

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

## Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

#### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



### Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

### Nutzungsrichtlinien

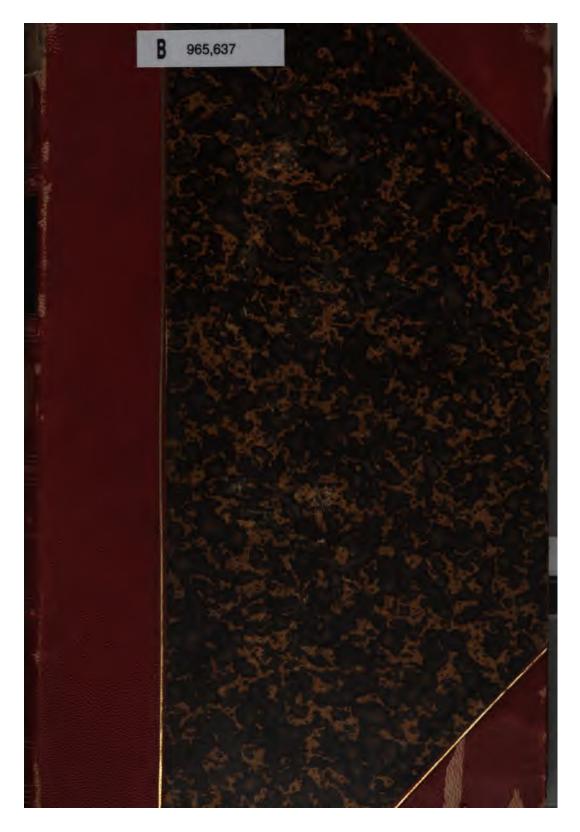
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.



# The Santh Saltang Gaethe Library

University of Michigan.

المحالة

n(1)d

• . 



•



# Goethes Werke.

1.5

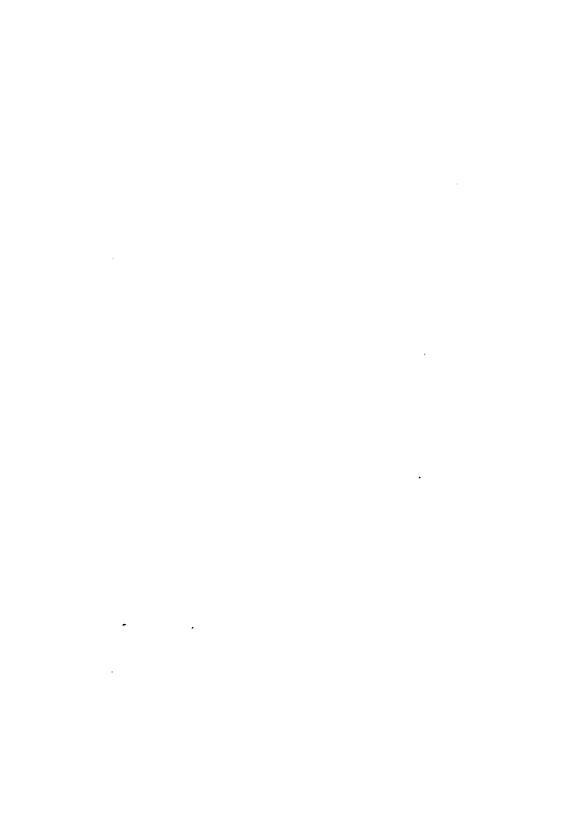
Erfter Band.

## Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1882.

Drud von Gebrüder Aroner in Stutigart.

Goethe.



Goethes Leben und Beistesentwicklung ift eine harmonisch fortschreitende Universalbilbung, die auf ben großartigsten Naturanlagen. unter liebevoller Begunftigung bes Schicffals, tein Webiet bes Biffens. feine Rraft ber Seele, feine Bflicht bes Dafeins vernachläßigenb, bie Individualität bis zur Stufe der Bollendung zu heben bemuht mar und in fteter Wechselwirfung mit der Bildung bes beutschen Boltes, mehr gebend als empfangend, und das Empfangene reiner und volltommener wieder erftattend, für Reitgenoffen und nachkommen von unermeklichem Ginfluß und jum fegensreichften Schape geworben ift. Bahrend andere große Beifter neben ihm frubzeitig aus ihrer Bahn entrudt murben, mar es ihm vergonnt, mahrend einer über bas gewöhnliche Maag reichlich qugewogenen Lebensbauer die Wirfungen feines Strebens mitzuerleben und über die Grenze des irbifden Dafeins hinaus ben Reichthum feines Wefens fortwirken zu laffen. Er trat aus Lebenstreifen berbor, benen das Blud die beengende Noth und den verführerischen Ueberfluß fern gehalten, und murbe nie weiter in bas thatige Leben geführt, als er es, ohne einseitig und ausschließlich ju merben, überfeben und beberrfchen tonnte. Innerhalb biefer wohlthätig begrenzenben Schranten fand er ben festen Boben, auf ben und von bem er wirfen fonnte, und mabrend er bie fleine Welt um fich ber feiner inneren entsprechend gu gestalten vermochte, arbeitete er an ber Bestaltung ber großen weiten Menschenwelt, die in immer weiteren Rreisen seiner bilbenden Rraft fich erfreut, auch ba, wo fie bas Balten berfelben unmittelbar nicht gemabr wird.

Die Quellen für die Kenntniß seines inneren und äußeren Lebens sließen reicher, als bei irgend einem andern Menschen. Je vollständiger sie erschlossen werden, besto mehr gewinnt er. Ueberall ist der schöne Einklang seines Wesens wahrnehmbar. Während jede Einzelheit nur nach der Gesammtheit, der sie angehört, gewürdigt werden kann, kommt bei ihm kaum ein Zug vor Augen, der nicht das Gesammtbild neu belebte oder bestätigte. Kein Name hat die liebevolle hingabe in dem Grade um sich versammelt, wie der seinige. Das Berlangen, diese unvergleichliche Menschennatur allseitig auf das klarste zu erkennen, das

fich, wie im genugvollen Studium feiner Berte, fo in ber Rachforschung nach allen Umftanden feines inneren und außeren Lebens fund gibt, beruht auf der anfänglichen Vorahnung und dann auf der allmählich erwachsenen Bewigheit, daß hinter dem Dichter und Forider ein Menich fichtbar werden muffe, beffen großer Behalt in feinen Dichtungen und Forschungen nicht erschöpft sei, nicht einmal überall ben schönften Ausbrud gefunden habe. Doch fteben unter allen Quellen, aus benen bie Renntniß von Goethes Leben ju geminnen ift, feine Werte in erfter Reibe. Er bat in ben amangig Buchern Dichtung und Bahrheit, ber italienischen Reise, ber Campagne am Rhein, in den Tages. und Jahres. heften und in andern mehr gelegentlichen Ausführungen fo viel ichon verarbeitete Mittheilungen aus feinem Leben gemacht, bag man mit biefen und feinen übrigen Berten ein lebendiges Bild feines Strebens. Werdens und Wirtens bargeftellt fieht, wenigstens ein Bilb, wie es fich ber rudichauenden Erinnerung fpaterer Sahre zeigte. Rur ift nicht ju überfeben, daß ihm babei mancherlei Berfchiebungen ber Beitfolge, mancherlei Bermechslungen früherer und fpaterer Denfungsart, mancherlei absichtliche Bertheilung andrer Schatten und Lichter unvermeidlich maren. Die genauere Erforschung seines Lebens bat fich beshalb gunachft nach ber Sonberung ber Dichtung von ber Wahrheit umzusehen und fich an bie gleichzeitigen Quellen zu halten, an bie verschiedenen Geftalten ber einzelnen Werke, wie fie ber Zeit nach auf einander folgten, und an bie Briefe von Goethe und feinen Reitgenoffen. In jenen Briefen, Die von ber Studienzeit in Leipzig bis in die letten Bochen feines Lebens oft febr reichlich vorliegen, fpricht fich ber Menich aus, wie er auf biefer ober jener Stufe bes Lebens mirtlich mar. Die aus biefen Quellen gewonnene Runde widerspricht dem Bilbe, das aus feinen Berten fich ergibt, nicht nur nicht, fondern vertieft daffelbe und läßt es lebenbiger und reiner bervortreten. Doch ift auch bei ber Benutung Diefer Briefe ju unterscheiden, ob Goethe nach Zeit und Umftanden fich wirklich gab mie er mar, ober mie er ben Empfangern gegenüber ericheinen wollte. Da treten benn manche biefer Documente in ein andres Licht, als fie anscheinend haben. Den Frauen gegenüber ift er ein andrer, als im Bertebr mit ben Mannern, und auch gegen biefe weiß er Ton und Inbalt febr mohl abzumagen, wie es fich für jeben paßt. Doch nie bis ju bem Grabe, daß er ein wirflich Andrer murbe, sondern nur in fo weit, daß er die Form nach biefen Rudfichten mahlt. Biele diefer Briefe, und manchmal febr bedeutenbe, find bier ober bort, an abgelegnen Orten verftreut, und wenige Freunde Goethes werden fich ruhmen fonnen, mit Gicherheit alles zu tennen, mas in biefer Beziehung veröffentlicht ift. Unter ben in größeren Sammlungen vereinigten Briefen

find die wichtigften die an die Leipziger Freunde, die Otto Jahn veröffentlicht bat, die wenigen Briefe aus ber Strafburger Zeit, Die S öll und A. Stöber fammelten, bann die Briefe an Berber, an Merd, an Refiner und Lotte, die Briefe an Lavater, an Anebel, die Grafin Auguste Stolberg, Sophie von Laroche, an Jacobi und beffen Familie, an Rarl August und besonders an Frau von Stein. Daran ichliegen fich dann Die gablreichen und reichhaltigen Briefe an Schiller, Belter, Reinhard und Boifferee, an die Bruder humboldt, in gewiffer Beziehung auch Die Briefe an den Staatsrath Schulz und mancherlei gelegentliche Correspondenzen geschäftlicher ober freundschaftlicher Art. Ginige Gruppen wichtiger Briefe Goethes, namentlich aus feiner früheren Zeit, find bisher noch nicht veröffentlicht, wie die an Behrifch, einige an horn, Lerje, und besonders die Briefe an den hannoverschen Leibargt Zimmermann. Auch die an die Entelin der La Roche gerichteten Briefe find noch nicht authentisch befannt, benn was Bettina als Briefe Goethes veröffentlicht bat, ift erdichtet, und was uns nenerdings als authentisch gegeben worden, ift meiftens nach Abschriften, nicht nach Originalen felbft veröffentlicht. Bas in diefen Briefen mit goethefchen Bedichten übereintrifft, darf als untergeschoben angesehen werden. Bieles ift burch Unachtsamteit der Empfänger ober Ungunft der Umftande verloren gegangen.

Die Briefe der Zeitgenoffen an oder über Goethe haben verschiedenartigen Werth. Die der nahen und vertrauten Frennde, welche die Wahrheit sehen konnten und wollten, geben über äußere Dinge mannigsach erwünschte Auskunft und führen in das genauere Berfländniß von Goethes Leben und Dichten trefflich ein. Ohne die Briefe von Karoline Flachsland, Wieland, des weimarischen Hoffreises würden sich manche Dichtungen Goethes weniger erschließen und mancher Punkt seines Lebens im Dunkeln bleiben. Sehr zu bedauern ift, daß die Briefe der Fran von Stein an Goethe, die troth der Berordnung der Empfängerin nicht vernichtet sein sollen, nicht wenigstens so weit bekannt gemacht werden, wie sie sich unmittelbar auf Goethes Dichtungen beziehen. Manche Zweifel, die sibrig bleiben, können erst gelöst werden, wenn das bisher hartnäckig verschossellen gehaltne Archiv des Goethehauses in Weimar geöffnet wird.

Bu ben hulfsmitteln für die genauere Ertenntniß Goethes find auch die Stimmen ber Zeitgenoffen in den Journalen zu rechnen. Eine Zusammenftellung derfelben, wie fie Barnhagen und Ricolovius unternahmen, wurde, wenn fie nach umfaffenderem Blane und ans reicheren Onellen geschähe, die wachsende Bedeutung, Anerkennung und Berehrung biefer genialen Ericeinung febr gut veranschaulichen und die betrübende Erfahrung bestätigen, daß selbst das entschiedenste Genie bei den lauen Lesern unter den Zeitgenossen nur widerstrebende Aufnahme findet. Der Maßstad der Beurtheilung wächst mit der größeren Production, und was vorber zu den ungeahnten Dingen gehörte, wird als ein längst Bekanntes vorausgesetzt, so daß die durch das neue Kunstwerk erweiterten Grenzen nicht mehr als Grenzen neuer Erwerbungen, sondern als Schranken des Schafsenden angesehen und gegen ihn geltend gemacht werden. Hat doch selbst die neueste Zeit noch nicht mitde werden können, gegen Goethe auszutreten mit Angriffen vom kirchlichen, politischen, künslerischen, wissenschaftlichen und menschlichen Standpunkte, die freilich ganz wirkungslos bleiben, es sei denn, daß sie dazu dienen, das Urtheil über die Gegner zu bestimmen.

Auf Grund biefer Quellen und Hulfsmittel find mannigfache biographische Darstellungen erwachsen: Die fleißige, freilich trocken und gang äußerlich gehaltene von S. Döring, Die wegen bes aus Zeitschriften gefammelten Materials noch immer zu Rathe gezogen werben fann; tiefer drang S. Biehoff ein, deffen ausführlichere Arbeit freilich an febr bebentenden Frrthumern litt. Die beste Biographie lieferte J. 28. Schaefer, ben ein liebevolles Studium vor unbedingter hingebung eben fo gludlich bewahrte wie bor jedem Schein von Unbilligfeit; fein Wert hat fein anderes Biel als die Wahrheit; die Darftellung ift angiebend und überfichtlich und bei ber Enge bes Raumes ift boch nichts Wesentliches übergangen. Gine meifterhafte biographische Stigge lieferte D. Bernaps. Gleiches Lob tann ich bem englischen Werte von G. S. Lewes nicht ertheilen; die deutsche Uebersetzung von J. Freje ift beffer als bas Original, ba die bei Lemes überfetten Briefftellen aus den Quellen felbst aufgenommen find und ber in ber Uebersetzung verloren gegangene Ton der frischen Ursprunglichteit wieder hergestellt ift. Ueber die Borlefungen, die Bermann Brimm über Goethe veröffentlicht bat, anertennende Borte ju fagen, ift mir nicht gegeben. Man lernt baraus, was man vom Berliner Ratheber ben horern bieten barf, die leichter befriedigt zu sein scheinen, als Leser ber Provinzen. Die unwürdige Behandlung Schillers in diesem Buche emport. Düngers Goethebiographie stellt die erforschten Thatsachen trocken zusammen und gewährt ein dem Charafter der beigegebenen Solzichnitte entsprechendes Bilb. Gine große erichöpfende Lebensbeichreibung Goethes, Die bas reiche Material völlig ausnutt und über jedes einzelne Moment Ausfunft gibt, fehlt noch. Um einzelne Epochen haben fich mehrere Foricher febr verdient gemacht. Mit großem Fleige hat ber Freiherr Bolbemar von Biebermann Goethes Leipziger Studentenzeit behandelt und Goethes fpatere Beziehungen ju Leipzig nachgewiesen. - Der

vielsachen Schriften, in benen Goethe nach einzelnen Richtungen, als Natursorscher, als Philosoph, als Erzieher, als Geschäftsmann, Polititer, Ariftokrat, Mensch, als Spiker, Dramatiker, Lyriker, Stilist, Berskünstler und Reimer, betrachtet wird, kann hier eben so wenig im Einzelnen gedacht werden, wie der zahlreichen selbstständigen und in Zeitschriften und Programmen zerstreuten Abhandlungen zur Erklärung einzelner Werke Goethes. Auch auf diesem Gebiete der Goetheliteratur zeichnet sich H. Dünger durch unermüdlichen Fleiß aus.

Der Amed der gegenwärtigen Stigge ift berfelbe wie bei den abn= lichen Auffagen über Leffing und Schiller, nur daß bier bie Grengen enger gezogen werden mußten. Bahrend die Stigge, fo weit es möglich war, nichts geben will, mas nicht aus ben zuverläffigften Quellen gu bewähren ift, und alles, was fie gibt, möglichst mit dem Wortlant der Quellen felbst geben will, weil nur auf diese Beise fich der Ton der lebendigen Ursprünglichkeit und der mahren Treue erreichen läßt, ift sie durch den beschränkenden Raum gezwungen, manches nur leicht anzudeuten, mas nicht unmittelbaren Bezug auf Goethes literarifche Thätigkeit hat, und auch innerhalb biefer Schranken ift Goethe bem Dichter burchgebends größere Aufmertfamteit gewidmet, als Goethe dem Forfcher ober bem Geschäftsmanne. Immer aber ift die menschliche Eigenthümlichfeit Goethes in den Bordergrund gerudt, ba ein Dichter von diefer ausgeprägten Individualität, der in jeder feiner dichterischen Bestalten nur in ihm felbst lebende Befen und Bebilde feiner inneren Welt verforpert, nicht verftanden werden tann, wenn man feinen menfchlichen Behalt nicht fennt.

Goethe ftammt von Mutterseite aus einer angesehenen Gelehrtenfamilie, von vaterlicher Seite aus bem achtbaren Sandwerferstande. Sein Urgrofvater Goethe mar huffchmied ju Artern in Thuringen. Der Gohn beffelben, Friedrich Georg Goethe, hatte fich dem Schneiderhandwerk gewidmet und war auf seiner Wanderschaft nach Frankfurt gekommen, wo er die Tochter eines Schneibermeisters Lut, nachbem er bas Bürgerrecht erworben, am 18. April 1687 heirathete und bas Beichaft bes Schwiegervaters übernahm. Aus feiner Che giengen fünf Sohne hervor. Der altefte, Bartholomaus, getauft am 20. Marg 1688, icheint fruh aus Frankfurt ausgewandert ju fein; die Rirchenbucher gebenten seiner nicht weiter. Der zweite, Johann Jatob, geboren 9. December 1694, ftarb im 23. Jahre, am 8. September 1717; ber britte, Johann Michael, geboren 16. März 1696, blieb unverheirathet und starb am 4. März 1733; ber vierte, Hermann Jatob, geboren 14. Mai 1697, wurde Rinngießer, trat am 8. Mai 1747 in den Rath und ftarb am 30. December 1761. Seine brei Gohne maren bor ihm geftorben

(Johann Friedrich, geboren 1728, ftarb 1733; Joachim, geboren 1732, ftarb gleichfalls 1733; Johann Raspar, geboren 1737, ftarb 1742). Des Binngiegers jungfter Bruber, Johann Nitolaus, geboren 8. Juli 1700, ftarb im fünften Jahre, am 3. April 1705. Diefer Jungfte scheint ber Mutter bas Leben gekoftet zu baben, ba fie im Jahre 1700 ftarb. Nach ihrem Tode verheirathete fich ber Wittwer 1705 mit ber Bittme Schellhorn, geborne Balther, mit ber er Befiger bes Gafthofes jum Beidenhof und eines ansehnlichen Bermogens murbe, das er felbst fraftig vermehrte. Aus dieser zweiten Che giengen drei Rinder bervor, Anna Sibylla, geboren am 25. Juni 1706, ftarb ichon am 13. bes folgenden Monats; Johann Friedrich, geboren 23. September 1708, hatte taum bas 19. Lebensjahr vollendet, als er am 30. October 1729 ftarb; das dritte Rind, Johann Raspar, geboren am 31. Juli 1710, verheirathete fich am 20. August 1748 mit Ratharina Elisabeth Textor und war ber Bater des Dichters. Elifabeth Textor, geboren am 19. Februar 1731, war eine Tochter bes finderreichen Johann Wolfgang Textor in Frankfurt, beffen Familie von einem Georg Beber in Beitersheim berftammte. Der Gobn biefes Georg Beber, Bolfgang, überfette ben ehrlichen deutschen Namen ins Lateinische und nannte fich Textor; er war hobenlohischer Rath und Rangleibirector zu Reuenstein; fein Sohn Johann Wolfgang Textor vertauschte 1690 bas Amt eines Bicehofrichters an Beidelberg mit bem eines Confulenten und erften Syndifus in Frantfurt, wo er am 27. December 1701 ftarb. Deffen Cohn, Chriftoph Beinrich, mar furpfälzischer Sofgerichtsrath und Abvocat; er ftarb 1716 und hinterließ zwei Göhne, jenen Johann Bolfgang Textor, ber, am 12. December 1693 geboren, 1734 in Frankfurt Schöff, 1738 und 1743 älterer Bürgermeifter, 10. Auguft 1747 Schultheiß murbe und am 8. Februar 1771 ftarb. Er mar perheirathet mit Anna Margaretha (geboren 31. Juli 1711 in Betilar, geftorben am 18. April 1783), einer Tochter bes Cornelius Lindheimer, Procurator bes Rammergerichts in Betlar, beffen jungere Tochter mit bem befannten Schriftfieller Johann Dichael von Loen verheirathet mar. Johann Bolfgangs jungerer Bruder, Johann Nifolaus, geboren 1703, Obrift und Stadtcommandant in Frankfurt, heirathete 1737 die Wittme Ratharina Glifabeth von Barthaufen, geborne von Klettenberg, die ihm 1756 durch den Tod entriffen wurde; er felbft folgte ihr 1765; fein Stieffohn, Johann Rarl von Barthausen, war 1730 geboren. — Johann Wolfgang Textor hatte, außer ber Tochter Ratharina Elisabeth (Goethes Mutter) noch acht Kinber, von benen brei Göhne und eine Tochter in früher Jugend ftarben; die überlebenden waren Johanna Maria, geboren 1734, mit dem Sandelsmanne G. A. Melber verheirathet; ferner Anna Maria, geboren 1738. verheirathet mit dem lutherischen Prediger und Consistorialrath Johann Jakob Stark; sodann Johann Jost Textor, geboren 1739, Schöff und Senator in Frankfurt, und endlich Anna Christina, geboren 1743, verheirathet mit dem Stadtcommandanten Georg Heinrich Cornelius Schuler, die nach neunjährigem Bittwenstande 1819 starb. Goethe hat ihrer nirgends gedacht, wie er denn seines väterlichen Großvaters, der 1730 starb, nur gelegentlich als Besiters des Weidenhoses, seiner Großmutter, die am 28. März 1754 begraben wurde, auch nur nebenher, seines Oheims, Hermann Jakob Goethe, des Zinngießers, nicht allein nicht gedenkt, ihn vielmehr gar nicht gekannt zu haben scheint, da er seinem Bater Gründe, um seinen Eintritt in den Rath unthunsich zu machen, beimist, die er sonst nicht angesührt haben würde. Goethes Bater war der natürliche Erbe dieses seines Halbruders und damit des Bermögens der ersten Frau seines Baters, wie auch der zweiten, so daß das Gesammtvermögen unter acht Kindern auf ihn allein übergieng.

Goethes Bater murbe gum Gelehrtenstande bestimmt und auf bem Roburger Gymnasium vorgebildet. Er ftubierte in Leipzig die Rechte, promovierte in Biegen und praftizierte einige Beit beim Reichstammergericht zu Wettlar. Seine eigentliche Ausbildung gab ihm eine Reife. bie er im Jahre 1740 durch Stalien, Frankreich und Holland machte. Die Unluft über Reifebeschwerden und große Roften, Die er in einem zufällig erhaltnen Briefe aus Benedig ausdrudt, find einer augenblicflichen, vorübergebenden Stimmung jugufdreiben; die vielfachen Sammlungen, in benen fein erwachter und wohlausgebilbeter Runftfinn fich ebenfo unzweifelhaft als ein Refultat ber Reise zeigt; feine Borliebe für Rtalien, beffen Sprache er fich angeeignet hatte und in ber er feine noch porhandene Reisebeschreibung abfaßte, und feine fteten lebhaften Ruderinnerungen an alles Beichehene und Erlebte, ftellen ihn von einer weit erfreulicheren Seite vor Augen, als jener gelegentliche Brief, in dem er übrigens auch neben den Alterthumern die hohe Stufe der Bollkommenheit anerkennt, welche die Runft bort mehr als sonstwo erreicht habe. Bestrebt, sich über die Kreise, auf die ihn seine Geburt hinwies, in einer seinem Bermögen entsprechenden Beife emporzuschwingen, ließ er fich (am 16. Mai 1742) ben Titel eines taiferlichen Raths geben und warb um die Tochter bes Schultheißen Textor, mit der er fich am 20. August 1748 verheirathete. Fortan widmete er fich feinen Stubien, ber Erziehung gunächst feiner Frau und dann feiner Rinder. Gin öffentliches Amt hat er niemals angenommen, wenn auch vielleicht aus andern Grunden, als benen, die Goethe in Dichtung und Bahrheit anführt. Er mar ein ernfter, verichloffener Mann, ber nur aufthaute, wenn er von feiner Reife ergablte ober von feinen tief und innig geliebten Rinbern, für bie er, wenn auch nicht gang nach ihren Bunichen, bie gartlichfte Sorge bethätigte und benen er, mehr als ber Sohn gefteben mag, in allen billigen Dingen völlige Freiheit ließ. Bunachft unterrichtete er fie felbit, gab fie bann in eine öffentliche Schule, und nahm fie, als fie bort unter allerlei Robbeiten zu leiden begannen, wieder gurud und leitete mit einigen Rachlehrern ihren Unterricht felbft. Die Conflicte, in welche er mit Frau und Rindern gerathen fein mag, waren jedenfalls leichter Art und murden von den letteren tiefer genommen, als von ihm felbft. Goethes ganges Leben bis jum Tobe bes Baters (27. Mai 1782) zeugt von der tuchtigen, murdigen, nur für das Wohl und bie Freude ber Rinder thatigen Natur Diefes trefflichen, leiber immer aus vorgefaßten Meinungen geschilderten Mannes, bem ber Cobn felbft nicht Die gebührende Anertennung gezollt ju haben icheint. Als er geftorben, riefen ihm Goethes Freunde in unbilliger Beife nach, er fei abgeftrichen. es fei ber vernünftigfte Streich, ben er gemacht habe. Mit um fo größerer Liebe und Bewunderung wurde von allen Seiten ber Mutter Goethes begegnet, jener Ratharina Glifabeth Textor, die als Frau Aja einen unvergänglichen Ramen gewonnen bat und eine ber berrlichften Frauengestalten ihrer Zeit ift. Sie mar siebengehn und ein halbes Jahr alt, als fie bem mehr als zwanzig Sahr alteren Manne vermählt murbe. Das Rind entwidelte fich an der Sand des ernften Mannes gur trefflichen und tüchtigen Sausfrau und Mutter; ihre frifche, naiv-finnliche Natur füllte das haus mit Leben und Behagen; in der Sorge für den Gatten mar fie mufterhaft und jede damit verbundene Bflicht murde ihr leicht; alles gieng ihr munter von der Hand; in alles, was über ihr Wefen binaus zu liegen ichien, mußte fie fich raich und gut zu finden; die heitere Frankfurterin warf fraftige, fernige Worte in die Unterhaltung, mit denen man fich fcon trug, bebor ber Rubm ihres Gobnes auf fie jurudftrablte. Diefem glich fie in Augen, Geberden, Bobllaut der tonenden Stimme. Ordnung und Rube, fo ichildert fie fich felbft, waren bie hauptzuge ihres Charafters, baber that fie alles gleich frifch von ber Sand weg, das Unangenehmfte immer zuerft und verschluckte ben Teufel, nach dem weisen Rath des Gevatters Wieland, ohne ihn erft lange ju bequden; lag bann alles wieder in ben alten Falten, mar alles Unebene wieder gleich, bann bot fie Dem Trot, ber fie in autem humor hatte übertreffen wollen. Gie rühmte fich ber Unade von Gott, daß noch feine Menschenseele migverquugt von ihr weggegangen, weg Standes, Alters ober Beichlechtes fie auch gewesen fei. Ich habe bie Menschen febr lieb, fagte fie, und das fühlt Alt und Jung! gebe ohne Bratenfion burch bie Belt, und bies behagt allen Erbenfohnen und Töchtern, bemoralifire niemand, fuche immer bie gute Seite auszuspähen,

überlaffe bie ichlimme Dem, ber die Menfchen ichuf und ber es am beften verfteht, die Eden abzuschleifen, und bei diefer Methode befinde ich mich wohl, glücklich und vergnügt. Und ein ander mal rühmt fie, Gott habe ihr die Gnade gethan, daß ihre Seele von Jugend auf teine Schnurbruft angefriegt habe, fondern daß fie nach Bergensluft hat machfen und gedeihen, ihre Aeste weit ausbreiten tonnen und nicht wie die Baume in ben langweiligen Biergarten jum Sonnenfacher fei verschnitten und verstümmelt worden. So fühle ich alles, was mabr, aut und brav ift, mehr als vielleicht taufend andre meines Beschlechts. Dieses unverfälichte und ftarte Raturgefühl bewahrt meine Geele, Bott fei ewig Dant, vor Roft und Faulnig.' - Die Che war mit vier Rindern gefegnet; außer dem Erftgebornen, dem Dichter, mit einer Tochter, Cornelie Kriederike Christiane (geb. 7. December 1750, verheirathet am 1. Rovem= ber 1773 mit R. B. Schloffer, geft. 8. Runi 1777), und zwei Sohnen. von denen der altere, Bermann Jatob (geb. 1752), im fiebenten Jahre 1759, der jungfte, Beorg Abolph (geb. 1760) ichon im Sahre nach feiner Geburt ftarb.

Goethe murde am 28. August 1749 geboren und icon am folgenden Tage, nach feinem Großvater Tertor, Johann Bolfgang getauft. Ueber feine früheste Jugend hat er in Dichtung und Wahrheit fo ausführlich und fo anmuthig ergahlt, daß bier nur darauf verwiesen werden fann. Die Eltern wohnten, bei aller Unabhangigfeit, im Saufe ber alten Goethe, beren hagre immer weiß und reinlich gefleibete Gestalt, beren fanftes, freundliches, wohlwollendes Wefen dem Dichter im Bedachtniß blieb. Er verlor die gute, mit der Schwiegertochter im Marchenerzählen wetteifernde Großmutter icon am 26. Marg 1754, in feinem fünften Rahre. Rach ihrem Tode begann Goethes Bater den längst beabsichtigten. aber in Rückficht auf die Mutter verschobenen Umbau des Saufes am hirschgraben, bas er zu einem ftattlichen, im Innern trefflich eingerichteten Bebaube gu machen verftand. Er tonnte fich nun mit feinen Buchern, Mineralien, Bemalben, Rupferftichen und fonftigen Runftfammlungen gemächlich ausbreiten und machte den besten Gebrauch von dieser Freiheit. In den Zimmern biengen feine Andenken von der italienischen Reise und feine Bilder murden durch neue, die er bei madern Rünftlern beftellte, mannigfach vermehrt. Diefe Liebhabereien, die immerhin toftspielig maren, machten ihn im Uebrigen fparfam, fo bag er ben Borwurf der Anauserei hat erfahren muffen. Doch hat es in feinem Saufe ju feiner Beit an gaftfreundlicher Buvorfommenheit gefehlt, ba es fein Stolz mar, als Brivatmann es ben angesehenen Bermandten in bem fleinen Freistaate, wenn auch nicht mit großen Gaftereien und bergleichen leeren Bergnügungen, in gemiffer Beife guvor zu thun. Er nahm fich fich, wie im genugvollen Studium feiner Berte, fo in ber nachforschung nach allen Umftanden feines inneren und außeren Lebens fund gibt. beruht auf der anfänglichen Vorahnung und bann auf der allmählich erwachsenen Bewigheit, daß hinter bem Dichter und Forscher ein Mensch fichtbar werben muffe, beffen großer Behalt in feinen Dichtungen und Forschungen nicht erschöpft fei, nicht einmal überall den schönften Ausbrud gefunden habe. Doch fteben unter allen Quellen, aus benen bie Renntnig von Goethes Leben zu gewinnen ift, feine Werte in erfter Reihe. Er hat in ben zwanzig Buchern Dichtung und Wahrheit, ber italienischen Reise, ber Campagne am Rhein, in den Tages- und Sabresheften und in andern mehr gelegentlichen Ausführungen fo viel ichon verarbeitete Mittheilungen aus feinem Leben gemacht, bag man mit biefen und feinen übrigen Berten ein lebendiges Bild feines Strebens, Berbens und Birtens bargeftellt fieht, wenigstens ein Bilb, wie es fich ber rudichauenben Erinnerung fpaterer Jahre zeigte. Rur ift nicht au überfeben, daß ibm dabei mancherlei Berfchiebungen ber Reitfolge, manderlei Bermedslungen früherer und fpaterer Denfungsart, manderlei absichtliche Bertheilung andrer Schatten und Lichter unvermeidlich maren. Die genauere Erforschung seines Lebens bat fich beshalb gunachft nach ber Sonderung der Dichtung von der Wahrheit umgufehen und fich an bie gleichzeitigen Quellen zu halten, an bie verschiedenen Gestalten ber einzelnen Werte, wie fie ber Reit nach auf einander folgten, und an Die Briefe von Goethe und feinen Zeitgenoffen. In jenen Briefen, Die von der Studienzeit in Leipzig bis in die letten Bochen feines lebens oft febr reichlich vorliegen, spricht fich ber Mensch aus, wie er auf bieser oder jener Stufe des Lebens wirklich war. Die aus diefen Quellen gewonnene Runde widerspricht bem Bilbe, bas aus feinen Werken fich ergibt, nicht nur nicht, sondern vertieft baffelbe und lagt es lebendiger und reiner bervortreten. Doch ift auch bei ber Benutung Diefer Briefe ju unterscheiben, ob Goethe nach Zeit und Umftanden fich wirklich gab wie er mar, ober wie er ben Empfangern gegenüber ericheinen wollte. Da treten benn manche biefer Documente in ein andres Licht, als fie anscheinend baben. Den Frauen gegenüber ift er ein andrer, als im Berfehr mit ben Mannern, und auch gegen biefe weiß er Ton und Inhalt fehr mohl abzumägen, wie es fich für jeben pagt. Doch nie bis gu dem Grade, daß er ein wirflich Andrer wurde, sondern nur in fo weit, daß er die Form nach diefen Rudfichten mahlt. Briefe, und manchmal fehr bedeutende, find hier oder bort, an abgelegnen Orten verfireut, und wenige Freunde Goethes werden fich ruhmen fonnen, mit Giderheit alles zu tennen, mas in diefer Beziehung veröffentlicht ift. Unter ben in größeren Sammlungen vereinigten Briefen Frl. v. Rlettenberg verlobt gewefen war und fie für eine Tochter Saetels aufgegeben hatte, bem menschenfeindlichen Berrn v. Reined und bem munderlichen alten hofrath busgen, ber auch in Bott Fehler entbedte'. Der Ginfluß diefer Manner, Die gum Theil in den Befenntniffen einer ichonen Seele' wieder auftreten, mar nicht gering; ber eine wollte ibn jum hofmann, der andere jum Diplomaten, ber britte jum tuchtigen Rechtsgelehrten bestimmen, um bas Seinige gegen bas Lumpenpad von Menfchen vertheidigen, Unterdrudten beifteben und Schelmen allenfalls etwas am Beuge fliden ju fonnen. Mit biefem Bunfche ftimmte ber bes Baters überein, ber ben Sohn freilich auch in seinen früh ermachenben poetischen Liebhabereien gemähren ließ und felbft Freude an feinen Nachahmungen ber geiftlichen reimenden Dichter hatte, aber ihn gu ehrenvoller Laufbahn in der Baterftadt tuchtig gu machen bestrebt mar und ibn, da er felbft febr tuchtige juriftifche Renntniffe befaß, icon frube und vielleicht zu vorzeitig in die Elementarfenntniffe der Rechtsgelahrtbeit einführte. Als er ihn durch eigne und fremde Sulfe für hinlanglich porbereitet hielt, die Universität mit Rugen zu beziehen, bestimmte er ibn für diejenige, ber er felbft feine juriftifche Bilbung gu banten batte, für Leipzig. Bor bem Abgange babin mare, wenn man Dichtung und Bahrheit folgen wollte, Goethes erfter Reigung und feines Berhältniffes ju Gretchen ju gebenten, in ber man eine Wirthstochter ju Offenbach hat erkennen wollen. Allein die kleine Idplle die mit einem kleinen tragifchen Dentzettel abläuft, icheint auf bichterischer Ausschmüdung bes jungen Lebens zu beruhen, obgleich die Biographen fie auf Treu und Blauben angenommen und Dichter fie behandelt haben. Jugendbriefe Goethes fprechen von anderen Berhaltniffen, werfen einen verachtenben Blid auf die Bemühungen, burch die er die Gunftbezeugungen einer B. ertauft habe, und gedenten einer fnabenhaften Liebe ju einer Freundin einer Schwester, ju Charitas Meigner (geb. 27. Juli 1750), ber Tochter eines reichen Raufmauns in Worms, Die er im Saufe bes Raths Morit, bei bem fie jum Besuch mar, hatte tennen lernen. Er schwarmte noch in Leipzig fich in eine Leibenschaft für bie ichone Charitas binein. aber der Mittelmann, den er ermählt hatte, um feine Befühle auszubruden, ein gemiffer Duller, lachte über feine Ceufger und ließ fie unbestellt, weshalb fich Goethe in Bers und Profa an einen Cheim bes Maddens, einen gewiffen Trapp, manbte, ber fich gefälliger erwics. Die Sprache, in ber biefe Briefe und Berfe abgefaßt find, ertlart bie Leidenschaftlichkeit , biefer fturmischen Gefühle', , biefer brennenden Liebe', es find frangofifche Phrafen, die nur in fo weit Beachtung verdienen, als fie Goethe auf diefem Gebiete fennen lehren und feine Deigung, fich im Alexandriner bes Modevolts zu zeigen, bestätigen. Charitas aber martete

nicht ab, daß er den Gipfel des Glücks und der Wiffenschaft erstieg, um sie heimzusühren. Sie wurde am 8. Februar 1773 die Frau des Kaufmanns G. F. Schuler in Worms und starb am letzten Tage des nächsten Jahres.

Goethe hatte fo eben bas fechzehnte Lebensjahr vollendet, als er um Micaelis 1765 in Begleitung bes Buchhandlers Fleischer und beffen Frau, einer Tochter bes medicinisch-poetischen Professors Triller in Wittenberg, die Reise von Frankfurt nach Leipzig antrat. Am Orte seiner Bestimmung nahm er seine Wohnung bei der Frau Straube im Sofe ber großen Feuertugel, bemfelben Bebaube, mo etwa gebn Sabre früher auch Leffing gewohnt hatte. Diese Wohnung behielt er die gange Beit feines Aufenthalts in Leipzig, und nur mahrend ber Deffen und vielleicht auch in den Sommermonaten bezog er ein Stubchen in dem naben Dorfe Reudnit. Unter den Empfehlungsichreiben, die er mitbrachte, mar eins an den Sofrath und Professor Bohme gerichtet, einen weber burch wiffenschaftliche Leiftungen noch sonft auf eine Beife bebeutenden Mann, ber Geschichte, beutsche Reichshiftorie und allgemeines Recht des deutschen Reichs vortrug und icon deghalb febr überrafcht fein mußte, als Goethe ihm eröffnete, bag er fich anstatt ben Rechten, den iconen Wiffenschaften oder wenn man will der Bhilologie zu widmen beabsichtigte. Schon in Frankfurt hatte Goethe fich in diefem, vor bem Bater forgfältig gebeim gehaltenen Gebanten gefallen und noch an feinem letten Beburtstage fich als Liebhaber ber Teutschen Wiffenschaften' in bas Stammbuch eines Freundes eingezeichnet. In Diesem Sinne bachte er feine Leipziger Studien einzurichten. Bohme wiederrieth dies Borhaben auf das Entichiedenfte und murde barin von feiner Frau, einer gebornen Borg, mader unterftutt. Beibe hielten es für durchaus erforderlich, eine Wiffenschaft, die fich praktisch anwenden laffe, mit allem Ernft zu ergreifen, und vermochten wenigstens fo viel über den jugendlichen Studenten, daß er, nachdem er am 19. October, als zur bagerischen Nation gehörig, immatriculiert mar, fich jum Besuch ber Borlesungen über die Institutionen und ju Bohmes Collegien entschloß. In ber Folge hatte es dann mit bem juriftischen Studium gute Bege. Er borte lieber philosophisch-mathematifche und phyfitalifche Bortrage bei Bintler, ein Colleg bei Ernesti über Ciceros Gefprache vom Redner und besonders Die deutsche Literaturgeschichte bei Gellert, fo wie er auch deffen Bracticum befuchte. Er hatte fich bem berühmten Manne mit Bertrauen genähert, fand fich aber fehr bald enttäuscht, ba er feiner eingehenden Theilnahme begegnete und feine ichriftlichen Auffate Gellerts Billigung nur in geringem Grade erhielten. Schlimmer ergieng es ihm noch bei einem andern Dichter und Brofeffor, Christian August Clodius, der, etwa ein

Rahrzehent alter als Goethe, sich eines gewissen Rufes als Dichter erfreute und in bem Goethe, icon im zweiten Gemefter, einen forbernben Berather zu finden meinte. Clodius aber verhielt fich den ihm vorgelegten Arbeiten gegenüber nur negativ; er corrigierte reichlich mit rother Dinte und machte die Fehler, wenigstens folche, die es in feinen Augen waren, bemerklich, ohne die Wege anzugeben, auf denen man zu dem Befferen gelangen tonne. In einem Gelegenheitsgedichte, bas Goethe jur hochzeit feines Dheims Tertor (17. Februar 1766) verfertigt und in bem er fehr reichlichen Gebrauch von ber alten Mythologie gemacht hatte, tabelte Clodius die Ginführung biefer alten Götternamen und Göttergeftalten als eine mußige und talte Spielerei, Die icon veraltet und auf die Lefer ohne bewegende Wirfung fei. Go richtig biefe Bemerkungen maren, fo menig behaaten fie dem jungen Boeten, der nun feinerseits die Gedichte seines Lehrers mit um fo schärferer Aufmertsamfeit betrachtete und bald entbedte, daß Clodius fich für ben mpthologischen Apparat in der unmäßigen Einführung von Fremdwörtern und Umichreibungen abstracter Begriffe einen Erfat gefchaffen, ber feinem alltäglichen Bedankengange einen Anstrich von Erhabenheit geben sollte und durch die tonenden Worte diefen Gindruck bei den ungeubten Lefern auch erzielen mochte. Goethe fammelte in einem turgen Gedichte auf Die "originellen" Ruchen bes Ruchenbaders Bandel eine Reihe folder bei Clodius üblicher Borte und machte die Manier dadurch lächerlich. Er gieng noch weiter, indem er bas Luftspiel "Mebon", bas Clodius jum Berfaffer hatte, durch einen Prolog parodierte (wie er es benn auch noch im Wilhelm Meifter als Stud bes Barons verspottete). Doch ergieng es ihm von anderer Seite auch nicht gerade tröftlich. Schon in Frankfurt batte er eine Menge von Boefien verfaßt, von benen unter anderen ein ganger Quartband geiftlicher Gebichte genannt wird. Erhalten bat fich daraus nur das Gedicht auf die Bollenfahrt Chrifti, falls es echt ift. Unter ben nach Leipzig mitgebrachten poetischen Arbeiten mar auch eine begonnene Tragodie Belfagar, die nach dem Mufter von Klopftod's Salomo in den damals noch wenig üblichen fünffüßigen Jamben geschrieben mar und vermuthlich auch im Uebrigen fich an bas Mufter Rlopftods auschloß. Dergleichen Arbeiten mochte Goethe ber Sofrathin Bohme mittheilen, ju der er oft eingeladen murbe und die fich gern mit ihm über feine Stu-Dien unterhielt, ba fie, burch Rrantlichfeit an bas Saus gefeffelt, meiftens allein mar und feinen befferen Beitvertreib finden fonnte, als ben jugendlich ftrebfamen und empfänglichen Studenten in ihrem Sinne gu ergieben und zu bilben. Bon ihr empfieng er zuerft einen Beichmad feineren Benehmens im Beifte der befannten fachfifden Boflichfeit, gugleich aber ließ fich bie gebildete und mit der Babe ber Rede mobl aus-Goethe, Berte. i.

gestattete Frau in genauere Beurtheilung feiner Dichtungen ein, die dann eben fo wenig Gnade vor ihr fanden wie die gange Leipziger Boetenzunft, deren angelerntes faliches Befen ihr feine fonderliche Theilnahme abgewinnen konnte. Indem fie bem jungen Freunde in diefer Weise das, was er hochschätte, werthlos erscheinen ließ, aab sie ihm zwar klarere Anschauungen über den wahren Werth der Dichtung, flößte ibm aber gleichzeitig eine Berachtung bes mobernen Deutschen ein und baneben auch alles beffen, mas er felbft gethan, fo bag er bie eigene Boefie vernichtete und fich ber gedruckten Boeten gern entledigte, indem er gange Rorbe voll gegen wenige claffische Autoren vertauschte. Um fo entschiedener suchte er, ba ber poetische Trieb ihn nicht losließ, einen neuen eigenthumlichen Charafter feiner Dichtung ju geminnen. Mus feinen Reflexionen über Neigungen und die Bandelbarkeit menschlichen Befens entwidelten fich, immer von bestimmten Anläffen ausgebend, junachft fleine Lieder, deren Charafter er als fittliche Sinnlichkeit bezeichnet. Dazu mitwirten mochte fein Bertehr mit einigen Mannern, bie ihn enger anzogen, als es bisher bei feinen Befannten ber Fall gemefen. Goethe hatte bei Beginn feines akabemischen Lebens nach ber bamaligen Sitte, daß die Professoren für Studenten ben Mittagstifch hielten, beim Brofeffor Ludwig gegeffen. Er gab ben Tifch auf, als um Oftern 1766 J. G. Schloffer (fein nachheriger Schwager) nach Leipzig tam, ber fein Mittageffen im Saufe bes Weinhandlers Schonfopf einnahm. Der bort versammelten Tischgesellschaft ichloß fich Goethe an. Wie er bei Ludwig vorzugsweise über medicinische Begenftande hatte reden horen und jum erstenmale mit neugierigem Auge auf diefe Bebiete bes Wiffens geblickt hatte, ohne fich ichon jest tiefer auf diefelben eingulaffen, fand er im Saufe Schontopfs eine Befellichaft, die ihm mehr Bufagte. Durch Schloffer murbe er angeregt, fich in fremben Sprachen bichterisch zu versuchen, besonders in der englischen und frangofischen. Proben davon find erhalten und zeigen eine ungewöhnliche Fertigkeit in ber Sandhabung des fremden Ibioms, doch tonnte ihm diefe Art der Bebankenmummerei nicht lange behagen. Größeren Ginfluß als Schloffer gemann ein andrer Tifchgenoffe auf Goethe, Ernft Bolfgang Behrifch ber als hofmeifter eines jungen Grafen v. Lindenau gwar wohl nicht an bem Mittagstifche felbft Theil genommen haben wird, aber in den abendlichen Aufammentunften felten fehlte und bier mit Goethe balb vertraut murbe. Manner, die Behrifch gefannt haben, verfichern, dag er viel bebeutenber gewesen, als Goethe ihn geschilbert. Mag er immerhin fich barin gefallen haben, bas Richtige mit tomischem Ernft zu etwas Bichtigem zu machen und bas Ernsthafte leicht zu nehmen. fo zeigt ichon ber lange fortgefette enge Bertehr zwischen ihm und Goethe, daß diefer

mehr als eine bloß negative Natur in ihm fand und ihn nicht lediglich megen feiner Meußerlichkeiten ichatte. Behrifch mar es, ber Boethe vom voreiligen Drudenlassen seiner jugendlichen Dichtungen zurüchielt und ihn bafür durch zierliche Abschriften erfreute. Bahricheinlich war dieser Freund es auch, ber Goethe auf innere Erfahrungen binwies und ihn zu ber fo mirkfam gewordenen Gelbstbildung burch die Bermandlung des Erlebten in ein Bild anleitete, fo wie er ben elf Jahre jungeren Freund ben Amiefpalt zwischen ber äußeren Achtung und bem inneren Werthe fennen lehrte und ihm in diefer Beziehung über das fo beiter und friedlich ericheinende Leben und Treiben der Belt um fie ber die Augen öffnete. Rebenfalls mar in diefem Berhältnig Behrifch nicht ber geminnende Theil, da, als er feines hofmeisterdienstes vielleicht nicht ohne feine Schuld entlaffen murbe, ber Bater feines Boglinges bem Nachfolger ausdrudlich jur Bflicht machte, mit Goethe nicht umzugeben, angeblich aus Entruftung über bas Bedicht gegen Clodius. Durch Gellerts Bermittlung tam Behrifch in die Dienste des trefflichen Fürsten Leopold Friedrich Frang von Deffau. Bellerts Theilnahme fpricht ehrend für Bebrifch, und die Oben, welche Goethe ihm nachsang, zeigen bas bamalige Berhaltniß zwischen beiden reiner, als die Schilderungen in Dichtung und Bahrheit, Die fast nur die lächerliche Seite hervorheben. Die Briefe, die Goethe ihm seit seinem Abgange schrieb, taufte er, als Bebrifc am 21. Oftober 1809 in Deffau gestorben mar, gurud.

Bon einigem, wenn gleich geringerem Einfluß war ber hofmeifter eines jungen Freiherrn v. Friefen, Joh. Gottlieb Benjamin Bfeil aus Freiburg, Jurift, fiebzehn Jahre alter als Goethe, durch fcbriftftellerifche Berfuche, die indeg ohne feinen Ramen erschienen maren, ichon einigermaßen berlihmt. Goethe nennt ihn als Berfaffer bes Romans "Beidichte bes Grafen B.', gebentt aber ber von ihm berrührenden "Moralischen Ergablungen' (1757) nicht, von benen' eine "Der Wilde' von Mercier ins Frangösische übersetzt und als Uebersetzung bezeichnet murde (1767), fpater aber ohne biefe Bezeichnung in die übrigen moralischen Erzählungen Merciers Aufnahme fand und bann von fremder Sand ins Deutsche jurud übertragen murbe. Pfeil mar ein feiner, beinahe etwas Diplomatisches an fich habender Mann, boch ohne Ziererei und von großer Gutmuthigfeit, der Goethe eine ernfte Reigung bewies und fein Urtheil über manches zu leiten und zu bestimmen juchte. Unspruche biefer Art machte ber um zwanzig Rahr altere Gottlob Friedrich Rrebel burchaus nicht; ein mahrer Falftaff, immer heiter und guter Dinge, tam es ihm nur auf einen Spaß an; er war immer bereit, mit Magen zu neden und anzuregen. Den vollen Gegensat bildete ein anderer Tischgenof, Chriftian Gottfried Bermann. Gobn des Dberhofpredigers zu Dresten.

etwas über fechs Sahre alter als Goethe, ber icon Oftern 1763 auf bie Univerfität gekommen mar, fich durch fanften Ernft, ruhigen Fleiß, Talent für Mufit und Reichnen, durch lehrreiche Unterhaltung und großes Wohlwollen gegen Goethe beffen Achtung und Zuneigung erwarb. Bon geringer Bebeutung icheinen unter ben Tifchgenoffen die Livlander gemefen gu fein, zwei Bruder v. Dlberogge, wein auch der altere, Joh. Georg, in dem wenigen, mas er fagte, Beift, große Befinnung und gebildetes Urtheil verrathen haben foll; der jungere, Beinrich Bilhelm, fleiner, aber von iconer Besichtsbildung, fprach bafür besto mehr, aber auch Unpaffendes und Unbefonnenes. Beide besuchten Goethe fpater in Frantfurt. Ein andrer Offfeeprovingler, Magnus Giefebrecht v. Reutern, studierte feit Oftern 1767 in Leipzig und wird von Berder ein weiches Maddenberg ohne Charafter genannt. Er fette in ber Folge einer Somburger empfindsamen Sofdame, Fraulein von Biegler (Lila), Liebes= grillen in ben Ropf und bekummerte fich bann nicht weiter um bas arme Befcopf. — Der ftillfte unter biefen verschiedengearteten Tifchgenoffen mar Fr. Ludwig Bacharia, und boch fein unwirtsamer, ba er bie Beranlaffung murbe, daß fein alterer Bruber, ber Dichter bes Renommiften, bei einem Besuche in Leipzig fich an Schontopfs Tische einfand und es fich einige Reit bort gang mohl fein ließ. Der große, wohlgestaltete, behagliche Mann, ber zwar feine Reigung für eine gute Tafel nicht verhehlte, im Uebrigen jedoch lebhaft und unterhaltend genug war, um Aufmerkfamteit ju erregen, gemabrte Goethen vielleicht jum erftenmale den Anblid eines Dichters, bei dem Berfonlichkeit und Leiftung im Ginflange fteben und ber auch unabhangig von feinen poetischen Berten etwas ju bedeuten Anspruch machen barf. Der große Gindruck, den Bacharia auf den jungen Dichter machte, läßt fich in der etwas überschwänglichen Dbe erfennen, die bem Beimgefehrten nachgefungen wurde. Gin fpaterer Freund Bacharias, Joh. Joach. Eichenburg aus Samburg, ber feit 1764 in Leipzig ftubierte, ein iconer junger Mann. doch um etwa fechs Sahre alter als Goethe, zeichnete fich unter ben Studierenden portheilhaft aus, icheint jedoch in fein naberes Berhaltnig ju bem Rreife getreten ju fein; er verließ icon 1767 bie Universität, um eine Stelle am Carolinum in Braunschweig anzutreten. Unter ben Mannern, die fich in Leipzig aufhielten ober bafelbft auf furge Beit verweilten, nennt Boethe den Rreissteuereinnehmer Beife, beiter freundlich, zuvorkommend und von ben jungen Leuten geliebt und geschäpt, von deffen Theaterstucken fie fich hinreißen ließen, obwohl fie dieselben nicht für muftergultig halten mochten. Beiße brachte eine Art von Abbild Shatefpeares auf bas Theater und gefiel befonders durch feine , Boeten nach ber Mode' fo wie durch feine von Siller componierten Opern. Bon

Goethe icheint er wenig Notiz genommen zu haben, ba er ihn noch einige Rahre nachher nicht anders als nach ber Leipziger Aussprache unter bem Ramen Gebe fennt. Gin Nachahmer Beifes im Singspiel mar Daniel Schiebeler, 1741 in Samburg geboren, ber 1765 von Böttingen nach Leipzig tam und fich, mit Bulfe ber Sillerichen Compofitionen, durch feine Romangen und feine Operette Lifnart und Dario. lette einen schnell vorübergehenden Ramen erwarb; er ftarb, nachdem er 1768 promoviert hatte, icon 1771 in hamburg. Näher murde die Berbindung mit Joh. Jac. Engel aus Parchim, ber icon in Roftod ftu-Diert und promoviert hatte und feit 1765 das Studium ber Philosophie und der Sprachen in Leipzig fortfette. Gin Freund Beiges und Garves, ichwantte er zwischen ben Richtungen beiber, bilbete aber feine Philojophie hauptfächlich fur bas Theater. Mit Goethe und Corona Schröter betheiligte er fich bei bilettantischen Theaterbarftellungen und spielte in Leffings Minna den Tellheim und in Diderots Sausvater ben Comthur nicht ohne Berständnig und Erfolg. Bu Borftellungen biefer Art fand fich im Schontopfischen Saufe felbst Belegenheit. Dort murbe die Minna von Barnhelm gespielt und auch das beliebte, überall gespielte und gelefene fleine Stud von Rruger "Bergog Michael', bas man jest faum noch aus Leffings Dramaturgie (St. 83) fennt, gelangte bort gur Aufführung. Goethe spielte darin die Titelrolle, den Rnecht, der fich, wie Bleims Milchfrau, mit bem wuchernben Ertrage einer gefangenen Nachtigall in feinen Gedanken bereichert, zum Befit eines Bergogthums gelangt und bann, als er in feiner luftigen Ausgelaffenheit die Nachtigall entfliegen läßt, wieder der arme Rnecht Michel ift. Bei den Auffuhrungen biefer Art, beren Leitung Schontopf übernommen hatte, verfümmerte man fich ben Benuft am Romodiensviel nicht febr burch anaftliche Sorgen um Decoration und Requisite; die Nachtigall bestand in einem Busammengeknüpften Taschentuch und die Couliffen entsprachen diefer uranfänglichen Symbolif. Biel mehr Aufwand ließ man es fich schwerlich and) im Saufe des Buchhandlers Joh. Gottlob Immanuel Breitkopf foften, mit beffen Rindern, zwei Gohnen und zwei Tochtern, Goethe fehr lebhaften Umgang hatte. Es wurden im Breittopfischen Saufe öfter dramatifierte Sprichwörter aufgeführt, wobei Goethe fich auszeichnete und auf lange hinaus im Sause ein Gedachtniß ftiftete. Die beiden Cohne bes Saufes, Bernhard Theodor und Christian Gottlob, fanden mit Goethe in gleichem Alter und waren mit ihm gu gleicher Reit immatriculiert; ber altere hatte fünstlerische Aulagen und intereffierte fich befonders für Mufit, die durch ihn im Saufe beimifch murde; ber jungere war ein heitrer Lebemann und immer guter Dinge. Die beiden Tochter hatten das Gefällige des damaligen Leipziger Befens und liefen fich nicht ungern die Balanterien ihrer wechselnden Anbeter gefallen; Die ältere. Theodore Sophie Conftange, mar bamals Dame bes Bergens fur Goethes Freund horn; fie murbe mit ihrer jungeren Schwester, Luife Marie Bilhelmine, an bemfelben Tage, 24. Januar 1774, getraut und amar mit einem Dr. Debme, ber fich in ber Kolge von ihr icheiben ließ; fie ftarb 1819; die jungere murbe mit bem Diafonus Netto aus Eisleben verheirathet, verlor ihren Mann, verheirathete fich wieder und starb 1790. Die lebensluftige Jugend bes wohlhabenben Saufes gog Goethen in ihre gerftreuungsvollen Rreife, ber fich bann gunt Scherg und Ernft gern bereit finden ließ die gefelligen Freuden ju mehren und mannigfaltig ju machen. Sier lernte er auch ben im Saufe wohnenben Argt Reichel tennen, der ihm bald hülfreich werben follte. Auch in einem andern Buchhandlerhause fand Goethe wohlwollendes Entgegenfommen. Phil. Erasmus Reich, ber Die Beidmannifche Buchbandlung fraftig emporgearbeitet hatte und fich als alleiniger Inhaber berfelben eines ausehnlichen Bermögens und allseitiger Achtung erfreute, fah allwöchentlich an einem bestimmten Abend bie Belehrten, Schöngeifter und Runftler Leipzigs bei fich. Goethe besuchte biefe Gesellschaften und blieb auch nach seinem Abgange von Leipzig mit bem trefflichen Manne in Berbindung. Durch Breitfopf hatte er auch bie Componisten Löhlein und Biller tennen lernen. Rener, ber fich burch wechselvolle Schicffale durchgerungen, hatte die Stelle eines Mufitoirektors in Beimar aufgegeben und fich in Leipzig miffenichaftlich auszubilden gesucht, und gab-Mufitunterricht; auch richtete er ein burch feine Schuler befettes wochentliches Liebhaberconcert ein. Mit Löhleins Composition erschien Goethes "Neujahrslied' in ben Samburger "Unterhaltungen". Johann Abam Siller, der feit 1758 in Leipzig lebte und 1762 Die großen Concerte erneuert hatte, mar durch feine Liedercompositionen und die Mufit gu Beifes Singspielen berühmt. Goethe besuchte ihn und murbe freundlich pon ihm aufgenommen; doch mußte Siller mit feiner wohlwollenden Rubringlichfeit, mit feiner heftigen, burch teine Lehre gu beschwichtigenben Lernbegierbe fich fo wenig als andere zu befreunden. Zwei Schülerinnen Sillers erregten Boethes mufitalijden Enthufiasmus, zwei Begenfate nach der äußeren Erscheinung und auch ihrer Runft nach taum zu vergleichen. Die fleine, forperlich vernachläffigte Schmehling mit ihrer umfangreichen, metallreinen fichern Stimme, bamals faum ausgebilbet und boch von übermältigendem Ausbruck, mar mit Goethe in demfelben Sahre geboren und ftarb zwei Monate vor ihm. Corona Schröter, 1748 in Buben geboren, erfette bie Mangel ihrer burch frühe Unftrenaungen belegten Stimme durch Schule und inniges Befühl. Durch bie hohe icone Gestalt, ben Abel ber Buge und bas icone redende Ange

mar fie ber Schmehling überlegen. Wenn beibe in Concerten nebeneinander fangen, wußten die entzudten jungen Leute nicht, welcher fie ben Breis geben follten, und überschütteten beibe mit bem lauteften Beifall. Mit der Schröter murde Goethe gesellig befannt, die tabellose Reinheit ihrer Sitten führte fie in die besten Familien; anch redliche Anbeter wies fie ab, beren Empfindungen Goethe zuweilen fein poetifches Talent geliehen haben will. Gedichte biefer Art follen gedruckt ausgestreut fein. Ein zweifelhaftes veröffentlichten Sillers "Böchentliche Rachrichten" 1767. An die Schmehling, fpater verehlichte Mara, will Goethe nach der Aufführung des Saffeschen Oratoriums "Belena am Calvarienberg' 1771 in Leipzig eine Strophe gerichtet haben, die er fünfzig Rahre fpater mit einer neuen wiederum widmete; 1771 mar er aber nicht mehr in Leipzig und die Concertfängerin gieng damals in Dresden jum Theater über. Mit Corona Schröter, die als Kammerfängerin nach Weimar tam, hatte Goethe fpaterhin noch vielfache Begegnungen. Gie ftarb, fast verschollen. am 23. August 1802 in Almenau.

Meben diesen mufitalischen Rreifen gogen Goethe auch fünftlerische an. Er hatte icon in Frankfurt, vom Bater bagu angehalten, fich im Beichnen geubt. Um fich darin fortzubilben, nahm er bei Defer Unterricht. Abam Friedrich Defer, ein für Leipzig und für feine Zeit febr bedeutender Künftler, 1717 in Pregburg geboren, war von Wien, wo er einen von der Atademie ausgesetten Breis erworben hatte, por bem meuchlerischen Dold eines Mitbewerbers entfloben und hatte fich in und um Dresden, in enger Freundschaft mit Bindelmann, burchgeholfen und für die Clafficitat bes Gefcmade ausgebilbet. Nach bem fiebenjährigen Rriege übernahm er bas Directorium ber in Leipzig errichteten Malerakademie, das er bis an seinen Tod im Jahre 1799 verwaltete. Er wohnte in der alterthumlichen Bleiffenburg und hatte immer nur einen ausgewählten fleinen Rreis von Zeichenschülern, dem, als Goethe daran Theil nahm, ein Livlander, Fr. G. v. Lieven, und Rarl Auguft Freiherr v. hardenberg aus hannover (ber fpatere Rurft Staatstangler), vielleicht auch ber Zweibruder Fr. Gervinus, ber freilich erft Oftern 1768 bie Universität Leipzig bezog, angehörten. Bas Goethe in biefen Brivatftunden und im fonftigen Bertehr mit Defer, nicht fowohl an technischer Kertigkeit, als an Ausbildung feines Geschmads gewann, hat er, bis ihm die Untite felbst in Stalien lebendig murbe, stets bantbar anerkannt. Defer mar ihm, bamals wie später, ein richtiger, verftanbiger Kluger Menich, ber mußte, wie es auf ber Welt ausfah und was er wollte, und der, um biefes Leben anmuthig zu genießen, feinen superlunarischen Aufschwung notbig batte, sonbern in bem reinen Rreise fittlicher und finnlicher Reize lebte. Fertigfeit ober Erfahrung vermochte

gestattete Frau in genauere Beurtheilung feiner Dichtungen ein, die bann eben so wenig Onabe vor ihr fanden wie die gange Leipziger Boetenzunft, beren angelerntes faliches Wefen ihr feine fonderliche Theilnahme abgewinnen tonnte. Indem fie dem jungen Freunde in diefer Weise bas, was er hochschätte, werthlos erscheinen lieft, gab fie ihm zwar klarere Anschauungen über den wahren Werth der Dichtung, flößte ihm aber gleichzeitig eine Berachtung bes mobernen Deutschen ein und baneben auch alles beffen, mas er felbft gethan, fo bag er bie eigene Boefie vernichtete und fich ber gebruckten Boeten gern entledigte, indem er gange Rorbe voll gegen wenige claffifche Autoren vertauschte. Um fo entschiedener suchte er, ba ber poetische Trieb ihn nicht losließ, einen neuen eigenthumlichen Charafter feiner Dichtung ju gewinnen. Mus feinen Reflexionen über Neigungen und die Bandelbarteit menfclichen Befens entwickelten fich, immer von bestimmten Unlaffen ausgebend. junachft fleine Lieder, beren Charafter er als fittliche Sinnlichfeit begeichnet. Dagu mitwirken mochte fein Berkehr mit einigen Mannern, bie ibn enger anzogen, als es bisher bei feinen Befannten ber Kall gemejen. Goethe hatte bei Beginn feines akabemischen Lebens nach ber damaligen Sitte, daß die Profefforen für Studenten ben Mittagstifch bielten, beim Brofeffor Ludwig gegeffen. Er gab ben Tifc auf, als um Oftern 1766 J. G. Schloffer (fein nachheriger Schwager) nach Leipzig tam, ber fein Mittageffen im Saufe bes Weinhandlers Schontopf einnahm. Der bort versammelten Tifchgefellichaft ichloß fich Goethe an. Wie er bei Ludwig vorzugsweise über medicinische Begenftande hatte reben horen und jum erstenmale mit neugierigem Auge auf biefe Bebiete bes Wiffens geblidt hatte, ohne fich ichon jest tiefer auf biefelben einaulaffen, fand er im Saufe Schontopfs eine Befellichaft, die ihm mehr Bufagte. Durch Schloffer murbe er angeregt, fich in fremden Sprachen bichterifch zu versuchen, besonders in der englischen und frangofischen. Broben bavon find erhalten und zeigen eine ungewöhnliche Fertigkeit in der Sandhabung des fremden Idioms, doch fonnte ihm diese Art der Gebantenmummerei nicht lange behagen. Größeren Ginfluß als Schloffer gemann ein andrer Tijchgenoffe auf Goethe, Ernft Bolfgang Behrifch ber als hofmeifter eines jungen Grafen v. Lindenau zwar wohl nicht an bem Mittagstifche felbft Theil genommen haben wird, aber in ben abendlichen Bufammenfunften felten fehlte und hier mit Goethe balb vertraut murbe. Manner, die Behrifch gefannt haben, verfichern, daß er viel bebeutender gemejen, als Goethe ihn geschildert. Mag er immerbin fich darin gefallen haben, das Richtige mit tomischem Ernft zu etwas Bichtigem zu machen und bas Ernfthafte leicht zu nehmen, fo zeigt icon ber lange fortgesette enge Bertehr zwischen ihm und Goethe, bag biefer

an die Stelle der Ratur setzen, mit einem bekannten Gegenstande vergleichen konnte, war auf ihn nicht wirksam. Der materielle Eindruck ist es, sügt er diesem Bekenntniß hinzu, der den Ansang selbst zu jeder höheren Liebhaberei macht. Indessen stellt er sich in den Gesprächen, die er auf der Galerie führte, schon weit über diesen Eindruck hinaus dar, da ihn vorzüglich solche Dinge anzogen, bei denen der Pinsel über die Natur den Sieg davon getragen, der Maler durch Stellung der Gegenstände, Licht, Schatten, Teint des Ganzen die Wirklichkeit zum Kunstwerk erhoben hatte. Es mögen also andere Gründe gewesen sein, als die ausgesprochenen, die ihn von dem Anschauen der Antiken und der Italiener, deren Werth er auf Treu und Glauben angenommen oder auf sich will haben beruhen lassen, sür dasmal fern hielten; daß er sie nicht gesehen, geht auch aus späteren Bekenntnissen hervor, nach denen er zunächst in Mannheim sich ihnen näherte.

Es wurde auch noch feiner Beschäftigung mit Radieren und Solgichneiden zu gedenken und ber Runftler wie Genfers, Baufes, Stock, ju ermahnen fein, mit benen ibn biefe Reigungen gusammenführten; allein beide Arten ber Runft maren ibm nur eine Beranderung in ben Mitteln, die Wiedergabe ber Natur fich ju erleichtern, und unter ben genannten Mannern war feiner, ber auch nur annabernd einen folden Ginfluß auf ihn ausgeübt hatte wie Defer. Auch in ben Sammlungen ber beguterten Leipziger, Winflers, Richters, Rreuchauffs und Michael Subers, ju benen ihm ber Rutritt erleichtert mar, suchte er mehr die Belehrung burch die Gespräche über die Gegenstände, als biefe felbft. Und jene Renner, Die feine Borliebe für Die Gegenftande zeigten, weber für weltliche noch geiftliche, für landliche ober für städtische, lebendige ober leblose, bei benen immer nur die Frage nach ben Runftgenuffen mar; die nur die Schule in Betracht gogen, aus welcher ber Runftler hervorgegangen, die Zeit, in ber er gelebt, bas besonbere Talent, bas ihm die Natur verliehen, und ben Grad, auf welchen er es in ber Ausführung gebracht - jene einfichtigen Manner mußten ibn in der Ertenninig bes Runftlerischen rascher und richtiger forbern, als es ihm mit feinem bellen, aber vom Stoff befangenen Auge allein moglich gemejen ware. Und fo hatte bie Universität, wo er felbstgeständlich Die Amede feiner Familie, ja feine eigenen verfaumte, ihn in bemjenigen begrundet, worin er die größte Rufriedenheit feines Lebens finden follte, in den fünftlerisch-afthetischen Dingen, die ihm und uns in ihm wichtiger maren, als feine juriftifche Ausbildung fur einen Dienft in ber taiferlichen Republit Frantfurt.

Doch auch in einer andern Beziehung hatte das Leipziger Leben ihn geforbert. Seine menichliche Entwicklung war in bem Bertehr mit

Frauenzimmern verschiedener Art fortgeschritten. Die Sofrathin Bohme war am 17. Februar 1767 nach langer Krantbeit gestorben und batte ihn in ber letten Beit nicht mehr annehmen tonnen. In ihr verlor er eine mutterliche Freundin, als er icon langft Freundinnen gefunden, Die feiner Jugend beffer gufagten. Wenn gleich fein Berhaltniß gu Friederite Defer, ber Tochter bes Runftlers, und ju Rathchen Goontopf, ber Tochter feines Speisewirthes, Die Bichtigfeit nicht hat, Die ibm gewöhnlich zugeschrieben wird, so ift es boch von Intereffe, ju feben, wie ber junge Goethe fich icon frube in verwidelten Berhaltniffen ju benehmen mußte. Er fpielte mit ben Jugenbflammen fo ernfthaft, baß man überseben tonnte, es fei nur ein jugendliches Spiel in einer Beit und einer Stadt, wo bie Galanterie gur gewohnten Lebensordnung gehörte. Schon im Sommer 1766 fand horn aus Frankfurt, ber feit Oftern in Leipzig ftubierte, seinen Freund Goethe auffallend verandert, beffen Sitten und Betragen himmelweit von feiner vorigen Aufführung verschieden. Bei seinem Stolze mar er auch jum Stuter geworben; alle feine Rleiber, fo icon fie waren, verriethen einen narrifden Beichmad, der ihn auf der gangen Atademie auszeichnete. Mochte man ihm feine Thorheit vorhalten, fo viel man wollte, es war ihm alles einerlei. Gein ganges Dichten und Trachten mar nur, feiner gnabigen Fraulein und fich felbft zu gefallen. Er machte fich in allen Gefellichaften mehr lächerlich als angenehm. Er hatte fich, blog weil es bie Fraulein gern fab, folche porte-mains und Geberden angewöhnt, bei benen man unmöglich das Lachen unterdruden tonnte. Ginen Gang hatte er angenommen wie ein Rector magnificus, dem die vier Facultaten folgen. Und babei mar feine Dulcineg bie abgeschmachtefte Creatur von der Belt; ein coquettes garvchen mit bochmuthigem Betragen mar alles, womit fie ibn bezauberte. Go erschien er bem Freunde, der fich alle Tage mit ihm ganfte, ohne daß Goethe bos auf ihn murde. Dem mochte es auch ziemlich gleichgültig fein, was über ihn für Anfichten umliefen, da er wußte, daß fie irrig maren. Denn die Auftlarung blieb nicht aus. Seine Liebe war, obgleich immer traurig, doch nicht ftrafbar', wie horn fonft geglaubt hatte. Goethe liebte, allein nicht jene Fraulein, fondern ein Madden, bas unter feinem Stande mar, moblgewachsen, obgleich nicht febr groß, ein rundes freundliches, obgleich nicht außerordentlich icones Beficht, eine offene fanfte, einnehmende Miene, viel Freimuthigfeit ohne Coquetterie, ein febr artiger Berftand, ohne besonders forgfältige Erziehung. Er liebte fie febr gartlich mit ben volltommen redlichen Abfichten eines tugendhaften Menichen, ob er gleich mußte, baf fie nie feine Frau werden fonne. Um nun ben Berdacht wegen folder Liebe von fich abzulenten, hatte er die Miene ange-

nommen, als liebe er jenes Fraulein, und murde darüber in Gefellichaften wohl auch geneckt. Go berichtete Born in Goethes Auftrage an einen gemeinschaftlichen Freund in Frankfurt und fügte bingu: Goethe hat mich feit ber Reit einer naberen Bertraulichkeit gewürdigt, mir feine Defonomie entbedt und gezeigt, daß ber Aufwand, ben er macht, nicht fo groß ift, als man glauben follte. Er ift mehr Philosoph und mehr Moralift als jemals, und so unschuldig feine Liebe ift, so migbilligt er fie bennoch. Wir ftreiten febr oft barüber, aber er mag eine Bartei nehmen, welche er will, fo gewinnt er; benn bu weißt, mas er auch nur icheinbaren Grunden für ein Bewicht geben tann. Ich bedaure ihn und fein gutes Berg, bas wirklich in einem fehr miglichen Zustande fich befinden muß, ba er bas tugendhaftefte und volltommenfte Madchen ohne Soffnung liebt.' Diefe Entbedungen' bestätigt ber fiebzehnjährige Goethe in einem Briefe (1. October 1766) vollständig und fügt bingu: "Du wirst baraus gefehen haben, bag bein Goethe noch nicht fo beftrafenswerth ift als du glaubst. Dente als Philosoph, und so mußt du denken wenn du in ber Welt gludlich sein willft, und mas hat alsbenn meine Liebe für eine icheltenswürdige Seite? Bas ift ber Stand? Eine eitle Farbe die die Menschen erfunden haben, um Leute die es nicht verdienen mit anzuftreichen. Und Gelb ift ein ebenfo elenber Borgug in ben Augen eines Menichen ber bentt. Ich liebe ein Madgen ohne Stand und ohne Bermogen, und jeto fühle ich jum allererftenmale das Glud das eine mahre Liebe macht. Ich habe die Bewogenheit meines Madgens nicht benen elenden fleinen Tracafferien des Liebhabers ju banten, nur burch meinen Charafter, burch mein Berg habe ich fie erlangt. Ich brauche teine Geschenke um fie ju erhalten, und ich febe mit einem verachtenden Aug auf die Bemühungen herunter, durch die ich ebemals die Bunftbezeugungen einer 2B. ertaufte. Das fürtrefliche Berg meiner G. ift mir Burge, bag fie mich nie verlaffen wirb, als bann wenn es uns Bflicht und Nothwendigfeit gebieten werden uns gu trennen. Sollteft bu nur biefes fürtrefliche Mabden fennen, bu murbeft mir diese Thorheit verzeihen, die ich begebe, indem ich fie liebe. Ja fie ift des groften Bluds werth, bas ich wünsche, ohne jemals hoffen ju tonnen etwas bagu bengutragen.' Wer unter jenem anabigen Fraulein' und unter jener 2B. ju verfteben ift, bleibt ungewiß, daß aber unter meiner S.' niemand anders als Anna Ratharina Schonfopf gedacht werben tann, icheint ausgemacht. Rathchen, wie fie im Sanfe bieß, oder Mennchen, wie Goethe fie nennt, war drei Jahre alter als er, ein muntres aufgewecktes Gefcopf, bas fich bie Galanterien, Die ihr von den Tischgenoffen des Saufes dargebracht wurden, nicht sonderlich zu Bergen nahm und ihren madchenhaften Muthwillen mit den jugendlichen Berehrern trieb, fie lieber qualte, ale fich von ihnen qualen lief. Balb nach feinem Abgange von Leipzig fand Goethe fie in ihren Briefen ,noch immer fo munter, noch immer fo boshaft, fo gefchidt, bas Bute von ber falichen Seite zu zeigen, fo unbarmbergig, einen Leidenden auszulachen, einen Rlagenden zu verspotten.' Aber trot biefer liebensmurbigen Graufamkeiten mar es ihm eine ber größten Freuben, ihre Lebhaftigkeit, ihre Munterfeit, ihren Bit ju feben, mochte berfelbe fo leichtfertig, fo bitter fein als er wollte. Diese Schilberungen ftimmen wenig ju bem Bilbe, bas Goethe in Dichtung und Wahrheit entwirft, als fei er, um bas Ginformige bes Berhaltniffes mannigfaltiger ju machen, auf ben Einfall gerathen, bas liebe Rind mit Brillen und Giferfüchteleien gu martern, bis fie fich von ihm weggewandt, ihn verlaffen habe. 3mar bekennt er auch in den Briefen, daß er fich ungufrieden, launifch, berdrieflich gezeigt, aber nur deshalb, weil Rathchen ihn gequalt habe, und in ber Epiftel an Friederife Defer fagt er, baf fein bojes Madden ibn geplagt habe und er vor Berdruß aus ber Stadt gelaufen fei. Er fah fich bamals wenigstens nicht für ben schulbigen Theil an, und wenn bas fleine Schaferspiel Die Laune bes Berliebten', wie er verfichert, aus diesem Berbaltniffe erwachsen, nicht lediglich aus dem Betteifer mit Bellerts Schäferspiel ,Das Band' hervorgegangen ift, fo find wenigftens die Rollen ziemlich umgetauscht worden, und der im Leben Bequalte erholt fich an den Qualen, die er einem lieben Rinde in ber Romobie bereitet, mas in der Birklichkeit zu thun ihn fein weiches liebevolles Berg ohnehin verhindern mußte. Bas das Begwenden Rathchens von ihm, ihr Berlaffen betrifft, fo ift es auch damit nicht fo genau ju nehmen. Boethe blieb mit ihr noch einige Beit im Briefwechsel und sagte ihr barin auch mancherlei Artigkeiten, aus benen man eine ,leidenschaftliche Liebet herausgelefen, die aber in Rathchens Augen mehr den Charafter ber Rederei zeigen mußten. Als fie fich im Dai 1769 mit einem jungen Juriften, Dr. Ranne verlobt batte, ben fie am 7. Marg bes nachsten Sahres beirathete, ichreibt Goethe ihr gwar, fie fonne fich vorstellen, mas er babei fühle, mas er für eine Freude barüber habe, wenn fie fich noch vorstellen tonne, wie febr er fie liebe; aber, abgesehen von ber Doppelbeutigfeit biefer Borte zeigt ber Brief im Uebrigen fein fonderliches Bergeleid über die Berheirathung eines Maddens, dem er feine Sand ju geben niemals gesonnen gewesen. Noch weniger als das Berhaltniß zu dem nedischen Rathchen hat das gu Frieberite Defer ju bebeuten. Friederite, ein Jahr alter als Goethe, mar nicht icon und hatte fruh icon gewußt, daß fie es nicht mar; fie fuchte fich bafür in andrer Beife Erfat ju ichaffen und arbeitete energisch an ihrer Selbstbilbung, ohne ihre Munterfeit baruber gu verlieren. Goethe rühmt ihre Einsicht, ihren Witz, ihr kluges, aufgewecktes Wesen und scheint, außer durch diese Eigenschaften, von ihrer harmonischen Stimme angezogen zu sein. Er konnte sich eingehend mit ihr über poetische Dinge unterhalten, besuchte mit ihr Concerte und Theater und war oft auf dem Landsitze ihres Baters in Dölitz. Auch sie gieng nicht sehr barmherzig mit ihm um und lachte ihn aus, wenn er klagte, jedenfalls besser und ihm im Grunde auch erwünschter, als wenn sie ihn in seinen hypochondrischen Borstellungen bestärkt hätte. Ihr Plappermäuschen ftand nicht leicht still und schlug auch dann keinen schwermüthigen Ton an, als Goethe einer ernsten Gefahr kaum entronnen war.

Nach der Dresdener Reise, im August 1768, machte er eines Nachts mit einem heftigen Blutfturze auf, hatte aber noch so viel Kraft und Befinnung seinen Stubennachbar, einen ftillen armen Stubenten ber Theologie, Namens Limprecht, zu weden. Der Argt Reichel murbe berbeigerufen, ber ihm aufs freundlichfte hülfreich ward. Er ichwantte mehre Tage zwischen Leben und Tod, und felbft die Freude an einer erfolgenden Befferung murbe baburch vergallt, daß fich bei jener Eruption zugleich eine Geschwulft an ber linken Seite bes Salfes gebildet batte, die man jest erft, nach vorübergegangener Befahr, zu bemerten Beit fand. Bas ibn in biefer Beit besonders aufrichtete, mar, ju feben, wie viel vorzügliche Manner ihm unverdient ihre Reigung gugewendet Unverdient, fagt er, benn es war feiner barunter, bem er nicht durch widerliche Launen beschwerlich gemesen mare; teiner, ben er nicht burch franthaften Widerfinn mehr als einmal verlett, ja, ben er nicht im Gefühl feines Unrechts eine Beit lang ftorrifch gemieben hatte. Dies alles war vergeffen: fie behandelten ibn aufs liebreichfte und fuchten ibn theils auf feinem Zimmer, theils fobald er es verlaffen tomte, gu unterhalten und gu gerftreuen; fie fuhren mit ihm aus, bewirtheten ihn auf ihren Landhäusern, und er schien fich bald zu erholen. Unter ben Freunden, die fich feiner Bflege annahmen, thaten fich befonders Dr. Bermann, ber nachherige Burgemeifter von Leipzig, und Georg Groning aus Bremen hervor, ber feit Oftern 1768 in Leipzig ftubierte (ftarb 1825). Diefe Beiben nennt Goethe neben Freund forn, ber feine Liebe und Aufmerkfamteit ununterbrochen wirten ließ;' neben ihnen Ernft Theodor Langer, ben neuen hofmeifter bes jungen Grafen Lindenau, der fich eine umfaffende Belehrsamkeit burch Selbstftubium erworben batte (geb. 1743 ju Breslau, ftarb 1820 als Leffings Rachfolger an ber Bolfenbuttler Bibliothet) und Goethes fieberhaften Beighunger nach Renntniffen durch deutliche Ueberfichten ju ftillen suchte. Boethe berichtet zugleich, ber neue Freund habe ihn auf religiofe Bahnen zu leiten fich bemüht, mas wohl mehr auf den ftubennachbarlichen Theologen Limprecht anwendbar fein mochte. Diesem von Goethe nirgend genannten Freunde, der fich fümmerlich burchhelfen mußte und burch ein Angenleiben noch bedauernsmurbiger erschien, bewahrte er bennoch ein treues bautbares Angebenten, fandte ibm von Strafburg aus Unterftutung und wunderte fich babei, wie Limprecht ihn habe ertragen fonnen: "Richt meine Rrantheit mein ich; bas mar ein Liebesdienst und Liebesdienste werden niemals fauer; aber wenn ich mich erinnere, mas für ein unerträglicher Menfch ich ben letten gangen Sommer mar, fo nimmt michs Bunber, wie mich jemanb bat ertragen fonnen.' - Goethe rebete fich nach ber leiblichen Genefung ein, er babe bie Lungensucht und muffe jung fterben. Als er gum erstenmale wieder nach Dölit tam und Friederite Defer fein Leid flagte, wollte fie fich zu Tobe lachen, wie ein Menfch bie Carricaturibee haben tonne, im zwanzigsten Jahre an der Lungensucht zu fterben. Ihm ichien Die Sache nicht fo lacherlich, wenigstens für ihn nicht; boch ließ er fich gern einbilden, es fei alles nur Ginbildung. Er gieng, wenn auch nicht rubig, doch beruhigter fort. Auch Rathchen hatte ihm die Grillen lächerlich gemacht. Bon ihr gieng er ohne Abschied zu nehmen; er fam bis auf den hausflur, magte aber die Treppe nicht hinaufzusteigen und reiste am nachften Tage, am 28. Auguft 1768, neunzehn Jahr alt, von Leipzig gurud in die Beimat.

Der Weg dahin mag ihm nicht leicht geworben fein. Ungern verließ er Leipzig, wo er, alles Digbehagens im Gingelnen ungeachtet, ein Leben voll Anregungen geführt und die Freiheit in vollem Mage genoffen hatte. Jest mußte ihm die ernfte Geftalt des ftrengen Baters, bas bekummerte Antlit ber lieben Mutter vor bie Seele treten. Den Gewinn feines akademischen Lebens konnte er jenem nicht aufzeigen, und was follte er biefer fagen, wenn fie fein trantes Beficht fragte, wie er feine Rabre in Leipzig verbracht habe? Er wurde beffer aufgenommen, als er erwarten burfte. Dem Bater tonnte es freilich nicht lange verborgen bleiben, daß es ihm mit ben juristischen Studien nicht ernst gewesen. Einstweilen aber überwog die Sorge um feine Befundheit alles andre. Bormurfe murben gurudgehalten, zeigten fich bochftens im Schweigen; ber Bater stimmte feine Laute langer als er barauf spieltet; die Mutter war um ben Gohn und zugleich um ben eigenen Bater beforgt. Der alte Schultheiß Textor war an ber einen Seite vom Schlage gelähmt, amar giemlich wieber hergestellt, tonnte aber mit ber Sprache noch nicht fort. Er erholte fich niemals wieder völlig und ftarb am 8. Februar 1771. - Goethe felbft befand fich allmählich beffer, nur bag er feine Schwindsuchtssorgen nicht überwinden tonnte. Zwölf Tage nach feiner Ankunft ichrieb er, am 13. September, an Defer, Anverwandte, Freunde und Befannte feien über ihn theils erfrent, theils verwundert, alle aber bemüht, bem neuen Antommling, bem halben Fremdling gefällig gu fein und ihm eine Stadt, bie gu fehr Antithefe von Leipzig fei, um viel Annehmlichkeiten für ihn zu haben, burch einen freundschaftlichen Umgang erträglich zu machen. Er wolle feben, wie weit es damit glude; einstweilen fonne er nichts fagen; er fei zu gerftreut und mit feiner neuen Einrichtung ju febr beschäftigt, als bag fein Berg fur bas mas er verloren habe, und für bas mas er in Frankfurt wiederfinde, viel Empfinbung haben folle. Seine Rrantheit liege, nach bem Ausspruch feiner Merate, nicht sowohl in der Lunge, als ben bagu führenden Theilen und icheine fich taglich zu beffern. Inzwischen suchte er fich in bas Frantfurter Leben wieder einzugewöhnen; es gieng ibm freilich ichmer ein; ber Bergleich mit Leipzig brangte fich immer wieder auf und fiel, namentlich mas ben Umgang mit bem weiblichen Gefdlechte betraf, febr gum Nachtheil der Baterstadt aus. Nicht bloß in den Briefen an die Freunbinnen, benen er bamit eine Courtoifie fonnte ermeisen wollen, flagt er, baß fich mit ben Frantfurterinnen fein Discours führen laffe; auch wenn ibn atademische Freunde, wie die Bruder v. Olderogge (am 27. October) besuchten, pries er bas vergnugliche Leipzig, schalt über ben Mangel an Gefchmad in Frantfurt, auf Die ftupiden Burger und nannte die jungen Madden unausstehlich, und diefe Freunde mußten ihm felbft in Begenwart ber Schwester, Die folche Rlagen jeben Tag mitanhörte, in fo weit Recht geben, daß Goethe bier eine gewiffe Anmuth, einen gemiffen Bauber bes Betragens vermiffen tonne. - Die Rur gieng babei fort und juchte bas erichlaffte Rerveninftem gu beben. Anfangs November fieng die Gefundheit an, wieder etwas zu fteigen, und boch mar fie noch nicht viel übers Schlimme. Die Runft mar, wie fonft, feine Sauptbeschäftigung, ob er gleich mehr barüber las und bachte, als felbst zeichnete. Die Befellichaft ber Musen und eine fortgesette fdriftliche Unterredung mit seinen Freunden werde ihm, bachte er, ben Winter ein frantliches einfames Leben angenehm machen, bas ohne fie einem Menfchen von zwanzig Jahren eine ziemliche Folter fein möchte. Er begann auch zu arbeiten und war am 16. Rovember nach Corneliens Zeugniß, an einer neuen Komobie, mahricheinlich ber Laune bes Berliebten', die erft in Frankfurt ausgearbeitet murbe, beschäftigt. Dann fab er fich wieder in ben gwar fleinen, aber ausgefuchten Cabinetten Frankfurts um und mußte es Defer Dank, dag er ihn gelehrt habe, wie man fich umfebe. Er predigte ben guten Geschmad. Richtete er gleich nicht viel aus, fo lernte er boch immer babei, und wenn es auch nur die Erfahrung mar, daß weit ausgebreitete Belehrfamfeit, tiefbentenbe fpitfindige Beisbeit, fliegender Bit und grundliche Schulwiffenicaft mit bem auten Geschmad febr beterogen find. Ueber ben literarischen Geschmad konnte er nichts Erbauliches sagen. Die Frauenzimmer — denn schon damals lasen die Männer dergleichen kaum — liebten sehr das Erstaunliche, vom Schönen, Naiven, Komischen hielten ste weniger. Deswegen waren alle Meerwunder, Richardsons Grandison, Beaumarchais' Eugenie, Fenouillots de Falbaire Galeerensclave und wie die ganze phantastische Familie hieß, in großem Ansehen, von Thümmels Wilhelmine dagegen war in keiner Damenbibliothek ein Exemplar aufzutreiben.

So ließ fich der Winter boch leidlich genug an. Allein bald tam ein harter Schlag. Am Geburtstage feiner Schwester, 7. December, murbe er von einer heftigen Rolit befallen, fo daß er die furchtbarften Schmergen litt. Die Mutter ichlug in der außersten Noth ihres Bergens ihre Bibel auf und fand: ,Man wird wiederum Beinberge pflanzen an ben Bergen Samaria, pflanzen wird man und bagu pfeifen. (gerem. 31, 5.) Sie fand für ben Augenblid Troft und in der Folge manche Freude an bem Spruche. Indeft für ben Moment mar die Beforgniß um ben Rranten außerordentlich groß. Bergebens suchte man ihm einige Linderung und Rube zu verschaffen. Zwei Tage hielt biefer ichredliche Buftand an, bann wurde bem Rranten etwas beffer, boch tonnte er fich noch teine Biertelftunde aufrecht erhalten. Gein Zuftand erregte allgemeine Theilnahme; mo Die Schwester fich in Besellichaft zeigte, brangte fich alles um fie. Freunde und Freundinnen, um von feinem Befinden Nachricht zu erhalten. Bolle drei Bochen tam er nicht aus ber Stube und fast niemand befuchte ibn, als fein Argt, der Dr. Met, der ein liebensmurdiger Mann mar. Er findet es felbst närrisch, daß er verdrießlich gewesen, als er in muntrer Gefellichaft gelebt, und nun luftig murbe, ba er fich von aller Belt verlaffen fab. Denn felbft mabrend feiner Krantheit fand feine Familie, die gar nicht in einem Buftande war, fich, geschweige ibn zu troften, ben Eroft in feiner Munterfeit. In einem Anfall von großer Narrheit' machte er bas , Neujahrelied' (,Wer fommt, wer tauft von meiner Baar?') und ließ es brucken. (Später erschien es mit Löhleins Composition im Decemberheft 1769 ber Samburger Unterhaltungen.) Uebrigens zeichnete er viel, ichrieb Marchen und war mit fich felbft gufrieben. Seine Lunge mar fo gefund wie moglich, aber am Magen fag etwas. Um ihn aufzurichten, murbe ihm zu einer angenehmen vergnuglichen Lebensweise Soffnung gemacht. Sobald er wieder beffer fein wurde, follte er eine Reise nach Frankreich antreten. Als er wieber ausgeben durfte, gab ein Freund des Saufes, der Rath Morit, um das frobe Ereigniß feiner Genefung zu feiern, ihm balb nach Reujahr 1769 eine Gefellichaft. Richt lange nachber trat ein neuer Anfall ber Rrantbeit ein; er mußte wiederum vier Bochen bas Bimmer huten, verlor aber feine qute Laune nicht, machte eine Farce, die eheftens unter bem Ditel "Luftfpiel in Leipzig' ericheinen follte (vielleicht bie Mitfculbigen' ober auch die Laune des Berliebten', die beide in die Zeit nach der Beimtehr fallen, nicht icon in Leipzig gefdrieben find). Bas er von neueren Dichtungen mahrend der Beit ju Gefichte bekam, konnte ihn nicht erfreuen. In dem Urtheile 3. B. über die Barbenpoefie zeigt er eine fo tiefe Brundverschiedenheit von bem berrichenden ber Reit, daß es eine Freude ift, den Neunzehnjährigen das Urtheil ber Geschichte vormeg nehmen ju feben: "Ja, wenn's eine Dichtungsart mare, wo viel Reichthum an Bilbern, Sentiments ober fonft was lage! En ba fifcht immer! Aber nichts als ein ewig Gebonnere ber Schlacht, Die Glut, Die im Mut aus ben Augen blitt, ber golbene Suf mit Blut bespritt, ber Belm mit dem Feberbuich, ber Speer, ein paar Dutend ungeheure Spperbeln, ein ewiges Sa! Ah! wenn ber Bers nicht voll merben will, und wenns lange mabrt, die Monotonie bes Splbenmages, bas ift zusammen nicht auszufteben. Gleim und Weiße und Begner in Ginem Liebchen, und was drüber ift, hat man fatt. Es ift ein Ding, bas gar nicht intereffiert, ein Bemafche, bas nichts taugt, als die Zeit zu verberben. Forcierte Gemalbe, weil ber Berr Berfaffer bie Ratur nicht gefeben bat, ewige eggle Wendungen; benn Schlacht ift Schlacht. Und mas geht mich ber Sieg ber Deutschen (fiber Barus) an, bag ich bas Frohloden mit anhören foll, oh! bas fann ich felbft. Dacht mich mas empfinben, mas ich nicht gefühlt, mas benten, mas ich nicht gebacht habe, und ich will euch loben. Aber garm und Gefchrei ftatt bem Bathos, das thut's nicht.' Go ichreibt er ber Tochter feines Defer, beffen Lehren in ber Ginfamteit und Stille, ju ber ihn die Rrantheit verurtheilte, erft jett recht aufzugeben anfiengen. Er philosophierte liber Schönheit, die ihm nicht Licht, nicht Nacht, die eine Dämmerung, eine Geburt der Wahrheit und Unwahrheit, ein Mittelbing ift, in beren Reiche ein Scheibeweg liegt, so zweideutig, so schielend, daß ein Berkules unter ben Philosophen fich vergreifen tonnte. In feiner Abgeschiedenheit, mit ein zwei Buchern, tam er in ber Ertenntnig ber Bahrheit oft fo weit und weiter, wie andre mit ihrer Bibliothefarmiffenschaft. Gin großer Belehrter ichien ihm felten ein großer Philosoph und wer mit Mühe viel Bucher burchblattert habe, verachte bas leichte einfältige Buch ber Natur, und es sei doch nichts wahr als was einfältig sei: freilich eine schlechte Empfehlung für bie wahre Beisheit. Wer ben einfältigen Beg gebe, ber gebe ihn und ichweige ftill; Demuth und Bedachtlichkeit feien bie nothwendigften Eigenschaften unfrer Schritte barauf, beren jeber endlich betohnt werbe. Defer habe feine Seele zuerft zu biefer Form bereitet, die Beit werde seinen Fleiß segnen, um auszuffihren, mas angefangen. - Unter ben einsamen fillen Beichäftigungen vergieng ber Winter, aber Dauer ber Gefundbeit mar nicht mit dem Frühlinge gefommen. In die Abgeschiedenheit brangen neue Glemente. Dr. Det. ein Freund der Klettenberg und wie fie ein Freund bes berrenbutifden. mpftischen Befens, suchte ben Rranten Diefes Beges gu flibren. Die fromme Freundin, jugleich eine Bertraute ber Mutter, that bas Sprige, um bie religiofe Saite Goethes anklingen ju laffen, ibn gu Gott gu wenden und zwar auf ihre Art. Gie brachte ihm gunachft wohl bie erbaulichen Schriften ber ftillen Gemeinbe, beren Lecture ihn mit bem jeparatistischen Standpunkte bekannter machte und bann tiefer in bie teterifde Literatur und in Die Renntnig mpftifch-tabbaliftifder Berte hineinführte, womit bann nach Goethes Bericht ein aldemiftifches Stu-Dieren und Arbeiten fich verband, das gwar nicht ben Stein ber Beifen jelbft, aber boch ben Riefeljaft bes leitenben Doctors berftellen follte. Wenn in diese Schilberungen nicht fpatere Erfahrungen verflochten find. jo mar es bem ungebulbig auf die Berftellung und weitere Ausbildung bes Sohnes harrenden Bater nicht zu verargen, wenn er feine Ungufriedenheit über Zeitvergendung zu ertennen gab und die völlige Benefung mehr wie eine Sache bes freien Willens, als ber Beit und ber Runft des Arztes ansah. Fand sich doch endlich auch, als nach Berfuchen zu rabieren fich ein Recibiv einstellte, bag bas Uebel burch bie Ausbunftungen ber abenben Gauren und ber demijden Dunfte menn nicht verursacht, boch febr gefteigert mar. Der Bater tounte bamals fo wenig als Goethe felbft wiffen, bag bie Beschäftigung mit all biefen burchaus unjuriftischen Dingen jum belebenden Colorit einer Lebensbidtung bes Sohnes, ju ben Localfarben bes Sauft, mitmirten merbe. Er nahm ben Sohn von feinem, nicht unberechtigten Standpuntte und munichte, daß er fich auf ber eingeschlagenen Lebensbahn folgerecht weiterbewege, zu einem tuchtigen Geschäftsmann ausbilde und ber Familie Ehre mache. Seinen fünftlerischen Reigungen legte er teine hinderniffe in ben Weg, wendete ihnen vielmehr Beifall zu und mar bemubt, Dies felben auf die vermeinte richtige Bahn gu leiten. Rur Die Sauptfache follte darüber nicht vergeffen werden. Daß fich über diefen Buntt eigents liche Meinungsdifferengen amifchen Bater und Gohn erhoben batten. berichtet auch ber lettere nicht, wohl aber, bag beibe über ben richtigen Beg, auf bem bas kunftlerische Talent fich zu bewegen habe, nicht gleichgefinnt maren, obgleich auch bies nur in beschränkter Beise ber Fall gewesen sein tann, ba ber geschmadvolle Alte ungefähr auf bemfelben Standpuntt fich befand wie der Sobn und nur die übrigens anerkannten Brincipien ba abmies, mo fie gur Umgeftaltung vorbandner Dinge praftifch gemacht merben follten, wie bei ben verschnörkelten Rahmen ber Gemälde ober einer raumsparenden Treppenanlage bes fertigen Saufes. Bon beiden Theilen mag in Källen der Art nicht mit der sonstigen Rube verhandelt jein, und es mag fich in die fonft befriedigende Unterhaltung ältere, aus andern Beranlaffungen gefammelte Bitterfeit gemischt haben. Bekennt boch Goethe felbit, fo lange er im Druck gelebt, fo lange niemand für das, mas in ihm auf= und abstieg, einiges Befühl gehabt, vielmehr die Menschen erft ihn nicht geachtet, bann wegen einiger widerrennender Sonderbarteiten icheel angesehen, bag er in biefer Beit seiner Rugend mit aller Lauterfeit feines Bergens eine Menge falicher, ichiefer Bratenfionen gehabt habe und elend, genagt, gedrudt, verftummelt gemefen fei. Bur Berbefferung ber Stimmung tonnte ber enge Berfebr mit ber Schwester nicht wohlthatig wirten. Cornelia mar mahrend der Abmefenheit des Bruders noch ichroffer und harter geworben, als fie gemefen. Der Bater hatte für ihre Ausbildung mit allem Gifer geforgt, fie hatte bie neueren Sprachen bis ju einer gemiffen Fertigkeit erlernt, spielte febr fertig Clavier und fang nicht unangenehm. Auch in geselliger Beziehung tann fie nicht fo abgeschieden gemesen fein, wie es ihr vorgetommen fein mag; fie hatte Freundinnen, mit denen fie bald innig vertraut, bald falt und gespannt mar; selbst stille, aber beftige Neigungen zu jungen Männern hatte sie fassen und im Umgange nähren fonnen; freilich unglückliche. Ihre beimlichen Tagebücher geben barüber Aufichluß. Dennoch betrachtete fie fich als ein unschuldiges Opfer einer ungerechtfertigten Strenge bes Baters, bem fie nicht verzeihen konnte, daß er ihr die Zeit her so manche unschuldige Freude verhindert oder vergällt habe, und bon beffen guten und trefflichen Gigenschaften, bie ber Sohn willig anerkannte, fie auch gang und gar nichts wiffen wollte. Sie that alles, mas er befahl und anordnete, aber auf unliebliche Beife; fie that es in hergebrachter Ordnung, aber auch nichts drüber und brunter. Aus Liebe und Befälligfeit bequemte fie fich ju nichts. Gelbft ju ber Mutter hatte fie fich nicht in bas gebührende Berhaltniß zu feten vermocht. Da fie aber fo liebebedürftig mar, wie irgend ein menfchliches Wefen, fo wendete fie nun ihre Reigung gang auf ben Bruber, bem bas wohlgefiel, ber aber, feines eigenen Gemuthszustandes wegen und aus Schonung gegen die liebende Schwefter, verfaumte, bas tleine eigenfinnige Ropfchen in beffere Berfaffung ju bringen. Benn auch etwas in der Erziehung Diefes ,indefinibeln Befens' verfehlt fein mag, ber Schluffel jum Rathfel muß in einer franthaften Raturanlage gefucht werden, die ihren frühen Tod nach langen Leiden herbeiführte, damals aber nicht geachtet murbe und wohl auch nicht zu heben mar.

Einstweilen besprach Goethe mit ber Schwester feine Arbeiten, für bie er bann in ihrer Bewunderung einigen Erfat für ben anderswo

versagten Beisall sand. Seine Lieder' mit Melodien, Knospen und Blüten, die der Frühling 1769 trieb', wie es in einem Briefe an Frau v. Stein heißt, hatte er theilweis schon im November 1768 an Friederike Deser mitgetheilt und aus der begleitenden poetischen Epistel erhellt, daß sie in den Frühling 1768 gehören. Bermehrt mit einigen später entstandenen erschienen dieselben, ohne Goethes Namen, als Neue Lieder in Melodien gesetzt von B. Th. Breitkopf, Leipzig 1770' schon im October 1769. Friederike sand wenig Gefallen daran; Goethe bat sie, dieselben ins Feuer zu wersen; er sei einer von den geduldigen Poeten: "gefällt ench das Gedicht nicht, so machen wir ein anders." Beisälliger hatte sich Dr. Hermann in Leipzig geäußert, dem Goethe zu Ansang des Jahres 1770 mittheilen konnte, daß er gegen Ende März seinen Flug weiter nehmen wolle, zuerst nach Straßdurg, wo er gerne möchte seine juristischen Berdienste gekrönt haben." Bon da marschiere er, wenn nichts dazwischen komme, nach Paris, und von da — das wisse Gott.

In den Frühling 1770 fallen mehre Lieder, theils gefellichaftlichen Charafters, die gewöhnlich in fpatere Reit verlegt werden, ba fie nicht fofort gedrudt murben. Dit dem Abichieb' (an Frangista Crespel) trat er die Reise nach Stragburg an, wo er am 4. April 1770 ein. traf und bis in den August des folgenden Jahres blieb. Der 3med mar die Bollendung feines juriftischen Studiums und die Bromotion. Da aber die Jurisprudenz in seinem späteren Leben ohne bedeutenbe Bichtigfeit geblieben, genügt es, bier nur gu bemerten, bag er bas Studium, das die Sauptfache fein follte, wieder nur als Rebenfache betrieb, am 6. August 1771 über gemiffe Rechtsfäte bisputierte und den Titel eines Licentiaten der Rechte erwarb, den er in Frankfurt mit bem üblicheren Doctortitel vertauschte, ohne, wie es wenigstens icheint, benfelben von irgend einer juriftischen Facultat erworben gu baben. Kur Goethes übrige Ausbildung mar fein Strafburger Aufenthalt von größerem Werthe; er traf mit mehren in der Literatur bedeutend gewordenen Dlannern ausammen und ichloß gum erftenmale fein Berg. bas bisber nur gespielt batte, in mabrer reiner Reigung auf. Doch auch in diefen beiden Beziehungen bedarf es feiner ausführlichen Darftellung, ba die betreffenden Abichnitte in Dichtung und Bahrheit, wenn auch fehr im Charafter ber erfteren, nur wenig unabhängig bavon gu Ermittelndes übrig gelaffen haben und jedenfalls als befannt vorausgufeten find.

Das Erfte, was Goethe nach seiner Ankunft in Strafburg, wo er im Wirthshause zum Geist abgestiegen war, unternahm, war die Besteigung ber Plattform des Münsters, um das schöne Land, das er einige Zeit bewohnen sollte, vor sich ausgebreitet zu seben. Die ansehn-

liche Stadt, die weitumberliegenden, mit berrlichen Baumen besetten und burchflochtenen Auen, ber auffallende Reichthum ber Begetation, der, dem Laufe des Rheins folgend, die Ufer, Inseln und Werder bczeichnete, lag mehr im Beifte als in ber Wirklichkeit erfreuend zu feinen Rugen. Die frühe Sahreszeit hielt noch alles gurud. Aber ber frohliche Bechfel zwischen fruchtbaren Niederungen, Balb, Ebne und Bebirge, ber Blid nach bem Strome, die überall verftreuten Dorfer und Meierhofe ließen ihn fein Schicffal fegnen, bas ihm fur einige Beit einen fo iconen Bohnplat bestimmt hatte. - Er bezog ein fleines, aber mohl gelegenes und anmuthiges Quartier an der Sommerfeite des Fischmarktes, einer iconen langen Strafe, wo immermabrende Bewegung jedem unbeschäftigten Augenblice zu Gulfe tam. Durch die mitgebrachten Empfehlungsichreiben tam er unter andern mit der Familie eines Raufmanns in Berbindung, der jenen frommen, Goethe von Frantfurt her aus dem Rreise ber Alettenberg genugfam befannten Befinnungen jugethan war, ohne fich außerlich von ber Rirche abzusonbern. Balb nach feiner Anfunft, am Charfreitage, hatte Goethe feinem theologischen Stubennachbar Limprecht bei ber Ueberfendung eines fleinen Gefchents gefchrieben, wie er gewesen, fo fei er noch, nur bag er mit unferm Beren Gott etwas beffer ftebe und mit feinem lieben Gobn Refu Chrifto, woraus benn folge, daß er auch etwas flüger fei und erfahren habe, mas bas beiße: die Furcht bes Berrn ift der Beisheit Anfang. Freilich werde bas hofianna erft bem, ber ba tomme, gefungen: aber auch bas fei Freude und Blud; ber Ronig muffe erft einziehen, ebe er ben Thron besteige. Und bald barauf bemerkt er: 3ch bin anders, viel anders, dafür danke ich meinem Beilande; daß ich nicht bin, was ich fein follte, bafür bante ich auch. Luther fagt: "Ich fürchte mich mehr für meinen auten Berten, als für meinen Gunden." Und wenn man jung ift, ift man nichts gang.' Doch überraschender lautet ein Brief (vom 26. August), ficher an die Rlettenberg felbst gerichtet: 3ch bin beute mit der chriftlichen Gemeine hingegangen, mich an des Herrn Leiden und Tod zu erinnern.' Doch fügt er hingu: "Mein Umgang mit den frommen Leuten hier ift nicht gar ftart. Sch batte mich im Anfange febr ftart an fie. gewendet; aber es ift, als wenn es nicht fein follte. Sie find fo von Bergen langweilig, wenn fie anfangen, daß es meine Lebhaftigkeit nicht aushalten tonnte. Lauter Leute von magigem Berftande, die mit ber ersten Religionsempfindung auch ben ersten vernünftigen Gedanken bachten und nun meinen, bas mare alles, weil fie fonft von nichts miffen. Eine andre Befanntichaft, bemerkt er weiter, grad bas Biberfpiel von jener, habe ihm bisher nicht wenig genutt, die Befanntichaft des Actuarius Salamann, eines Ibeals für Mosheim ober Jerufalem, eines

Mannes, ber burch viel Erfahrung mit viel Berftand gegangen fei und mit ber Ralte des Blutes, womit er von jeher die Welt betrachtet, gefunden zu haben glaube, daß wir auf diefe Belt gefett worden befonbers um ihr nutiich ju fein; daß wir uns bagu fahig machen tonnen, wozu benn auch die Religion etwas helfe; und bag ber brauchbarfte ber befte fei, und alles mas baraus folge. Joh. Daniel Salzmann, ber damals im 49. Lebensighre fand, war Actuar beim Buvillencollegium und mit ben meiften Familien ber Stadt in freundlicher Berbindung. Unverheirathet hatte er feit Sahren seinen Mittagstifch bei ben Jungfern Lauth genommen, wo fich eine lebhafte Befellichaft alterer und jungerer Leute versammelte und ibn, seiner langjährigen Rundschaft und feines Berftandes, feiner Nachgiebigfeit und Burde megen, willig als Tifc. präsidenten anerkannte, ibn lieb hatte und ihm folgte, fo daß er nur felten Beranlaffung fand, fein ernftliches Migfallen gu bezeigen ober mit Autorität zwischen fleine Sandel und Streitigkeiten einzutreten. Bu diefer Tifchgesellschaft, ber fich Goethe anschloß, gehörten bamals und fo lange Goethe in Strafburg war, außer den beiden Studiosen der Rechte, Engelbach und Wenland, beide aus Buchsweiler (mit benen er Johannis 1770 die lothringische Reise antrat) und einigen alteren Leuten, darunter ein Ludwigsritter, meistens Mediciner, die durch ihre Gespräche in Goethe, der mit Sulfe eines Repetenten fein juristisches Ctudium bald absolviert hatte, die alte Reigung wieder wedten, fich mit Bulfe ihrer Wiffenschaft ber Natur auch von diefer Seite gu nabern. So borte er benn icon im Bintersemefter bei Lobstein Anatomie und bei Spielmann Chemie, besuchte auch, wie er fagt, um feinen Biberwillen gegen efelhafte Anblice zu überwinden, bas Klinikum bes alteren und die Geburtshulfe des jungeren Ehrmann. Unter feinen Tifchgenoffen hebt er nur einen Mediciner hervor, John Mener, eine beitre finnliche gludlich begabte Ratur, geb. 27. December 1749 gu Lindau, deffen Bater ber Chef eines Banquierhauses in Wien mar. Er verband mit seinem Nachstudium die Lecture ber Alten, benen er mahrend feines gangen Lebens treu blieb. Etwas fed, vorlaut und rudfichtslos gerieth er zuweilen mit Goethe, ber ihn gurechtwies, in Conflicte, Die bei feiner sonstigen großen Gutmuthigfeit immer heiter abliefen. Als er ausstudiert hatte, gieng er nach Bien gurud, murbe Affiftent bes Arztes Joseph Baron v. Quarin, fam bann nach London, wo er von 1784 an bauernd lebte und als allgemein geachteter Arzt viel beschäftigt mar. Rach vierzigjähriger Praris jog er fich auf fein Landhaus in Brighton gurud, wo er am 30. Juli 1825 ftarb. Er ift ber Balbberg in Jung - Stillings bekannter Schilberung ber Tifchgefellichaft, ber fich über ben Aufzug bes neuen Antommlings Inftig machte und bann mit ben fraftigen Borten von Goethe abgefertigt murbe: "Brobier erft einen Menfchen, ob er bes Spotts werth fei! Es ift teufelmäßig, einen rechtschaffnen Mann, ber teinen beleidigt hat, gum Beften gu haben.' Bon diefer Reit nahm fich Gorthe Jungs an, besuchte ibn, gewann ibn lieb, machte Brudericaft und Freundschaft mit ibm und bemühte fich bei allen Gelegenheiten. ihm Liebe zu erzeigen. ,Schabe, ruft ber bantbare Jung aus, baß fo menige biefen vortrefflichen Menichen feinem Bergen nach tennen." Er icilbert ibn, wie er mit großen hellen Augen, prachtvoller Stirn, fconem Buchs muthig ins Zimmer tritt, fo daß er ihn für einen wilden Cameraden angeseben: wie er Jeine Augen zuweilen berübermalat' nach bem unicheinbaren Reuling, und wie freudig biefer vom ritterlichen Betragen bes ausgezeichneten Menichen überrafcht murbe. Goethe gab ibm in Unsehung ber iconen Wiffenschaften einen andern Schwung, machte ihn mit Offian, Shakespeare, Fielding und Sterne bekannt und führte ihn in die gleich zu ermähnende literarifche Gefellichaft ein. Bei allem Boblmollen und bei aller thätigen Theilnahme fonnte boch Goethe an Jung, ber fich mubfam bom Roblenbrenner jum Schneider und nun jum Studenten der Medicin durchgeholfen hatte, nicht finden, mas biefer in ihm fand. Das feste Bertrauen Jungs auf die augenblickliche unmittelbar durch das Gebet ermirtte Gulfe Gottes, felbft in ötonomi= ichen Bedrängniffen, veranlagte Goethe ju dem Ausruf: "Der munderliche Menich glaubt eben, er brauche nur zu murfeln und unfer Berr Gott muffe ibm die Steine feten.' Biel naber fand ibm ein andrer Tischgenoß, Franz Lerfe, den Jung als zeinen der vortrefflichsten Menichen, als Goethes Liebling ichilbert. Und bas verdiente er ju fein, denn er war nicht nur ein edles Genie und ein guter Theologe, sondern er hatte auch die feltene Gabe, mit trodnen Dienen Die trefflichfte Gatire in Gegenwart bes Lafters hinzumerfen; feine Laune mar überaus edel.' Goethe hat ibm in Dichtung und Babrheit und im Got ein icones Denkmal gefett. Lerfe mar fein Opponent bei ber juriftischen Disputation und verließ bald nach ihm Strafburg, um nach Berfailles zu gehen; 1774 trat er als Anspector an die in Kolmar unter Pfeffels Leitung blühende Militärschule und besuchte ben alten Freund zu Ende bes Jahrhunderts in Beimar, wo Böttiger allerlei Strafburger Studentengeschichten aus seinem Munde begierig aufhaschte. Lerse starb als Leiningifder Sofrath. - Der wichtigfte und für Goethe bedeutenofte Ruwachs, ben die Gesellschaft in Stragburg erhielt, geschah mit Berders Unfunft. Er hatte einen Pringen von Gutin auf Reisen begleitet und lebte den Winter in Strafburg, wo er fich burch Lobstein von einem Augenübel heilen ließ. Seine ausgebreitete Belehrsamteit machte Ginbrud auf Goethe, ber übrigens icon vor der perfonlichen Befanntichaft

nicht blind für ihn eingenommen mar, durch diefe aber ebenfo febr gedrudt, als gefordert wurde. Das große Gelbstbewußtsein, bas herber erfüllte, gab ihm gegen Andre, und gegen bie Strebenben befonbers, einen Musbrud von fpottischer Schroffheit, eine Gucht zu neden und zu reigen, womit er nicht wohlthätig und erschließend wirken fonnte. Auf ihn selbst hatte hamanns orafelmäßige Manier nicht ben beffen Ginflug geubt. Ihm ichwebten große, jum Theil vom Meifter entlehnte Ibeen vor und ihm fehlte die Babe ber reinen und flaren Entfaltung. Go gieng er großentheils um die Sachen felbft, fie als unaussprechlich und boch als felbstverständlich voraussetend, herum und gefiel sich in einer andeutenden rhapsodischen Form, die zugleich enthüllte und verschleierte. Damals lebte er in Samanns Gedanken, daß die Boefie nicht das Eigenthum einiger Benigen, sondern eine ursprungliche allgemeine Gabe ber Natur fei, und entwickelte baraus in feiner Art die Idee der Bolkspoefie, die er burch alle gander und Zeiten verfolgte und für die Biebergeburt ber beutschen Poefie zu einem ber fraftigften Gahrungsmittel machte. Er führte auf ben Begriff bes Nationalen und bamit bes Charafteriftischen gurud, wodurch die Allgemeingültigfeit ber Regeln, mit benen man fich jo viel zu thun gemacht, entfraftet murbe. Gin neues höheres Befet, bas ber freien Entfaltung ber Ratur, trat an die Stelle. Sehr gur rechten Reit tamen babei zwei neue Erscheinungen, gleichsam neue Entdedungen zu Statten: Der überschwänglich lyrische, burchmeg für echt gehaltene Offian, ben man unbedentlich neben homer einordnete, und der icheinbar von allen Gefeten befreite Shatefpeare. Nur verftand Berber unter ber freien Entfaltung ber Natur etwas gang anderes, als die von feinem Evangelium berauschte Jugend: es follte die Durchbildung der Natur gur Freiheit, nicht das zugellose Walten berfelben das Runftwert ichaffen, sowohl bei ben Individuen, wie bei ben Boltern, die als Individuen aufgefaßt gleich jenen ihre Cpochen ber Jugend, bes reifen Alters und bes Absterbens zu durchlaufen hatten. - Bie befruchtend diefe Ideen für Goethe fein mußten und wie wenig ibn, bem es überall auf die Sache felbft antam, das fpottische Befen Berbers abhalten fonnte, dieselben mit ihm naber zu besprechen und fie felbstftandig zu verfolgen, erfieht man leicht, wenn man fich erinnert, daß er fein ganges Leben hindurch von einem einmal erfaßten Gegenstande nicht abließ, bis er ibn auf feine Art zu feinem Gigenthum gemacht hatte. Er jammelte für Berber auf feinen Banberungen burch bas Elfag beutiche Boltslieder und versuchte fich auch wohl felbft in diefer Tonart (Beidenroslein), fand aber balb, daß eine Rachahmung weber bem Begenftanbe, noch ihm guträglich fei, und fang bann in feiner Tonart feine Empfindungen, die wie das beffere Bolfslied unmittelbar aus den Dingen

herausquollen. Go entstand seine erste Lyrik, die den poetischen Anlag nicht mehr, wie es in den Leipziger Liedern geschehen mar, durch Reflexion und Fronie zu ichmuden, vielmehr fo einfach als möglich und boch fo frifch, lebendig, vollständig und eindringlich zu geben vermochte, wie es bis babin fein zeitgleicher Dichter vermocht hatte. - Berbers Anrequigen murden aber auch noch nach andern Seiten bin mirkfam. Salzmann batte icon ju Anfang ber fechziger Sabre eine Belehrte Uebungsgesellichaft' in Strafburg gestiftet, die unter wechselnden Ramen als eine freie Bereinigung ju literarifcher Anregung über Goethe's atademifche Beit binaus fortbestand. Un ihr nahmen bamals, außer ben studierenden Jünglingen ber Tijchgefellichaft, auch andre junge Männer, von bes Borfigers liebenswürdigem Charafter angezogen, wie Aug. Stöber fagt, Antheil. Sier wurden nicht nur durch gemeinschaftliche Weldbeitrage die neuen Ericheinungen in verschiedenen Bebieten ber Literatur angeschafft und von ben Mitgliedern gelesen und besprochen, sondern auch eigene Arbeiten geliefert und beurtheilt. Berber gehörte diefer Befellichaft als Gaft an und ftellt, nach Goethes Zeugniß, in feinem Aufjat über Chakefpeare in bem hefte von beutscher Art und Runft basjenige por Augen, mas in biefem lebenbigen Rreife gedacht, gesprochen und verhandelt murbe. Es ift noch ein anderes Beugniß jenes Beiftes übrig geblieben, eine Rede Goethes jum Chatespeare-Tage (14. October 1771), in der er fich gegen die frangofischen Tragifer nicht minder bilberfturmerisch erweist, als Leng in den Anmerkungen über das Theater. Als er durch die Bekanntschaft mit Chakespeare inne geworden, wie viel Unrecht ihm die herren ber Regel in ihrem Loch angethan hatten, wie viele freie Seelen noch barin fich frummten, fo mare ihm fein Berg geborften, wenn er ihnen nicht Fehde angekundigt hatte und nicht täglich fucte ihre Thurme zusammenzuschlagen.' Alle frangofischen Trauerspiele waren ibm Barodien von fich felbit. Wie bas fo regelmäßig zugeht, baß fie einander abnlich find wie Schuhe und auch langweilig mitunter, besonders im vierten Act.' Aber neben diesem polemischen Theile mußte er auch ben apologetischen zu berücksichtigen. ,Shakespeares Theater ift ein ichoner Raritatentaften, in bem die Geschichte ber Belt vor unfern Augen an dem unfichtbaren Raben ber Reit vorübermallt. Seine Stude breben fich alle um den gebeimnifvollen Bunft, in dem das Gigenthumliche unferes Ichs, Die pratendierte Freiheit unferes Wollens mit bem nothwendigen Bange des Bangen gufammenftogt.' Sier liegen die Reime gu Goethes Bot und zu andern Studen, wie Cafar, Sofrates, Prometheus und bergleichen, mit benen er fich in ber nachften Beit trug. --Rener porbin genannte Theilnehmer ber Calzmannichen Uebungsgefellichaft, Sat. Mich. Reinhold Leng, tam im Commer 1771 nach Straßburg und trat mit Goethe, ber nur wenige Monate alter mar, in ein febr enges Freundschaftsverbaltniß. Goethe, Leng, Lerfe und Jung, fagt biefer, machten jett fo einen Birtel aus, in dem es jedem wohl ward. ber nur empfinden fann, mas ichon und gut ift.' In feiner Schilberung Lengens hat Goethe bie fpateren Gindrude nicht von den alteren gesondert. Beit entfernt, daß Leng ihm damals ober in ber Folge gu schaden beabsichtigt hatte, war er ber reinsten, neidloseften Berehrung voll und irrte fich nur barin, bag er fich neben Goethe auf berfelben Stufe bachte, ein grrthum, ben viele ber Zeitgenoffen theilten, indem fie Lengische Arbeiten für Goetheiche anfaben. Reiner von beiden abmte den andern nach, beide ichufen aus dem gabrenden Drange der Beit ihre Werke, aber beide nach ber Gigenart ihrer Natur. Danach mar es begreiflich, daß Goethe selbst in seinen, nach ber socialen Seite bin am meiften ruttelnden Productionen immer noch ruhiger, gelaffener und flarer ericheinen mußte, als ber fturmifche, bis zur abgeschmadten Tollheit die Dinge auf den Ropf ftellende Leng, g. B. in feinen die communiftifche Soldatenebe predigenden Soldaten ober feinem Fragenbilde: Die Freunde machen den Philosophent, an deffen Schluß ber Gine bem Ramen, ber Andre ber That nach ber Chemann ju fein die Uebereinfunft gefchloffen wird. Jammerliche Berrbilber biefer Art, benen fic Boethes Stella nur entfernt nabert, ftellten ben armen Leng icon auf der Bobe feines Wirtens auf dem abichuffigen Bege jum Bahnfinn dar, mehr als ein verrudtes Rind, weniger als den boshaften Affen, als welcher er ben vertrauteren Reitgenoffen fpater ericheinen mußte.

Bas Goethes Strafburger Beit vor allem andern mit bem iconften Sauche ber Bocfie belebt bat, ift ein inniges Bergensverhaltniß, bas wie Die liebevollfte Ibulle in Dichtung und Babrheit rubrt und ergreift. Im erften Strafburger Berbft hatte er einige Tage auf dem Lande, in Sefenbeim, feche Stunden von ber Stadt, bei gar angenehmen Leuten, ber Familie des Pfarrers Brion, jugebracht, wo er durch einen feiner Elfager Freunde, ben Studenten Beyland aus Buchsweiler, eingeführt mar. Die Gefellicaft der liebensmurdigen Tochter vom Saufe, Die fcone Begend und der freundliche himmel wedten in feinem Bergen jebe ichlafente Empfindung, jebe Erinnerung an alles mas er liebte. Aber nicht nur rudwarts und in die Ferne blidte er; er fand in ber Gegenwart und lebenbigen Nabe bas lieblichfte unfdulbige Blud. Die jungere Tochter, Friederite Brion, bamals im fechzehnten Sabre, ließ ibn bei ben niedlichen und muthwilligen Luftbarkeiten, womit fie fich die Beit verfürzten, in ihrem offnen freundlichen Auge ein bergliches Boblgefallen, bas bald in beglückende Reigung überging, lefen. Goethe ging und tam oft wieder. Das reine Glud ber Liebenden entfaltete fich immer ichoner, inniger, feelenvoller. Den flarften Ginblid in bies Berhaltniß gemabren Die Lieber, Die aus biefer Zeit übrig geblieben find. Des Dichters Seele ftromt barin jum erstenmale frei aus, por allen übrigen in ,Bilfommen und Abschied' (Es schlug mein Berg). Neben diesen Liedern als den mahrsten Reugen seines Glücks find einige Briefe an Freundinnen, wie Frangista Crespel (benn an fie find die Briefe 10 und 8, die Schöll mittheilte, nicht an Ratharine Fabricius), und an Salzmann, Wiederhalle jener schönen Tage, in die jedoch schon dunkle Schatten fielen. Rachbem Goethe 3. B. am 14. Mai 1771, Dienstag vor Bfingften, feinen Freund Jung zu Schiffe begleitet, machte er fich nach Sefenheim auf, fand aber die Beliebte, die fich in Saarbruden aufhielt, bort nicht vor; fie tam vor bem Feste gurud, aber traurig trant, mas bem Bangen ein schiefes Ansehen gab, ,nicht gerechnet conscia mens und leider nicht recti,' die mit ihm herumgieng. Das hielt ihn jedoch nicht ab, die Refttage luftig zu verbringen: "Getangt hab ich und die Aeltefte (Marie Salome, bei Goethe Olivie) Pfingstmontags (20. Mai) von zwei Uhr nach Tifc bis zwölf Uhr in ber Nacht, an einem fort, außer einigen Intermezzos von Effen und Trinten. Der herr Amt-Schulz von Reschwoog (einem großen Dorfe an ber Rheinstraße zwischen Sesenheim und Beinheim) hatte feinen Saal bergegeben, wir hatten brave Schnurranten ermischt, ba giengs wie Better. Ich vergag bes Fiebers und seit der Zeit ifts auch beffer. Sie (Salzmann) hattens wenigstens seben sollen. Das ganze mich in das Tanzen versunken. Und boch wenn ich sagen könnte: ich bin glücklich, so wäre bas besser als alles. Der Ropf fteht mir wie eine Betterfahne, wenn ein Gewitter heraufzieht und die Windstöße veranderlich find. Er fah zu deutlich ein, daß er nach Schatten greife. Er liebte das anmuthige Rind voll und gang, er gieng fo weit, Friederite ein Gedicht mitzutheilen, in bem es bieg: "Mabchen, bas wie ich empfindet. Reich mir beine liebe Sand. Und bas Band, bas uns perbindet, Gei tein ichmaches Rofenband, leicht veranderte Borte eines früher entstandenen Liedes, die, wenn fie auch nur auf ein inniges Band ber Freundschaft zielen follten, auf ber andern Seite boch nur zu leicht für einen wirklichen Antrag genommen werden fonnten. Und daran bachte Goethe nicht, mochte er nicht benten. Das entscheibenbe Bort blieb ungesprochen. Goethe verließ bie Freundin (die im November 1813 unverheirathet ftarb); er gieng einer glangenden Laufbahn entgegen, aber feine Seele murbe unruhig, wenn er an bies Edden ber Belt bachte.

Den Rückweg aus bem Elfaß nahm Goethe über Mannheim, bas er biesmal nicht berühren mochte, ohne bie Antiken zu besehen. Die in einem allerdings großen, von oben wohlbeleuchteten, aber für bie Menge der Kunstwerke doch zu beschränkten Saale ausgestellte Sammlung machte einen sast betäubenden Eindruck. Doch will Goethe über die seit Lessing vielbesprochene Laokoonsgruppe schon damals zu der Erklärung gelangt sein, die er erst sast dreißig Jahr später in den Propyläen bekannt machte. Bon da an wandte er der Antike mehr Ausmerksankeit zu und kauste von italienischen Gipszießern in Franksurt mancherlei Abgüsse, wie einen guten Laokoonskopf, die Töchter der Niobe, ein Köpschen, das später als Sappho gedeutet wurde, nund noch sonst einiges. Die edlen Gestalten, mit denen er sein Franksurter Zimmer auszierte, waren ihm eine Art von heimlichem Gegengist, wenn das Schwache, Falsche, Manierirte Gewalt über ihn zu gewinnen drohte. Eigentlich aber empfand er immer innerliche Schmerzen eines unbefriedigten, sich aus Unbekannte beziehenden, oft gedämpsten und immer wieder aussehenden Berlangens, das er erst in Italien zu stillen hossen durste.

In der Baterstadt fand Goethe es abermals, wie nach der Beimfehr aus Leipzig, eng und unbehaglich. Dem Buniche bes Baters gemäß trat er als Advocat ein und wurde am 31. Auguft 1771 beeidigt. Seine Braris, die ihm niemals viel Sorge gemacht haben fann, ließ fich recht wohl in Rebenftunden verfeben. Das hauptfächlichfte that ber Bater mit Bulfe einer Art von Schreiber. Bas als Arbeiten über Goethes Abvocatenpragis befannt gemacht ift, gebort, wie nicht fower gu ertennen, nicht ihm, sondern bem Bater und bem Schreiber. Der Cobn bagegen warf fich mit um fo größrer Entichiedenheit auf feinen eigentlichen Lebensberuf, die Dichtung. Bunachft bramatifierte er bie Beichichte Gottfrieds von Berlichingen, woraus bann nach mannigfachen Aenberungen der Bot hervorgieng, der 1773 zuerft erschien (bas Rabere barüber, wie über alle fortan zu ermähnenden dichterischen Schöpfungen, ift in der Ginleitung bagu turg gufammengefaßt und barf als ein Theil ber Lebensftizze gelten). Nach dem Got studierte er Leben und Tod eines andern helden und dialogisierte es in seinem Gehirn, doch mar es vorläufig nur dunfte Ahnung. Er wollte in Sofrates ben philosophischen Belbengeift, ben gottlichen Beruf jum Lehrer ber Menichen barftellen, bie Menge, die gafft, die Benigen, die Ohren gu boren haben, das pharifaifche Philisterthum ber Unflager; nicht die Urfache, nur die Berhalt= niffe ber Bravitation und bes endlichen Uebergewichts ber Nichtsmurbigfeit. - Um biefe Beit hatte er bie Befanntichaft mit ben Gebrübern Echloffer ernenert, mit J. Weorg, ber fich aus bem Dienfte bes Berzogs Eugen von Bürtemberg losgemacht und in Frankfurt niebergelaffen. und mit feinem Bruder Sieronymus, ju bem das Berhaltnig jedoch weniger vertraut mar. Durch beide murde er mit dem Rriegszahlmeifter Merd in Darmftadt befannt, an bem Goethe einen einflufreichen Freund

gewann. Co lange man Merct nur aus Goethes Schilderungen in Dichtung und Wahrheit tannte, kannte man ihn fast nur von übler Die mahre Bedeutung bes Mannes, ber freilich, ohne feine Freundschaft mit Goethe, vergessen sein würde, haben die aus seinem Nachlaß berausgegebenen Briefe und eine Auswahl feiner tleinen Schriften, die Ab. Stahr veranstaltete, reiner hervorgehoben. Derd mar ein Menich von eminentem Berftande, vielseitiger Bilbung, in allen praftiichen Dingen dem jungen Freunde weit überlegen und innerhalb einer untlar gahrenden Beit burch reinen unbestochenen Blid ein guverläffiger Führer, ber Goethe mit ber vollen Liebe, beren er fahig mar, umfaßte. Entschieden wie er mar, brang er barauf, bag ber an Entwürfen reiche, aber in der Ausführung zogernde und schwantende Dichter abschließen und fich bann zu neuen Productionen wenden follte. Sein unbeftechliches Urtheil nannte, wenn Goethes Erinnerung nicht tauschte, bas Bute gut, bas Mittelmäßige, mas Andre allenfalls auch gekonnt, mittelmäßig, Quart Quart; aber nur dem Berfaffer gegenüber, dem die Bahrheit allein nuten tonnte, mabrend die übrige Belt fich felbft ihr Urtheil bilben mochte. Dies war bas Mephiftophelische, beffen Goethe gebentt, bas gefunde Anschauen und reine Erfennen ber Leiftungen und Bestrebungen, die nur objectiv gelten, nicht nach des Dichters Abfichten und Bielen gemeffen werden follten. Diefe Ralte des Urtheils hielt ben Freund aber nicht ab, fich für die Beröffentlichung geringerer Productionen zu bemiiben, wie er ben ins Bublitum gelangten burch treffliche, das Berftandnif erichliefende Rritifen forberlich murbe. Merd vermittelte, so viel an ihm lag, ein friedliches Rebeneinanbergeben ber alten Schule des blog verstandesmäßigen Schaffens und ber neuen Richtung, Die bem Seelischen ihren Ausdruck fichern wollte; eine Art von Waffenstillftand zwifchen ber Regel und ber freien Entfaltung ber Natur.

Zwischen Frankfurt und Darmstadt entspann sich nun seit dem herbste 1771 ein lebhafter Berkehr. Goethe war oft bei dem neuen Freunde, in dessen Hause Karoline Flachsland, Herders Braut, ihn tennen lernte. "Goethe, schreibt diese ihrem Berlobten, ist ein so gutherziger muntrer Mensch, ohne gelehrte Zierath, und hat sich mit Wercks Kindern so viel zu schaffen gemacht. Einen Nachmittag haben wir (im März 1772) auf einem hübschen Spaziergang und in unserm Hause (beim Geh. Rath Hesse, der Karolinens Schwester geheirathet) bei einer Schale Punsch zugebracht. "Bir waren nicht empfindsam, aber sehr munter, und Goethe und ich tanzten nach dem Clavier Menuetten," und darauf beclamierte er eine Ballade von Herber, der ihn in der Erwiederung dieser Mittheilung nach seiner Manier einen "wirklich guten Menschen" nennt, nur äußerst leicht und viel zu spatenmäßig, worüber

er meine ewige Borwürfe gehabt hat. Er war mitunter ber Gingige, ber mich in Strafburg in meiner Befangenschaft besuchte und ben ich gern fabe: auch glaube ich ihm, ohne Lobrednerei, einige gute Gindrude gegeben gu haben, die einmal mirtfam werden tonnen." 3m April tam Goethe ju Rug nach Darmftadt, um Merd zu besuchen. Bir maren alle Tage zusammen, berichtet Karoline, und find in ben Bald gufammen gegangen und murben auch jufammen burch und burch beregnet. Wir liefen alle unter einen Baum und Goethe fang uns ein Liebchen aus bem Chatespeare "Wohl unter grünen Baumes Dad,", und wir alle fangen ben letten Bers mit: "Mur eins, bas heißt rauh Better". Das gufammen ausgeftanbene Leiben bat uns recht vertraut gemacht. Er las uns einige ber beften Scenen aus feinem Gottfried von Berlichingen por. Wir find darauf auf bem Waffer gefahren; es mar aber rauh Better. Goethe ftedt voller Lieber. Gins von einer Butte, Die in Ruinen alter Tempel gebaut, ist vortrefflich.' Es war eine ältere auf ber lothringischen Reise entstandene Form bes Gedichtes ,ber Banberer'. Merd ergählte ihm damals von Lila, einem Fraulein v. Biegler, hofbame in homburg, bie nach Oftern (19. April) ihren Befuch in Darmftadt angefündigt hatte. Goethe mochte bas Berlangen fühlen, bie empfindsame Schwärmerin tennen ju lernen, die fich ihr Grab in ihrem Garten gebaut hatte, ein Schafden, bas mit ihr ag und trant, am rofenfarbnen Bande führte und auf eine elende, icandliche Beife wegen ihres Bergens am Sof, wo leiber menschliche Empfindungen für Rarrheiten ausgeschrien merben, gepeinigt' murbe. Das arme Bergen hatte fein Glud. Jener Berr v. Reutern, ben Goethe in Leipzig getannt, hatte ber Schwarmerin das Ropfchen verriidt und fich bann nicht weiter um fie befummert; fie flammerte fich an jede gute Seele, die fie fand, und fette einen Berrn v. Rathfambaufen, den Bofmeifter des Darmflädtischen Erbpringen, einen ehrlichen guten Mann mit recht viel Empfindung, in nicht geringe Berlegenheit, weil fie ben Beg ber Liebe gieng und er fie boch niemals heirathen' tonnte. Dann nagte ein Deutschfrangos, ein Berliner, eine fabe Creatur, ein Deutscher, ber fein Deutsch sprach, herr v. Boben genannt, an ihrem Bergen um Liebe; das gute Madchen fühlte nichts, mar ihm aber berglich gut, und beinahe, maren Merd und ihre Freunde nicht gemesen, hatte fie ihm ihr Berg gegeben, ohne daß fie felbft gewußt hatte wie'. Gie bieng ibr Berg nach bem Tobe ihres lämmchens an .einen treuen Sund. - Roch im April machten fich Merck und Goethe nach Somburg auf. Der Land. graf und die Landgräfin überhäuften fie mit Gute; fie fuhren in einem hofmagen in ben Bald, ben ber Landgraf zu einem gauberisch-schonen Part umgeschaffen, und machten die Bekanntichaft mit Lila, bei ber fich

ein Fraulein v. Rouffillon, hofdame ber verwittweten Bergogin von 3meibruden, jum Befuche befand; ein armes frantes Gefcopf, bas in bem Rreise ben Namen Urania führte und nicht lange barauf bon ihren Leiden erlöst wurde. Auf diefe beiden Madchen beziehen fich Goethes Gedichte Elpfium. An Uranien' und Bilgers Morgenlied. An Lila', Empfindungeftude, benen fich bas ebenfo realistische, Die Wirflichfeit des individuellen Erlebniffes gur Bahrheit des allgemein menichlichen Gefühls erhebende Gedicht: "Felsweihegefang. An Pfpche", Raroline Flachsland, anschließt. Goethe mar gleich nach jeiner Somburger Excurfion wieder in Darmftadt, wo er fich einen großen prachtigen Felfen queignete, auf den niemand, als er allein gelangen tonnte. Dort meißelte er feinen Namen ein. Rurg vor ihm mar gahlreiche andre Befellichaft nach Darmstadt gekommen, die Frau von La Roche mit ihrer Tochter Maximiliane, Lila und Uranie und ein Troß von weniger bedeutenden Bersonen. Sophie v. La Roche, die berühmte Berfafferin des Romans Fraulein v. Sternheim', und ihre Tochter regierten die Befellichaft mit Big. Die La Roche mar ,eine feine zierliche Frau, eine hofbame, eine Fran nach der Belt, mit taufend fleinen Zierathen, ohnerachtet fie feine Blonden trug, eine Fran voll Big, voll febr feinem Berffande. Sie trat febr leicht auf, marf jedem, wem fie wollte, einen Sandtug gu; ihre ichonen ichwarzen Augen fprachen rechts und links und überall, und ihr Bufen wallte noch fo hoch, fo jugendlich,' daß Karoline Flachsland fein Gefallen an diefem "Gefcopfe Bielands" mit der übermäßigen Coquetterie und Reprasentation finden tonute. Sophie nannte die Leute ins Beficht liebenswürdig und, wenn fie ben Ruden gebreht, Tapeten-Benigftens außerte fie fich fo in Bezug auf einen bamals vielgenannten Mann des Darmftäbter Kreises, Franz Michael Leuch fenring, einen fuglich empfindfamen Schöngeift, ber mit aller Belt einen belebten Briefwechsel unterhielt und denselben überall gur Unterhaltung austramte; ein ftets "umfliegender Schwärmer, der nicht ichwärmen will, immer fcmarmt' und burch feine Reifen und Beranderung ber Scene, bald in die Schweig, bald Rheinabwarts, immer mehr verruckt gu werben ichien.' Belegentlich brachte er mit feinen Sentiments und feinem Schönthun auch Migverständniffe und Berftimmungen zwischen ben Leuten ju Bege, trug über, flatichte, wirrte gern ohne eigentlich boje Abficht Alles durcheinander und war auch wohl bereit, sich als tröstenden Ersatz in die armen Herzchen der guten Kinder einzudrängen. Aus der Betrachtung bes feltfamen Gefellen gieng Goethes Kaftnachtsfpiel vom Bater Brei hervor, in welchem Leuchsenring die Titelrolle, Merct ben Burgtramer, Berber und feine Braut den Balandrino und die Leonore bebeuten. 218 biefe ben Dichter fpater fragte, ob fie biefe Berfon fo gang gewesen sei, sagte er: "Bei Leibe nicht!" sie möge nicht so beuten; ber Dichter nehme nur so viel von einem Individuum, als nothwendig sei, seinem Gegenstande Leben und Wahrheit zu geben, das Uebrige hole er ja aus sich selbst und dem Eindruck der sebenden Welt.

Die hauptveranlaffung bes lebhaften Berfehrs zwischen Goethe und Merd waren die von biefem und Schloffer verabredeten, unter Boethes und Berbers Mitwirfung feit dem Beginn des Jahres 1772 ericeinenben Frankfurter gelehrten Ungeigen, die unter Schloffers Leitung im Berlage bes Buchhandlers Deinet heraustamen. Die Rritit ber Reit murbe porzugsmeise von Nicolais Allgemeiner beutider Bibliothet, der Lemgoer Bibliothet und von Beiges Neuer Bibliothet ber iconen Wiffenschaften und ber freien Runfte und nebenber auch von gelehrten afademischen Bochenschriften ausgeübt. Reines von diefen Blattern legte einen grundfatlich durchgeführten Magftab an; alle biengen theils von dem Belieben des Berausgebers, theils von ben gufälligen Stimmungen ber Mitarbeiter ab, fo bag man nicht einmal nach bem Barteiftandpuntte die Urtheile reducieren fonnte. Die Frantfurter Unzeigen hatten wenigstens bie löbliche Abficht, bas, mas fie ber Beurtheilung unterzogen, aus Ginem Ginne ju betrachten und ein Organ für die neu aufftrebende Richtung zu werden. Freilich tam es auch nicht viel über die Absicht hinaus, da die Mitarbeiter in der Babl ber Stoffe ihren Reigungen folgten und fich mehr geben, als von einheitlichen Brincipien leiten lieften. Gie gemahren in ihrer eflettischen Beife fein Bild der bedeutenden Zeitliteratur aus Ginem Befichtspunkte, beftanden in den Sanden der verbundenen Freunde auch viel zu furze Beit, um eine betrachtliche Wirtung ju gewinnen. Goethe bat feinen Untheil an ben Angeigen, wenigstens in Auswahl, fpater in Die Berte aufnehmen laffen. Wie er fich barin ber Beit gegenüber barftellt, tann hier nicht nachgewiesen werben. Die Reitgenoffen erkannten freilich bie mannigfach ausgestreuten, in hamanns Beife oratelhaft eingekleideten Ideen nicht; fie fühlten nur ben Schlag, ber fie traf, und rühmten fich, wie herr v. Schirach in helmftebt, daß es ihnen, ,um Frechheit mit Frechheit zu vergelten und in bem Tone zu antworten, in welchem man mit ihnen fpreche, nicht an Duth, wohl aber an ber Bosheit bes Bergens fehle, die bagu erfordert werbe. - Durch die Anzeigen mar Goethe auch mit einem der Sauptmitarbeiter, dem Brofeffor Sopfner in Biegen, befannt geworden, bei bem er, nach bem Giegener Bochenblatte, im Jahre 1772 unter bem Namen ,Banberer logierte. Er hatte fic dort querft unter fremdem Schein eingeführt, ein Begegnen, bas Sopfner mit dramatischer Lebendigteit zu erzählen pflegte. Der junge munbericone Menich mit den feuervollen Angen trat als heimtebrender Studiofus

ber Rechte mit unbeholfnem linkischen Anstande bei dem ältern Manne ein, führte allerlei komische Reden und fiel dann Höpfner plöglich um den Hals, sich als Goethe zu erkennen gebend und für seine Posse um Berzeihung bittend: Ich weiß, daß, wenn man auf die gewöhnliche Art durch einen Dritten mit einander bekannt gemacht wird, man sich einsander gegenüber lange steif und fremd bleibt; da wollt' ich in Ihre Freundschaft lieber gleich mit beiden Füßen hineinspringen. Die stacheligsannuthigen Reden, die Goethe einmal in Höpfners Hause gegen den sleißigen, aber seichten Professor Schmid geführt haben will, scheinen in das Reich der Dichtung zu gehören und zwischen Gast und Gast an fremdem Tische nicht eben glücklich ersunden zu sein. Daß sich die Gießen-Darmstädter Freunde mit ihm von dieser literarischen "Schlingspslanze" abkehrten, ist richtig, und Goethes Dichtung stellt auch hier die höhere Wahrheit dar, diesmal freilich nicht in der schlichsten Form.

So wenig Awang der Rath Goethe feinem Sohne anthat, wollte er boch nicht, daß über die Rebendinge, wie die fünftlerischen und literarifden Studien und Berfuche ihm ericeinen mußten, die Sauptaufgabe, bie juriftische Laufbahn, vernachläffigt werden follte. Es mar bamals Bebrauch, daß die jungen Leute eine Zeit in Betalar beim Reichstammergericht fich im Reichsprozeffe gentt haben mußten, bevor fie bie bobere juriftische Carriere als hobere Beamte ober Diplomaten begannen. Der Bater verlangte, daß auch der Sohn diesen Weg einschlagen sollte. Montag, 25. Mai 1772, immatriculierte fich Goethe als Braftifant in Betlar, ein Schauplat, auf bem er fich wiederum wenig um den nachften Amed feines Dortfeins bekummerte, bafür aber eine tüchtige Soule bes Lebens durchmachte und feinen Charafter reiner und iconer als bisher herausbilbete. Die Rraft ber Selbftuberwindung macht feinem Bergen faft mehr Ehre, als feinem Talente ber Rubm, ben er burch Die fünftlerische Behandlung eines Berbaltniffes gewann, aus bem er burch die Reinheit feiner Jugend und die Energie feines Billens gludlicher hervorgieng, als ein andrer junger Mann aus einem ähnlichen. Einiges über biefe Dinge ift in ber Ginleitung jum Berther gefagt. Die reichste Quelle bietet, neben ber Dichtung, ber Briefwechsel Goethes mit Refiner. Diefer, ein Secretair ber hannoverschen Befandtichaft gur Kammergerichtsvisitation, 1741 geboren und wie Goethe am 28. August, war icon feit 1767 in Betglar und burch fein ernftes gehaltnes Befen in ber Familie des Amtmanns Buff im deutschen Saufe febr beliebt. namentlich ein Freund der Mutter geworden. Er entwirft gleich nach dem erften Begegnen eine Schilderung von Goethe, burch beren etwas prototollarische Trodenheit die lebhafteste Bewunderung unverkennbar burchbricht. Gleich Anfangs hatten die iconen Beifter in Betglar ben

neuen Antommling, ben einzigen Gobn eines reichen Baters, ber, anftatt fich nach beffen Willen in der Braris umzusehen, ben homer und Bindar zu studieren gesonnen mar, als einen ihrer Mitbruder, Mitarbeiter an der Frankfurter gelehrten Zeitung und Philosophen im Bublitum angefündigt und fich Mube gegeben, mit ihm in Berbindung gu treten. Da Refiner nicht unter biefe Leute gehörte und nicht viel im Bublitum verfehrte, lernte er ihn erft fpater und gang gufallig tennen. Einer ber vornehmften ber ichonen Beifter, Legationsfecretair Gotter aus Botha beredete feinen hannöverschen Collegen einft nach Barbenbeim, einem Dorfe, wohin man gewöhnlich fpazieren gieng, ihn zu beglei-Dort fand er Goethe im Grafe unter einem Baume auf bem Rücken liegen, indem er fich mit einigen Umftebenden, einem epituraiichen Philosophen, v. Boue, ber für ein großes "Genie' galt, einem ftoischen Philosophen, v. Kielmannsegge, und einem Dittelbinge von beiden, einem Dr. König, unterhielt, wobei es ihm recht wohl war. Es murbe von mancherlei, jum Theil intereffanten Dingen gesprochen, und Refiner, ber fich barauf beruft, es fei bekannt, bag er nicht eilig urtheile und auch diesmal nichts weiter von ihm urtheilen wollte, als daß er fein unbeträchtlicher Menfch' fei, fand bech fcon, daß er Genie hatte und eine lebhafte Ginbildungsfraft, freilich Gigenschaften, die ibm noch nicht genug bauchten, ibn bochzuschäten. Als bie Befanntichaft genauer murbe, fand er, daß Goethe fehr viel Talent habe, ein mabres Benie und ein Menich von Charafter fei und vermoge feiner außerordentlich lebhaften Ginbildungstraft fich meiftens in Bilbern und Bleichniffen ausdrude. Er fage felbft', daß er fich immer uneigentlich ausdrude und niemals eigentlich ausdruden tonne, aber hoffe, wenn er älter werde, die Bedanten felbft, wie fie feien, zu benten und gu fagen. Er ift in allen feinen Affecten heftig, beißt es ferner, bat jedoch oft viel Gewalt über fich. Seine Denkungsart ift ebel; von Borurtheilen frei, handelt er, wie es ihm einfällt, ohne fich barum zu befummern, ob es Andern gefällt, ob es Mode ift, job es die Lebensart erlaubt. Aller Zwang ift ihm verhaßt. Er liebt die Rinder und fann fich mit ihnen sehr beschäftigen. Er ist bigarr und bat in seinem Betragen, feinem Meugerlichen Berichiedenes, bas ihn unangenehm machen fonnte. Aber bei Kindern, bei dem weiblichen Geschlecht, vor dem er sehr viel Sochachtung bat, und bei vielen Andern ift er boch wohl angeschrieben. In feinen Grundgebanken ift er noch nicht fest und ftrebt noch erft nach cinem gemiffen Spfteme. Er halt viel von Rouffeau, ohne beffen blinder Anbeter ju fein. Er ftrebt nach Bahrheit, hat vor ber driftlichen Religion Sochachtung, nicht aber in der Gestalt, wie fie unfere Theologen porftellen. Die Babrheit, fagt er, läßt fich beffer fühlen, als

bemonstrieren. Er ift nicht, was man orthodox nennt, glaubt aber ein tünftiges Leben, einen bessern Zustand; er stört Andre nicht gern in ihren ruhigen Borstellungen. Er hat schon viel gethan und viele Kenntnisse, viel Lectüre, aber doch mehr gedacht. Aus den schönen Wissenschaften und Künsten hat er sein Hauptwerf gemacht, oder vielmehr aus allen Wissenschaften, nur nicht den sogenannten Brodwissenschaften. Ich würde nicht sertig werden, wenn ich ihn ganz schildern wollte, denn es läßt sich gar viel von ihm sagen. Er ist mit einem Worte ein sehr merkwürdiger Mensch.

Diefer mertwürdige, oder wie der bewundernde Bater ihn nennt: Diefer fingulare Menfch ftand wie ein Gebieter zwischen feinen Genoffen und mar ein Rind mit den Rindern, ein gefährlicher Freund bei ben Frauen. Mit jenen, den jungen Leuten, hatte ihn der Ruf, der eigent= lich durch feine Leiftung bisher begrundet mar, jufammengeführt. Doch hatte er feinen Gottfried von Berlichingen fertig mit gebracht, Die erfte Form beffelben, und ihn Gotter, Goue und ben übrigen mitgetheilt. Bie das unvolltommne Stud wirkte, erkennt man daraus, daß Goethe ben Ramen feines helben erhielt und daß er bei ben Boffen, die ber zu allerlei "Geniestreichen" besonders aufgelegte Boué ins Werk gerichtet hatte, gewiffermaßen die Leitung führte. Die Tifchgenoffen bilbeten eine Art von Rittertafel und hatten die umliegenden Dorfer zu ihren Commenden und Comthureien unter fich vertheilt. Goethe theilte fur diefe ernsthaften Narrheiten das Bolfsbuch von ben Saimonstindern in Berifopen, die bei schicklichen Unläffen, und folche fanden fich jeden beliebigen Augenblid, wie Abschnitte eines Ordensstatuts und einer Ordenschronit verlesen wurden. Da wimmelte es von den edeln Rittern Couch, Bindfer, Fapel, St. Amand, Bomirfity, Got und andern, wie fie Goue in feinem feltsamen Masuren naturgetreu wiedergegeben hat. Unter ben Benoffen suchte Botter Goethe besonders nabe zu treten, ein feiner Schöngeift, der fich bem Frangofischen jugewandt hatte, und beffen Bedeutungelofigfeit Goethe balb inne murbe. Es bat fich auch fpater, als beibe fich ortlich nabe gerudt murden, fein Berbaltnig amifchen ihnen gebilbet. Doch ichloß ihn Goethe in Betlar nicht von feinem Bertrauen aus, wie er ihn unter anderm auch mit feinem Entwurfe bes Fauft befannt machte, den damals freilich ber Ropf bes Dichters noch nicht ausgebraust' hatte. Boue, ein halbverrudtes Benie', bem Trunte ergeben, dem er auch in der Folge erlag, mar Goethe zuwider; als fich im Berbfte bas faliche Berücht verbreitete, Boue habe fich erichoffen, ehrte Goethe auch folde That', aber es ergriff ihn doch taum ein ungewöhnliches Gefühl. Anders follte die wirkliche That eines andern jungen Mannes auf ihn einstürmen, ben er nur oberflächlich tannte,

aber höher schätzte. Bu ben lieberen Freunden gehörte Falke aus hannover, ein strenger, ernster Mann, der mit einer großen Geschäfts-klarheit einen ebenso großen hang zu geheimen Gesellschaften verband und jene Spielereien der Rittertasel sicher mit der größten Befriedigung ernsthaft nahm. Er starb als Bürgermeister in hannover. Jener stoische Philosoph, v. Kielmannsegge, aus dem Mecklenburgischen, der seit Oftern 1770 in Göttingen studiert und mit dem Dichter Bürger in engem freundschaftlichen Berkehr gestanden hatte, war über sein Fach, die Jurisprudenz, hinaus unterrichtet und im Umgange mit Biester, dem historiker Sprengel und mit Boie für die allgemeinere Bildung gewonnen worden. Goethe ließ ihn nach seinem Abgange wiederholt gritsen und theilte ihm auch seine damaligen Flugblätter mit. Als Kielmannsegge Wetslar verlassen hatte, scheint die Berbindung erloschen zu sein.

Der Amtmann Buff hatte vor einigen Jahren seine treffliche Frau verloren. Dem finderreichen Saufe ftand, als Goethe in Betglar mar, Die zweite Tochter, Lotte, eine blauaugige Blondine vor, Die noch nicht zwanzig Sahr alt mar (geb. 11. Januar 1753), als Goethe fie am 9. Juni 1772 auf ber Fahrt gu einem Balle in Bolpertshaufen querft tennen lernte. Gie gog ihn burch ihre einnehmenbe Befichtsbilbung, ihren Blid, beiter wie Frühlingsmorgen, ihr Gefühl für bas Schone ber Ratur und ihre frohe Laune unwiderstehlich an. Refiner. mit bem fie nicht verlobt, aber fo gut wie verlobt mar, tam erft fpater nach, ba ihn feine ftets mit ber größten Bunktlichkeit mahrgenommenen Beschäfte in ber Stadt gurudgehalten hatten. Da er fich an öffentlichen Orten gegen Lotte nie anders als nur freundlich erzeigte, fonnte Goethe. ber von feinem Berhältniß nichts wußte, nicht auf den Bedanten tommen, daß fie nicht mehr frei fei. Er war ben Lag ausgelaffen luftig, wie er es manchmal fein konnte. Lotte eroberte ihn gang, um besto mehr, ba fie fich teine Muhe barum gab, fondern fich nur bem Bergnugen bes Tanges überließ, den fie fehr liebte. Andern Tages tonnte es nicht fehlen, daß Goethe fich nach ihrem Befinden auf bem Ball erfundigte. Satte er vorhin nur das fröhliche Madchen fennen gelernt, lernte er fie nun auch von der Seite fennen, wo fie ihre Starte hatte, von ber bauslichen, umringt von ihren fleineren Geschwistern, einer Lenchen, Raroline, Sophie, Amalia, Sans, Albert, Ernft und wie die iconen Engelsföpfe und Röpfchen hießen. Bon ba an tam Goethe fast täglich in bas Saus, plauderte, las, tollerte mit den Buben berum, ergablte ben Aleinen Marchen und ichlog ber lieblichen Sausmutter fein volles Berg auf. Er liebte bie annuthige Erscheinung, bie in ftetem Frohfinn fic gleich blieb und nur manchmal, wenn tiefere Empfindungen anklangen, jum fanften Ernft ober gur weichen Trauer überging. Goethe erfuhr

fehr bald ihr Berhältniß zu Restner, aber anderte fein Betragen in teiner Beise. Er fühlte mahre Hochachtung vor dem trefflichen Manne, der seinerfeits nicht baran bachte, daß ihm ber fcone, gemuthvolle, geiftreiche, in allen Studen überlegne Menich gefährlich werden fonne, benn er war von bem felfenfesten Bertrauen zu bem reinen Bergen feiner Lotte und bem edlen Charakter seines Freundes. Und darin täuschte er sich nicht. Als ein gemeinschaftlicher Bekannter, Born, einst mit Goethe über seine Reigung zu Lotte redete, ,wie man fpricht', und bemerkte: ,Wenn ich Refiner mare, mir gefiel's nicht; worauf tann das hinausgeben? Du ipannft fie ihm wohl gar ab'? und bergleichen, antwortete Goethe ihm: 3ch bin nun der Rarr, das Madchen für was Besonders zu halten; betrügt fie mich und mare fo wie ordinair, und hatte ben Refiner gum Fond ihrer handlung, um besto sichrer mit ihren Reizen zu wuchern: der erfte Augenblid, der mir das entdedte, der erfte, ber fie mir naber brächte, mare der lette unferer Befanntichaft.' Und unter uns, ohne Brablerei, fügt er biefem Betenntniß an Reftner bingu, ich verstebe mich einigermaßen auf die Mädgen, und ihr wißt, wie ich geblieben bin, und bleibe für Sie und alles mas fie gefeben, angerührt und mo fie gemefen ift, big an ber Belt Ende.' -- Begen Reftner bedurfte es diefer Berficherungen nicht; ihm hatten Gedanken, wie fie Born Goethen vor Augen stellte, weltweit fern gelegen; wie batte er fie Andern gutrauen mogen? Er hatte bas berglichfte Bohlgefallen an bem tüchtigen Menfchen, gieng mit ihm oft bis Mitternacht in mertwürdigen Befprachen auf der Baffe fpagieren, ließ Goethe feinen Unmuth und allerhand Phantafien vom Bergen meg reden, worüber beibe bann am Ende herglich lachten. Dder alle fagen, wie am 27. August, bis Mitternacht im Deutschen Saufe zusammen, da wurden Bohnen geschnitten und der achtundzwanzigfte, Boethes und Reftners Beburtstag, feierlich mit Thee und freundlichen Gefichtern begonnen. - Der Aufenthalt in Betilar mochte ihm jedoch auf die Dauer nicht erträglich erscheinen. Im August mar Mercf in Giegen und Bettlar gemefen, wo mit bem Freunde eine Reife nach Coblenz, zu der La Roche, verabredet wurde, die auf ihrer Fruhjahrsfahrt in Goethes elterlichem Saufe und bei Derd gewohnt hatte. Bu biefem Ausfluge ruftete fich Goethe im September. Als er, es war am 10. September, Mittags bei Reftner im Garten gegeffen, traf er Abends wieder mit ihm im Deutschen Sause gusammen. Riemand mußte etwas von seiner auf den nächsten Morgen angesetzten Abreife. Lotte fieng ein Befprach vom Buftande nach diefem Leben, vom Beggeben und Bieberfommen an. Gie machten mit einander aus, wer zuerft von ihnen fturbe, follte, wenn er konnte, ben Lebenden nachricht von dem Buftande jenes Lebens geben. Goethe mar febr gefaßt, aber bies Gefprach rif

ihn auseinander.' "Wäre ich einen Augenblick länger geblieben, ich hätte nicht gehalten.' schrieb er noch denselben Abend in dem Abschiedszettel an Resner. Am nächsten Morgen früh sieben Uhr reiste er ab. Er hatte es längst gesagt, daß er nach Coblenz wolle, daß er keinen Abschied nehmen würde; aber Resner, der es erwarten konnte, fühlte, daß er dennoch nicht darauf vorbereitet war, fühlte es tief in seiner Seele. Lotte war betrübt über seine Abreise, es kamen ihr beim Lesen des Zettels an Kesner die Thränen in die Augen. Doch war es ihr lieb, daß er fort war, da sie ihm nicht geben konnte, was er wünschte.

Er folug den Beg über Braunfels, wohin ihn Born ju Bferde begleitete, nach Beilburg ein und folgte bann, in ber berrlichen Gegend schwelgend, der Lahn über Ems nach Thal-Chrenbreitstein, wo er im heitern Hause der La Roche mit den lieblichen Aussichten freundlich aufgenommen wurde. Aber ein andrer Baft, ber fuße Leuchsenring, ber bier wieder feine Allerweltscorrespondeng ausframte, gefiel ihm nicht und verleidete ihm auch die Freuden des Umganges mit den schönen Töchtern Mare und Louise. Man durchstrich, als auch Merck mit seiner Frau angekommen mar, die Gegend; Chrenbreitstein am rechten, die Rarthaufe am linken Ufer bes Rheines wurden bestiegen. Die Stadt, die Moselbrude, die Fahre über den Rhein, alles gemahrte das mannigfachste Bergnügen außer bem Saufe, das auch brinnen Behagen gewährt batte, wenn die Mappen des leidigen Leuchsenring nicht immer und immer wieder geöffnet maren. Merd blies aber noch rechtzeitig jum Aufbruche, bevor die unverträglichen Elemente in offene Disharmonie geriethen. Mit ihm und ben Seinigen fuhr Goethe ben Rhein binauf, in ber langfamen Jacht ruhig zeichnend, am Rheinfels, St. Goar, Bacharach, Bingen, Elfeld und Biberich vorüber, mit Muße bie unendliche Mannigfaltigfeit ber Wegenstände genießend, die bei bem berrlichften Better jebe Stunde an Schonheit zunahmen und sowohl an Broge als an Befälligfeit immer neu gu wechseln ichienen.

Raum wieder in Frankfurt angekommen, wurde Goethe durch den Besuch seines Wetslarer Freundes überrascht, der am 21. September die herren v. Born, v. Harbenberg (Goethes Leipziger Mitschüler bei Deser) und Frentag dorthin begleitet hatte. Am folgenden Tage gieng er zu Schlosser und traf dort Goethe und Merc. "Es war mir eine unbeschreibliche Freude, sagt Kestner: er siel mir um den Hals und erdrückte mich fast. Sie giengen auf den Kömer, wo sie Mercks Frau und Goethes Schwester antrasen. Wir giengen vors Thor auf dem Walle spazieren, berichtet Kestners Tagebuch ferner; unvermuthet begegnete uns ein Frauenzimmer; wie sie den Goethe sah, leuchtete ihr die Freude aus dem Gesicht: plöblich lief sie auf ihn zu und in seine Arme; sie

füßten sich herzlich; es war die Schwester der Antoinette', also Charlotte oder Käthchen Gerock, Freundinnen seiner Schwester und ebenso sein des seinen. [Restner lernte Goethes Familie kennen, wurde ,auf das bei der Mutter alles geltende Wort des Sohnes' von dieser und dem Bater freundlich ausgenommen und verkehrte sast nur mit diesem Hause, besuchte mit Goethe, seiner Schwester, Merck und Frau und Schlosser die Komödie, speiste nachher bei Goethes und reiste am 24. September zurück.

Bon da an maren faft alle Gedanten Goethes nach Wetslar gerichtet. Er hatte eine Silhouette Lottens mitgenommen und fie mit Radeln an die Band geheftet. Bor ihr hielt er feine liebsten Gelbstgefprache. Die Entfernte murbe ibm fast lieber, als es bie Nabe gemesen. Er erinnerte fich, wenn bie Stunde des Abends tam, bag er zu ihr gegangen; er fann auf Wiederfehen und tam im November wirklich noch auf einige Tage mit Schloffer nach Wetlar mit gangem vollem warmem Bergen und murbe über feine hoffnung lieb empfangen. Bei biefem Befuche tonnte es nicht fehlen, daß von bem jungen Jerufalem gesprochen murbe, ber fich am 29. Oftober in Wetlar erichoffen batte, weil fein, burch Speculation, gefranttes Chraefuhl und ichimpflich gurudgewiesenes Berlangen nach ber Frau eines Andern unerträglich gewordenes Leben einen rafchen gewaltfamen Abichluß verlangte. Refiner batte einen Bericht über ben gangen Berlauf der Sache aufgesett, ben Goethe fich am 21. Dezember erbat. von Reftner erhielt, abichreiben ließ, weiter mittheilte, 3. B. an Sophie v. La Roche, und am 20. Januar 1773 im Original zurudlieferte. Wie er fpater erft, im Juni 1773, begann, aus der Berichmelgung feiner inneren Bergensgeschichte und ber Beschichte Berufalems feinen Werther ju bilben, ber, nach langfamer Arbeit, im September 1774 ericbien, ift in der Ginleitung gum Berther dargelegt worden. Die beifpiellofe Bewegung, welche ber Roman erregte, muß in ber Monographie, bie R. 2B. Appell barüber veröffentlicht hat (Leipzig 1865, zweite Auflage). nachgelefen werben. Befannt ift, freilich nur unvollfommen aus jener Monographie, daß Leffing, ber mit ber Behandlung bes Gegenftanbes nicht aufrieben war und einen talten Schluß, je cynischer, befto beffer, verlangte, felbft Sand anlegte, einen folden in dramatifcher Form ju liefern, und bag bie Scene, bie wie ein fcblechtes Epigramm auf eine gute Symphonie klingt, in Leffings Schriften von Maltzahn Aufnahme gefunden hat. - Um gleich bier bas Berhaltniß Goethes ju Refiner und Lotte ju Ende ju führen, fei bemerkt, daß bas Brautpaar am 4. April 1773 getraut murbe und bald barauf nach Sannover über fiedelte. Goethe hatte Die Trauringe besorgt. Gine Zeit lang fette er bie warme Correspondeng fort, verscheuchte auch die Berftimmung, Die

sich bei der Lectüre Werthers der jungen Sheleute bemächtigen mußte; allmählich aber wurden die Briefe sparsamer und hörten schon vor Restners Tode (1800) ganz auf. Lotte sah Goethe noch einmal im October 1816 in Weimar, nach 44 Jahren, wieder. Beide sanden sich natürlich sehr verändert, doch war sie, sast 64 Jahre alt, immer noch eine sehr hübsche Frau; bedeutende Augen und schöne Gestalt hatte sie sich erhalten und ein schönes Profil; aber leider wackelte der Kops. Gie starb, fünf Tage nach Vollendung ihres sünfundsiebenzigsten Jahres, am 16. Januar 1828 in Hannover.

Nach seiner Heimkehr aus Wetslar wurde Goethe mehr als je vom Bater ermahnt, sich mit Entschiedenheit für seinen Lebensberuf thätig zu erweisen. Da aber beibe darüber sehr verschiedener Ansicht waren, was des Sohnes eigentliche Lebensaufgabe sei, hielt letzterer es für angemessen, endlich sein Gewissen gegen den Bater zu erleichtern. Sie kamen überein, daß Goethe wenigstens die Praxis nicht ganz vernachlässigen solle und daß der Bater ihm die Arbeit abnehmen wolle. Dieses Abkommen konnte sich Goethe gefallen lassen. Die "garstigen Processe", die er sührte, die "Localcommission", auf die er ausgeschickt wurde, die Debitsachen, in denen einige Proclamata unter seinem Ramen erschienen, hatten nicht viel zu bedeuten, und es ist in der Folge zwischen Bater und Sohn mehr über Reiseprojecte, Empfang von Gästen und literarische Dinge die Rede, als über die Praxis; schon weil die Clienten ausblieben.

Co verliefen die gerftreuungsvollen Tage heiter und vergnüglich; Ausflüge und filles Arbeiten wechselten ab. Balb feben mir Goethe in Somburg, bald in Darmftadt (December 1772), wo er Merd zeichnen und in Rupfer ftechen lehrte. Freunde und Freundinnen fagen beim Bintertifch um ihn herum. Er fchien filler und geläuterter geworben gu fein. Er bachte, noch ein Maler gn werden. Alle riethen ihm gu. ,Da mir boch alle Tugenden fehlen, sagte er, jo will ich mich auf Talente legen. Es wurden Reifeplane gemacht. Im Fruhjahr follte es in die Schweis geben, woraus freilich nichts murbe. - Bon Arbeiten Goethes brachte bas Jahr nichts weiter mehr, als bas im November erschienene Blatt über Erwin v. Steinbach, das die gothische als beutsche Bantunft aniprad. - Das folgende Jahr, 1773, brachte ber Berftreuungen und ber Arbeiten bie Rulle. Ohne Leibenschaft zu leben, mar ihm nicht möglich, er mußte immer eine unterhalten, fei es ju einem lieblichen Beicopf Bottes ober zu einem aufdammernben Bilbe feiner Bhantafie; nicht felten verband er beibe. Bog von Berlichingen murbe gum Drud ausgearbeitet, Berther begonnen. An ber Ueberfetung bes Plautus von Leng nahm Goethe thatigen, wenigstens nachbeffernden Antheil. Er

felbft beschäftigte fich mit einem Drama fur's Aufführent, bamit die Leute feben follten, daß nur an ihm liege, Regeln zu beobachten und Sittlichfeit, Empfindsamteit darzuftellen. Dabei wuchsen feine Ideale taglich aus an Schönheit und Größe, und wenn mich meine Lebhaftigkeit nicht verläßt und meine Liebe, fo folls noch viel geben für meine Lieben, und bas Bublitum nimmt auch sein Theil.' Rleine bramatische Sachen liefen nebenber, wie ber Brolog ju ben neuesten Offenbarungen Gottes verbeutscht burch Babrot, ber die Bibel in modernen Stil umschrieb; Bater Brei, von bem vorbin die Rede gewesen; auch fleine Gebichte, unter benen ber icon früher entworfene Banberer bas bebeutenbfte Es ericien im September im Bottinger Mufenalmanach für 1774. Nach Goethes ausbrudlicher Berficherung an Refiner ift bas Bebicht in feinem Garten (zu Bettlar?) an einem ber beften Tage gemacht, Lotten gang im Bergen und in einer ruhigen Gemuthlichkeit, all eure funftige Gludfeligfeit vor meiner Geele. Du wirft, wenn Dus recht anfiehft, mehr Individualität in dem Dinge finden, als es icheinen follte; Du wirst unter ber Allegorie Lotten und mich, und mas ich so hunderttausendmal bei ihr gefühlt, ertennen. Aber verraths feinem Menschen. Seltsam freilich, daß die gange Boee ber Bandrer auf ben Ruinen, die Frau mit bem Rnaben auf dem Arm, der Wandrer mit bem Anaben auf bem Arm und die lette Bitte um eine Sutte am Abend,' icon por Goethes Befanntichaft mit Lotte, ber Braut Berbers im April 1772 befannt mar, wenn gleich fie die Abschrift erft im Mai aus Wetslar erhielt. Gin fpater auftauchenber grrthum ahnlicher Art betrifft Goethes Mahomet, ben er nach ber Befanntichaft mit Lavater und Bajebow, Die erft im Sahre 1774 ftattfand, ausgedacht haben will, mahrend ein fehr bezeichnender Befang (zwischen Ali und Katema) im Göttinger Mufenalmanach zugleich mit bem Wanderer erschien und icon im Frühjahr 1773 durch Merd an den Berausgeber eingefandt mar. Bom Mahomet haben fich auch fonft noch Bruchftude erhalten. Den Blan deutet Goethe in Dichtung und Bahrheit an. Bu ben Arbeiten Diefes Rahres gehören auch die beiden fleinen Flugschriften: "Brief bes Baftors' u. f. w. und Bwo wichtige bisher unerörterte biblifche Fragen', von denen jene Tolerang predigt und biefe fich mit ber Auslegung bes ,in Bungen Reben' am Bfingftfefte beschäftigt. Beibe find in dem Samann-Berberichen Stile geschrieben, ber icon aus ber Stragburger Beriode bekannt ift.

Goethes geselliges Leben bot mannigsache Zerstreuung. Im Januar 1773 vertrant er, daß er ,ein gewisses Madchen in Franksurt von Herzen lieb habe und daß er, wenn er zu heirathen hatte, gewiß vor allen andern diese nehme; sie war am 11. Januar, wie Lotte, geboren und kann deshalb nicht Anna Sibylla Minch sein, deren Geburtstag auf

vember 1773 angetraut. Das Ehepaar reiste am 7. November nach Emmendingen ab, wo Cornelie nach längerem Leiden am 8. Juni 1777 starb. Daß die Ehe keine glückliche war, wird allgemein behauptet; doch war mehr die Kränklichkeit der Frau, die ihren Mann aus Liebe genommen hatte, daran Schuld, als irgend ein anderer Grund. Schlosser heirathete eine Freundin Corneliens, Johanna Fahlmer, eine Berwandte Jacobis, wieder, die lange genug Augenzeugin in Schlossers Hause gewesen war, um nicht zu bemerken, ob an Schlosser die Schuld gelegen. Goethe rühmt seinem Schwager nach, er sei der beste Ehemann, wie er der zärtlichste und unverrückteste Liebhaber gewesen.

Gegen ben Schlug des Jahres ichien fich ploglich eine Ausficht gu eröffnen, die Goethe überraschte. Sie gerfloß freilich febr bald wieder, aber die Art, wie Goethe fich babei zeigte, verdient Ermabnung. Refiner hatte von möglicher Naherung Goethes ju ihm einen Bint gegeben. Es gieng ibm burche Berg. Mein Bater, fcbrieb er, batte gmar nichts dagegen, wenn ich in fremde Dienste gienge, auch halt mich bier weber Liebe noch hoffnung eines Amtes, und fo, fceint es, tonnt' ich wohl einen Berfuch magen, wieber einmal wie's brauffen ausfieht. Aber bie Talente und Rrafte, die ich habe, brauch' ich fur mich felbft gar gu fehr; ich bin von jeher gewohnt nur nach meinem Inftinkt zu handeln, und damit konnte teinem Fürften gebient fein. Und bann biff ich politische Subordination lernte - Es ift ein verfluchtes Bolt, Die Frantfurter, pflegt ber Brafibent v. Mofer zu fagen, man tann ihre eigenfinnigen Röpfe nirgends hin brauchen. Und wenn auch bas nicht mare, unter all meinen Talenten ift meine Jurisprudeng ber geringften eins. Das biffgen Theorie und Menschenverstand richtens nicht aus. - Sier geht meine Braris mit meinen Renntniffen Sand in Sand, ich lerne ieben Tag und haudere mich weiter. — Aber in einem Juftig-Collegio — 3ch habe mich von ieher gehütet ein Spiel ju fpielen ba ich ber unerfahrenfte am Tifche mar - Alfo.' - Diefe Aeugerungen werfen ein belles Licht rudwarts und vormarts; fie bestätigen mas bisher über feine , Pragis' gefagt ift und zeigen, wie ber Bater über ben Gintritt in frembe Dienfte gefinnt war. Bis die Enticheidung barüber naber rudte, waren noch zwei inhaltereiche Sahre zu burchmeffen.

Am 15. Januar 1774 traf Beter Brentauo mit seiner jungen Fran, Mare, die ihm am 9. in Shrenbreitstein angetraut war, in Franksurt ein. Frau La Roche begleitete bas junge Baar und blieb bis zum Schluß des Monats. Die ganze Zeit über war bei Goethe keine Branche seiner Existenz einsam. Er freute sich dieser mit schwärmenden Festen angekündigten neuen Erweiterung seines Franksurter Lebens und das Schicksan, mit dem er sich so oft herumgebissen, wurde jest höstich betitelt,

bas ichone, weise Schickfal, benn gewiß, bas ift die erfte Babe, feit es mir meine Schwester nahm, bie bas Ansehen eines Aequivalents bat. Die Mar ift noch immer ein Engel, die mit ben fimpelften und wertheften Eigenschaften alle Bergen angieht, und bas Wefühl bas ich für fie habe, worin ihr Mann eine Ursache zur Gifersucht finden wird, macht nun das Glud meines Lebens.' Aber Brentano mar fo thoricht nicht, er munichte bringend, bag Goethe fein Saus besuche, und biefer fpiette mit ben Rindern - es waren deren funf aus erfter Ghe - und begleitete mit bem Bag die Frau am Clavier, ober wie Merd, febr fpottifc über diese Berbindung gestimmt, seiner Frau berichtet, er hatte fie über die Berüche von Del und Rafe und über die Manieren ihres Mannes gu troften. Im Werther, ber ihn um biefe Reit eifrig beschäftigte, ericheint Fraulein B. mit Bugen ber jungen Frau ausgestattet. Balb fah er fie nur felten; doch wenn fie ihm begegnete, wars immer wie eine Erscheinung vom himmel. Es bilbete fich bamals ein anbrer Rreis um ben jungen berühmten Dichter, theils altere Freunde, theils neue Befannte. Bu jenen gehörten bie Jugenbfreunde Born, Riefe und Crespel. Ihnen gesellte fich ber tatholische Brediger Dumeir, eine Raufmannsfrau Gerviere, Die ein Parfumeriegeschäft ihres abmefenden Mannes verfah, die altern Freundinnen Corneliens, fo weit fie nicht verheirathet maren, die icon genannte Anna Sibylla Mund, Tochter bes Raufmanns Philipp Anfelm Münch, ber ein großes angenehmes Saus machte, und S. Leopold Wagner mit Maximilian Rlinger. Bahrend Anna Munch ihn ju ber Abfaffung des Clavigo beim Borte genommen haben foll (wobei ein Gedachtnigirrthum mahrfcheinlich ift), waren die beiben lettgenannten Benoffen feine literarifchen Bertrauten. Ueber Rlinger, ben allgemein Befannten, beffen leibenbes Beib' Boethen einführt, bedarf es feiner weiteren Mittheilungen, wohl aber über Leopold Bagner (geb. 1747 in Strafburg, geft. 1779), ben Goethe gwar ,nicht ohne Talent, Beift und Unterricht' nennt, aber doch, wie fo manchen Jugendgenoffen, nicht mehr beutlich vor der Erinnerung batte. Leffing, ber ibn freilich für Leng aufah, außerte gegen seinen Bruber (8. Januar 1777), es sei immer noch ein gang andrer Ropf als Klinger; er hatte feine ,Rinbermorberin' (in ber Bearbeitung bes jungeren Leffing) mit Bergnugen gelefen. In Bezug auf dies Trauerfpiel bemerkt Goethe, Bagner habe bie Ibee bagu von ihm und gwar von Gretchen im Fauft entlehnt, mas unmöglich ift, ba nicht ein eingiger Bug übereinstimmt, als ber Mord, ben Evchen und Gretchen an einem Rinde vollbringen; in allen übrigen Studen find beibe fo verschieben, wie Lenzens Romodien und Fauft. Bei Bagner ift ein Berfinten im Roben, Gemeinen und Grellen wie bei Leng, und ebenfo

wie bei diesem eine unleugbare Gestaltungsfraft, die nur nicht zur Durchbildung gelangte. Wagners Reue nach der That' war ein Borläufer von Schillers Kabale und Liebe und darf sich im Einzelnen, freilich nur im Einzelnen, damit messen. Der vielberbreitete Jrrthum, als habe Goethe Wagners Namen im Faust von diesem Jugendgenossen entlehnt, erledigt sich schon durch den Umstand, daß Fausts Famulus bereits im Vollsbuche Wagner heißt. Eine trefsliche Monographie Erich Schmidts über Wagner ist bereits in zweiter Auflage erschienen.

Goethe mandte fich mit feinem Rreife fprode und erbittert von ben strebenden Beiftern am Niederrhein ab. Die Befanntschaft mit Nacobis Frau, Glifabeth, mit feiner Schwefter Charlotte, mit feiner Cante Johanne Kahlmer hatte in diefem Berhaltnig nichts gebeffert. ,Rach Duffelborf, fcrieb er im Febr. 1774 an die La Roche, tann und mag ich nicht. Sie miffen, daß mirs mit gemiffen Befanntichaften geht wie mit gemiffen Ländern; ich könnte hundert Jahr Reisender fein, ohne Beruf babin gu fühlen.' Roch entschiedner beißt es in einem gleichzeitigen Briefe an Refiner: Die Bris ift eine findische Entreprise und foll ihm (Georg Jacobi) verziehen werden, weil er Gelb babei zu schneiben bentt. Gigentlich wollten die Saderle ben Mertur minieren, feit fie fich mit Bieland überworfen haben. Bas die Rerls von mir benten, ift mir einerlei. Chedeffen haben fie auf mich geschimpft wie auf einen Sundejungen und nun muffen fie fublen, daß man ein braver Rerl fein tann, ohne fie just leiden zu tonnen. In Diesem Berhaltniß follte bald eine große Ummandlung eintreten, wie auch das verbitterte zu Bieland noch vor Sahresichluß eine friedlichere Wendung erhielt.

Der von Wieland feit bem Beginn 1773 berausgegebene beutiche Mertur, für beffen Berbreitung Goethe Anfangs felbit geworben hatte, blieb hinter feinen Anspruchen weit jurud und argerte ihn burch bie Mattherzigkeit beffen, mas er gab, worunter J. Georg Jacobis Beitrage nicht bas Tüchtigfte maren. Als nun aber Wieland von bem weimarischen Erfolge seiner Alcefte über ben Werth berfelben fich foweit verblendete, wie er es in ben Briefen that, die er im Merfur veröffentlichte, ergrimmte Goethe über biefe Bratenfionen und überbot die ichlaffe Mattherzigkeit, die bier bem griechischen Alterthum aufgebrungen mar, mit ber übertriebenen Derbheit ber Beniemanier: Bieland im Schlafrod und ber Rachtmute und Berfules ben Mund voll cynifder Reben. Die Farce Gotter, Belben und Wieland murbe mobl, wie ahnliche, liegen geblieben fein, wenn nicht Leng, bem fie Boethe mitgetheilt, fie in Rehl eigenmächtig, aber in feiner bofen Abficht gegen Boethe, hatte bruden laffen. Die Jugend begann bamals gegen Wieland fich ju emporen, die Gottinger Dichter machten Fidibus

aus dem Soris, Die gange Richtung ber Beit mar eine ber wielanbichen Manier entgegengesette, und ohne eine Erfrischung feines großen Talents an bem neu erwachenden Beifte wurde Bieland balb untergegangen fein. Rene Farce mar im Marg 1774 icon in aller Sanden. Dein garftig Reug gegen Wieland, ichrieb Goethe an Reftner, macht mehr garm als ich Er führt fich gut babei auf, wie ich bore, und fo bin ich im Doch an die La Roche beißt es: "Ich bachte, Wieland follte fich jo albern nicht geberben. Denn mas ift an ber gangen Sache? 3ch hab ihm ein Gartenhäuschen seines papiernen Ruhmes abgebrannt; fommt er barliber außer sich, was wird er erst gegen bas Schicksal toben, bas mit unerhörter Impertineng ben Scheschianischen Balaft, mit jo viel Runftwerten und Roftbarteiten, ber Arbeit fo vieler Sundert Menschenseelen, in vier und zwanzig Stunden in die Afche legt. Bieland empfahl im Mertur , Diese fleine Schrift allen Liebhabern ber pasquinifchen Manier als ein Meifterftud von Berfiffage und fophistifchem Wit, ber fich aus allen möglichen Standpuntten forgfältig ben ausmablt, aus dem ihm der Gegenstand ichief vortommen muß, und fich dann recht berglich luftig barüber macht, bag bas Ding fo ichief ift." Bleichzeitig munichte er aber (in ber Recension bes Bos), bag bie Schrift. fteller einander wenigstens mit Anständigfeit behandeln, ihre Talente nicht gur Befriedigung fleiner ichlechter Leibenschaften migbrauchen und ben Stand ber Gelehrten nicht burch ihre eigenen Bemühungen in ben Augen ber Beltleute verächtlich machen mochten. Goethe aber folle eine Freude daran haben, Berfonalfatiren auf den Erften ben Beften gu machen, ber ihm in ben Burf tomme. Bog wußte, bag Goethe noch ähnliche Satiren liegen habe, unter anderm auch gegen Jacobi. In Bahrheit, Die veröffentlichten maren nur Broben einer größeren Reibe, Die burch Goethes Sorglofigfeit unvollständig geworben ift. Galt ibm boch felbft ber Satyros, über ben in ber Ginleitung gum XVI. Banbe Naberes, für verloren, bis Nacobi ibm benfelben gurudftellte. Bas er im Sahr 1774 fertig baran beisammen hatte, murbe einzeln, ober in bem , Neueröffneten moralisch-politischen Buppenspiele' veröffentlicht, in bem auch bas Sahrmarftsfeft ju Blundersweilern zuerft ericien. Andre Stude, wie Sanswurfts Bochzeit, blieben unvollenbet.

Neben diesen aristophanischen Studien gab Goethe den Wetteifer mit Shakespeare oder Aeschilos nicht auf. Er begann, einen Casar, von dem er schon bei Schönborns Anwesenheit in Franksurt gesprochen, weiter auszubilden; doch hat sich nichts als einige hingeworsene Sate daraus erhalten, die vielleicht noch aus der Straßburger Zeit herstammen, da sie einer ersten genaueren Bekanntschaft mit Shakespeares Manier ihre Entstehung zu verdanken scheinen. — Den Plan zum Brometheus

hat Goethe mitgetheilt und was von dem Stücke fertig geworden, zwei Acte, kann fibe ein Ganzes gelten. Auch der Ewige Jude fällt in diese Beit, die wenn man Clavigo und die Arbeit am Fauft, vielleicht auch Stella dazu rechnet, als eine ungemein reichhaltige und trot der Zersplitterungen durch Reisen und Besuche eine fleißig ausgenutzte sich darftellt.

Bu Ansang Juni 1774 erwartete Goethe einen neuen Freund, Lavater. Auf Berbers Empfehlung batte fich biefer an Goethe als einen großen Reichner gewandt, um fur feine damals beabfichtigte Bhofiognomit fich seinen Beiftand zu erbitten. Goethe, ber gleich mit ganzem Gifer barauf eingieng, wünschte eine perfonliche Betanntschaft, gu ber fich Gelegenheit fand, als Lavater, mit Zeichnern umgeben, im Juli 1774 feine Reise nach Ems machte. Er blieb faft eine Boche im Goetheschen Saufe und gewann die Achtung ber Eltern bes Dichters, der ihn nach Ems begleitete, aber balb gurudtehrte, weil feine fleinen Befchafte gerabe auf der Bahn maren, fo daß er fie taum verlaffen durfte. In ber That hatte er damals, laut einer Aufforderung in den Frankfurter Rachrichten vom 10. Juni, eine Sache für bie Borftabt- und Budbeischen Berren Erben' gu führen, die ihm jedoch nicht viel Ropfbrechens gemacht und nicht viel Zeit weggenommen haben wirb, ba er mit Bafebow, bem bamals berühmten Regenerator bes Erziehungswesens, ber ihn am 12. Ruli in Frankfurt besuchte, icon am 15. aufbrach, um ibn nach Ems zu begleiten und Lavater wiederzuseben. Bon ba reifte bie gange Befellichaft die Lahn hinunter nach Cobleng, wo Goethe bei dem befannten Diner als Weltfind zwischen ben beiden Propheten mitteninne, von benen ber Gine einem Pfarrer Die Apofalppse auslegte, der Andere feinen Nachbar Tangmeifter über die Taufe belehrte, einen Sahnen bergehrte. Mit Bafedow bildete fich tein Berhaltniß, er war zu ungeschlacht: feine Manieren widerftanden Goethe. Ru Lavater fühlte fich der junge Freund um so inniger hingezogen. Zwar lachte er ihn aus, bag er jebe Biertelftunde an die Seinigen fdrieb und mit jeder Boft Briefe und Bettelchen erhielt, worauf eigentlich nichts ftand, als bag fie fich wie vor vier Bochen noch immer berglich liebten. Aber biefe feltfam fomarmerifche Ratur, in ber eine unendliche Rulle ber Liebe ju mohnen fcien, imponierte ihm. Die physiognomische Theorie Lavaters, die aus ber Brofillinie die Gigenschaften ber Menschen ertennen wollte, beuchte ibn eine neue wirtfame Sandhabe, die Rathfel der Natur gu lofen. Eine Reitlang ichwarmte er eifrig mit, wurde aber balb genug gewahr, bag aus jener Linie nur befannte Eigenschaften herausgelesen murben, und baf bie taufdende Biffenichaft unbefannten Brofilen gegenüber in ichmantenber Berlegenheit verftummte ober fich argerliche Blogen gab.

Den großen Erfolg ber "Physiognomischen Fragmente" verursachten theils bie schönen Rupferfliche, theils die Sitelkeit der Menschen, sich abgebildet und ihre Silhouetten oder ausgeführten Bildnisse mit schmeichelhaften Andeutungen begleitet zu sehen. Dabei wurden die Berühmteren mit Namen genannt, der Bescheidenheit aber blieb überlassen, sich zu biesem oder jenem Bilde oder Typus der Gesichtsformen zu bekennen.

Bon Chrenbreitstein aus, wo Frau v. La Roche einbringlich augeredet haben mochte, folgte Goethe bem Rhein abwarts nach Duffelborf. um die Familie Jacobis aufzusuchen. Er hatte fich bort fürzlich burch einen Brief an Beinfe über beffen Laidion wenigstens etwas genabert. Als er bort eintraf, fand er bas Saus leer, Frit war nach Elberfelb. feine Frau zu ben Eltern nach Baels gereist, die übrigen in Bempelfort. Rach einem Gange auf Die Galerie, Die geines Bergens Bartigfeit erweichtet, gieng er nach Bempelfort hinaus, um wenigstens Jacobis Schweftern, Charlotte und Belene, fammt ben Rindern gu feben. Rachmittags zog er weiter, nach Elberfeld, wo er feinem alten Freund Jung-Stilling und endlich, unangemelbet und unvorbereitet, auch Nacobi gegenübertrat. Wer die feltsame Menschensammlung, die fich in Elberfeld um einen Tifch ichaarte, tennen lernen will, muß Jung-Stillings romanhaft gehaltenen Bericht in beffen Banberichaft nachlefen. Auch Lavater hatte fich unerwartet eingefunden, und Beinfe faß mit Physiognomifern, Mystifern und Bietisten an bemselben Tijche, bie den unruhigen, um den Tijch tangenden Goethe, ben biefer Birtel von Menichen königlich gandierte, ab und an mit farren und gleichfam bemitleidenden Augen ansahen, worauf er fie mit großem bellem Blid darniederichog. Die Frommen entfernten fich balb, Goethe aber reiste mit Jacobi und Beinfe nach Duffelborf gurud und jog bann, von beiben Jacobis bis Roln begleitet, wieder rheinaufwarts. Biergig Jahr fpater erinnerte F. Nacobi ben Freund noch mit ber gangen Glut ber Jugenb an die Stunden in Köln, an das Rabachiche Saus, bas Schlof gu Bensberg, die Laube, in der du über Spinoza, mir fo unvergeflich. fprachft; an ben Saal in bem Gafthof jum Beift, mo mir über bas Siebengebirge den Mond heraufsteigen faben, wo bu in ber Dammerung auf bem Tifche fitend uns die Romange "Es war ein Buble frech genung" - und andere herfagteft . . . Belde Stunden! Belde Tage! - Um Mitternacht suchtest du mich noch im Dunteln auf -Mir wurde wie eine neue Seele. Bon dem Augenblid an tonnte ich bich nicht mehr laffen." - Auch Goethe, ber am 27. Juli in Ems nochmals mit Lavater und Bafedow gusammentraf und am 13. August wieber in Frantfurt mar, hatte damals biefelben Empfindungen. An Jacobis Frau fdrieb er: "Ihr Frig, Betty, mein Frit: Gie triumphieren, Betty,

und ich hatte geschworen, ibn nie ju nennen vor feinen Lieben, bis ich ibn nennen fonnte, wie ich ibn nie zu nennen glaubte, und nun nenne. Bie fcon, wie berrlich, daß Sie nicht in Duffelborf maren, daß ich that, was mich bas einfältige Berg bieg. Richt eingeführt, marschalliert, excufiert; grad rab vom himmel gefallen vor Frit Jacobi bin! Und er und ich, und ich und er! Und waren icon, eh noch ein ichwesterlicher Blid brein praliminiert hatte, mas wir fein follten und tonnten. Und an Jacobi felbft: Du haft gefühlt, daß es mir Bonne mar, Gegenftand beiner Liebe ju fein. D bas ift herrlich, daß jeder glaubt, mehr vom andern zu empfangen, als er giebt. D Liebe! Liebe! Die Armuth des Reichthums - und welche Kraft würdts in mich, da ich im andern alles umarme, mas mir fehlt, und ihm noch bagu ichente, mas ich habe. Glaub mir, wir tonnten von nun an ftumm gegen einander fein, uns bann nach Beiten wiedertreffen, und uns mars, als maren wir Sand in Sand gegangen. Einig werden wir fein über bas, mas wir nicht burchgeredet haben.' Goethe war ber Mann, beffen Jacobis Berg bedurft hatte, ber bas gange Liebesfeuer feiner Geele aushalten und ausbauern fonnte. Mein Charafter, befennt Jacobi ber La Roche, wird nun erft jeine echte eigenthumliche Festigkeit erhalten, benn Goethens Anschauung hat meinen besten Ibeen, meinen besten Empfindungen, den einsamen, verschloffenen, lebendige Rraft und unüberwindliche Bewißheit gegeben. Und an Bieland ichrieb er nach biefer erften Befanntichaft, je mehr ers überbente, je lebhafter empfinde er bie Unmöglichteit, bem, ber Goethe nicht gesehen, nicht gebort habe, etwas Begreifliches über Diefes außerordentliche Beicopf Gottes ju ichreiben. Beinfe nenne ihn Benie, Rraft und Starte vom Birbel bis gur Rebe, und er felbft möchte ibn einen Beseffenen nennen, dem fast in feinem Kalle gestattet fei, willfürlich zu handeln. Man brauche nur eine Biertelftunde bei ihm zu fein, um es im bochften Grade lacherlich zu finden, von ihm zu begehren, daß er anders benten und handeln folle, als er wirklich bente und handle. Doch fei bamit nicht angebeutet, bag feine Beranberung jum Schoneren und Befferen in ihm möglich fei; aber nicht anders fei fie in ihm möglich, als fo wie die Blume fich entfalte, wie Die Saat reife, ber Baum in die Sobe machje und fich frone. Diese tiefen Eindrude wiederholt Jacobi fast wortlich aus feinen Briefen im gleichzeitigen ,Allwill' als Buge biefes im Uebrigen mit Goethes fraftiger Beftalt in teinem Stude übereinftimmenben Belben. Wie gewaltig Goethes perfonliche Erscheinung wirkte, flingt in allen Briefen bes Duffelborfer Rreifes wieder. Beinfen mar er ein Berg voll Gefühl, ein Beift voll Reuer mit Ablerflügeln. Er fannte feinen Menichen in ber gangen gelehrten Beschichte, ber in folder Jugend fo rund und voll Goethe, Berte 1.

von eignem Benie gewesen mare, wie biefer. ,Da ift fein Biberftanb, er reißt alles mit fich fort.' Lavater nennt ihn in feiner ftammelnben Manier ben Unvergleichlichen, Gingigen', ben furchtbarften und ben liebenswürdigsten Menichen'. Boethe aber hatte bem neuen Freunde Jacobi ins Berg gerebet, bas Speculieren einmal zu laffen und anftatt ju betrachten, lieber ju ichaffen. Jacobi entwarf alsbald einen Roman in Briefen und fieng an ibn auszuarbeiten. Es maren bie form- und gestaltlofen ,Muwills Papiere', die gleich frischweg an ben beutschen Merfur abgesandt murben und fich neben Berther, ber im September erfchien, wie die Caricatur gur Ratur ausnahmen. Denn bei allen jugendlichen Gelbstäuschungen ber beiben neuen Freunde mar bie Grundverschiedenheit ihres Wefens doch nicht zu verbeden. Goethe ließ in voller Gefundheit Berg und Geift gleichen Schritt geben, Racobi brangte fich mit frampfhafter Gewaltsamteit aus feiner unflaren Sbeenwelt gum fcaffenden Leben; mabrend Goethe aus feinem Leben Gebichte pfludte, wollte Jacobi fein Leben jum Gebicht machen. Es fonnte nichts daraf. teriftifder für ihn fein, als nach Goethes Abreife fein Rug in ben Balb. ben er Goethen in beffen nachgeahmter Redemeise ichilbert, als ob in diefen Phantaftereien und im Berichluden bes ftummen e Goethes Befen liege. Dieje allgu heiß begonnene Freundschaft tonnte nicht von Dauer fein, ba Goethe nur gab, Nacobi nur empfieng und nicht einmal au nuten mußte, mas er empfieng. Wie anders mochte Goethe Die Natur entzuden, ba bie Catrin Lisbet, feine alte Wetlarer Strumpfmafchern. Die Schwätzern' balb nach feiner Beimtehr ju ihm in die Stube trat und ihm von bem berglieben Lottgen' erzählte, wie fie fo garftig gewesen und ein aut Rind, und wie fie bie .Schloderhandgen', die Lotte gemacht. ibm pormacte.

Der erste Ausssug, ben Goethe nach ber Rheinreise unternahm, war nach Langen, zwischen Franksut und Darmstadt, wo er mit Merck zusammentras, um ihm von seiner Aussöhnung mit Jacobi und seinen Plänen zu berichten. Sinige Tage vorher hatte ihn Gotter besucht, ber mit zwei Schwestern nach Lyon reiste, um dort eine Schwester zu sehen. Er war gut, sehr krank, doch munter; ihr altes Leben ward recapituliert; Goethe schwätzte ihm allerlei vor, und so gieng er wieder. Darin hab ichs gut, rust er Resner zu, wenn meine Freunde halbweg reisen, so müssen sie zu mir, bei mir vorbei und zollen. So erwähnt er, am 23. September, während die Messe um ihn her kreischte, seine Freunde seien in Franksurt, und Vergangenheit und Zukunst schwebe wunderbar in einander. Mit dem Schweizer Karl Ulysses v. Salis-Marschlins, der seines Erziehungsinstitutes wegen eine Reise nach Dessau machte, wurde Goethe um diese Zeit gleichsalls bekannt. Doch hatte die

Begegnung feine weitere Folge. Intereffanter mochte ibm fein, bak fich Rlopftod, mit bem er feit bem grubjahr in Briefmechiel fand. bei ibm anmelbete. Rlopftod, beffen Deffias abgefchloffen ericbienen mar und beffen eben ericienene Gelehrtenrepublit bie feltfam gespannten Ermartungen bes Bublitums gmar getäuscht, ber Berehrung für ben Dichter aber feinen Gintrag gethan, mar, auf feiner geräuschlosen Reise nach Rarleruhe begriffen, burch ben Dangel an Boftpferben in Göttingen, wo ihm die Berehrung des jungen Dichterbundes Erfat für den Bertehr mit ben Universitätsperruden gemabrte, langer, als er erwartet hatte, gurudgehalten und beshalb von Goethe, der ihm bis Friedberg entgegengereist mar, vergebens erwartet worben. Endlich fam er in ben erften Tagen des Octobers in Frankfurt an und ftimmte die hohe Meinung, die ihm entgegentam, zwar nicht herunter, hatte aber, ein Bierteljahrhundert alter als Goethe, ein fertiger Ruhm bem aufglangenben Geftirn gegenüber, nicht die Angiehungsfraft, die zu einem innigeren Berbaltnif batte führen tonnen. Seine weltmannischen Manieren paften ju bem freien, offenen, unbefangenen Befen bes Sungeren febr wenig. Die Richtungen beiber lagen weit aus einander. Jener hatte fich gu einer feierlichen Berfonlichfeit, Diefer nur feine Ratur berausgebilbet. Dennoch mar die Berehrung Goethes und die Empfindung, wie große Ehre ihm biefer Besuch machte, ftart genug, um bem Bafte angenehme Tage gu bereiten. Goethe theilte ihm vielleicht icon bamals Scenen aus feinem Fauft mit, an benen Rlopftod wenig Gefchmad fand, wie er benn noch nach Rahren, als das erste Fragment erschienen mar, über Die traurige Genieerei ber Faufte' traurig genug epigrammatifierte. Goethe begleitete ihn bamals, wie es scheint, eine Strede Beges und bichtete am 10. October im Boftmagen die Apostrophe ,An Schwager Kronos'.

Nach diesem Besuch lag er, wie er der La Roche schreibt, stumm in sich gekehrt und ahndete in seiner Seele auf und nieder, ob eine Kraft in ihm liege, all das zu tragen, was das eherne Schicksal künftig noch ihm und den Seinigen zugedacht habe, ob er einen Fels sinde, drauf eine Burg zu dauen, wohin er im letzten Nothsall sich mit seiner Habe slüchte. Diese schwermüthigen Betrachtungen, deren bestimmte Beranlassung nicht deutlich nachzuweisen ist, die sich aber vielleicht auf ein keimendes Berhältnis beziehen, das uns bald klarer gegenübertritt, wichen, als der Winter sich entschieden einstellte und am 10. November das erste Sis brachte. Es fror so start, daß bald darauf der kleine Teich, der slach vor der Stadt lag, trug. Alsbald wurde Bahn geschauselt und nun mit den Freunden das Bergnügen des Schrittschublausens, das Klopstock besungen und empsohlen hatte, die zum unspreund-

lichen Abend getoftet. Un einem folden Abend fdrieb er bann bie Berfe in das alte bei Crespels aufgefundene Ctammbuch 3. Beter Repniers, Die einen heitern Ginblid in bas trauliche Leben binterm Dfen eröffnen. Die barin ermahnten zwei großen Diebe von Boft und Rirche maren feine Freunde Crespel und Riefe, ju benen nur Sorn beshalb nicht gefellt ift, weil er ben Abend nicht zugegen mar. - Dann, wie er am Tage brauf meldete, ordnete er, lernte er und gieng nach Offenbach. wenn mas bran liegt', begann in Del zu malen, portraitierte ins Große und machte fleine Liebeslieder. Ginige Gebichte Diefer Art aus alterer Beit fandte er am 1. December an ben alteren Jacobi, Johann Georg, ben Berausgeber ber Bris, ben er an bie guten Stunden erinnerte. Die fie von Duffeldorf nach Roln geführt, und mit ber Bemertung, baf er ben jungeren Bruder, Frit, gegen Ende bes Rabres in Frankfurt erwarte, einlub, auch einmal zu versuchen, wie fich's auf reichsstädtischem Sande fite. So hatte er auch nach biefer Seite hin, burch Theilnahme an der einst fo wegwerfend erwähnten Fris, feinen Frieden geschloffen. Es follte nicht lange mabren, fo folog er ihn auch mit Bieland.

Am 12. December trat in ber Dammerung ein Frember bei ibm ein, ben er für ben erwarteten Frit Jacobi hielt. Es mar Rarl Endwig v. Anebel, ber im Befolge ber auf einer Reife nach Rarierube begriffenen Pringen Rarl August und Rouftantin von Sachsen-Beimar-Eisenach, in Frantfurt angetommen mar und ben Dichter bes Got, bes Clavigo und Berther fennen ju lernen munichte. Er mar feit einigen Monaten Inftructor bes jungeren Bringen, befonders in militarifden Biffenschaften. Durch Anebel murbe Goethe ben Bringen porgeftellt. bie lebhaftes Gefallen an bem jungen Manne, ber ihnen freilich an Jahren überlegen mar, unverholen gu erfennen gaben. Befonbers fühlte fich Rarl August zu ihm bingezogen und fein Wille, obgleich er damals noch nicht munbig war, batte boch Gewicht genug, baf Graf Borg, ber die Reife leitete, einer Ginladung nach Maing nicht binberlich fein tonnte. Bahrend fie borthin weiterreisten, blieb Rnebel bei Boethe gurud, jum ben beften aller Menfchen gu geniegen'. Am 13. folgten bann beibe ben Bringen nach Maing. Anebel hatte bie Rebe auch auf Goethes Farce gegen Wieland gebracht und es, obne weitaussehende Rebengebanten, lediglich ber Sache wegen für löblich gehalten, wenn ber jungere Mann bem altern in berfelben freimuthigen Beife, wie ihm, befenne, bag er eigentlich nichts gegen Bielands Berfon babe und auf die Satire feinen Rachbrud lege. Bon Daing ans idrieb Goethe an Wieland und erhielt, wie aus einem Brief an bie La Roche erfichtlich, auch Antwort von ihm, wie er fie vorgefühlt. Das ift ein Berfluchtes, daß ich anfange, mich mit niemand mehr mißzuberftehn', als ob er bie Epoche fühlte, die fich ankundigte, und ärgerlichhumoristisch nach ber Zeit zurudverlangte, ba er sich im freien Jugendmuth vor teinem Anflogen und Anbinden gescheut hatte.

Als er heimkam, war seine gute Rlettenberg gestorben (13. December) und begraben (16.), sie, die ihm so lieb, so viel war. An die La Roche schrieb er: "Mama, das picht die Kerls und lehrt sie, die Köpse strack halten". Er hatte wohl Grund dazu, denn bevor er an die Stätte versetzt werden sollte, auf der sich sein Leben voll entsalten konnte, hatte er noch ein schweres Jahr durchzumachen; glücklich genug für ihn, daß das Schicksal, das schöne, weise Schicksal ihm wieder Gelegenheit gab, sich mit ihm "herumzubeißen", und ihn vor der Einklammrung in kleine, wenn auch nicht reizlose bürgerliche Berhältnisse bewahrte.

Als er im Januar 1775 bie Briefe bes vergangenen Jahres fortierte und aufschrieb, giengen ihm mancherlei alt neue Ibeen durch ben Ropf. ,Wenn man fo ben moralifchen Schneeballen feines Ich ein Sahr weiter gemalat bat, er bat boch jum ein Butes gugenommen. Gott verbute Thauwetter!' Zunächst malzte er ben phyfiognomischen Ballen für Lavater, der das Manuscript zu seinem großen Werke an den Buchhändler Reich burch Goethes Banbe geben ließ. Die Beitrage, welche Goethe ju ben Fragmenten' lieferte, find in feine Werte nicht aufgenommen und von Lavater mohl nur theilmeise angezeigt; fie find nicht unbeträchtlich und wurden, fonnte bier eine ausführlichere Darftellung gegeben werben, als Symptome feiner Mitleidenschaft an ber physiognomischen Beitepidemie einzuschalten fein. - Dann malte er ben Ballen in gefelligen Berftreuungen weiter. Er mar lebensfrob, im ftarten Treiben. Krit Jacobi war zum Besuch gekommen, mit dem er seine Dichtungen, bie noch im Manuscripte lagen, burchsah. Jacobi lernte bier ichon ben Faust so kennen, daß ihm nach dem Erscheinen des Fragments fast nichts Reues darin begegnete. Go erfreulich Goethe die Gegenwart des Freundes and war, fo gern er auch Erwin und Elmire, ein Singfpiel, an bem er icon 1773 gearbeitet und bas er am 6. Februar abfandte, für Die Bris gusagte, tonnte er boch gu feiner Arbeit tommen und bat ben Freund endlich zu geben. Diefer reiste am 5. Februar, nach fast vierwöchigem Aufenthalt, über Mannheim nach Rarlsruhe. Auf ber Rudreise blieb er dann wieder vom 24. Februar bis gum 2. Marg in Frantfurt, wo Goethe burch den Besuch bes in einer Augenfur bamals ungludlichen Jung-Stilling und burch bie Strudel ber Wintervergnugungen bald hier bald borthin getrieben murbe. In biefen Tagen, mahrend des erften oder zweiten Aufenthalts, lernte Jacobi bei Goethe auch Klinger kennen, dessen er sich nach dreißig Jahren noch erinnerte. Fraglich ift es, ob Goethe ihn auch mit Elisabeth Schonemann (Lili) gufammen gu führen Belegenheit hatte oder haben wollte. Schon feit bem Spatherbft bes vorigen Jahres hatte er bies junge Rind (getauft 23. Juli 1758) einer reichen Bittme, geborene D'Orville, fennen gelernt und fich zu bem ichonen muntern gefallfüchtigen Dabden bingezogen gefublt. Balb murben beibe vertraut und, um furg gu fein, von einer Freundin bes Saufes, faft ohne felbft zu miffen, wie es zugegangen, mit einander verlobt. Goethes Eltern maren ber Beirath anfänglich febr entgegen, ba fie eine folche Butbame für ihr Saus nicht paffend hielten. Goethe felbft will nach feinen Mittheilungen in Bahrheit und Dichtung Lili leibenschaftlich geliebt haben und mar jedenfalls entschloffen, fie gu beirathen. Die Sturme aber, die bier vor ber hochzeit tamen und ibn bamale von Stimmung ju Stimmung warfen, ibn begludten, weil er ohne folche Aufrequngen nicht glaubte leben und lieben gu tonnen, ibn aber ebenfo oft und tief erschütterten, wie aus den leidenschaftlichen Briefen an die Grafin Auguste Stolberg, ben treuesten Refleren feines bamaligen inneren Lebens, hervorgeht - Dieje ftets wiederkehrenden Sturme öffneten ibm fruh die Angen. Schon im April mar er entichloffen, zu verreifen. Aber bas Geben that ibm zu web; er fcog Die Augen wieber und ließ fich wieder leiten, gangeln und qualen. Er fcilbert fich felbft in feiner Doppelnatur, den Faftnachtsgoethe, ber im galonierten Rod, fonst vom Ropfe gum Buge auch in leidlich confistenter Galanterie, umleuchtet vom umgebenben Brachtglange ber Band- und Aronleuchter, von ein Baar schönen Augen am Spieltisch gehalten wird, aus ber Gefellichaft ins Concert und von ba auf den Ball fich treiben lägt und mit allem Intereffe bes Leichtfinns einer niedlichen Blondine ben Sof macht - und den Goethe, der im grauen Biberfract in ber ftreichenden Februarluft icon ben Frühling abndet, immer in fich lebend, strebend und arbeitend, bald die unschuldigen Gefühle ber Jugend in fleinen Bedichten, bas fraftige Gewurze bes Lebens in mancherlei Dramen, die Gestalten feiner Freunde und feiner Gegenden und feines hausraths mit Rreibe auf grauem Bapier, nach feiner Maage auszubriiden sucht, weber rechts noch links fragt, was von bem gehalten werbe, was er macht, weil er arbeitend immer gleich eine Stufe hoher fteigt, weil er nach feinem Ibeale fpringen, fondern feine Gefühle fich gu Fabigteiten, fampfend und fpielend, entwideln laffen will. Diefe ftreitenben Naturen suchte er zu versöhnen, aber ber Preis mar nicht ber, um ben er da war, die große Dame konnte ihn nicht begluden, und seine tiefe Liebesfülle mar gu gut jum Spielen. In feiner Unruhe um ein Lebensglud, bas er wie verirrt suchte, erhob ihn bann, bag fehr viel eble Menichen von allerlei Enden bes Baterlandes, zwar freilich unter viel unbebentenben, unerträglichen, in feine Begend gu ihm tamen, mand.

mal vorübergiengen, manchmal verweilten. ,Man weiß erft, bag man ift, wenn man fich in andern wiederfindet. Es mag babin gestellt fein. gu welcher Gattung er die Bringen von Meiningen rechnete, Rarl Auguft und Georg, die durch Frankjurt reisten und ihn und feinen Freund Riefe am 2. Februar ju Tifch geladen hatten. Rarl August, wie jener weimarische auch ein minorenner Thronerbe, berichtet barüber seiner Schwester Marie Charlotte, Bergogin von Gotha, er habe neben Goethe geseffen: Er fpricht viel, gut, besonders, original, naiv und ift erftaunlich amusant und luftig. Er ift groß und gut gewachsen, in ber Statur Gotters, hat seine gang eigenen Fagons, so wie er überhaupt zu einer besondern Gattung von Menschen gebort. Er bat feine eigenen Ibeen und Meinungen über alle Sachen; über bie Menschen, die er fennt, bat er feine eigene Sprache, feine eigenen Borter.' Auch Rlopftod, ber icon im Februar die Rudreife befchloffen batte, tam am 30. Marg, auf ber Kahrt von Karleruhe nach Samburg, wieder zu Goethe. Giner feiner Bruder, ber gebn Sabre in Madrid gemefen, hatte ihn überrascht und zur Mitreife beredet. Die Geruchte, bag er in Berdrug ploplich abgereist, maren falich. Er fand Goethen diesmal ,in fonderbarer Bemegung', fo daß biefer von bem Theuren nur folurpfte'. Jene Bemegung mar eben ber Zwiespalt zwischen Reigung und Bunfch frei gu fein, bem er folgte, als die Bruder Christian und Friedrich Leopold Stolberg mit Saugwit im Mai auf bem Bege in die Schweiz bei ihm eintehrten und ihn leicht beredeten fie gu begleiten. Als diefe brei und Goethe wie die vier Saimonstinder von Goethes Mutter mit Tyrannenblut ihren Tyrannenhaß hinunterzuspülen ermahnt wurden, erhielt die Frau ben Namen ber Frau Aja, ben fie wie einen Chrennamen beibehielt. Mit ihnen und Rlinger machte Goethe Ausfluge bis gur Ingelheimer Au und riß fich bann aus ber ,Strubelei, ber Unmäßigfeit bes Bergnugens, und Schmerzens' los und reiste mit ihnen über Emmendingen, wo er feine Schwester am 4. Juni jum lettenmale fah, in die Schweig. Bon biefer Reife ftammen die dem Berther angehangten Briefe. Am 5. Juni war er auf bem Wege nach Schaffhaufen, am 12. an Lavaters Bult, am 19. in Altorf, am 20. bestieg er ben Gottharb, am 2. Juli finden wir ihn wieder bei Lavater, zwischen bem 10. und 14. traf er mit Rimmermann in Stragburg gusammen, ber ihm eine Silhouette ber Frau v. Stein in Beimar zeigte, unter welche Goethe fchrieb: "Es mare ein herrliches Schanspiel zu feben, wie die Welt fich in Diefer Seele fpiegelt. Sie fieht die Welt wie fie ift, und boch burche Medium ber Liebe. Go ift auch Sanftheit ber allgemeine Ginbrud.' Rimmermann verfehlte nicht, der Frau v. Stein darüber genauen Bericht gu erstatten. Am 25. Juli fcrieb Goethe wieder ans Frankfurt an Anguste Stolberg, und am 27.

an die La Roche: "Mir ists wohl, daß ich ein Land tenne, wie die Schweiz ist; nun geh mir's wie's wolle, hab ich doch immer da einen Zustuchtsort." — Während seiner Abwesenheit waren die weimarischen Brinzen, die von Karlsruhe aus mit Erlaubniß ihrer Mutter eine Reise nach Paris gemacht, von da wieder auf der Heimreise durch Frankfurt gekommen. — Das Drängen und Treiben begann wieder; schon am 5. August dachte Goethe daran, nach Italien zu reisen, aber Lilbelinde zog ihn unwiderstehlich zuruck, bis endlich auch diese Fesseln rissen wie sie geknüpft waren, man wußte nicht wie.

Da Goethe bes Besuches bei Sulger in Frankfurt (2. September) felbst gebenkt, moge bier auch aus Gulgers Tagebuch einer nach Rigga gethanen Reise beffen Mittheilung angeführt werben: Diefer junge Belehrte ift ein mabres Originalgenie von ungebundener Freiheit im Denten. fomobl in politifden als gelehrten Angelegenheiten. Er befitt bei mirtlich fcarfer Beurtheilungefraft eine feurige Ginbilbungefraft und febr lebhafte Empfindsamteit. Aber feine Urtheile über Menschen, Sitten, Bolitit, Geschmad find noch nicht burch binlangliche Erfahrung unterftust. In Umgange fand ich ihn angenehm und liebenswürdig. 3ft es nicht, als habe Sulger Goethes Wort aus ben Frankfurter Anzeigen über feine Augemeine Theorie ber iconen Runfte bestätigen wollen, bag er wohl trübfinnigen Gifer, aber feinen heitern Glauben habe? Der große Philosoph, ber icon gu Leffinge Berliner Zeit veraltete, ftellte in feiner Theorie die Grundfate einer untergebenden Welt gufammen; wie hatte er bem glangend aufgebenden Stern einer jugendlich ermachenden gerecht fein tonnen!

Der Herbst 1775 verlief unter den buntesten Zerstreuungen. Am 10. September seierte der Prediger Joh. Ludwig Ewald (geb. 1747), ein Freund Goethes, in Offenbach seine Bermählung mit Gertrud du Fap, zu der Goethe das "Bundeslifed" dichtete. Mit Ewald, der sich in dichterischen Productionen versuchte, stand Goethe damals in mannigsachem Berkehr und theilte ihm kleine Gedichte mit, deren Existenz er später vergaß, z. B. Sehnsucht ("Dies wird die letzte Thran' nicht sein"), ein Lieb, das Ewald 1793 in seiner Urania veröffentlichte.

Das vielbewegte Treiben ber nächsten Woche schilbert Goethe tagebuchartig in den Briefen an die Gräfin Auguste Stolberg. Der Zerfall mit Lisi tritt immer entschiedener hervor, doch ist der nächste Anlaß nicht deutlich zu erkennen. Am 19. September sollte ein Maskenball stattsinden, auf den sich Goethe freute. Allein Lisi weigerte sich zu kommen, was Goethe verstimmte. Ihm war's in all der Bewegung, wie einer Ratte, die Gift gefressen hat und von unauslöschlich verderblichem Feuer glüht's.

Am Dienstage, 19. September, waren bie Pringen von Meiningen

von ihrer Reise durch die Schweiz und das Elsaß wieder in Franksurt angekommen und erwarteten dort ihre Mutter. Goethe, der auf dem Balle bis sechs Uhr Morgens geblieben war, aber nur zwei Menuets getanzt hatte, stellte sich den Prinzen Nachmittags vor, gieng ums Thor, in die Komödie und sagte Lisi, die in den Briefen aus Franksurt bei dieser Gelegenheit zum letztenmale zenannt wird, sieden Worte. Der Bruch war geschehen; Goethe war der Fesseln ledig und trug sie fortan nicht zur Last, allensalls als eine rhetorische Figur. Elisabeth Schönemann verlobte sich im nächsten Jahre mit einem Straßburger Baukier v. Titrkheim. Als Goethe, halb im Schlase, die Nachricht erhielt, kehrte er sich um und schlief weiter. (Lili wurde am 25. August 1778 getraut und starb am 6. Mai 1817 in Kraut-Egersheim bei Straßburg.)

Am 21. September mar auch die Bergogin von Meiningen in Frantfurt eingetroffen, um ihre Gobne abzuholen. Rugleich mit ihnen war ber Bergog von Weimar, ber bie Regierung am 3. September angetreten hatte (bamals achtzehn Jahr alt), sowie die verwittwete Martgräfin von Baireuth anwesend. Bu all biesen Alteffent trat Goethe, ber in biefen Tagen auch Rimmermann gum Befuch batte, in Begiebung. Am 21. erwartete er einen Mann von Beift, ber fich bei ibm hatte melben laffen; es war Zimmermann, der mehre Tage bei Goethe blieb und am 27. fcon in ber Betterau bei einem Berrn v. Low in Staden fich gerftreute. Rimmermann mar Reuge, bag ber Bergog von Beimar gang verliebt mar in Goethe, seins ber außerorbentlichsten und gemaltigften Benies, bie jemals in ber Welt erschienen find', fah aber auch, wie biefer große Mann bem Bater und ber Mutter gegenüber ber befte und liebenswürdigfte Cobn' mar, bag es taum möglich ichien, ihn anders. als ,burch bas Medium ber Liebe ju feben'. Goethe nennt ben Gaftfreund in einem Briefe an die La Roche gar brav, einen gemachten Charafter, Schweizer, frei geboren und am beutiden Sof modificiert, ber alle Belt bezaubert, fonderlich bie Beiber'. Um fo auffallender ift es, bag Goethe in Bezug auf biefen Freund und feine Tochter, Die ber Bater aus einer Benfion in Laufanne geholt, wo fie ihren Berlobten gurud. gelaffen hatte, in Dichtung und Bahrheit Dinge ergablen tonnte, die nicht allein burchweg unwahr, fondern auch geradezu unmöglich maren. Alle Thatfachen, die Goethe anführt, find theils erfunden, theils auf Roften Rimmermanns in einen faliden Busammenhang gebracht, theils aus ber Rufunft vorweggenommen. Diefer buntle Rled in Goethes Celbfibiographie bedarf gwar nicht mehr ber Wiberlegung, wohl aber ber Auftlarung, wozu Rimmermanns, aus feinem Rachlag verschwundener, Briefmechfel vielleicht ben Anlag hatte bieten fonnen.; Weber Wichmanns Lebensbeschreibung noch Balbingers aphoristische Mittheilungen über

Bimmermann tonnten Goethe verleitet haben, ba beibe fo wenig als Tiffot irgend einen Bint ber Art geben.

Rarl August, ber auf ber Sochzeitereise begriffen mar, hatte Boethe eingelaben, ihn in Beimar zu besuchen. Die Ginladung murbe wieberholt, als das junge herzogliche Baar am 12. October wieber burch Frantfurt tam, und jugleich verabrebet, daß Goethe mit bem Rammerjunter v. Ralb, ber einen gurudgebliebenen Bagen nachbringen werbe, bie Reise machen folle. In Erwartung biefes Begleiters nahm Goethe von Freunden und Befannten Abschied, fab fich aber, ba Tag um Tag verstrich, ohne ben Erwarteten ju bringen, unangenehm getäuscht. Er beschäftigte fich, wie er in den letten Wochen überhaupt nicht unthatig gemesen war und namentlich am Fauft viel geschrieben hatte, mit einem neuen Trauerfpiel, Egmont, und brachte es ,faft zu Stande. Als fich indeg bie Ungewißheit mehr und mehr fleigerte, tam er mit bem Bater überein, die icon mabrend bes gangen Sahres beabsichtigte Reife nach Italien nun anzutreten. Er padte und fuhr am Montag, 30. October, früh Morgens gen Guden, tam aber nur bis Beibelberg, wo ibn eine nachgesandte Staffette einholte, die unverschuldete Rogerung aufflarte und ihn gur Umtehr bewegte. Goethe folgte gern und mar am 7. November früh Morgens in Beimar.

Wenige Rabre fpater erinnerte Boethe feine Mutter an Die letten Beiten, die er in Frankfurt jugebracht, und fügte bingu, daß er unter folden fortwährenben Umftanben gewiß wurde ju Grunde gegangen fein. Das Unverhältniß bes engen und langfam bewegten bürgerlichen Kreifes gu ber Weite und Gefdwindigfeit meines Wefens batte mich rafend gemacht. Bei der lebhaften Ginbildung und Ahndung menschlicher Dinge mare ich boch immer unbefannt mit ber Welt und in einer emigen Rindheit geblieben, welche meift burch Eigenbunkel und alle verwandte Rebler fich und Andern unerträglich wird. Run murbe er in ein Berhaltnig gefett, bem er fich von feiner Seite gewachsen fab; wo er burch manche Fehler bes Unbegriffs und ber Uebereilung fich und Andre tennen gu lernen Belegenheit genug hatte; wo er, fich felbft und bem Schidfal überlaffen, burch fo viele Brufungen ju geben hatte, die fo vielen hunbert Menfchen nicht nothig fein mochten, beren er aber gu feiner Musbildung angerft bedürftig mar. Der Buftand, in ben er verfett murbe, fonnte für ibn tein gludlicherer fein, ba er für ibn etwas Unendliches batte. Wenn fich auch täglich neue Rabigfeiten in ihm entwickelten, feine Begriffe fich immer ausbellten, feine Rraft fich vermehrte, feine Unterscheidung fich berichtigte und fein Muth lebhafter murbe, fo fant er auch täglich Belegenheit, alle biefe Gigenschaften balb im Großen, balb im Rleinen anzuwenden. - Auf ber Schwelle gum Schauplate feines übrigen Lebens, bas fich in Beimar wie zu einem Runftwerke erweiterte und abrundete, mag ein rascher Blid auf die ftrebenden beutschen Bofe jener Reit gestattet fein, um Goethe bann mabrend ber Sahre tennen ju lernen, Die er im Dienfte bes weimarifden Sofes verbrachte, ohne für fein mahres Befen baburch fo geforbert zu werden, wie er es felbft für erforderlich hielt. Er rettete fich burch bie Flucht, um auf claffifchem Boben fich felbft wiederzufinden und die edelften Rrafte in fich frei gu entwideln. Dann trat fein geläutertes Befen in fcroffen Contraft mit ber ericutterten Belt, fo bag bie in Stalien gewonnenen Resultate berloren zu geben ichienen. Aus diefer Gefahr rettete ihn die enge Berbindung mit einem grundverschiedenen, aber congenialen Beifte, Die enge Freundschaft mit Schiller, Die beibe, wie auf einer feligen Infel, für Die Menichheit wirfen ließ, ohne fich burch die Sturme ber Menichen, Die gufällig ihre Beitgenoffen maren, in ihrer großen Aufgabe beirren ju laffen. Als ber Tob bies gemeinschaftliche Wirken unterbrach und Die Welterschütterung bis in die ftillen Rreife bes friedlichen Saufes nachwirkte, rettete Boethe fich in die Biffenschaft und fuchte in ber weiten Weltliteratur Erfat und neue Lebensquellen. Dehr und mehr abgelöst von ben Beftrebungen ber Mitlebenden betrachtete er fich felbft und fein Birten wie ein Symbol ber Beit und fcuf fich eine fymbolifterende Boefie, mehr für bas Studium nachlebender, als für ben Genuß mitlebender Geschlechter. - Das reiche Leben, bas fich mit bem Eintritt in Weimar vor uns öffnet und mit der Berfentung in die Fürftengruft ichließt, läßt fich, im Rahmen einer Gligge, nur nach ben Sauptgugen barlegen. Die Bertiefung in die unendliche Gulle bes Gingelnen icheint fortan auch nicht mehr erforberlich, ba bie größeren von jett an entstebenden Werte, die nur genannt ju werden brauchen, um wie lebendige Beugniffe des Lebens ju mirten, ber treufte Spiegel beffelben find und der flare Blid in das Bange fich in der Maffe des Details leicht verliert. Indem die Darftellung in ihren engen Grengen fich bemnach darauf beschränkt jene vorbin genannten Epochen in Goethes Leben anschaulich zu machen, wird boch, wo es zur Charakteristik zwedmäßig erscheint, mitunter ein augenblidliches Berlieren ins Detail nicht gemieben, und fortan auch wie bisher ber Bortlaut ber Quellen ber eigenen Schilberning vorgezogen merben.

Der beutsche Geift, ben ber siebenjährige Rrieg in Deutschland erwedt hatte, war auch an ben hofen nicht ohne merklichen Ginfluß ge-

blieben. Zwar herrschte bort im Allgemeinen nach wie vor die frangofische Sprache, aber man begann boch allmählich fich zu erinnern, bag man eine andere Muttersprache habe, und nahm nicht ungern mahr, bag in biefer fich Dichter und Schriftsteller hervorthaten, Die, wenn fie auch nicht bas Leichte und Gefällige bes Frangofen befagen, baffir bas Martige, Gebantenreiche und Tüchtige bes Deutschen gur Geltung brachten. Wie viel Erbarmlichfeit bie Sofgeschichte jener Beit aufzubeden haben mag, fo läßt fich boch ein Fortschritt zum Beffern nicht weglengnen. Die Beit, wo ein Talent wie Rlopftod auf Danemart angewiefen war, erlofd. Es gaben fich and an beutiden Bofen allmablich Sympathien für beimische Talente zu erkennen. Das gutgemeinte Streben bes Bergogs Rarl von Burttemberg mar freilich ju eigenfinnig auf bas Babagogifche, wie er es auffaßte, gewandt, um eine felbftftanbige freie Richtung bulben ju tonnen. Dennoch mar es nicht werthlos und nicht ohne Birfung. Der Markgraf von Baben hatte Reigung gu ben norbbeutiden Dichtern, er lub Rlopftod ein, um feinem Sofe eine Rierde zu geben, nicht, um von ihm irgend welchen Bortheil zu gewinnen. Ein bauerndes Berhältnig ließ fich nicht begrunden. Liebhabereien des Rurfürften von ber Pfalz in Mannheim erftredten fich mehr auf die Schauspielerinnen, als auf die Runft und Literatur; boch batte er bie moblmeinende Abficht. Leffing in feine Rabe au gieben, ein Borhaben, bem die Sofpartei mit fleinlichen Ranten zu begegnen wußte. In Darmstadt hatte fich um die Landgräfin Raroline ein fleiner Rreis gebilbet, ber freilich ohne Merde geiftvolle Berfonlichfeit auf feine jonberliche Bebeutung Anspruch machen tonnte. Die Landgräfin veranstaltete eine Sammlung Rlopftodischer Oben im Drud, Die fie aus Liebe jum Dichter verbreitete, freilich ju beffen nicht geringer Ungufriedenheit. Rach ihrem Tode murbe Claudius nach Darmftadt gerufen, ber es bort nicht lange aushielt. In Daing pflegte Emmerich Rofeph bas Theater und zeigte eine mehr als gewöhnliche Liebe für beutsche Literatur; bag er babei fich vorzugsweise an die liebe Mittelmäßigfeit hielt. benabm feinem guten Willen nichts. Bon ben übrigen geiftlichen Sofen mar wenig Beil zu erwarten; bagegen zeigte fich bin und wieber an ben fleinen weltlichen Sofen Nordbeutschlands ein beachtenswerthes Streben. fich etwas von bem jungen Leben anzueignen. Der Graf pon ber Lippe-Schaumburg, ein vielfach ausgezeichneter Mann, batte Thomas . Abbt gu fich berufen und gog nach beffen Tobe Berber in feine Rabe. freilich ohne ihn halten zu tonnen. In Braunschweig-Luneburg batten bie Dichter ber Bremer Beitrage jum Theil ihre Stelle gefunden. In Sannover gehrte J. A. Schlegel vom Ruhm feiner Jugend. Den eigentlichen Mittelpuntt in literarischen Dingen bilbete bort ber Schweiger

3. 6. Rimmermann, beffen ausgebreitete Befanntichaften ber Literatur in biefen fonft fterilen Regionen bei ben hoberen Standen Gingang verschafften. In Braunschweig batte ber Bergog Gartner, Ebert, Bacharia und Schmid zu feffeln verftanden und ber Erbpring Karl Wilhelm Rerbinand jog Leffing nach Bolfenbuttel als Bibliothetar, ohne jedoch beffen Bufriebenheit begrunden ju tonnen. Seine Schwester, Anna Amalia, war mit bem Bergog von Beimar verheirathet gewesen und fruh Bitme geworben. Sie verband einen mannlichen Beift mit einer unerschöpflichen Gutmuthigfeit und großen Lebensluft. Ihren Bitwenftand erbeiterte fie mit ber Pflege ber Biffenschaft und ber Runfte; fie zeichnete. componierte und hatte eine entschiedne Reigung gum Theater, bas fie nach bem Schlogbrande 1774 durch Liebhabervorstellungen ju erfeten fucte. Durch fie mar Wieland und bald nachber auch Rnebel nach Beimar gerufen, um unter ber Oberleitung bes Grafen Gorg bie Erziehung ihrer beiben Göhne zu übernehmen. Diefe, Rarl Auguft (geboren 3. September 1757) und Ronftantin (geboren 8. September 1758, nach dem Tobe feines Baters), maren von fehr verschiedener Begabung. Der Erbpring, ber nach Bollendung bes 18. Lebensjahres die Regierung antrat, mar eine burchaus tuchtige Ratur, zwar anfangs fcmachlich, aber bald erftartend und bann nur burch Ueberanftrengung mitunter leidend. Den Gurften ließ er gern bei Seite und suchte fich menschlich durchzubilden; berb, furg, fpartanisch, mar ibm bas bofifche Befen guwider; er fpottete, als fich eine rein ablige Gefellichaft in Beimar bildete, über die lautere Reinheit des Aethers, in ber man nicht gum Athemholen tommen fonne. Er liebte berbe Spage und icheute auch in Gegenwart der Frauen nicht davor zurnich. Trot einer beimlichen Reigung gur frangofischen Literatur, mar er boch für jedes tuchtige Erzengniß der deutschen lebhaft intereffiert. Seine gange Liebe hatte fich auf Boethe und beffen Schaffen jusammengebrangt; von biefem galt ihm alles, bas Unbedeutendere wie bas Bleibende, weil er alles als vereinzeltes Wirken einer großen Gesammttbatigfeit auffafte, Die ibm in Goethes Berfonlichfeit mehr fühlbar als verftandesmäßig beutlich murbe. Selbft die Satiren Goethes mußte er ju ichaten und vielleicht mar ihm die gegen Bieland, bei aller Berehrung gegen biefen feinen Lehrer, fein geringes Bandium. Seine Frau, Louise, jungfte Tochter jener Raroline von Darmstadt, fand fich schwer in die Berhaltniffe zu Beimar, fie führte eine ziemlich freudlofe Erifteng und troftete fich mit bem Gebanten, ibr Rang erfordre das. Eigentlichen Antheil nahm fie an nichts. Sie hatte, wie Lavater fagte, ,eine große Seele', nach Zimmermann ,herbers Erhabenheit in Blid und Auge', mar nach Goethe ,ein Engel'; fie mar verehrungsmurbig, tonnte aber teinen Gegenstand finden, der ihr Berg

zu fich leukte, es blieb bei ihr alles, so zu sagen, in ber Knospe; ber Bugeschlossene schließt zu und ber Offine öffnet. Sie konnte, wenn es ihr auch nur Angenblide mit Menschen wohl wurde, sehr angenehm sein, selbst wenn sie aus Raisonnement gefällig war. Aber für das, was Beimar specifisch vor allen höfen ber Zeit auszeichnete, hatte sie keinen Sinn. Ihr Schwager, der Prinz Konstantin, ein schöner begabter Junge, sand im Grunde ebensowenig Geschmack an dem weimarischen Leben; in manchen Dingen seinem Bruder überlegen, stand er doch au Charakter ihm nach; er war von etwas leichtsertiger Art, ohne jene tiese Lebensluft, die aus Gesundheit des Herzens hervorquist und dem Leben Gestalt zu geben weiß.

Goethe gieng in Beimar auf wie ein Stern; alle Bergen flogen bem jungen, iconen, geistvollen, offnen und von unendlicher Liebe befeelten Manne gu. Der Bergog tonnte ohne ihn nicht schwimmen noch waten. Beide Bergoginnen erfannten in ihm einen geräuschlos ausgleichenden Bermittler; jelbft bas junge Chepaar empfand bas Bobltbatige feiner Rabe. Als Gaft durfte er fich manches gestatten, mas bem Diener nicht zutam. Die Bewohnheit tam ihm auch fpater als Diener gu Statten. Wieland fand gleich beim erften Anblid in ihm den Dann feines Bergens; feine Seele mar fo voll von ihm, wie ein Thautropfen von ber Morgensonne. Er mar ibm in allem Betracht und von allen Seiten bas größte, befte, herrlichfte menichliche Wefen, bas Gott erichaffen; es gab Stunden, wo er ibn in feiner gangen Berrlichfeit, ber gangen gefühlvollen reinen Menschlichkeit fab, außer fich neben ibm fniete, Die Seele an feine Bruft brudte und Gott anbetete. Der gute platte Mufaus. Brofeffor am Somnafium und Berfaffer ber Boltsmarchen, tam wenig in Betracht; er tonnte ben neuen Unfommling nicht anders als wohlwollend ansehen. Weniger gunftig blidte Bertuch auf ibn, bamals Cabinetsfecretar, in allerlei industrielle Projecte vermidelt und von einer Sparsamteit, die mit ben freigebigen Reigungen bes Bergogs nicht im Gintlang ftand. Bertuch hatte gum Theil bie festliche Gelegenheitspoesie bestritten und fah fich etwas in den hintergrund geschoben. Um fo berglicher folog fich Ruebel an; er lebte bamals mit bem Bringen Ronftantin in Tiefurt und geborte zu ben Auserlegenen, Die in den erften Wochen des weimarijden Lebens eine Befellicaft in ber Bejellichaft bilbeten. Bu ihr gehörte auch ber Regierungsaffeffor Bildebrand v. Ginfiedel, ein vielfach begabter, fehr gerftreuter Menich, ber wohl in vollem Coftim, eine Schaar Stragenjugend hinter fich. am bellen Tage ju einer Borftellung bes Liebhabertheaters über Die Baffe gieng ober über eine Uebung auf bem Cello, bas er leibenicaftlich liebte, bie Abfahrt ju einer eiligen Reife vergaß. Geine Arbeiten für die Bühne trugen viel zur Belebung der geselligen Lustdarteiten bei, die Sigmund v. Secken dorf, damals Kammerherr, durch seine musikalischen Talente zu erhöhen verstand. Dieser hatte sehr viel und sehr gut gesehen und beobachtet und hatte die classische, die deutsche, englische, französische, italienische, spanische und portugiesische Literatur, nach Billoisons Zeugniß, sehr gut inne. Dazu kam allensalls noch der Capellmeister E. B. Bolf, der mit der Sängerin Karoline Benda verheirathet war, und sleißig componierte; endlich noch der Legationsrath und Bibliothekar Gottl. Ephr. Herrmann, dessen Operetten (die treuen Köhler, das Rosensest und mit denen von Chr. Felix Weisse in Leipzig wetteiserten.

Mit allen biefen Männern trat Goethe gleich anfangs in mehr ober weniger genauen Berfehr. Bu ihnen gefellte fich ber Jugendgespiele und Freund bes Bergogs, ber Rammerberr v. Bebel, ,ein bloger Gobn ber Natur, aber einer von benen, Die, wie Wieland an Birgel ichreibt. ihrer Mutter mabre Ehre machen'. Anfänglich mar auch Goethes Reifegefährte, v. Ralb, ein Mitglied bes engeren um ben Bergog verfammelten Rreifes, der fich in und um Weimar in frobem Jugendübermuth bemegte. Man machte Spaziergange gerabezu über Raune, Sohlmege, Thaler und Relfen, reiste im Lande herum, wobei benn überall brav gezecht, jugleich aber auch genane Renntnig bes Landes und ber Berfonlichfeiten erworben murbe. Befonders beliebt maren die Ragden, die man um Almenau veranstaltete, und die Tangverquuqungen in Stuterbach, wo mit ben Bauernmabeln bis tief in die Nacht herumgesprungen wurde. ,Manche Ercentricitaten giengen vor, berichtet Anebel, Die ich nicht zu beschreiben Luft habe, die uns aber auswärts nicht in ben beften Ruf fetten. Goethes Beift wußte indeffen ihnen einen Schimmer pon Benie ju geben.' Als Sauptquelle ber übeln Berüchte, Die über Die Inftige Beit', Die wilbe Birthichaft' umliefen, wird allgemein ber Graf Gorg genannt, ber feit bem Regierungsantritt bei Seite geschoben mar und im Berein mit ber Grafin Gianini, Oberhofmeifterin ber jungen Bergogin, burch eine ausgebreitete Correspondeng bie , Benieftreiche' ju Schandthaten und Berbrechen ftempelte. Er hatte am 2. September 1775, am letten Tage ber Minorennitat Rarl Augusts, sich bie Freiheit genommen, ben jungen Fürsten vor frivolen Luftbarkeiten und Berftreuungen, vor bem Pflichtvergeffen auf ber Jagb ober im Schauspielhause' zu marnen, wodurch er ben Beift bes Wiberspruchs wedte, fo bag er nun zu feinem Berdruß fehen mußte, wie bie Bergnugungen bes Bergogs gerabe nach biefer Seite fich Luft machten. Er nahm Dalberg in Erfurt, Lichtenstein in Gotha, Grofchlag

in Maing, Mojer in Darmftadt und Andre an andern Orten gegen ben jugendlichen Sof ein und icob naturlich Goethe die Saupticulb gu. Bon jenen Buntten aus verbreiteten fich die Gerüchte, bestänbig machfend, weiter und bald mar alle Welt voll von ber ,Wirthicaft in Beimar'. Beiffe in Leipzig borte viel Schmante von Goethe, bie man Laune nennt und die wir alten Leute ungefittet beigen'; Defer mußte, bag er fich Tags eine Stunde, vermuthlich gur Motion, in Convulfionen übe'. Der Buchbandler Simburg in Berlin, ber Goethes Heine Schriften, Romane, Schauspiele und Gedichte fammelte und ohne Bormiffen bes Berfaffers herausgab, verficherte, Boethe und fein Bufenfreund ber Bergog führten bas ausschweifenofte Leben von ber Belt; es fei nichts mehr von ihm ju hoffen, weil er fich ben gangen Sag in Branntmein befaufe'. Auch Rlopftod ,mußte glaubwürdig', daß ,ber Bergog fich fortwährend bis gum Rrantwerben betrant,' und meinte Goethe ein Beichen feines Bertrauens ju geben, wenn er ibn auf bie bofen Folgen, untergrabene Gefundheit, Louisens Gram u. f. w. aufmerkfam machte. Boethe antwortete, er wurde feinen Augenblick feiner Erifteng übrig behalten, wenn er auf alle folche Briefe, alle folche Unmahnungen antworten follte, und einer Freundin trug er auf, Bimmermann zu fagen, daß er einen Bit auf alle feine Freunde babe, die ibn mit Schreiben von bem, mas man über ibn fage, wiber ihren Billen plagten. Du tennft meine Lage am besten, fügte er bingu, alfo fag ihm, mas birs Berg fagt.' Aber gerade biefe Freundin mar Bimmermanns Quelle gemejen; fie batte ibm am 10. Mai 1776 gefdrieben: "Goethe verursacht bier eine große Umwälzung; wenn er wieder Ordnung zu machen weiß, besto beffer für fein Benie. Es ift ficher, baß er in guter Absicht handelt, indeffen ju viel Jugend, ju wenig Erfahrung - aber marten wir bas Ende ab. All unfer Glud ift bier verschwunden; unser Sof ift nicht mehr, mas er gewefen. Gin Berr, der mit fich und aller Belt unzufrieden ift und alle Tage fein Leben aufs Spiel fest, und ohnehin nicht allzuviel Befundheit aufwenden tann; fein Bruber noch fcmachlicher; eine verstimmte Mutter; eine unzufriebene Gemablin; lauter gute Leute und nichts, mas in biefer ungludlichen Familie zusammenpagt.' Aber Wieland, der alles in der Rabe fab, mit mandem nicht gufrieden mar, wie wenig es ihn auch berührte, warnte bie La Roche por Allem, mas von den Beimarern und weimarifchen Sachen, Berfonen, Berhaltniffen u. f. w. in ber Welt herum getragen, geschrieben und gesprochen werbe, insonderheit mas aus ber unreinen Quelle (Borgens), Mund und Geber fliege, und ichildert biefen Berfictverbreiter feinerseits mit den grellften Farben. Um zu fennzeichnen, burch welche Berleumdungen fich Goethe feinen Beg babnen mußte, maren biefe gleichzeitigen Meußerungen nicht zu übergeben: wollte man gar auf die fpateren Traditionen, 3. B. eines Bottiger, ober auf die Scandalchronit, wie fie gegenwärtig in Beimar umläuft, Rudficht nehmen, murde man fein Ende finden. Für uns Nachlebende bedarf es einer Rechtfertigung jener Borgange, ob mahr oder unmahr, durchaus nicht mehr, benn wir miffen, daß Goethe nicht bloß in quter Abficht handelte, fondern auch mit gutem Erfolg. Er rift, wie Sufeland bezeugt, den jungen Fürsten plötlich aus einer pedantischen, beschränkten, verzärtelten Soferifteng ins freie Leben binaus und fieng damit an. baf er ibn im Binter eistalte Baber nehmen lieft, ibn beständig in freier Luft erhielt. Die erste natürliche Folge Diefer heroischen Rur mar freilich eine tödtliche Krantheit des Herzogs [wovon übrigens die Beichichte nichts weiß], aber er überftand fie glüdlich, und ber Erfolg mar ein abgehärteter Körper für tas gange folgende Leben, fo daß er ungebeure Strapagen bat aushalten konnen. Goethe felbft leugnet nicht, daß er anfänglich weiter gegangen, als er fpater billigte. Schon wenige Sahre nachher mochte er nicht gern in Ilmenan fein: Die Beifter ber alten Reiten laffen mir bier feine frobe Stunde; ich mag feinen Berg besteigen, die unangenehmen Erinnerungen haben alles beflectt.' Aber er hatte geschehen laffen, mas er damals noch nicht andern fonnte. Seine Freundschaft mit dem Bergoge mar von Anfang an fest und innig; allein Goethe mar wie ber Löwenbandiger, ber fo lange gut banbigen bat, wie ber Lowe will; beliebt's biefem einmal, die konigliche Ueberlegenheit geltend ju machen, ift's mit bem iconen Spiele raich porbei. Um ficher nach außen ju wirfen, mußte er feststeben. In ben erften Monaten mar er bloger Gaft, ben man durch einen Bint verabicbieben tonnte. Die Sofumgebung arbeitete balb mit allen Rraften dabin, daß diefer Wint gegeben werde. Allein vergebens. Denn Rarl August hatte so unerschütterliches Butrauen zu dem ausgezeichneten Menschen, beffen innige reine Liebe ibm ftundlich fublbar blieb, bag er fich durch teine Rante ber Sofleute irre machen ließ und bei jedem leisen Bersuche berselben, ibn von dem Freunde zu trennen, fich um fo fefter an ihn anichlog. Als Goethe ichwantte, ob er geben ober bleiben folle, zwang ihm der Bergog ben Entidluß gleichsam auf, indem er Bertuch aus feinem Gartenhauschen trieb (natürlich auf eine für Bertuch fehr vortheilhafte Beife) und es Goethen einraumte, ber am 21. April 1776 davon Befit nahm. Am 11. Juni ernannte ber Bergog ben Freund wegen feiner Uns genug befannten Gigenschaften, feines mahren Attachements zu Uns und Unfere baber fliegenden Butrauens und Bewißheit', bag er nutliche Dienfte leiften werbe, jum Bebeimen Legationsrath mit Git und Stimme im geheimen Confeil und einem Behalt von 1200 Thalern.

So mar er für Beimar gewonnen und junachft für ben Bergog. Denn nicht, um ihm Geschäfte aufzuladen, fondern um ihm Gelegenheit gu geben, überall einzudringen, wo er es im Intereffe feines fürftlichen Freundes für rathlich halten werbe, mar ihm diefe Stellung eingeraumt. Der Bergog erfannte jede andre, als bie er als fein Freund einnehme. für eine, die feiner nicht werth fei. Und wie die Stufen amtlicher Burben auch maren, die Goethe in Beimar betrat, auf allen bat ibn Rarl Auguft als feinen mahren Freund behandelt. Im Januar 1779 übertrug er ihm bie Rriegscommiffion, am 5. September 1779 ernannte er ihn ju feinem Bebeimrathe, am 3. September 1781 gab er ibm 200 Thaler Befoldungegulage (fpater bezog Goethe 1800 Thaler bis jum Jahr 1816, wo bie Ministergehalte auf 3000 Thaler vermehrt murben, mogu noch ein Ruschuß gur Saltung eigner Equipage tam). Durch faiserliches Diplom vom 10. April 1782 murde Goethe geabelt: am 11. Juni 1782 übernahm er interimistisch bas Brafibium ber Rammer. Alle biefe Stellungen und Aemter hatten feinen andern Amed, als Gpethe in allen Angelegenheiten ohne Biderftand ju rafcher Inftruction ju verhelfen, bamit er mit bem Landesherrn felbft bann bie Gachen gefprache. meise behandeln und bestimmen tonne. Dag Goethe jedes biefer Memter mit großer Gemiffenhaftigfeit, wenn auch nicht im Styl ber actenmäßigen Bureaufratie, versab, ift vielfach urfundlich bargelegt worben; boch murbe es bier zu weit führen, ibn auf biefen Begen zu begleiten, bie ihn mehr von feiner funftlerischen Bestimmung abführten, als barin förderten. Er felbst erfannte gwar bantbar an, bag er bei allen Opfern, Die er bringe, ber gewinnende Theil fei, immer reicher werbe, je mehr er hingebe: allein wenn man die ftets wiedertebrenden Genfzer bort. baß ihn das gange Sahr fein angenehmes Gefchaft auffuche, daß er vor Befchäftsüberhäufung ju nichts tommen tonne, bag feine Umftande ben Bedanten an große Unternehmungen ausschließen; fo wird man ben Bewinn an Belt-, Geschäfts - und Menschentenntnig, ben ibm feine amtliche und fouftige Thatigfeit im Intereffe bes fürftlichen Saufes abwarf, nicht allzu hoch anschlagen dürfen und ihn doch immer für den opfernden Theil ansehen muffen. Denn er opferte auch ba, wo er icheinbar feinem Berufe als Dichter folgte, in Berfplitterung und im Dienfte ber Gitelfeit' feine Rrafte mehr, als ihm bas Bergnugen bes weimarifchen Sofes Dant mußte.

Schon die bloge Geselligfeit, der er fich weder entziehen wollte noch konnte, nahm ihm viel mehr Zeit weg als in Frankfurt. hier konnte er nach freier Bahl sich ausbreiten oder beschränken. In Weimar, wo ihn die Gunst des Fürsten vor allen auszeichnete, hatte er andre Pflichten zu erfüllen; er durfte weder die fürstliche Familie, noch ben

Bof, noch bie übrige Gefellichaft vernachläffigen. Auch mar bie innere Reigung, fich in diefen weiter gezogenen Rreifen und ber größeren Bielgestaltigfeit ber Charaftere umzusehen und heimisch zu machen, beträchtlich gemachfen, je mehr er fich als zu Beimar geborig anseben mußte. Die Frauenwelt, die ihn immer angezogen, erichien ihm hier von gang neuer Geite. Die Berichiedenartigfeit ber Charaftere mar burch eine gemiffe Gleichmäßigfeit bes hoftons icheinbar fast aufgehoben: es mar eine anziehende Aufgabe, fie bennoch unter Diefer emig beitern, glatten, ruhigen Außenseite wiederzufinden. Wie groß bas Gefallen am Bertehr mit ben Mifels' (Demoifelles), mit ,ben iconen Rinbern' ber Befellichaft auch fein mochte; ber offne Blid bes Menschenbeobachters batte ebenfo viel Antheil daran, als das Berg. Freilich tonnte ihn weder Thuenelda, wie die fleine anomische, geiftreiche, muntere Gefellichafterin ber alteren Bergogin, Fraulein E. v. Godbaufen, genannt murbe, nach Raroline Iten, noch die fleine Schardt, die Waldner und wie fie fonft heißen mochten, auf die Dauer beschäftigen, wohl aber vorübergebend reigen und gerftreuen. Giner andern Ericheinung mar es vorbehalten. bas Berg bes liebebedürftigen Dichters ju feffeln und bauernd zu halten. Charlotte v. Stein, Tochter bes hofmarichalls v. Schardt, Schwefter der Louise Imhof, seit dem 8. Dai 1764 Frau des Oberstallmeifters p. Stein, mar am 25. December 1742 geboren und, als Goethe fie fennen lernte, Mutter von fieben Rindern, eine feine, gragiofe, unterrichtete, ftrebfame Frau, beren Gilhouette Goethe in Strafburg, nach Rimmermanns Mittheilung an Fran v. Stein, gefehen, mit den befannten Worten bezeichnet und fo auf fich hatte mirten laffen, bag er brei Tage hindurch feinen Schlaf finden fonnte. Gine folche Empfehlung mochte ihre Birfung nicht verfehlen. Gleich vom Anfang an zeichnete Goethe die zierliche, anmuthige Frau vor andern aus und fühlte fich au ihr mit einer Liebe bingezogen, die er bamals für einen ichonen Talisman feines Lebens erftarte. Diefe Liebe murbe immer beftiger, immer reiner. In den Briefen an die Stein fpricht Goethes Berg unmittelbar, wie in feinen Liebern. Er nennt fie ,fuge Unterhaltung meines innerften Bergens', feine liebe unverfiegbare Quelle feines Blude', du Gingige unter ben Weibern, Die mir eine Liebe ins Berg gab, Die mich gludlich macht', bie all fein Bertrauen bat, und fo Gott will auch all feine Bertraulichfeit haben foll', fein Berhaltniß zu ihr ift ,bas reinfte, iconfte, mabrite, bas er, außer ju feiner Schwefter, je gu einem Beibe gehabt'; fie ift ihm die liebe Begleiterin aller feiner Bebanten, ber liebe Inbegriff feines Schickfals, aller feiner Freuden und Schmerzen; Die liebe Seelenführerin; feine Liebe mar ihm wie ber Morgen- und Abendftern, ber nach ber Sonne unter und vor ber

Sonne wieder aufgeht, wie das ewige Marchen der berühmten Dinargabe in der Taufend und einen Nacht, Abends bricht man fie ungern ab und Morgens fnupft man fie mit Ungebuld wieder an'. Go mechfelt Die unendlichfte Mannigfaltigfeit ber liebevollften Berficherungen an Die einzige unaussprechliche Geliebte, den fugen Traum feines Lebens, ben Schlaftrunt feiner Leiben, fein Glud, fein Gold, feinen Magnet, ber er mit Berg, Leib und Geele ju eigen ift, ber er lebt gegenwartig und abwesend, schlafend und machend, von der er fich nicht getrennt denken tann. ,Wenn bu mich auch nicht fo vorzüglich liebteft, wenn bu mich nur neben andern bulbeteft, fo mare ich bir boch mein ganges Dasein zu widmen verbunden; denn hatt' ich auch ohne dich je meinen Lieblingsirrthumern entsagen mogen; konnt' ich auch wohl die Welt fo rein feben, fo gludlich mich barin bewegen, als feitbem ich nichts mehr barin ju fuchen habe!' Frau v. Stein war ihm nicht nur feine liebe Beichtigerin, seine liebe Befänftigerin, sie war auch seine stete Treiberin. Alles, mas er in ben Jahren vom Gintritt in Beimar bis zur italieni= ichen Reise geschaffen bat, verbankt mittel. ober unmittelbar biefem Berhaltniß feinen Urfprung, von Schritt gu Schritt, von Tage gu Tage gibt er ihr über ten Fortgang feiner Arbeiten, über Sphigenie, Taffo, Egmont, Bilhelm Meifter und die fleineren für ben Sof geschaffenen Dichtungen Rechenschaft; die Briefe an fie geben über alle mahrend diefer Reit entstandenen Iprifchen Gedichte mit Ginschluß, ber Bebeimniffe ben willtommenften Aufschluß und laffen recht eigentlich in die innerfte Bertftatte bes Dichters bliden, wie fie benn auch bas flarfte Bild feiner inneren und äußeren Erlebniffe geben. Und bies garte, innige Berhältniß ift von plumpen banden unfrer Beitgenoffen grob und rob verunstaltet, ohne Beweiß, auf die bloke Bermuthung einer an frangofifcher Chebruchspoefie vertommenen Phantafie in ben gemeinen Staub gezogen.

Unter Goethes Hofvintungen sondern sich drei Gruppen, die, welche zur Feier des Geburtstages der Herzogin Louise, 30. Januar, zur Belebung der winterlichen Redouten und für das Liebhabertheater bestimmt waren. Bon jenen beiden ersteren sind zu nennen die vier Westalter (30. Januar 1780), Epiphanias (6. Januar 1781), Jug der Lappländer (26. Januar 1781), Aufzug des Winters (30. Januar 1781), Amor (30. Januar 1782), die neun weiblichen Tugenden (1. Februar 1782), Planetentanz (30. Januar 1784). Mancherlei der Art mag verloren gegangen sein; so erwähnt er im Jahre 1782 eines Aufzuges, den der Herzog auf der Redoute aufsühren wollte, mit dem Beisatz; ich werde auch noch Balletmeister.

Mehr Zeit und Rraft nahm das Liebhabertheater in Anspruch.

Die erfte Schauspielergesellschaft in Beimar, Die Starkische, spielte 1769 im Reithause; nachber tam die berühmte Rochische, mit Ethof, Brudner und andern, die fpater im Schloffe fpielte. Ihr folgte bie Seplerifche, Die, als bas Schloft mit bem Theater im Rabre 1774 abgebrannt mar, nach Gotha gieng. Beimar blieb eine Reihe von Jahren ohne öffent: liches Theater, aber nicht ohne Schauspiel. Goethe, ber gang im Theater lebte und die Mummerei auch ins Leben ju übertragen liebte, ruhte nicht, bis er eine Liebhabergefellschaft zusammengebracht hatte, außer ber großen auch noch eine fleine von Rindern und jungen Leuten, Die unter anderm, nach einer Borftellung von Goethes Ermin und Elmire, ein fleines Stud ,ber junge Don Quirote' im Sauptmannichen (fpater Reitenfteinschen) Saufe an ber Esplanade aufführten und nachher in ihrem Coftum auf dem Gurfienhause bewirthet murben. Chr. 2B. Sufeland spielte barin den Grofvater. Anfänglich bestritt bas Liebhabertheater feine Roften felbft, in den folgenden Jahren nahm der Bergog finanziellen Theil baran, trug die nicht unbedeutenden Ausgaben für Decorationen, Barberobe, Beleuchtung, und ftellte feine hoftapelle gur Berfügung. Bertuch mar Bahlmeifter und ichuttelte nicht felten ben Ropf, wenn er für eine einzige Vorstellung mehrere hundert Thaler auszahlen mußte. Goethe führte unter Mitwirkung ber herzoglichen Familie die Direction und leitete mit Sedendorf das Ginftudieren und bie Broben. Kraus war Decorateur. Der Ort der Borstellungen wechselte, bald mar Ettersburg, bald Tiefurt, mitunter auch Belpedere auserwählt. Da die Herzogin-Mutter, der Herzog und Bring Konstantin unter den Darftellern maren, tonnte fich nicht leicht jemand ausschließen, wenn ihm eine Rolle zugedacht murbe. Go feben wir Beamte bes hofes, Staats-Diener, Militars, Cavaliere, Softamen und Bagen als mirtende Mitglieder diefer vornehmen Buhne, die mehr ihres eignen Bergnugens als des Bublifums wegen fpielte, das, wenn es eingeladen murde, einer Borftellung beizuwohnen, barin eine Ehre erkennen mußte. In Diefer spielenden Beise mußte Goethe die widerwilligen Glemente gu gemeinsamer Luft zu verbinden. Er felbft fpielte die humoriftifchen Rollen unübertrefflich; über feine Befähigung ju ernften maren bie Stimmen getheilt; nach ben Ginen ware er ju ungestum und in feinen Bemegungen bennoch etwas fleif gewesen; Andre erinnerten fich noch fpater mit Entzuden ber unvergleichlichen Schonheit feiner Ericheinung und bes Meifterhaften feines Spiels, 3. B. als Dreft. Dem guten froben Mujaus gelangen die niedrig tomischen Rollen, wogu die Drolligfeit feines Aeußeren fich herrlich schickte, ungemein mohl. Gein heulen als Marbochai in Goethes Puppenspiel reigte alle Buhörer gum Lachen, fein Forstmeister im Bostzuge gefiel und ber Wirth in Leffings Minna von

Barnhelm war ein Meisterstück. Anebel beclamirte mit seinem iconen Organ portrefflich und mar in Rollen, Die Burde erforderten, wie Thoas in Sphigenie, der König in Goggis gludlichen Bettlern, gang an feinem Blate. Ginfiebel fpielte öfters mit bem besten Erfolg tomifche Rollen, ba er aber fein bestimmtes Rach batte, so zeigte er fich gur Rufriedenheit des Bublifums auch in Charafterrollen, vergaß auch wohl einmal eine Scene und gieng zu Saufe. Die Gochhausen zeichnete fich aus in tomischen Wirthinnen und carifirten Damen. Selbft ber qute bide Bobe, ber mit ber Grafin Bernftorf fich in Beimar niebergelaffen, spielte feine Rollen, unter andern auch als Gouvernante, mit vielem Behagen. Gine besondere Bierbe ber Buhne mar Corona Schröter, bie auf Goethes Beranlaffung als Rammerfangerin nach Beimar berufen mar und g. B. als Sphigenie alles entzudte. Unter ben übrigen flandigen Mitspielern begegnen wir ber hofdame v. Bollwarth, Amalie Rogebue, ber Schwester bes Buhnenbichters, für bie Goethe bie Befdmifter fdrieb, dem Legationsrath Schmidt, Bertuch, bem Secreiar Seibler und bem hoftischler und Daschiniften Dieding, bei beffen Tob (27. Januar 1782) Goethe ben unvergleichlichen Ehrenfrang auf fein Grab legte.

Soon die bisher ermahnten Stude laffen auf das Repertoire diefes Liebhabertheaters fcbließen; es mar nicht beffer und nicht fcblechter als bas ber übrigen Theater ber Zeit und weit entfernt von dem Anspruche eine Mufterbuhne zu reprafentieren. Das Bergnugen mar die Sauptfache, ein wirklich afthetischer Werth galt bochftens in zweiter Linie. unvertennbare Borliebe für bas Singipiel machte fich geltenb, die fcon por Goethes Antunft geherricht hatte und der er fich, da ohnehin fein Befchmad bas Opernartige liebte, gern anbequemte. Er ließ feine Singfpiele Ermin und Elmire und Claudine von Billa Bella aufführen, gab bann bie melobramatifche Proferpina, vielleicht icon gum 30. Januar 1776, und ließ bie Gefdwifter folgen. Auch die Mitschulbigen und die Laune bes Berliebten gelangten gur Darftellung. Bum Geburtstage ber Bergogin, am 30. Januar 1777, murbe Lila gespielt, bamals noch in ber Bearbeitung, mo die Frau ben verdufterten Gemahl beilt, ein Stud gang auf Mufit und die Erfindungen bes Balletmeifters angelegt. Manches in Diesem Stude, wie in andern Dieser Beriode, batte feinen Reis burch Anspielungen auf Beimar ober auf geheime und boch allgemein befannte Beziehungen ber Mitfpielenben unter einander und mußte in biefem Sinne gang anders wirfen, als auf die Lefer von heute. 3m September 1777 tam Goethe in übermuthiger Laune auf eine "Tollheit', auf die Ibee gur "Geflicken Braut' (bie in ber Ueberarbeitung ben Titel , Triumph ber Empfindfamteit' betam), worin er mit ber fentimental-empfindfamen Literatur fich felbft nicht ichonend,

entichieben abichlog. Der Ueberarbeitung murbe fpater , Proferpina' einverleibt und gwar nicht eben gludlich. Gin Product gleicher Richtung wie der Triumph ber Empfindsamteit mag die Bearbeitung des Narrenichneidens von Sans Sachs gewesen fein; Goethe als Bunderboctor gog bem Rranten gierlich aus Solg geschnitte Narren aus bem Bams, und wie er fie commentiert haben mag, läßt fich aus ber Aeugerung errathen: 3d habe wieder eine Schere zugerichtet, um eine große Beerbe ju icheren und gelegentlich zu ichinden.' Bu ben beitern Beitragen fur die Liebhaberbuhne gehörten auch die Singspiele Jery und Bately und bie Fifcherin, benen fich bas nach italienischer Manier gearbeitete Scherg, Lift und Rache anichlog. Die improvisierende Romodie mar auf ber weimarischen Buhne, wie auf ber deutschen überhaupt, nicht fremd. Goethe mar barin besonders an feinem Blate, ba er in Bers und Brofa niemals verlegen murbe und bei bem Stoden ober allzubreitem Rebestrom ber Uebrigen sich burch heroische Mittel gu helfen wußte, Die Geschwätzigen als frant wegtragen ober einen bartnäckigen, nicht weichenben und mantenden Mitspieler frischweg erstechen und abführen ließ. -Bei dem Blick auf die beluftigenden Thorheiten und Poffen Diefer pornehmen Schauspieler barf jeboch nicht vergeffen werben, bag Goethes Sphigenie die außere Beranlaffung biefem Liebhabertheater verdantt, und daß, wie gering Goethe felbft bie Bogel auch anschlagen mochte, Die gleichfalls für biefe Bergnugungen geschrieben murben, fie bie schönfte Blute feines damaligen humors maren.

Wie groß ber Einfluß Goethes war, zeigte sich gleich zu Anfange in einigen bedeutsamen Proben. Die Grafen Stolberg tamen auf ihrer Reise vom Suden in die Beimat gegen Ende November 1775 nach Beimar und nahmen an den Freuden der erften Bochen frohen Antheil. Goethe vermochte ben Bergog, ben bebeutenberen ber Bruber, Friedrich Leopold, zum Kammerherrn zu ernennen. Stolberg nahm an, tam dann aber nicht, ba Rlopftod ihn, in Folge feines unerfreulichen Briefwechfels mit Goethe, bestimmte, Die Stelle nicht angutreten. Er entschulbigte fic nicht einmal. - Bludlicher mar Goethe in ber Berufung Berbers gum Generalsuperintendenten nach Weimar. Schon im December 1775 hatte er vertraulich angefragt und sofort die freudig annehmende Antwort erhalten. Umftanblichfeiten, Die von Seiten ber ftabtifden Beborbe gemacht murben, verzögerten Berbers Anfunft bis zum 2. October 1776. Er verlieh Weimar einen großen Rumachs an Beift und Ruhm, und Goethe freute fich, ben verehrten Mann gewonnen zu haben. Der Bertehr mit Berber erhob fich periodisch zu einem innigen Austausch, litt. bann wieder an Erfaltungen und Entfremdungen, beren Sould immer auf Seiten Berbers lag, von biefem aber Goethe gugefcoben murbe.

Celtsam ift ber Unblid, wie in ben Briefmechseln Berberg Frau immer von Goethe und feinen Werfen und Thaten eingenommen, bann aber fehr oft, nachdem Berder ihr bariiber feine Anficht mitgetheilt hat, bis jur Bitterfeit bagegen aufgebracht erscheint, zeine mahre Gleftra-Matur, raid und unvorsichtig'. Goethe, ber immer reines Wohlwollen gegen Berber begte, überfab bie murrifden Berftimmungen des Alten auf bem Topfberge', und brach das Berhältniß erst furz vor Herders Tode schmerzlich ab. - Wenn auch nicht unmittelbar nach Weimar, boch in Die Nahe, nach Jena, suchte Goethe feinen alten Gonner Sopfner von Biegen ju gieben, indem er ihm die durch Bellfelds Tod erledigte Brofeffur antrug. Sopfner mochte fich jedoch nicht von Giegen trennen und lehnte ab. - Auch die bedeutende Unterflützung, die Goethe für Burgefr unter ben Beimarern gusammenbrachte, bamit er fich mit größerer Muße seiner Uebersetzung bes homer widmen fonne, zeugt von ber Wirksamkeit seines Wortes auch ba, wo es aufs Bablen aus Brivatmitteln hinauslief.

Der Ruf, daß er in Weimar ,Regen und Sonnenschein' mache, verbreitete fich weit in die Welt und lodte alte Freunde herbei. Leng fam icon im April 1776, Rlinger im Juni, beibe mit ber entichiebenen Absicht, bort ihr ,Glud' ju machen. Erregte bie arme gerftorte Seele Lengens theils Mitleid, theils Lachen, fo fließ bie fcroffe heterogene Natur bes harten edigen Rlinger überall an. Beibe murben nach fürzerem ober langerem Aufenthalt bedeutet, fich zu entfernen; Klingern fagte es Goethe unter ber Sand, Leng bagegen, ber fich in feiner finbifden Affenlaune bis jum "Basquill' vergeffen batte, murbe unfanfter weggeschickt und begriff nicht, warum. Bon Dank für Gaftfreundschaft hatte er feine Borftellung. Borfichtiger und ichlauer wußte fich Chriftoph Raufmann, ein Schützling Lavaters, feines Beichens aber ein gewöhnlicher Abenteurer, zu benehmen, ber bamals die gander bereiste und fich in feiner Friesjade an die Tafeln ber Fürsten fette, benen er einen Beruch von Beiligkeit hinterließ, wenn er in ihren geschenkten Wagen Davonfuhr. Erfreulicher maren bie Befuche Merd's, obwohl ,ber Drache bos Blut machte', indem er Goethe, fraft der Aufrichtigfeit der Freundichaft, den blanken Spiegel vorhielt und ihn auf feine fünftlerische Bestimmung binwies, die unter biefem Alltagstreiben im Dienste ber Eitelfeit zu Grunde geben muffe. Er tam, um, wenn ber Ausbrud erlaubt ift, nach bem Rechten zu feben, zuerft im September 1777 nach ber Wartburg, wo Goethe fid bamals aufhielt. Merd ichrieb über feinen Befuch: ,Wir haben gufammen gelebt wie bie Rinber. freut's, daß ich von Angesicht gesehen habe, mas an Goethes Situation ift. Das Befte von Allem ift ber Bergog, ben die Gfel zu einem ichwachen

Menfchen gebrandmarkt haben, und ber ein eisenfester Charafter ift. 30 wurde aus Liebe ju ihm eben bas thun, mas Goethe thut. Die Marden tommen alle von Leuten, die ungefähr fo viel Augen haben gu feben, wie die Bedienten, Die hinterm Stuhl fteben, von ihren Berren und beren Wefprach urtheilen fonnen. Dazu mischt fich die icheufliche Anetbotensucht unbedeutender, negligierter, intriquanter Menichen, ober die Bosheit Andrer, die noch mehr Bortheil haben, falfch zu feben. 3ch fage aufrichtig, ber Bergog ift einer ber respectabelften und gescheuteften Menichen, die ich je gesehen habe, und dabei ein Gurft und ein Menich von zwanzig Rabren. Ich bachte, Goethes Gefellichaft, wenn man muth. willig vorausfeten will, er (ber Bergog) fei ein Schurke, follte boch mit ber Beit ein wenig guten Ginfluß haben. Das Getratiche, bag er fich nach Goethe bilbe, ift fo unleidlich unwahr als etwas, denn et ift ihm niemand unausstehlicher als Goethes Uffen. Und por jenem Befuche fcreibt er einer Freundin: Goethe fpielt allerbings groß Spiel in Beimar, lebt aber boch am Sofe nach feiner eignen Gitte. Der Bergog ift, man mag fagen, was man will, ein trefflicher Menich und wird's in feiner Befellichaft noch mehr werben. Alles mas man aussprengt, find Lugen ber hoffdrangen. Flachsland (Berbers Schwager) ift neuerlich von Beimar gurudgetommen und hatte fich neun Monate bei feiner Schwester aufgehalten. Es ift mahr, die Bertraulichkeit geht zwischen bem Berrn und Diener weit, allein mas ichabet bas? Bar's ein Ebelmann, fo mar's in ber Regel. Goethe gilt und birigiert alles und jebermann ift mit ihm gufrieben, weil er vielen bient und niemanden schadet. Ber tann ber Uneigennützigkeit bes Menschen miberfteben?' -Merd tam fpater wieder und trat besonders mit der Bergogin Amalia in freundschaftliche Beziehung, blieb auch bem ganzen weimarischen Kreise treu verbunden, bis an fein tragifches Ende, das weder Karl August noch Goethe abzuwenden im Stande gemesen maren. - Unter den übrigen Besuchen, Die nicht birect Goethe galten, wie Garve, Billoifon, Abbe Rennal, der Theosoph Oberreit, alle aus den Jahren 81 und 82, ift der Besuch der Martise Branconi zu ermähnen, der Maitresse des Bergogs Rarl von Braunfdmeig, einer außerordentlich iconen Stalienerin, von ber Goethe Buge ber Eleonore Sanvitale im Taffo bergenommen haben foll. Er befuchte fie in der Folge auf ihrem Bute Langenftein bei Blantenburg und fie tam ibm fo icon und angenehm vor, daß er fich etlichemale in ihrer Gegenwart ftille fragte, ob's auch mabr fein möchte, daß fie fo icon fei. Gin Beift! ein Leben! ein Offenmuth, bag man nicht weiß, woran man ift'. Das Bethlehem in Inda murbe überhanpt nicht leer, wie Berber mit bem Bunfche außerte, bag bie Befucher allmählich eine leere Rrippe finden mochten. Dabin mare es faft gefommen, als die schöne Gräfin Tina Brühl auf Einladung des Herzogs eintraf und fich dann mit allzu geringer Rückficht behandelt sah (März 1782), was fie aber nicht abhielt, später wiederzukommen.

Mit den auswärtigen Freunden maren die Berhaltniffe gum Theil getrübt, nicht ohne Boethes Schuld, besonders mit Brit Racobi, beffen Allwills Bapiere ihm icon (im Dai 1776) nicht behagt hatten. Er verglich ben Berfaffer mit einem Manne, ber auf feinem Gut einen töftlichen Marmorbruch von ichonem mildweißen Marmor gefunden und weil er fich nun nicht die Mube nehmen moge, ober es erwarten konne. ibn zu brechen und in großen Studen auf die Ebne berabzuführen und bann zu behauen, zu glätten, Götter und Belben und Bohnungen für Gotter baraus ju machen, mit Brecheifen und Sammer tomme, alles furz und flein zusammenschlage und schubkarrenweise angefahren bringe. Roch viel weniger behagte ihm Jacobis Wolbemar, beffen erfter Theil faum ericienen mar, als im beutichen Mufeum auch ichon Bruchftude bes zweiten befannt gemacht murben. Bei einer luftigen Gefellichaft in Ettersberg im August 1779 nagelte Goethe das Buch an einen Baum, bag ber Wind mit ben Blattern spielte, flieg in die Zweige und hielt jum großen Baudium ber Anwesenden eine Standrede auf ben armen Schächer. Die "Greugerhöhung' murbe in die Welt hinausberichtet und bie Runde tam auch an Jacobi. Er fragte Goethe in einem ernften wurdigen Briefe nach bem Bergange. Goethe ließ ihm burch Johanne Fahlmer-Schloffer fagen, er tonne ben Geruch bes Buches nicht leiben und er habe bem Ritel nicht widerfteben tonnen, ben Schluß zu parodieren, nämlich bag Wolbemarn ber Teufel bole. Daß Goethe bas Bergenswert eines Freundes bem Belächter einer hochabligen Gefellichaft preisgeben tonnte, mar freilich mit nichts zu entschuldigen. Jacobi zog fich gefrantt gurud. Etwa ein Sahr fpater fuchte Goethe durch Rnebel und Sophie La Roche eine Bereinigung auszuwirten: "Wir find ja, bent ich, alle flüger geworben; es ift Beit, bag man aufs Alter fammelt, und ich möchte wohl meine alten Freunde, die ich auf ein ober andre Beife von mir entfernt febe, wieder gewinnen und wenn möglich in einem confequenten guten Berhaltniß mit ihnen weiter abwarts geben.' Damals fruchtete biefes Sandbieten nichts. Im October 1782 bot er Jacobi birect die Sand: Wenn man alter wird und die Welt enger, bentt man benn freilich manchmal mit Bunden an die Reiten, wo man fich jum Reitvertreibe Freunde verscherzt, und in leichtfinnigem Uebermuthe bie Wunden, die man ichlägt, nicht fühlen fann, noch zu beilen bemüht ift.' Nacobi antwortete fogleich: , Bas ich an Dir ertannt hatte, bas hatte ich tief und unauslöschlich erkannt. Und so bente ich auch, bag Du weißt, an wen Du geschrieben haft! Bie eine schwere Laft fiel es

Goethe vom Bergen; es habe eines gewaltigen Sammers bedurft, um seine Ratur von den vielen Schladen zu reinigen und fein Berg gebiegen gu machen. Das Berhältniß mar (für eine Zeit wenigstens) wiederhergestellt. Im September 1784 besuchte Jacobi ben alten Freund in Beimar und machte mit feiner Schwester Charlotte, ibm, Berber und Frau und bem gleichzeitig eingetroffenen Claudius, ber fich wie ein Bertriebener nach Saufe fehnte, eine Fahrt nach Jena zu Knebel. Auf ber Rudfahrt in iconer Mondnacht unterhielt Goethe bie eigenthumlich gemischte Gefellschaft vom Bustande nach dem Tode, ,nur,' meinte Frau Berber, ,ein wenig nicht ichwarmerisch genug! Claudius erschien Goethen wie ein ,Rarr voll Ginfaltspratenfionen', ber alles verabicheuen muffe, mas bie Tiefen der Natur näher aufschließe, je mehr ber Rugbote jum Evangeliften werben möchte. Jacobis unerschöpfliche Liebe that Goethe bagegen innig mohl. In ben Gefprachen mar Spinoza oft ber Gegenstand, wie er benn bald barauf ber Anlag ju erneuerter Entfremdung murbe. - Durch Racobi tam Goethe auch mit ber Rurftin Galigin in Begiebung, die im September 1785 mit Fürstenberg und Bemfterhuis einen Besuch in Beimar machte. Anfangs wollte es nicht recht fort mit ber Bekanntichaft: ,Go viel weiß ich, fcrieb Goethe ber Stein, man foll nicht zu fehr aus bem Coftume ber Belt und Beit, worin man lebt, ichreiten, und ein Weib foll ihre Beiblichkeit nicht auszieben wollen.' Allmählich gieng es beffer: "Es find wirklich alle brei fehr intereffante Menfchen.' Als die Fürstin nach Jena weiter gegangen, fuchte fie Goethe bort noch einmal auf, und bort murbe alles gulett recht gut und gewann ein menschliches Ende'. Spater besuchte Goethe bie Fürstin in Weftphalen und gewann eine höhere Meinung von ibr, tonnte fich aber, bei ber weltweit abliegenden Theensphare ber Frau, innerlich nicht mit ihr befreunden, fo wenig wie mit Elife v. b. Rede, bie mit ihrer Freundin Beder im October 1784 in Beimar gemesen war, und die er nur flüchtig fab. Er gieng damals nach Ilmenau. Die von ihrem Manne geschiebene Frau follte erft fpater größere Bedeutung gewinnen, als fie der Welt offen befannte, wie fie von Caglioftro fich habe täuschen laffen. Goethes Mutter lachte über , bie Dame, bie reifen mußte, um die gelehrten Manner Deutschlands ju feben; bei mich tommen fie alle ins Saus, bas mar ungleich bequemer!' Goethe murbe ben Meiften, bie nach Beimar famen, gern bie gleiche Bequemlichkeit gegonnt haben und ihnen bann fern genug geblieben fein.

Unterbrechungen biefer Art, die jum Theil nur durch Erfüllung gefellichaftlicher Bflichten veranlaßt waren, wechfelten mit kleinen Ausflügen ober größeren Reifen mannigfach ab. Sie besonders erwiefen fich bem poetischen Schaffen forberlich. Goethes Art zu producieren war XCII

jo leicht und ungesucht, daß ihm die Geftalten fich von felbft barboten, mochte er im Wagen fiten ober im Sattel, und felbft mitten im Bebrange bes Beichaftslebens tonnte er, wenigstens außerhalb Beimars, feinen Steen und Empfindungen Ausbruck geben. Er fab die Welt fo rein, legte in die Dinge nichts hinein, daß er nur wiedergeben durfte, was er gefehen und mas auf ihn gewirft, um bes poetischen Gindrucks immer ficher zu fein. Balb mar er in Leipzig, balb in Almenau, balb in Deffau. In Leipzig, mobin er Ende Marg 1776 gegangen mar, las er Lavaters Abraham und Ifaac und fiihlte fich bavon fo bewegt, daß er eine Scene (bie mit dem entpuppten Schmetterling und bem Anklang ber Unfterblichkeitsibee) bingufügte. Er fah bort Rathchen Schonfopf als Frau bes Dr. Kanne wieder und traf mit Corona Schröter Abrede zu einem Engagement in Beimar. Rach Ilmenau tam er gum erstenmale im Dai und faßte ben Bedanten, die verschütteten Bergwerte wieder in Bang gu bringen, ju welchem 3med im Juli eine Bergwertscommiffion niedergesett murbe, beren Bemühungen es, unter Goethes fteter Antheilnahme, gelang, bas Wert im Februar 1784 gu eröffnen. Bis dahin mar Goethe oft in Ilmenau, meiftens mit dem Bergoge, ber bort zu jagen liebte, wie er benn ein leibenschaftlicher Sager mar und Goethen auch in die Runft des edlen Waidwerts einführte. Im December 1776 machten beibe zuerft die Reise nach Deffan und Borlit, wo fie fich mit ben Sauen herumbetten, und wo Goethe in bem Rirften Friedrich Leopold Frang einen ber verehrungsmurdigften Sterblichen tennen lernte. Der Fürst tam bann oft nach Beimar und bie Beimarer waren oft bei ihm, bald feines Bartes und feiner Ragben megen, bald zum Geburtstage ber Fürftin, balb aus politischen 2meden, ba sowohl der Bergog wie der Rurft das Bertrauen Friedrichs II. genoffen und von ihm in dem baperischen Erbfolgefriege, sowie bei ben Borbereitungen jum Surftenbunde mit politifchen Sendungen beauftragt murben. Goethe nahm an allen diefen Dingen ben vertrautesten Antheil, fo wenig Gewinn er für feinen Fürsten auch babei erkennen konnte, ba er bie Aufgabe beffelben nicht im militarischen Treiben, sondern in der ftilleren Thätigfeit des Friedens erblidte, in der genauen Renntniß feiner Landesangelegenheiten und in der fraftigen Forberung derfelben. Er findierte Accis = und Leihhausordnungen, die Lofchanstalten und landwirthschaftliche Theorien, unterrichtete fich über die Berichlagung ber Buter und mußte, als der Bergog, jum großen Schaden ber Bauern, am Sange bes Ettersberges Schwarzwild zu begen begann, in ber verbindlichften Weise ihm dies ichlimme Bergnugen ju verleiden. Er hatte gleich anfangs gegen die muhlenden Bewohner bes Berges protestiert und ermahnte berfelben ungern, weil es einer Rechthaberei ahnlich feben

tonne, daß er nun wieder gegen fie ju Felde giebe. Bon bem Schaben felbft wolle er nichts fagen; er rebe nur von dem Gindrud, ben er auf die Menschen mache. Noch nichts habe er so allgemein migbilligen feben. Butsbesiter, Bachter, Unterthanen, Dienerschaft, Die Sagerei felbft, Alles vereinige fich in bem Buniche, Die Gafte vertilgt ju feben. ,Bas mir dabei aufgefallen ift und mas ich Ihnen gern fage, fcreibt er dem Berzoge, find die Gefinnungen der Menschen gegen Sie, die sich dabei offenbaren. Die meiften find nur wie erstaunt, als wenn die Thiere wie Sagel vom himmel fielen. Die Menge ichreibt Ihnen nicht bas Uebel zu, Andere gleichsam nur ungern und Alle vereinigen fich darinnen, daß die Schuld an benen liege, die fatt Borftellungen bagegen gu machen, Gie burch gefälliges Borfpiegeln verhinderten, bas Unheil, bas badurch angerichtet werbe, einzusehen. Riemand tann fich benten, bag Sie burch eine Leidenschaft in einen folden Brrthum geführt werben fonnten, um etwas zu beschließen und vorzunehmen, mas Ihrer übrigen Denkens - und Sandelns-Art, Ihren befannten Absichten und Bunichen geradezu miderfpricht. Ronnten meine Buniche erfult merben, fo murben Diefe Erbfeinde der Cultur ohne Jagdgeräusch, in der Stille nach und nach der Tafel aufgeopfert, daß mit der gurudfehrenden Frühlingssonne die Umwohner des Ettersbergs wieder mit frobem Gemuth ihre Felder ansehen konnten. Dan beschreibt ben Buftand bes Landmanns fläglich, und er ift's gewiß; mit welchen Uebeln hat er ju fampfen! Ich mag nichts hinzuseben mas Sie felbft miffen. Ich habe Sie fo manchem entfagen feben und hoffe, Gie werden mit diefer Leidenschaft ben Ihrigen ein Neujahregeschent machen, und bitte mir für die Beunruhigung bes Bemuths, die mir die Colonie feit ihrer Entstehung verursacht, nur ben Schadel ber gemeinsamen Mutter bes verhaften Beichlechts aus, um ihn in meinem Cabinete mit doppelter Freude aufzustellen. behandelte Goethe feinem Fürsten gegenüber die Dinge, die eng mit beffen Reigungen und Leidenschaften verwachsen und darum um fo behutfamer anzurühren waren. Das Schwarzwild murbe ber Tafel geopfert. Bon einer Jagdpartie am Ettersberge brach er, boch einige Jahre fruber, am 29. November 1777, niemand etwas von feinem Borhaben verrathend, gegen Rorden auf, um den Barg gu besuchen, fich über ben Bergbau genauer zu unterrichten und nebenher ben munderlichen felbstqualerischen Bleffing in Bernigerobe fennen gu lernen. Goethe hat über biefen Befuch in ber Darftellung ber Campagne in Frankreich Mittheilungen gemacht, die in Bezug auf Pleffing nicht richtig find. Das Bahre geben die Briefe an Frau v. Stein (1, 126 ff.), ber er von der Reife felbft fdrieb und feine Besteigung bes Brodens fdilberte. Die poetische Frucht Diefer Reife, von der er am 16. December wieder gurudgefehrt mar,

bildet das schöne Gedicht "Harzreise im Winter", das durch die erwähnten Briese besser erläutert und in seiner unvergleichlichen Realistik schöner herausgehoben wird, als durch Goethes später geschriebene Commentierung. Mit Plessing blieb er in brieslichem Berkehr und sah ihn in der Folge einmal in Weimar und dann als Prosessor in Duisburg auf der Heimlehr aus der Campagne in Frankreich.

Eine beffere Nachahmung bes Fürsten von Deffau, als die, welche fich in ber Schwarzwildcolonie am Ettersberge tund gegeben, mar ein Betteifer mit feinen großartigen Bartanlagen. Auf einer politischen Reise nach Botsbam und Berlin, die Goethe im Mai 1778 mit bem Bergoge machte, batte' er in Borlit ben Bart in vollem Schmud bes Frühlings gesehen und die schon früher gehegte Absicht, etwas Aehnliches in ber Rabe Beimars einzurichten, gebieh nun, als er in fein Thal gurudtehrte, bas ihm lieber mar als die weite Belt, rafch gur Ausführung. Buerft murbe bas f. g. Rlofter geschaffen und am 9. Juli, bem ,Louisenfeste', eingeweiht. Die Partanlagen schritten froblich vorwarts. Er polfterte und putte in feinem immer iconer und genieg. barer werdenden Thal die vernachlässigten Blätchen alle mit Sanden ber Liebe und übergab jederzeit mit größter Sorgfalt bie Jugen ber Runft ber lieben immer bindenden Natur gu befestigen und zu beden. Die Boefie, meinte Bieland, Die er auf beiben Ufern ber Alm geschaffen, tofteten ber hochlöblichen Rammer zwar ein tüchtiges Stud Geld, machten dafür aber auch diefe Seite von Weimar zu einem Tempe und Elpfium. Er gab ben Anlagen, die allmählich zu bem jetigen weitausgebehnten Barte beranwuchsen, bamals mitunter einen zauberischen Reig, indem er Die Ufer ber Alm in Rembrandts Geschmad beleuchten und bann bie gange Bifion in eine Menge fleiner Rembrandticher Nachtftude gerfallen ließ. Der Effect mar fo über allen Ausbrud gauberifch, bag Wieland . Goethen por Liebe hatte freffen mogen'.

Aber abseits, wer ist's? In Dunkel verliert sich die Spur eines Unglücklichen, dessen Goethe, ohne je einer Seele zu vertrauen, was er that, sich in schöner Menschlichkeit erbarmte. Ein wundersamer, durch verwickelte Schicksale nicht ohne seine Schuld verarmter Mann, an den er zuerst unter dem fremden Namen Kraft nach Gera schrieb (November 1778), lebte allein von seiner Unterstützung in Imenau, wo er ihm in Bergwerks. und Steuersachen durch unmittelbare Anschauung als gewandter, obgleich hypochondrischer Geschäftsmann sehr nitzlich wurde und mehreres überlieserte, was er selbst nicht hätte bis auf den Grad einsehen und sich zu eigen machen können. So stellt Goethe den Rutzen dar, den er von jenem geheimnisvollen Kraft gehabt habe, verschweigt aber, wie er selbst dem Unglücksichen alles war und ihn nur beschäftigte,

um ihm bas Gefühl brudenber Unterftutung ju ersparen. "Gie find mir nicht zur Laft, schrieb er an Rraft, vielmehr lehrt mich's wirthichaften, ich vertandle viel von meinem Gintommen, bas ich für ben Nothleidenden fparen tonnte. Und glauben Sie benn, daß Ihre Thranen und Ihr Segen nichts find? Der ber bat, barf nicht fegnen, er muß geben, aber wenn die Großen und Reichen biefer Welt Guter und Rangzeichen austheilen, fo bat bas Schicffal bem Glenben gum Gleichgewicht ben Segen gegeben, nach bem ber Bludliche zu geizen nicht verftebt. Die Briefe an ihn geben bis in den Berbft 1783. Rraft ftarb im August 1785 in Jena. Goethe hatte bis zulett für ihn gesorgt und bestritt auch die Roften feines Begrabniffes. Much dem Rachlagrichter in Rena bat er ben mahren Ramen bes Ungludlichen nicht verrathen, bem er gelegentlich auch bie Sorge für einen andern Schutiling, Beter 3mbaumgarten, ein Bermächtniß bes herrn v. Lindan (1777), anvertraut hatte, um ihn zu beschäftigen. Diesen Schweizerbuben, ber Lindau in ber Schweig bas Leben gerettet, ließ er gum Rager ergieben; benn ber Menich muß ein Sandwert haben, bas ihn nabre. Much ber Runftler mirb nie bezahlt, fondern ber Sandwerter'. Bas aus Beter geworden, ift unbefannt.

Goethes Blan, bem Bergoge eine Ergiehung ju geben, die ihn felbifftanbig mache, mar bie ftete geräuschlofe Sorge feines Lebens. In freier Luft, auf Spaziergangen ohne weitere Begleitung, fprach er mit ihm ifber bie wichtigften Angelegenheiten und flarte feine jugendlichen, meistens auf bas Gute und Rechte gewandten, nur ungeordneten Ideen in luminofen Gefprachen' immer mehr. Es ichien ihm an ber Beit, biefen Erziehungsplan auf einer größeren Reife weiter zu verfolgen und ben jungen Fürsten einmal auf langere Beit von dem gangen Sofwesen abzulofen und auf fich felbst hinzuweisen. Schon im August 1779 hatte Boethe im Stillen Bortehrungen getroffen. Jene ergreifenden Briefe an feine Mutter bestellten ,für ben Bergog im fleinen Stubchen bes elterlichen Saufes ein Bett. Das große Bimmer bleibt fur Bufpruch, und bas Entrée gu feiner Bohnung. Er ichlaft auf einem faubern Strobfad, moruber ein icon Leintuch gebreitet ift, unter einer leichten Dede. Das Caminftubden wird für feine Bedienung gurecht gemacht, ein Matratebett hingestellt. Gur Wedel wird bas hintere graue Rimmer bereitet, auch ein Matragebett. Für mich aber in meiner alten Bohnung auch ein Strobfad u. f. w. wie bem Bergog. Effen macht ibr Mittags vier Effen, nicht mehr noch weniger, tein Gefoch, fonbern eure burgerliche Runftstud aufs beste, mas ihr fruh morgens von Dbft icaffen konnt, wird gut fein. In des Bergogs Rimmern thu fie alle Luftres beraus, es wurde ihm lacherlich vortommen. Die Wandleuchter

mag fie laffen. Sonft alles fauber, wie gewöhnlich und je weniger anicheinende Umstände, besto beffer. Es nuß ihr fein, als wenn wir gebn Rabr fo bei ihr mobnten. Ihre Silberfachen ftellt fie bem Bergog jum Gebrauch bin. Lavor, Leuchter u. f. m. Reinen Raffee und bergleichen trinkt er nicht.' Und in einem andern Briefe an Die Mutter: Benn fie diefes profaifc oder poetisch nimmt, so ift diefes eigentlich bas Tüpfchen aufs i eures vergangenen Lebens, und ich fame bas erstemal gang wohl und vergnügt und fo ehrenvoll als möglich in mein Baterland gurud . . . Sie mocht ich recht froblich feben und ihr einen guten Tag bieten wie noch keinen. Ich habe alles, mas ein Denfc verlangen tann, ein Leben, in dem ich mich täglich übe und täglich machje, und fomme diesmal gefund, ohne Leidenschaft, ohne Berworrenbeit, ohne dumpfes Treiben, fondern wie ein von Gott Geliebter, ber Die Balfte feines Lebens hingebracht bat und aus vergangenen Leiben manches Bute für die Butunft hofft, und auch für fünftiges Leiben die Bruft bemahrt hat; wenn ich euch vergnügt finde, werd' ich mit Luft zurückehren an die Arbeit und Mübe des Tages, die mich erwartet.

3m September trat ber Bergog unter dem namen des Oberforstmeifters v. Bedel, mit Goethe, bem Rammerherrn v. Bedel (von bem Goethe der Mutter fdrieb, er merbe ihr fehr behagen, ber fei noch beffer als alles, mas fie von Mannspolt gesehen babe) und wenig Dienerschaft jene abenteuerlich erscheinende Binterreise burch bie Schweiz an. Der Beg führte fie zunächst nach Raffel, wo G. Forfter, bas Incognito gu Unfang nicht tennend, an dem jungen Bergoge einen Mann fennen lernte, der fehr viel und boch feinmal albern fragte', einen artigen fleinen Mann, der fehr viel mußte, fehr einfach mar und für einen zweiundzwanzigiahrigen Bergog, ber feit vier Sahren fein eigener Berr mar', viel mehr bedeutete, als Forfter erwartet hatte. Goethe nennt er einen gescheuten, vernünftigen, ichnellblidenden Mann, der wenig Borte macht und autherzig. einfach in feinem Befen ift. ,Manner, die fich aus bem großen Saufen auszeichnen, find nicht zu beschreiben. Der Charafter eines Mannes von hohem Benius ift felten wetterleuchtend und übertrieben; er besteht in einigen wenigen Schattierungen, die man feben und horen muß, aber nicht beschreiben fann.' Am 17. September verließen fie Raffel und wurden zwei Tage barauf in Frantfurt mit viel freundlichen Gefichtern empfangen. Goethes Bater mar gealtert, ftiller; fein Gedachtniß nahm ab; die Mutter zeigte noch die alte Kraft und Liebe; ihr Frohmuth mar fich gleich geblieben. Bon bort gieng's über Speper (24.), wo fie mit dem Domherrn v. Beroldingen den Freitag ,fehr gut fasteten'. Abends waren fie in Rheinzabern, am folgenden Mittag in Gelg, wo noch alles faftig grun und die himmelsluft weich, warm, feuchtlich mar.

Man wird auch wie die Trauben reif und fuß in der Seele.' Den 25. Abends ritt Goethe etwas feitwarts nach Sefenheim, indem die Andern ihre Reise grad fortsetten. Er fand baselbst die Familie Brion, wie er fie por acht Rahren verlaffen batte, beifammen und murbe gar freundlich und gut aufgenommen. Da er fo rein und fill mar wie die Luft, fo mar ibm ber Athem guter und filler Menfchen fehr millfommen. Die zweite Tochter vom Saufe, fcreibt er an Frau v. Stein, habe ibn ebemals geliebt, iconer als er's verdiente und mehr als andre, an die er feitdem viel Leidenschaft und Treue verschwendet; er habe fie in einem Augenblide verlaffen muffen, wo es ihr fast bas Leben getoftet. Gie giena leise brüber meg, ibm gu fagen, mas ihr von einer Rrantheit jener Beit noch übriggeblieben, betrug fich allerliebst, mit jo viel herglicher Freundschaft vom erften Augenblid, ba er ihr unerwartet auf ber Schwelle ins Geficht trat. Auch nicht mit ber leifesten Berührung unternahm fie ein altes Befühl in feiner Seele ju weden. Sie führte ihn in jede Laube, und da mußte er fiten, und fo mar's gut'. Der iconfte Bollmond ftand am himmel. Goethe erkundigte fich nach Allem. Gin nachbar, ber fonft hatte fünfteln helfen, murde herbeigerufen und bezeugte, daß er noch por acht Tagen nach ibm gefragt hatte; ber Barbier mußte auch tommen. Boethe fand alte Lieber, Die er einft gestiftet, eine Rutiche, Die er gemalt hatte. Gie erinnerten fich an manche Streiche jener guten Beit, und er fand fein Andenken fo lebhaft unter ihnen, als ob er kaum ein halb Jahr meggemefen. Die Alten maren trenbergig, man fand, er mar ifinger geworden. Er blieb die Nacht und ichied den andern Morgen bei Sonnenaufgang, von freundlichen Gesichtern verabschiedet, daß er nun auch wieder mit Rufriedenheit an das Edden ber Belt bindenten und in Frieden mit den Beiftern diefer Ausgeföhnten in fich leben tonnte. Am Sonntage (26.) traf er wieber mit ber Befellichaft gufammen; gegen Mittag maren fie in Strafburg. Goethe gieng zu Lisi und fand ben fconen Grasaffen mit einer Buppe von fieben Bochen fpielen, und ihre Mutter bei ihr. Auch ba murbe er mit Bermunderung und Freude empfangen. Sich erfundigend und in alle Eden febend, fand er gu feinem Ergogen, daß die gute Creatur recht gludlich verheirathet mar. Ihr Mann mar abmefend; er ichien, nach Allem was Goethe horte, brav, vernünftig und beschäftigt zu fein, er mar wohlhabend, hatte ein icones Saus, ansehnliche Familie, einen ftattlichen burgerlichen Rang, Alles mas die Frau brauchte. Er ag bei ihr, auch Abends und gieng in iconem Mondicheine weg. Die icone Empfindung, die mich begleitet, tann ich nicht fagen. Go profaifc als ich nun mit ben Menfchen bin, fo ift doch in dem Gefühl von durchgehendem reinem Bohlmollen und wie ich diesen Weg ber gleichsam einen Rofentrang ber treneften,

bemahrteften, unauslöschlichsten Freundschaft abgebetet habe, eine recht atherische Bolluft. Ungetrübt von einer beschränkten Leibenschaft treten nun in meine Seele bie Berhaltniffe gu ben Menschen, die bleibend find.' Bon Stragburg, wo Boethe mit bem Bergog ben Münfter beftiegen, tamen fie am 27. fruh in Emmendingen an; bier bin ich nun noch am Brabe meiner Schwester, ihr haushalt ift mir wie eine Tafel. worauf eine geliebte Beftalt ftand, Die nun weggelofcht ift!' Die an ihre Stelle getretene Johanne Fahlmer, Schloffer, einige Freundinnen maren ihm nabe wie fonft. Boethe fprach fich gegen Johanne über bie Rreugerhöhung Woldemars und den Brief Jacobis, den er in Frankfurt erhalten, gleich nach ber Unfunft aus, und Johanne berichtete bariiber an Jacobi, der fich badurch freilich nicht verfohnt finden konnte. Bon Emmendingen gieng's auf Bafel. Die Schweigerreise felbft, Die von bem ichonften Wetter begunftigt murbe, bat Goethe aus ben Reifebriefen an Frau v. Stein (1, 252 ff.) fast unverändert in feine Berte aufgenommen. Die Gingelnheiten murden hier zu weit führen. Das Ruhne der Reife bestand baring bag ber schwierigste Theil im Binter gemacht murbe. Als fie von Benf aus die savoischen Gisberge besteigen wollten, machten Die "Frau Bafen, die vom Mugiggang mit dem Rechte belieben find, fich um andrer Leute Gachen ju befummern', bem Bergog die ernfthafteften Proteftationen und wollten eine Staats- und Bemiffensfache baraus machen. Der um feine Meinung befragte Brofeffor be Sauffure entschied, daß ber Weg so gut in Diefer wie in einer früheren Sahreszeit ohne Sahr noch Sorge gemacht werden tonne. Der Erfolg bestätigte feinen Musfpruch. - Giner ber Sauptgesichtspunfte ber abentenerlichen Reise mar ber, den Bergog mit Lavater jusammenzuführen. "Die Befanntichaft mit Lavater, ichrieb Goethe gegen Ende November, ift für den Bergog und mich, mas ich gehofft habe, Siegel und oberfte Spite der gangen Reise und eine Beide an himmelsbrod, wovon man lange qute Folgen fpuren wird. Die Trefflichteit Diefes Menfchen fpricht fein Mund aus. Wenn burch Abwesenheit sich die Idee von ihm verschwächt bat, wird man aufs neue von feinem Befen überrascht. Es ift ber befte, größte, weifeste, innigfte aller fterblichen und unfterblichen Menfchen, Die ich fenne.' ,Wir find in und mit ihm gludlich; es ift uns allen eine Rur, um einen Menschen zu fein, ber in ber Sauslichkeit ber Liebe lebt und ftrebt, ber an bem, mas er wirft, Genug im Wirfen hat und feine Freunde mit unglaublicher Aufmertfamteit trägt, nährt, leitet und erfreut. Wie gern möchte ich ein Bierteljahr neben ihm gubringen, freilich nicht mußig wie jest, etwas zu arbeiten haben und Abends wieder gujammenlaufen. Die Bahrheit ift einem boch immer neu, und wenn man wieber einmal fo einen gang mabren Menfchen fieht, meint man, man tame

erft auf die Welt. Aber auch ift's im Moralischen, wie mit einer Brunnenfur; alle Uebel im Menichen, tiefe und flache, tommen in Bewegung und das gange Gingeweide arbeitet burch einander. Erft hier geht mir recht flar auf, in was für einem fittlichen Tod wir gewöhnlich gufammenleben und mober bas Gintrodnen und Ginfrieren eines Bergens tommt, bas in fich nie burr und nie falt ift. Bebe Bott, bag unter mehr großen Bortheilen auch diefer uns nach Saufe begleite, daß wir unfere Seelen offen behalten und wir die quten Seelen auch ju öffnen ver-Schon unterwege, von Thun, 8. October, hatte Goethe an Lavater geschrieben: "Ich habe Dir viel zu fagen und viel von Dir zu hören; wir wollen wechselmeis Rechnung von unserm Saushalten ablegen. Dein Gott, bem ich immer treu geblieben bin, hat mich reichlich gesegnet im Beheimen, benn mein Schicksal ift ben Menichen gang verborgen, fie tonnen nichts davon feben noch horen: was fich bavon offenbaren läßt, freu ich mich, in Dein Berg ju legen. Und von Benf, 28. October: ,Richt allein vergnüglich, fondern gefegnet uns beiden foll unfere Busammentunft fein. Fur ein paar Leute, die Gott auf fo unterschiedene Art dienen, find wir vielleicht die einzigen, und ich bente, wir wollen mehr zusammen überlegen und ausmachen, als ein gang Concilium. Gins aber werden wir aber boch mohl thun. daß wir einander unfere Barticularreligionen ungehudelt loffen. Du bist gut barinne, aber ich bin manchmal hart und unhold; da bitt' ich dich im voraus um Gebuld. Ich bente auch aus ber Wahrheit gu fein, aber aus der Bahrheit ber fünf Sinne.' Da lag aber ber Buntt, auf dem fich beibe ichieden. Lavater mochte den Gaft nicht behelligen wollen mit feinem Credo, aber mas mar ber Wirth ohne diefes! In allen feinen Schriften mußte er Goethen, ber feit Erichaffung ber Welt feine Confeffion gefunden und bis an fein Ende feine fand, ju der er fich völlig hatte betennen mogen, auf das unerfreulichfte abstoßen. Als er einen Bogen von Lavaters Bilatus gelesen, tonnte er nichts barüber fagen, als bag er die Beschichte des guten Jesus nun fo fatt hatte, daß er fie bon teinem, als allenfalls von ihm felbst boren mochtet. An Lavater schrieb er, ba er zwar fein Biberchrift, fein Unchrift, aber boch ein becibierter Richtdrift fei, habe beffen Bilatus ihm widrige Gindrude gemacht, weil fich Lavater gar ju ungeberdig gegen ben alten Gott und feine Rinber ftelle. Und noch entschiedener fagt er am 9. August 1782: "Du haltst bas Evangelium, wie es fteht, für bie gottlichste Bahrheit; mich murbe eine vernehmliche Stimme nicht überzeugen, daß bas Baffer brennt und bas Keuer loicht, daß ein Beib ohne Mann gebiert und daß ein Todter auferftebt; vielmehr halte ich biefes für Lafterungen gegen ben großen Bott und feine Offenbarung in der Ratur. Du findeft nichts iconer als bas Evangelium; ich finde taufend geschriebene Blätter alter und neuer von Gott begnadigter Menichen ebenfo icon und ber Menichheit nütlich und unentbehrlich.' Der Bruch mußte früher oder fpater tommen. Mis Lavater auf feinem apostolischen Buge im Juli 1786 auch nach Beimar tam, mare Goethe ihm gern aus bem Wege gegangen. ,Bas habe ich mit bem Berfaffer bes Bontius Bilatus ju thun, feiner übrigen Qualitaten unbeschabet.' Die Gotter miffen beffer, mas uns gut ift, als wir, darum haben fie mich gezwungen ibn gu feben. Er bat bei mir gewohnt. Rein berglich vertraulich Wort ift unter uns gewechselt worden, und ich bin Sag und Liebe auf emig los. Er hat fich in ben wenigen Stunden mit feinen Bollfommenheiten und Eigenheiten fo vor mir gezeigt, und meine Geele mar wie ein Glas rein Baffer. 3ch habe auch unter feine Eriftenz einen großen Strich gemacht und weiß, was mir per Galbo von ihm übrig bleibt.' Als Goethe bann lange Jahre bernach Burich wieder fab, gieng er vor Lavaters Saufe auf und nieder, ohne fich um den Propheten zu fummern. Damals freilich, als er von Burich nach Schaffhausen reiste, überwog ber Ginbrud bes Menschen noch ben Propheten; aber es mar eine bittre Gelbfitaufchung Goethes, beide gesondert zu nehmen; als fie mehr und mehr verschmolzen und auch por feinem Beifte eins murben, mußte er feines grrthums inne werden, ohne zu verlieren, mas er in feinem Umgange gewonnen hatte, die tiefe innere Babrbeit und Uebereinstimmung amifchen Denten, Empfinden und Sandeln, ein Gewinn, ben er an Lavater, nicht von ihm gemacht; benn es mar feine Borftellung über ben Mann, mas ihn bildete, nicht ber Mann felbit. Und daß diefe Borftellung nicht mit dem Befen übereintam, mar freilich fein fonderliches Zeichen icharfer Beurtheilung der Menichen, aber ein icones für das Berg des jungeren Mannes, das alle nach fich maß.

Der Rückweg aus ber Schweiz führte über Schaffhausen und ben Rheinfall nach Stuttgart, wo sie von dem Herzog Karl äußerst galant und artig behandelt wurden. Er ließ sie am 14. December an der Stiftungsseier der Militärakademie Theil nehmen. Goethe, den der General Seeger begleitete, sah den Eleven Schiller damals mit drei Preisen auszeichnen, ein Begegnen, dessen weder Schiller noch Goethe sich jemals wieder erinnert zu haben scheinen, als sie in gemeinschaftlichem Wirken nach den höchsten Preisen rangen. Am 13. Januar 1780 waren die Reisenden wieder in Weimar. Wieland stellte diese Schweizerreise 'unter Goethes meisterhafteste Dramata'. Der glückliche Ausgang, des Herzogs Wohlbesinden und ungemein gute Stimmung, sein herzgewinnendes Betragen gegen all und jeden machten großen Esselt und stellten Goethen in ein sehr günstiges Licht, um so mehr, da auch er sehr vortheilhaft

verandert gurudgetommen mar und, um mit Wieland gu reben, in einem Ton zu mufigieren anfieng, in ben wir übrigen mit Freuden, und jeder fo gut als fein Inftrument und feine Lungenflügel verftatten, barmonisch einzustimmen nicht ermangeln werben'. Den Bergog freute es, daß der erfte Eindruck, die Leute mit welchen er leben mußte, betreffend, nicht nur nicht unangenehm, fonbern gut mar. , Sogar bie langnäfichte Oberhofmeifterin (Grafin Gianini) mar uns 17 Minuten nicht todtlich zuwider. Rlinkowstrom (ber Oberhofmarschall) hatte bas Bodagra, wie andre mehr, wenigstens fchlichen fie unbemertt burd. Dag ber Bergog ein andrer fein wollte, zeigte er außerlich, indem er mit einer Mode brach; er schnitt fich bas haar ab und biefe Nouvelle bu jour machte großen garm. Wieland und felbft Goethe berichteten ben Freunden: Der Bergog tragt einen Schwedentopf. Gine gang neue Decoration.' Den moralischen Bopf hatte er icon lange nicht mehr getragen, aber es vergiengen viele Sabre, ebe er Rachfolger fand, wenigftens in biefem Stud, benn anbre bat er nie gehabt.

Das Sahr 1780 vergieng ziemlich einformig. Rleine Ausflüge gerftreuten; Defer tam, um eine Decoration ju malen, Goethe bichtete bie Bogel, murbe Freimaurer (mas er icon nach feiner Beimtehr aus Stragburg in Borms geworben fein foll), ftattete Ginfiedels Rigeuner mit neuen Liebern aus, fcrieb am 6. September auf bem Gidelhahn bei Almenau bas fliichtige Abbild bes Moments wie ein ewiges Abbild bes Lebens an die Bande des Bretterhauschens ("Ueber allen Gipfeln"), jang am 15. September zu Raltennordheim ben iconen Symnus an feine Bottin die Phantafie (,Welcher Unfterblichen'), nebst vielen humo: riftischen Liedern, und besah mit bem Bergoge bie großartigen Biefenmafferungsanlagen, die ber burch Merd empfohlene Englander Baty in ben frantischen Aemtern bes Bergogs angelegt hatte. Diefer treffliche Menich, ber als Landcommiffar mit fleinem Gehalte angeftellt mar, über nichts flagte, wie niemand über ibn flagte, griff feine Arbeiten mit fo fichrem Beschick an, bag jeder gleich von der Trefflichkeit feiner Absichten überzeugt mar und daß fogar bie Bauern, die fich gegen alle Reuerungen, auch die beilfamen, zu ftemmen pflegten, ibm willig bienten und ihn mehr liebten als ihren Amtmann. ,Go einen Menfchen gu haben, ift ein Blud über alles!' rief Goethe und ber Bergog erflarte, nur ein unglaubliches Glud tonne einem einen folden Menfchen zuführen. Er arbeitete erft ein Rahr, und icon zeugten die Wiesen von bem Segen feines Schaffens.

Bie es mit Goethe damals ftand, giebt ein Brief vom 20. September aus Oftheim an der Rhon zu erkennen: "Das Tagewerk, bas mir aufgetragen ift, bas mir täglich leichter und schwerer wirb, erfordert wachend und traumend meine Begenwart, diese Pflicht wird mir taglich theurer, und barin wfinicht ich's ben größten Menichen gleich zu thun, und in nichts Größerm. Diefe Begierde, Die Pyramide meines Dafeine. beren Basis mir angegeben und gegrundet ift, fo boch als möglich in die Luft zu fpiten, überwiegt alles Andre und läßt faum angenblicliches Bergeffen zu. Ich barf mich nicht faumen, ich bin fcon weit in Jahren vor, und vielleicht bricht mich das Schickfal in der Mitte und der babylonische Thurm bleibt ftumpf unvollendet. Wenigstens foll man fagen, es war fühn entworfen, und wenn ich lebe, follen, will's Gott, Die Rrafte bis hinauf reichen. Der Bergog ift febr gut und brav. Wenn ich nur noch einigen Raum fur ibn von den Gottern erhalten tann! Die Reffeln, an benen uns die Beifter führen, liegen ihm an einigen Bliedern gar ju enge an, da er an andern die schönfte Freiheit hat. Berrichaft wird niemand angeboren und ber fie ererbte, muß fie fo bitter gewinnen als ber Eroberer, wenn er fie haben will und bittrer. Es versteht dies fein Mensch, der seinen Wirtungstreis aus fich geschaffen und ausgetrieben bat'.

Biemlich ruhig verlief bas Jahr 1781. Die gewöhnlichen Ausflüge fehlten freilich nicht. Auf einem folden nach Reunheiligen gum Grafen Werthern, beffen ichone Frau ben Bergog ichoner liebte als er fie, trat Goethen die Idee deffen, mas man Welt, große Belt, Welthaben nannte, in der schönen Gräfin deutlich vor Augen. "Sicher ihres Werthes, ihres Ranges handelt fie zugleich mit einer Delicateffe und Aifance, die man feben muß, um fie zu denten. Gie icheint jedem bas Seinige gu geben, wenn fie auch nichts gibt; fie fpendet nicht, wie ich andere gesehen habe, nach Standesgebühr und Burden jedem bas eingefiegelte zugedachte Batetchen aus, fie lebt nur unter ben Menichen hin und daraus entsteht eben die schöne Dlelodie, die fie spielt, daß fie nicht jeden Con, fondern nur die ausermahlten berührt; fie tractiert's mit einer Leichtigfeit und einer anscheinenden Sorglofigfeit, daß man fie für ein Rind halten follte, bas nur auf bem Claviere, ohne auf bie Noten gu feben, herumrutichelt, und boch weiß fie immer mas und wem fie fpielt. Bas in jeder Runft das Benie ift, hat fie in der Runft des Lebens! Die , Narrheit' des Grafen nahm Goethe als befannt an, boch ,führte er fich recht aut auf', fo dag der Bergog versicherte, er tenne ihn gar nicht. Das gräfliche Baar murbe fpater in Bilbelm Meifter Diefen Gigenschaften nach vorgeführt, wie benn Goethe in diefer Beriode auf Schritt und Tritt Studien für feinen großen Roman machte und ihn mit ben Refultaten feines raich wechselnden Dentens und Empfindens, Gebens und Borens überreich ausstattete. Belegenheit bot fich bagu immer, balb im gefelligen Bertebr, bald auf fleinen Reifen und bei Befuchen an ben

benachbarten Bofen. Im September '3. B. reiste er gum Geburtstage ber Fürstin von Deffau inach Borlit, wo in der Rabe auf einem Biefenplan die Fürstin die Breife des Wettreitens und Wettrennens felbft vertheilte und bas gesammte Bersonal bes Philanthropins, Brofefforen, Lehrer und Röglinge unter Relten bantettierten, mahrend ber Sof in bem Rundgebäude über bem Maufoleum fpeiste, oder unter bem Beriftyl des Schloffes fich gusammenfand. Ginft faß bie Rurftin mit einer Stiderei beidäftigt, der Kürft las etwas vor, Goethe zeichnete und ein Sofcavalier überließ fich indeffen ohne Zwang der behaglichen Berführung des Richtsthung. Da jog ein Bienenschwarm vorüber. Goethe fagte: Die Menichen, an welchen ein Bienenichwarm vorüberftreicht, treiben nach einem alten Bolfsglauben basjenige, mas gerade im Augenblide bes Anfum. mens von ihnen getrieben murbe, noch febr oft und febr lange. Die Fürstin wird noch recht viel und recht foftlich ftiden, der Fürst noch ungahligemal intereffante Sachen vorlefen, ich felbft werde gewiß unaufhörlich im Zeichnen fortmachen, und Gie, mein Berr Rammerberr, werben bis ins Unendliche faulengen. Gine andre ,Scene', beren Goethe in den Briefen an Frau v. Stein (2, 278. 281) obenhin gebenft, erzählte der Kürft, ber einen Jagdmagen bereit zu halten befohlen hatte, um Goethe, ber ju einer genau bestimmten Stunde erwartet murbe, fofort von Deffau nach Borlit ju bringen. Auch follte ber Leibargt Rretichmar benachrichtigt werben, fich bei Beiten auf dem Deffauer Schloffe einzufinden, um mitzufahren. Beibe tannten fich nicht und ber Bofmarichall hatte verfaumt, fie einander vorzustellen. Gine Zeitlang faßen fie, Goethe gerade und feierlich wie ein Licht, Kretfcmar leicht und beweglich wie ein junger Rehbod, neben einander. Endlich drehte Goethe ein wenig den Ropf nach Rretichmar und fragte über die Schulter : "Wer ift Er? Schnell und barich, Goethen ben Ruden gutehrend, erwiederte Rretschmar: "Und wer ift Er? Go famen fie an. Der Fürst ftand neben Louise am Gisenhart, wo er die fleine Anhöhe aufführen ließ. "Gib Acht, die beiden haben fich unterwegs gezankt." Goethe flieg links aus und tam in fteifer Saltung auf bas fürftliche Baar ju; ber Leibargt rechts, mit einem flüchtigen Brufe nach ber Stadt eilend. Der Kurft ichidte ihm einen Diener nach, der ihn zur Tafel laden mußte. Muein er ließ fagen, er age nicht mit bem Menichen, ergablte fpater ben Borfall, mar gang entruftet und wollte ichlechterdings nichts von Goethe miffen. Der Fürft brachte fie aber doch endlich gusammen. -Andere, als diese Scenen des kleinen Lebens in fürstlichen Kamilien, ftellten fich ihm dar, als er, eben geabelt, im Mai 1782 eine feierliche Rundreise an den thuringischen Sofen hielt und als Abgefandter feines Bergogs in Gotha, Meiningen, Sildburghaufen, Coburg und Rudolftadt

in formlicher Audieng empfangen murbe, die Livreen auf bem Saal, ber Sof im Borgimmer, an ben Thurflugeln zwei Bagen und bie gnabigften herren im Audienzgemach. Die Seele aber murbe immer tiefer in fich felbft gurudgeführt, je mehr er bie Menichen nach ihrer und nicht nach feiner Art behandelte; er verhielt fich zu ihnen, wie ber Mufifus gum Instrument. Nach folden diplomatischen Komobien, bei benen mit bem Staatsrod auch bas geiftige Staatstleib angezogen murbe, erluftigte fich Goethe in freier Gotteswelt auf ber Steinjagd, benn Mineralogie und Anatomie, Zeichnen und Aeten, Tufchen und Malen, Rumismatit und Botanit mechfelten bunt bei ibm ab. Diefe vermannigfaltigte Thatigfeit. über bie balb etwas Genaueres gefagt werden muß, rechnete er fich wenig jum Berbienft. ,Das Bedurfniß meiner Ratur zwingt mich bagu, und ich wurde in bem geringften Dorfe und auf einer muften Infel ebenso betriebsam fein muffen, um nur ju leben. Sind benn auch Dinge, bie mir nicht anstehen, so itomme ich barüber gar leicht weg, weil es ein Artitel meines Glaubens ift, daß wir durch Standhaftigfeit und Treue in dem gegenwärtigen Buftande gang allein der höberen Stufe eines folgenden werth und fie ju betreten fabig merben, es fei nun hier zeitlich ober bort ewig.' Aber neben ber fünftlerischen und wiffenschaftlichen Beschäftigung und ber eigentlichen amtlichen Thätigkeit fielen ihm, als vertrautem Freunde des Fürstenhauses und weimarischer Familien, eine Menge von Dingen gu, die nicht eben erfreulicher Art maren. Die Reiseabenteuer des Bringen Konstantin hatten allerlei für ben Sof unerfreuliche Folgen, Die Goethe ins Gleiche bringen mußte. Ein anderes Geschäft ber Art betraf bie Ginfiedeliche Familie. Der Bater bes weimarischen Ginfiedels hatte nabe an Tollheit granzende Sandlungen vorgenommen, mar zu Saufe burchgegangen und hatte feinen Sobn in Beimar aufgefucht. Goethes Beiftand murbe angerufen. Er bemächtigte fich bes Alten, brachte ihn nach Jena in bas Schloß und unterhielt ihn bort fo lange, bis feine Gohne ankamen, die indeffen ju Saufe mit Mutter und Oheim negotiiert und die Sache auf einen Weg geleitet hatten. Ueber biefe Besorgniffe vergieng ibm eine gange Woche. Angefichts folder Erfahrungen, die fich häufen ließen, burfte er mobl flagen, es fei ein fauer Stud-Brod, wenn man barauf angenommen fei, die Disharmonie der Belt in harmonie zu bringen; er werde burch Noth und Ungeschick ber Menschen immer bin und wiedergezogen; er fei ju einem Privatmenichen geboren und begreife nicht, wie ibn bas Schicfal in eine Staatsverwaltung und eine fürftliche Familie habe einfliden mogen. Für folche Bladereien entschädigte er fich bann in feiner Weise. Er hatte immer einen Rug ju Kindern gehabt; ihr Umgang machte ihn jung und frob. In feinem Garten ließ er fie Oftereier fuchen. Gin Augenzeuge erzählt: Die muntre Jugend, worunter auch fleine Berber und Wielande maren, zerfchlug fich burch ben Barten und balgte fich nicht wenig beim endlichen Entbeden ber ichlau verftedten Schäte. Der icone Mann im goldverbramten blauen Reitfleide erichien in biefer Quedfilbergruppe als ein wohlgewogner aber ernfter Bater, ber jugleich Ehrfurcht und Liebe gebot. Ihre Spiele theilend und leitend, blieb er, bis es Abend mard, unter ben Rindern und gab ihnen jum Schluffe noch eine Naschppramibe preis (1783). Aus Liebe ju ber Rugend nahm er in bemfelben Jahre ben jungften Gohn feiner Freundin, Frit v. Stein, ju fich ins Saus, unterrichtete, beschäftigte, leitete ibn an und nahm ibn auf feine Ausfluge meiftens mit. 3m Geptember 1783 machten beibe eine Reife nach Langenftein ju ber iconen Frau, ber Martije Branconi, von ba nach ber Rogtrappe, Blantenburg und ber Baumannshöhle und wieder über Langenftein nach Salberftabt, wo er mit ber Bergogin Amalie, Die von einem Besuch aus Braunschweig beimtehrte, und ber gangen fürftlichen Familie gusammentraf. Bleim, ber ihn bort fah, fant ihn gegen 1776, mo er ihn querft in überfprubelndem humor zu Weimar tennen gelernt, verwandelt, zu falt, zu hofmannifd. Bon Salberftadt gieng es über Clausthal beim ichonften Better auf ben Broden. Trebra begleitete fie. Dben murbe übernachtet, und bann ber Beg über Bellerfelb und Ofterobe nach Göttingen genommen. Goethe wohnte beim Magister Grellmann und hatte bie Abficht, alle Brofefforen zu besuchen. Da Fritz den Wintertaften auf Bilbelmsbobe bei Raffel zu feben munichte, willfahrte ibm Goethe, ber auch am hofe mar und gut aufgenommen murbe. Er besuchte Gommering fleißig in ber Anatomie und bemuhte fich mit ihm, wie es bamals versucht wurde, einen tleinen Ballon ju füllen; allein die Uebereilung machte ben Berfuch miklingen. Georg Forfter, ber ibn freilich nur wenig jab, fand ibn ernfthafter, gurudhaltenber, verichloffener, falter, magrer, blaffer als fonft und boch mit Freundschaft und einem Etwas, welches ju fagen ichien, er wolle nicht verandert icheinen. Sein Dichten und Trachten mar Biffenichaft und Renntniß. Ueber Naturgeschichte mußte er vieles ju fagen; er ichien fie neuerlich fehr fleißig ftudiert ju haben. Den gleichgültigen Menschen begegnete er nach ber Belt Gitte, ben guten offen und freundlich, und fie behandelten ihn bagegen, als wenn ihn ber Verftand mit ber Redlichfeit erzeugt habe und diese Abkunft etwas Beltbefanntes fei. Sein fleiner Reifegefahrte plagte ihn und that alles, ibn zu bereben, nach Frankfurt zu geben. Wenn Goethe ihm fagte, feine Mutter fei allein, fo verficherte ber Anabe: "Die Deinige wurde ein großes Bergnugen haben uns zu feben.' Doch Goethe widerftand und mar am 6. October, nach vierwöchiger Abmefenheit,

wieder in Weimar. Nach feiner Beimtehr sammelte fich noch viel physische und politische Materie um ihn, die er gegen Ende des Jahres durchgearbeitet hatte. Das nächste bot ihm einen anmuthigeren Anblid, als irgend ein fruberes. Es ftand die Eröffnung bes Ilmenauer Berg. werts (24. Februar 1784) bevor und eine, wie es ichien, mehr gesicherte Muße für miffenschaftliche Untersuchungen. Doch barin täuschte fich Goethe. Richt nur im Juni und Juli nahm die Bersammlung der Landstände in Gifenach und ber bortige Aufenthalt bes Sofes viel Reit und gute Laune weg, auch die politischen Dinge, die brobenden Absichten Defterreichs auf Bapern, verwickelten Goethe tiefer in bie Belthandel als ibm erwünscht war. Wie schon ermähnt, brauchte Friedrich II. den Bergog von Weimar zu politischen Unterhandlungen an ben fleineren Sofen. Gine folde Sendung führte ben Bergog, und den Freund mit ihm, im August 1784 nach Braunschweig. Den Weg dahin nahm Goethe über ben Sarg (Bellerfelb) und dichtete auf ber Reise die Gebeimniffe, die mit ber Bueignung, Die jett vor den Bedichten eine Stelle gefunden hat, an Frau v. Stein begannen und bann läffig fortgefett, ins Stoden geriethen und Fragmente geblieben find. In Braunschweig fand fich Goethe auf bem Barquet bes Sofes gang gut, er amufierte fich fogar, weil er weder Ansprüche noch Buniche hatte und ihm die neuen Gegenftande zu taufend Betrachtungen Unlag boten. Er mar febr gufrieben mit der Behandlung, die man fihm widerfahren ließ, beobachtete die Leute, ohne es merten zu laffen, suchte diefes Talent taglich mehr zu vervolltommnen und übte feine Sand in frangofifchen Briefen nach ichonen englischen Schreibmuftern. Der Bergog hingegen hatte bie ichredlichfte Langeweile und mare lieber, als in bem Schloffe, in einer Röhlerhutte gewesen, wo er boch feine Bfeife rauchen tonnte. Uebrigens machte er feine Sachen fehr gut. Anfangs trat er fachte auf, und bas Bublifum, das immer Bunder zu feben municht, obne jemals welche zu thun, erflärte ihn für einen bornierten Fürften. "Allmählich haben fie ihn verftandig unterrichtet und geiftreich gefunden, und wenn er noch einige Contretange tangt, wenn er fortfahrt ben Damen auf ben Ballen ben Sof zu machen, werden fie ihn ichlieflich adorabel finden. Bor allen ift die Großmama von ihm entzudt und hat mir das hundertmal gefagt. Sein Dheim, ber Bergog von Braunschweig, theilte fich wenig mit, er hatte bie besten Manieren, aber eben nur Manieren; er gog mit großer Rlugheit reiche Leute an den Sof, ichmeichelte ihrer Gitelfeit, beschäftigte bie Manner, amufierte bie Frauen und die, welche die größte Gigenliebe hatten, ichienen ibm die liebsten. - Der Zwed der Reise murde vollftandig erreicht, wie Goethe berichtet, lief aber auf nichts hinaus, ba ber Fürstenbund im nachften Jahre auf gang neuen Grundlagen ge-

ichloffen und damit das alte Project beseitigt wurde. Goethe freute sich, aus ben langweiligen Luftbarteiten bes Sofes wieder in die ichonen Berge und bie lehrreichen Schachte fteigen zu konnen. Anfang September gieng er noch Goslar, besuchte ben Broden (4. September) und manbte fich nach halberftadt. Er hatte ben Maler Rraus ichon auf ber hinreife mit sich genommen und auf dem Barge gelaffen, um die Berge und Relfen zu zeichnen. Bahrend der Bergog fich nach Deffau begab, machte Goethe mit Kraus einen Ausflug nach ben Felfen ber Rogtrappe, und besuchte dann , die Fee' in Langenftein, wo er zwei Tage verweilte. Am 15. September mar er wieder in Beimar, wo er Defer fand und bald auch ben icon ermannten Befuch von Jacobi (und Claudius) erhielt. Im October gieng er über Rochberg, wo seine Freundin verweilte, nach Almenau und murbe dort von dem Mineralgeifte wieder fo angezogen. daß er fich mit diefen Studien einen guten Binter verfprach und wie Die Schnede eine Rrufte über feine Thur ziehen wollte. Der Berfehr mit Berber wurde besonders traulich. Goethe las feine neuesten Arbeiten vor: Die Arbeiten und bie Stunden, ichrieb Berber an Jacobi, find wohl die einzigen, die den trefflichen Menschen ihm felbst gurudgeben, wiewohl er auch in ber fleinsten und fogar gehäffigsten anderweiten Beichäftigung mit einer Rube wohnt, als ob fie die einzige und eigenfte für ihn mare.' Der Herzog, der in Suddeutschland für die Berliner Projecte zu wirken gesucht, verlangte, Goethe folle nach Frankfurt tommen und mit ihm gurudreifen. Die bofen Erinnerungen an 79, wo fie auf ber Beimtehr aus ber Comeig an ben Bofen berumgezogen, ichrecten ihn ab. Er entschuldigte fich. Ihn heiße bas Berg bas Ende bes Jahres in Sammlung zubringen; er vollende mancherlei im Thun und Lernen und bereite fich die Folge einer stillen Thätigkeit aufs nachste Sahr vor; er fürchte fich vor neuen Theen, die außer bem Rreife feiner Bestimmung gelegen feien, ba er beren genug und zu viel habe. Der haushalt ift eng und die Seele unerfättlich.' Es tofte ihn mehr, fich zusammenzuhalten, als es scheine, und nur die Ueberzeugung der Rothwendigkeit und des unfehlbaren Rutens habe ihn zu ber paffiven Diat bringen konnen, an ber er jett fo fest hange. Die Sauptbeschäftigung war feine ofteologische Abhandlung und die Arbeit an feiner Oper ,Scherz, Lift und Rache'. Er hatte damals noch nicht ben durren Ctat ber beutfchen Theatermisere, wie ihn Reichards Ralender bot, fennen gelernt und bedauerte deshalb auch noch nicht feine Arbeit wie ein Kind, bas von einem Negerweibe in der Stlaverei geboren werden folle. Das Jahr 85 aber trat er mit guten Borbedeutungen an, mar in ber Stille fleißig und wurde nur manchmal flutig über Anschauungen ber Beitgenoffen. Als er Leopold Stolbergs Timoleon gelefen, erklärte er fich fo weit verdorben, bag er gar nicht begreifen konne, mas biefem auten Manne und Freunde Freiheit beiße, mas es in Briechenland und Rom gebeißen, begreife er eber. Erfreulicher maren ibm Berbers Meent. Die mit ben feinigen vielfach gufammentrafen. Er prufte bie mitroftopifchen Entbedungen Gleichen-Rugwurms nach, fehrte mohl noch ein paarmal zu ber Fortsetzung ber "Geheimniffe' gurud und troftete fich mit ber Confequeng ber Natur über bie Inconfequeng ber Menichen. Dann erschütterten ibn raich auf einander folgende Todesfälle. Sedendorf, ber in preußische Dienfte gegangen, mar am 26. April, ber Bring Leopold von Braunichweig am Tage darauf geftorben. Der Tod jenes gab , Stoff zu nachbenklichen Betrachtungen', diefer mar rubrend, ba ber Pring, um andere aus den Fluten zu retten, felbft barin untergegangen mar. Im Juni wurde mit Frit Stein, ben alles intereffierte und ber alles auf eine gute Beife fah, eine Reife nach Ilmenau gemacht, Bilbelm Meifter geforbert, Spinoga tractiert und Botanit nebft Mineralogie getrieben. In bemfelben Monat reiste er mit Anebel ins Rarlsbad. Der Bergog, ber wie befannt ein großer Freund von Gemiffensreinigungen mar', hatte ihm eine Besolbungszulage von 200 Thalern gemacht und 40 Louisbor auf die Rarlsbader Reife geschickt. Es mar bas erfte Dal, bag Goethe Die Reise machte. Gie fieng mit Krankheit in Neuftadt a. b. Orla an, verlief dann um fo angenehmer und bauerte bis über die Mitte bes Augustmonats hinaus. Goethe fand bort von Beimar ben Bergog und die Bergogin, Berder und Frau, Die Grafin Bernftorff mit Bode, und Die ibn por allen anzog, die Frau v. Stein: aukerdem die icone Tina (Grafin Brubl) mit ihrem Gemahl, ben babifchen Minister v. Edelsheim und bie icone Fürstin Lubomirsta. Man war ben gangen Tag beschäftigt, ob man gleich eigentlich nichts that. Die Waffer bekamen ihm wohl und auch die Nothwendigfeit, immer unter Menschen zu sein, befam ihm gut. Manche Roftfleden, Die eine zu hartnädige Ginfamteit ansetzte, ichliffen fich ba am beften ab. Bom Granit burch bie gange Schöpfung durch bis zu den Beibern, alles trug bei, ihm den Aufenthalt angenehm und intereffant zu machen. Er gieng über Joachimsthal, Johanngeorgenstadt und Schneeberg, mineralogische Studien machend, wieder ju Saus, mit bem festen Borfat, nachstens eine noch weitere Reise gu machen. In Beimar mar er wieder gebunden, fühlte aber die Birfung bes Babes fehr heilfam; fein Gemuth mar viel freier, er fonnte mehr thun und las viel neben feinen Arbeiten. Necker und feine Antagoniften beschäftigten ihn. Er fand viel Bergnügen daran, obgleich dieses Stubium wegen ber vielen fremben Details beschwerlich und im Gangen höchft abstract und fein mar. Lieber tehrte er zum Wilhelm Meifter gurud. pon bem bie Salfte bes (bamgligen) fechsten Buches gefchrieben, bie andere geordnet mar. Zwischendurch machte er fich einen Spaß. Bahrend Berber in Rarisbad fehr geehrt und beshalb auch fehr gut war, beklagte fich die Frau dort und nach der Rückkehr in fehr hppodondrijder Beise über alles, mas ihr in Karlsbad Unangenehmes begegnet war. Goethe ließ fich alles ergablen und beichten, frembe Unarten und eigne Fehler, mit ben fleinften Umftanben und Folgen, und aulett abfolvierte er fie und machte ihr icherzhaft unter biefer Formel begreiflich, daß diese Dinge nun abgethan und in die Tiefe bes Meeres geworfen feien. Sie murbe felbit luftig barüber und war wirklich turiert. - Im September tam Forfter auf feiner Reife gur Brofeffur in Wilna durch Weimar und ag bei Goethe mit feinem jungen Beibchen (ber bekannten Therese), mit Berbers, Wieland und Amalie Seibler, eine Bertraute ber Forfter von Gotha ber. Ihnen folgte Ebelsheim, der in Staats- und Wirthichaftsfachen zu haufe und in der Stille auch gesprächig und ausführlich war. "Sein Umgang macht mir mehr Freude als jemals; ich tenne teinen klügeren Menschen. Er hat mir manches jur Charafteriftit ber Stanbe geholfen, worauf ich fo ausgeh. Da er fieht, wie ich die Sache nehme, fo rudt er auch heraus; er ift hochft fein; ich habe aber nur wenig vor ihm zu verbergen und bas foll er auch nicht vermuthen!' Die Summe Diefer Befprache findet fich im britten Capitel bes fünften Buches im Wilhelm Meifter wieder und ift in einen Brief Bilhelms an Werner eingefleibet. Der Reft bes Jahres geborte der Fortsetzung des Romans, ber Operette und politischen Regotiationen bie ihn im December mit bem Bergog nach Gotha und ben letteren im Januar mit Klinkowstrom und Wedel nach Berlin führten. Der abgelebte Lome mag ibn mit feinem letten Athem fegnen.

Das Jahr 1786 machte in Goethes Leben eine entschiedene Epoche. Bei einer Prüfung seiner Zustände mußte ihm deutlich werden, daß die zehn Jahre, die er in Beimar verbracht, ihn wohl in vielen menschlichen Dingen, in der Kenntniß und Behandlung der Belt, in Erwerbung innerer Schätze, in der Durchbildung seiner Natur unendlich gefördert hatten, aber nach der Seite seines künstlerischen Besens ohne sonderlichen Gewinn geblieben waren, ja als fast verlorene gelten konnten. Bon seiner Poesie ist disher nicht viel die Rede gewesen. Für kleine lyrische Productionen, die meistens außerhalb Beimars entstanden, hatte sich Raum und Zeit gefunden. Die Lyrif dieser Periode, vorzugsweise auf das Verhältniß zu Frau v. Stein oder den Herzog bezüglich, steht auf einer hohen Stufe der inneren und äußeren Bollendung, so einsach sie erscheinen mag. Sie gibt das Leben, den Augenblick mit der reinsten Bahrheit wieder, ist ganz individuell und dennoch von der allgemeinsten, umfassendsten Birkung. Aber ein großer Dichter sindet in der Lyrif

allein tein genügendes Befäß, um feinen Behalt bargubieten. Boethe griff auch nach andern Formen, aber nichts von allem, mas er in biefen gehn Jahren geschaffen, genügte ihm. Bon Frantfurt hatte er Fauft und Egmont mitgebracht. An jenen wurde nicht gerührt, Diefer gwar wieder vorgenommen, aber nicht vollendet; im Arbeiten felbst fam erft bas Studium der Quellen, und der Charafter bes Bangen murbe meder bamals noch fpater gur einheitlichen Saltung gebracht. Die für bas weimarifche Liebhabertheater gefdriebenen Stifde, beren ichon gedacht murbe, Belegenheitsftude, beren Sauptreig in Lotalbegiehungen lag, fonnten Goethe nicht genugen und genugten ihm nicht, wie fein Umarbeiten berfelben genugfam anzeigt. Die für Beburtstage und Redouten gebichteten Belegenheitsftude murben ohne Boethes Namen und feine anderweitigen fruheren und spateren Leiftungen fammt jenen Boffen, melodramatischen Situationen und Operetten längst vergeffen fein, wie fie benn in Weimar felbst raich vergeffen wurden. Man konnte von Diefen Sofdichtungen die Bogel ausnehmen wollen: fie find jedoch blokes Fragment, bloge Exposition; ber Staat, ben die gefieberten Bewohner ber Luft bilben, ift von Goethe nicht erbaut worden; die wesentliche Aufgabe blieb ungelost, ja unberührt. Bludlicher ichienen zwei andere Arbeiten von Statten zu geben: Sphigenie und Taffo. Jene murbe menigstens in fich abgerundet; aber fie mar, in einer rhythmischen Brofa, an fich zwar hochft bedeutend und das Bedeutenofte, mas Goethe in Diefer Periode ichuf, aber man barf fie nur gegen bie vollendete Sphigenie halten, um zu begreifen, wie unzufrieden Goethe mit biefer Schöpfung fein mußte. Taffo blieb ganglich fteden; nur zwei Afte murben vollendet, gleichfalls in Profa, die für ben Bubnengebrauch bequem und willtommen fein mag, für ben Boeten aber nur ein mangelhafter Ausdruck bleibt. Gern griff Goethe zu ber Brofa, in ber er Bilhelm Meifter gang daraftergemäß behandelte und behandeln mußte, wenn es auch nicht auf einen Roman abgesehen mare. Doch auch Diese Arbeit genügte nicht und blieb unvollendet. Wieland fagte ichon nach bem erften Jahre über Goethe: ,Es ift, als ob in ben fatalen Berhaltniffen, worin er ftedt, ihn fein Benius gang verlaffen hatte.' Das mar freilich nicht ber Fall, aber tief entschlummert mar er und konnte fich im einwiegenden Beraufch ber Belt, unter bem Drud ber Beschäfte nicht recht ermuntern. Man barf Goethe nur horen, wie er flagt, daß er faft zu viel auf fich lade, daß ihm manchmal die Rnice gufammenbrechen möchten, fo fcmer werbe bas Rreug, bas er fast gang allein trage, bag fein Beift fleinlich werbe und an nichts Luft habe, balb Sorgen, bald Unmuth die Oberhand gewinnen; man darf nur die vielen übellaunigen, berben Meußerungen über bie Gefellichaft, ben Sof, ben Bergog fogar

und über biefen gang besonders, von Jahr zu Jahr in den Briefen an bie Stein verfolgen, um zu erkennen, bag fein Buftand fein gludlicher war. Und wenn die Stimmung einkehrte, die Störung ließ nicht auf fich warten. Die Unruhe, in der er lebte, ließ ihn nicht über der vergnuglichen Arbeit am Taffo bleiben; Die ,Geheimniffe' maren ein gu ungeheures Unternehmen für feine Lage; um den erften Theil des Bilbelm Meifter wenigstens zur Brobe zu liefern, fehnte er fich nur nach vier ruhigen Bochen; feine Reime konnte er nicht liefern, fein profaifches Leben verfchlang biefe Bachlein; ein Sahr in ber Belt murbe ibn febr weit führen; feine Seele mar burch Aften eingeschnurt; die viele Berstreuung und das Bertrodeln der Zeit war ihm unangenehm, erschien ihm aber nothwendig. Und bag nicht in ihm, fondern in ben Dingen um ihn die Schuld lag, lengnete er fich niemals hinweg. Die Rube, Die Entfernung von aller gewohnten Plage that ihm wohl, wenn er braugen lebte; er fühlte, daß er noch immer bei fich felbft zu Saufe war und daß er von bem Grundftod feines Bermogens nichts zugefest hatte. Er troftete fich wohl mit bem innern taglich machfenden Bewinn. "Bare es Gelb, fo wollt' ich balb eine Million zusammen haben. Golb. reich werbe ich nie, befto reicher an Bertrauen, gutem Ramen, Ginfluß auf die Gemuther.' Das war ber Menich, nicht ber Dichter, ber Forfcher, ber Denter, ber ohne Wirfung blieb und fein Bublitum auf Anebel, Berber, die Stein beschränkt fab. Sein menschlicher Reichthum mar groß; aber mas ift ber Dichter, ber von feinem menschlichen Reichthum nichts gibt? Nicht bag er alljährlich Neues hatte ichenken follen; aber er hatte gehn Jahre hingeben laffen, ohne auch nur mit einem einzigen Berte felbsiständig an die Deffentlichkeit zu treten. Und mare ber fo widerwärtige Simburg, ber Goethes Werke eigenmächtig gesammelt hatte und immer neu auflegte, sammt ben Rachbruckern nicht gewesen, Goethe mare, außerhalb Beimars ficher, beim großen Bublifum vergeffen worben, ba er tein Zeichen bes Lebens gab. Und boch befannte er von fich, er fei eigentlich jum Schriftsteller geboren; es murbe ihm viel mobler fein, wenn er, von bem Streite ber politischen Elemente abgesondert, in ber Nahe ber geliebten Freundin, ben Biffenschaften und Runften, für bie er geschaffen, seinen Beift gumenden tonne. Aber felbst biefe Freundin! Ihr, ber er all fein Denten und Empfinden zuwandte, Die all feine Liebe zu Mutter, Schwester und ben übrigen Frauen allmählich geerbt, mas mar fie - bie Fran eines andern. Auf Augenblicke tonnte bas vergeffen werben, aber ber Bebante, bie Frau eines andern ju lieben, von ihr wiedergeliebt zu werden, mußte immer wieder herantreten, und wie wirfte er, wenn er einmal ausgesprochen murbe! Go tief bie Liebe brang, so tief fand ber Schmerz die Bege. In ber

gabrenden Jugend ließ fich das alles tragen; aber als die Dreißig überschritten maren, als bas leben fich ben Bierzigen guneigte und jeder Rahresabichluß bie Rechnung unbefriedigender zeigte, mußte Abhulfe geschehen; um fo mehr, ba fic, außer ben poetischen Anforderungen, auch fünftlerische Buniche und wiffenschaftliche Triebe geltend machten. Schon feit fruben Rahren hatte Goethe fich in ben zeichnenben Runften geubt, gezeichnet, getuscht, filhouettiert, in Del gemalt, rabiert und geagt, in Sola gefchnitten und alle biefe Uebungen fette er in Beimar fort, brachte aber feine zu einer feinen Anforderungen entsprechenden Fertigfeit. 3d febe täglich mehr, bemerkt er im April 1782, wie eine anhaltenbe mechanische Uebung endlich uns das Beiftige auszudruden fabig macht, und wo jene nicht ift, bleibt es eine boble Begierbe, biefes im Fluge schießen zu wollen.' Da ihm die anhaltende mechanische Uebung nicht gestattet mar, gestand er fich dann wohl felbst: 3ch werde nie ein Runftler werben', fcrieb aber ben Brund mehr feinen Umftanden als seinen Anlagen ju und glaubte, an der Sand bilbenber Lehrer, in ber Nahe großer Mufter es bennoch babin bringen zu tonnen, ein Runftler gu werben. - Auch in feinen miffenschaftlichen Bestrebungen fühlte er fich beengt. Gine Biographie bes Bergogs Bernhard von Beimar, ju ber er felbft vieles gesammelt und burch jenen rathfelhaften Rraft hatte sammeln laffen, gab er zwar nicht aus diefem Grunde auf, sonbern wegen der für eine fünftlerifche Darftellung wenig geeigneten Beichaffenbeit bes Stoffes; doch hinderte ihn auch hier die Berftreuung und Berfplitterung. Auch bie Gespräche über beutsche Literatur, Die ger miber bes Teufels Lift und Gewalt' burchzuseten wünschte, mußte er abbrechen und darüber verrauchte die Luft. - Faft eben fo ichlimm ergieng es ibm mit feinen naturmiffenschaftlichen Studien, Die er freilich, weil fie ihm nene Bebiete erichloffen und weil feine über bem Bangen ichmebenben Ibeen fich leicht entwickelten und aus ber Totalität in bas Gingelne führen ließen, mit größerer Energie forberte, als bie übrigen. Doch mußte ihm auch hier deutlich werden, daß ohne bas Studium bes Gingelnen, Rleinsten und Geringften, bis gur mitroffopischen Erforschung ber fast unsichtbaren Organismen und zur demischen Untersuchung ber anorganischen Stoffe, Die großen Ibeen boch immer nur in ber Luft schwebten oder, auf fremden Forschungen weiterbauend, eine große Unfelbstftandigfeit und Unficerheit behielten. Die Bhpfiognomit batte ibn auf das Gefte im animalischen Bau, auf die Anochen geführt, besonders auf die Schadelbildung und von biefer auf die übrige Structur, ber er jedoch immer nur gelegentliche Aufmertsamteit widmete. Die Straßburger Studien hatten ihm nicht viel genütt, aber boch einige Fingerzeige gegeben, benen er weiter nachgeben fonnte. Galen follte nach Befalius nur nach Thier- und nicht nach Menschenkörpern feine Anatomie geidrieben haben, weil er bem Menichen einen Anochen gufchreibe, ber nur bei Thieren vortomme. Darüber hatte fich zwischen Besalius und J. Splvius, bem Bertheibiger Galens, ein hitiger Streit entsponnen, aber nichts entschieden. Die Unficherheit bauerte fort, bis Beter Camper, ber berühmteste Anatom gur Beit Goethes, ben wesentlichen ofteologischen Unterschied zwischen Menichen und Affen barin aufstellte, bag ber Affe jenen Rnochen habe, ber Menfch aber entbehre. Das mußte Goethe nach feiner Ibee über ben allgemeinen ofteologischen Typus unbegreiflich ericheinen, da der Dienich doch Schneidegabne habe, deren Grundlage und Bafis diefer Knochen ift. Er fuchte nach Spuren beffelben und fand fie gar leicht in frühester Jugend und oft auch noch im höheren Alter. Es wurden Zeichnungen biefes Anochens, des os intermaxillare, beim Menschen und verschiedenen Thieren entworfen, mit Beihülfe Loders eine entsprechende Terminologie angefertigt, eine furze Beschreibung bavon gemacht (burch fremde Sand eine lateinische Uebersetzung geliefert) und an Manner ber Biffenschaft und Freunde mitgetheilt. Die erfteren wollten von der Entdedung nichts miffen; fie war ja von einem ungunftigen Dilettanten ausgegangen. In der Folge haben fich bie Belehrten freilich bequemen muffen, Goethe Recht gu geben, und gegenwartig zweifelt niemand mehr an der Thatfache, die Goethen, als er fie fand, beshalb fo freute, daß ,fich alle jeine Gingeweide bewegtent, weil fie feine Thee bestätigte, daß ein gemeinsamer Topus aller ofteologifchen Structur jum Brunde liege und die einzelne fein Mufter bes Bangen fei, vielmehr nur aus ber Renntnig und Bergleichung aller vortommenden, auf allen Stufen der Entwidlung erforschten Bilbungen ju versteben sei. Denn jener Knochen findet fich regelmäßig uar bei Rindern und verwächst im höheren Alter, weshalb die Anatomen ibn da, wo fie ihn gesucht, nicht gefunden ober nicht erkannt hatten. -Die Bbee ber Ginfachheit ber Ratur leitete ihn auch bei feinen botanischen Studien, Die wesentlich erft begannen, als er Die Entbedungen Bleichen-Rugwurms im Fruhjahr 1785 mit bem Mitroftope nachzuprufen begann und im Binter John Sills Abhandlung über die Blumen gelesen hatte, die wieder neue Blumen aus ihrer Mitte hervortreiben. Das Bflangenwefen graste in feinem Gemuthe, er fonnte es nicht einen Augenblid los werben, machte aber auch icone Fortidritte'. , Es zwingt fich mir alles auf, schreibt er im Juli 1786, ich finne nicht mehr barüber; es tommt mir alles entgegen und bas ungeheure Reich fimplificiert fich mir in der Seele, daß ich bald die schwerste Aufgabe gleich weglesen tann. Benn ich nur jemanden den Blid und die Freude mittheilen fonnte; es ift aber nicht möglich. Und es ift fein Traum, feine Phantafie, es Goethe, Berfe. I.

ift ein Gemahrmerben ber wesentlichen Form, mit ber bie Ratur gleichfam nur immer fpielt und fpielend bas mannigfaltige Leben bervorbringt. Batt' ich Reit in bem furgen Lebensraum, fo getraut' ich mich, es auf alle Reiche ber Natur, auf ihr ganges Reich auszudehnen.' Sier mar alfo bie leitende Idee ber Detamorphofe ber Bflangen icon ausgesprochen. Die, weil die Bersplitterung bes Lebens es nicht gestattete, nicht entwickelt und bargelegt werben tonnte. - Daffelbe Ungemach beeintrachtigte feine mineralogisch-geologischen Studien, die aus dem Brattischen ber Bergbaumiffenschaft hervorgiengen, auf bem Barge theoretisch erweitert murben und fich dann ideell fortentwickelten. Obwohl er wußte, daß er ohne Chemie nicht weitertomme, murbe er boch immer wieder in bas Studium hineingeriffen. Schon 1780 hatte er burch Boigt eine mineralogische Beschreibung von Beimar, Gifenach und Jena aufseten laffen und ein intereffantes Cabinet gefammelt. Es war babei bas Spftem Berners in Freiberg bas maggebenbe gemejen. Die Befchreibung murbe bann ausgebehnt. Boigt, der eine reine Romenclatur und eine ausgebreitete Renntniß des Details mitgebracht, woran es Goethe gerade fehlte, trieb theils allein, theils mit Goethe, von ber Spite des Infelberges bis ins Burgburgifde, Ruldaifde, Selfifde, Rurfachliche, bis über die Saale binuber und wieder fo weiter bis Saalfeld und Roburg berum feine Ausflüge und brachte bie Stein- und Gebirggarten von allen biefen Begenden gusammen. Das bischen Metallische, bas den mühseligen Menschen in die Tiefe hineinlodt, mar fur Goethe, nach feiner Art zu feben, immer bas Beringfte. Er hatte (Berbft 1780) bie allgemeinften Ibeen und gewiß einen reinen Begriff, ,wie alles auf einander fieht und liegt, ohne Pratenfion, auszuführen, wie es auf einander gefommen ift. Er hatte die Charpentieriche mineralogische Rarte erweitern laffen, fo bag fie vom Barge bis an den Sichtelberg, von dem Riefengebirge bis an Die Rhon reichte; trug auch große Luft, eine mineralogische Karte von gang Europa zu veranstalten. Buffons Epochen der Ratur, bei benen er fich anfänglich beruhigt hatte, schienen ihm bann nicht mehr ausreichend, obwohl auf feinem Bege fortzugeben fei. Der Granit mar ihm die Bafis unferer befannten Oberfläche. Ueber diefen gu fcreiben, war schon im Berbst 1783 seine Absicht. Im Januar bes folgenben Jahres dictierte er daran. Einige Blatter Diefer Zeit haben fich erhalten: Auf einem hoben nadten (Granit) Felfen figend, beißt es barin, und eine weite Begend überschauend, tann ich mir fagen, bier rubft du unmittelbar auf einem Grunde, der bis ju den tiefften Orten ber Erbe hinreicht, teine neuere Schicht, teine aufgehäufte gusammengeschwemmte Trümmer haben fich amischen bich und ben feften Boben ber Borwelt gelegt, bu gehft nicht wie in jenen fruchtbaren iconen Thalern über

ein anhaltendes Brab, biefe Gipfel haben nichts Lebendiges erzeugt und nichts Lebendiges verschlungen, fie find vor allem Leben und über alles Leben. In biefem Augenblide, ba die inneren angiehenden und bemegenben Rrafte ber Erbe gleichsam unmittelbar auf mich wirken, ba bie Einfluffe bes himmels mich naber umfdweben, werbe ich zu boberen Betrachtungen ber natur hinaufgestimmt. Go einfam, fage ich ju mir felber, indem ich biefe gang nadten Gipfel hinabsehe und taum in ber Berne am Juge ein geringmachsendes Moos erblide, fo einfam, fage ich, wird es bem Menichen zu Muthe, ber nur ben altesten, erften. tiefften Gefühlen ber Bahrheit feine Seele öffnen will. Ja er tann gu fich fagen: bier auf bem alteften ewigen Altare, ber unmittelbar auf bie Diefe ber Schöpfung gebaut ift, bring ich bem Befen aller Befen ein Opfer. Ich fühle die erften festeften Anfange unferes Dafenns. ich überichaue die Belt, ihre ichrofferen und gelinderen Thaler und ihre fernen fruchtbaren Beiben, meine Geele wird über fich felbft und über alles erhaben und fehnt fich nach bem naberen Simmel.' Auch biefe Arbeit blieb unter bem Drange der Umftande liegen. - Die wiffenschaftlichen Anfichten Goethes follen hier nicht genauer entwidelt werben, es fommt nur barauf an, die Richtungen gu bezeichnen, in benen er fich bewegte, und anzudeuten, wie biefe umfaffende Gefammtthatigfeit bas Dag feiner Rrafte überflieg, besonders aber feine poetische Productivität beeintrachtigte, auf die er fich boch immer wieder gurudverwiesen fah. Als er der Bergogin Amalie ju ihrem Geburtstage, am 24. October 1782, mit bem erften heft feiner ungebrudten Cachen ein Beichent machte, tam ihm ber Bebante, biefelben ju fammeln und mit ben bei Simburg nachgebrudten gemeinsam auch bem Bublitum vorzulegen. Erft einige Sahre später folog er mit J. G. Gofden einen Bertrag. Er wollte feine Berte in acht Banben berausgeben; die ersten vier follten bie gebrudten, die anbern ungebrudte Fragmente und bie Iprifchen Gedichte enthalten. Da er fich an die Revision begab, fab er fich in eine gang neue Arbeit verwidelt und ber alte Bedante fam ihm lebhaft wieber, fich mit ber Flucht gu retten.

Als er sich am 23. Juli 1786 von der Herzogin Louise verabschiedete, um am nächsten Tage nach Karlsbad abzureisen, "mußte er unaussprechtiche Gewalt anwenden, ein weiteres Borhaben zu verschweigen". Bom Herzoge, der den Herzog von Braunschweig eine Strecke begleitet hatte und erst eine Viertelstunde nach Goethes Abreise wieder in Weimar eintras, nahm er schriftlich Abschied: "Ich gehe allerlei Mängel zu verbessern und allerlei Lücken auszussüllen; stehe mir der gesunde Geist der Welt bei!" Auch in Karlsbad vertraute er ihm nichts von seinem Borhaben. Doch deutet er am 13. August in einem Briese au Knebel an.

er werbe nach dem Bade noch eine Zeitlang der freien Luft und Welt genießen, sich geistig und leiblich zu stärken. "Will's Gott, komme ich nicht zursich, als mit gutem Gewinnst. An seinen Zögling Fritz Stein schrieb er am 3. September aus Karlsbad, die vier ersten Bände seiner Schriften seien in Ordnung; er wolle, er hätte den jungen Freund bei sich gehabt, ,auch jetzt, da ich meinen Weg weiter machet. Am selben Tage reiste er von Karlsbad ab; teiner seiner Freunde kannte das Ziel seiner Reise. Er selbst wußte nicht, was aus ihm werden solle.

Um Tage por feiner Abreife fchrieb er bem Bergog, ber ein preu-Bifches Militarcommando erhalten und bem er beim Abichiede von feinem Reifen und Ausbleiben nur unbestimmt gesprochen: ,Gie find gludlich. Sie geben einer gewünschten und gewählten Bestimmung entgegen. Ihre häuslichen Angelegenheiten find in guter Ordnung, auf gutem Bege, und ich weiß, Gie erlauben mir auch, bag ich nun an mich bente; ja Gie haben mid felbst oft bagu aufgefordert. Im Allgemeinen bin ich in diefem Augenblid gewiß entbehrlich, und mas die besonderen Geschäfte betrifft, die mir aufgetragen find, diese habe ich so gestellt, daß fie eine Beitlang bequem ohne mich fortgeben fonnen; ja ich durfte fterben und es murbe feinen Ruck thun. Roch viele Aufammenftellungen biefer Conftellation übergebe ich und bitte Gie nur um einen unbestimmten Urlaub. Durch den zweijährigen Gebrauch bes Bades hat meine Gefundheit viel gewonnen, und ich hoffe auch für die Glafticität meines Beiftes das Befte, wenn er eine Zeitlang, fich felbft gelaffen, der freien Welt genießen fann. Es bringt und zwingt mich, in Begenben mich zu perlieren, wo ich gang unbefannt bin. Ich gehe gang allein unter einem fremden Ramen und hoffe von diefer etwas fonderbar icheinenden Unternehmung bas Befte. Nur bitte ich, laffen Gie Niemanden nichts merten, daß ich außen bleibe. Alle die mir mit= und untergeordnet find, oder fonft mit mir in Berhaltniß fteben, erwarten mich von Boche zu Boche. und es ift gut, daß das also bleibe und ich auch abwesend als ein immer erwarteter wirfe.' Dann ,noch ein freundliches frobes Bort aus der Ferne, ohne Ort und Beit', und wieder Aus der Ginfamteit und Entfernung einen Brug und gutes Bort', wobei er noch eine fleine Beit verschweigt, wo er fei. Am 27. October wendet er aus Terni fein Bebet gu feinem lieben Schutgeift, ju Frau v. Stein: ,Rur die hochfte Rothwendigfeit tonnte mich zwingen, den Entschluß gu faffen, in einer fremden Welt zu leben.' Er mar in Italien, auf dem Wege nach Rom, das er am 29. October 1786 erreichte. Erst am 18. Juni 1788 traf er wieder, nach zweisähriger Abmesenheit, in Beimar ein.

Die Ginzelheiten ber italienischen Reise muffen bei Goethe felbft nachgelefen werben. Seine Beichreibung gieng aus ben Briefen an

weimarische Freunde, besonders an Frau von Stein, und aus sorgfältig geführten Tagebüchern hervor, auf benen die eingeschobenen Berichte bernhen. In dieser Stizze kann nur leicht angedeutet werden, wie Goethe in Italien lebte, weshalb er äußerlich Erkennbares weniger leistete, als man von einem durchaus unabhängigen anderthalb Jahre fortdauernden Leben und Treiben in dem Lande seiner Sehnsucht vielseicht erwarten möchte, und endlich was er wirklich zu Stande gebracht batte, als er über die Alven zurücksehrte.

Seiner alten Reigung jum Berhullen folgend, lebte er in Stalien unter bem Ramen Möller. Das Incognito ftellte ihn völlig in die Reihe der Brivatleute und entband ihn von ben politischen und geselligen Berpflichtungen, benen ber Minifter Goethe fich nicht füglich hatte entgieben fonnen. Uebrigens murbe es damit doch nicht allgu ftreng genommen, ba wenigstens die Runftler ihn alle als Goethe faunten und behandelten und auch der preußische Befandte, der ihn freilich fehr vernachläffigte, ibn als ben Bertrauten Rarl Angufts fannte. Mit feinem Wehalte, ben er forterhob, und den taufend Thalern Sonorar, die er für die vier ersten Bande feiner Schriften erhalten hatte, bestritt er die Reife, und ba er felbft wenig bedurfte, auch für Anfaufe nur Geringes ausgab, mar er in ber Lage, fich gegen Landsleute mit einer gemiffen Freigebigfeit hülfreich ju erweisen. Difchbein, bem er ichon früher von Gotha aus eine Beifteuer zu ben Roften feiner Ausbildung in Rtalien verschafft, mar fein Sausgenoß. Un fie folog fich Dorit aus Berlin, ber einige Tage vor Goethe in Rom angefommen mar. Er war durch seinen Roman ,Anton Reifer' und feine . Wanderung nach England' befannt geworden, murbe für Goethe aber burch feine projodiichen Theorien von Bedeutung. Gie machten Ausfluge durch Rom und Die Umgegend. Bei der Rudfehr von einem Spagierritt nach ber Tibermundung bei Fiumicino hatte Morit das Unglud, mit bem Bferde gir fturgen und ben linten Arm gu brechen. Goethe erwies fich ihm als treuer Bfleger und Unterftuter und erhielt von ihm Aufflarungen über bas Rhythmisch-Metrische bes beutschen Berfes, die ihm für seine Arbeiten ju Statten tamen. Gin Dritter im Bunde mar Beinrich Mener aus Stafa, ein Maler, gang nach bem Sinne Goethes; an Runftfertigfeit unter Tischein, aber an Tiichtigfeit bes Charafters ihm gleich, wenn nicht überlegen. Begen Goethe, ber ihn gleich ju fich nahm, bezeugte er große Unhänglichkeit; er nahm an beffen poetischen Productionen lebhaften Antheil und ichrieb ihm feine Manuscripte ins Reine. Gin Freund Megers, der Bildhauer Chriften aus der Schweig, ein derbes naives Naturfind, bewohnte baffelbe Saus mit Goethe und ben Seinen, und ber früh (am 21. Geptember 1787) verstorbene Maler August Ririch

verfehrte mit ihnen. Beim fpateren Aufenthalt in Rom gefellte fich Brit Burn, ein junger Maler aus Banau, ju dem engeren Rreife ber Sausgenoffen, ben Goethe unterftutte; er zeichnete bamals nach Dichel Angelos Gemalben in ber Sixtina. Auch eines Malers Schut aus Frankfurt mird gedacht, sowie des Bildhauers Trippel und des Componiften Rapfer, den Goethe auf Reijen geschidt hatte. Auf Tischbeins Empfehlung nahm Goethe ben Maler Beinrich Aniep aus Silbesheim (geb. 1748, geft. 9, Ruli 1825 in Reapel) mit nach Sicilien, eine mabre Boblthat für ben Unglüdlichen, ber einen Gonner nach bem anbern verloren batte und fich damals in trofflos peinlicher Lage fah. Auch für biefen forgte Boethe. Rechnet man hingu, daß Goethe außerhalb Diefes engeren Rreifes fast nur mit Runftlern vertehrte, ba er in bem griechischen Raffeehause in ber Strada Condotti, nabe beim fpanischen Blate, bem Sammelpuntt der Runftler aller Nationen, aus - und eingieng, bag er Angelita Raufmann oft besuchte, mit Rath Reifenftein, bem Protektor ber Maler und Bilbhauer, vielfach zusammenkam, fo wird man icon auf feine Lieblingeneigungen ichließen fonnen und ihn in Stalien etwa in berfelben Richtung thatig feben, die ibn in Deutschland so oft von feiner eigentlichen Bestimmung abgeleitet hatte. Und in der That finden wir den Dichter in Stalien hartnädiger als je bemuht, bildender Runftler zu werben. Schon mahrend feines erften Aufenthalts in Rom (29. October 1786 bis 22. Februar 1787) nahm er bas Reichnen wieder vor, boch murbe er von dem ungeheuren Gindrud ber ewigen Stadt noch ju febr bewältigt, bachte auch noch ju ernfthaft an feine bichterischen Aufgaben, als daß er fich jenem Triebe gang hatte überlaffen follen. Auch auf der Reise nach Reapel, wo er am 25. Februar antam, mar die Natur anziehender für ihn, als die Runft. Auf ber Fahrt nach Sicilien, in Palermo, auf den Zügen durch die Insel, wo Rniep für ihn zeichnete, ermachte ber poetische Genius wieder; er las homer, bachte eine Naufitag aus und beschäftigte fich am Toffo, bem er auch nach seiner Rückfehr nach Reapel (16. Mai 1787) noch einigen Antheil widmete. Als er aber Reapel am 3. Juni verließ (Kniep blieb bort jurud) und feit er am 6. Juni wieder in Rom wie zu Sanfe mar, gab er fich ber Runft mit fo ausschlieflicher Leibenschaft bin, bag er feine bichterischen Aufgaben als läftige Bfiichtarbeiten mehr abzuschütteln suchte, als daß er mit liebevoller Sorge sich ihnen hingegeben hatte. Mit hadert mar er vierzehn Tage in Tivoli, vollendete bann mahrend der heißen Bochen ben Egmont, verlebte einige Beit in Frascati und Caftell Gandolfo und fehrte wieder nach Rom gurud, um ju zeichnen, Die Perspective ju erlernen, fich über die Bautunft ju unterrichten, fich in der Composition der Landichaft ju üben und die menichliche Bestalt

Stud für Stud ju mobellieren. Er faßte gute Borfate, zwei Grundfehler feiner Ratur zu verbeffern, Die ihn fein Leben hindurch geveinigt und gehemmt batten. Den einen erfannte er barin, bag er bas Sandwert einer Sache, die er treiben wollte ober follte, nicht erlernen mochte, woher es benn gekommen, daß er bei fo viel natürlicher Anlage fo wenig gemacht und gethan. Der zweite bestand barin, bag er auf eine Arbeit ober ein Beschäft nie so viel Zeit verwenden mochte, als bagu erfordert wird. Er genoß die Gludfeligfeit, in furger Beit jehr viel benten und combinieren gu fonnen; die ichrittmeise Ausführung murbe ihm unerträglich. Aber jene Grundfehler erkannte er nur für feine kunftlerifche Natur an . Die er jest mit allen Rraften auszubilben bemuht mar, und deshalb mehr bemüht als genießend. Zwar wollte er nicht Künstler werben, um mit andern zu weiteifern, ober gur Schau gu ftellen, aber er glaubte es jo weit bringen zu muffen, bag alles anichauende Renntnif merbe, nichts Tradition ober Rame bleibe. Alle Runftler halfen ibm barin. Aber er konnte mitunter die Erkenntnig nicht abweisen, baf feine Wege Frrmege seien, daß ihn die Natur nicht zur Kunft, sondern jur Dichtfunft bestimmt habe. Leiber brangten fich auch Gefpenfter amifchen ibn und die Dichtfunft. Die alten botanischen Grillen machten wieber auf; er mar auf bem Bege, neue ichone Berhaltniffe gu entbeden, wie die Ratur, folch ein Ungeheures, das wie nichts aussieht; aus bem Ginfachen bas Mannigfaltige entwidelt. Er fuchte die Urpflanze zu entbeden, ,eine folche muß es benn boch geben: worin murbe ich fonft ertennen, daß diefes ober jenes Gebilde eine Bflanze fei, wenn fie nicht alle nach Ginem Mufter gebildet waren? Warum find wir Neueren boch so gerftreut! warum gereigt zu Forderungen, bie wir nicht erreichen, noch erfüllen fonnen!

Es bedarf wohl keiner weiteren Ausstührung, um den Grund erkennen zu lassen, weshalb der Dichter in Italien so wenig schus. Denn Neues entstand dort durchaus nichts, nicht einmal die kleinen erotischen Gedichte, die, spätern Ursprungs, bei der Ausarbeitung der Reise zurückdietert wurden, um ihren Ursprung unkenntlich zu machen. Dagegen hob Goethe die Jphigenie auf Tauris zu einer Stufe classischer Bollendung, die vielleicht nur in dieser schönen Welt des Südens zu erreichen war. Auch gehörte diese Arbeit den ersten Monaten an, als die Kunstbestrebungen sich noch nicht gewaltsam ausgedrängt hatten. Die Umarbeitung der beiden Singspiele, Erwin und Claudine, hatte nicht viel zu bedeuten. Was an Egmont geschehen, läßt sich nur errathen, nicht nachweisen. Das reale Element konnte nicht zerstört werden; aber der Charakter wurde durch den Sprung ins Opernartige am Schlusse wenigstens nicht reiner herausgearbeitet. Für Fanst wurde die Herentsche gedichtet, beren Ursprung man ohne bestimmte äußere Zeugnisse nicht im Garten ber Billa Borghese, eher im Schlosse des Fürsten Pallagonia suchen würde. Bon den Plänen, die theils auf der Einfahrt nach Italien entworsen wurden, wie Iphigenie auf Delphi und der ewige Jude, theils, wie Nausstaa, die in Sicilien ausgedacht wurde, gelangte keiner zur vollendeten Ausarbeitung. Dagegen nahm Goethe den Stoff zu Cagliostros Stammbaum und zu dem Römischen Carneval in Italien aus. Der letztere wurde ihm erst bei der Wiederholung interessant. Beim ersten Carneval empfand er mehr Unlust als Freude. Damals konnte er noch schreiben: "Das Carneval in Rom muß man gesehen haben, um den Wunsch völlig los zu werden, es je wiederzusehen." Nach seiner Heimkehr lieserte er dann die classische Beschreibung.

Es hatte nicht an Mahnungen aus ber Beimat gur Rudfehr gefehlt. Boethe lebute fie, ber Ruftimmung bes Bergogs ficher, mit Standhaftigfeit ab, bis fich ihm bie flare leberzeugung aufdrang, bag er ben 3med eines langeren Aufenthaltes, ein Runftler gu werben, nicht erreichen fonne. Dazu tam, bag es ihm unbequem ericbien, in Begleitung ber Bergogin Amalie, Die eine Reise nach Rtalien beabsichtigte. bas land und feine Schäte nochmals zu burchstreichen. Als ber Bergog ihm einen berartigen Reisemarschallsbienft in Ausficht ftellte, mar Goethe zwar bereit, bas Umt zu übernehmen, wußte aber bas Rachtheilige, Unbequeme und Roftspielige fo geschickt hervorzuheben, bag der Bergog felbst bavon abstand. Goethes Berhaltniffe in Beimar maren feinen auf ber Reife mitgetheilten Binfchen gemäß geordnet. Schmidt batte feine Beidafte übernommen und mar bem Bergoge baburch nabet ge bracht. Goethes Bunich mar von jeher fein anderer gemejen, als ben Bergog Berrn von bem Geinigen gu miffen, und in diese Art ber autofratischen Geschäftsbehandlung gieng Schmidt trefflich ein. 218 Goethe endlich im Marg 1788 mit Ernft an die Rudtehr dachte, widerstrebte ihm ber Bebante, fich wieber in bas Beichaftsjoch eingespannt gu feben. Mein Bunfc, fdrieb er bem Bergoge, ift: bei einer fonberbaren und unbezwinglichen Gemuthsart, Die mich, fogar in völliger Freiheit und im Genuß bes erflehteften Bluds, manches hat leiben machen, mich an Ihrer Seite, mit ben Ihrigen, in dem Ihrigen wiederzufinden, die Summe meiner Reise ju gieben und bie Daffe mancher Lebenserinnerungen und Kunftuberlegungen in die brei letten Bande meiner Schriften [besonders Taffo und Kauft] ju ichließen . . . Rehmen Sie mich als Gaft auf, laffen Sie mich an Ihrer Seite das gange Dag meiner Exifteng ausfüllen und des Lebens genießen, fo wird meine Rraft, wie eine neu geöffnete, gesammelte, gereinigte Quelle von einer Bobe, nach Ihrem Willen leicht babin ober borthin zu leiten fein.' Der Bergog ernannte

ben Affiftengrath Schmidt gum Geheimen Rath und Kammerprafidenten und in demfelben Rescript (vom 11. April 1788) erkannte er Goethe. um in beständiger Connexion mit der Rammer gu bleiben, die Berechtigung gu, ben Gessionen bes Collegii von Beit gu Beit, fo wie es feine Beichafte erlauben murben, beigumobnen und babei feinen Git auf bem fur den Bergog felbft bestimmten Stuble gu nehmen. Goethe ware geneigt gewesen, auch diese vorzügliche Gunft' abzulehnen. Aber er tonnte in Bahrheit feine Stellung finden, die feinen Reigungen beffer entsprocen hatte, wenn er überhaupt in Beimar bleiben wollte. Er hatte die freie Stellung eines Freundes des Bergogs, ohne andere Bflichten als die, welche er fich felbst auferlegen mochte. Go fand er, als er bie Reise burch Oberitalien über Florenz und Mailand gemacht und am 18. Juni 1788 beim Bollmond wieber in Beimar eingetroffen mar, von diefer Geite ein neues Lebensverhaltniß fertig por und es brangte ibn, fich auch von allen andern Seiten, wenn nicht frei, doch felbstfläudig zu machen, wobei er fich bann um die fleine Welt in ber Nähe fehr wenig fummerte.

Ueber die jett beginnende, wenig erfreuliche Beriode liege fich viel, vielleicht mehr als über eine frühere ober fpatere fagen; es wird aber genügen, Diefelbe, ohne ichrittmeife Berfolgung bes Ginzelnen nach Jahren und Tagen, mit wenigen Strichen abzuthun. Um 13. Juli 1788 ichloß Goethe feine Gemiffensehe mit Chriftiane Bulpius (geb. 6. Juni 1764) und zog fich, feine übrigen Berbindungen einschränkend, verstimmt und verbittert in fein Saus und auf feine miffenschaftlichen Befchaf. tigungen gurud. Der Sof murbe ihm verdrieglich; bes Bergoge Reigung jum Militarmefen hatte er nie gebilligt; indem er fie jett gemahren laffen mußte, brachte er Opfer, Die ihm nicht angenehm maren, jedoch nicht besonders viel an Theilnahme tofteten. Er folgte dem Gurften 1790 nach Schlefien, 1792 gu ber Campagne in Frankreich und im folgenden Jahre gur Belagerung von Maing. Die Folgen ber frangöfischen Revolution, die ihm mehr widrig als furchtbar mar, wie sehr er fpater auch ben Einbrud in gesteigerter Beife barguftellen pflegte, brangen tief in seine geselligen Rreise, so bag er fich um so lieber bavon sonderte. Mit Bieland hatte er einft ,gottlich reine Stunden' verlebt; jest existierte berfelbe fast nicht mehr für ihn. Gur Berber bemahrte er immer Theilnahme und Wohlwollen, aber Berbers hppochonbrifde Beife und die Elettra-Ratur feiner Frau gestatteten tein reines Berhaltniß auf bie Dauer. Bald mar, aller außerlichen Courtoifie ungeachtet, ein Buftand ber gegenseitigen Ralte eingetreten, Die fich auf Berbers Seite bis jum fillen Grimm fleigerte. Auch mit Rnebel, ber mahrend Boethes Abmesenheit in beffen Garten gestatthaltert, brobte fich bie Freundschaft gu truben, als Goethe einige gespreizte Mittheilungen über lächerliche Begbachtungen ber Blumen an gefrornen genftericheiben, die Rnebel angestellt hatte, im beutschen Mertur mit gragiofer Laune abfertigte. Doch murben die Bolten wieder verscheucht und Anebel blieb bis jum Ende Goethes treuer Berehrer. Frau v. Stein, die noch mahrend ber Reise die innigfte Bertraute gewesen, fand fich burch Goethes Berhaltniß zu bem ,armen Geschöpf', wie er seine Frau nannte, beleidigt und brach mit ihm. Am 7. Ceptember 1788 mar fie mit ihm noch bei Lengefelds in Rudolftadt, mo Schiller Goethe gum erstenmale begegnete; aber ichon im Februar lehnte fie feinen Befuch ab. Es tam gu brieflichem Bruch, ber im Juni 1789 ftattfand. - In feinem Saufe hatte Boethe fich eine kleine Welt nach feinem Sinne geschaffen; er fuchte die Alten nachzuahmen, so gut es in Thuringen geben wollte. Ueber bas unerfreuliche Auffeben, bas biefe Lebensweise in bem fleinen Beimar machte, troftete fich Goethe im Berfehr mit feinen neuen Freunden. Auf der Beimtehr nach Italien tam Morit nach Beimar, an beffen fleiner Schrift ,leber die bilbenbe nachahmung bes Schonen' Boethe Antheil hatte, wie er fie benn auch zusammengerudt, mit Ropfchen und Schwänzchen verseben' für Die Literaturzeitung gurecht machte. Morit war recht ber Prophet ber Frauen, benen er bie Runftwerke erschloß, indem er fie lehrte, diefelben vom Mittelpunkt aus zu betrachten, mas Berber, der bamals in Stalien mar, weber flar noch erquidend fanb: Bir find weiter! - Auch Mener tam aus Italien gurud und murbe Goethes Sausgenoffe und treuer, bis jum Ende aushaltender Freund, mit bem er vorzugsweise feine Ibeen über bilbende Runft durcharbeitete, aber auch alle feine fonftigen Unternehmungen burchfprach und gur Reife brachte. - Die Berhaltniffe gu ben entfernten Freunden gestalteten fich eigenthumlich. Raum mar Goethe wieder in Beimar angelangt, als er für den altesten feiner Freunde, für Merd in Darmftadt, in peinlichen Berhaltniffen thatig werden mußte. Merd mar in unangenehme Belb. verwidlungen gerathen und mandte fich, Sulfe erflebend, in erschütternben Briefen nach Beimar. Der Bergog, von Goethe gestimmt und ohnehin geneigt zu helfen, fagte für eine bebeutenbe Summe gut. Rach einiger Beit gab Merd bie Burgichaft gurud, um bes Bergogs Bertrauen für andere wichtigere Falle nicht mantend ju machen. Er ericos fich am 17. Juni 1791. Seit Diefer Angelegenheit anderte Goethe fein Urtheil über ben früheren Freund bis gur Gehäsfigfeit. - Ru Racobi batte Goethe gern bas alte Berhaltnig befestigt, und in ber That gelang es. ein leidliches herzustellen, bas fich burch Goethes perfonliches Ericheinen in Bempelfort im Jahre 1792 und 1793 gang erfreulich anließ, aber wegen ber Grundverschiedenheiten zwischen beiden boch immer ben Todes-

teim in fich trug, immer mehr ein Ausgleichen und Rubeden, als ein gemeinschaftliches resolutes Streben barftellte, woran Goethe allein gelegen fein mußte. Im Grunde ftand er gang einfam, ba bas Sochfte und Tieffte, mas ihn bewegte, in feiner Bruft einen tonenden Biderhall fand. Denn ber einzige Meyer mar Goethen gegenüber meber felbfiftanbig, noch productiv anregend. Schiller, ber fich aus ber Ferne zeigte, fließ Goethen ab, wenn auch ichwerlich in bem Grabe, wie biefer in den Tages, und Jahresheften die Sache ichildert, ba er die altere Literatur Schillers mohl taum tannte. Beinlich mußte ihm freilich bie Schilleriche Recension feines Egmont in Der Allgemeinen Literaturzeitung fein, welche er angeblich gern gelesen batte; benn Schiller tabelte porjugsweise die Schilderung Egmonts (ber aus Liebe ju feiner Familie die Flucht verschmähte) als eines Libertins und leichtfertigen Lebemenfchen. Goethe hatte damals fürzlich feine Bewiffensehe geschloffen und mußte, wenn nicht fic, boch feine Lebensanschauung aus ber Berfon feines Belben heraus verurtheilt feben. Schiller murbe, boch ficher nicht, um ihn von Beimar zu entfernen, icon im December 1788, burch ein Rescript ber Regierung, bas Goethe ihm mittheilte, vorläufig angewiesen, fich auf eine Brofeffur ber Geschichte in Jena' einzurichten. Balb folgte Die formliche Ernennung, Die aftenmäßig auf Goethes Antrieb geschah; Schiller felbft, ber bier febr gute Quellen hatte, verficherte, Goethe habe Die Sache mit großer Lebhaftigfeit beforbert und ihm Muth gemacht. So wenig biefe Beichen auf eine Abneigung beuten, fo wenig Folgerungen auf eine perfonliche Reigung find baraus ju ziehen; benn die Thatfache fteht fest, bag ein perfonlicher Bertehr in freundschaftlichem Beifte noch mehrere Rabre lang mangelte, weniger zu Schillers nachtheile, ber fich nun felbftftandiger ausbilden und Goethe richtiger verfteben lernen tonnte: mehr entbehrte jedenfalls Goethe, ba mahrend der Entfernung fein poetifder Menfc fo gu fagen in ihm auftrodnete. Im erften Rachflang der italienischen Reise mar zwar Taffo als murdiges Seitenstud gu Sphigenie vollendet; aber icon als die Ausarbeitung des Fauft beginnen follte, verfagte entweber bie Luft ober bie Rraft; er entichlog fich aus mehr als einer Urfache', ibn als Fragment zu geben. Rünftlers Apotheofe murbe im Berbft 1788 in Gotha fertig. Die poetifche Sauptbeschäftigung bilbeten Erotita, die in folder Maffe guftromten, bag in einem Briefe vom 20. November 1789 an ben Bergog icon von ber hundertundersten Glegie seiner immer machsenben Buchlein' die Rebe war. Die Römischen Elegien find nur eine Auswahl aus biefer Gulle und nicht in Rom, sondern in Thuringen gedichtet und erlebt. Die enticiebene Sinnlichfeit berfelben mit der allerdings hohen funftlerifchen Bollendung bilben jugleich Seiten . und Begenstud ju Sphigenie und

Taffo. Die rudfichtslofe Offenheit Diefer finnlichen Richtung, Die fich auch in andern gleichzeitigen Bedichten fund gibt, ift weber ju verdammen noch zu beschönigen. Es war Goethe einmal Lebensbedurfniß, jede Stufe und Phaje feines Lebens bichterisch festzuhalten, und die Elegien find neben ben Epigrammen aus Benedig, die auf und nach ber Reise entftanden, welche Goethe zur Ginholung der aus Stalien wiederkehrenden Bergogin-Mutter nach Benedig machte, fpater aber mit anderartigen als erotischen Beftandtheilen burchmischt murben, jedenfalls die am meiften poetischen Erzeugnisse dieser Periode, mogegen Die übrigen gegen Die frangofische Revolution und beren Wirfungen in Deutschland geschriebenen Sachen nicht verrathen, daß Goethe vor Rurgem auf claffifchem Boben ein neuer Mensch geworden. Der Groß-Cophta mar ursprünglich auf eine Oper ,die Mpftificierten' angelegt. Goethe hatte an ber Salsbandgeschichte, wie es scheint, nur ein afthetisches Intereffe genommen, und als ber Betrug aufgeklart mar, fie ziemlich reiglos gefunden. Diefelben Anfichten zeigen fich auch im Cophta, Caglioftro, ba ber Reiz bes Studs nicht in dem Tragifch-Politischen bes Stoffes gesucht ift, fondern in dem Mpfteriofen und Abenteuerlichen. Bang von der poffenhaften Seite wird die Wirfung ber frangofifchen Revolution im Burgergeneral und in den Aufgeregten aufgefaßt; mogegen allerdings in den Unterhaltungen beuticher Ausgewanderten ernftere Betrachtungen zu Worte tommen. Die auf benfelben Stoff gebauten Entwurfe eines Romans (Die Reifen ber Sohne Megaprazons) und die fpatere Novelle (bas Rind mit bem Löwen) zeigen bie beginnenbe Reigung, fich mit großen bie Reit bewegenden Dingen in der Form des Symbolischen und Allegorischen ab. gufinden, die Sachen alfo in einer Bolte ober hinter Schleiern gu verbullen, mahrend die Aufgabe ber Poefie nur fein fann, die in Schleier gehüllten Schichfale in echten und rechten Menichengestalten bem Auge und Bergen entichleiert porguführen ober die Welt in ben menichlich gebilbeten Geschiden, Hänten, Liften, Freuden und Leiden der Thiergestalten abzuspiegeln, wie Goethe es in ber Bearbeitung bes Reinete Fuchs, bem heitern Abglang biefer verdufterten Periode, gethan hat. -Damit mar ber Rreis feiner poetischen Productionen durchmeffen. Im Uebrigen trieb es ihn mehr als jemals zur Naturwiffenschaft. Es mar ihm fehr Ernft in allem, mas die großen ewigen Berhaltniffe ber Natur betrifft. Er munderte fich, daß in dem profaischen Deutschland noch ein Wöltchen Boefie über feinem Scheitel fcweben blieb; ja er gieng fo meit. feine dichterischen Beschäftigungen fur ein Berberben des lebens und der Runft im ichlechteften Stoff, ber beutiden Sprache, zu nennen.

Bon seinen naturwissenschaftlichen Arbeiten tam zuerft die "Metamorphose der Pflanzen" ans Licht (1790), womit er eine neue Laufbahn anfieng, sin welcher er nicht ohne Beschwerlichkeit wandeln werde'. Gur lange Stunden fparte er fich bas zweite Stud über denfelben Wegenstand und einen Berfuch über bie Geftalt ber Thiere auf, mit benen er gur Oftermeffe 1791 aufzutreten munichte. Die lette Arbeit begann er im August 1790 in Schlefien, mar im October noch damit beschäftigt und bielt fie bann noch langere Reit gurud. Im nachften Sahre veröffentlichte er bas erfte Stud feiner Beitrage gur Optit, bem im Jahre 1792 ber zweite folgte, beibe turg, um bas Bublitum erft mit biefem Benfum befannt zu machen, ebe er weiter fpreche. Aus diefen Studien gieng Die Karbenlehre hervor, die ihn fortan bis jur Leidenschaftlichkeit beicaftigte. Diese Arbeiten machten ibm mehr Freude als die Ginrichtung des Schauspiels, beffen Direction er am 1. Mai 1791 übernommen hatte, ba er hoffen tonnte bort etwas Reelles und Bleibendes ju liefern. mabrend die porübergebende Theaterericheinung nicht einmal ihre Wirkung in dem Augenblick außerte, für den fie bestimmt mar. Bald murde ihm die ,Theaterqual' läftig und drudend und boch widmete er fich ihr mit ber löblichen Anstrengung eines Directors, ber für bas Bergnugen bes Sofes, bas Behagen bes Bublitums und den Bortheil ber Kaffe gu forgen hat. Er pflegte, mas Beber gang naturgemäß findet, querft die Oper und zwar die tomische und Zauberoper, gewöhnte baburch bas Bublifum wie die Schanspieler an das Rhythmijde, indem er durch Bulpius italienischen und frangofischen Opern einen deutschen, geschmachvollen Tert unterlegen, die Mufit durch den Capellmeifter Rrang durchsehen und auf Dieje Beise fingbar gemachte Stude auf die Buhne bringen lieg.' Wie febr er fich damit bem allgemeinen Befchmad entgegenkommend bewies, zeigte fich barin, daß andere Theater bie ,fo verbefferten Singipiele' verlangten. Bon höberen Runftabfichten mar nicht die Rede und fonnte es nicht füglich fein, ba ber reine Geschmad, wie er fich in Goethes Sphigenie gezeigt hatte, in Beimar beim Bublifum wie bei ben Schauspielern unter bas langweilige Benre gerechnet murbe und die charafteriftische Runft Shakeipeares felbit Goethe ju frembartig ericbien. als daß es über einige Bersuche damit hinausgefommen mare. Es blieb die liebe Mittelmäßigfeit herrichend.

Bu ber Zeit, "wo die leidige Politif und der unselige körperlose Barteigeist alle freundschaftliche Berhältnisse aufzuheben und alle wissenschme Aussicht dar, daß er mit Schiller in ein angenehmes Berhältniß komme und hoffen könne, in manchen Fächern mit ihm gemeinschaftlich zu arbeiten". Es entstand nun, seit dem Sommer 1794, ein aufrichtiges, nie getrübtes Berhältniß, auch voll menschlicher Theilnahme, zwischen Dichtern und Denkern, in welchem Jeder dem Andern

etwas geben tonnte, mas ihm fehlte, und etwas bagegen empfangen. Für Goethe besonders mar es ein neuer Frühling, in welchem alles frob neben einander feimte und aus aufgeschloffenen Samen und Zweigen bervorgieng. Der reiche Briefmechfel giebt bavon wenigstens ein ungefähres Bild und bildet, ba die zwischenliegenden mündlichen Unterhaltungen, die vieles erganzten, fast nirgends nachtlingen, die Sauptquelle für die Kenntnif biefer Beriode bis zu Schillers Tode. Manches läßt fich aus Schillers Briefen an Korner entnehmen, mit bem Goethe wie mit Bilhelm v. humboldt burch Schiller befannt und befreundet murbe. "Wenn man Goethes und Schillers Gelprache borte, bemerkt bes letteren Rrau, fo bewunderte man immer an Goethe ben Reichthum, Die Tiefe und die Rraft feiner Ratur, an Schiller immer die bobe geiftige Rraft, Die Resultate ber Ratur in eine geistige Form zu bringen.' Goethe, ber auswarts immer aufgelegter, theilnehmender, mittheilender war, als in Beimar, mo ibn feine gelenden bauslichen Berhaltniffe' bedrudten, mar balb in Jena bei Schiller, balb Schiller auf langere Beit Goethes Gaft in Beimar, bis Schiller am 4. December 1799 gang nach Beimar fiberfiedelte, fo daß von da an bis jum verhangnifvollen Mai 1805 ber Bertehr zwischen beiben ein fast täglicher murbe. Es ift beispiellos in ber Beschichte, bag zwei so verschiedenartige Benien, beibe mit bem Streben nach bem Sochsten die größte Rraft verbindend, mit gleicher Aufrichtigfeit, mit gleicher Ausbauer, mit gleicher Fahigfeit, fich anguichließen, ohne fich aufzugeben, vereint gewirft hatten. Auf beiben Seiten diefelbe entichiedene Faffungsgabe für die Gigenthumlichteit bes Andern, dieselbe Bingebung an die Intereffen bes Andern, dieselbe unbefangene Freude über ben Erfolg bes Andern und berfelbe Betteifer, es bem Undern auf feinem eigenthumlich erweiterten Gebiete gleichzuthun. Und selbst in ben Källen, wo der Gine hinter den Erwartungen des Andern gurudblieb, maltete eine Schonung und Besonnenheit bes Urtheils, gugleich mit einer Billigfeit im Rachgeben, bag fie, wo bei andern Naturen fich Anläffe ber Entfremdung geboten hatten, hier bas gemeinsame Streben nur enger verband. Beibe betrachteten Alles aus hohen, freien großen Besichtspunkten, ohne bie Sorge für bas Rleine und Beringe bei Seite zu feten; feiner batte einen Bug von Empfindlichkeit, weil Reber bei bem Anbern baffelbe Streben nach mahrer Ertenntniß, nach echter Runft wie bei fich felbst voraussetzen durfte und ebenso bei ben in zweiter Linie ftebenden Freunden Sumboldt und Rorner.

Schiller war ber flets Forbernbe und Forbernbe. Seine literarische Betriebsamkeit, immer geschäftig und boch stets in großem Stil ben höchsten Aufgaben nachringend, versammelte zur gemeinjamen herausgabe einer großen periodischen Schrift bie namhafteften Talente ber Zeit.

Goethe tonnte alfo meder bei ben Soren noch bei bem Mufenalmanach, die Schiller feit 1795 redigierte, entbehrt merben. durfte fich der Befellichaft nicht ichamen, in der neben Berber und Rnebel, Richte, humboldt, Körner, Boltmann, Engel, Garve, Jacobi und Andere genannt murben. Goethe felbst hatte wohl ichwerlich fehlen mogen, ba die horen eine Art von Kriterium des Gultigen waren und beshalb von der lieben Mittelmäßigfeit ober arroganten Impoteng um fo bef. tiger angefeindet wurden. Goethe legte barin junachft die Unterhaltungen beutscher Ausgewanderten mit dem Marchen nieber. Schiller täuschte fich über ben Werth ber Babe nicht und erklärte es für ein Unglud, daß er gerade mit biefen Dingen ben Anfang machen muffe. Um fo willtommener mar die Abhandlung über ben literarifden Gansculottismus, und auch die Elegien (1-20), von benen einige, ,um bie Deceng zu mahren', willig ausgeschieden murben. Auch ber homnus auf die Geburt Apollons, ber in die Werte erft neuerlich aufgenommen murbe, mar von Goethe beigesteuert. Der nachfte Sahrgang brachte einen Berfuch über bie Dichtung' aus dem Frangofischen ber Frau von Staël übertragen, bem Bemerfungen' folgen follten, die aber meder Goethe noch Schiller geliefert hat. Mit ber Bearbeitung ber Autobiographie Cellinis, die vollständig in den horen erschien, batte Goethe einen gludlichen Griff gethan. Die unendliche Gulle eines naiven Runftlerlebens aus der Bluthezeit hatte ungemeinen Reig und hielt die Aufmertfamteit ber Lefer feft, obgleich fich biefer Beitrag burch viele Befte bingog. Chenfo lebendige Theilnahme erweckten die Briefe auf einer Reise nach dem Gotthardt, die Goethe gleich nach feiner Sahrt mit dem Bergoge, im Berbft 1799, ausgearbeitet hatte. Ueberblidt man diefe Baben in ben Soren, fo wird man, da die Epifteln und Glegien u. f. m. alterer Reit angehörten, die übrigen aber theils Ueberfetungen maren, theils auch wohl von Andern hatten erwartet merben fonnen, freilich teine Wirtung bes neuen Frühlings' feben. In dem Dufenalmanach, ber feit bem Berbfte 1795 erschien, wird berjelbe bagegen icon eber fichtbar. Der erfte Jahrgang brachte noch altere Lieber, Brologe und bie Epigramme aus Benedig; aber icon ber zweite zeigte in ber Jonle Alexis und Dora ben jugendlich auflebenden Dichter, ber in ben Epigrammen, ben Mufen und Grazien in der Mart, ben Botivtafeln und besonders den Renien mit dem Freunde das Amt ber Berechtigfeit an ber felbftgefälligen Mittelmäßigfeit auslibte und fich mit ben von ihrer Bergangenheit gehrenden Berühmtheiten ein für allemal auseinandersette. Den Sturm, ben die Tenien erregten, mag Boas umfangreiches Wert naher fennen lehren. Beide Autoren maren übereingefommen, ihr Gigenthum an ben Tenien niemals gu fondern und bic-

elben, wenn ber Gine ober ber Andere feine Bedichte fammeln merbe, fammtlich aufzunehmen; fpater nahmen fie nur bas beraus, wozu fie fich betennen wollten, ohne damit eine Burgichaft für ihre Autoricaft ju bieten, die fich bei der Art zu arbeiten, wo bald die Ibee, bald die Form Goethe oder Schiller gehörte, balb der Gine den Bentameter gu bes Andern Berameter bingufügte, überhaupt auch nicht feststellen läßt, auch nicht herausgefunden zu werden braucht, da beide für die Befammtbeit verantwortlich, bas heißt beibe um die ganze Teniensammlung gleichmäßig verdient find und in diefem fritisch-poetischen Sungften Bericht eine ber fprechendften Thaten ihres Busammenwirtens und innigen Ginverftandniffes zu ertennen gaben. Beide ftimmten babin überein, daß nach diefer Statuierung eines Erempels feine zweite folgen burfe, bag es vielmehr ihre Aufgabe fei, ben vorausgesetten hoheren Standpuntt ihrer Runft nun durch Leiftungen zu bewähren und fich um das Gefdrei ber Betroffenen nicht ju fummern. Der nachfte Sahrgang bes Dufenalmanachs brachte beshalb die Ballaben und Romangen, ben Rauberlehrling, den Schatgraber, die Braut von Rorinth, den Gott und die Bajabere und, außer einigen Liebern, Die Legende (vom Sufeisen) und ben neuen Paufias. In ben Balladen ftellten beide Dichter Mufter für bie Battung auf, die bis babin, felbst Burgers Leonore nicht ausgenommen, über Meugerlichkeit nicht hinausgekommen mar ober ben Stoff ins Romische, Platte und Bulgare niedergezogen hatte. Ber tonnte Stolberge Bugerin mit ihrem lappischen Schlug ober Burgers wilben Sager und bergleichen gut gemeinte, aber ichlecht muficierte Runftflude noch mit Antheil lefen, ber ben Gott und die Bajadere ober Schillers Ibpfus verftanden und empfunden hatte, und wer tehrte von den Balladen ber Nachahmer und Nachkommen nicht gern und mit Genuß zu benen ber beiben Meifter gurud? Im Jahrgange für 1799 erschienen von Goethe, außer einigen alteren Iprifden Bedichten, die Elegien Euphrofpne, die Metamorphofe ber Pflangen, Amontas und die Muller-Romangen, in benen wiederum eine neue Art aufgestellt murde. Ueber Quellen, Anläffe, Behalt, Darftellung und literarifche Wirfung der Balladen fowohl als der Elegien, wird bier feine Erörterung erwartet merben, ba es nur barum ju thun ift, die Früchte, die bei Boethe mahrend ber Berbinbung mit Schiller reiften, im Allgemeinen gu bezeichnen. Dit ben genannten Dichtungen und fonstigen Arbeiten ift aber auch Die Summe beffen ericopft, mas Goethe bem Freunde zu beffen Unternehmungen beisteuerte. Schiller ließ die horen fallen, da das Bublitum fich untheilnehmend erwies, nicht sowohl bag bem Journal die Abnehmer gefehlt hatten, als vielmehr bag die fichtliche Wirfung ausblieb und die Mittelmäßigkeit und bas Erbarmliche wie Unfraut neben bem Beigen üppig fortwucherte. Der Musenalmanach murbe ihm läftig, ba er feiner eigenen Broduttion feine Beit beffer glaubte widmen gu tonnen, als bem Ginfammeln und Redigieren. Derfelbe Grund hielt ihn auch ab. fich an ben von Goethe im Berein mit S. Meyer begrundeten Bropp. läen mehr als vorübergebend zu betheiligen. Diese Reitschrift mar porjugeweise ber Runft im Ginne ber , Beimarifden Runftfreunde' gewidmet und blieb auf die Zeitgenoffen faft ,ohne alle Ginwirfung'. Bon Goethe ericienen barin ein Auffat über Laofoon, der burch eine Abhandlung von hirt veranlagt murbe, ferner über Bahrheit und Bahricheinlichfeit ber Kunftwerte, eine Uebersetung von Diderots Bersuch über die Malerei und ber icone Auffat: Der Sammler und die Seinigen. Die Reit bes Erscheinens bieser periodischen Schrift (1799 ff.) begunftigte biese ftrengen abstracten Runftabhandlungen wenig und felbft die Rachlebenden find wenig barauf gurudgegangen, bann aber felten ohne reichen Bewinn, wenn nicht an Renntnig und richtiger Anschauung ber Sachen, boch bereichert burch Renntniß ber Methode, ben Gegenstand unter bestimmten Befichtspuntten zu behandeln.

Auch an ben Arbeiten, Die Goethe weber fur eine Schilleriche noch eine eigene Reitschrift bergab, nahm Schiller ben lebhafteften gleichsam mitschaffenden Untheil. Bilbelm Meifter mar beim Beginn ber freundschaftlichen Berbindung gerade in der Umarbeitung; die drei erften Bucher maren 1794 vollendet; Die funf letten fah Schiller neu erfteben und war von der Arbeit fo tief erfüllt, daß ein Saupttheil feiner Briefe aus ben Jahren 1795 und 1796 fich mit ber Besprechung Diefes Romanes beschäftigt. Goethe mar gewöhnt, fich feine Traume von ihm benten gu laffen', und Schiller beutete fie jo vortrefflich, mit einer folden Tiefe und Rlarheit, zeigte neben dem Gehalt des Gegebenen auch den Mangel des Burudgebliebenen fo energifch, daß Goethe von der Barme der Singabe ebenso gerührt mar, wie er von der Strenge der Forderung fich nicht felten verlegen gemacht fab. Dem Mangel bes religiöfen Glements im Meifter war nicht grundlich mehr abzuhelfen, ba Goethe von feinem Standpunkte aus biefem Ferment menschlicher Bildung ba, mo es paffend eingeflochten werben tonnte, Die Beachtung verfagen mußte. Er holte erft fpater in feiner Gelbstbiographie, gu ber Wilhelm als eine Art von Borläufer im romantischen Gewande gelten tonnte, Diefen Theil einer Bilbung nach und bort, in ben Betrachtungen über bas Erbbeben von Liffabon, den findlichen Altardienst mit Rerzchen und Opferduften nicht weniger romantisch und beshalb vielleicht weniger an ber rechten Stelle als im Meifter. Bas er auf Schillers Erinnerungen noch thun tonnte, war, daß er die Betenntniffe der iconen Seele einflocht und mit den folgenden Abschnitten "verzahnte". Wie diese im Jahr 1795 aus ben Papieren ber Klettenberg ausgearbeitete Partie zu nehmen sei, ift bei Wilhelm Meister zu erörtern versucht. Sine andere Forderung Schillers, den Helden auch durch das speculative Element zu führen, mußte Goethe unersult lassen, da seine Speculation in den Dingen ruhte und er die philosophische Speculation, schon ihrer Sprache wegen, ziemlich gering achtete und die Ersahrung seit den Studentenjahren bis zum Ende für die einzig wahre Wissenschaft hielt.

Gleichen Antheil nahm Schiller an hermann und Dorothea, ein Gebicht, in dem er den Gipfel der Goetheschen und der ganzen neueren Kunst erkannte. "Ich hab' es entstehen sehen und mich saft eben so sehr über die Art der Entstehung, als über das Wert verwundert. Während wir Andern muhselig sammeln und prüfen muffen, um etwas Leidliches langsam hervorzubringen, darf er nur leis an dem Baume schütteln, um sich die schönsten Früchte, reif und schwer, zusallen zu sehen."

Intereffant ift es, bas Berhalten Schillers gu ber Fortfegung bes Ranft zu verfolgen. Er hatte Goethe oft, boch vergeblich, bagu aufgeforbert. Endlich entschloß fich diefer am 22. Juni 1797, um fich in seinem damaligen unruhigen Buftande, mahrend ber Borbereitungen gu einer Reise nach Stalien, etwas ju thun ju geben, ben Fauft wieder anzugreifen und ihn wo nicht ju vollenden, boch menigstens um ein autes Theil meiter zu bringen. Er loste bas, mas gedruckt mar, wieber auf, bisponierte es mit bem, mas icon fertig ober erfunden mar, in große Maffen und bereitete die Ausführung des Blans, der eigentlich nur eine Ibee' mar, naber vor. Er mar mit fich felbft giemlich einig, munichte aber, daß Schiller die Cache einmal in ichlaflofer Nacht burch. benten und ihm die Forderungen, die der Freund an das Gange machen murbe, vorlegen und so ihm feine eigenen Traume, als ein mahrer Prophet, erzählen und deuten moge. Er vermoge in einzelnen Momenten baran zu arbeiten, ba die verschiedenen Theile des Gedichts, in Absicht auf die Stimmung, verschieden behandelt werden fonnten, wenn fie fich nur bem Beift und Ton bes Gangen subordinierten, und ba die gange Arbeit subjectiv fei. Schiller fand, in feiner Antwort vom nachften Tage, die Aufforderung nicht leicht zu erfüllen, wollte aber, fo viel er tonne, ben Saden Goethes aufzufinden juchen und, wenn auch das nicht gebe, fich einbilden, als ob er die Fragmente von Fauft gufällig finde und auszuführen habe. So viel bemerte ich hier nur, daß der Kauft, bas Stud nämlich, bei aller feiner bichterischen Individualität die Forberung an eine fombolische Bedeutsamfeit nicht gang von fich weisen tann, wie auch mahrscheinlich Ihre eigene Ibee ift. Die Duplicitat ber menichlichen Ratur und das verungludte Streben, bas Göttliche und das Physische im Menschen zu vereinigen, verliert man nicht aus ben

Augen: und weil die Kabel ins Grelle und Formloje geht und geben muß, fo will man nicht bei bem Wegenstande ftille fteben, fondern von ihm zu Roeen geleitet werden. Rurg, Die Anforderungen an den Sauft find zugleich philosophisch und poetisch, und Sie mogen fich wenden, wie Sie wollen, fo wird Ihnen Die Natur bes Gegenstandes eine philofophische Behandlung auflegen, und die Ginbildungsfraft wird fich jum Dienfte einer Bernunftidee bequemen muffen. Aber ich fage Ihnen bamit schwerlich etwas Neues, benn Sie haben biefe Forberung, in bem mas bereits ba ift, icon in hohem Grabe ju befriedigen angefangen. Goethe erwiedert am 24. Juni: "Wir werden wohl in der Anficht biefes Berts nicht variieren, boch giebt's gleich einen gang andern Muth gur Arbeit, wenn man feine Bedanten und Borfate auch von außen bezeichnet fieht.' Er wollte nun vorerft die großen erfundenen und halbbearbeiteten Maffen zu enden und mit dem Gedruckten gusammenguftellen fuchen und bas fo lange treiben, bis fich ber Rreis felbst erschöpfe. Inamischen hatte Schiller ben Kauft wieder gelesen und, wie er am 26. Juni ichrieb, ihm schwindelte ordentlich vor der Auflösung; benn ein fo reicher Stoff muffe in Berlegenheit feten, fo lange man bie Anschauung nicht babe, auf ber die Sache berube. Bas ihn baran angstigte, mar, bag ibm ber Rauft feiner Unlage nach auch eine Totalität der Materie nach zu erforbern ichien, wenn am Ende bie Ibee ausgeführt erscheinen folle. Für eine fo boch aufquellende Maffe finde er teinen Reif, ber fie ausammenhalte. Rum Beispiel, es geborte fich meines Beduntens, daß ber Rauft in bas handelnde Leben geführt murbe, und meldes Stud Sie auch aus biefer Maffe erwählen, fo icheint es mir immer burch feine Natur eine ju große Umftanblichfeit und Breite ju erforbern. In Rudficht auf die Behandlung finde ich die große Schwierigkeit zwischen bem Spaß und bem Ernft gludlich burchzutommen. Berftand und Bernunft icheinen mir in diejem Stud auf Tod und Leben mit einander ju ringen. Bei ber jetigen fragmentarischen Gestalt bes Fauft fühlt man biefes febr, aber man verweist bie Erwartung auf bas entwickelte Bange. Der Teufel behält durch feinen Realismus vor bem Berftande, und ber Sauft vor bem Bergen Recht. Buweilen aber icheinen fie ihre Rollen zu taufden und ber Teufel nimmt die Bernunft gegen ben Sauft in Sout. Eine Schwierigkeit finde ich auch barin, daß ber Teufel burch seinen Charafter, ber realistisch ift, seine Existenz, die idealistisch ift, aufhebt. Die Bernunft nur tann ihn glauben, und ber Berftand nur tann ihn fo, wie er ba ift, gelten laffen und begreifen. Ich bin überhaupt febr erwartend, wie die Boltsfabel fich bem philosophischen Theil bes Gangen anschmiegen wird.' Am 1. Juli berichtet Goethe: Meinen Rauft habe ich, in Absicht auf Schema und Uebersicht, in der Geschwindigkeit recht vorgeschoben, boch hat die beutsche Baukunft (bie er damals por ber beabsichtigten Reise nach Stalien und bes Schloßbaues wegen ftubierte), die Luftphantome bald wieder verscheucht. Es fame jett nur auf einen ruhigen Monat an, fo follte bas Wert gu manniglicher Bermunderung und Entfeten, wie eine große Schwammfamilie aus ber Erbe machsen. Sollte aus meiner Reise nichts werben, jo habe ich auf biefe Boffen mein einziges Bertrauen gefest.' - Ueberblickt man biefe briefliche Unterhaltung, fo ift es, als habe Schiller Goethen bie Bege gemiesen, biefer bie Richtigkeit berfelben eingeseben und fich bann, ba er ben Anforderungen, wie fie gestellt maren, nachautommen außer Stande mar, durch die befannte fombolisch-allegorifche Behandlung bes Stoffes damit abzufinden gefucht. Auch fpater, als Goethe bie Belena einführte und ber icone Stoff ihm ein felbstftanbiges Intereffe abgewann, nahm Schiller an diefer Phaje bes Gebichts lebhaften Antheil: ,Laffen Gie fich ja nicht burch ben Gebanken ftoren, wenn bie iconen Geftalten und Situationen tommen, daß es Schabe fen, fie zu verbarbarifieren (aus ber griechischen Welt in die nordische au flibren). Der Sall fonnte Ihnen im zweiten Theil bes Sauft noch öfter portommen, und es mochte einmal für allemal gut fein, Shr poetifches Gemiffen barüber jum Schweigen zu bringen. Das Barbarifche ber Behandlung, bas Ihnen durch ben Geift bes Gangen aufgelegt wird. tann ben bobern Behalt nicht gerftoren und bas Schone nicht aufheben. nur es anders fpecificieren und für ein anderes Seelenvermogen qubereiten. Eben bas Sohere und Vornehmere in den Motiven wird bem Berte einen eigenen Reiz geben, und helena ift in biefem Stud ein Symbol für alle die iconen Geftalten, die fich hinein verirren werben. Es ift ein fehr bedeutender Bortheil, von dem Reinen mit Bewußtsein ins Unreine ju geben, anftatt einen Aufschwung von dem Unreinen ins Reine zu suchen, wie bei uns übrigen Barbaren ber Sall ift.' Goethe antwortet brei Tage fpater, am 13. September 1800: "Der Troft, ben Sie mir in Ihrem Briefe geben, bag burch bie Berbindung bes Reinen und Abenteuerlichen ein nicht gang verwerfliches poetisches Ungeheuer entstehen tonne, bat fich burch die Erfahrung icon an mir bestätigt, indem aus biefer Amalgamation feltsame Erscheinungen, an benen ich felbst einiges Gefallen habe, hervortreten; mich verlangt zu erfahren, wie es in vierzehn Tagen aussehen wird. Leiber haben biefe Ericheinungen eine fo große Breite und Diefe, und fie murben mich eigentlich gludlich machen, wenn ich ein ruhiges halbes Sahr vor mir feben tonnte. Behn Tage fpater fcreibt Schiller, nachdem er ben Monolog ber Belena von Goethe hatte vorlesen horen: "Der edle hohe Beift ber alten Tragobie weht einem baraus entgegen und macht ben gehörigen Effect, indem er rubig machtig bas Tieffte aufregt. Belingt Ihnen biefe Conthefe bes Eblen mit bem Barbarischen, wie ich nicht zweifle, so wird auch ber Schluffel gu bem übrigen Theil bes Bangen gefunden fein, und es wird Ihnen alfo nicht ichwer fallen, gleichsam analytisch von biesem Buntt aus ben Ginn und Beift ber übrigen Partien gu bestimmen und gu vertheilen: benn diefer Gipfel, wie Gie ihn felbft nennen, muß von allen Bunften bes Gangen gefeben werden und nach allen binfeben. Auch hier wieber weist Schiller die Wege und Goethe folgt der Beifung, aber fcwerlich im Sinne Schillers, ber natürlich bamals so wenig als Goethe felbft eine Ahnung bavon haben tonnte, daß Selena berartig jum Schattenspmbol tonne gestaltet werben, um mit Rauft, fie ber bellenische, er ber nordische Beift ber Boefie, ben Guphorion-Byron, in bem fich beide wie die Eltern im geliebten Rinde wieder erfennen, gu erzeugen. Schiller hatte bei all feinen fymbolifchen und philosophischen Forberungen boch immer bie bobere poetische in ben Gebanten, bag ber Dichter ibealische Menschengestalten ichaffen und in ben gum Ausbruck bes allgemein Menichlichen erweiterten Individuen wirkliche und mahre Menschengeschicke enthullen folle. Gine folde fpmbolifch-allegorifche Berflüchtigung tonnte er bem Lprifer allenfalls, bem Dramatiter unter feinen Umftanben nachsehen. Leiber erlebte er bie Reit nicht mehr, in ber Goethe mit größerem Ernft an die Bollendung des Sauft gieng.

Dies ausführlicher behandelte Beispiel mag genügen, um die lebenbige mitschaffende Theilnahme fennen ju lehren, die Schiller ben Arbeiten bes Freundes zuwandte. Er war immer bereit, den Dichter in feinen Entwürfen zu bestätigen und zu bestärten. Indem er fich felbft darin zu orientieren ichien, legte er feine Bedanten über bas Charatteristische bes Stoffs, die Defonomie bes Blanes, bas Angemeffene ber Form bem Freunde bar. Es ift gewiß nicht Schillers Schuld, wenn jo manche Entwürfe Goethes, bas große Lehrgebicht über bie Ratur, Die Jagb, Tell, Die Befreiung des Brometheus nicht weiter geführt wurden, ba Goethe wiederum feine Ueberburdung, feine Berfplitterung, feinen Mangel an Sammlung mehr als einmal beflagt. "Die Mannigfaltigleit meiner Beschäftigungen, schreibt er an Friedrich v. Stein, ift febr unterhaltend und felbst aufreizend und forderlich, boch will es manchmal ein biechen gar zu bunt werden.' Dabei gewöhnte er fich, alles was er früher leicht und frifch von ber Sand geschlagen, mit einer gravitätischen actenmäßigen Breite und Umftandlichkeit zu behandeln, gu Schematifieren' und eine Maffe von Papieren gusammenzubringen, als fei bies ber Zweck seines Daseins. Er fiel burch bies fteife wichtige Befen auf; ber Bergog ipottelte in einem Briefe an Anebel (23. Geptember 1797): "Goethe ichreibt mir Relationen, die man in jedes Journal tonnte einruden laffen; es ift gar poffierlich, wie ber Menfch fo feierlich wird.' Das bezieht fich junachft auf einen Brief Goethes vom 11. Geptember aus Dubingen, ber einen halben Druckbogen füllt und eine Art von Musterbrief ift, fich über alles mit vergnüglichen Redemendungen verbreitet und den Charafter des Briefs in den einer Relation vermanbelt. Auf Diefer Reife, Die nach Stalien geben follte, aber nur bis in Die Schweiz fam, ichrieb Goethe auch an Schiller abnliche Relationen, und der Ton berfelben mußte dem Freunde fo bedenflich erscheinen wie Die Reise nach Italien unnut, ja für Goethes Boefie gefährlich. Er fcrieb beshalb an Deper, mit bem Goethe bie Reise machen wollte, nach Stafa, und zwar in ber fichern Borausfetung, bag Deper ben Brief Goethe mittheilen merbe: ,Gie werden mir barin beipflichten, bag Goethe auf bem Gipfel, auf bem er jett fteht, mehr barauf benten muß, die icone Form, Die er fich gegeben bat, jur Darftellung ju bringen, als nach neuem Stoff auszugeben, turg bag er jest gang ber poetifchen Braftit leben muß. Wenn es einmal einer unter Caufenden, die darnach ftreben, babin gebracht bat, ein ichones vollendetes Banges aus fich ju machen, ber tann meines Grachtens nichts Befres thun, als dafür jebe mögliche Urt bes Ausbruck ju fuchen; benn wie weit er auch noch tommt, er fann doch nichts Boberes geben. Ich geftehe baber, daß mir alles, mas er bei einem langeren Aufenthalt in Italien für gemiffe Amede auch gewinnen mochte, für feinen bochften und nachsten 3med boch immer verloren fein murbe.' Doch bat Schiller auch an Goethes Liebhabereien, besonders feinen naturwiffenschaftlichen Studien, immer forderlichen Antheil genommen und nicht felten die fleinen Fehlschluffe feines ibeell-empirischen Schaffens berichtigt.

Aber Goethe war nicht bloß ber empfangende Theil; er gab auch. 3war hatte er nicht im gleichen Maße die Fähigkeit, auf die Ibeen des Freundes einzugehen, wie dieser auf die seinigen; er blieb deshalb auch ohne tiefgreisenden unmittelbaren Einfluß auf die Dichtungen Schillers, der sich überhaupt unabhängiger halten mußte, da er alles aus sich zu schöpfen und das resective Element in sich eher zu mindern als zu mehren hatte. Nur auf Einzelnheiten sonst fertiger Dichtungen wirkte Goethe berathend ein; er veranlaßte die breitere Einführung des astrologischen Elements im Wallenstein, lieferte für Wallensteins Lager ein Soldatenlied, dem Schiller noch einige Strophen zanslickte, gab das Motiv von den Erbwürfeln und theilte eine Schrift Abrahams a Santa Clara für die Kapuzinerpredigt mit. Bei den Kranichen des Jöhtus nahm Schiller auf Goethes Kath wesentliche Beränderungen vor, machte die Exposition reicher, den Helden der Ballade interessanter und füllte die Einbildungskraft mehr mit den Kranichen, mußte aber bei dem Aus-

ruse des Mörders Goethes Vorschläge unbenutt lassen (Briese vom 7. September 1797). Den ganzen Stoff hatte Goethe an Schiller abgetreten, wie er auch durch seinen Tell Schiller vielleicht zuerst auf den Stoff gelenkt hatte. Doch ist die Instinuation, als habe er das Detail und die Localtöne geliesert, durchaus unbegründet, da Goethe einer solchen Darstellung gar nicht mächtig war, wie seine Schweizerbriese und seine Operette Jerh und Bätely genugsam zu erkennen geben. Auch Hero und Leander wollte Goethe (1796) bearbeiten, wie es scheint von der lustigen Seite; vielleicht nahm Schiller später daher Veranlassung, den Stoff, doch von der pathetischen, zu bearbeiten, den er ibrigens auch durch Ahlwardts Uebersetung des Musäos kennen lernte.

Beide wirkten, als Schiller fich bauernd in Beimar niederließ, für bas bortige Theater, bas im Sommer 1798 in einen neuen Saal verlegt wurde, mehr Buichauer faßte als bisher und fich am 12. October 1798 bem Bublitum öffnete. Aus ihrem vereinten Streben gieng bie claffifche Beriode des weimarischen Theaters hervor, beren Wefen darin bestand, bem Schlendrian entgegen ein Kunstwerk als solches hervortreten ju laffen und dem Buschauer eine höhere Belt zu erschließen, ohne die alltägliche gang ju beseitigen. Dieses Streben, bas bei Schiller auf eine Art von Mufterrepertoire aller claffifden Buhnenftude binausgieng, veranlagte Goethen, fich ber bramatischen Broduction wieder mehr zu nähern. Er bearbeitete den Mahomet und Cancred und entwarf eine große Trilogie, beren Begenftand die frangofifche Revolution fein follte. Nur beren erfter Theil, die natürliche Tochter, gelangte gur Ausführung, mahrend die beiden andern Theile, Die den Gegenstand recht in feiner Ditte barguftellen bestimmt maren, ju ungeheuer für seine Umftande' erschienen und beshalb nicht über bie Schematifierung hinaus gediehen. Die eingehende Abhandlung E. B. Webers zur Gefcichte bes weimarischen Theaters' ftellt Goethes und Schillers verbundene Thätigkeit aus ben Quellen fehr gut bar. Reben diefer vorzüglichen Arbeit muß fich, wer nabere Renntnig von Goethes geschäftlicher Theaterleitung zu erlangen municht, an Pasques Geschichte bes weimarischen Theaters halten.

Nachdem Schiller sich, hauptsächlich um mit Goethe näher verkehren zu können, dauernd in Weimar niedergelassen, brohte Gesahr, Goethen ganz zu verlieren. Letzterer hatte aus Jena, wohin er im December 1800 gegangen war, um Tancred zu vollenden, eine Erkältung mitzgebracht, die, durch gewaltsame Mittel ungeschielt zurückgeworfen, bald nach seiner Rücksehr in Weimar am 3. Januar 1801 in eine "ungeheure Krankheit' ausartete. Er schwankte lange zwischen Leben und Tod; einige

Tage hatte er bie Befinnung verloren; die allgemeinfte Befturgung berrichte; bie Seinigen maren rathlos; fein Sohn August nahm feine Buflucht gu Frau v. Stein, beren Theilnahme lebhaft wieder erwachte. Begen Mitte bes Monats gieng es beffer; Goethe mar febr erschüttert und traurig, er weinte, wenn er feinen eilfjährigen Gobn fab. Schiller besuchte ihn, auch in ben schlimmften Tagen. Er schrieb am 13., mit einem Gruße Goethes, an Korner, bag feit brei Tagen alles wieber auf gutem Wege fei. Um 29. fcbrieb Goethe felbft, es gehe ihm leidlich. Er hatte icon wieber eine Rolle aus Tancred mit einer Schaufpielerin durchgenommen. Die einsamen Abende verbrachte mit ihm meiftens Schiller, ber am 9. Februar felbft Gefahr lief, frant ju merben. Am 11. machte ber bewährte Argt Starte eine ichmergliche Operation am Auge; am 20. war Goethe wieder hergestellt und hielt eine Probe bes Tancred ab. Bur Rraftigung feiner Gefundheit mar ihm ber Befuch bes Pormonter Babes verordnet, bas er im Sommer 1801 befuchte. Auf ber Sin- und Rudreise hielt er fich einige Reit in Göttingen auf, um bie Schätze ber bortigen Bibliothet für feine naturmiffenschaftlichen Studien zu nuten. Sier fnüpfte er eine dauernde Freundschaft mit bem historifer und Politifer G. Sartorius. Der gahlreiche Briefwechsel ift bis auf wenige Stude leiber verloren. Rach ber Beimtehr — fein Cohn hatte ihn begleitet — begann Goethe die Ausarbeitung der Raturlichen Tochter, die zuerft am 2. April 1803 auf die Buhne tam. Ihr folgte eine Darftellung ber Sphigenie in fast unveränderter Bestalt, ba fich bas Stud, Schillers Ginwendungen gegenüber, bag bas finnlich-fichtbare Glement fehle, burchaus probehaltig erwies. Tiefgreifend waren die Umanderungen, die mit Bog vorgenommen wurden (1803). Stella erfuhr gleichfalls eine Ueberarbeitung; aus bem Schaufpiel follte eine Tragodie merben; ju biefem Ende mußte fich Fernando ericbiegen. Das Bublitum mar bamit wenig gufrieden. Das gange Stud mar nicht barauf angelegt und es mar ihm in feiner Beise aufgubelfen. Schon früher hatte Goethe gur Eröffnung bes Theaters in Lauchstedt (26. Juni 1802), wo die weimarifchen Schauspieler Sommerporftellungen gaben, bas Borfpiel ,Bas wir bringen' gefchrieben, nicht in ber beften Stimmung und wieder im Gebrange, bas fertig gu werben nöthigte und fich mit ber Allegorie zu behelfen rathfam machte.

Goethe, ber außer Schiller und bem Herzoge eigentlich keinen Freund in Weimar besaß und im Jahre 1799 die Mauer um seine Existenz noch um einige Schuh erhöht hatte, war durch die Theilnahme an seiner Krantheit überrascht und milber gestimmt worden. Im Winter 1802 vereinigte er eine Anzahl verschiedenartig gesinnter Männer und Frauen zu einem Kranzchen, das sich alle vierzehn Tage, Mittwochs, versammelte,

foupierte, poculierte und mit Mufit und Tang fich vergnügte. Bur biefen Rreis bichtete Goethe bie ber Gefelligfeit gewidmeten Lieber, benen er auch einige altere beigesellte. Schiller nannte fie platt, gab aber felbft einige jum Beften, die in den Ton der Gefelligfeit einftimm. ten. Jene Abendeirkel galten in Beimar, wie fie es in der That auch waren, für eine Reprafentation ber höberen Gefellichaft, fo bag Rotebue, ber fich bamals in Beimar aufhielt, aufgenommen zu werben munichte. Die Frauen stimmten, wenigstens theilweise, in Diefen Bunfch ein. Goethe aber wies bas Anfinnen entschieden gurud. Darüber verfiel bie Gefell= icaft und Rogebue, rantesuchtig wie er mar, fpielte feine Intriquen, um Schiller auf Goethes Roften ju glorificieren. Doch liefen biefe Rante beschämend genug für ibn ab. Der schlechte Erfolg machte einige Beit in Beimar üble Stimmung und bann murbe bie Sache vergeffen. Sie bient hier nur bagu, um bas Berhaltnig ber verbundenen Freunde zu ben jungeren Beitgenoffen zu ermahnen. In ber grundlichen Berachtung Rotebues waren beibe einig, weniger in Bezug auf bie romantifche Schule, die ihr Sauptquartier in Jena aufgeschlagen hatte. Schiller verachtete die anmagliche Leerheit von gangem Bergen. Goethe war ichonender und rudfichtsvoller. Zwar miderte ihn die Bewegung an, welche bie neuen Salbdriften und Renegaten, die Betenntniffe eines Rlofterbrubers und Sternbalds Banderungen, die Nagarener und Wiedererweder bes mittelalterlichen Wefens, welches fich in ihnen fragenhaft abspiegelte, auf ben Bebieten bes Lebens, ber Literatur und ber Runft hervorbrachten. Sein und feiner Freunde Beftreben ichien ein verlorner Solag ins Baffer, ber feine Spuren gurudlaft. Aber er verachtete bas Schlegeliche Ingrediens in ber Dlla potriba bes beutschen Journalwefens nicht. Die allgemeine Nichtigfeit, Barteisucht fürs außerft Mittelmäßige, bie Augendienerei, die Ragenbudelgeberben, die Leerheit und Lahmheit, in ber die wenigen guten Producte fich verlieren, habe an einem folden Wespennest, wie die Fragmente im Schlegelichen Uthenaum es feien, einen fürchterlichen Begner. Man fonne, bei allem, was Schiller mit Recht miffalle, einen gewiffen Ernft, eine gewiffe Diefe und von ber andern Seite Liberalitat ber Berfaffer nicht ableugnen. Uebrigens mar Goethes Berhaltniß ju ber gangen Schule burchaus nur ein literarifches, tein freundschaftliches, wie man es aus ber Ferne beurtheilte. Schiller berichtet aus Goethes eigenem Munbe' an die Grafin Schimmelmann, die wie ber gange holfteinische Rreis feit Wilhelm Deifter gegen Goethe verftimmt war und durch Bog, wie es scheint, darin beftartt wurde: "Goethe icatt alles Gute, wo er es findet, und fo läßt er auch bem Sprach - und Berstalent bes alteren Schlegel Gerechtigkeit widerfahren. Und barum, weil diese beiden Britter und ihre Anhanger Die Grundfate ber neuen Philosophie und Runft übertreiben, auf die Spite ftellen und burch ichlechte Anwendung lacherlich ober verhaßt machen; darum find biefe Grundfate an fich felbft, mas fie find, und burfen burch ihre ichlimmen Bartifans nicht verlieren. An ber lacherlichen Berehrung, welche bie beiben Schlegel Goethe erweisen, ift er felbst unschuldig; er bat fie nicht bagu aufgemuntert, er leibet vielmehr badurch und fieht felbft fehr mohl ein, baf die Quelle biefer Berehrung nicht die reinste ift; benn diese eitlen Menschen bedienen fich seines Ramens nur als eines Paniers gegen ihre Reinde, und es ift ihnen im Grunde nur um fich felbft ju thun. Infofern aber biefe Menichen und ihr Anhang fich bem einreißenden Philosophie-Bag und einer gemiffen fraftlosen seichten Runftfritit tapfer entgegenseten, ob fie gleich in ein anderes Extrem verfallen; infofern tann man fie gegen bie andere Partei, Die noch ichablicher ift, nicht gang finten laffen, und die Rlugheit befiehlt zum Rugen ber Wiffenschaft ein gemiffes Gleichgewicht zwischen ben idealistischen Philosophen und ben Unphilosophen zu beobachten. Boethe gab bem alteren Schlegel feine Glegien und Epigramme gur metrischen Correctur (bie fpater wieder getilgt murbe), lieg beffen Son und den Alarcos des Bruders aufführen und ftand mit ihnen übrigene, einige gesellige Aufmertsamkeiten abgerechnet, so wenig in genauerem Berkehr wie mit Tieck, Brentano, Harbenberg (Novalis) und dem übrigen Anhange, ber fich in Jena niebergelaffen.

Der bortigen Universität, die icon burch Sichtes ichleunige und harte Entfernung gelitten hatte und die neuere Bhilosophie mehr bulbete als hegte, brobte eine grundliche Erschütterung. Im Berbft verließen Lober, Schut, Paulus, Sufeland und Schelling gleichzeitig die Universität; schlimm mar es, daß man nicht einen einzigen brauchbaren Mann für fic angeschafft hatte; fast ichlimmer noch, daß Schitg, ber nach Salle gieng, die Allgemeine Literaturzeitung borthin mitnahm. Die Tude ber abiceibenben Unternehmer tonnte nicht ungestraft und Jena nicht ohne Anftalt bleiben, Die ihm von jeher ein gewiffes Unfeben unter ben Atademien gegeben.' Goethe entichlog fich raich, eine neue, die "Jenaische Allgemeine Literaturzeitung", ju grunden und wußte fie in ben Stand ju feten, daß fie ber alteren eine fehr bedentliche und empfindliche Concurreng machte. Er felbft mar in ben erften Sahren, wie aus ben Briefen an Gichftabt hervorgeht, febr thatig für bas Unternehmen, lieferte gahlreiche Beitrage und mard Mitarbeiter. Der glud. liche Anfang versprach einen gleichen Fortgang und bas Inftitut murbe ein Anter, woran fich die Atademie im Sturm eine Beile hielt, bis gunftigere Witterung eintrat und bie übrigen Schaben nach und nach repariert werben tonnten.

Am 14. December 1803 tam Frau v. Staël, die Tochter Reders, nach Weimar, ein frangofischer Spiegel ber weimarischen Gefellichaft. Alle Briefe der Beimarer find von diefem Bhanomen voll. Gie blieb bis jum 1. Marg 1804. mar jeben Mittag an ber hoftafel und fehlte auch Abends nicht. Ihre Gestalt glich ber ber Mara, furz, bid, allwege rund von Fleisch, schone geiftreiche Augen blitten aus einem etwas mohrenartigen Beficht. Sie fprach febr lebhaft, gut und viel, außerordentlich geschwind, daß Wieland, den fie besonders auszeichnete, fie bitten mußte, weniger rafch ju benten. Mit ihren ichonen Rebefunften riß fie besonders die Frauen bin, die fie auch cultivierter fand als die Manner. Bon ben herren bes hofes fagte fie: "Sie haben alle ein Benehmen, als ob fie noch nicht geboren feien.' Die Albernheiten ihrer Auffaffung hat une der Augen - und Ohrenzeuge Crabb Robinson kennen gelehrt. Goethe mar, als fie antam, in Jena und mare lieber ans Enbe ber Welt gefloben, als ihretwegen getommen. Der Bergog fandte ihm einen Gilboten, aber er icutte Gefcafte vor und hoffte, bas Phanomen werde verschwinden. Indessen mußte er, ba fie nicht bei Jean Paul in die Schule gegangen und nicht wie dieser fehr bald zu scheiden gelernt hatte, endlich boch, am 24. December, auf den Blat, wo Schiller Die erften Stürme hatte aushalten muffen. Goethe fand an Diefer beweglichen Salbmannin wenig Geschmad und erflarte es für eine Gunde gegen ben beiligen Beift, ihr auch nur im minbeften nach bem Maule ju reben. Er tam auch nicht an ben Sof, um nicht vor biefem lebenbigen Feuerwert verstummen ju muffen und ben Soflingen, die auf eine berartige Arena. Scene lauerten, ein Schauspiel zu geben wie Schiller, ber fich mit ihr über Rantische Philosophie herumgezankt hatte, naturlich in frangofischer Sprache, also auf einem Boben, ber auch einem Bewandteren unficher erscheinen mußte. Man nahm Goethe feine Burudhaltung übel, aber felbst Benriette v. Anebel tounte ihm darum nicht verbenken: ,fich alle Tage mit ihr am Sofe zu prafentieren, ift keinem unferer Manner gugumuthen'. Sie besuchte Goethe oftere und fagte bon ibm, daß er liebensmurbig fein tonne, wenn er ernft fei, aber icherzen muffe er niemals. Mit berlei Phrafen fullte fie ben leeren Sedel ber hofherren und hofbamen, die endlich froh waren, als fie Beimar verließ. Goethe gab ihr auf ihren Bunfc einige empfehlende Zeilen an A. B. Schlegel mit, ben sie als Hofmeister ihres Sohnes annahm. Als fie in Berlin Nachricht von der Erfrankung ihres Baters erhielt, tam fie im April noch einige Tage wieder nach Beimar, wo fie bie Todesnachricht empfieng, eine verzweifelnde Leibtragende; fie war im eigentlichen Sinne bes Worts zum Rasendwerden traurig, hatte Krampfe, fcrie unter Thranen. Berbers Sohn, ber Argt, murbe jugezogen, hatte

aber nie bergleichen gesehen. Als fie fich einigermaßen gefaßt, reiste fie nach ber Schweiz weiter. "Ihre Erbschaft, berichtet Henriette v. Knebel, beträgt zwei Millionen mehr als fie wußte".

Bielleicht hatte die Anwesenheit der Frangofin wieder naher auf Die frangofiiche Literatur geführt, Die Goethe in ben Anmertungen gur Ueberfetung eines imgebrudten Bertes von Diberot heller beleuchtete. Rameau's Reffe, eine fingierte Perfonlichfeit, wird im Gefprach mit Diberot eingeführt und macht, indem er ichilbert, qualeich bie Satire ber Societät und ber Welt, in ber er lebt und gebeiht. Diberot hatte barin auf eine recht leichtfertige Art die Reinde ber Encotlopabiften burchgehechelt, besonders Baliffot, und alle guten Schriftfteller feiner Beit an bem Befindel ber Bintelfrititer geracht. Dabei trug er über ben großen Streit ber Mufiter gu feiner Beit feine Bergensmeinung vor und fagte fehr viel Bortreffliches barüber. Goethe hatte bas Manuffript burch Schiller erhalten und biefem mar es von feinem Schwager Bolgogen in einer Abschrift mitgetheilt, die nach bem Original in Betersburg genommen war. Als man in Paris fpater Diderots Berte fammelte, fand fich eine andere Copie, die, als fie herausgegeben mar, von ein paar frangofischen Schriftstellern, die Goethes treue Ueberfetzung ins Frangofifche gurudibertragen hatten, für untergeschoben erflart murbe, fo daß Goethe darüber als Schiederichter angerufen murde. - Außer biefer Ueberfetung ließ Goethe auch die Briefe Bindelmanns bruden, Die derfelbe an feinen Freund Berendis. Schatullvermalter ber Bergogin Amalia, gerichtet und die Goethe nach bem Tobe Berendis (1783) aus beffen Rachlaffe erhalten hatte. In ben begleitenben Auffaten faßte Goethe noch einmal mit Borliebe alles gufammen, was er mit Morit in Italien, bann mit Deper und auch mit Schiller über Antites und Beidnisches und Schonheit burchgesprochen und burchgebacht hatte. Bab. rend der Arbeit, die in der Oftermeffe 1805 ericbien, mar er wieder febr frant, wie Schiller am 25. April 1805 berichtete, boch bamals fo weit hergestellt, bag er ausgeben und icon an eine Sommerreise benten tonnte. Am 29. April fand Goethe ben Freund eben im Begriff, ins Theater zu gehen, wo Clara von Sobeneichen gegeben murbe. Bor Schillers hausthur schieden fie. Sie saben fich nicht wieder. Aus bem Schauspielhause brachte Schiller eine Erfaltung mit, an beren Folgen er am 9. Mai ftarb. Als die Todeskunde in Goethes Saus tam, mar Meper bei ihm und murbe hinausgerufen. Er tam nicht wieder. Goethe bemertte an feinen Sausgenoffen Unrube. 3ch merte es, fagte er, Schiller muß fehr frant fein. Er erhielt feine Austunft. Am nachften Morgen fagte er ju feiner Freundin: "Richt mabr, Schiller ift geftern fehr trant gemefen ?' Gie brach in Weinen aus. "Er ift tobt?' fragte Goethe. "Sie haben es selbst ausgesprochen", antwortete sie. "Er ist todt!" wiederholte Goethe und barg das Gesicht in den Händen. An dem traurigen Leichenbegängniß nahm er keinen Theil; für die Familie des Berstorbenen zeigte er keine Sorge, die laut verlangte Todtenseier auf der Bühne erklärte er für eine Sucht der Menschen, aus jedem Berluft und Unglück wieder einen Spaß herauszubilden. Aber die Forderungen waren zu laut, zu wohl begründet, um sie gänzlich abzuweisen. So sand am 10. August auf der Bühne in Lauchstedt eine Todtenseier statt. Schillers Glocke wurde dramatisch und mit theatralischem Pomp ausgesührt und mit Goethes Spilog geschlossen, dem vollkommensten dichterischen Denkmale, das dem Dichter bereitet worden.

Rach Schillers Tobe ftant Goethe vereinsamt. Mit ber jungen Soule tonnte eine nabere forderliche Berbindung nicht gefchloffen werben. Auswärtige gaben nur geringen Erfat. Bu ihnen gehörten ber Philologe Wolf, ber Maurermeister und Musikbirector Relter, ber frangofifche Befandte Reinhard, der Staatsrath Schult und gang besonders Sulpig Boifferee. Der Briefwechsel mit diefen und den alteren Freunden, Anebel, Rarl August, Meger und Andern bildet fortan die Sauptquelle für Goethes Leben, bas mabrend bes Rrieges in miffenschaftlichen Beschäftigungen und einigen poetifchen Productionen, sowie in ben Borftudien ber beschaulichen westöstlichen Boefie verläuft, und nach dem Kriege das behaglich geschäftige Ausruhen des Alters darftellt. Da die angeren Berbindungen fich immer weiter und zeriplitterter gestalten, bas innere fich fortentwidelnde Leben fich in den größeren Berten barlegt, jene aber ju umfangreich für eine bloge Stigge erscheinen, auch in ben Tages = und Jahresheften genugsam angezeigt find; Die größeren Berte hingegen in ben Ginleitungen zu benfelben besprochen murben; jo genügt es bier, auf beibes zu verweisen und nur einzelne hervorspringende Momente zu berühren, in benen fich Goethes Leben und feine Wirkung auf die Welt und ber Welt auf ihn darakterifiert.

Auf einem Sommerausstuge im Jahre 1805 machte er in Halle die Bekanntschaft des bekannten Joseph Gall, der dann auch in Jena, Weimar und Wilhelmsthal seinen Cursus der Schädel- und Gehirnlehre vor zahlreichen und glänzenden Auditorien fortsetzte. Bon Halle trat Goethe mit F. A. Wolf eine Reise nach Helmstedt an, um Beireis kennen zu lernen, seit langer Zeit dadurch merkwürdig, daß er Sammlungen aller Art zusammengebracht hatte und zwar von solchem Umsange und solcher Kostdarkeit, daß sie das Bermögen eines Privatmanns zu überschreiten schienen. Goethe schildert den Besuch sehr heiter. Der wunderliche Mann holte seinen angeblichen Diamant von fabelhafter Größe gelegentlich aus der Hosentasche und stedte ihn, nachdem er ihn aus der

Entfernung vorgezeigt, gemächlich wieder ein, als fei biefer Schat etwas gang Alltägliches, wie er es benn auch mar. Nach feiner Rückehr hielt Boethe im Spatjahr ben Damen wochentlich Borlefungen über naturbistorische Gegenstände, die nach Bericht ber Godhausen mirklich febr lehrreich und unterhaltend' maren. Doch nöthigte ibn feine alle brei bis vier Bochen wiederkehrende periodische Krankheit mehrfach ju Unterbrechungen. Im nachften Jahre beschäftigte ihn vorzugsweise Die Ausarbeitung der Farbenlehre und die Redaction feiner gesammelten Werte, bie von 1806 bis 1808 in gwolf Banben bei Cotta ericbienen und besonders in bem vollendeten erften Theil bes Sauft (im 8. Band 1808) ben Reig ber Neuheit hatten, auch felbft mabrend ber alles fibrige Intereffe faft ertobtenben Rriegsereigniffe fich Bahn brachen. Denn bie friedliche Reit, deren fich Thuringen bis babin zu erfreuen gehabt, machte einer wildbewegten Blat. Nachdem Goethe von einer Reise nach Rarlsbad, mo er fich in geologische Studien vertieft, beimgekehrt mar. fammelten fich die Wetterwolfen dicht um Weimar und entluden fich am 14. October 1806 in ber ungludlichen Schlacht von Jena, Die bem preußischen Staate vorläufig ein Ende machte und bas Bergogthum Sachsen-Beimar-Gisenach, beffen Fürft fich in militarische Abhangigteit von Breugen begeben, in Frage ftellte. Rur die fefte bochbergige Entichloffenheit ber Bergogin Louise, die mahrend ber Ungludstage Beimars nicht von der Stelle wich und durch ihre großartige Saltung felbft dem Raifer Napoleon Achtung abgewann, rettete Beimar von größerem Berberben. Auch hierüber giebt Crabb Robinson treffliche Ausfunft. Gine breitägige Blunderung mit Mord und Brand vermochte Louise freilich nicht abzuwenden. Goethe mar in diefen furchtbaren Tagen burch bie Einquartierung eines Marichalls in feinem Saufe anscheinend geschütt. Am 15. October wohnte Ney bei ihm, wie Ludecus und Riemer bezeugen; Frau v. Stein nennt Augereau, Anebel den Marschall Lannes. Bon diesem erwähnt Goethe, daß er demselben seine gin damaligen Tagen unwahrscheinliche Rettung verdanke' (fammtliche Werke in feche Banben 1863, 5, 454). Ein paar Gamins, von ber f. g. Löffelgarbe. hatten fich gewaltsam bei ihm einquartiert und fich an seinem Bein berauscht. Sie brangen in sein Zimmer und bedrohten sein Leben. Der Beiftesgegenwart feiner Freundin Christiane Bulpius verdantte er feine Befreiung und bem balb eintreffenden Maricall ben Schutz gegen fernere Bebriidung. Aus Dantbarkeit ließ fich Goethe am 19. October 1806 mit seiner Freundin in der Sof- ober Jacobstirche in Gegenwart seines (am 25. December 1789 geborenen) Sohnes August und feines Secretars Riemer ehelich verbinden. Der Oberconsiftorialrath Gunther verrichtete bie Trauung. In ber Rirche hatten Tags vorher noch Tobte

und Bermundete gelegen. Der Gindrud biefer Ausfohnung mit ber burgerlichen Ordnung mar, felbst bei Schillers Bitme, fein wohlthuenber. Es war etwas Unberechnetes in Diefem Schritt, und ich fürchte, es liegt ein panifcher Schreden jum Brunbe, ber mir bes Bemuthe megen webe thut, bas fich burch feine eigne große Rraft über bie Belt hatte erheben follen.' Und im Allgemeinen bemerkt fie über ben Freund ihres verstorbenen Gatten: "Er hat fich feiner felbst nicht fo wurdig gezeigt, und es hat mein Gefühl verwundet, ihn in einer ichmerglichen Unfcauung ju feben. Er wollte fich jusammennehmen, wollte beiter icheinen, wie wir noch teinen Ginn bafür hatten. Man fühlte auch, bag es nicht aus ber rechten Quelle tam, und begwegen blieb auch ber Gindrud verloren.' Die Geheimräthin Goethe mar nach wie bor ber Trauung ein Begenftand ber Beringichätung und ber harteften Bezeichnungen. Wenn fie einmal ben ihr gebührenden Blat im Theater von einer eigenmach. tigen Befigergreiferin geräumt zu feben verlangte, mar fie grob wie ein Bauer. Doch erregte ihr Tob, ber nach langen epileptischen Leiben am 6. Juni 1816 eintrat, einiges Mitgefühl. Die Schopenhauer fcrieb allerlei Details in die Welt umber, niemand fei bei ihr gewesen, Mann und Gobn hatten ben Anblid ihrer Rufalle nicht ertragen tonnen, Die Bartefrauen hatten fie ohne Beiftand liegen laffen. Gie ftarb an ihrem Geburtstage, 52 Jahre alt, nach achtundzwanzigjähriger Berbindung mit Boethe, bem fie viele Sorgen gemacht, aber viel mehr fern gehalten hatte.

Am 10. April 1807 ftarb die Bergogin Anna Amalia, im achtunbsechzigsten Lebensjahre. Bielleicht mar tein Saus in Beimar, mo ber eblen Gurftin nicht Thranen floffen. Obgleich fie bas Bute, ju bem fie fich berufen fühlte, langft vollbracht hatte, verlor Beimar boch fehr viel. "Gie mußte, wie Fernow fagt, ben Fürften mit bem Menichen in fich zu vereinigen und jog die befferen Beifter an, wo fie fie fand. Gine beffere Burftin burfte Beimar nicht wieder ju feben hoffen, auch ihresgleichen nicht.' Manche ihrer iconen Thaten tam jest erft aus Licht, jo bei ber Uebernahme ihres Nachlaffes erfuhr Rarl August, daß fie im Rabr 1792 ihren Berlenschmud vertauft hatte, um Berber eine Babereife nach Nachen möglich zu machen. Im Auftrage bes Berzogs fette Boethe bie Personalien auf, die laut landesherrlichen Erlaffes vom 13. April nach ber Gebachtnigpredigt von ben Raugeln abgelefen murben und bann in Goethes Berte Aufnahme fanden. - Der Bergogin folgte icon am 7. September 1807 ihre alte treue Sofbame Louise v. Wochbaufen; fie hatte ben Bechfel ihrer Erifteng nicht ertragen fonnen. "Sie folich fich ftill und unverandert ab und blieb bis gulett biefelbe", ,fie ftarb mit aller Besonnenheit und Saffung, die eine fo grundliche hofbame auch in ber Todesstunde nicht verleugnet'. Go riefen ihr die Beimarer Freunde und Freundinnen nach, die ihren Berluft fühlten und den Ausfall ihrer Freundschaftstage', wie die freundlichen Berfammlungen in ihrem Manfarbengimmer genannt wurden, als Lude ber Befelligfeit empfanden. Auch Goethe hatte zu ihr in fehr beiterm freundlichen Berhältniß gestanden und ihr oft feine launigen Dichtungen in Die Feber Dictiert. - Näher traf Goethe ein Jahr fpater ber Berluft feiner Mutter, die am 13. September 1808, im 78. Lebensjahre farb, eine treue praftische Freundin ihrer Freunde in allen guten und bofen Tagen. Die Erbichaftsangelegenheiten ordnete Goethes Frau, Die fic anderthalb Rahre früher ihrer Schwiegermutter in Frankfurt perfonlich befannt gemacht hatte und von ihr fehr herglich aufgenommen mar. -Um die Reihe ber Todesfälle gleich bier weiter ju verfolgen, fei ermahnt, bag am 15. September 1809 Berbers Bitme ftarb, ber Goethe auch über ben Tod bes Mannes hinaus und ungeachtet fie bie letten Sahre nicht mehr in Beimar gelebt hatte, ein treuer hülfreicher Freund geblieben mar. Ihr folgte am 17. December 1809 Bilbelm v. Boljogen, ber nach langen Leiden in Wiesbaden ftarb. Er hatte ju bem Goetheschen Rrangden gehört und mar, als Schillers Schwager, auch fonft vielfach mit Goethe in Berfehr gewesen. Dem Andenten Bielands, ber am 20. Januar 1813 in Dgmannstedt, bem Afpl feines heitern Alters, ftarb, widmete Goethe, als am 18. Februar in Gegenwart des hofes eine Trauerloge gehalten murbe, eine Rebe, die auf bas reiche Leben bes reigbaren und beweglichen Mannes, ber gern mit feinen Meinungen, nie mit feinen Befinnungen fpielte, mild und voll freudiger Anerkennung feines Charafters und feiner Berbienfte um die Literatur gurudblidte. Je mehr von ben Großen Beimars ben Schauplat verliegen, besto mehr richteten fich bie Blide ber Zeitgenoffen auf ben Ueberlebenden, ber eigentlich einsam baftand und bie Welt umber immer mehr als nicht vorhanden ansah, je lauter fie an ihn berantrat. Er führte fein thatiges Leben in engeren Rreifen und immer ausgedehnterer Wirkung fort und wie er feine Briefe gleichsam als Tagebucher für die Nachlebenden ichrieb, behandelte er feine Berte als Betenntniffe für Mit- und Nachwelt, benen er mit bestimmter Absicht gu rathen aufgeben wollte. Er gewann neue Freunde, theils auf feinen fast alljährlich wiederholten Reisen ins Rarisbad, theils in Beimar, wohin fein Rame mehr und mehr die bedeutenoften Berfonlichfeiten ber Beit angog. Die Berbindung mit bem braven, berben, unumwundenen Belter, mit bem er das Meifte, mas ihn intereffierte, brieflich abhanbelte, brachte ihm vorzugsweise Die Mufit naber, Die er immer geschätt, aber taum mit dem Benuß gepflegt hatte, ben ihm Belters Ginficht, Beichmad und Rührigfeit nun erschloß. - In Rarlsbad lernte Goethe 1807 ben frangofifchen Refibenten Reinhard tennen, beffen Schicffal ibn gunächst interessiert haben mag. Reinhard mar ein Brebigersobn aus Bürttemberg, batte fich lange in Frankreich aufgehalten, mar Minifter. bann in Samburg angestellt gewesen und barauf nach Saffp gefandt, wo ibn die Ruffen mit Frau und Kindern gefangen nahmen, über ben Onieper, Bog und Oniefter führten und gulett wieber logliegen, ba er benn burch Bolen und Galigien wieder ins westliche Europa unter bie Menschen gurudtehrte. Goethe rühmt ihn als einen fehr tüchtigen, erfahrenen, theilnehmenden Dann, mit dem er fehr erfreuliche Unterhaltungen habe. Aber diefe maren mohl weniger politischer als literarischer Art. Denn Goethe mar ber Aufenthalt in Rarlsbad beshalb fo ichat. bar, weil derfelbe außer feinem natürlichen Guten noch bas politifche Bute batte, in einem friedlichen Rreife zu liegen, wohin taum ber Rach. flang außerer Wibermartigfeiten gelangte. Freilich tamen ihm auch bort Reremiaden genug entgegen, Die, ob fie gleich von großen Uebeln veranlagt murben, boch, wie er fie in ber Befellichaft borte, ibm nur als hoble Phrafen erschienen: "Benn jemand fich über bas beklagt, mas er und feine Umgebung gelitten, mas er verloren hat und zu verlieren fürchtet, das bor' ich mit Theilnahme und fpreche gern darüber und trofte gern. Benn aber bie Menfchen über ein Ganges jammern, bas verloren fein foll, bas benn boch in Deutschland tein Menfch fein Lebtag geseben, noch viel weniger fich barum bekummert hat; so muß ich meine Ungeduld verbergen, um nicht unhöflich zu werden, ober als Egoift zu ericheinen. Wenn jemand feine verlorenen Pfrunden, feine geftorte Carriere fcmerglich empfindet, fo mar' es unmenschlich, nicht mitzufithlen; wenn er aber glaubt, daß ber Welt auch nur im mindeften etwas baburch verloren geht, jo tann ich unmöglich miteinstimmen.' Go boren wir ihn denn auch meder über ben Untergang Preugens, noch des beutschen Reiches, noch über ein anderes schweres Weltgeschick Klagen ober nur ein Wort verlieren, und feben ihn weber an ber Furcht vor fünftigen Schidfalen ber Welt und bes Baterlandes, noch an ben fill wirfenden Rraften bes Boltes, bas feine Befreiung vom fremben Roche mit ber Befreiung feiner Fürsten für identisch hielt, den geringften Antheil nehmen. Dagegen intereffierte ibn eine frangofifche Reifebibliothet, Die Reinhard ihm ichentte, fo febr, bag er fich bem Studium frangofischer Dichter, besonders Lafontaines, recht mit Borliebe ergab und in biefer agang eigenen Welt febr viel Bergnügliches und Erfreuliches fand'. Daneben las er bie Satiren und Romodien bes Arioft, zeichnete, vertiefte fich in die Geologie und bereitete aus Saderts Papieren beffen Biographie, sowie allerlei fleine romantische Erzählungen vor, aus benen ipater Die Banberjahre bervorgiengen. Gine biefer Ergahlungen Goethe, Werte. I.

wuchs über ben Rahmen binaus und wurde zu bem umfangreichen Romane bie Bablvermanbtichaften' ausgearbeitet. Es darf bier nicht unbemertt bleiben, daß dies Bilb eines aus ber fittlichen Gebundenbeit gur fittenwidrigen Freiheit ftrebenden Triebes, ber fich felbft in ber Darftellung bes Dichters verurtheilt, ein Bild, gu bem bie zeitgleiche Geschichte und besonders bas Treiben ber romantischen Schule mit ihren Bersuchsehen einen breiten unsaubern Commentar liefert, gerabe in bie nachfte Beit nach Goethes burgerlich-firchlicher Chefchliegung und in eine Epoche fallt, wo er burch bie Reigung ju Minna Berglieb, einer Tochter bes Buchhändlers Frommann in Jena, Die in ben Sonetten gefeiert wirb, fich munberfam erregt fab. Aus biefer Epoche ftammt auch ein Gebicht (bas Tagebuch 1810), bas im ftrengsten Sinne ein objectiv gehaltenes Begenftud gu ben Bablverwandtichaften bilbet, ba bier ber alte Glaube bes Restelknupfens mitten in einer unsittlichen Situation sittlich aufgelost erscheint. Das Studium Lafontaines mußte in Goethes Dichtung gang andere Früchte tragen, als auf ben wohlgebungten Beeten ber Frangofen aus bem 17. und 18. Nahrhundert.

Bene Sonette an Minna Berglieb bat Bettina, eine Tochter ber Maximiliane Brentano, Entelin ber La Roche, auf fich bezogen und einzelne berfelben, mit leichtfinniger Beibehaltung ober erkennbar abfichtlicher Bermeibung ber Reime und ihrer Folge in Brofa aufgelöst, jum Rorper ihrer fingierten Briefe an Goethe gemacht, um ben Schein gu ermeden, als habe Goethe ihre Briefe in Sonettenform gebracht. Aus diesen und einer phantaftischen, weber mit ber Chronologie, noch ben übrigen Thatfachen übereinstimmenden Umschreibung von Goethes Dichtung und Bahrheit hat fie bann ihren Roman , Goethes Briefwechsel mit einem Rinde' geschaffen, ber feltsamerweise bie und ba noch als eine wenigstens beachtenswerthe Quelle für Goethes Leben angeseben wird. Betting mar bereits im April 1807 burch einen Empfehlungsbrief Wielands bei Goethe eingeführt, tam bann im November mit ihrer Schwester, ber Frau v. Savigny, wieder nach Weimar und trat im Anguft 1811, damals mit Achim von Arnim bereits verheirathet, nochmals in Beimar auf, murbe fehr artig und freundlich von Goethe behandelt, bann aber ploglich, als fie fich in übermuthiger Grobheit gegen Boethes Frau vergieng, nach etwa vierwöchigem Aufenthalt wieder beimgefandt. Die Briefe, in benen fie fowohl als Arnim um Bergeihung bitten, find noch vorhanden. Damals nahm Beimar, aus althergebrachtem Bag gegen Goethes Frau, für Bettina Bartei, nur Schillers Witme hielt treu an bem Glauben jum "Meister' fest, mahrend ihre Schwefter, Raroline von Wolzogen, fich leidenschaftlich gegen bie "Lieblofigfeit' beffelben erhitte. - Biel gludlicher als mit Bettina mar Goethe auch mit ihrem Manne nicht, wenigstens in Beziehung auf feine bramatifchen Arbeiten, die er fowie Brentanos, Tieds, Fouques und Dehlenschlägers Luft - und Trauerspiele vergeblich versuchte auf Die Buhne zu bringen. Auch an Bacharias Werners Erzeugniffen verlor er bald ben Gefchmad. Werner hatte fich ihm im Spatjahr 1807 in Jena befannt gemacht, hielt fich bann einige Beit zu Anfang bes Sahres 1808 in Beimar auf, wo feine ,Banda' gegeben und er felbft wie ein Bunder gefeiert murbe. Goethe nannte ihn einen genialischen Mann, ber einem Reigung abgewinne, wodurch man in seine Broductionen. bie zuerft einigermaßen widerstehend seien, nach und nach eingeleitet werbe. Aber icon im Berbfte ichrieb er an Relter: "Werner, Dehlenfolager, Arnim, Brentano und andere arbeiten und treiben's immer fort; aber alles geht burchaus ins Form = und Charafterlofe. Rein Mensch will begreifen, daß bie einzige und höchste Operation der Natur und Runft die Geftaltung fei und in ber Beftalt Die Specification, bamit ein jedes ein Besonderes, Bebeutendes werbe, fei und bleibe. Es ift feine Runft, fein Talent nach individueller Bequemlichfeit humoristisch malten zu laffen; etwas muß inmer baraus entstehen. Erfreulicher und wirtungsreicher war für Goethe bie Renntnig einer ber Hauptquellen der Romantiker, die Bekanntschaft mit dem von A. B. Schlegel fo zu fagen entbecten Calberon, beffen ftanbhafter Bring 1811 mit großem Beifall, beffen Renobia 1815 ohne ju gefallen auf die Bubne gebracht murben. Diese blumige Boefie führte Goethen lebendiger in bie Welt des Morgenlandes, dem Calberon wie die ganze spanische Literatur fo viel ichulbet, und ihre Dichtungen ein, als die bolgernen Uebersetungen orientalischer Dichter, Die man bamals in Deutschland (von Sammer) besag. Auch bie frangofischen Bearbeitungen, nach benen bann wieber beutsche angefertigt wurden, führten nicht tiefer in ben Beift bes Drients ein, ba fie die Form ebenso wie die beutschen Ueberfeter vermifchten und feine entsprechend wirtsame an bie Stelle fetten. Wer tann fich ben Safis noch in Berametern benten? Betrarta wurde fich in ber Strophe ber Nibelungen taum ichlechter ausnehmen ober homer in den Reimpaaren hartmanns von der Aue. Auch diese Dichtungen, bie von ben Romantifern gleichsam wiederbelebt murben, erregten Goethes Aufmertfamteit. Bahrend Bartmanns armer Beinrich, bies anatomifch-Minifche Cabinetsftud, ihm physifch-afthetischen Schmerz verursachte, tonnte er fich bem gewaltigen Ginbrud bes Ribelungenliedes nicht entziehen, bas er mubfam burcharbeitete und ben Damen feines Rreifes burch Bortrage naber brachte. Bur genaueren Kenntnig mochte auch ber nordische Antiquarius Arendt, ber Goethe ju Anfang bes Jahres 1809 besuchte, manches beitragen. Er hielt Borträge über bie nordischen Sagas; zu bem Publikum gehörte selbst ber Hof, ber fich für alles intereffierte, was Goethes Interesse erregte.

Als Napoleon 1806 jum erstenmale in Beimar mar, soll er Goethe eine Andienz abgeschlagen habe, wie Lubecus berichtet. Um fo meniger mochte er geneigt fein, ben Bergog im September 1808 nach Erfurt zu begleiten, mo Raifer Alexander, der Schwager bes Bergogs, mit Napoleon ausammentam, um über die Geschicke ber fleinen Staaten unter äußerem Bomp und Geräusch ftill zu verhandeln. Indeft lieft ibn ber Bergog holen. Er tam und erbaute fich an ben Muftervorftellungen ber frangofischen Schauspieler, in beren getragener Declamation und genauem Ensemble er fein Ibeal einer Buhnenbarftellung erbliden tonnte. Doch mußte er felbft bier bie Erfahrung bestätigt feben, baß auch bei ber bestgeschulten Befellichaft ein großer Schauspieler alles Intereffe von ben übrigen und vom Dichter auf fich allein zu lenten pflegt. Er fab Talma in Racines Andromache und im Britannicus, bann auch in Boltaires Dedipus und mußte in feiner enthusiaftischen Bewunderung taum Dag und Biel ju finden. In einer Abendgesellschaft bei ber Brafidentin v. b. Rede, am 30. September, lernte er ben frangofischen Minister Maret tennen, auf ben er großen Ginbrud machte und ber bem Raifer von ihm erzählte. Napoleon befahl ihn darauf gur Audieng. bie am 2. October ftattfand. Gie mabrte fast eine Stunde. Mur Talleprand, Berthier und Savary maren jugegen; balb fam auch Daru bagu. ber fich mit bem fruhftudenben Raifer über preugische Contributions. angelegenheiten unterhielt. Der Raifer winkte Goethen beran, betrachtete ibn aufmertfam, und erfundigte fich nach feinem Alter. Als er erfuhr. bag er im fechzigften Rabre ftebe, außerte er feine Bermunderung über fein frifches Aussehen, und fragte dann nach feinen Trauerspielen, mobei ber Generalintendant Daru fich naher über fie ausließ und Goethes Uebersetung bes Mahomet lobte. Der Raifer erflarte ibn für fein gutes Stud, ba es unicidlich fei, ben Beltüberwinder von fich felbft eine fo ungunftige Schilberung machen ju laffen. Berthers Leiben verficherte er fiebenmal gelesen zu haben und gab jum Beweise eine Anglose bes Romans, wobei er ber Bermischung ber Motive bes gefrantten Ehrgeizes und der leidenschaftlichen Liebe ermähnte. "Dies ift nicht naturgemäß, fagte er, und ichwächt beim Lefer die Borftellung von bem übermachtigen Ginfluffe, ben die Liebe auf Werther gehabt.' Goethe mar viel zu fehr hofmann, um bem Raifer bemertlich zu machen, bag icon Berber benfelben Ginmurf gemacht, und bag berfelbe feit zwanzig Rabren fo gut wie beseitigt fei, gab vielmehr dem Rennerblid bes Raifers, ber ihm übrigens wie ein Schneiber vortam, beffen icharfer Blid eine feinverstedte Rabt an einem angeblich obne Naht verfertigten Aermel ausfindig macht, bie gebührende Ehre und folgte ihm bann wieber auf bas Gebiet der frangofischen Tragodie, die der Raifer wie ein Rriminalrichter betrachtete und beren Abweichen von Ratur und Wahrheit er tief empfunden und bemerklich gemacht haben foll. Die Schickfalsftude migbilligte er höchlich: "fie haben einer dunkeln Zeit angehört. Bas will man jest mit bem Schickfale? Die Politit ift bas Schickfal.' Dann fprach er mit Daru über Contributionen. Soult trat herein und icherzte mit bem Raifer über einige unangenehme Ereigniffe in Bolen, bann ftanb Napoleon auf, gieng auf Goethe zu und fragte mit leiferer Stimme nach feiner Familie und feinen Berhaltniffen zu ben verschiebenen Bersonen des herzoglichen Sauses. Die Antworten übersetzte er sich nach feiner Beife in entschiedenere Urtheile. Doch bald wieder auf bas Trauerfpiel gurudtehrend, fagte er: "Es follte bie Lehrschule ber Ronige und ber Bolter fein, bas ift bas Sochste mas ber Dichter erreichen tann. Sie 3. B. follten ben Tod Cafars murdiger und großgrtiger als Boltaire fcreiben. Das fonnte bie iconfte Aufgabe Ihres Lebens werben. Man mußte ber Welt zeigen, wie Cafar fie beglüdt haben murbe, wie alles gang anders geworden mare, wenn man ihm Reit gelaffen hatte, feine hochsinnigen Plane auszuführen. Rommen Gie nach Baris; ich fordere es durchaus von Ihnen. Dort gibt es größere Weltanschauung. Dort werben Sie überreichen Stoff für Ihre Dichtungen finden. Qu'en dit Monsieur Goet?' Goethe trat wieber jurud und fragte ben Rammerdiener durch eine Geberbe, ob er fich entfernen burfe, und als bies gestattet war, empfahl er fich. Der Raifer jagte gu Berthier und Daru: Voilà un homme! - Diefer vom Rangler v. Müller herrührende Bericht ftimmt mit ben fonftigen Angaben überein. Goethe mar von ber Audienz tief erfüllt. Jene bem Kaifer übliche Phrafe, wenn er jemand gewinnen wollte, foll nach Goethes Brief an Reinhard ber Raifer beim Empfang gesprochen haben: "Gie feben baraus, bag ich ein recht ausgemachter Beibe bin, indem bas Ecce homo im umgekehrten Ginne auf mich angewendet worden. Uebrigens habe ich alle Ursache mit biefer Naivetat bes Berrn ber Belt zufrieben gu fein.' Er tam als entichiebenfter Bewunderer bes Raifers jurud und gieng am 4. October, um die Festlichkeiten jum Empfange ber nach Weimar eingeladenen Raifer und Ronige vorzubereiten. Gie tamen am 6. jur Birfchjagt nach Ettersburg und zogen Abends unter Glockengeläut in Weimar ein. lateinische Inschrift, die Goethe über die Thur des für Napoleon bestimmten Zimmers seben wollte, mußte wegen übertriebener Schmeichelei gegen ben Raifer, ber boch mahrlich tein Befreier mar, megbleiben. Die Herzogin Louise, ber bies Beto zugeschrieben wird, murbe, als ber Kaiser nach Ersurt zurückgekehrt war, dorthin zu Tasel eingeladen und vor und bei Tisch von ihm und der übrigen Sippschaft sehr freundlich behandelt; im Theater, wo Mahomet gegeben wurde (wie vorher in Weimar Cäsar), mußte sie auf einem Bänkchen neben der hochmüthigen Königin von Westphalen sigen, die kein Wort mit ihr sprach. In den nächsten Tagen berief Napoleon Goethe und Wieland nochmals nach Ersurt, wo der Fürst Primas (Dalberg) den alten Freunden mit Talleprand ein Diner gab. Am 12. erhielten beide den Orden der Ehrenlegion und vom Kaiser Alexander den St. Annenorden wenige Tage später.

Goethe konnte leider von den bramaturgischen Winken des Raisers feinen Gebrauch machen. Geine poetische Thatigfeit mar wieder auf ben Buntt getommen, wo fie vor ber Befanntichaft mit Schiller geftanden. Zwar ichuf er teine Burgergenerale, aber theatralifche Gelegenheitsstücke voll Allegorien wie bas Borfpiel jum 19. September 1807, gur Eröffnung des Theaters, in bem er Gewalt und Bertilgung, Hlucht und Bergweiflung, Dacht und Schut, Friede und wiederherftellende Freude lakonisch vorführte. Bieles war auf sinnlichen Effect berechnet und murbe in der beliebten Manier, die wir ichon aus Lila tennen, vom Mafdiniften ergangt. Der furchtbare bis gum Graflichen gesteigerte erfte Theil ichloft, indem eine beitere Sternerscheinung jeben erfreulich erinnerte, mas man ber Bergogin vorm Jahr ichuldig geworben, an die zweite glangende und prachtige Balfte burch einen fanften Uebergang gefällig an; und die hülfreich ordnende Erscheinung ber Majeftat war nicht gang unerwartet. Der gefällige Friede ftellt fich bem Ernft anmuthig entgegen; und badurch, daß bie vier Berfonen durch zwei Schauspielerinnen vorgestellt murben, welche nur die Rleibung und ben Ausbrud ihres Bortrages geanbert hatten, erhielt bas Bange für ben außeren und inneren Ginn eine erquidliche Ginheit. Wie benn auch bas Andenten an die Bergogin-Mutter am Schluffe die treuen, ihr ergebenen Bergen mit fanfter Rührung entließ.' Go commentierte bei ber Uebersenbung an Rnebel Goethe seine Arbeit felbft, bie er in acht Tagen von Grund aus erfunden und verfertigt und die burchaus einen guten Ginbrud hervorgebracht hatte. Bu ben Sofbichtungen geborte auch ber Mastengug, Die romantische Boefie barftellend, gum 30. Januar 1810 und die Bolterwanderung' jum 16. Februar, wie benn auch am 6. Juni die Raiserin von Desterreich gur ,bochft begludenden Antunft' in Rarisbad mit Gedichten begrüßt, am 6. August bes nachsten Jahres bas Theater zu balle mit einem Brolog eröffnet, die Erbgroßherzogin am 16. Februar 1812 beglüdwünscht und "Ihro bes Raifers Majestät am Tage ber bochft beglückenden Antunft zu Rarlsbad' am 2. Juli 1812

mit allerunterthänigft von der Rarlsbader Burgericaft gestreuten Blumen' (brei Blattern in Folio) empfangen wurde. Auch bie für ben Bringen Friedrich von Gotha, ber feine Tenorstimme gu producieren wunschte, im Sahre 1811 gedichtete Cantate Rinaldo gebort in biefe Gruppe; fie hatte die Tonmalerei gur Abficht, befriedigte ben Bringen und erfüllte ihren 3med. - Erfreulicher maren einige andere Dichtungen, befonders Johanna Gebus, ein Bedicht, ju bem er vom Unterrhein aufgefordert mar; die findlich treue Liebe und Todesmuthigfeit bes braven Maddens wirft in bem einfach großen Bachfen ber naturgewaltigen Gefahr ergreifend. - Ein größeres Wert begann Goethe 1807 für bie Reitschrift Prometheus bes befreundeten Leo v. Sedendorf. für beffen Neujahrstaschenbuch auf 1801 Goethe ehemals feinen Balaophron und Reoterpe mitgetheilt. Er fagte auf ben Bunfc bes Berausgebers einen Beitrag ju und mablte Bandoras Wiebertunft, wiederum wie das Borfpiel in antiten Trimetern, die ihm fo viel Mühe machten, daß er nicht über Bandorens Abschied hinaustam. , Wenn es mir fo viel Mube macht, ichergt er in einem Briefe an Frau v. Stein, fie wieder berbeiguholen, als es mir verursachte, fie fortzuschaffen, fo weiß ich nicht, mann wir fie wiedersehen werden. Go mar es. Die Bestalten felbst traten ihm in die Ferne und er verwunderte fich über bas Titanische, wenn er später wieder hinein fah. Ausgedacht und idematifiert mar alles.

Der Stellung Goethes zu ber Zeitgeschichte ift icon gedacht worden. Mit vielen andern seines Kreises hatte er fich in der Bewunderung Napoleons vertieft. Er glaubte an feinen Umschwung. ,Ja schüttelt nur an euren Retten! rief er auf ber Reife nach Rarlsbab in Dresben 1813 gegen Körner aus: "Der Mann ift euch zu groß; ihr werbet fie nicht gerbrechen, sondern nur noch tiefer ins Rleisch gieben!' Rach feiner Beimkehr versenkte er fich lieber in bas Studium bes Chinefischen, als bag er feine Theilnahme dem ungedulbig brangenden Beifte bes beutichen Boltes, an bas er nicht glaubte, hatte zuwenden mogen. In biefen Studien ftorte ihn eine nothgebrungene unerfreuliche Aufführung bes Effer (18. October 1813). Um ber Schauspielerin Wolff ihre fatale Rolle gulett noch einigermaßen glangend gu machen, ichrieb er, gerabe an bem Tage ber Schlacht von Leipzig' ben Epilog jum Effer, in welchem bie mertwürdigen prophetischen Worte vortament, bag jeder Menfc ein lettes Glud und einen letten Tag erfahre, Borte, Die gang bestimmt ohne einen andern Gedanten als den ber Konigin Elijabeth an ihren eignen burch Effer Tob bedingten Gemithszuftand gefchrieben wurden, mahrend ihre verachtenden Borte über bie Bolfer, die nur gaffen, reben, mabnen und nichts anderes als ein Spiel wollen, mohl eher als eine allgemeine Anficht Goethes gelten konnen. Aber bie gaffenben Bolter hatten boch in ben Siegen bei Leipzig etwas mehr gethan, als gerebet, gewähnt und gespielt. Die Rudwirfung auf Goethe blieb nicht aus. Er verficherte nun, wenn Luben über ein mit ihm im Rovember 1813 geführtes Befprach treu berichtet, bag er nicht gleich= gultig fei gegen bie großen Ibeen Freiheit, Bolt, Baterland, bie in uns feien, ein Theil unferes Befens, und bie niemand von fich ju werfen vermoge. And liegt mir Deutschland warm am Bergen. Ich habe oft einen bitteren Schmerz empfunden bei bem Bedanten an bas beutsche Bolf, bas fo achtbar im Einzelnen und fo miferabel im Gangen ift. Gine Bergleichung bes beutschen Bolts mit andern Boltern erregt uns peinliche Befühle, über welche ich auf jegliche Beife binmegzutommen suche, und in ber Wiffenschaft und in ber Runft habe ich die Schwingen gefunden, burch welche man fich barüber binmeggubeben vermag; benn Wiffenschaft und Runft gehören ber Welt an, und vor ihnen verschwinben bie Schranten ber Nationalität; aber ber Troft, ben fie gemabren, ift boch nur ein leibiger und erfett bas ftolge Bewuftfein nicht, einem großen, ftarten, geachteten und gefürchteten Bolte anzugehören. In berfelben Beife troftet auch nur ber Glaube an Deutschlands Butunft, den ich so fest halte wie Sie. Ja das deutsche Bolt verspricht eine Butunft und hat eine Butunft.' Rach folden Erfolgen waren folde Rugestandniffe allerdings nur febr geringe und murben im weiteren Berlauf der Unterredung noch mehr beschränft, eigentlich auf das Dag gurückgeführt, bas er auch in Tischgesprächen (24. November 1813) aufftellte: 3ch gebe in meinem Wefen fo fort und fuche zu erhalten, gu ordnen, ju begrunden, im Gegenfate mit bem Laufe der Belt, und fo suche ich auch nach außen die Freunde der Wissenschaft, der Kunft, die nicht in ben Rrieg ziehen, aufzuforbern, bag fie bas heilige Feuer, welches die nächste Generation fo nothig haben wird, und war' es auch nur unter ber Afche, erhalten moge.' Denn er wußte mit Beaumarchais, daß ihm nichts angebore, als ber Bedante, ber ungeftort aus feiner Seele floß, und jeder gunftige Augenblid, ben ihn ein liebendes Schidfal von Grund aus genießen ließ. In Berlin hielt man inbeffen Goethe für geeignet, ein theatralifches Spiel gur Reier ber großen Greigniffe und Thaten zu bichten. Am 6. Mai 1814 fragte Iffland bei bem Bofrath Rirms in Beimar, ber bie Theaterangelegenheiten unter Goethe leitete, brieflich an, ob Goethe fich entschließen werbe, ein folches Spiel jur Feier ber Rudtehr bes Ronigs ju bichten. Goethe gieng auf ben Antrag ein und schickte unterm 24. Mai einen Entwurf zum Borspiel .Epimenibes Ermachent, bas ihm bann als eine aufgeburbete ,ungeheure Lafte erschien, beren er fich aber schon am 9. Juni fo gut wie entledigt nannte. Rach einer Bestimmung bes Ronigs follte bie beabfichtigte Aufführung bis nach bem Wiener Congreß ausgesett bleiben, tam aber, nachbem Iffland am 22. September 1814 geftorben mar, icon am 30. Marg 1815 mit ber Mufit von B. A. Beber gu Stande. Der Beifall war nach Belters Bericht ,wuthend', wenigstens bei ber Wiederholung am 31., wo die Beziehungen auf den Konig, die von biefem bei ber erften Borftellung verboten maren, gesprochen murben. In Berlin muß Bieles anders aufgetreten fein, als in ber Kaffung. bie in die Werte aufgenommen wurde, ba nach aleichzeitigen Berichten (Morgenblatt 1815 Rr. 106) ,Orientalen, Griechen, Romer, ber Carbibinal Magarin, Rinon de l'Enclos, Maintenon, als Gefolge ber Lift', auftraten, fo bag die Dehrheit ber Schaulustigen, ba fie bie tiefere Bedeutsamkeit fich aus ber Dichtung nicht gupor hervorgelesen, mehrere Theile für Masterabe genommen haben foll und erft lebenbig murbe. als die Curaffiere, Uhlanen, Rojaden u. f. w. auf ber Buhne beranjogen. Ginige Stellen wurden mit lautem Jubel begrußt, am meiften bie zweite Strophe bes vierten Auftritts gegen ben bem Abgrunde fubn Entstiegenen, ber nun, vielleicht nur im Ginne ber Menge, mit feinem gangen Anhange wiederum jum Abgrunde verwiesen murbe! Den Bang ber Bandlung, wenn biefer Begriff hier überhaupt anwendbar ift, barf man an biefer Stelle nicht erwarten bargelegt gu feben; wohl aber ift au conftatieren, daß im Spimenibes wie in bem Borfpiele' berfelbe Bebrauch ber Symbolit und Allegorie ftattfindet, benen man in vielen Stellen bes zweiten Theiles von Sauft begegnet und bag auch von biefem um die Beit ber Bolterschlachten icon Bieles fertig mar. Schon in ber natürlichen Tochter, ja icon in Balaophron maren bie Indivibuglitäten äußerlich mit allgemeinen Charafteren vertauscht: je weiter biefer Stil ber Darftellung fortichritt, besto mehr wurden die Charaftere an blogen Begriffen vertnöchert und dabei ben Lefern überlaffen, gu errathen, wohin diese Begriffe ju ftellen und die Weheimniffe ber Ginfleidung zu beuten feien. Dem Berehrer Goethes ift bas Studium Diefer Gigenheiten bes Alters, bas bie Dinge nicht beim rechten Namen nennen mag und beshalb umgeht oder umschreibt, immer intereffant, wenn auch wenig lohnend gewesen, bagegen hat ber Dichter fur bie Schöpfungen aus diefer Beriobe, mit Ausnahme von Dichtung und Babrbeit und allenfalls ber Bablverwandtichaften, zwei Berte, bei benen bas allegorifche Berftedenspielen burch die Natur ber Sache ausgeschloffen war, bei dem größeren Publikum weder Theilnahme vorausgesett noch gefunden. Der Leferfreis feiner einzeln neu erfcheinenden Schriften murbe immer gerftreuter und enger, mabrend bie gefammelten Berte in immer weitere Rreise brangen. Die Gesammterscheinung trat bedeuCLIV Werfe.

tungsvoller, Chrfurcht gebietend hervor; die miffenschaftlichen Richtungen und die Liebhabereien an fich konnten nur beschränkt wirken. Goethe felbst wollte nur als Gesammterscheinung gelten. Als er 1815 feine Werte neu berausgab, ichlugen ibm feine Gehülfen vor, dieselben nach bem Mufter ber von Rorner berausgegebenen Berte Schillers dronologisch zu ordnen. Er wies bie Forberung gurud; bie werbenbe Erfceinung follte hinter ber gewordenen gurudweichen. hatte er boch gu verschiedenen Zeiten ältere Dichtungen burch Umarbeitung auf bie Stufe einer fpateren Entwicklung ju beben gefucht, um bie Spuren einer früheren untenntlich zu machen. Dennoch vermochte er fich ber Berechtigung jenes Anfinnens nicht gang ju entziehen. Er fchrieb fein Leben in Dichtung und Bahrheit, gab in ben Tages- und Jahresheften, bie im Allgemeinen zuverläffiger find, als jenes biographische Bert, über Die fpateren Jahre furze Mustunft, und noch zu feinen Lebzeiten gaben feine Behülfen ein nicht überall irrthumfreies Bergeichniß feiner Schöpfungen nach dronologischer Folge feinen Berten bei. Dun ber Bann gebrochen ift, ben er gegen eine Abanderung ber von ibm getroffenen Anordnung erlaffen bat, tann auch in diefer Beziehung bie geschichtliche Entwidlung ihr Recht finden und das Bild Goethes, bas jett die Buge der Jugend und des Alters bicht gusammenruckt, feiner nicht unwürdiger erscheinen. Die befannte Sammlung Der junge Goethe', Dichtungen, Abhandlungen und Briefe bis zur Ueberfiedlung Goethes nach Weimar enthaltend, bat hier ben Beg gewiesen; für bas Beiterschreiten auf bemfelben mare noch ju viel ju thun.

Die Jahre bes Alters, die Goethe nach dem Kriege noch gegönnt waren, lassen sich, da auf die Einzelheiten, ohne ihnen eine unverhältnißmäßige Bedeutsamkeit beizulegen, genauere Rücksicht nicht genommen werden kann, sehr kurz fassen. Die äußeren Schicksale verliesen einsach; die Ruhe, deren das Alter selbst bei aller schienbaren Geschäftigkeit bedarf, kehrte sich, eine Weltliteratur vorahnend, gegen die Zeit mit Widerwillen und gieng, nach niederschlagenden und erhebenden Erfahrungen, bald in die ewige Ruhe über. Die große und immer ausgedehntere Wirksamkeit dieses eminenten universellen Geistes über die Grenzen des körperlichen Lebens hinaus, kann hier nicht einmal erwähnt werden, da sast aus jeder seiner Schöpfungen eine besondere Literatur ausschießt und seine Gedanken und Empsindungen sich durch das ganze Geistesleben der nachgeborenen Geschlechter verzweigen.

An Sulpiz Boifferee, ber im Mai 1811 nach Beimar gekommen war, um seinen Kölner Dom durch Goethe empfohlen zu sehen, und ihn mit Federzeichnungen von P. Cornesius zum Fauft beschenkte, hatte Goethe einen jungen anziehenden tuchtigen Freund gewonnen, und obwohl er ihm beim erften Befuche in froftiger Bornehmheit ein Beficht machte, als ob er ben Befucher freffen wollte', und ibm beim Abschiebe faum ein zwei Finger gab, fo tam es boch balb gur gangen Sand, wie man bas in Boifferees anmuthigen Tagebuchern und bem reichen Briefwechsel zwischen beiben (Stuttgart. Cotta 1862. 2 Bbe) mit bem größten Bergnugen nachlefen fann. Ift es ein Bunber, bemertt Sulvis nach ber erften Begegnung, wenn ber Menich, ber fein ganges Leben bindurch von Schmeichlern und Bewunderern umringt und von Rlein und Groß wie ein Stern erfter Große angestaunt und gepriefen wird, am Ende auf folche hoffartige Sprunge tommt, bie aber auch gleich aufhören, sobalb ihm jemand gegenüber fteht, ber gwar bas eminente Berdienft hochachtet, feinem eignen Werth aber nicht alles vergiebt.' , Gs geht mit ihm, wie mit allen eigenthumlichen Menichen, fo viel man auch von ihnen weiß und bort, fieht man boch immer noch viel Neues, wenn man mit ihnen felbst zusammentommt. Diefe Befanntichaft giebt mir einen Beitrag gur Renntnig ber menichlichen Natur und des Lebens überhaupt, ben ein Dutend Bucher und Weschichten großer Manner nicht fo verschaffen tonnen und feine eigne Lebensbeidreibung nie liefern tann.' Goethe gefiel ber Befuch fehr wohl und er tam mit ihm auch febr aut gurecht. Gin bedeutendes Individuum, fcrieb er an Reinhard, ber Boifferee empfohlen hatte, weiß immer für fich einzunehmen, und wenn wir feine Borguge anerkennen, fo laffen wir bas, mas mir an ihm problematisch finden, auf fich beruben; ja was uns an Befinnungen und Regungen beffelben nicht gang gemäß ift, ift uns wenigstens nicht zuwider; benn jeder Gingelne muß ja in feiner Gigenthumlichfeit betrachtet werben, und man bat neben feinem Naturell auch noch feine früheren Umgebungen, feine Bildungsgelegenbeiten und die Stufen, auf benen er gegenwärtig ftebt, in Unichlag ju bringen. Ueberhaupt, wenn man mit ber Welt nicht gang fremb werden will, fo muß man bie jungen Leute gelten laffen fur bas, mas fie find, und muß es wenigstens mit einigen halten, bamit man erfahre, mas bie übrigen treiben.' Dies Geltenlaffen murbe bald jum aufrichtigften Schätzen eines maderen Strebens, Die Dentmaler alter beutscher Runft zu erforschen und soweit es thunlich vor bem Untergange zu bewahren. Goethe, ber fich mit feinem Meper fo gut fagen in feine griechischen Ibeale verftodt batte, murbe burch Boifferee, ben einfichtigen und begeisterten Renner nationaler Runft, mit biefer gleichsam jum erstenmale befannt gemacht, und bie Wirfung mar fo bedeutend und nachhaltig, bag er jene proppläischen Ideen fast gang fallen ließ und von vorn zu lernen begann. Gelbft bie Reifen, Die er in Die

Rhein- und Maingegenden machte (1814 und 1815), ja, wie es icheint, bis Stragburg ausbehnte, galten vorzugsmeise biefem Stubium und bem engeren Bertehr mit Boifferee, beffen Bruber und Freunden, Die es benn auch an äußeren fichtbaren Beweisen ber Berebrung fo wenig fehlen ließen, wie an fteten Anregungen für die 1816 begonnene Reitfchrift Runft und Alterthum', bie neben ben bedeutenden Briefen an Sulpig, an Reinhard und an Belter fein Leben innerlich und außerlich flar und deutlich barlegt; nur der politische Theil, soweit er über die bloke Befinnung binausgebt, fehlt in biefen Quellen. Leiber ift bies ber am wenigsten erfreuliche Theil in Goethes Leben. Am 15. Mai 1816 war die weimarische Berfaffung vollzogen und in ihr die Bregfreiheit gemahrleiftet. Bahrend bie übrigen Staaten gogerten, ihre Berfprechungen mabr ju machen, mar Rarl Angust fast ber einzige worttreue Gurft ber Beit, bem es entschiedener Ernft mit ben Berbeißungen ber Bundesacte mar. Im Beimarifchen tonnte gebrudt werben und wurde gebruckt, was fonft nirgend ans Licht zu gelangen vermochte. Luben hatte feine Nemefis gegründet, Brans Minerva gewann großere Bedeutung und Dien eröffnete in ber Ris ein neues Oppositionsblatt. Er fritisierte, fraft ber Preffreiheit, bas weimarifche Grundgesetz wie ein ganglich verfehltes Bert, weil es von ben Rechten bes Bolfs, beren er 24 aufgahlte, nur die Preffreiheit barbiete und ben Abel- und Gelehrtenstand gegen bie Juriften und Bauern völlig bintansete. Diefe ungewohnte Freimuthigfeit, die übrigens bochft unschablich war und burchaus nicht bemofratisch, murbe fehr übel bermertt. Rarl August ließ sich die Acten geben und überwies sie Goethe gur Begutachtung. Goethe wußte (5. October 1816) tein anderes Mittel angurathen, als bie Ifis polizeilich zu unterbruden, mabrend boch bie Burudnahme ber Breffreiheit, worauf diefer Rath hinauslief, nur bem übereinstimmenden Billen ber Regierung und ber Stande gestattet mar. Rarl August bachte und handelte verfassungemäßig, ließ die Bis und Die Breffreiheit fortbestehen, bis biefelbe burch die Rarlsbader Beschluffe unterdrudt murbe; wie benn überhaupt bas eble Streben und die freie Befinnung Karl Augusts nur in ben biplomatifchen Anmagungen Defterreichs. Preugens und Rugland Widerstand und Lähmung finden tonnte. -Es ift noch von Goethes bekannter Weigerung gur Rechnungsablage bem Landtage gegenüber ju reben, eine Sache, die freilich erft ins Ende feines Lebens fiel. Er wendete alles an, um von ber Befolgung bes ihm nach 53jahriger ruhmlichfter Dienstzeit und im einundachtzigften Rabre jum erstenmale ernftlicher gestellten Anfinnens, bem Landtage verfaffungsmäßig die Rechnungen ber Oberaufficht, die er über die Unftalten für Biffenicaft und Runft führte, vorzulegen, entbunden gu

werben. Dabei ift inbeffen ju bemerten, daß alle barüber gepflogenen Berbandlungen nicht formlich geführt wurden und daß Goethe auch bier, wie früher immer, einem ausbrucklichen Befehle feines Flirften Folge geleiftet haben würde. Sein Tod machte folden überfluffig, und bas Anertenntniß, welches ber Landtag, nach Ginficht ber Rechnungen, ber Dienstführung bes Berftorbenen officiell und öffentlich angebeihen ließ, zeigte, wie wenig Ursache Goethe hatte, seine Bermaltung, Die er jeberzeit bem Ministerium bereitwillig bargelegt, nicht auch ber Prufung burch ben Landtag zu unterwerfen. Anfechtungen biefer Art, wie eigenfinnig und hartnädig er fie auch abschlug, tonnten ihn wenig rühren, ba er fich teines Argen bewußt mar. Tiefer brangen altere Erfahrungen, ba fie fein Berhaltniß zu Rarl August felbst betrafen. Er führte Die Oberdirection bes Theaters feit 1791 ununterbrochen fort und hatte fich, um nicht jedesmal perfonlich überlaufen zu werden, feinen Sohn 1815 beiordnen laffen, ignorierte bagegen ben in die Intenbang eingeschobenen Grafen Ebeling, ber fich bafür gu' rachen und bie Schauspielerin Ragemann-Sepgendorf, Die Maitreffe Rarl Augusts, in fein Intereffe ju gieben fuchte. Er fette es gegen Goethes Willen burch, daß der Schauspieler Karften mit feinem abgerichteten Budel gur Aufführung bes Melodramas ber Sund bes Aubry' nach Beimar verichrieben murbe. Am Tage ber erften Theaterprobe erklärte Goethe, bag er mit einer Buhne, auf ber ein Sund fpiele, nichts mehr ju thun haben tonne, und fuhr nach Jena. Dorthin fandte ihm der Großherzog bie officielle Entlaffung von ber Intendang mit einem verbindlichen, aber die Bunde nicht ichließenden Briefe vom 13. April 1817 (Nr. 369) nad. Goethe antwortete, bag feinen Bunfchen entgegen, ja gubor getommen fei, beutete, ben Brief bes Bergogs umschreibend, an, bag es ihm vergonnt fein moge, auch in ber Folge auf benjenigen Theil bes Beichäfts einigen Ginfluß zu haben, von welchem er fich Renntnig und Uebung gutrauen burfe, bat aber gleichzeitig, feinen Sohn ebenfalls von bem Befchafte zu entbinden, und befummerte fich fortan weber um bas weimarifche Theater, noch (mit Ausnahme eines Brologs gur Gröffnung bes Berliner Theaters 1821 und eines für baffelbe Theater geschriebenen Brologe zu Sans Sachs poetischer Sendung, 1828) um die bramatische Literatur überhaupt. Meußerlich forte diefer Zwijchenfall bas Berhaltniß amifchen Goethe und feinem Rurften nicht. Der Befchaftsmann gog fich in Bibliothetsarbeiten zurud und ber Dichter verfenkte fich recht mit bingebenber Liebe in die Beltliteratur. Er hatte feit 1814 den westöftlichen Divan gegründet, beffen Drud im Mars 1818 begann, begleitete die orientalifden, besonders die Studien der indischen Literatur mit großer Theilnahme und richtete feine Aufmertfamteit, je mehr er fich ber beutichen zeitgenöffifchen

Literatur entfrembete, besto mehr auf bie auswärtige, trat zu Mangoni, Scott und Byron in Begiehungen und glaubte vorzüglich auf letteren, ber ihm feine Trauerspiele Sardanapal und Werner widmete, einen bebeutenben Ginfluß geubt und burch feinen Rauft beffen Manfred veranlagt zu haben. In Diefem Glauben bestärfte ibn feine Umgebung, mahrend Byron mohl ichwerlich ein Bert Goethes gelesen hat, weber im Original noch in Uebersetung; Goethe bagegen las Giniges von ihm, mas ihm feine Schwiegertochter guführte, und hatte gern beffer von dem Briten gedacht, wenn er gefonnt hatte. Allein es maren immer biefelben Gegenftanbe, und bie ewige Wieberholung ermubete ben Antheil und gulett auch die Bewunderung. Indeffen machte bas Ende bes Dichters boch wieder einen gewaltigen Ginbruck, und Goethe nahm ihn in ben zweiten Theil bes Fauft (als Cuphorion in helena) auf. -Neben biefen Runftbichtungen widmete er fein Intereffe auch ber Boltspoefie und besonders ben ferbischen Liebern, Die ihm burch Gerhard, bie Talvi (Jacob) und J. Grimm naber gebracht wurden. Für bie genauere Renntnig bes Drients maren Iten und Rofegarten bebulflich. Als iconfte Blute Diefer Studien ift Die Indifche Parialegende übrig geblieben, beren Stoff aus Sonnerats Reisen (I, 205) entnommen wurde.

Boethe bilbete fich, bei ber fteigenden Theilnahme bes Auslandes an seinen dichterischen und sonstigen Leistungen und bei seiner Theilnahme an ben Schöpfungen und Forschungen bes Auslandes, einen Begriff ber Beltliteratur, die vorzüglich badurch entstehen werde, wenn Die Differenzen, die innerhalb ber einen Ration obwalten, burch Anficht und Urtheil ber übrigen ausgeglichen murben. Gine folche Ausgleichung in Sachen bes Wiffens mar aber nicht neu, ba fie immer flattgefunden hat; in Dingen bes Geschmads, ber Poefie, ber Runft, die immer national bedingt bleiben werden, tann jene Ausgleichung auch immer nur eine individuelle bleiben und nach bem Dage beffen, mas ber Einzelne am Fremben gelernt und geltend zu machen verftebt, von Birtfamteit fein, unterscheibet fich alfo auch von ber früher ftets bestandenen Bechfelwirfung ber Nationen nur baburch, daß diefelbe bei ben rafcheren Berfehrsmitteln ichneller eintritt, als in früheren Zeiten. Aber Goethe verband auch noch einen andern Begriff mit jenem Ausbruck, indem er die Literatur ber Welt in ihrer zeitlichen Folge nahm, und mahrend ihm alle übrige nur hiftorischen Werth hatte, erklärte er allein bie Briechen für absolute Borbilber, als ob felbft die hochften Schopfungen berfelben nicht ebenso wie die geringsten bedingte Erzeugnisse bes Raumes und ber Beit gewesen feien.

Die Beschleunigung ber Berkehrsmittel, bas größere Intereffe, bas

bie Bolfer an einander nehmen und bas in Folge bes Umbertaftens ber romantischen Schule gesteigerte Studium ber fremben Literatur. bas neben ber afthetischen auch die hiftorische und nationale Bedeutung ju erkennen bemüht ift, haben von Sahr zu Rahr mehr bazu beigetragen. eine Beltliteratur zu ichaffen, in welcher die beutsche ben mabren Dittler bilbet. Richt daß die Werke unserer Forscher, Denker und Dichter gerade vorzugsweise in fremde Sprachen übertragen und fremden Nationen bequem zugänglich gemacht murben, wenngleich auch hierin die machsende Wirtung der beutschen Literatur unverkennbar ift: aber ba wir die auten und geringeren Werfe aller Reiten und fast aller Bolter. von China bis Portugal, von dem einfach funftlofen Gefange der Wilden bis zu ben tieffinnigsten, buntelften und tunftreichften Schöpfungen ber am meiften vorgeschrittenen Culturvolter im engften Anschluß an bie ursprunglichen Formen in beutscher Sprache nachgebildet haben; fo finden alle frembe Bolfer in ber Erlernung ber beutschen Sprache ben Schluffel zum Berftandnig ber gesammten Literatur ber Belt von ben älteften Bedas bis zu den neueften Ephemeren. Diefen Bortheil bes vereinfachten Studiums ber Weltliteratur lernen die Bolter allmählich mehr und mehr begreifen und ausnuten. Die Mittel bagu haben uns bie Dichter gegeben, die unfere Sprache auf die Bobe ber bilbfamen Rraft gehoben haben, die ihr das Anschmiegen an jede leise Ballung bes Wefühls, an jede Feinheit bes Webantens, an jede Rraft und Bemalt bes Ausbrucks gegeben. Und bag unter biefen Schöpfern ber Macht und bes Reichthums ber Sprache, unbeschabet ber Berbienfte ber Uebrigen. Goethe ben bochften Rang einnimmt und in Diefem Sinne ber eigentliche Begründer ber fo geftalteten Beltliteratur ift, fagen uns bie Grammatiken, Die Wörterbucher und fagt uns unmittelbar bas Befühl, wenn wir von ber Lefung alterer Schriftsteller ju Goethe übergehen.

Die kunstgeschichtlichen und naturwissenschaftlichen Beschäftigungen Goethes giengen ununterbrochen fort und die Resultate oder die Bemühungen nach denselben wurden in den periodischen Schriften "Aunst und Alterthum" und "zur Morphologie" mitgetheilt. Daneben wurde der Brieswechsel mit Schiller zum Druck redigiert und der mit Zelter geführte dazu durchgesehen und dann, wie für die Deffentlichkeit bestimmt, fortgesetzt. Diesen schädbaren Bermächtnissen gesellte Goethe das wahre Bermächtniß einer neuen Sammlung seiner Werke in der Ausgabe letzter Hand bei. Riemer, Eckermann und Göttling leisteten ihm in der Redaction die wesentlichsen Dienste. Schon 1823, als der Berlagscontract mit der Cotta'schen Buchhandlung abgelausen war, hatte er benselben zu erneuern versucht: da sich aber Cotta nicht sofort bereit

erklärte, ließ fich ber Dichter bon ben Seinigen bestimmen, eine Art von Concurrenz zu eröffnen, an der F. A. Brockhaus in Leipzig mit einem Gebot von 70,000 Thalern, Bronner in Frankfurt angeblich mit 80,000 Thalern, Georg Fr. Fleischer in Leipzig, Gebrüber Sahn in Sannover, Joj. Mar in Breslau und andere fich betheiligten. Doch gelang es ber so flugen als tuchtigen, so edlen als grandiosen' Bermittlung Boifferees, die Ginfluffe, die Goethe bestimmt hatten, zu überwinden, die Berftimmung zu beseitigen und bas qute Bernehmen mit Cotta, ber ohnehin ein Borgugerecht befag, fich nun aber nicht einmal bie Angebote vorlegen ließ, wiederherzustellen. Da inzwischen auch die ichutenben' Brivilegien bes Bunbestages ben Nachbrud wenigstens auf einige Jahre verhinderten, tonnten Goethe Bedingungen gemährt merben, die ihm vortheilhafter maren, als die gebotenen. Bei mohlgeordneten Rechtsverhältniffen über literarifches Gigenthum hatte es jenes "Schutes" bamals fo wenig wie in ber Folge bedurft, ba bas fcriftstellerische Eigenthum ebensogut wie jedes andere ein dauernd vererbliches ift und alle Privilegien auf Beit eine mahre Rechtsberaubung find nicht des Bublitums, das tein Recht auf frembes Gigenthum befigen fann, fondern des Autors, deffen Recht fie auf eine gemiffe Reit beschränken, mabrend es feiner Natur nach unbeschränkt ift. someit er es nicht felbst beschränkt. Satten ber Bundestag und die einzelnen Bundesregierungen fich in ber Berechtigfeit gegen Goethe gu ehren verftanben, fo hatten fie um biefes hochften Stolzes ber Nation willen ben Rachbrud ein für allemal beseitigen und die ewige Dauer best literarischen Eigenthums anerkennen muffen. Denn nur ihm und seinen Nachkommen maren fie gerecht geworben, nicht biefem ober jenem Berleger, ba biefer tein Intereffe dabei haben tann, fich durch ungeheuere Sonorarzahlungen ben Bewinn aus einer Sache zu erschweren, bie, wenn fie jeber ausbeuten tann, worauf ichlieglich alle Bormande hinauslaufen, auch ibm nicht verwehrt fein tann, in feiner Beife für fich nutbar zu machen. Seitbem bie enormen Leiftungen und bie contractlichen Befdrankungen weggefallen, die früher bas willfürliche Schalten und Walten mit Goethes Gigenthum verboten, fonnte es bem urfprünglichen Berleger nicht ichwer fallen, mit ben Nachdruckern zu concurriren, bei beren Unternehmungen die Ehre des Autors vorgeschoben wird, der ficher erwartete Bewinn aber die mabre Triebfeder bleibt. Betrachtungen biefer Art fonnen an diefer Stelle, wo von Goethes literarischer Erbichaft die Rede fein mußte, in der Begenwart nicht befremden, ba die von allen Seiten rege gewordenen Bemühungen um feine und feines Freundes Werke nur aus ber Ueberzeugung hervorgeben, bag in Schillers und Goethes hinterlaffenichaft ber mabre literarifche Schat Deutschlands

enthalten ift. Und biefes Beugniß durfte nicht unerwähnt bleiben, um auch die materielle Seite von ber Bedeutsamteit beiber hervorzuheben. Im Uebrigen haben weder die Nachtommen, noch die Zeitgenoffen beiber baran gezweifelt, besonders bie Reitgenoffen bes alternden Goethe. Denn wie mannigfach auch bie fectiererischen Anfeindungen ber Rirchlichen. ber Politischen, ber Philosophen, ber Aefihetiter und wer weiß welcher Gattungen fonft noch fein mochten; Die beutsche Nation erkannte in ibm ihre höchfte Zierde, ihren größten Mann. Gelbft bie hochften Stande wetteiferten in ben Beichen ber Achtung. Die Fürften besuchten ben Alten. der Großfürft Nitolaus, ber Rronpring von Breugen, ber Ronig von Bürttemberg betraten fein Saus. Rarl August erfannte, als Goethe am 7. November 1825 feinen goldenen Jubeltag unter allfeitig guftromenden Ehrenbegengungen feierte, in feinem erften Staatsbiener ben Jugendfreund, ber mit unveranderter Treue, Reigung und Beffandigfeit ihn in allen Bechfelfällen bes lebens begleitet babe, beffen umfichtigem Rathe, deffen lebendiger Theilnahme und ftets wohlgefälliger Dienstleiftung er ben gludlichen Erfolg ber wichtigften Unternehmungen perbante und ben für immer gewonnen zu haben, er als eine ber ichonften Bierben feiner Regierung achtet. Gine fcone ehrenvolle Auszeichnung. wie fie noch tein Dichter erfahren, tein Ronig ermiesen batte, bereitete Ronig Ludwig von Bapern bem Greife, gu beffen Geburtstag er im Sahr 1827 ausbrudlich nach Weimar tam, wo er ihn unter ben Seinigen auffuchte und ihm das Großfreng des Berdienstordens der baprifchen Rrone überreichte. In gleichlautendem Bericht an Belter und Boifferee fprach Goethe feine innige Rührung über diefen toniglichen Befuch aus und fügte bingu: "Die Gegenwart bes Großherzogs gab einem fo unerwarteten Buftand die grundlichfte Bollendung.' Diefes alteften und treueften Freundes follte fich Goethe jedoch nicht lange mehr zu erfreuen haben. Es tam die Beit des Scheidens fur Die, welche fo lange mit einander an der reich geschmudten Tafel bes Lebens geseffen. Um früheften batte fich Frau v. Stein entfernt, ber Goethe in ben letten Sahren wieder freundlich nabe getreten mar, wenn auch nicht mit bem alten Bertrauen des Bergens, bas ibn bis gur Beimtebr aus Italien beglückt hatte. Im Frühjahr 1828 mar ber Großbergog einer Ginladung nach Berlin gefolgt, Sohn und Schwiegertochter reisten nach Beters. burg, die Großherzogin mar mit ihrem Entel Alexander in Wilhelmsthal, als die Runde nach Beimar tam, ber Großbergog fei auf ber Rud. reise von Berlin in Gradit bei Torgau am 14. Juni gestorben. Der Leichnam wurde mit allen fürftlichen und militarischen Ghren in bas verodete Beimar gurudgebracht. "Die bem edlen Fürsten mahrhaft augehörigen Sinterbliebenen tennen nun feine weitere Bflicht noch Soff-

nung, als feinen berrlichen, ins Allgemeine gehenden 3meden auch ferner nachzuleben, wozu ihnen ber Charafter, die Befinnung ber neu antretenben Bebieter eine ermunternbe Ausficht barbietet.' Goethe gog fich auf bas Schloß Dornburg gurud. Der Regierungenachfolger bewies ihm bie wohlwollendsten Gefinnungen und gonnte ibm, ba fein ganges Berhältniß im Beimarischen nur ein personliches zu Rarl August gemesen war, bas balb biefe, balb jene Form angenommen hatte, ben vollen Benuß feiner Altergrube. Bald nach bem Bergoge, am 9. Juli, farb ber achtundfiebenzigjährige Silbebrand v. Ginfiebel in Jena, einft Benoffe ber fogenannten luftigen Zeit in Beimar, feit Jahren verduftert und gurudgezogen. Um 14. Februar 1830 ftarb die Großbergogin Louise, im eben angetretenen vierundfiebengigften Lebensjahre. Aber nicht bloß unter ben Gealterten lichtete ber Tob bie Reihen, er führte auch Jungere hinweg und barunter Ginen, der Goethe naber ftand als alle Uebrigen. Sein Sohn August mar mit Edermann im Frühjahr 1830 nach Italien gereist. Er tehrte nicht wieder. Er ftarb in Rom am 27. October 1830 und wurde neben ber Ppramide bes Ceftius begraben, wo Goethe por Rabren in einer traurigen Stunde für fich felbft ein Grab gezeichnet batte. Die Trauerfunde erschütterte ibn tief. Gine plopliche beftige Rrantheit folgte im November, die aber ebenfo raich, wie fie gekommen war, überwunden murbe. Beiftig mar ihm nichts anzuhaben. Die größten Greigniffe giengen fpurlos an ihm vorüber; die frangöfische Rulirevolution berührte ihn nicht. Mehr, als um die Bermirrung ber Belt, war er um das "Chaos' bemuht, das feine Schwiegertochter für einen geheimen Rreis von Lefern, die zugleich Mitarbeiter fein mußten, redigierte; ben Rampf ber politischen Elemente, ber in Folge jener Ummalzung auch in Deutschland begann, ignorierte er, mabrend bie im Rreise ber frangofischen Atabemie zwischen Geoffron St. Silaire und Cuvier ausgebrochene Streitigkeit ibn lebhaft beschäftigte, ba er fie für bie Raturmiffenschaften von großer Bedeutung erachtete. Er fuchte (Ruli 1830) in einem Auffate für fich und feine Nachften biefe Angelegenheit, die fich aufs widerwärtigste ju verwirren brobe, ins Rlare ju feten und barin ju erhalten. Es handelte fich um die Principien einer Art von Philosophie ber Boologie. Jener Auffat mar bas Lette, mas Goethe veröffentlichte. Sein Gifer in biefer Sache erregte Berwunderung. Allein es handelte fich um Brincipien, mit benen er fich fein ganges Leben hindurch beschäftigt hatte. Bahrend Cuvier aus bem Einzelnen zur boberen Besammtheit aufftrebte, erfannte St. Silaire die fämmtlichen Thiere als ein gemeinsames Thier und ließ die Anatomie als Abtheilungsprincip beffelben in die einzelnen Gruppen und Individuen gelten. Gine gemiffe Angahl von organischen Elementen fei gur

Aufammensetzung eines jeben Thieres unabanderlich nothwendig: ebenfo unabanderlich nothwendig fei aber auch bei jedem Thiere die Aneinandergruppierung jener Elemente biefelbe. Bahl und Aneinandergruppierung waren bemnach für St. hilaire auch die hauptprincipe ber Ginbeit und Analogie; nach Form aber und Umfang variieren die Elemente und hierauf beruhe bas Princip ber Berschiedenheit. Wie Cuvier nach ben einzelnen Theilen ben Blan, suchte St. Silaire nach bem Blane bie einzelnen Theile. Es tonnte teine Frage fein, daß Goethe fich auf die Seite bes letteren ftellen mußte, ba er fein eignes Brincip nun auch in Franfreich geiftreich ausgesprochen und entwidelt und bemselben Biberfpruche begegnen fab, ben er als beginnenber Naturforicher in Deutichland erfahren hatte. Das Ausland meinte freilich, er habe ,vor St. Silaires philosophischen Anfichten feinen golbnen Scepter gefentt', ba es ihn viel zu wenig kannte, um zu wissen, daß er immer aus einer Gesammtibee ins Ginzelne gegangen war, niemals aus ber Empirie herausgeschaffen hatte.

Neben ber Redaction seiner Werke, die im Jahre 1830 in vierzig Banden ericbienen, beschäftigte fich ber Dichter mit ber Fortfetung pon Bahrheit und Dichtung und mit dem Abschluß feiner Lebensaufgabe, bem Fauft. Als er diefen endlich im Sommer 1831 eingefiegelt, beftimmte er feinen Secretar Edermann jum Berausgeber feines Rachlaffes. Er hatte nichts mehr zu ordnen und durfte nicht hoffen, Neues ju beginnen. Er ftand im breiundachtzigsten Lebensjahre. Auf einer Spazierfahrt am 15. Marg 1832 gog er fich eine Erfaltung gu. Anfanglich litt er nur an einem leichten Fieber. bas am 20. einen gefährlichen Charafter annahm, fo daß der Arzt einen Nervenschlag befürchtete. Das Uebel warf fich auf die Bruft. Der Rrante batte nicht Rräfte genug, es zu überwinden, doch sprach er noch von den bevorftehenden guten Tagen bes April, wo er fich burch häufige Spazierfahrten vollfommen zu erholen hoffe. Noch am Donnerstag, 22. Marz. fruh fprach er freundlich und beiter. Seine Schwiegertochter und feine beiben Enkel maren um ihn. Seine letten verftanblichen Worte maren: Mehr Licht! Um 10 Uhr verlor er bie Sprache. Er fcbrieb Reichen in die Luft, bann, als die ermatteten Arme fanten, auf die Aniee. Man bemertte teine Spuren von Beflemmung ober Schmerz an ihm. Bollig angekleidet im Lehnstuhl fitend, brudte er fich um 11 Uhr in Die Ede bes Seffels und ichlummerte nach und nach ein. Er wachte nicht wieber auf. Man legte ben ichonen Korper, an bem gar tein Berfall ju fpuren war, in Gis, um ihn bis gur Beisetzung frijd zu erhalten. Am Montag. 26. Marg, murbe ber Sarg mit unermeflichem Trauergefolge nach ber großherzoglichen Tobtentapelle auf bem neuen Friedhofe geführt und

in der fürstlichen Gruft neben dem Sarge Schillers beigesetzt. Ihm folgten noch in demselben Jahre seine beiden alten Freunde Zelter und H. Meyer, beibe in hohem Alter. Sein ältester Freund, Knebel, überlebte ihn fast zwei Jahre; er starb am 23. Februar 1834 zu Jena im neunzigsten Lebensjahre.

Göttingen, Juli 1880.

R. Goebete.

Gedichte.

• 

Die beutsche Lyrit, wie fie ber junge Goethe vorfand, bot ben beschämenden Anblid einer unendlichen Menge von Rachahmungen frember Mufter, die weder jum Geift bes Boltes, noch ju ben Lebensgewohnheiten ber Dichtenben ftimmen wollten. Die Parnaffe um Salle und Salberftadt, Berlin und Leipzig wimmelten von Anafreonten und Boragen, von Tyrtaen und Bindaren, wie balb barauf, als Rlopftod ben vaterlandischen Beift zu weden gesucht und gleichzeitig zu neuen Mummereien Beranlaffung gegeben hatte, fich bie Boblen, Felfen und Balber mit ben Barden Ringulph und Telpnhard und mit andern Stalben anfüllten. Zwar hatte Klopftod in feinen Dben ber Belt eine Uhnung gegeben, daß die Poefie fich nicht wie ein Sandwert erlernen laffe, bag ber Dichter ben Werth feines Gebichtes bedinge und bag alle Runft nichts fei, wenn ber Dichter nicht einen großen Lebensgehalt mitbringe; aber er felbst mußte ben Mangel eines folchen Behalts felbst fehr lebhaft empfinden und gur Berbedung beffelben eine priefterlichfeierliche Miene annehmen, wenn er fich ju feinen Oben wie gu einem Staatsgeschäfte ruftete. Das beutsche Bolfslieb, bas feinem Ursprunge nach freilich auch bas Product einzelner höher ober geringer begabter Dichter mar, aber feinem Befen nach bie Empfindung bes Ginzelnen ins Allgemeine erhob, so daß alle daran Theil nehmen konnten, das Bolfelied irrte bamals noch ungefannt mit Bandrern und Schiffern auf Bfaben und Strömen, fuhr mit bem Bergmann in die Tiefe ober jubelte und flagte mit Burgern und Bauern. Berber bemerkte fein Dasein; Goethe gewann es lieb wie feine Seele. Seine Lyrit, Die fich mabrend feiner Studienzeit in Leipzig angeschickt hatte, am Clavier gierlich zu icherzen, streifte ben gesellschaftlichen Tand von fich und tehrte jur unbefangenen Ratur gurud. Goethes Gedichte murben fortan gum reinsten einfachen Erguß ber Seele, die nie mehr ausbruden will, als sie fühlt, aber das was sie fühlt, voll und ganz ausdrückt, wie sie es fühlt. Er eignete fich nichts frembher an, suchte nicht nach Stoffen, mied die üblichen und mar, bei bem Reichthum feines inneren Lebens, nie um Anlaffe und, bei ber willigen Folgsamteit feiner Sprache, nie um ben Musbrud verlegen. Gein geiftiger Blid fah bas Boetifche, über bas die Andern hinwegfaben, wie ein festes flares Bilb vor ihm

aufsteigen, und er hatte bas Bermogen, bies Bilb von bem Bufalligen gereinigt fo wieber ju geben, daß jeder es für ein Bilb bes eignen Seelenzustandes zu erkennen vermochte. Dabei versagte ibm tein Ton auf ber unendlichen Leiter ber Tone, in benen fich bas bewegte Menichenherz ansipricht; ihm ftanben alle ju Gebote, vom ichmeichelnben hauch bis zum ingrimmigsten Titanentrot; alle maren fein eigen und tamen ihm ungesucht mit ben Begenftanben, bie ihn erfüllten, untrennbar verbunden wie Naturlaute. Dies Bermogen verließ ibn von ber braufenden Jugend bis jum beschanlichen Alter nicht, nur bag fich mit ben Jahren und ben naturgemäßen Bandlungen ber Individualität auch ber Charafter ber Dichtweise veranbern mußte. 3mar bat fich Boethe gegen eine Unterscheidung ber Art bestimmt ausgesprochen, inbem er bei ber Anordnung feiner fleinen Gebichte wie bei ber Anordnung feiner Berte Erzeugniffe ber fruheften und ber fpateften Beit burch einander icob und jedes Gingelne als Ausfluß feiner bichterifchen Gesammterscheinung, nicht als Denkmal biefer ober jener Lebensepoche angefeben wiffen wollte, aber ba jedes feiner Bedichte, auch bas tleinfte und das icheinbar unabhängigfte, aus bestimmten Anlaffen entstanden ift und die Umftande, unter benen es entstanden, ftets in fich felbst fühlbar macht; fo brangt bas Bedurfnig eines tieferen Berftanbniffes auf bie geschichtliche Betrachtung ber Gebichte bin, nicht, um bas aus bem Stoff ermachsene Bilb wiederum jum Stoff zu erniedrigen, mas Goethe vermieden miffen wollte, fondern um aus dem flarer erfannten Anlag bas aufgestellte Bilb felbft flarer ju ertennen. Bei berartigen Betrachtungen hat Goethe immer nur gewonnen, ba nicht nur bie Bahrheit feiner Bedichte babei ftets heller hervortritt, fondern auch die unvergleichliche Runft fichtbar wird, bas Augenblidliche gum Dauernben, bas individuelle Gefühl zum Gefühl Aller zu machen, ohne bem Ginen etwas zu nehmen, oder für bas Andere etwas vorauszuseten. Dies im Einzelnen beutlich zu machen, gehört nicht an biefen Ort und ift mit mehr ober minber gludlichem Erfolge von gablreichen Ettlarern versucht worden, Bersuche, bie, je mehr bie Renntnig ber gleichzeitigen Quellen, namentlich ber Briefe Goethes, fich erweitert hat, immer mehr eingebrungen find und immer mehr eindringen werben, je mehr bie bloß afthetifche Betrachtung vor ber historifden gurudtritt. Denn nur biese vermag bie Gewißheit zu geben, daß alles, mas ber Dichter geichaffen hat, auf ber eigensten Lebensersahrung beruht und bag jeber Rug eines jeden Bilbes, einer jeben poetifchen Sandlung nichts als bie ideal gestaltete Birklichfeit, nichts als Bahrheit ift, fo febr, daß jeder Rug einer bichterischen Gestalt, jede Anlehnung an die wechselnden Ericheinungen ber Natur, jeder Rame, der hie und ba genannt wird, fich

in ber Lebenslage, in welcher ber Dichter sein Gebicht schuf, genau wieder erkennen läßt und Leben und Dichtung hier in einen solchen Einklang gehoben find, wie bei keinem andern deutschen Dichter vor Goethe und bei wenigen nach ihm. Dies ift, soweit das Lyrische in Frage kommt, die strenge Realistik Goethes, die seine Gedichte (neben seinen jugendlichen Briefen) zu den treuesten Urkunden für die Geschichte seines Lebens macht und beibe gegenseitig aushellt.

Manche biefer kleineren Dichtungen, die ursprünglich nur Theile eines größeren Bangen maren, find ihres Charafters gum Theil entfleibet, um ihnen bas Fragmentarische zu nehmen. Bruchstude aus begonnenen Dramen, die nur im Munde ber rebenben Berfonen ihre rechte Bedeutung gewinnen tonnten, wie "Prometheus" unter ben vermifchten Bedichten' (und wohl auch Banymed) fleben außerhalb biefes Rusammenhanges frembartiger ba, als fie sonft erscheinen murben. Andere, wie Mahomets Gefang, haben ihren ursprünglichen mahren Charafter völlig verwandelt; mas bier als ein Gefang Mahomets, ben Goethe 1773 bramatifc barguftellen beabfichtigte, gleichsam wie eine Selbftbespiegelung bes erobernden Religionsflifters bargeboten wirb. bilbete ursprünglich einen Preisgefang gur Berberrlichung Mabomets und zwar zwischen Ali und Fatema fo vertheilt, bag ber letteren bie fanften idulifchen, bem erfteren bie heroifchen Anfchauungen und Gefühle zugetheilt waren und bann, wo beibe Stimmungen gusammen= fomolgen, wie in ben letten beiben Berfen, Beibe gugleich fprachen. Dag auch manche andere Gedichte, g. B. bas an Lottchen (Charlotte Jacobi), an Liba (Charlotte von Stein), Ginschräntung, an ben Mond, burch fleinere ober bedeutendere Aenderungen reiner ins Allgemeine gehoben wurden, beeintrachtigte ihren mahren Charafter nicht, ba alle mefentlichen Bestandtheile ber veranlaffenden Situation beibehalten find. Einige Gedichte, wie Sargreise im Winter, Die dunkel erschienen, maren es nur beshalb, weil bie Umftanbe, aus benen fie bervorgiengen, an fich verwickelt, nicht bekannt fein tonnten; feit dem Erscheinen des Briefwechsels mit Frau v. Stein find alle Dunkelheiten biefes Bedichtes enticiebener verscheucht, als burch bie Erläuterungen, bie Goethe fpater felbft gegeben hatte, und bie vollendete Realistit biefes herrlichen Bebichtes wie bes am 6. September 1780 entftanbenen Rachtliebes (Ueber allen Gipfeln) zeigt fich erft feit bem Betanntwerben. jener Briefe in ihrer gangen bewunderungswürdigen Große und Bahrheit.

Obwohl sich ohne Beitläufigfeit ein ohnehin leicht ermübender Nachweis über die Reihenfolge ber einzelnen Gedichte hier nicht geben läßt, tonnen boch einzelne größere charafteristische Gruppen leicht tenntlich gemacht werben, um die Entwicklung bes Dichters und Menschen auch außerlich zu bezeichnen. Das altefte Gebicht, Die Bollenfahrt Chrifti, zeigt ben Berfaffer, wenn Goethe es ift, in feinem fechzehnten Sabre, als volltommenen Meifter bes Stils, wie er in Cramers und I. A. Schlegels geiftlichen Den bamals maltete. Aus ber Leipziger Zeit ftammen die Gedichte an Behrifd, Bacharia und Gellerts Monument. Die Epistel an Mademoiselle Deser wirft einen Rudblid auf bas Leipgiger Leben, aus bem auch bie meiften Motive zu ben im Frubiahr 1769 gebichteten, im October erschienenen Reuen Liebern (bie icone Racht' bis .Scheintob', .bie Freuden', ,Bechfel') entlehnt wurden. Das anafreontische Glement, Die jugendliche Sand und ber etwas altflug-ironische Ton geben biefen Gebichten einen nur relativen Werth, boch lagt fich bas Fundament ber Wirklichfeit barin fo wenig vertennen, wie in ben leichten Geselligkeitsliebern aus ber erften Frankfurter Beit nach ber Rudtehr von Leipzig (Rettung, Stirbt ber Ruchs, fo gilt ber Balg, Blindetub, Mit einem felbfigemalten Bande, Abicbied, An die Erwählte). Tiefere Seelenbewegung offenbaren bie Lieber aus ber Strafburg. Sefenheimer Zeit (Willfomm und Abschied, Reue Liebe neues Leben, Auf einen Baum, Friederite, Rach Sefenheim), Lieder voll folder Liebesfülle, folder Anschaulichkeit und Seele, wie fie bie beutsche Lyrit bis babin noch nicht gefannt hatte. Der erften Frankfurter Beit nach ber Beimtehr gehören, außer bem Gebichte ,Mit einem golonen Salstettchen' (an Lifette Runtel), die brei iconen Bilber ber Wirklichfeit: "Elpfium, an Uranien' (Frl. v. Rouffillon), "Bilgers Morgenlieb, an Lila' (Frl. v. Ziegler) und Felsweihe an Pfoche' (Raroline Flachsland, Berbers Braut), sowie auch , Banbrers Sturmlied', Diefe argerlich-feierliche Rhapsodie, diefer "Salbunfinn", wie Goethe das Gedicht später nannte, fich biefer Zeit anschließt. "Das garftige Geficht' ift ein Scherz aus dem Leben in Wetlar, beffen tiefere Bewegung und Empfinbung fich in bem , Banbrer', wie fich Goethe bamals gern nannte und nennen ließ, jusammenbrangt. Bon Betilar nach Frankfurt gurudgetehrt beschäftigte fich Goethe fleißig mit fünftlerischen Studien und bamals entsprangen die meiften Gedichte unter ber Abtheilung ,Runft' (Rünftlers Morgenlied, Abendlied, Renner und Runftler, Renner und Enthufiaft, Monolog eines Liebhabers, Senbichreiben, Runftlers Sug und Recht, Autoren, Recensent, Dilettant und Rritifer, Sprache, Catechifation). In allen biefen tleinen Gedichten regt fich die Luft jum Schaffen, bas mit ber Technit ringt und ben Tabel ber Welt unwillig abweist. Meben größeren Berten entftanden und Theile berfelben find bas Bigeunerlied, das Beilchen (in Erwin und Elmire), ber untreue Anabe (in Claubine), ber Ronig von Thule (in Sauft), Mahomets Gefang, Brometheus, Ganymed, Grengen ber Menschheit, ber emige Jube und vielleicht auch

"Das Göttliche"; sicher auch Abler und Taube, An Gotter. Auf ber Rheinreife nach Cobleng, Ems, Roln und Duffelborf entftanben die Bebichte: Beiftesgruß, Un Lottden (,Mitten im Getummel'); balb barauf: Diner ju Cobleng, An hieronymus Schloffer, Schwager Rronos und In Repniers Stammbuch. Aus bem Berhaltniß zu Glisabeth Schonemann entsprangen bie Lieber An Belinden, Mailied (Amischen Beigen und Rorn), Jagers Abendlieb, Lilis Part, An ein goldnes Berg, Auf bem See, Bom Berge, Ihr verblühet fuge Rofen. Dem Baffavant-Schüblerischen Brautpaare wurde jum 24. Juli 1774 ein Sochzeitsgebicht und ein gleiches bem befreundeten Brediger Emald gum 10. Geptember 1775 gewihmet, bas fich als Bunbeslied' unter ben Befelligen Liebern' befindet. In biefe Beit faut auch ber aus bem Morladifchen' entlehnte Rlaggefang ber edlen Frauen Afan Agas', den Goethe aus bem Frangofischen ber Reisen bes Abbate Fortis, mit Ahnung bes Rhythmus und Beachtung ber Wortstellung bes Driginals übertrug. Berber nahm ihn in die Bolfslieder' auf. - Am 7. November 1775 tam Goethe nach Beimar. Die meiften der bort por ber Reise nach Stalien entstandenen Bedichte beziehen fich auf Frau v. Stein (Raftlofe Liebe, Wandrers Nachtlied, Gin gleiches, Liebesbedurfniß, Der Becher, Nachtgedanken, Ferne, An Lida, Bersuchung, Warnung; eine große Angahl ber Epigramme unter Abtheilung ,Antifer Form fich nabernd'), wie ihr benn auch die meiften ber fonft entstehenben Bebichte gleich mitgetheilt murben und die Rueignung', mit welcher ursprünglich , die Bebeimniffe' eingeleitet werden follten, birect an fie gerichtet ift (August 1784). Die Gebichte , Ginichrantung (1776), Soffnung, Sorge, Gigenthum, Seefahrt (1776), Imenau 1783' erflären fich trot ber gum Theil verallgemeinerten Form, aus dem Weimarer Leben und bem Berhaltniß zu Rarl August. Der Bargreise (December 1777) ift ichon gebacht; bie Balladen: Der Fifcher, Das Blumlein Bundericon fallen ins Jahr 1778; auf ber Schweizerreise bes folgenden Jahres entstand (October) am Staubbach ber Befang ber Beifter über ben Baffern'; auf einer Reise am 15. September 1780 ber Symnus an die Phantafie Meine Göttin'. In die frubefte weimarische Beit gehören die Bebichte: "Muth", "An ben Mond", letteres burch ben Tob veranlagt, ben Frl. v. Lagberg im Januar 1778 in der ausgetretenen Ilm gesucht und gefunden hatte. - Diese Gebichte ber weimarischen Beit zeigen ben Uebergang von ber feligennseligen Bergensunruhe ju ber fillen gludlichen Befriedigung einer ftets reiner und beiterer fich erichliegenden Seele, die es magen konnte jenes große Webicht ,Die Webeimniffe' wenigftens zu versuchen. - Rach ber italienischen Reise trat in Goethes Bebichten bas finnliche Element naip und unbefangen bervor. Diefer

Epoche gehören bie "Morgenklagen", "Besuch", "Amor ein Landschaftsmaler', die romifden Glegien, Gefunden, Nabe, Novemberlied und aus fpaterer Beit das ,Wiedersehen' und die Elegie ,Metamorphose ber Bflangen' an. Auch bie Benetianischen Epigramme' (1790), unter bie fich mancherlei altere haben versteden muffen, betennen fich, bei aller fonstigen Beite bes Blids und Sbeenfreifes, ju biefem Elemente. — Die Gebichte aus Wilhelm Meifter, Die erft in ben neunziger Rabren erschienen, geboren einer viel fruberen Beit an, ehe Goethe mit Schiller in nabere Berbindung trat. Aus diefer erblubte bann, nach Goethes eignem Befenntniß, ein neuer Lebensfrubling. Diefem iconen, auf wechfelfeitiger Berausbilbung ber eigenften Natur beruhenben Bunde verbanten wir bie Episteln, bie vier Sahreszeiten (jum Theil aus ben Xenien), bie Idullen: Alexis und Dora', Der neue Baufias', die Elegien "Bermann und Dorothea' 1796, Euphrofpne' (auf ben Tod ber früh geftorbenen Schaufpielerin Reumann) und "Amontas", beibe aus bem Berbft 1797. Auch bie schönften Ballaben entstanden in biefer Zeit des Zusammenwirtens mit Schiller (1797: die Mullerballaben, ber Bauberlehrling, bie Braut von Korinth, ber Gott und bie Bajabere). Aus ber Gefelligfeit in Beimar im Sahre 1802 giengen bie meiften jener berfelben gewidmeten Lieber hervor, von benen manche volksthumlich geworden find. - Den Borgangen ber romantischen Schule folgend, ergriff Goethe (1807) die Form bes Sonettes, eine Form, in ber er eine Reihe von Bergensergießungen an Minna Berglieb in Jena (Ottilie) richtete, bie nach Goethes Tode Betting, als ob fie von ihr inspiriert seien, in die Profa ihrer Briefe auflöste. Die Berbindung mit Zelter und beffen Liedertafel veranlagte 1809 und in den folgenden Jahren mehrere für die Composition bestimmte Lieber (Rechenschaft, Vanitas, Johanna Gebus), wie benn auch biefe mufitalifche Reigung andere Bedichte nach fich jog. - Bahrend ber Befreiungstriege widmete fich Goethe orientalifchen Studien, aus benen bann ber westöftliche Divan hervorgieng, und feitbem blieb feinen Gebichten ein beschaulicher Bug, der fich in Ernft und Scherz fortan felten verleugnete und feine iconfte Blute in bem Gebet bes Paria, ber Legende und bem Dant bes Baria gefunden hat (1821). In ben Bahmen Renien und ben Spruchen in Reimen ftreute Goethe, immer aus bestimmten Anlaffen, einen unendlichen Reichthum anmuthig eingekleibeter Beisbeit aus, ber, man mag ibn erfaffen wo man will, immer aufs Reue angieht und feffelt. R. G.

# Inhalt.

										ε	cite
Zueignung						•	•			•	1
	Li	eder.									
Borflage				 							7
An bie Günftigen				 							7
Der neue Amabis											8
Stirbt ber Fuchs, fo gilt ber Balg	٠.										9
Seibenröslein		· ·.									10
Blinde Rub		٠.			. <b>.</b>						10
Chriftel											11
Die Sprobe											12
Die Befehrte											13
Rettung	· • ·										13
Der Mufenfohn											14
Gefunben	<b>.</b>										15
Bleich und gleich						٠.					16
Bechfellied jum Tange											16
Celbftbetrug											17
Rriegserflärung	. <b>.</b> .										18
Liebhaber in allen Geftalten .											19
Der Golbichmiebsgefell											21
Luft und Qual								,			22
Mär;											23
Antworten bei einem gefellicaftlich	en Kr	anefpi	cī.								23

#### CLXXIV

## Inhalt.

															,	Seite
Berichiebene Empfinbungen	an	einem	Plat	e	. <b>.</b>											25
Ber tauft Liebesgötter?																26
Der Mifanthrop																27
Liebe wiber Willen										٠						28
Bahrer Genuß		,														28
Der Schäfer			· .													30
Der Abschieb																30
Die fcone Ract																81
Glück und Traum																32
Lebenbiges Angebenken .						٠.										32
Glud ber Entfernung																33
An Luna																34
Brautnacht																35
Schabenfreube								•								85
Unschuld	•															36
Scheintob		. <b>.</b> .					•		• .							37
Rähe																37
Rovemberlieb								•							•	87
An die Ermählte																38
Erfter Berluft							•									39
Яафдеfühl																39
Rabe bes Geliebten															•	40
Gegenwart			. <b>.</b> .								•					40
Un bie Entfernte	•			•		•		•	•			•		•	•	41
Am Fluffe	•			•				•					•	٠.		42
Behmuth								•						•	•	42
Abschieb																43
2Веф је l								•			•					48
Beherzigung				•										٠		44
Ein Gleiches						٠						•	•			44
Meeresstille				•											•	45
Glüdliche Fahrt	•			٠			٠								•	45
Muth	•			٠												45
Erinnerung		•														46
Billtommen und Abschieb											•			•		46
Reue Liebe neues Leben .								•			•	•	•	•	•	47
An Belinden			• • •			•		•			•			•		48
Mailied				•				•	•			•	•		•	49
Mit einem gemalten Banb						•		•	•		•					50
Mit einem anibnen Salafe	44															<b>61</b>

	•	-	•	alt.												
•		٠	•	٠	•	٠	•	•		•	•	•	•	•	•	•
•		٠	•	•	٠	•	•	•	•	•	•	•		•	٠	•
		٠	٠		•	٠	•		•			•	٠	٠	٠	•
•	• •	٠	٠	٠	•	٠	•	•	•		•	•	٠	٠	٠	•
•		٠	•	•	•	•	•	•	•	•	•	٠	•		•	•
•		•	•	٠	٠	٠		•	•		•	•	٠	•	٠	•
٠		٠	٠	•	•	٠	•	•	•	•	•	٠	•		٠	•
•	• •	٠	٠		•	•	•	•		•		•	٠	٠	•	•
		٠	٠	٠	٠	•	•	•	•		•	٠	٠	•		٠
•	. <b>.</b>	٠	•		•	•				•		•	•	•	•	•
•		٠	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•		•		
					•						•					•
		•	•	•					٠.							
												•				
												•				
am !	ğal	e ti	rug	ı												
			•													
	. <b>.</b>															
<b></b>	ام	11.		ø		<b>.</b>										
			•	•	•				•	•		•	•	•	•	•
•		•	•	•	•	•				•	•	٠	•	•	•	•
		•	•	•	•	•	•			•	•	•	•	•	•	•
•	• •	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
•	• •	•	•	•	•	•	•	•	•	• •	•	•	•	•	•	•
•	• •	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
•	• •	•		•	•	•	•			•	•	•	٠	٠	•	•
•	• •	•	•	•	•	•	•	•	• •	•	•	•	٠	•	•	•
٠		٠	٠	•	٠	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
	am	am Salf	Sefelli	Sefellige	am Halje trug	am Halfe trug  Gesellige Lie	am Halfe trug  Gefellige Lieds	am Halfe trug  Gescllige Lieder.	am Halfe trug  Geseilige Lieder.	am Halfe trug  Geseilige Lieder.	am Halje trug  Gesellige Lieder.	am Halfe trug  Gesellige Lieder.	am Halfe trug  Gesellige Lieder.	am Halfe trug  Gefellige Lieder.	am Halfe trug  Gescllige Lieder.	am Halje trug  Gesellige Lieder.

.

#### CLXXVI

## Inhalt.

																						•	oate
Vanitas! vanitatum v	anita	as!																					88
Frech und froh																							90
Ariegsglüd																							91
Offne Tafel																							98
Recenicaft																							95
Ergo bibamus!																							98
Mufen und Gragien i	n be	r 9	Ra	rŧ																			99
Epiphanias					•																		100
Die Luftigen von Bei	mar																						102
Sicilianisches Lieb .																							103
Soweizerlieb																							108
Finnifches Lieb																							104
Bigeunerlieb			,																				105
		7			'n		1 h	٠,١	•••	_	4 4	i A											
				7	**	, ,	119	ιι	ш		uε	ιμ	t t	•									
Mignon, brei					•			•		٠	٠	٠	•	٠	•	٠	•	•	٠	•			110
•	•	•		•				٠		•	•	•	•	٠	٠	٠	•	٠	•	•	11	0.	111
Philine, eins	•	•	•	•	٠	٠	٠	٠	•	•	٠	٠	٠	•	•	•	٠	٠	٠	٠	٠	•	112
						ß	a	ll d	ı dı	t u													
Mignon																							115
Der Ganger																							116
Ballabe bom bertrieb	enen	uı	nb	a u	rü	đŧ	ebi	ren	ben	. (6	Bra	fen											117
				-								٠.											120
Der untreue Anabe .																							121
Erltönig																							122
Johanna Sebus																							124
Der Fifcher																							125
Der Ronig in Thule																							126
Das Blumlein Bunb	eríd	ön																					127
Ritter Curts Brautfa	ıhrt																						130
Sochzeitlieb																							132
Der Schaggraber .																							134
Der Rattenfänger .																							135
Die Spinnerin																							136
Bor Gericht																							137
Der Chelinabe unb b	ie D	eüo	leri	in																			138
Der Junggefell unb b																							139
Der Müllerin Berrati			•		•	•	•					·											141
	•			•			•			•	•				·			•		:		·	144
Banberer und Bachte																					:		147

	In	halt.									CI	X.	KVII
													Geite
Birtung in bie Ferne													149
Die wandelnde Glocke													151
Der getreue Edart													152
Sutmann und Gutweib													154
Der Todtentanz													155
Der Zauberlehrling													157
Die Braut von Corinth													160
Der Gott und die Bajabere .													166
Baria													169
Des Baria Gebet					i			·					169
Begenbe													170
Dank des Baria									·	٠	•	Ī	174
Alaggesang von der edeln Frauen						•					Ċ		175
		-					•	•	٠	•	•	٠	
Autiker	: For	n sid	h n	ä h c	r n	d.							
ğerzog Leopold von Braunschweig													181
Dem Adermann													181
Unafreons Grab													181
Die Geschwister					٠.								182
Zeitmaaß													182
Barnung													182
Süße Corgen													182
Sinsamfeit		. <b>.</b> .											183
Erfanntes Glüd													183
strumers stau													183
Ferne					•		•	•	•	•	•	٠	
		· • •	•				•						183
Ferne		· · · · · ·	•	 	•	 	•		•	•		•	183 184
Ferne			•	  	•	· · · ·	•		•			•	
Ferne			•	  		  							184
Ferne			•	· · · · · · · ·		· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·							184 184
Ferne  Srwählter Felß  Länbliches Glüd  Bhilomele  Seweihter Plah  Der Park				· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	•	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·							184 184 184
Ferne  Srwählter Felß  Länblicheß Glück  Chilomele  Seweihter Plah  Der Park			•	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·		· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·							184 184 184 185
Ferne  Srwählter Felß  Länbliches Glüd  Shilomele  Seweihter Plah  Der Part  Die Lehrer			•			· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·							184 184 184 185 185
Ferne  Srwählter Fels  Ländliches Glück  Ghilomele  Seweihter Play  Der Park  Die Lehrer  Berluchung			•										184 184 185 185 185 185
Ferne  Srwählter Fels  Länbliches Glüc  Bhilomele  Seweihter Plah  Der Part  Die Lehrer  Berfugung  Angleiche Heirath			•										184 184 185 185 185
Ferne  Srwählter Fels  Länbliches Glück  Ghilomele  Seweihter Plah  Der Park  Die Lehrer  Berfudung  Angleiche Heirath					•					• • • • • • • • •			184 184 185 185 185 186 186
Ferne  Srwählter Fels  Länbliches Glüc  Bhilomele  Seweihter Plah  Der Part  Die Lehrer  Berfudung  Lngleiche Heirath  Seilige Familie  Entschlager					•					• • • • • • • • • • •			184 184 185 185 185 186 186
Ferne  Srwählter Fels  Länbliches Glüd  Bhilomele  Seweihter Plah  Der Part  Die Lehrer  Berladung  Lugleiche Heirath  Hillige Familie  Entschulbigung  Felblager  Un bie Knappschaft zu Tarnowih					•								184 184 185 185 185 186 186 186
Ferne  Frwählter Fels  Länbliches Glüd  Bhilomele  Beweihter Plah  Der Part  Die Lehrer  Berladung  Lngleiche Heirath  Hille Familie  Entschulbigung  Felblager  Un die Knappschaft zu Tarnowih  Sakoutala					•					• • • • • • • • • • • •			184 184 185 185 186 186 186 186 186
Ferne  Srwählter Fels  Länbliches Glüd  Bhilomele  Seweihter Plah  Der Part  Die Lehrer  Berladung  Lugleiche Heirath  Hillige Familie  Entschulbigung  Felblager  Un bie Knappschaft zu Tarnowih					•								184 184 185 185 185 186 186 186 186 187

CL	X	X	٧	11	l	

## Inhalt.

				Seite
Spiegel ber Mufe			 	188
Phöbos und Hermes			 	188
Der neue Amor			 	189
Die neue Sirene			 	189
Die Kränze			 	189
Schweizeralpe			 	190
Elegien.				
l. Römische. Zwanzig			 	. 193—208
ll. Alcris und Dora				
Der neue Paufias				
Suphrofpine				
Das Wiedersehn				
Amputas				
hermann und Dorothea			 •	227
Epificlu.				
Spisteln. Zwei				. 239—254
Epigramme.				
Bon Benedig. Hundert und Bier			 	. 231 – 236
Weissagungen des B	akis	i <b>.</b>		
Bwei und Dreißig			 	. 257261
Vier Zahreszeite	n.			
hundert und Sieben			 •	. 265—274
leber hie Mallake nam nertriebenen unk zurückehrent	nen Os	rafen		975977

## Bneignung.

Der Morgen kam; es scheuchten seine Tritte Den leisen Schlaf, ber mich gelind umfing, Daß ich, erwacht, aus meiner stillen Hütte Den Berg hinauf mit frischer Seele ging; Ich freute mich bei einem jeden Schritte Der neuen Blume, die voll Tropfen hing; Der junge Tag erhob sich mit Entzücken, Und alles war erquickt mich zu erquicken.

Und wie ich stieg, zog von dem Fluß der Wiesen Ein Nebel sich in Streifen sacht hervor. Er wich und wechselte mich zu umfließen, Und wuchs gestügelt mir ums Haupt empor: Des schönen Blicks sollt' ich nicht mehr genießen, Die Gegend deckte mir ein trüber Flor; Bald sah ich mich von Wolken wie umgossen, Und mit mir selbst in Dämmrung eingeschlossen.

Auf einmal schien die Sonne durchzudringen, Im Nebel ließ sich eine Klarheit sehn. Hier sank er leise sich hinadzuschwingen; Hier theilt' er steigend sich um Wald und Höhn. Wie hosst' ich ihr den ersten Gruß zu bringen! Sie hosst' ich nach der Trübe doppelt schön. Der lust'ge Kamps war lange nicht vollendet, Ein Glanz umgab mich und ich stand geblendet.

Balb machte mich, die Augen aufzuschlagen, Gin innrer Trieb bes Herzens wieder fühn, Ich konnt' es nur mit schnellen Bliden wagen, Denn alles schien zu brennen und zu glühn. Da schwebte, mit den Wolken hergetragen, Gin göttlich Weib vor meinen Augen hin, Kein schöner Bild sah ich in meinem Leben; Sie sah mich an und blieb verweilend schweben.

Kennst du mich nicht? sprach sie mit einem Munde, Dem aller Lieb' und Treue Ton entsloß, Erkennst du mich, die ich in manche Wunde Des Lebens dir den reinsten Balsam goß? Du kennst mich wohl, an die zu ew'gem Bunde Dein strebend Herz sich fest und fester schloß. Sah ich dich nicht mit heißen Herzensthränen Als Knabe schon nach mir dich eifrig sehnen?

Ja! rief ich aus, indem ich selig nieder Bur Erde sank, lang' hab' ich dich gefühlt; Du gabst mir Ruh, wenn durch die jungen Glieder Die Leidenschaft sich rastlos durchgewühlt: Du hast mir, wie mit himmlischem Gesieder, Um heißen Tag die Stirne sanst gekühlt; Du schenktest mir der Erde beste Gaben, Und jedes Glück will ich durch dich nur haben!

Dich nenn' ich nicht. Zwar hör' ich dich von vielen Gar oft genannt, und jeder heißt dich sein, Ein jedes Auge glaubt auf dich zu zielen, Fast jedem Auge wird dein Strahl zur Pein. Uch, da ich irrte, hatt' ich viel Gespielen, Da ich dich kenne, bin ich fast allein; Ich muß mein Glück nur mit mir selbst genießen, Dein holdes Licht verdecken und verschließen.

Sie lächelte: sie sprach: du siehst, wie klug, Wie nöthig war's, euch wenig zu enthüllen! Kaum bist du sicher vor dem gröhsten Trug, Kaum bist du Herr vom ersten Kinderwillen, So glaubst du dich schon Uebermensch genug, Bersäumst die Pflicht des Mannes zu erfüllen! Wie viel bist du von andern unterschieden? Erkenne dich, leb' mit der Welt in Frieden!

Berzeih mir, rief ich aus, ich meint' es gut;
Soll ich umsonst die Augen offen haben?
Ein froher Wille lebt in meinem Blut;
Ich kenne ganz den Werth von deinen Gaben!
Für andre wächst in mir das edle Gut,
Ich kann und will das Pfund nicht mehr vergraben!
Warum sucht' ich den Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?

Und wie ich sprach, sah mich das hohe Wesen Mit einem Blick mitleid'ger Nachsicht an; Ich konnte mich in ihrem Auge lesen, Was ich verfehlt und was ich recht gethan. Sie lächelte, da war ich schon genesen, Zu neuen Freuden stieg mein Geist heran: Ich konnte nun mit innigem Vertrauen Mich zu ihr nahn und ihre Nähe schauen.

Da recte sie die Hand aus in die Streifen Der leichten Wolken und des Dufts umher, Wie sie ihn faßte, ließ er sich ergreisen, Er ließ sich ziehn, es war kein Nebel mehr. Mein Auge konnt' im Thale wieder schweisen, Gen Himmel blickt' ich, er war hell und hehr. Nur sah ich sie den reinsten Schleier halten, Er kloß um sie und schwoll in tausend Falten. Ich kenne dich, ich kenne beine Schwächen,
Ich weiß, was Gutes in dir lebt und glimmt;
— So sagte sie, ich hör' sie ewig sprechen, —
Empfange hier, was ich dir lang' bestimmt!
Dem Glücklichen kann es an nichts gebrechen,
Der dieß Geschenk mit stiller Seele nimmt:
Aus Morgendust gewebt und Sonnenklarheit,
Der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit.

Und wenn es dir und beinen Freunden schwüle Am Mittag wird, so wirf ihn in die Luft! Sogleich umsäuselt Abendwindes Kühle, Umhaucht euch Blumen-Bürzgeruch und Duft. Es schweigt das Wehen banger Erdgefühle, Zum Wolkenbette wandelt sich die Gruft, Besänftiget wird jede Lebenswelle, Der Tag wird lieblich und die Nacht wird helle.

So kommt benn, Freunde, wenn auf euren Wegen Des Lebens Bürde schwer und schwerer brückt, Wenn eure Bahn ein frischerneuter Segen Mit Blumen ziert, mit goldnen Früchten schmückt, Wir gehn vereint dem nächsten Tag entgegen! So leben wir, so wandeln wir beglückt. Und dann auch soll, wenn Enkel um uns trauern, Zu ihrer Lust noch unstre Liebe dauern.

Lieder.

Spät erflingt, was früh erflang, Glud und Unglud wird Befang.

### Vorklage.

Wie nimmt ein leibenschaftlich Stammeln Geschrieben sich so seltsam aus! Nun soll ich gar von Haus zu Haus Die losen Blätter alle sammeln.

Was eine lange weite Strecke Im Leben von einander ftand, Das kommt nun unter Einer Decke Dem guten Lefer in die Hand.

Doch schäme bich nicht ber Gebrechen, Bollenbe schnell bas kleine Buch; Die Welt ist voller Widerspruch, Und sollte sich's nicht widersprechen?

## An die Günstigen.

Dichter lieben nicht zu schweigen, Wollen sich ber Menge zeigen; Lob und Tabel muß ja sehn! Riemand beichtet gern in Prosa; Doch vertraun wir oft sub Rosa In ber Musen stillem hain.

Was ich irrte, was ich ftrebte, Was ich litt und was ich lebte, Sind hier Blumen nur im Strauß; Und das Alter wie die Jugend, Und der Fehler wie die Tugend Nimmt sich gut in Liedern aus.

### Der neue Amadis.

Als ich noch ein Knabe war, Sperrte man mich ein; Und so saß ich manches Jahr Ueber mir allein, Wie im Mutterleib.

Doch du warst mein Zeitvertreib, Goldne Phantasie, Und ich ward ein warmer Held, Wie der Prinz Pipi, Und durchzog die Welt.

Baute manch frhstallen Schloß, Und zerstört' es auch, Warf mein blinkendes Geschoß Drachen burch ben Bauch, Ja, ich war ein Mann!

Ritterlich befreit' ich bann Die Prinzessin Fisch; Sie war gar zu obligeant, Führte mich zu Tisch, Und ich war galant.

Und ihr Kuß war Himmelsbrod, Glühend wie der Wein. Uch! ich liebte fast mich todt! Rings mit Sonnenschein War sie emaillirt. Ach! wer hat sie mir entsührt? Hielt kein Zauberband Sie zurück vom schnellen Fliehn? Sagt, wo ist ihr Land? Wo der Weg dahin?

## Stirbt der Juchs, so gilt der Balg.

Nach Mittage saßen wir Junges Bolk im Kühlen; Amor kam, und stirbt der Fuchs Bollt' er mit uns spielen.

Jeber meiner Freunde faß Froh bei feinem Herzchen; Amor blies die Facel aus, Sprach: hier ift bas Kerzchen!

Und die Fackel, wie sie glomm, Ließ man eilig wandern; Jeder drückte sie geschwind In die Hand des andern.

Und mir reichte Dorilis Sie mit Spott und Scherze: Kaum berührt mein Finger sie, Hell entstammt die Kerze,

Sengt mir Augen und Gesicht, Setzt die Bruft in Flammen, Ueber meinem Haupte schlug Fast die Gluth zusammen.

Löschen wollt' ich, patschte zu; Doch es brennt beständig; Statt zu sterben, ward der Fuchs Recht bei mir lebendig.

### Beidenröslein.

Sah ein Knab' ein Röslein stehn, Röslein auf der Heiden: Bar so jung und morgenschön, Lief er schnell, es nah zu sehn, Sah's mit vielen Freuden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: ich breche dich, Röslein auf ber Heiben! Röslein sprach: ich steche dich, Daß du ewig benkst an mich, Und ich will's nicht leiden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knade brach 's Röslein auf der Heiden; Röslein wehrte sich und stach, Half ihr doch kein Weh und Ach, Mußt' es eben leiden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Heiden.

## Blinde Kuh.

O liebliche Therese! Wie wandelt gleich ins Böse Dein offnes Auge sich! Die Augen zugebunden, Hast du mich schnell gesunden, Und warum singst du eben mich? Du faßtest mich aufs beste, Und hieltest mich so feste, Ich sank in beinen Schooß. Kaum warst du aufgebunden, War alle Lust verschwunden; Du ließest kalt den Blinden los.

Er tappte hin und wieber, Berrenkte fast die Glieber, Und alle foppten ihn. Und willst du mich nicht lieben, So geh' ich stets im Trüben, Wie mit verbundnen Augen, hin.

## Christel.

Hab' oft einen dumpfen düstern Sinn, Gin gar so schweres Blut! Wenn ich bei meiner Christel bin, Ist alles wieder gut. Ich seh' sie dort, ich seh' sie hier, Und weiß nicht auf der Welt, Und wie und wo und wann sie mir, Warum sie mir gefällt.

Das schwarze Schelmenaug' babrein, Die schwarze Braue brauf, Seh' ich ein einzigmal hinein, Die Seele geht mir auf. Ist eine, die so lieben Mund, Liebrunde Bänglein hat? Uch, und es ist noch etwas rund, Da sieht kein Aug' sich satt!

Und wenn ich sie benn fassen barf Im luft'gen beutschen Tang,

Das geht herum, bas geht so scharf, Da fühl' ich mich so ganz! Und wenn's ihr taumlich wird und warm, Da wieg ich sie sogleich An meiner Brust, in meinem Arm; 's ift mir ein Königreich!

Und wenn sie liebend nach mir blickt Und alles rund vergißt,
Und dann an meine Brust gedrückt
Und weiblich eins geküßt,
Das läuft mir durch das Rückenmark
Bis in die große Zeh!
Ich bin so schwach, ich bin so stark,
Wir ist so wohl, so weh!

Da möcht' ich mehr und immer mehr, Der Tag wird mir nicht lang; Wenn ich die Nacht auch bei ihr wär', Davor wär' mir nicht bang. Ich bent', ich halte fie einmal Und büße meine Lust; Und endigt sich nicht meine Qual, Sterb' ich an ihrer Brust!

## Die Sprode.

An dem reinsten Frühlingsmorgen Ging die Schäferin und sang, Jung und schön und ohne Sorgen, Taß es durch die Felder klang, So la la! le ralla 2c.

Thursis bot ihr für ein Mäulchen Zwei, drei Schäschen gleich am Ort.

Schalkhaft blickte sie ein Weilchen; Doch sie sang und lachte fort, So la la! le ralla 2c.

Und ein andrer bot ihr Bänder, Und der dritte bot sein Herz; Doch sie trieb mit Herz und Bändern So wie mit den Lämmern Scherz, Nur la la, le ralla 2c.

## Die Bekehrte.

Bei bem Glanze ber Abendröthe Ging ich ftill ben Wald entlang, Damon faß und blies die Flöte, Daß es von den Felsen klang, So la la 2c.

Und er zog mich, ach, an sich nieder, Küßte mich so hold, so süß. Und ich sagte: blase wieder! Und der gute Junge blies, So sa sa 2c.

Meine Ruhe ist nun verloren. Meine Freude sloh davon, Und ich höre vor meinen Ohren Immer nur den alten Ton, So la la, le ralla 2c.

## Rettung.

Mein Mäbchen ward mir ungetreu, Das machte mich zum Freudenhaffer; Da lief ich an ein fließend Wasser, Das Wasser lief vor mir vorbei.

Da stand ich nun, verzweifelnd, stumm; Im Kopfe war mir's wie betrunken, Fast war' ich in den Strom gesunken, Es ging die Welt mit mir herum.

Auf einmal hört' ich was, bas rief — Ich wandte just bahin ben Rücken — Es war ein Stimmchen zum Entzücken: "Nimm dich in Acht! der Fluß ist ties."

Da lief mir was durchs ganze Blut; Ich seh', so ist's ein liebes Mädchen; Ich frage sie: wie heißt du? "Käthchen!"— "D schönes Käthchen! Du bist gut.

Du hältst vom Tobe mich zurück, Auf immer bank' ich dir mein Leben; Allein das heißt mir wenig geben, Nun seh auch meines Lebens Glück!"

Und dann klagt' ich ihr meine Noth, Sie schlug die Augen lieblich nieder; Ich küßte sie und sie mich wieder, Und — vor der Hand nichts mehr von Tod.

## Der Mufenfohn.

Durch Feld und Wald zu schweifen, Mein Liedchen wegzupfeifen, So geht's von Ort zu Ort! Und nach dem Tacte reget, Und nach dem Maß beweget Sich alles an mir fort. Ich kann sie kaum erwarten, Die erste Blum' im Garten, Die erste Blüth' am Baum. Sie grüßen meine Lieder, Und kommt ber Winter wieder, Sing' ich noch jenen Traum.

Ich fing' ihn in ber Weite, Auf Gises Läng' und Breite, Da blüht ber Winter schön! Auch biese Blüthe schwindet, Und neue Freude sindet Sich auf bebauten Höhn.

Denn wie ich bei der Linde Das junge Bölkchen finde, Sogleich erreg' ich fie. Der stumpfe Bursche bläht sich, Das steife Mädchen dreht sich Nach meiner Melodie.

Ihr gebt den Sohlen Flügel Und treibt, durch Thal und Hügel, Den Liebling weit von Haus. Ihr lieben holden Musen, Wann ruh' ich ihr am Busen Auch endlich wieder auß?

### Gefunden.

Ich ging im Walbe So für mich hin, Und nichts zu suchen, Das war mein Sinn.

Im Schatten sah ich Ein Blümchen stehn, Wie Sterne leuchtend, Wie Aeuglein schön.

Ich wollt' es brechen, Da fagt' es fein: Soll ich zum Welken Gebrochen sein?

Ich grub's mit allen Den Würzlein aus, Zum Garten trug ich's Um hübschen Haus,

Und pflanzt' es wieder Am stillen Ort; Nun zweigt es immer Und blüht so fort.

## Gleich und Gleich.

Ein Blumenglöcken Bom Boben hervor War früh gesprosset In lieblichem Flor; Da kam ein Bienchen Und naschte fein: — Die müssen wohl beide Für einander sehn.

## Wechsellied zum Cange.

Die Gleichgültigen. Komm mit, o Schöne, komm mit mir zum Tanze: Tanzen gehöret zum festlichen Tag. Bift du mein Schatz nicht, so kannst du es werden, Wirst du es nimmer, so tanzen wir doch. Komm mit, o Schöne, komm mit mir zum Tanze; Tanzen verherrlicht den sesklichen Tag.

### Die Bärtlichen.

Ohne dich, Liebste, was wären die Feste?
Ohne dich, Süße, was wäre der Tanz?
Wärst du mein Schatz nicht, so möcht' ich nicht tanzen, Bleibst du es immer, ist Leben ein Fest.
Ohne dich, Liebste, was wären die Feste?
Ohne dich, Süße, was wäre der Tanz?

### Die Gleichgültigen.

Laß sie nur lieben, und laß du uns tanzen! Schmachtende Liebe vermeidet den Tanz. Schlingen wir fröhlich den brehenden Reihen, Schleichen die andern zum dämmernden Wald. Laß sie nur lieben, und laß du uns tanzen! Schmachtende Liebe vermeidet den Tanz.

## Die Bärtlichen.

Laß sie sich drehen, und laß du uns wandeln! Wandeln der Liebe ist himmlischer Tanz. Amor, der nahe, der höret sie spotten, Rächet sich einmal, und rächet sich bald. Laß sie sich drehen, und laß du uns wandeln! Wandeln der Liebe ist himmlischer Tanz.

## Belbftbetrug.

Der Borhang schwebet hin und her Bei meiner Nachbarin; Gewiß, sie lauschet überquer, Ob ich zu Hause bin, Und ob der eifersücht'ge Grou, Den ich am Tag gehegt, Sich, wie er nun auf immer sou, Im tiefen Herzen regt.

Doch leider hat das schöne Kind Dergleichen nicht gefühlt. Ich seh', es ist der Abendwind, Der mit dem Borhang spielt.

## Kriegserklärung.

Wenn ich boch so schön wär', Wie die Mädchen auf dem Land! Sie tragen gelbe Hüte Mit rosenrothem Band.

Glauben, daß man schön seh, Dächt' ich, ist erlaubt. In der Stadt, ach! ich hab' es Dem Junker geglaubt.

Nun im Frühling, ach! ift's Um die Freuden gethan; Ihn ziehen die Dirnen, Die ländlichen, an.

Und die Taill' und den Schlepp Berändr' ich zur Stund; Das Leibchen ist länger, Das Röckhen ist rund.

Trage gelblichen Hut, Und ein Mieder wie Schnee, Und sichle mit andern Den blühenden Klee. Spürt er unter bem Chor Etwas zierliches aus: Der lüsterne Anabe, Er winkt mir ins Haus.

Ich begleit' ihn verschämt, Und er kennt mich noch nicht, Er kneipt mir die Wangen Und sieht mein Gesicht.

Die Städterin droht Euch Dirnen den Krieg, Und doppelte Reize Behaupten den Sieg.

## Liebhaber

in allen Geftalten.

Ich wollt', ich war' ein Fisch, So hurtig und frisch; Und kämft du zu anglen, Ich würde nicht manglen. Ich wollt', ich war' ein Fisch, So hurtig und frisch.

Ich wollt', ich war' ein Pferb, Da war' ich bir werth. O war' ich ein Wagen, Bequem bich zu tragen. Ich wollt', ich war' ein Pferb, Da war' ich bir werth.

Ich wollt', ich wäre Gold, Dir immer im Sold; Und thätft du was kaufen, Käm' ich wieder gelaufen. Ich wollt', ich wäre Gold, Dir immer im Solb.

Ich wollt', ich wär' treu, Mein Liebchen stets neu; Ich wollt' mich verheißen, Wollt' nimmer verreisen. Ich wollt', ich wär' treu, Mein Liebchen stets neu.

Ich wollt', ich war' alt Und runglich und kalt; Thätst du mir's versagen, Da könnt' mich's nicht plagen. Ich wollt', ich war' alt Und runglich und kalt.

Wär' ich Affe sogleich, Boll neckenber Streich'; Hätt' was dich verdrossen, So macht' ich dir Possen. Wär' ich Affe sogleich Boll neckender Streich'.

Wär' ich gut wie ein Schaf, Wie der Löwe so brav; Hätt' Augen wie's Lüchschen, Und Listen wie's Füchschen. Wär' ich gut wie ein Schaf, Wie der Löwe so brav.

Was alles ich wär', Das gönnt' ich bir sehr; Mit fürstlichen Gaben, Du solltest mich haben. Was alles ich wär', Das gönnt' ich bir sehr. Doch bin ich wie ich bin, Und nimm mich nur hin! Willst du begre besitzen, So lag dir sie schnizen. Ich bin nun wie ich bin; So nimm mich nur hin!

## Der Goldschmiedsgesell.

Es ist boch meine Nachbarin Ein allerliebstes Mädchen! Wie früh ich in der Werkstatt bin, Blid' ich nach ihrem Lädchen.

Bu Ring und Kette poch' ich bann Die feinen goldnen Drähtchen. Uch, bent' ich, wann, und wieder, wann Ift folch ein Ring für Käthchen?

Und thut sie erst die Schaltern auf, Da kommt das ganze Städtchen Und seilscht und wirdt mit hellem Hauf Ums Allerlei im Lädchen.

Ich feile; wohl zerfeil' ich bann Auch manches golbne Drähtchen. Der Meister brummt, ber harte Mann! Er merkt, es war das Lädchen.

Und flugs, wie nur der Handel still, Gleich greift sie nach dem Rädchen. Ich weiß wohl, was sie spinnen will: Es hofft das liebe Mädchen.

Das fleine Füßchen tritt und tritt; Da bent' ich mir bas Wähchen, Das Strumpfband benk' ich auch wohl mit, Ich schenkt's bem lieben Mädchen.

Und nach ben Lippen führt der Schat Das allerfeinste Fädchen, D war' ich doch an seinem Plat, Wie kust' ich mir das Mädchen!

### Luft und Qual.

Knabe saß ich, Fischerknabe, Auf dem schwarzen Fels im Meer, Und, bereitend falsche Gabe, Sang ich, lauschend rings umher, — Angel schwebte lockend nieder; Gleich ein Fischlein streift und schnappt — Schadenfrohe Schelmenlieder, Und daß Fischlein war ertappt.

Ach! am Ufer, burch die Fluren, Ins Geklüfte tief zum Hain, Folgt' ich einer Sohle Spuren, Und die Hirtin war allein.
Blide finken, Worte stocken! — Wie ein Taschenmesser schnappt, Faßte sie mich in die Loden, Und das Bübchen war ertappt.

Weiß doch Gott, mit welchem Hirten Sie aufs neue sich ergeht!
Muß ich in das Meer mich gürten,
Wie es sauset, wie es weht.
Wenn mich oft im Netze jammert
Das Gewimmel groß und klein,
Immer möcht' ich noch umklammert,
Noch von ihren Armen seyn!

## Mär3.

Es ift ein Schnee gefallen, Denn es ift noch nicht Zeit, Daß von den Blümlein allen, Daß von den Blümlein allen Wir werden hoch erfreut.

Der Sonnenblid betrüget Mit mildem falschem Schein, Die Schwalbe selber lüget, Die Schwalbe selber lüget, Warum? Sie kommt allein!

Sollt' ich mich einzeln freuen, Wenn auch ber Frühling nah? Doch kommen wir zu zweien, Doch kommen wir zu zweien, Gleich ist ber Sommer ba.

#### Antworten

bei einem gefellichaftlichen Fragefpiel.

Die Dame.

Was ein weiblich Herz erfreue In ber klein: und großen Welt? Ganz gewiß ist es das Neue, Dessen Blüthe stets gefällt; Doch viel werther ist die Treue, Die auch in der Früchte Zeit Noch mit Blüthen uns erfreut.

Der junge Herr. Paris war in Wald und Höhlen Mit den Rhmphen wohl bekannt, Bis ihm Zeus, um ihn zu quälen, Drei ber Himmlischen gesandt; Und es fühlte wohl im Wählen, In der alt- und neuen Zeit, Niemand mehr Verlegenheit.

Der Erfahrne.

Geh ben Weibern zart entgegen, Du gewinnst sie auf mein Wort; Und wer rasch ist und verwegen, Kommt vielleicht noch besser fort; Doch wem wenig bran gelegen Scheinet, ob er reizt und rührt, Der beleidigt, der verführt.

Der Zufriedne. Bielfach ift ber Menschen Streben, Ihre Unruh, ihr Berdruß; Auch ist manches Gut gegeben, Mancher liebliche Genuß; Doch das größte Glück im Leben Und der reichlichste Gewinn Ift ein guter leichter Sinn.

Der luftige Rath. Wer der Menschen thöricht Treiben Täglich sieht und täglich schilt Und, wenn Andre Narren bleiben, Selbst für einen Narren gilt, Der trägt schwerer, als zur Mühle Irgend ein beladen Thier. Und, wie ich im Busen fühle, Wahrlich! so ergeht es mir.

## Derschiedene Empfindungen an einem Plate.

Das Mädchen.

Ich hab' ihn gesehen! Wie ist mir geschehen? D himmlischer Blick! Er kommt mir entgegen; Ich weiche verlegen, Ich schwanke zurück. Ich irre, ich träume! Ihr Felsen, ihr Bäume, Berbergt meine Freude, Berberget mein Glück!

Der Jüngling. Hier muß ich sie sinben!
Ich sah sie verschwinden,
Ihr folgte mein Blid.
Sie kam mir entgegen;
Dann trat sie verlegen
Und schamroth zurück.
Ist's Hoffnung, sind's Träume?
Ihr Felsen, ihr Bäume,
Entdeckt mir die Liebste,
Entdeckt mir mein Glück!

Der Schmachtenbe. Hier klag' ich verborgen Dem thauenden Morgen Mein einsam Geschick. Berkannt von der Menge, Wie zieh' ich ins Enge Mich stille zurück! D zärtliche Seele, D schweige, verhehle Die elvigen Leiden, Berhehle bein Glück!

Der Jäger.
Es lohnet mich heute
Mit doppelter Beute
Ein gutes Geschick:
Der redliche Diener
Bringt Hasen und Hühner
Beladen zurück;
Hier find' ich gefangen
Auch Bögel noch hangen! —
Es lebe der Jäger,
Es lebe sein Glück!

### Wer kanft Licbesgötter?

Bon allen schönen Waaren, Bum Markte hergefahren, Bird keine mehr behagen, Als die wir euch getragen Aus fremden Ländern bringen. O höret, was wir singen, Und seht die schönen Bögel! Sie stehen zum Verkauf.

Buerft beseht ben großen, Den lustigen, ben losen! Er hüpfet leicht und munter Bon Baum und Busch herunter; Gleich ist er wieder droben. Wir wollen ihn nicht loben. O seht ben muntern Bogel! Er steht hier zum Berkauf.

Betrachtet nun den kleinen! Er will bedächtig scheinen, Und doch ist er der lose, So gut als wie der große. Er zeiget meist im Stillen Den allerbesten Willen. Der lose kleine Bogel, Er steht hier zum Verkauf.

D seht bas kleine Täubchen, Das liebe Turtelweibchen! Die Mädchen sind so zierlich, Berständig und manierlich; Sie mag sich gerne puten Und eure Liebe nuten. Der kleine zarte Bogel, Er steht hier zum Berkauf.

Bir wollen sie nicht loben, Sie stehn zu allen Broben.
Sie lieben sich das Neue;
Doch über ihre Treue
Berlangt nicht Brief und Siegel;
Sie haben alle Flügel.
Bie artig sind die Bögel,
Wie reizend ist der Kauf!

## Der Misanthrop.

Erst sist er eine Weile, Die Stirn von Wolken frei; Auf einmal kommt in Gile Sein ganz Gesicht der Gule Berzerrtem Ernste bei. Ihr fraget, was das sep? Lieb' oder Langeweile? Uch, sie sind's alle zwei!

#### Liebe wider Willen.

Ich weiß es wohl und spotte viel: Ihr Mädchen sehd voll Wankelmuth! Ihr liebet, wie im Kartenspiel, Den David und den Alexander; Sie sind ja Forcen miteinander, Und die sind miteinander gut.

Doch bin ich elend wie zubor, Mit misanthropischem Gesicht, Der Liebe Stlab, ein armer Thor! Wie gern war' ich sie soch die Schmerzen! Allein es sitzt zu tief im Herzen, Und Spott vertreibt die Liebe nicht.

## Wahrer Genuß.

Umsonst, daß du, ein Herz zu lenken, Des Mädchens Schooß mit Golde füllst; Der Liebe Freuden laß dir schenken, Wenn du sie wahr empfinden willst. Gold kauft die Stimme großer Haufen, Kein einzig Herz erwirbt es dir; Doch willst du dir ein Mädchen kaufen, So geh und gieb dich selbst dafür.

Soll dich kein heilig Band umgeben, D Jüngling, schränke selbst dich ein! Man kann in wahrer Freiheit leben Und boch nicht ungebunden sehn. Laß nur für Eine dich entzünden; Und ist ihr Herz von Liebe voll, So laß die Zärtlichkeit dich binden, Wenn dich die Pflicht nicht binden soll.

Empfinde, Jüngling! und bann wähle Ein Mädchen bir, sie wähle bich, Bon Körper schön und schön von Seele, Und bann bift du beglückt, wie ich. Ich, ber ich diese Kunst verstehe, Ich habe mir ein Kind gewählt, Daß uns zum Glück der schönsten Che Allein des Briefters Segen fehlt.

Für nichts beforgt als meine Freude, Für mich nur schön zu sehn bemüht, Wollüstig nur an meiner Seite, Und sittsam, wenn die Welt sie sieht; Daß unsrer Gluth die Zeit nicht schade, Räumt sie kein Recht aus Schwachheit ein, Und ihre Gunst bleibt immer Gnade, Und ich muß immer dankbar sehn.

Ich bin genügsam und genieße Schon ba, wenn sie mir zärtlich lacht, Wenn sie bei Tisch des Liebsten Füße Zum Schemel ihrer Füße macht, Den Apfel, den sie angebissen, Das Glas, woraus sie trank, mir reicht, Und mir bei halbgeraubten Küssen Den sonst verdeckten Busen zeigt.

Und wenn in stillgesell'ger Stunde
Sie einst mit mir von Liebe spricht,
Wünsch' ich nur Worte von dem Munde,
Nur Worte, Küsse wünsch' ich nicht.
Welch ein Verstand, der sie befeelet,
Mit immer neuem Reiz umgiebt!
Sie ist vollkommen, und sie fehlet
Darin allein, daß sie mich liebt.

Die Chrfurcht wirft mich ihr zu Füßen, Die Sehnsucht mich an ihre Brust. Sieh, Jüngling! dieses heißt genießen, Seh klug und suche diese Lust. Der Tod führt einst von ihrer Seite Dich auf zum englischen Gesang, Dich zu des Paradieses Freude, Und du fühlst keinen Uebergang.

# Der Schäfer.

Es war ein fauler Schäfer, Ein rechter Siebenschläfer, Ihn kummerte kein Schaf.

Ein Mädchen konnt' ihn fassen: Da war der Tropf verlassen, Fort Appetit und Schlaf!

Es trieb ihn in die Ferne, Des Nachts zählt' er die Sterne, Er klagt' und härmt' sich brab.

Nun da fie ihn genommen, Ist alles wieder kommen, Durft, Appetit und Schlaf.

# Der Abschied.

Laß mein Aug' ben Abschied sagen, Den mein Mund nicht nehmen kann! Schwer, wie schwer ist er zu tragen! Und ich bin doch sonst ein Mann. Traurig wird in diefer Stunde Selbst der Liebe süßtes Pfand, Kalt der Kuß von deinem Munde, Matt der Druck von deiner Hand.

Sonst, ein leicht gestohlnes Mäulchen, D wie hat es mich entzückt! So erfreuet uns ein Beilchen, Das man früh im März gepslückt.

Doch ich pflücke nun kein Kränzchen, Keine Rose mehr für dich. Frühling ist es, liebes Fränzchen, Aber leider Herbst für mich!

# Die Schöne Nacht.

Nun verlass' ich diese Hütte, Meiner Liebsten Aufenthalt, Wandle mit verhülltem Schritte Durch den öben finstern Wald; Luna bricht durch Busch und Sichen, Zephhr meldet ihren Lauf, Und die Birken streun mit Neigen Ihr den süßten Weihrauch auf.

Wie ergey' ich mich im Kühlen Dieser schönen Sommernacht! D wie still ist hier zu fühlen, Was die Seele glücklich macht! Läßt sich kaum die Wonne fassen! Und doch wollt' ich, Himmel, dir Tausend solcher Nächte lassen, Gäb' mein Mädchen Eine mir.

#### Glück und Traum.

Du haft uns oft im Traum gesehen Zusammen zum Altare gehen, Und dich als Frau und mich als Mann. Oft nahm ich wachend beinem Munde, In einer unbewachten Stunde, So viel man Kusse nehmen kann.

Das reinste Glück, das wir empfunden, Die Wollust mancher reichen Stunden Floh, wie die Zeit, mit dem Genuß. Was hilft es mir, daß ich genieße? Wie Träume fliehn die wärmsten Kusse, Und alle Freude wie ein Kuß.

# Lebendiges Angedenken.

Der Liebsten Band und Schleife rauben, Halb mag sie zürnen, halb erlauben, Euch ist es viel, ich will es glauben, Und gönn' euch solchen Selbstbetrug: Ein Schleier, Halstuch, Strumpsband, Ringe Sind wahrlich keine kleinen Dinge; Allein mir sind sie nicht genug.

Lebend'gen Theil von ihrem Leben, Ihn hat nach leisem Widerstreben Die Allerliebste mir gegeben, Und jene Herrlichkeit wird nichts. Wie lach' ich all ber Tröbelwaare! Sie schenkte mir die schönen Haare, Den Schmud des schönsten Angesichts.

Soll ich bich gleich, Geliebte, miffen, Wirst bu mir boch nicht gang entriffen:

Bu schaun, zu tändeln und zu kuffen, Bleibt die Reliquie von dir. — Gleich ift des Haars und mein Geschicke; Sonst buhlten wir mit Einem Glücke Um sie, jest sind wir fern von ihr.

Fest waren wir an sie gehangen; Wir streichelten die runden Wangen, Uns lockt' und zog ein süß Berlangen, Wir gleiteten zur vollern Brust. D Nebenbuhler, frei von Neide, Du süß Geschenk, du schöne Beute, Erinnre mich an Glück und Lust!

#### Glück der Entfernung.

Trint' o Jüngling! heil'ges Glüde Taglang aus ber Liebsten Blide; Abends gaukl' ihr Bilb bich ein. Kein Berliebter hab' es besser; Doch das Glüd bleibt immer größer, Fern von der Geliebten sehn.

Ew'ge Kräfte, Zeit und Ferne, Heimlich wie die Kraft der Sterne, Wiegen dieses Blut zur Ruh. Mein Gefühl wird stets erweichter; Doch mein Herz wird täglich leichter, Und mein Glück nimmt immer zu.

Nirgends kann ich sie vergessen; Und doch kann ich ruhig essen, Heiter ist mein Geist und frei; Und unmerkliche Bethörung Macht die Liebe zur Berehrung, Die Begier zur Schwärmerei. Aufgezogen durch die Sonne, Schwimmt im Hauch äther'scher Wonne So das leichtste Wölkchen nie, Wie mein Herz in Ruh und Freude; Frei von Furcht, zu groß zum Neide, Lieb' ich, ewig lieb' ich sie!

#### An Luna.

Schwester von dem ersten Licht, Bild der Zärtlichkeit in Trauer! Rebel schwimmt mit Silberschauer Um dein reizendes Gesicht; Deines leisen Fußes Lauf Weckt aus tagverschloftnen Höhlen Traurig abgeschiedne Seelen, Mich und nächt'ge Bögel auf.

Forschend übersieht bein Blick Eine großgemeßne Weite. Hebe mich an beine Seite, Gieb der Schwärmerei dieß Glück! Und in wollustvoller Ruh Säh' der weitverschlagne Ritter Durch das gläserne Gegitter Seines Mädchens Rächten zu.

Des Beschauens holdes Glück Milbert solcher Ferne Qualen; Und ich sammle beine Strahlen Und ich schärfe meinen Blick. Hell und heller wird es schon Um die unverhüllten Glieder, Und nun zieht sie mich hernieder. Wie dich einst Endymion.

#### Brantnadit.

Im Schlafgemach, entfernt vom Feste, Sitt Amor dir getreu und bebt, Daß nicht die List muthwill'ger Gäste Des Brautbetts Frieden untergräbt. Es blinkt mit mhstisch heil'gem Schimmer Bor ihm der Flammen blasses Gold; Ein Weihrauchswirbel füllt das Zimmer, Damit ihr recht genießen sollt.

Wie schlägt bein Herz beim Schlag ber Stunde, Der beiner Gäste Lärm verjagt;
Wie glühst du nach dem schönen Munde,
Der bald verstummt und nichts versagt!
Du eilst, um alles zu vollenden,
Mit ihr ins Heiligthum hinein;
Das Feuer in des Wächters händen
Wird, wie ein Nachtlicht, still und klein.

Wie bebt vor beiner Kuffe Menge Ihr Busen und ihr voll Gesicht! Jum Zittern wird nun ihre Strenge, Denn beine Kühnheit wird zur Pflicht. Schnell hilft dir Amor sie entkleiden, Und ist nicht halb so schnell als du; Dann hält er schalkhaft und bescheiden Sich seft die beiden Augen zu.

# Schadenfrende.

In des Papillons Geftalt Flattr' ich, nach den letten Zügen, Zu den vielgeliebten Stellen, Zeugen himmlischer Bergnügen, Ueber Wiesen, an die Quellen, Um den Hügel, durch den Wald. Ich belausch' ein zärtlich Paar; Bon bes schönen Mädchens Haupte Aus ben Kränzen schau' ich nieder; Alles, was ber Tod mir raubte, Seh' ich hier im Bilbe wieder, Bin so glücklich wie ich war.

Sie umarmt ihn lächelnd stumm, Und sein Mund genießt der Stunde, Die ihm güt'ge Götter senden, Hüpft vom Busen zu dem Munde, Bon dem Munde zu den Händen, Und ich hüpf' um ihn herum.

Und fie sieht mich Schmetterling. Bitternd vor des Freunds Berlangen, Springt sie auf, da flieg' ich ferne. "Liebster, komm, ihn einzufangen! Komm! ich hätt' es gar zu gerne, Gern das kleine bunte Ding."

# Unschuld.

Schönste Tugend einer Seele, Reinster Quell der Zärtlichkeit!
Mehr als Bhron, als Bamele Ibeal und Seltenheit!
Wenn ein andres Feuer brennet, Flieht dein zärtlich schwaches Licht; Dich fühlt nur, wer dich nicht kennet, Wer dich kennt, der fühlt dich nicht.

Göttin, in dem Paradiese Lebtest du mit uns vereint; Noch erscheinst du mancher Wiese Morgens, eh die Sonne scheint. Nur der sanfte Dichter siehet Dich im Nebelkleide ziehn: Phöbus kommt, der Nebel sliehet, Und im Nebel bist du hin.

# Scheintod.

Weint, Mädchen, hier bei Amors Grabe! hier Sank er von nichts, von ungefähr darnieder. Doch ist er wirklich todt? Ich schwöre nicht dafür: Ein Nichts, ein Ungefähr erweckt ihn öfters wieder.

# Mähe.

Wie du mir oft, geliebtes Kind, Ich weiß nicht wie, so fremde bist, Wenn wir im Schwarm der vielen Menschen sind, Das schlägt mir alle Freude nieder. Doch ja, wenn alles still und finster um uns ist, Erkenn' ich dich an beinen Küssen wieder.

### Novemberlied.

Dem Schützen, boch dem alten nicht, Bu dem die Sonne flieht, Der uns ihr fernes Angesicht Mit Wolken überzieht;

Dem Anaben sein bieß Lied geweiht, Der zwischen Rosen spielt, Uns höret und zur rechten Beit Nach schönen Gerzen zielt. Durch ihn hat uns bes Winters Nacht, So hählich sonst und rauh, Gar manchen werthen Freund gebracht Und manche liebe Frau.

Bon nun an soll sein schönes Bild Am Sternenhimmel stehn, Und er soll ewig hold und mild Uns auf und unter gehn.

### An die Erwählte.

Hand in Hand! und Lipp' auf Lippe! Liebes Mädchen, bleibe treu! Lebe wohl! und manche Klippe Fährt bein Liebster noch vorbei; Aber wenn er einst den Hasen Nach dem Sturme wieder grüßt, Mögen ihn die Götter strafen, Wenn er ohne dich genießt.

Frisch gewagt ist schon gewonnen, Halb ist schon mein Werk vollbracht! Sterne leuchten mir wie Sonnen, Nur dem Feigen ist es Nacht. Wär' ich müßig dir zur Seite, Drückte noch der Kummer mich; Doch in aller dieser Weite Wirk' ich rasch und nur für dich.

Schon ift mir bas Thal gefunden, Wo wir einst zusammen gehn, Und ben Strom in Abendstunden Sanst hinunter gleiten sehn. Diese Bappeln auf den Wiesen, Diese Buchen in dem Hain! Uch! und hinter allen diesen Wird doch auch ein Hüttchen sehn.

#### Erfter Verluft.

Ach, wer bringt die schönen Tage, Jene Tage der ersten Liebe, Ach, wer bringt nur eine Stunde Jener holden Zeit zurück!

Einsam nähr' ich meine Wunde, Und mit stets erneuter Klage Traur' ich ums berlorne Glück.

Ach, wer bringt die schönen Tage, Jene holde Beit jurud!

# Nachgefühl.

Wenn die Reben wieder blühen, Rühret sich der Wein im Fasse; Wenn die Rosen wieder glühen, Weiß ich nicht, wie mir geschieht.

Thränen rinnen von den Wangen, Was ich thue, was ich lasse; Nur ein unbestimmt Verlangen Fühl' ich, das die Brust durchglüht. Und zulett muß ich mir fagen, Wenn ich mich bebent' und faffe, Daß in folchen schönen Tagen Doris einst für mich geglüht.

## Nähe des Geliebten.

Ich benke bein, wenn mir ber Sonne Schimmer Lom Meere strahlt;

Ich benke bein, wenn sich bes Mondes Flimmer In Quellen malt.

Ich sehe bich, wenn auf dem fernen Wege Der Staub sich hebt;

In tiefer Nacht, wenn auf bem schmalen Stege Der Bandrer bebt.

Ich höre bich, wenn bort mit bumpfem Rauschen Die Welle steigt.

Im ftillen haine geh' ich oft zu lauschen, Wenn alles schweigt.

Ich bin bei dir; du fehst auch noch so ferne, Du bist mir nah!

Die Sonne finkt, balb leuchten mir die Sterne. D, wärft du ba!

# Gegenwart.

Alles fündet bich an! Erscheinet bie herrliche Sonne, Folgst du, so hoff' ich es, balb. Trittst du im Garten hervor, So bist du die Rose ber Rosen, Lilie der Lilien zugleich.

Wenn bu im Tanze bich regst, So regen sich alle Gestirne Mit dir und um dich umher.

Nacht! und so wär' es benn Nacht! Nun überscheinft bu bes Mondes Lieblichen, labenben Glanz.

Labend und lieblich bist bu, Und Blumen, Mond und Gestirne Hulbigen, Sonne, nur bir.

Sonne! so seh du auch mir Die Schöpferin herrlicher Tage; Leben und Ewigkeit ist's.

# An die Entfernte.

So hab' ich wirklich bich verloren? Bist du, o Schöne, mir entstohn? Noch klingt in den gewohnten Ohren Ein jedes Wort, ein jeder Ton.

So wie des Wandrers Blid am Morgen Bergebens in die Lüfte dringt, Wenn, in dem blauen Raum verborgen, Hoch über ihm die Lerche fingt:

So bringet ängstlich hin und wieder Durch Felb und Busch und Wald mein Blid; Dich rufen alle meine Lieber; D komm, Geliebte, mir zurud!

#### Am Bluffe.

Berfließet, vielgeliebte Lieder, Bum Meere ber Bergeffenheit! Rein Knabe fing' entzuckt euch wieder, Kein Mädchen in ber Blüthenzeit.

Ihr sanget nur von meiner Lieben; Run spricht fie meiner Treue Hohn. Ihr wart ins Wasser eingeschrieben; So fließt benn auch mit ihm bavon!

# Wehmnth.

Ihr verblühet, füße Rosen, Meine Liebe trug euch nicht; Blühtet, ach! bem Hoffnungslosen, Dem ber Gram bie Seele bricht.

Jener Tage bent' ich trauernd, Als ich, Engel, an dir hing, Auf das erste Knöspchen lauernd, Früh zu meinem Garten ging;

Alle Blüthen, alle Früchte Noch zu beinen Füßen trug, Und vor beinem Angesichte Hoffnung in dem Herzen schlug.

Ihr verblühet, füße Rosen, Meine Liebe trug euch nicht; Blühtet, ach! bem Hoffnungslosen, Dem ber Gram bie Seele bricht.

### Abschied.

Bu lieblich ist's, ein Wort zu brechen, Bu schwer die wohlerkannte Pflicht. Und leiber kann man nichts versprechen, Bas unserm Herzen widerspricht.

Du übst die alten Zauberlieder, Du lockt ihn, der kaum ruhig war, Zum Schaukelkahn der süßen Thorheit wieder, Erneust, verdoppelst die Gefahr.

Was suchst du mir dich zu versteden! Seh offen, flieh nicht meinen Blick! Früh oder spät mußt' ich's entdecken, Und hier hast du dein Wort zurück.

Was ich gesollt, hab ich vollendet; Durch mich seh dir von nun an nichts verwehrt; Allein, verzeih dem Freund, der sich nun von dir wendet, Und still in sich zurücke kehrt.

# Wechsel.

Auf Kieseln im Bache da lieg' ich, wie helle! Berbreite die Arme der kommenden Welle, Und buhlerisch drückt sie die sehnende Brust; Dann führt sie der Leichtsinn im Strome danieder; Es naht sich die zweite, sie streichelt mich wieder: So fühl' ich die Freuden der wechselnden Lust.

Und doch, und so traurig, verschleifst du vergebens Die köstlichen Stunden des eilenden Lebens, Weil dich das geliebteste Mädchen vergist! D ruf' sie zurücke, die vorigen Zeiten! Es küßt sich so süße die Lippe der Zweiten, Als kaum sich die Lippe der Ersten geküßt.

# Beherzigung.

Ach, was soll der Mensch verlangen? Ift es besser, ruhig bleiben? Klammernd fest sich anzuhangen? Ist es besser, sich zu treiben?

Soll er sich ein Häuschen bauen? Soll er unter Belten leben? Soll er auf die Felsen trauen? Selbst die festen Felsen beben.

Eines schickt sich nicht für alle; Sehe jeber, wie er's treibe; Sehe jeber, wo er bleibe, Und wer fteht, daß er nicht falle!

# Ein Gleiches.

Feiger Gebanken Bängliches Schwanken, Beibisches Zagen, Aengstliches Klagen Bendet kein Elend, Macht bich nicht frei.

Allen Gewalten Zum Trut sich erhalten, Nimmer sich beugen, Kräftig sich zeigen Rufet die Arme Der Götter herbei.

#### Meeresstille.

Tiefe Stille herrscht im Wasser, Ohne Regung ruht das Meer, Und bekümmert sieht der Schiffer Glatte Fläche rings umher. Keine Luft von keiner Seite! Todesstille fürchterlich! In der ungeheuern Weite Reget keine Welle sich.

Glückliche Sahrt.

Die Nebel zerreißen,
Der Himmel ist helle,
Und Aeolus löset
Das ängstliche Band.
Es fäuseln die Winde,
Es rührt sich der Schiffer,
Geschwinde! Geschwinde!
Es theilt sich die Belle,
Es naht sich das Land!

# Muth.

Sorglos über die Fläche weg, Wo vom fühnsten Wager die Bahn Dir nicht vorgegraben du siehst, Mache dir selber Bahn!

Stille, Liebchen, mein Herz! Kracht's gleich, bricht's doch nicht! Bricht's gleich, bricht's nicht mit dir!

### Erinnerung.

Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah. Lerne nur das Glück ergreifen, Denn das Glück ist immer da.

### Willkommen und Abschied.

Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferbe! Es war gethan fast eh gebacht; Der Abend wiegte schon die Erde Und an den Bergen hing die Nacht: Schon stand im Nebelkleid die Eiche, Ein aufgethürmter Riese, da, Wo Finsterniß aus dem Gesträuche Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel Sah kläglich aus dem Duft hervor; Die Winde schwangen leise Flügel, Umsausten schauerlich mein Ohr; Die Nacht schuf tausend Ungeheuer, Doch frisch und fröhlich war mein Muth: In meinen Abern welches Feuer!

Dich sah ich, und die milde Freude Floß von dem süßen Blick auf mich; Ganz war mein Herz an deiner Seite, Und jeder Athemzug für dich. Sin rosensardnes Frühlingswetter Umgab das liebliche Gesicht, Und Zärtlichkeit für mich — ihr Götter! Ich hofft' es, ich verdient' es nicht! Doch ach, schon mit der Morgensonne Berengt der Abschied mir das Herz: In deinen Küssen welche Wonne! In deinem Auge welcher Schmerz! Ich ging, du standst und sahst zur Erden, Und sahst mir nach mit nassem Blick: Und doch, welch Glück geliebt zu werden! Und lieben, Götter, welch ein Glück!

### llene Liebe, neues Leben.

Herz, mein Herz, was soll das geben? Was bedränget dich so sehr? Welch ein fremdes, neues Leben! Ich erkenne dich nicht mehr. Weg ist alles, was du liebtest, Weg, warum du dich betrübtest, Weg dein Fleiß und deine Ruh— Ach, wie kamst du nur dazu!

Fesselt dich die Jugendblüthe, Diese liebliche Gestalt, Dieser Blick voll Treu' und Güte Mit unendlicher Gewalt? Will ich rasch mich ihr entziehen, Mich ermannen, ihr entsliehen, Führet mich im Augenblick, Uch, mein Weg zu ihr zurück.

Und an diesem Zauberfädchen, Das sich nicht zerreißen läßt, Hält das liebe, lose Mädchen Mich so wider Willen fest; Muß in ihrem Zauberkreise Leben nun auf ihre Beise. Die Berwandlung, ach, wie groß! Liebe! Liebe! laß mich los!

#### An Belinden.

Warum ziehst du mich unwiderstehlich, Ach, in jene Bracht? War ich guter Junge nicht so selig In der öden Nacht?

Heimlich in mein Zimmerchen verschlossen, Lag im Mondenschein, Ganz von seinem Schauerlicht umflossen, Und ich dämmert' ein;

Träumte da von vollen goldnen Stunden Ungemischter Luft, Hatte schon bein liebes Bild empfunden Tief in meiner Bruft.

Bin ich's noch, ben bu bei so viel Lichtern Un bem Spieltisch hältst? Oft so unerträglichen Gesichtern Gegenüber stellft?

Reizender ist mir des Frühlings Blüthe Nun nicht auf der Flur; Wo du, Engel, bist, ist Lieb' und Güte, Wo du bist, Natur.

### Mailied.

Wie herrlich leuchtet Mir die Natur! Bie glänzt die Sonne! Bie lacht die Flur!

Es bringen Blüthen Aus jedem Zweig, Und taufend Stimmen Aus dem Gesträuch,

Und Freud' und Wonne Aus jeder Bruft. O Erd', o Sonne! O Glück, o Luft!

D Lieb', o Liebe! So golden schön, Wie Morgenwolken Auf jenen Höhn!

Du segnest herrlich Das frische Feld, Im Blüthendampse Die volle Welt.

O Mädchen, Mäbchen, Wie lieb' ich dich! Wie blickt bein Auge! Wie liebst du mich!

So liebt bie Lerche Gefang und Luft, Und Morgenblumen Den himmelsbuft, Wie ich bich liebe Mit warmem Blut, Die du mir Jugend Und Freud' und Muth

Zu neuen Liedern Und Tänzen giebst. Seh ewig glücklich, Wie du mich liebst!

# Mit einem gemalten Band.

Kleine Blumen, kleine Blätter Streuen mir mit leichter Hand Gute junge Frühlings: Götter Tändelnd auf ein luftig Band.

Bephhr, nimm's auf beine Flügel, Schling's um meiner Liebsten Kleid; Und so tritt sie vor den Spiegel All in ihrer Munterkeit,

Sieht mit Rosen sich umgeben, Selbst wie eine Rose jung. Sinen Blick, geliebtes Leben! Und ich bin belohnt genung.

Fühle, was bieß Gerz empfindet, Reiche frei mir beine Hand, Und das Band, das uns verbindet, Seh kein schwaches Rosenband!

# Mit einem goldnen Balskettchen.

Dir darf dieß Blatt ein Kettchen bringen, Das, ganz zur Biegfamkeit gewöhnt, Sich mit viel hundert kleinen Schlingen Um beinen Hals zu schmiegen sehnt.

Gewähr' bem Närrchen die Begierde, Sie ist voll Unschuld, ist nicht kühn, Um Tag ist's eine kleine Zierde, Um Abend wirfst du's wieder hin.

Doch bringt bir einer jene Kette, Die schwerer brückt und ernster faßt, Berbenk' ich bir es nicht, Lifette, Wenn bu ein klein Bebenken hast.

# An Lottchen.

Mitten im Getümmel mancher Freuben, Mancher Sorgen, mancher Herzensnoth, Denk' ich bein, o Lottchen, benken bein die beiden, Wie beim stillen Abendroth Du die Hand uns freundlich reichtest, Da du uns auf reichbebauter Flur, In dem Schoofe herrlicher Natur, Manche leicht verhüllte Spur Einer lieben Seele zeigtest.

Wohl ist mir's, daß ich dich nicht verkannt, Daß ich gleich dich in der ersten Stunde, Ganz den Herzensausdruck in dem Munde, Dich ein wahres gutes Kind genannt. Still und eng und ruhig auferzogen Wirft man uns auf Einmal in die Welt; Uns umspülen hunderttausend Wogen, Alles reizt uns, mancherlei gefällt, Mancherlei verdrießt uns, und von Stund' zu Stunden Schwankt das leichtunruhige Gefühl; Wir empfinden, und was wir empfunden, Spült hinweg das bunte Weltgewühl.

Wohl, ich weiß es, da durchschleicht uns innen Manche Hoffnung, mancher Schmerz. Lottchen! wer kennt unser Sinnen? Lottchen, wer kennt unser Herz? Ach, es möchte gern gekannt sehn, überfließen In das Mitempfinden einer Creatur, Und vertrauend zwiesach neu genießen Alles Leid und Freude der Natur.

Und da sucht das Aug' oft so vergebens Rings umher, und findet alles zu; So vertaumelt sich der schönste Theil des Lebens Ohne Sturm und ohne Ruh; Und zu deinem ew'gen Unbehagen Stößt dich heute, was dich gestern zog. Kannst du zu der Welt nur Neigung tragen, Die so oft dich trog, Und bei deinem Weh, bei deinem Glücke, Blieb in eigenwill'ger, starrer Ruh? Sieh, da tritt der Geist in sich zurücke, Und das Herz — es schließt sich zu.

So fand ich bich und ging dir frei entgegen. D fie ist werth zu sehn geliebt! Rief ich, erslehte dir des Himmels reinsten Segen, Den er dir nun in deiner Freundin giebt.

### Auf dem See.

Und frische Nahrung, neues Blut Saug' ich aus freier Welt; Wie ist Natur so hold und gut, Die mich am Busen hält! Die Welle wieget unsern Kahn Im Rubertact hinauf, Und Berge, wolkig himmelan, Begegnen unsern Lauf.

Aug', mein Aug', was sinkst du nieder? Goldne Träume, kommt ihr wieder? Weg, du Traum! so Gold du bist; Hier auch Lieb' und Leben ist.

Auf ber Welle blinken Tausend schwebende Sterne; Weiche Nebel trinken Kings die thürmende Ferne; Morgenwind umflügelt Die beschattete Bucht. Und im See bespiegelt Sich die reifende Frucht.

# Dom Berge.

Wenn ich, liebe Lili, dich nicht liebte, Welche Wonne gäb' mir dieser Blick! Und doch, wenn ich, Lili, dich nicht liebte, Fänd' ich hier und fänd' ich dort mein Glück?

### Blumengruß.

Der Strauß, den ich gepflücket, Grüße dich viel tausendmal! Ich habe mich oft gebücket, Ach, wohl ein tausendmal, Und ihn ans Herz gedrücket Wie hunderttausendmal!

#### Im Sommer.

Wie Feld und Au
So blinkend im Thau!
Wie Berlen:schwer
Die Pflanzen umber!
Wie burchs Gebüsch
Die Winde so frisch!
Wie laut im hellen Sonnenstrahl
Die süßen Böglein allzumal!

Ach, aber ba, Wo Liebchen ich sah, Im Kämmerlein, So nieber und klein, So rings bebeckt, Der Sonne versteckt, Wo blieb die Erde weit und breit Mit aller ihrer Herrlichkeit!

### Mailied.

Zwischen Weizen und Korn, Zwischen Hecken und Dorn,

Zwischen Bäumen und Gras, Bo geht's Liebchen? Sag' mir bas!

Fand mein Holdchen Nicht babeim!
Muß bas Goldchen Draußen sehn.
Grünt und blühet
Schön ber Mai;
Liebchen ziehet
Froh und frei.

An dem Felsen beim Fluß, Wo sie reichte den Kuß, Jenen ersten im Gras, Seh' ich etwas! Ist sie das?

# Frühzeitiger Frühling.

Tage ber Wonne, Kommt ihr so bald? Schenkt mir die Sonne Hügel und Wald?

Reichlicher fließen Bächlein zumal. Sind es die Wiesen? Ift es das Thal?

Blauliche Frische, Himmel und Höh! Goldene Fische Wimmeln im See. Buntes Gefieber Raufchet im hain: himmlische Lieber Schallen barein.

Unter bes Grünen Blühender Kraft Naschen die Bienen Summend am Saft.

Leise Bewegung Bebt in ber Luft, Reizende Regung, Schläfernder Duft.

Mächtiger rühret Bald sich ein Hauch Doch er verlieret Gleich sich im Strauch.

Aber zum Busen Kehrt er zurüd; Helfet, ihr Musen, Tragen bas Glüd!

Saget, seit gestern Wie mir geschah? Liebliche Schwestern, Liebchen ift ba!

# Berbftgefühl.

Fetter grüne, bu Laub, Um Rebengeländer hier mein Fenster herauf! Gebrängter quellet, Zwillingsbeeren, und reifet Schneller und glänzend voller! Euch brütet der Mutter Sonne Scheideblick, euch umfäuselt Des holden Himmels Fruchtende Fülle; Euch fühlet des Mondes Freundlicher Zauberhauch, Und euch bethauen, ach! Aus diesen Augen Der ewig belebenden Liebe Bollschwellende Thränen.

# Raftlofe Liebe.

Dem Schnee, bem Regen, Dem Wind entgegen, Im Dampf ber Klüfte, Durch Nebelbüfte, Immer zu! Immer zu! Ohne Rast und Ruh!

Lieber burch Leiben Möcht' ich mich schlagen, Als so viel Freuben Des Lebens ertragen: Alle bas Reigen Bon Herzen zu Herzen, Ach, wie so eigen Schaffet bas Schmerzen!

Wie soll ich flieben? Bälberwärts ziehen? Alles vergebens! Krone des Lebens, Glück ohne Ruh, Liebe, bist du!

# Schäfers Klagelied.

Da droben auf jenem Berge, Da steh' ich tausendmal, An meinem Stabe gebogen, Und schaue hinab in das Thal.

Dann folg' ich ber weibenden Heerde, Mein Hündchen bewahret mir fie; Ich bin herunter gekommen Und weiß doch selber nicht wie.

Da stehet von schönen Blumen Die ganze Wiese so voll; Ich breche sie, ohne zu wissen, Wem ich sie geben soll.

Und Regen, Sturm und Gewitter Berpass' ich unter dem Baum. Die Thüre dort bleibet verschlossen; Doch alles ist leider ein Traum.

Es stehet ein Regenbogen Wohl über jenem Haus! Sie aber ist weggezogen, Und weit in das Land hinaus.

Hinaus in das Land und weiter, Bielleicht gar über die See. Borüber, ihr Schafe, vorüber, Dem Schäfer ift gar so weh.

# Troft in Thränen.

Wie kommt's, baß bu so traurig bist, Da alles froh erscheint? Man sieht bir's an ben Augen an, Gewiß, bu hast geweint. "Und hab' ich einsam auch geweint, So ist's mein eigner Schmerz, Und Thränen fließen gar so süß, Erleichtern mir das Herz."

Die frohen Freunde laden dich, O komm an unfre Bruft! Und was du auch verloren haft, Bertraue den Berluft.

"Jhr lärmt und rauscht und ahnet nicht, Bas mich, den Armen, qualt. Uch nein, verloren hab' ich's nicht, So sehr es mir auch fehlt."

So raffe benn bich eilig auf, Du bift ein junges Blut. In deinen Jahren hat man Kraft Und zum Erwerben Muth.

"Ach nein, erwerben kann ich's nicht, Es steht mir gar zu fern. Es weilt so hoch, es blinkt so schön, Wie droben jener Stern."

Die Sterne, die begehrt man nicht, Man freut sich ihrer Pracht, Und mit Entzücken blickt man auf In jeder heitern Nacht.

"Und mit Entzüden blid' ich auf So manchen lieben Tag; Berweinen laßt die Nächte mich, So lang' ich weinen mag."

# Nachtgefang.

D gieb vom weichen Pfühle, Träumend, ein halb Gehör! Bei meinem Saitenspiele Schlafe! was willst du mehr?

Bei meinem Saitenspiele Segnet ber Sterne Heer Die ewigen Gefühle; Schlafe! mas willst bu mehr?

Die ewigen Gefühle Heben mich, hoch und hehr, Aus irdischem Gewühle; Schlafe! was willst du mehr?

Bom irdischen Gewühle Trennst du mich nur zu sehr, Bannst mich in diese Kühle; Schlase! was willst du mehr?

Bannst mich in diese Kühle, Giebst nur im Traum Gehör. Ach, auf dem weichen Pfühle Schlafe! was willst du mehr?

# Sehnsucht.

Was zieht mir das herz so? Was zieht mich hinaus? Und windet und schraubt mich Aus Zimmer und haus? Wie dort sich die Wolken Um Felsen verziehn! Da möcht' ich hinüber, Da möcht' ich wohl hin! Nun wiegt sich ber Raben Geselliger Flug, Ich mische mich brunter Und folge bem Zug. Und Berg und Gemäuer Umsittigen wir; Sie weilet ba brunten, Ich spähe nach ihr.

Da kommt sie und wandelt; Ich eile sobald, Ein singender Bogel, Zum buschigen Wald. Sie weilet und horchet Und lächelt mit sich: "Er singet so lieblich Und singt es an mich."

Die scheibenbe Sonne Bergulbet die Höhn; Die sinnende Schöne, Sie läßt es geschehn. Sie wandelt am Bache Die Wiesen entlang, Und sinster und sinstrer Umschlingt sich der Gang.

Auf einmal erschein' ich Ein blinkender Stern.
"Was glänzet da droben,
So nah und so fern?"
Und hast du mit Staunen
Das Leuchten erblickt:
Ich lieg' dir zu Füßen,
Da bin ich beglückt!

### An Mignon.

Ueber Thal und Fluß getragen, Ziehet rein der Sonne Wagen. Uch, sie regt in ihrem Lauf, So wie deine, meine Schmerzen Tief im Herzen Immer Morgens wieder auf.

Kaum will mir die Nacht noch frommen, Denn die Träume selber kommen Nun in trauriger Gestalt; Und ich fühle dieser Schmerzen Still im Herzen Heimlich bildende Gewalt.

Schon seit manchen schönen Jahren Seh' ich unten Schiffe fahren, Jedes kommt an seinen Ort; Aber ach, die steten Schmerzen, Fest im Herzen, Schwimmen nicht im Strome fort.

Schön in Kleibern muß ich fommen, Aus bem Schrank sind fie genommen, Weil es heute Festtag ist; Niemand ahnet, daß von Schmerzen Herz im herzen Grimmig mir zerriffen ist.

Heimlich muß ich immer weinen, Aber freundlich kann ich scheinen Und sogar gesund und roth; Wären tödtlich diese Schmerzen Meinem Herzen, Uch, schon lange wär' ich todt.

### Bergschloß.

Da broben auf jenem Berge, Da steht ein altes Schloß, Wo hinter Thoren und Thüren Sonst lauerten Ritter und Roß.

Verbrannt sind Thuren und Thore,
Und überall ift es so still;
Das alte verfallne Gemäuer
Durchklettr' ich wie ich nur will.

Hierneben lag ein Keller, So voll von föstlichem Wein; Nun steiget nicht mehr mit Krügen Die Kellnerin heiter hinein.

Sie sett ben Gäften im Saale Nicht mehr bie Becher umher, Sie füllt zum heiligen Mahle Dem Pfaffen bas Fläschen nicht mehr.

Sie reicht bem lüsternen Knappen Richt mehr auf dem Gange den Trank, Und nimmt für flüchtige Gabe Nicht mehr den flüchtigen Dank.

Denn alle Balken und Decken Sie sind schon lange verbrannt, Und Trepp' und Gang und Capelle In Schutt und Trümmer verwandt.

Doch als mit Cither und Flasche Nach biesen felsigen Söhn Ich an bem heitersten Tage Mein Liebchen steigen gesehn, Da brängte sich frohes Behagen Hervor aus verödeter Ruh, Da ging's wie in alten Tagen Recht feierlich wieder zu;

Als wären für stattliche Gäste Die weitesten Räume bereit, Als kam' ein Barchen gegangen Aus jener tüchtigen Zeit;

Als stünd' in seiner Capelle Der würdige Pfaffe schon da Und fragte: wollt ihr einander? Wir aber lächelten: Ja!

Und tief bewegten Gefänge Des herzens innigften Grund, Es zeugte, ftatt ber Menge, Der Cho schallender Mund.

Und als sich gegen den Abend Im Stillen alles verlor, Da blicke die glühende Sonne Zum schroffen Gipfel empor.

Und Knapp und Kellnerin glänzen Als Herren weit und breit; Sie nimmt sich zum Credenzen Und er zum Danke sich Zeit.

# Geiftesgruß.

Hoch auf dem alten Thurme steht Des Helden edler Geist, Der, wie das Schiff vorübergeht, Es wohl zu fahren heißt. "Sieh, diese Senne war so stark, "Dieß Herz so fest und wilb, "Die Knochen voll von Rittermark, "Der Becher angefüllt;

"Mein halbes Leben fturmt' ich fort, "Berbehnt' die Halft' in Ruh, "Und du, du Menschen-Schifflein bort, "Fahr' immer, immer zu!"

# An ein goldnes Berg, das er am halse trug.

Angebenken du verklungner Freude, Das ich immer noch am Halse trage, Hältst du länger, als das Seelenband uns beide? Berlängerst du der Liebe kurze Tage?

Flieh' ich, Lili, vor dir! Muß noch an beinem Bande Durch fremde Lande, Durch ferne Thäler und Wälber wallen! Ach, Lili's Herz konnte so bald nicht Bon meinem Herzen fallen.

Wie ein Bogel, der den Faden bricht Und zum Walbe kehrt, Er schleppt des Gefängnisses Schmach, Noch ein Stückhen des Fadens, nach; Er ist der alte freigeborne Vogel nicht, Er hat schon jemand angehört.

## Wonne der Wehmuth.

Trodnet nicht, trodnet nicht, Thränen ber ewigen Liebe! Ach, nur dem halbgetrodneten Auge Bie öde, wie todt die Welt ihm erscheint! Trodnet nicht, trodnet nicht, Thränen unglücklicher Liebe!

# Wandrers Nachtlied.

Der du von dem himmel bift, Alles Leid und Schmerzen ftillest, Den, der doppelt elend ist, Doppelt mit Erquickung füllest, Ach, ich bin des Treibens müde! Bas soll all der Schmerz und Lust? Süßer Friede, Komm, ach, komm in meine Brust!

### Ein gleiches.

Ueber allen Gipfeln Ift Ruh; In allen Wipfeln Spürest du Kaum einen Hauch; Die Bögelein schweigen im Walbe Warte nur, balbe Ruhest du auch.

# Jägers Abendlied.

Im Felbe schleich' ich still und wilb, Gespannt mein Feuerrohr, Da schwebt so licht bein liebes Bilb, Dein süßes Bilb mir vor. Du wandelst jest wohl still und mild Durch Felb und liebes Thal, Und ach, mein schnell verrauschend Bilb, Stellt sich dir's nicht einmal?

Des Menschen, ber die Welt burchstreift Boll Unmuth und Verdruß, Nach Osten und nach Westen schweift, Weil er dich lassen muß.

Mir ift es, benk' ich nur an dich, Als in den Mond zu fehn; Ein stiller Friede kommt auf mich, Weiß nicht, wie mir geschehn.

#### An den Mond.

Füllest wieder Busch und Thal Still mit Nebelglanz, Lösest endlich auch einmal Meine Seele ganz;

Breitest über mein Gesilb Lindernd deinen Blick, Wie des Freundes Auge mild Ueber mein Geschick.

Jeben Nachklang fühlt mein herz Froh' und trüber Beit, Wandle zwischen Freud' und Schmerz In der Ginsamkeit.

Fließe, fließe, lieber Fluß! Nimmer werd' ich froh; So verrauschte Scherz und Kuß, Und die Treue so. Ich besaß es doch einmal, Was so köstlich ist! Daß man doch zu seiner Qual Nimmer es vergißt!

Rausche, Fluß, das Thal entlang, Ohne Rast und Ruh, Rausche, slüstre meinem Sang Melodien zu!

Wenn du in der Winternacht Büthend überschwillst, Oder um die Frühlingspracht Junger Knospen quillst.

Selig, wer sich vor der Welt Ohne haß verschließt, Einen Freund am Busen hält Und mit dem genießt,

Was, von Menschen nicht gewußt, Ober nicht bedacht, Durch bas Labyrinth der Bruft Wandelt in der Nacht.

## Einschränkung.

Ich weiß nicht, was mir hier gefällt, In dieser engen kleinen Welt Mit holdem Zauberband mich hält? Bergess' ich doch, vergess' ich gern, Wie seltsam mich das Schicksal leitet; Und ach, ich fühle, nah und sexn Ist mir noch manches zubereitet. D wäre doch das rechte Maaß getroffen! Bas bleibt mir nun, als, eingehüllt, Bon holder Lebenstraft erfüllt, In ftiller Gegenwart die Zukunft zu erhoffen!

# hoffnung.

Schaff, bas Tagwerk meiner hände, Hohes Glück, daß ich's vollende! Laß, o laß mich nicht ermatten! Nein, es sind nicht leere Träume: Jett nur Stangen, diese Bäume Geben einst noch Frucht und Schatten.

### Sorge.

Kehre nicht in diesem Kreise Neu und immer neu zurück! Laß, o laß mir meine Weise, Gönn', o gönne mir mein Glück! Soll ich fliehen? Soll ich's fassen? Nun, gezweiselt ist genug. Willst du mich nicht glücklich lassen, Sorge, nun so mach' mich klug!

# Eigenthum.

Ich weiß, daß mir nichts angehört, Als der Gebanke, der ungestört Aus meiner Seele will fließen, Und jeder günftige Augenblick, Den mich ein liebendes Geschick Bon Grund aus läßt genießen.

## An Lina.

Liebchen, kommen diese Lieber Jemals wieder dir zur Hand, Sipe beim Claviere nieder, Wo der Freund sonst bei dir stand.

Laß die Saiten rasch erklingen Und dann sieh ins Buch hinein; Nur nicht lesen! immer singen! Und ein jedes Blatt ift bein.

Ach, wie traurig sieht in Lettern, Schwarz auf weiß, bas Lieb mich an, Das aus beinem Mund vergöttern, Das ein Herz zerreißen kann! Gesellige Lieder.

Was wir in Gefellichaft fingen, Wirb von herz ju herzen bringen.

# Bum nenen Jahr.

Bwischen bem Alten, Bwischen bem Neuen Sier uns zu freuen, Schenkt uns bas Glück, Und bas Bergangne heißt mit Bertrauen Borwarts zu schauen, Schauen zurück.

Stunden der Plage, Leider, sie scheiden Treue von Leiden, Liebe von Luft; Bessere Tage Sammeln uns wieder, Heitere Lieder Stärken die Bruft.

Leiden und Freuden, Jener verschwundnen, Sind die Berbundnen Fröhlich gedenk. D bes Geschickes Seltsamer Windung! Alte Berbindung, Neues Geschenk!

Dankt es bem regen Wogenden Glücke; Dankt dem Geschicke Männiglich Gut; Freut euch des Wechsels Heiterer Triebe, Offener Liebe, Heimlicher Gluth!

Andere schauen Deckende Falten Ueber dem Alten Traurig und scheu; Aber uns leuchtet Freundliche Treue; Sehet, das Neue Findet uns neu.

So wie im Tanze Balb sich verschwindet, Wieber sich findet Liebendes Paar: So durch des Lebens, Wirrende Beugung Führe die Neigung Uns in das Jahr.

# Stiftungelied.

Was gehst du, schöne Nachbarin, Im Garten so allein? Und wenn du Haus und Felber pflegst, Will ich bein Diener sehn. Mein Bruder schlich zur Kellnerin Und ließ ihr keine Ruh; Sie gab ihm einen frischen Trunk Und einen Ruß bazu.

Mein Better ift ein kluger Wicht, Er ift ber Röchin holb; Den Braten breht er für und für Um sugen Minnefolb.

Die sechse, die verzehrten dann Zusammen ein gutes Mahl, Und singend kam ein viertes Paar Gesprungen in den Saal.

Willkommen! und willkommen auch Fürs wackre fünfte Baar, Das voll Geschicht' und Neuigkeit Und frischer Schwänke war.

Noch blieb für Räthfel, Wit und Geist Und feine Spiele Plat: Ein sechstes Bärchen kam heran — Gefunden war ber Schat.

Doch eines fehlt' und fehlte sehr, Was doch das beste thut. Ein zärtlich Pärchen schloß sich an, Ein treues — nun war's gut.

Gefellig feiert fort und fort Das ungestörte Mahl, Und eins im andern freue sich Der heil'gen Doppelzahl.

### Frühlingsorakel.

Du prophet'scher Bogel bu, Blüthensänger o, Coucou! Bitten eines jungen Paares In der schönsten Zeit des Jahres Höre, liebster Bogel du; Kann es hoffen, ruf ihm zu Dein Coucou, dein Coucou, Immer mehr Coucou, Coucou.

Hörst bu! ein verliebtes Paar Sehnt sich herzlich zum Altar; Und es ist bei seiner Jugend Boller Treue, voller Tugend. Ist die Stunde denn noch nicht voll? Sag', wie lange es warten soll! Horch! Coucou! Horch! Coucou! Immer stille. Nichts hinzu.

Ift es boch nicht unfre Schulb! Nur zwei Jahre noch Gebulb! Aber wenn wir uns genommen, Werden Pa-pa-papas kommen? Wisse, daß du uns erfreust, Wenn du viele prophezeist. Eins! Coucou! Zwei! Coucou! Immer weiter Coucou, Coucou, Cou.

Haben wir wohl recht gezählt,
Wenig am Halbdutend fehlt.
Wenn wir gute Worte geben,
Sagst du wohl, wie lang wir leben?
Freilich, wir gestehen dir's,
Gern zum längsten trieben wir's.
Cou Coucou, Cou Coucou,
Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou,

### Die glücklichen Gatten.

Nach diesem Frühlingsregen, Den wir so warm ersleht, Weibchen, o sieh den Segen, Der unfre Flur durchweht. Nur in der blauen Trübe Verliert sich fern der Blick; Hier wandelt noch das Glück.

Das Bärchen weißer Tauben, Du siehst, es fliegt borthin, Wo um besonnte Lauben Gefüllte Beilchen blühn. Dort banden wir zusammen Den allerersten Strauß, Dort schlugen unfre Flammen Zuerst gewaltig aus.

Doch als uns vom Altare, Nach dem beliebten Ja, Mit manchem jungen Paare Der Pfarrer eilen sah, Da gingen anbre Sonnen Unb anbre Monben auf, Da war die Welt gewonnen Für unsern Lebenslauf.

Und hunderttausend Siegel Bekräftigten den Bund, Im Wäldchen auf dem Hügel, Im Busch am Wiesengrund, In Höhlen, im Gemäuer, Auf des Geklüftes Höh, Und Amor trug das Feuer Selbst in das Rohr am See.

Wir wandelten zufrieden, Wir glaubten uns zu zwei; Doch anders war's beschieden, Und sieh! wir waren drei. Und vier' und fünf' und sechse, Sie saßen um den Topf, Und nun sind die Gewächse Fast all' uns übern Kopf.

Und bort in schöner Fläche Das neugebaute Haus Umschlingen Bappelbäche, So freundlich sieht's heraus. Wer schaffte wohl da drüben Sich diesen frohen Sit? Ift es mit seiner Lieben Nicht unser braber Friß?

Und wo im Felsengrunde Der eingeklemmte Fluß Sich schäumend aus dem Schlunde Auf Räder stürzen muß: Man spricht von Müllerinnen Und wie so schön sie sind; Doch immer wird gewinnen Dort hinten unser Kind.

Doch wo bas Grün so bichte Um Kirch' und Rasen steht, Da wo die alte Fichte Allein zum himmel weht, Da ruhet unsrer Todten Frühzeitiges Geschick, Und leitet von dem Boden Zum himmel unsern Blick.

Es bligen Waffenwogen Den Hügel schwankend ab; Das Heer, es kommt gezogen, Das uns den Frieden gab. Wer, mit der Chrenbinde, Bewegt sich stolz voraus? Er gleichet unserm Kinde! So kommt der Carl nach Haus.

Den liebsten aller Gäste Bewirthet nun die Braut; Sie wird am Friedenöseste Dem Treuen angetraut; Und zu ben Feiertänzen Drängt jeder sich herbei; Da schmüdest du mit Kränzen Der jüngsten Kinder drei.

Bei Flöten und Schalmeien Erneuert sich die Zeit, Da wir uns einst im Reihen Als junges Paar gefreut; Und in bes Jahres Laufe — Die Wonne fühl' ich schon! — Begleiten wir zur Taufe Den Enkel und den Sohn.

#### Bundeslied.

In allen guten Stunden, Erhöht von Lieb' und Wein, Soll dieses Lied verbunden Bon uns gesungen sehn!
Uns hält der Gott zusammen, Der uns hierher gebracht, Erneuert unfre Flammen, Er hat sie angefacht.

So glühet fröhlich heute, Sehb recht von Herzen eins! Auf, trinkt erneuter Freude Dieß Glas des ächten Weins! Auf, in der holden Stunde Stoßt an, und kuffet treu Bei jedem neuen Bunde Die alten wieder neu!

Wer lebt in unferm Rreife, Und lebt nicht felig brin, Genießt die freie Beife Und treuen Bruderfinn? So bleibt durch alle Zeiten Herz Herzen zugekehrt; Bon keinen Kleinigkeiten Wird unfer Bund geftört. Uns hat ein Gott gesegnet Mit freiem Lebensblick, Und alles, was begegnet, Erneuert unser Glück. Durch Grillen nicht gedränget, Berknickt sich keine Lust; Durch Zieren nicht geenget, Schlägt freier unser Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter Die rasche Lebensbahn, Und heiter, immer heiter Steigt unser Blid hinan. Uns wird es nimmer bange, Benn alles steigt und fällt, Und bleiben lange, lange! Auf ewig so gesellt.

# Dauer im Wechsel.

Sielte biesen frühen Segen Ach, nur Sine Stunde fest! Aber vollen Blüthenregen Schüttelt schon der laue West. Soll ich mich des Grünen freuen, Dem ich Schatten erst verdankt? Balb wird Sturm auch das zerstreuen, Wenn es falb im Herbst geschwankt.

Willft bu nach ben Früchten greifen, Gilig nimm bein Theil bavon! Diese fangen an zu reifen Und bie andern keimen schon; Gleich, mit jedem Regengusse, Aendert sich bein holdes Thal, Ach, und in demselben Flusse Schwimmst du nicht zum zweitenmak.

Du nun selbst! Was felsenfeste Sich vor dir hervorgethan, Mauern siehst du, siehst Baläste Stets mit andern Augen an. Weggeschwunden ist die Lippe, Die im Russe sonst genas, Jener Fuß, der an der Klippe Sich mit Gemsenfreche maß.

Jene Hand, die gern und milbe Sich bewegte, wohlzuthun, Das gegliederte Gebilbe, Alles ift ein andres nun. Und was fich, an jener Stelle, Nun mit deinem Namen nennt, Kam herbei, wie eine Welle, Und so eilt's zum Element.

Laß ben Anfang mit bem Enbe Sich in Sins zusammenziehn!
Schneller als die Gegenstände
Selber dich vorüberstiehn.
Danke, daß die Gunst der Musen
Unvergängliches verheißt:
Den Gehalt in beinem Busen
Und die Form in beinem Geift.

## Tischlied.

Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmlisches Behagen. Bill mich's etwa gar hinauf Zu ben Sternen tragen? Doch ich bleibe lieber hier, Kann ich redlich sagen, Beim Gesang und Glase Wein Auf ben Tisch zu schlagen.

Mundert euch, ihr Freunde, nicht, Wie ich mich gebärde;
Wirklich ift es allerliebst
Auf der lieben Erde.
Darum schwör' ich feierlich
Und ohn' alle Fährde,
Daß ich mich nicht freventlich
Wegbegeben werde.

Da wir aber allzumal So beisammen weilen, Dächt' ich, klänge ber Pokal Zu bes Dichters Zeilen. Gute Freunde ziehen fort, Wohl ein hundert Meilen, Darum soll man hier am Ort Anzustoßen eilen.

Lebe hoch, wer Leben schafft! Das ist meine Lehre. Unser König benn voran, Ihm gebührt die Ehre. Gegen inn: und äußern Feind Setzt er sich zur Wehre; Ans Erhalten benkt er zwar, Wehr noch, wie er mehre. Nun begrüß' ich fie sogleich, Sie, die einzig Eine. Jeder benke ritterlich Sich dabei die Seine. Merket auch ein schönes Kind, Wen ich eben meine, Nun, so nicke fie mir zu: Leb' auch so der Meine!

Freunden gilt das dritte Glas, Zweien oder dreien, Die mit uns am guten Tag Sich im Stillen freuen Und der Nebel trübe Nacht Leis und leicht zerstreuen; Diesen seh ein hoch gebracht,

Breiter wallet nun ber Strom Mit vermehrten Wellen. Leben jett im hohen Ton Redliche Gesellen, Die sich mit gebrängter Kraft Brav zusammen stellen In des Glückes Sonnenschein Und in schlimmen Fällen!

Wie wir nun zusammen sind, Sind zusammen viele. Wohl gelingen denn, wie uns, Andern ihre Spiele! Bon der Quelle bis ans Meer Mahlet manche Mühle, Und das Wohl der ganzen Welt Hit's, worauf ich ziele.

## Gewohnt, gethan.

Ich habe geliebet; nun lieb' ich erst recht! Erst war ich der Diener, nun bin ich der Knecht. Erst war ich der Diener von Allen; Nun fesselt mich diese scharmante Person, Sie thut mir auch alles zur Liebe, zum Lohn, Sie kann nur allein mir gefallen.

Ich habe geglaubet; nun glaub' ich erft recht! Und geht es auch wunderlich, geht es auch schlecht, Ich bleibe beim gläubigen Orden: So düster es oft und so dunkel es war In drängenden Nöthen, in naher Gefahr, Auf einmal ist's lichter geworden.

Ich habe gespeiset; nun speis' ich erst gut! Bei heiterem Sinne, mit fröhlichem Blut Ist alles an Tafel vergessen. Die Jugend verschlingt nur, dann sauset sie fort; Ich liebe zu taseln am lustigen Ort, Ich kost' und ich schmede beim Essen.

Ich habe getrunken; nun trink' ich erst gern, Der Wein, er erhöht uns, er macht uns zum Herrn Und löset die fklavischen Zungen. Ja, schonet nur nicht das erquickende Naß: Denn schwindet der älteste Wein aus dem Faß, So altern dagegen die jungen.

Ich habe getanzt und bem Tanze gelobt; Und wird auch kein Schleifer, kein Walzer getobt, So drehn wir ein sittiges Tänzchen. Und wer sich der Blumen recht viele verflicht, Und hält auch die ein' und die andere nicht, Ihm bleibet ein munteres Kränzchen. Drum frisch nur aufs neue! Bebenke dich nicht: Denn wer sich die Rosen, die blühenden, bricht, Den kipeln fürwahr nur die Dornen. So heute wie gestern, es slimmert der Stern; Nur halte von hängenden Köpfen dich fern Und lebe dir immer von vornen.

## Generalbeichte.

Lasset heut im ebeln Kreis Meine Warnung gelten!
Rehmt die ernste Stimmung wahr, Denn sie kommt so selten.
Manches habt ihr vorgenommen, Manches ist euch schlecht bekommen, Und ich muß euch schelten.

Reue foll man boch einmal In ber Welt empfinden; So bekennt, bertraut und fromm, Eure größten Sünden! Aus bes Irrthums falfchen Weiten Sammelt euch und sucht bei Zeiten Euch zurechtzufinden.

Ja, wir haben, feh's bekannt, Bachend oft geträumet, Nicht geleert das frische Glas, Wenn der Wein geschäumet; Manche rasche Schäferstunde, Flücht'gen Kuß vom lieben Munde Haben wir versäumet.

Still und maulfaul faßen wir, Wenn Philister schwätzten, Ueber göttlichen Gesang Ihr Geklatsche schätzten; Wegen glücklicher Momente, Deren man sich rühmen könnte, Uns zur Rede setzten.

Willft du Absolution Deinen Treuen geben, Wollen wir nach beinem Wink Unabläßlich streben, Uns vom Halben zu entwöhnen Und im Ganzen, Guten, Schönen Resolut zu leben;

Den Philistern allzumal Wohlgemuth zu schnippen, Jenen Perlenschaum des Weins Nicht nur flach zu nippen, Nicht zu liebeln leis mit Augen, Sondern fest uns anzusaugen Un geliebte Lippen.

# Cophtisches Lied.

Lasset Gelehrte sich zanken und streiten, Streng und bedächtig die Lehrer auch sepn! Alle die Weisesten aller der Zeiten Lächeln und winken und stimmen mit ein: Thöricht, auf Begrung der Thoren zu harren! Kinder der Klugheit, o habet die Narren Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

Merlin ber Alte, im leuchtenden Grabe, Wo ich als Jüngling gesprochen ihn habe, Hat mich mit ähnlicher Antwort belehrt: Thöricht, auf Begrung der Thoren zu harren? Kinder der Klugheit, o habet die Narren Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

Und auf den Höhen der Indischen Lüfte Und in den Tiefen Aegyptischer Grüfte Hab' ich das heilige Wort nur gehört: Thöricht, auf Begrung der Thoren zu harren! Kinder der Klugheit, o habet die Narren Eben zum Narren auch, wie sich's gehört!

### Ein anderes.

Seh! gehorche meinen Winken, Nute beine jungen Tage, Lerne zeitig klüger sehn. Auf bes Glückes großer Wage Steht die Zunge selten ein; Du mußt steigen ober sinken, Du mußt herrschen und gewinnen, Ober dienen und verlieren, Leiden ober triumphiren, Amboß ober Hammer sehn.

#### Vanitas! vanitatum vanitas!

Ich hab' mein Sach auf Nichts gestellt, Juchhe! Drum ist's so wohl mir in der Welt; Juchhe! Und wer will mein Camerade sehn, Der stoße mit an, der stimme mit ein Bei dieser Neige Wein. Ich ftellt' mein Sach auf Gelb und Gut, Juchhe!

Darüber verlor ich Freud' und Muth; O weh!

Die Münze rollte hier und bort, Und hascht' ich sie an einem Ort, Am andern war sie fort.

Auf Weiber stellt' ich nun mein Sach, Juchhe!

Daher mir kam viel Ungemach; D weh!

Die Falsche sucht' sich ein ander Theil,

Die Treue macht' mir Langeweil,

Die Befte war nicht feil.

Ich stellt' mein Sach auf Reis' und Fahrt, Juchhe!

Und ließ meine Baterlandesart;

D weh!

Und mir behagt' es nirgends recht. Die Kost war fremd, das Bett war schlecht, Niemand verstand mich recht.

Ich ftellt' mein Sach auf Ruhm und Ehr, Juchhe!

Und sieh! gleich hatt' ein andrer mehr; D weh!

Wie ich mich hatt' hervorgethan, Da sahen die Leute scheel mich an, Hatte Keinem recht gethan.

Ich sett' mein Sach auf Kampf und Krieg, Juchhe! Und uns gelang so mancher Sieg;

Ruchhe!

Wir zogen in Feindes Land hinein, Dem Freunde sollt's nicht viel besser sein, Und ich verlor ein Bein.

Nun hab' ich mein Sach auf Nichts gestellt, Juchhe! Und mein gehört die ganze Welt; Juchhe! Bu Ende geht nun Sang und Schmaus; Nur trinkt mir alle Neigen aus,

## Frech und froh.

Die lette muß beraus!

Mit Mädchen sich vertragen, Mit Männern 'rumgeschlagen, Und mehr Credit als Gelb: So kommt man durch die Welt.

Mit vielem läßt sich schmausen, Mit wenig läßt sich hausen; Daß wenig vieles sep, Schafft nur die Lust herbei.

Will sie sich nicht bequemen, So müßt ihr's eben nehmen; Will einer nicht vom Ort, So jagt ihn grade fort.

Laßt alle nur mißgönnen, Was fie nicht nehmen können, Und sehb von Herzen froh: Das ift bas A und D. So fahret fort zu bichten, Euch nach ber Welt zu richten! Bebenkt in Wohl und Weh Dieß goldne A B C.

## Kriegsglück.

Berwünschter weiß ich nichts im Krieg, Als nicht blessirt zu sehn. Man geht getrost von Sieg zu Sieg Gefahrgewohnt hinein; Hat abgepackt und aufgepackt Und weiter nichts ereilt, Als daß man auf dem Marsch sich plackt, Im Lager langeweilt.

Dann geht das Cantoniren an, Dem Bauer eine Last, Berdrießlich jedem Edelmann, Und Bürgern gar verhaßt. Seh höslich, man bedient dich schlecht, Den Grobian zur Noth; Und nimmt man selbst am Wirthe Recht, Höt man Prosoßen:Brod.

Wenn endlich die Kanone brummt Und fnattert 'sklein Gewehr, Trompet' und Trab und Trommel summt, Ta geht's wohl lustig her; Und wie nun das Gesecht besiehlt, Wan weichet, man erneut's, Wan retirirt, man avancirt — Und immer ohne Kreuz. Run endlich pfeift Musketen-Blei Und trifft, will's Gott, das Bein, Und nun ift alle Noth vorbei, Man schleppt uns gleich hinein Zum Städtchen, das der Sieger deckt, Wohin man grimmig kam; Die Frauen, die man erst erschreckt, Sind liebenswürdig zahm.

Da thut sich Herz und Keller los, Die Küche darf nicht ruhn; Auf weicher Betten Flaumen-Schooß Kann man sich gütlich thun. Der kleine Flügelbube hupft, Die Wirthin rastet nie, Sogar das Hemden wird zerzupft, Das nenn' ich doch Charpie!

hat Eine sich ben Helben nun Beinah herangepflegt,
So kann die Nachbarin nicht ruhn,
Die ihn gesellig hegt.
Ein Drittes kommt wohl emsiglich,
Am Ende fehlet keins,
Und in der Mitte sieht er sich
Des fämmtlichen Bereins.

Der König hört von guter Hand, Man seh voll Kampfes-Lust; Da kommt behende Kreuz und Band Und zieret Rock und Brust. Sagt, ob's für einen Martismann Wohl etwas Behres giebt! Und unter Thränen scheidet man, Geehrt, so wie geliebt.

## Offne Tafel.

Biele Gäfte wünsch' ich heut Mir zu meinem Tische! Speisen sind genug bereit, Bögel, Wild und Fische. Eingeladen sind sie ja, Haben's angenommen. Hänschen, geh und sieh dich um! Sieh mir, ob sie kommen!

Schöne Kinder hoff' ich nun, Die von gar nichts wissen, Nicht, daß es was hübsches seh, Einen Freund zu küssen. Eingeladen sind sie all, Haben's angenommen. Hänschen, geh und sieh dich um! Sieh mir, ob sie kommen!

Frauen bent' ich auch zu sehn, Die den Chegatten, Bard er immer brummiger, Immer lieber hatten. Eingeladen wurden sie, Haben's angenommen. Hänschen, geh und sieh bich um! Sieh mir, ob sie kommen!

Junge Herrn berief ich auch, Nicht im minbsten eitel, Die sogar bescheiben sind Mit gefülltem Beutel; Diese bat ich sonderlich, Haben's angenommen. Hänschen, geh und sieh dich um! Sieh mir, ob sie kommen!

Männer lub ich mit Respett, Die auf ihre Frauen Bang allein, nicht neben aus Auf die ichonfte ichauen. Sie erwiederten den Gruß, Saben's angenommen. Banschen, geh und fieh bich um!

Sieb mir, ob fie tommen!

Dichter lud ich auch herbei, Unfre Luft zu mehren, Die weit lieber ein frembes Lieb, Als ihr eignes boren. Alle biefe ftimmten ein, Saben's angenommen.

Banschen, geh und fieh bich um! Sieh mir, ob fie fommen!

Doch ich sehe niemand gehn, Sebe niemand rennen! Suppe tocht und fiebet ein, Braten will verbrennen. Ach, wir haben's, fürcht' ich nun, Bu genau genommen! Banschen, sag', was meinst bu wohl? Es wird niemand fommen.

Banschen, lauf und säume nicht, Ruf mir neue Gafte! Jeber fomme, wie er ift, Das ift wohl bas Befte! Schon ist's in der Stadt bekannt, Wohl ift's aufgenommen. Banschen, mach' die Thuren auf: Sieh nur, wie fie fommen!

## Rechenschaft.

Der Meister. Frisch! der Wein soll reichlich sließen! Nichts Berdrießlichs weh' uns an! Sage, willst du mitgenießen, Hast du deine Pflicht gethan?

Giner.

Zwei recht gute junge Leute Liebten sich nur gar zu sehr; Gestern zärtlich, wüthend heute, Morgen wär' es noch viel mehr; Senkte Sie hier das Genick, Dort zerrauft' Er sich das Haar; Alles bracht' ich ins Geschick, Und sie sind ein glücklich Paar.

Chor.

Collft uns nicht nach Weine lechzen! Gleich das volle Glas heran! Denn das Nechzen und das Krächzen Haft du heut schon abgethan.

Einer.

Warum weinst du, junge Waise? "Gott! ich wünschte mir das Grab! Denn mein Bormund, leise, leise, Bringt mich an den Bettelstab." Und ich kannte das Gelichter, Zog den Schächer vor Gericht, Streng und brab sind unfre Richter, Und das Mädchen bettelt nicht.

Chor.

Sollft uns nicht nach Beine lechzen! Gleich bas volle Glas heran! Denn bas Nechzen und bas Krächzen. Saft bu heut schon abgethan. Giner.

Einem armen kleinen Regel, Der sich nicht besonders regt, hat ein ungeheurer Flegel heute grob sich aufgelegt. Und ich fühlte mich ein Mannsen, Ich gedachte meiner Pflicht, Und ich hieb dem langen hansen Gleich die Schmarre durchs Gesicht.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen! Gleich das volle Glas heran! Denn das Aechzen und das Krächzen Hast du heut schon abgethan.

Giner.

Menig hab' ich nur zu sagen: Denn ich habe nichts gethan. Ohne Sorgen, ohne Plagen Nahm ich mich ber Wirthschaft an; Doch ich habe nichts vergessen, Ich gedachte meiner Pflicht: Alle wollten sie zu essen, Und an Essen sehlt' es nicht.

Chor.

Sollft uns nicht nach Weine lechzen! Gleich bas volle Glas heran! Denn bas Nechzen und bas Krächzen Haft bu beut schon abgethan.

Giner.

Einer wollte mich erneuen, Macht' es schlecht: Berzeih' mir Gott! Achselzucken, Kümmereien! Und er hieß ein Patriot. Ich verfluchte das Gewäsche, Rannte meinen alten Lauf. Narre! wenn es brennt, so lösche, Hat's gebrannt, bau' wieder auf!

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen! Gleich bas volle Glas heran! Denn bas Aechzen und bas Krächzen haft bu heut schon abgethan.

Meifter.

Jeber möge so verkünden, Was ihm heute wohl gelang! Das ist erst bas rechte Zünden, Daß entbrenne der Gesang. Keinen Druckser hier zu leiden, Sey ein ewiges Mandat! Nur die Lumpe sind bescheiden, Brave freuen sich der That.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen! Gleich bas volle Glas heran! Denn bas Aechzen und bas Krächzen Haben wir nun abgethan.

Drei Stimmen.

Heiter trete jeder Sänger, Hochwillkommen in den Saal; Denn nur mit dem Grillenfänger Halten wir's nicht liberal, Fürchten hinter diesen Launen, Diesem ausstaffirten Schmerz, Diesen trüben Augenbraunen Leerheit oder schlechtes Herz.

Chor.

Niemand soll nach Weine lechzen! Doch kein Dichter soll heran, Der bas Aechzen und bas Krächzen Nicht zuvor hat abgethan!

### Ergo bibamus!

Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun, Drum, Brüderchen! Ergo bibamus. Die Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruhn, Beherziget Ergo bibamus. Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort; Es passet zum Ersten und passet so fort, Und schallet ein Echo vom festlichen Ort, Ein herrliches Ergo bibamus.

Ich hatte mein freundliches Liebchen gesehn, Ta bacht' ich mir: Ergo bibamus. Und nahte mich freundlich; ba ließ sie mich stehn; Ich half mir und bachte: Bibamus. Und wenn sie versöhnet euch herzet und küßt, Und wenn ihr das Herzen und Küssen vermißt, So bleibet nur, bis ihr was Besseres wißt, Beim tröstlichen Ergo bibamus.

Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg; Ihr Redlichen! Ergo bibamus. Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck; Drum doppeltes Ergo bibamus. Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt, So bleibt für den Heitern doch immer gesorgt, Weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt; Drum, Brüderchen! Ergo bibamus. Was sollen wir sagen zum heutigen Tag!
Ich dächte nur: Ergo bibamus.
Er ist nun einmal von besonderem Schlag;
Drum immer aufs neue: Bibamus.
Er führet die Freude durchs offene Thor,
Es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor,
Da scheint uns ein Bilden, ein göttliches, vor;
Wir klingen und singen: Bibamus.

## Musen und Grazien in der Mark.

D wie ist die Stadt so wenig, Laßt die Maurer künftig ruhn! Unsre Bürger, unser König Könnten wohl was bessers thun. Ball und Oper wird uns tödten; Liebchen, komm auf meine Flur, Denn besonders die Poeten, Die verderben die Natur.

D wie freut es mich, mein Liebchen, Daß du so natürlich bist: Unfre Mädchen, unfre Bübchen Spielen fünftig auf dem Mist! Und auf unsern Bromenaden Zeigt sich erst die Neigung stark; Liebes Mädchen, laß uns waten, Waten noch durch diesen Quark.

Dann im Sand uns zu verlieren, Der uns keinen Weg versperrt! Dich den Anger hin zu führen, Wo der Dorn das Röckhen zerrt!

Zu dem Dörschen laß uns schleichen Mit dem spitzen Thurme hier; Welch ein Wirthshaus sonder gleichen! Trocknes Brod und saures Bier!

Sagt mir nichts von gutem Boden, Nichts vom Magbeburger Land! Unfre Samen, unfre Todten Ruhen in dem leichten Sand. Selbst die Wissenschaft verlieret Nichts an ihrem raschen Lauf, Denn bei uns, was vegetiret, Alles keimt getrocknet auf.

Geht es nicht in unserm Hofe Wie im Paradiese zu?
Statt der Dame, statt der Jose Macht die Henne Glu! glu! glu! uns beschäftigt nicht der Psauen, Nur der Gänse Lebenslauf; Meine Mutter zieht die grauen, Meine Frau die weißen auf.

Laß ben Witling uns besticheln!
Glücklich, wenn ein beutscher Mann
Seinem Freunde Better Micheln
Guten Abend bieten kann.
Wie ist der Gedanke labend:
Solch ein Edler bleibt uns nah!
Immer sagt man: gestern Abend
War doch Vetter Michel da!

Und in unsern Liebern keimet Sylb' aus Sylbe, Wort aus Wort. Ob sich gleich auf beutsch nichts reimet, Reimt der Deutsche bennoch fort.

Ob es fräftig ober zierlich, Geht uns so genau nicht an; Wir sind bieder und natürlich, Und das ist genug gethan.

## Epiphanias.

Die heil'gen drei König' mit ihrem Stern, Sie essen, sie trinken, und bezahlen nicht gern; Sie essen gern, sie trinken gern, Sie essen, trinken, und bezahlen nicht gern.

Die heil'gen brei König' sind kommen allhier, Es sind ihrer brei und sind nicht ihrer vier; Und wenn zu breien der vierte wär', So wär' ein heil'ger brei König mehr.

Ich erster bin ber weiß' und auch ber schön', Bei Tage solltet ihr erst mich sehn! Doch ach, mit allen Specerein Werd' ich sein Tag kein Mädchen mehr erfreun.

Ich aber bin der braun' und bin der lang', Bekannt bei Weibern wohl und bei Gesang. Ich bringe Gold statt Specerein, Da werd' ich überall willkommen sehn.

Ich endlich bin der schwarz' und bin der klein', Und mag auch wohl einmal recht lustig sehn. Ich esse gern, ich trinke gern, Ich esse, trinke und bedanke mich gern. Die heil'gen brei König' sind wohl gesinnt, Sie suchen die Mutter und das Kind; Der Joseph fromm sitt auch dabei, Der Ochs und Esel liegen auf der Streu.

Wir bringen Myrrhen, wir bringen Golb, Dem Weihrauch find die Damen hold; Und haben wir Wein von gutem Gewächs, So trinken wir drei fo gut als ihrer sechs.

Da wir nun hier schöne Herrn und Fraun, Aber keine Ochsen und Esel schaun, So sind wir nicht am rechten Ort Und ziehen unseres Weges weiter fort.

# Die Luftigen von Weimar.

Donnerstag nach Belvedere, Freitag geht's nach Jena fort:
Denn das ist, bei meiner Ehre,
Doch ein allerliebster Ort!
Samstag ist's, worauf wir zielen,
Sonntag rutscht man auf das Land;
Zwäzen, Burgau, Schneidemühlen
Sind uns alle wohlbekannt.

Montag reizet uns die Bühne; Dienstag schleicht dann auch herbei, Doch er bringt zu stiller Sühne Ein Rapuschchen frank und frei. Mittwoch fehlt es nicht an Rührung; Denn es giebt ein gutes Stück; Donnerstag lenkt die Verführung Uns nach Belveder' zurück. Und so schlingt ununterbrochen Immer sich der Freudenkreis Durch die zwei und fünfzig Wochen, Wenn man's recht zu führen weiß. Spiel und Tanz, Gespräch, Theater, Sie erfrischen unser Blut; Laßt den Wienern ihren Prater: Weimar, Jena, da ist's gut!

## Sicilianisches Lied.

Ihr schwarzen Aeugelein!
Wenn ihr nur winket,
Es fallen häuser ein,
Es fallen Stäbte;
Und diese Leimenwand
Bor meinem Herzen —
Bebenk doch nur einmal —
Die sollt' nicht fallen!

# Schweizerlied.

Uf'm Bergli Bin i gefässe, Ha be Bögle Zugeschaut; Hänt gesunge, Hänt gesprunge, Hänt's Restli Gebaut. In ä Garte Bin i gestande, ha be Imbli Bugeschaut; hänt gebrummet, hänt Belli Gebaut.

Uf b' Wiefe Bin i gange, Lugt'i Summer-Bögle a; Hänt gesoge, Hänt gesloge, Gar 3' schön hänt's Gethan.

Und da kummt nu Der Hanfel, Und da zeig i Em froh, Wie sie's mache, Und mer lache Und mache's Au so.

## Finnisches Lied.

Käm' der liebe Wohlbekannte, Böllig so wie er geschieden, Kuß erkläng' an seinen Lippen, Hätt' auch Wolfsblut sie geröthet; Ihm den Handschlag gäb' ich, wären Seine Fingerspißen Schlangen. Wind! o hättest du Verständniß, Wort' um Worte trügst du wechselnd, Sollt' auch einiges verhallen, Zwischen zwei entsernten Liebchen.

Gern entbehrt' ich gute Biffen, Priesters Tafelsleisch vergäß' ich, Eher als dem Freund entsagen, Den ich Sommers rasch bezwungen, Winters langer Beis' bezähmte.

## Bigennerlied.

Im Nebelgeriesel, im tiefen Schnee, Im wilden Wald, in der Winternacht, Ich hörte der Wölfe Hungergeheul, Ich hörte der Eulen Geschrei: Wille wau wau wau! Wille wo wo wo! Wito bu!

Ich schoß einmal eine Kat,' am Zaun, Der Anne, der Hez', ihre schwarze liebe Kat,'; Da kamen des Nachts sieben Wehrwölf' zu mir, Waren sieben sieben Weiber vom Dorf. Wille wau wau wau! Wille wo wo wo! Wito hu!

Ich kannte sie all', ich kannte sie wohl, Die Anne, die Ursel, die Käth', Die Liese, die Barbe, die Ev', die Beth; Sie heulten im Kreise mich an. Wille wau wau wau! Wille wo wo wo! Wito hu! Da nannt' ich sie alle bei Namen laut: Bas willst du, Anne? was willst du, Beth? Da rüttelten sie sich, da schüttelten sie sich Und liefen und heulten davon.

Wille wau wau wau! Wille wo wo wo! Wito hu! Aus Wilhelm Meister.

Auch vernehmet im Gebrange Jener Benien Gefange.

## Mignon.

Heiß mich nicht reben, heiß mich schweigen, Denn mein Geheimniß ist mir Pflicht; Ich möchte dir mein ganzes Innre zeigen, Allein das Schickal will es nicht.

Bur rechten Zeit vertreibt der Sonne Lauf Die finstre Nacht, und fie muß sich erhellen; Der harte Fels schließt seinen Busen auf, Mißgönnt der Erde nicht die tiefverborgnen Quellen.

Ein jeber sucht im Arm bes Freundes Ruh, Dort kann die Brust in Rlagen sich ergießen; Allein ein Schwur brückt mir die Lippen zu, Und nur ein Gott vermag sie aufzuschließen.

# Dieselbe.

Nur wer die Sehnsucht kennt, Weiß, was ich leide! Allein und abgetrennt Bon aller Freude, Seh' ich ans Firmament Nach jener Seite. Ach! der mich liebt und kennt, Ist in der Weite. Es schwindelt mir, es brennt Mein Eingeweide. Nur wer die Sehnsucht kennt, Weiß, was ich leibe!

#### Dieselbe.

So last mich scheinen, bis ich werbe; Zieht mir bas weiße Kleib nicht aus! Ich eile von der schönen Erbe Hinab in jenes feste Haus.

Dort ruh' ich eine kleine Stille, Dann öffnet sich der frische Blick; Ich lasse dann die reine Hülle, Den Gürtel und den Kranz zurück.

Und jene himmlischen Geftalten, Sie fragen nicht nach Mann und Beib, Und keine Kleider, keine Falten Umgeben den verklärten Leib.

Zwar lebt' ich ohne Sorg' und Mühe, Doch fühlt' ich tiefen Schmerz genung. Bor Kummer altert' ich zu frühe; Macht mich auf ewig wieder jung!

# Barfenspieler.

Wer sich der Einsamkeit ergiebt, Ach! der ist bald allein; Ein jeder lebt, ein jeder liebt, Und läßt ihn seiner Bein.

Ja! laßt mich meiner Qual! Und kann ich nur einmal Recht einsam sehn, Dann bin ich nicht allein.

Es schleicht ein Liebender lauschend sacht, Ob seine Freundin allein? So überschleicht bei Tag und Nacht Mich Einsamen die Pein, Mich Einsamen die Qual. Ach, werb' ich erst einmal Einsam im Grabe sehn, Da läßt sie mich allein!

## Derfelbe.

Un die Thüren will ich schleichen, Still und sittsam will ich stehn; Fromme Hand wird Nahrung reichen, Und ich werde weiter gehn. Jeder wird sich glücklich scheinen, Wenn mein Bild vor ihm erscheint; Eine Thräne wird er weinen, Und ich weiß nicht was er weint.

## Derfelbe.

Wer nie sein Brod mit Thränen aß, Wer nie die kummervollen Nächte Auf seinem Bette weinend saß, Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!

Ihr führt ins Leben uns hinein, Ihr laßt den Armen schuldig werden, Dann überlaßt ihr ihn der Bein: Denn alle Schuld rächt sich auf Erben.

## Philine.

Singet nicht in Trauertönen Bon der Einsamkeit der Racht; Rein, sie ift, o holde Schönen, Zur Geselligkeit gemacht. Wie das Weib dem Mann gegeben Als die schönfte Hälfte war, Ift die Nacht das halbe Leben, Und die schönfte Hälfte zwar.

Könnt ihr euch des Tages freuen, Der nur Freuden unterbricht? Er ist gut, sich zu zerstreuen; Zu was anderm taugt er nicht.

Aber wenn in nächt'ger Stunde Süßer Lampe Dämmrung fließt, Und vom Mund zum nahen Munde Scherz und Liebe sich ergießt;

Wenn der rasche lose Knabe, Der sonst wild und feurig eilt, Oft, bei einer kleinen Gabe, Unter leichten Spielen weilt;

Wenn die Nachtigall Verliebten Liebevoll ein Liedchen fingt, Das Gefangnen und Betrübten Nur wie Ach und Wehe klingt:

Mit wie leichtem Herzensregen Gorchet ihr ber Glode nicht, Die mit zwölf bebächt'gen Schlägen Ruh und Sicherheit verspricht!

Darum an dem langen Tage Merke dir es, liebe Bruft: Jeder Tag hat seine Plage, Und die Nacht hat ihre Lust.

# Balladen.

Märchen, noch jo munderbar, Dichterfünfte machen's mahr

## Mignon.

Kennst du das Land, wo die Citronen blühn, Im dunkeln Laub die Gold-Orangen glühn, Ein sanster Wind vom blauen Himmel weht, Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht? Kennst du es es wohl?

Dahin! Dahin Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.

Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach, Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach, Und Marmorbilder stehn und sehn mich an: Was hat man dir, du armes Kind, gethan? Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin Möcht' ich mit bir, o mein Beschützer, ziehn.

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg? Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg; In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut; Es stürzt der Fels und über ihn die Fluth. Kennst du ihn wohl?

Dahin! Dahin Geht unfer Weg! o Bater, lag uns ziehn!

### Der Sänger.

Was hör' ich draußen vor dem, Thor, Was auf der Brücke schallen?
Laß den Gesang vor unserm Ohr Im Saale wiederhallen!
Der König sprach's, der Kage lief;
Der Knabe kam, der König rief:
Laßt mir herein den Alten!

Gegrüßet sehb mir, eble Herrn, Gegrüßt ihr, schöne Damen! Belch reicher himmel! Stern bei Stern! Ber kennet ihre Namen? Im Saal voll Bracht und Herrlichkeit Schließt, Augen, euch; hier ist nicht Zeit Sich staunend zu ergetzen.

Der Sänger drückt' die Augen ein, Und schlug in vollen Tönen; Die Ritter schauten muthig drein, Und in den Schooß die Schönen. Der König, dem das Lied gefiel, Ließ, ihn zu ehren für sein Spiel, Eine goldne Kette reichen.

Die goldne Kette gieb mir nicht, Die Kette gieb den Rittern, Bor deren fühnem Angesicht Der Feinde Lanzen splittern. Gieb sie dem Kanzler, den du hast, Und laß ihn noch die goldne Last Bu andern Lasten tragen.

Ich singe, wie der Logel singt, Der in den Zweigen wohnet; Das Lied, das aus der Kehle dringt, Ist Lohn, der reichlich lohnet; Doch darf ich bitten, bitt' ich eins: Laß mir ben besten Becher Beins In purem Golde reichen.

Er sest' ihn an, er trank ihn aus: D Trank voll süßer Labe! D wohl dem hochbeglückten Haus, Wo das ist kleine Gabe! Ergeht's euch wohl, so denkt an mich, Und danket Gott so warm, als ich Für diesen Trunk euch danke.

#### Ballade

. · vom

vertriebenen und zurückfehrenben Grafen.

Herein, o du Guter! du Alter herein! Hier unten im Saale da find wir allein, Wir wollen die Pforte verschließen. Die Mutter, fie betet, der Bater im Hain Ift gangen, die Wölfe zu schießen. D fing uns ein Märchen, o fing es uns oft, Daß ich und der Bruder es Ierne; Wir haben schon längst einen Sänger gehofft, Die Kinder, sie hören es gerne.

Im nächtlichen Schrecken, im feindlichen Graus Verläßt er das hohe, das herrliche Haus, Die Schäße, die hat er vergraben.
Der Graf nun so eilig zum Pförtchen hinaus, Was mag er im Arme denn haben?
Was birget er unter dem Mantel geschwind?
Was trägt er so rasch in die Ferne?
Ein Töchterlein ist es, da schläft nun das Kind — Die Kinder, sie hören es gerne.

Run hellt sich ber Morgen, die Welt ist so weit, In Thälern und Wälbern die Wohnung bereit, In Dörfern erquickt man den Sänger.

So schreitet und heischt er undenkliche Zeit, Der Bart wächst ihm länger und länger;

Doch wächst in dem Arme das liebliche Kind, Wie unter dem glücklichsten Sterne,

Geschützt in dem Mantel vor Regen und Wind — Die Kinder, sie hören es gerne.

Und immer sind weiter die Jahre gerückt, Der Mantel entfärbt sich, der Mantel zerstückt, Er könnte sie länger nicht fassen.
Der Bater, er schaut sie, wie ist er beglückt!
Er kann sich für Freude nicht lassen:
So schön und so edel erscheint sie zugleich, Entsprossen aus tüchtigem Kerne,
Wie macht sie den Bater, den theuren, so reich! — Die Kinder, sie hören es gerne.

Da reitet ein fürstlicher Ritter heran, Sie recket die Hand aus, der Gabe zu nahn, Almosen will er nicht geben. Er fasset das Händchen so kräftiglich an: Die will ich, so ruft er, aufs Leben! Erkennst du, erwichert der Alte, den Schatz, Erhebst du zur Fürstin sie gerne; Sie seh dir verlobet auf grünendem Platz — Die Kinder, sie hören es gerne.

Sie segnet der Priester am heiligen Ort, Mit Lust und mit Unlust nun ziehet sie fort, Sie möchte vom Bater nicht scheiden. Der Alte, der wandelt nun hier und bald dort, Er träget in Freuden sein Leiden. So hab' ich mir Jahre die Tochter gedacht, Die Enkelein wohl in der Ferne; Sie segn' ich bei Tage, sie segn' ich bei Nacht — Die Kinder, sie hören es gerne.

Er segnet die Kinder; da poltert's am Thor, Der Bater, da ist er! Sie springen hervor, Sie können den Alten nicht bergen — Was lockst du die Kinder! du Bettler, du Thor! Ergreist ihn, ihr eisernen Schergen! Zum tiefsten Verließ den Verwegenen sort! Die Mutter vernimmt's in der Ferne, Sie eilet, sie bittet mit schmeichelndem Wort — Die Kinder, sie hören es gerne.

Die Schergen, sie lassen ben Würdigen stehn, Und Mutter und Kinder, sie bitten so schön, Der fürstliche Stolze verbeißet Die grimmige Wuth, ihn entrüstet das Flehn, Bis endlich sein Schweigen zerreißet. Du niedrige Brut! du vom Bettlergeschlecht! Berfinsterung fürstlicher Sterne! Ihr bringt mir Berderben! Geschieht mir doch Recht — Die Kinder, sie hören's nicht gerne.

Noch stehet ber Alte mit herrlichem Blick, Die eisernen Schergen, sie treten zurück, Es wächst nur das Toben und Wüthen. Schon lange verflucht' ich mein ehliches Glück, Das sind nun die Früchte der Blüthen! Man leugnete stets, und man leugnet mit Recht, Daß je sich der Abel erlerne, Die Bettlerin zeugte mir Bettlergeschlecht — Die Kinder, sie hören's nicht gerne.

Und wenn euch der Gatte, der Bater verstößt, Die heiligsten Bande verwegentlich löst, So kommt zu dem Bater, dem Ahnen! Der Bettler vermag, so ergraut und entblößt, Euch herrliche Wege zu bahnen. Die Burg, die ist meine! Du hast sie geraubt, Mich trieb dein Geschlecht in die Ferne; Wohl bin ich mit köstlichen Siegeln beglaubt! — Die Kinder, sie hören es gerne.

Rechtmäßiger König, er kehret zurück, Den Treuen verleiht er entwendetes Glück, Ich löse die Siegel der Schätze — So ruset der Alte mit freundlichem Blick — Euch kund' ich die milden Gesetze. Erhole dich, Sohn! Es entwickelt sich gut, Heut einen sich selige Sterne, Die Fürstin, sie zeugte dir fürstliches Blut — Die Kinder, sie hören es gerne.

## Das Veilden.

Ein Beilchen auf ber Wiese stand, Gebückt in sich und unbekannt; Es war ein herzigs Beilchen. Da kam eine junge Schäferin Mit leichtem Schritt und munterm Sinn Daber, daher, Die Wiese her, und sang.

Ach! benkt bas Beilchen, war' ich nur Die schönste Blume der Natur, Uch, nur ein kleines Beilchen, Bis mich bas Liebchen abgepflückt Und an dem Busen matt gedrückt! Uch nur, ach nur Ein Biertelstündchen lang! Ach! aber ach! bas Mädchen kam Und nicht in Acht bas Beilchen nahm; Ertrat bas arme Beilchen. Es fank und starb und freut' sich noch: Und sterb' ich benn, so sterb' ich boch Durch sie, durch sie, Zu ihren Füßen doch.

#### Der untreue Knabe.

Es war ein Knabe frech genung, War erst aus Frankreich kommen, Der hatt' ein armes Mäbel jung Gar oft in Arm genommen Und liebgekoft und liebgeherzt, Uls Bräutigam herumgescherzt Und endlich sie verlassen.

Das braune Mäbel bas erfuhr, Bergingen ihr die Sinnen; Sie lacht' und weint' und bet't' und schwur, So fuhr die Seel' von hinnen. Die Stund', da sie verschieden war, Wird bang dem Buben, graust sein Haar, Es treibt ihn fort zu Pferde.

Er gab die Sporen kreuz und quer Und ritt auf alle Seiten, Herüber, hinüber, hin und her, Kann keine Ruh erreiten; Reit't sieben Tag' und sieben Nacht; Es blitt und donnert, stürmt und kracht, Die Fluthen reißen über. Und reit't in Blit und Wetterschein Gemäuerwerk entgegen, Bind't 's Pferd hauß' an und kriecht hinein Und buckt sich vor dem Regen. Und wie er tappt, und wie er fühlt, Sich unter ihm die Erd' erwühlt; Er stürzt wohl hundert Klafter.

Und als er sich ermannt vom Schlag, Sieht er drei Lichtlein schleichen. Er rafft sich auf und krabbelt nach, Die Lichtlein ferne weichen, Jrr' führen ihn, die Quer und Läng', Trepp' auf Trepp' ab, durch enge Gäng', Verfallne wüste Keller.

Auf einmal steht er hoch im Saal, Sieht sigen hundert Gäste, Hohläugig grinsen allzumal, Und winken ihm zum Feste. Er sieht sein Schäßel unten an, Mit weißen Tüchern angethan; Die wend't sich —

## Erlkönig.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? Es ist der Bater mit seinem Kind; Er hat den Knaben wohl in dem Arm, Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? — Siehst, Bater, du den Erlkönig nicht? Den Erlenkönig mit Kron' und Schweis? — Mein Sohn, es ist ein Nebelstreis. — "Du liebes Kind, komm, geh mit mir! "Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir; "Manch' bunte Blumen sind an dem Strand, "Meine Mutter hat manch gulben Gewand."

Mein Bater, mein Bater, und hörest du nicht, Was Erlenkönig mir leise verspricht? — Seh ruhig, bleibe ruhig, mein Kind; In durren Blättern säuselt der Wind. —

"Willst, seiner Knabe, bu mit mir gehn? "Meine Töchter sollen dich warten schön; "Weine Töchter führen den nächtlichen Reihn "Und wiegen und tanzen und singen dich ein."

Mein Bater, mein Bater, und siehst du nicht bort Erlkönigs Töchter am dustern Ort? — Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau: Es scheinen die alten Weiden so grau. —

"Ich liebe bich, mich reizt beine schöne Gestalt; "Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt." — Mein Bater, mein Bater, jest faßt er mich an! Erlkönig hat mir ein Leids gethan! —

Dem Bater grauset's; er reitet geschwind, Er hält in Armen das ächzende Kind, Erreicht den Hof mit Mühe und Noth; In seinen Armen das Kind war todt.

### Johanna Sebus.

Bum Anbenken ber fiebzehnjährigen Schönen, Guten aus bem Dorfe Brienen, bie am 13. Januar 1809 bei bem Gisgange bes Rheins und bem großen Bruche bes Dammes von Cleverham, hulfe reichenb, unterging.

Der Damm zerreißt, das Feld erbraust, Die Fluthen spülen, die Fläche saust.
"Ich trage dich, Mutter, durch die Fluth, Noch reicht sie nicht hoch, ich wate gut."
"Auch uns bedenke, bedrängt wie wir sind, Die Hausgenossin, drei arme Kind!
Die schwache Frau!... Du gehst davon!"——Sie trägt die Mutter durchs Wasser schon.
"Zum Bühle da rettet euch! harret derweil; Gleich kehr' ich zurück, uns allen ist Heil.
Zum Bühl ist's noch trocken und wenige Schritt; Doch nehmt auch mir meine Ziege mit!"

Der Damm zerschmilzt, das Feld erbrauft, Die Fluthen wühlen, die Fläche faust.
Sie setzt die Mutter auf sichres Land, Schön Suschen, gleich wieder zur Fluth gewandt.
Wohin? Wohin? die Breite schwoll;
Des Wassers ist hüben und drüben voll.
Berwegen ins Tiese willst du hinein!"
"Sie sollen und müssen gerettet sehn!"

Der Damm verschwindet, die Welle brauft, Eine Meereswoge, sie schwankt und sauft. Schön Suschen schreitet gewohnten Steg, Umströmt auch, gleitet sie nicht vom Weg, Erreicht den Bühl und die Nachbarin; Doch der und den Kindern kein Gewinn!

Der Damm verschwand, ein Meer erbraust's, Den kleinen Hügel im Kreis umsaust's. Da gähnet und wirbelt der schäumende Schlund Und ziehet die Frau mit den Kindern zu Grund; Das horn ber Ziege faßt bas ein', So sollten sie alle verloren sehn! Schön Suschen steht noch strack und gut: Wer rettet das junge, das edelste Blut! Schön Suschen steht noch wie ein Stern; Doch alle Werber sind alle fern. Rings um sie her ist Wasserbahn, Kein Schifflein schwimmet zu ihr heran. Noch einmal blickt sie zum himmel hinauf, Da nehmen die schwichelnden Fluthen sie auf.

Kein Damm, kein Feld! Nur hier und bort Bezeichnet ein Baum, ein Thurm ben Ort. Bebeckt ist Alles mit Wasserschwall; Doch Suschens Bild schwebt überall. — Das Wassers sith, bas Land erscheint, Und überall wird schön Suschen beweint. — Und bem seh, wer's nicht singt und sagt, Im Leben und Tod nicht nachgefragt!

## Der Fischer.

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll, Ein Fischer saß daran,
Sah nach dem Angel ruhevoll,
Kühl bis ans Herz hinan.
Und wie er sitt und wie er lauscht,
Theilt sich die Fluth empor;
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm: Was lodft bu meine Brut Mit Menschenwitz und Menschenlist Hinauf in Tobesgluth?



Ach, wüstest bu, wie's Fischlein ist So wohlig auf bem Grund, Du stiegst herunter wie bu bist Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Conne nicht, Der Mond sich nicht im Meer? Kehrt wellenathmend ihr Gesicht Nicht doppelt schöner her? Lockt dich der tiese Hinnel nicht, Das seuchtverklärte Blau? Lockt dich dein eigen Angesicht Nicht her in ew'gen Thau?

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll, Nest' ihm den nackten Fuß;
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,
Wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
Da war's um ihn geschehn:
Halb zog sie ihn, halb sank er hin,
Und ward nicht mehr gesehn.

## Der König in Chule.

Es war ein König in Thule, Gar treu bis an das Grab, Dem sterbend seine Buhle Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber, Er leert' ihn jeden Schmaus; Die Augen gingen ihm über, So oft er trank daraus. Und als er kam zu sterben, Bählt' er seine Städt' im Reich, Gönnt' alles seinem Erben, Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle, Die Ritter um ihn her, Auf hohem Bätersaale Dort auf bem Schloß am Meer.

Dort stand ber alte Zecher, Trank lette Lebensgluth, Und warf ben heil'gen Becher hinunter in die Fluth.

Er sah ihn stürzen, trinken Und sinken tief ins Meer. Die Augen thäten ihm sinken, Trank nie einen Tropfen mehr.

## Das Blumlein Wunderschön.

Lieb bes gefangenen Grafen.

#### Graf.

Ich kenn' ein Blümlein Wunderschön Und trage darnach Verlangen; Ich möcht' es gerne zu suchen gehn, Allein ich bin gefangen. Die Schmerzen sind mir nicht gering; Denn als ich in der Freiheit ging, Da hatt' ich es in der Rähe.

Bon biesem ringsum steilen Schloß Lag ich bie Augen schweifen,

Und kann's vom hohen Thurmgeschoß Mit Bliden nicht ergreifen; Und wer mir's vor die Augen brächt', Es wäre Ritter oder Knecht, Der sollte mein Trauter bleiben.

Rose.

Ich blühe schön, und höre dieß hier unter beinem Gitter. Du meinest mich, die Rose, gewiß, Du edler armer Ritter! Du hast gar einen hohen Sinn, Es herrscht die Blumenkönigin Gewiß auch in deinem Herzen.

Graf.

Dein Purpur ist aller Ehren werth Im grünen Ueberkleibe; Darob das Mädchen dein begehrt, Wie Gold und edel Geschmeide. Dein Kranz erhöht das schönste Gesicht: Allein du bist das Blümchen nicht, Das ich im Stillen verehre.

Lilie.

Das Röslein hat gar stolzen Brauch Und strebet immer nach oben; Doch wird ein liebes Liebchen auch Der Lilie Zierde loben. Wem's Herze schlägt in treuer Brust Und ist sich rein, wie ich, bewußt, Der hält mich wohl am höchsten.

Graf.

Ich nenne mich zwar keusch und rein, Und rein von bofen Fehlen; Doch muß ich hier gefangen sebn, Und muß mich einsam qualen. Du bist mir zwar ein schönes Bild Bon mancher Jungfrau, rein und mild, Doch weiß ich noch was Liebers.

#### Melfe.

Das mag wohl ich, die Nelke, sehn hier in des Wächters Garten, Wie würde sonst der Alte mein Mit so viel Sorge warten? Im schönen Kreis der Blätter Drang, Und Wohlgeruch das Leben lang, Und alle tausend Farben.

#### Graf.

Die Nelke soll man nicht verschmähn, Sie ist des Gärtners Wonne; Bald muß sie in dem Lichte stehn, Bald schützt er sie vor Sonne; Doch was den Grasen glücklich macht, Es ist nicht ausgesuchte Pracht: Es ist ein stilles Blümchen.

#### Beilchen.

Ich steh' verborgen und gebückt Und mag nicht gerne sprechen; Doch will ich, weil sich's eben schickt, Mein tieses Schweigen brechen. Wenn ich es bin, du guter Mann, Wie schmerzt mich's, daß ich hinauf nicht kann Dir alle Gerüche senden.

#### Graf.

Das gute Beilchen schät,' ich sehr: Es ist so gar bescheiden Und duftet so schön; doch brauch' ich mehr In meinem herben Leiden. Boethe, Werte. 1. Ich will es euch nur eingestehn: Auf diesen burren Felsenhöhn Ift's Liebchen nicht zu finden.

Doch wandelt unten, an dem Bach, Das treuste Weib der Erde Und seufzet leise manches Ach, Bis ich erlöset werde. Wenn sie ein blaues Blümchen bricht Und immer sagt: Vergiß mein nicht! So fühl' ich's in der Ferne.

Ja, in der Ferne fühlt sich die Macht, Wenn zwei sich redlich lieben; Drum bin ich in des Kerkers Nacht Auch noch lebendig geblieben. Und wenn mir fast das Herze bricht, So ruf' ich nur: Bergiß mein nicht! Da komm' ich wieder ins Leben.

## Ritter Curts Brautfahrt.

Mit des Bräutigams Behagen Schwingt sich Ritter Curt aufs Roß; Zu der Trauung soll's ihn tragen, Auf der edlen Liebsten Schloß; Alls am öden Felsenorte Drohend sich ein Gegner naht; Ohne Zögern, ohne Worte Schreiten sie zu rascher That.

Lange schwankt bes Kampfes Welle, Bis sich Curt im Siege freut; Er entfernt sich von der Stelle, Ueberwinder und gebläut. Aber was er balb gewahret In des Busches Zitterschein! Mit dem Säugling still gepaaret, Schleicht ein Liebchen durch den Hain.

Und fie winkt ihn auf bas Plätchen: Lieber Herr, nicht so geschwind! Habt ihr nichts an euer Schätchen, Sabt ihr nichts für euer Kind? Ihn burchglühet suße Flamme, Daß er nicht vorbei begehrt, Und er findet nun die Amme, Wie die Jungfrau, liebenswerth.

Doch er hört die Diener blasen, Denket nun der hohen Braut; Und nun wird auf seinen Straßen Jahresfest und Markt so laut, Und er wählet in den Buden Manches Pfand zu Lieb und Huld; Aber ach! da kommen Juden Mit dem Schein vertagter Schuld.

Und nun halten die Gerichte Den behenden Ritter auf. D verteufelte Geschichte! Heldenhafter Lebenslauf! Soll ich heute mich gedulben? Die Verlegenheit ist groß. Widersacher, Weiber, Schulben, Uch! kein Ritter wird sie los.

### hochzeitlied.

Wir singen und sagen vom Grafen so gern, Der hier in dem Schlosse gehauset, Da wo ihr den Enkel des seligen Herrn, Den heute vermählten, beschmauset. Nun hatte sich jener im heiligen Krieg Zu Ehren gestritten durch mannigen Sieg, Und als er zu Hause vom Rösselein stieg, Da fand er sein Schlösselein oben; Doch Diener und Habe zerstoben.

Da bist du nun, Gräflein, da bist du zu Haus, Das Heimische findest du schlimmer! Zum Fenster da ziehen die Winde hinaus, Sie kommen durch alle die Zimmer. Was wäre zu thun in der herbstlichen Nacht? So hab' ich doch manche noch schlimmer vollbracht, Der Morgen hat alles wohl besser gemacht. Drum rasch bei der mondlichen Helle Ins Bett, in das Stroh, ins Gestelle!

Und als er im willigen Schlummer so lag, Bewegt es sich unter dem Bette, Die Ratte, die raschle, so lange sie mag! Ja, wenn sie ein Bröselein hätte! Doch siehe! da stehet ein winziger Wicht, Ein Zwerglein so zierlich mit Ampelen-Licht, Mit Redner-Geberden und Sprecher-Gewicht, Zum Fuß des ermüdeten Grafen, Der, schläft er nicht, möcht' er doch schlafen.

Wir haben und Feste hier oben erlaubt, Seitbem du die Zimmer verlassen, Und weil wir dich weit in der Ferne geglaubt, So dachten wir eben zu prassen. Und wenn du vergönnest und wenn dir nicht graut, So schmausen bie Zwerge, behaglich und laut, Zu Ehren ber reichen, der niedlichen Braut. Der Graf im Behagen bes Traumes: Bebienet euch immer bes Raumes!

Da kommen brei Reiter, sie reiten hervor, Die unter bem Bette gehalten;
Dann folget ein singendes klingendes Chor Bossirlicher kleiner Gestalten;
Und Wagen auf Wagen mit allem Geräth,
Daß einem so Hören als Sehen vergeht,
Wie's nur in den Schlössern der Könige steht;
Zuletzt auf vergoldetem Wagen
Die Braut und die Gäste getragen.

So rennet nun Alles in vollem Galopp Und fürt sich im Saale sein Plätzchen; Zum Drehen und Walzen und lustigen Hopp Erfieset sich jeder ein Schätzchen. Da pfeist es und geigt es und klinget und klirrt, Da ringelt's und schleift es und rauschet und wirrt, Da pispert's und knistert's und slistert's und schwirrt; Das Gräslein, es blicket hinüber, Es dünkt ihn, als läg' er im Fieber.

Nun dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal Bon Bänken und Stühlen und Tischen, Da will nun ein jeder am festlichen Mahl Sich neben dem Liebchen erfrischen; Sie tragen die Würste, die Schinken so klein Und Braten und Fisch und Geslügel herein; Es kreiset beständig der köstliche Wein; Das toset und koset so lange, Berschwindet zulet mit Gesange.

Und sollen wir singen, was weiter geschehn, So schweige bas Toben und Tosen. Denn was er so artig im Kleinen gesehn, Ersuhr er, genoß er im Großen.
Trompeten und klingender singender Schall, Und Wagen und Reiter und bräutlicher Schwall, Sie kommen und zeigen und neigen sich all, Unzählige, selige Leute.
So ging es und geht es noch heute.

## Der Schatzgräber.

Arm am Beutel, frank am Herzen Schleppt' ich meine langen Tage, Armuth ist die größte Blage, Reichthum ist das höchste Gut! Und, zu enden meine Schmerzen, Ging ich einen Schatz zu graben. Meine Seele sollst du haben! Schrieb ich hin mit eignem Blut.

Und so zog ich Kreis' um Kreise,
Stellte wunderbare Flammen,
Kraut und Knochenwerf zusammen:
Die Beschwörung war vollbracht.
Und auf die gelernte Weise
Grub ich nach dem alten Schatze
Auf dem angezeigten Platze;
Schwarz und stürmisch war die Nacht.

Und ich sah ein Licht von weiten, Und es kam gleich einem Sterne hinten aus der fernsten Ferne, Eben als es zwölfe schlug. Und ba galt kein Borbereiten: Heller ward's mit einemmale Bon bem Glanz ber vollen Schale, Die ein schöner Knabe trug.

Holbe Augen sah ich blinken Unter dichtem Blumenkranze; In des Trankes himmelsglanze Trat er in den Kreis herein. Und er hieß mich freundlich trinken; Und ich dacht': es kann der Knabe Mit der schönen lichten Gabe Wahrlich nicht der Böse sehn.

Trinke Muth bes reinen Lebens! Dann verstehst du die Belehrung, Kommst mit ängstlicher Beschwörung Nicht zurück an diesen Ort. Grabe hier nicht mehr vergebens! Tages Arbeit, Abends Gäste! Saure Bochen, Frohe Feste! Seh bein künftig Zauberwort.

# Der Rattenfänger.

Ich bin ber wohlbekannte Sänger, Der vielgereiste Rattenfänger, Den diese altberühmte Stadt Gewiß besonders nöthig hat. Und wären's Ratten noch so viele, Und wären Wiesel mit im Spiele, Bon allen säubr' ich diesen Ort, Sie müssen mit einander fort.

Dann ift ber gutgelaunte Sänger Mitunter auch ein Kinderfänger, Der selbst die wilbesten bezwingt, Benn er die goldnen Märchen singt. Und wären Knaben noch so trutig, Und wären Mädchen noch so stutig, In meine Saiten greif' ich ein, Sie mussen alle hinter brein.

Dann ist der vielgewandte Sänger Gelegentlich ein Mädchenfänger; In keinem Städtchen langt er an, Wo er's nicht mancher angethan. Und wären Mädchen noch so blöde, Und wären Weiber noch so spröde, Doch allen wird so liebebang Bei Zaubersaiten und Gesang.

(Bon Anfang.)

## Die Spinnerin.

Als ich still und ruhig spann, Ohne nur zu stoden, Trat ein schöner junger Mann Nahe mir zum Roden.

Lobte, was zu loben war, Sollte das was schaden? Mein dem Flachse gleiches Haar Und den gleichen Faben.

Ruhig war er nicht dabei, Ließ es nicht beim Alten; Und der Faden riß entzwei, Den ich lang' erhalten. Und des Flachses Stein:Gewicht Gab noch viele Zahlen; Aber, ach! ich konnte nicht Mehr mit ihnen prahlen.

Als ich fie zum Weber trug, Fühlt' ich was fich regen, Und mein armes Herze schlug Mit geschwindern Schlägen.

Nun, beim heißen Sonnenftich, Bring' ich's auf die Bleiche, Und mit Mühe bud' ich mich Nach dem nächsten Teiche.

Was ich in dem Kämmerlein Still und fein gesponnen, Kommt — wie kann es anders sehn! — Endlich an die Sonnen.

# Vor Gericht.

Bon wem ich es habe, das sag' ich euch nicht, Das Kind in meinem Leib. — Pfui! speit ihr aus: die Hure da! — Bin doch ein ehrlich Weib.

Mit wem ich mich traute, das fag' ich euch nicht. Mein Schatz ist lieb und gut, Trägt er eine goldene Kett' am Hals, Trägt er einen strohernen Hut.

Soll Spott und Hohn getragen sehn, Trag' ich allein den Hohn. Ich kenn' ihn wohl, er kennt mich wohl, Und Gott weiß auch davon. Herr Pfarrer und Herr Amtmann ihr, Ich bitte, laßt mich in Ruh! Es ist mein Kind, es bleibt mein Kind, Ihr gebt mir ja nichts bazu.

### Der Edelknabe und die Müllerin.

Ebelfnabe.

Wohin? wohin? Schöne Müllerin! Wie heißt'du?

> Müllerin. Liefe.

Ebelknabe. Wohin benn? Wohin, Mit bem Rechen in ber Sand?

Müllerin. Auf bes Baters Land, Auf bes Baters Wiese.

Edelknabe. Und gehst so allein?

Müllerin. Das heu soll herein, Das bedeutet der Rechen; Und im Garten daran Fangen die Birnen zu reifen an, Die will ich brechen.

Stelfnabe. Ift nicht eine ftille Laube babei?

Müllerin.

Sogar ihrer zwei, An beiden Ecken.

Cbelfnabe.

Ich komme dir nach, Und am heißen Mittag Wollen wir uns drein verstecken. Richt wahr, im grünen vertraulichen Haus —

Müllerin.

Das gabe Geschichten.

Ebelknabe. Ruhst du in meinen Armen aus?

Müllerin.

Mit nichten!
Denn wer die artige Müllerin füßt,
Auf der Stelle verrathen ist.
Euer schönes dunkles Kleid
Thät' mir leid
So weiß zu färben.
Gleich und gleich! so allein ist's recht!
Darauf will ich leben und sterben.
Ich liebe mir den Müllerknecht;
An dem ist nichts zu verderben.

# Der Innggefell und der Mühlbach.

Gefell. Wo willst du klares Bächlein hin, So munter? Du eilst mit frohem leichtem Sinn Hinunter. Was suchst du eilig in dem Thal? So höre doch und sprich einmal! Bach. Ich war ein Bächlein, Junggefell! Sie haben Mich so gefaßt, bamit ich schnell Im Graben

Bur Mühle bort hinunter foll, Und immer bin ich rasch und voll.

Gefell. Du eilest mit gelaßnem Muth Zur Mühle Und weißt nicht, was ich junges Blut Hier fühle. Es blidt die schöne Müllerin Wohl freundlich manchmal nach dir hin?

Bach.
Sie öffnet früh beim Morgenlicht Den Laden, Und kommt, ihr liebes Angesicht Zu baden. Ihr Busen ist so voll und weiß; Es wird mir gleich zum Dampsen heiß.

Gefell. Kann sie im Wasser Liebesgluth Entzünden, Wie soll man Ruh mit Fleisch und Blut Wohl sinden? Wenn man sie Einmal nur gesehn, Uch, immer muß man nach ihr gehn.

Dann stürz' ich auf die Räder mich Mit Brausen, Und alle Schaufeln drehen sich Im Sausen. Seitdem das schöne Mädchen schafft, Hat auch das Wasser besi're Kraft.

### Gefell.

Du Armer, fühlft du nicht den Schmerz, Wie Andre?
Sie lacht dich an und fagt im Scherz:
Nun wandre!
Sie hielte dich wohl felbst zurück
Mit einem süßen Liebesblick?

### Bach.

Mir wird so schwer, so schwer, vom Ort Zu fließen; Ich frümme mich nur sachte fort Durch Wiesen; Und käm' es erst auf mich nur an, Der Weg wär' balb zurückgethan.

## Gefell.

Gefelle meiner Liebesqual, Ich scheide; Du murmelst mir vielleicht einmal Zur Freude. Geh, sag' ihr gleich und sag' ihr oft, Was still der Knabe wünscht und hofft.

# Der Müllerin Verrath.

Woher der Freund so früh und schnelle, Da kaum der Tag im Often graut? Hat er sich in der Waldcapelle, So kalt und frisch es ist, erbaut? Es starret ihm der Bach entgegen; Mag er mit Willen barfuß gehn? Was slucht er seinen Morgensegen Durch die beschneiten wilden Höhn?

Ach, wohl! Er kommt vom warmen Bette, Wo er sich andern Spaß versprach; Und wenn er nicht den Mantel hätte, Wie schrecklich wäre seine Schmach! Es hat ihn jener Schalk betrogen, Und ihm den Bündel abgepackt; Der arme Freund ist ausgezogen Und fast, wie Abam, bloß und nackt.

Warum auch schlich er diese Wege Nach einem frischen Aepfelpaar, Das freilich schön im Mühlgehege So wie im Paradiese war. Er wird ven Scherz nicht leicht erneuen; Er drückte schnell sich aus dem Haus, Und bricht auf einmal nun im Freien In bittre laute Klagen aus:

"Ich las in ihren Feuerblicen Richt eine Sylbe von Verrath; Sie schien mit mir sich zu entzücken, Und sann auf solche schwarze That! Konnt' ich in ihren Armen träumen, Wie meuchlerisch der Busen schlug? Sie hieß den holden Amor säumen, Und günstig war er uns genug.

"Sich meiner Liebe zu erfreuen! Der Racht, die nie ein Ende nahm! Und erst die Mutter anzuschreien, Nun eben als der Morgen kam! Da brang ein Dutend Anverwandten Herein, ein wahrer Menschenstrom; Da kamen Bettern, gudten Tanten, Es kam ein Bruder und ein Ohm.

"Das war ein Toben, war ein Wüthen! Ein jeder schien ein andres Thier. Sie forderten bes Mädchens Blüthen Mit schrecklichem Geschrei von mir. — Was dringt ihr Alle wie von Sinnen Auf den unschuld'gen Jüngling ein! Denn solche Schäte zu gewinnen, Da muß man viel behender sehn.

"Beiß Amor seinem schönen Spiele Doch immer zeitig nachzugehn! Er läßt fürwahr nicht in der Mühle Die Blumen sechzehn Jahre stehn. — Sie raubten nun das Kleiderbündel, Und wollten auch den Mantel noch. Wie nur so viel verslucht Gesindel Im engen Hause sich verkroch!

"Nun sprang ich auf und tobt' und fluchte, Gewiß, durch alle durchzugehn. Ich sah noch einmal die Verruchte, Und ach! sie war noch immer schön. Sie alle wichen meinem Grimme; Da flog noch manches wilde Wort, Da macht' ich mich mit Donnerstimme Noch endlich aus der Höhle fort.

"Man soll euch Mädchen auf dem Lande, Wie Mädchen aus den Städten, fliehn. So lasset doch den Fraun von Stande Die Lust, die Diener auszuziehn! Doch sehd ihr auch von den Geübten Und kennt ihr keine zarte Pflicht, So ändert immer die Geliebten, Doch sie verrathen müßt ihr nicht."

So fingt er in der Winterstunde, Wo nicht ein armes Hälmchen grünt. Ich lache seiner tiefen Wunde, Denn wirklich ist sie wohlverdient. So geh' es jedem, der am Tage Sein edles Liebchen frech betriegt Und Nachts, mit allzukühner Wage, Zu Amors falscher Mühle kriecht.

### Der Müllerin Rene.

Jüngling.
Nur fort, du braune Hege! fort Aus meinem gereinigten Hause, Daß ich dich, nach dem ernsten Wort, Nicht zause! Was singst du hier für Heuchelei Bon Lieb' und stiller Mädchentreu? Wer mag das Märchen hören!

Bigeunerin.
Ich finge von des Mädchens Reu
Und langem heißem Sehnen!
Denn Leichtsinn wandelte sich in Treu
Und Thränen.
Sie fürchtet der Mutter Drohen nicht mehr,
Sie fürchtet des Bruders Faust nicht so sehr,
Als den Haß bes herzlich Geliebten.

## Jüngling.

Bon Eigennut sing und von Verrath, Bon Mord und diebischem Rauben; Man wird dir jede falsche That Wohl glauben. Benn sie Beute vertheilt, Gewand und Gut, Schlimmer als je ihr Zigeuner thut, Das sind gewohnte Geschichten.

### Bigeunerin.

"Ach weh! ach weh! Was hab' ich gethan Was hilft mir nun das Lauschen! Ich hör' an meine Kammer heran Ihn rauschen.
Da klopfte mir hoch das Herz, ich dacht': D hättest du doch die Liebesnacht Der Mutter nicht verrathen!"

## Jüngling.

Ach leider! trat ich auch einft hinein Und ging verführt im Stillen: Ach Süßchen! laß mich zu dir ein Mit Willen! Doch gleich entstand ein Lärm und Geschrei; Es rannten die tollen Verwandten herbei. Noch siedet das Blut mir im Leibe.

# Bigeunerin.

"Kommt nun dieselbige Stunde zurud, Wie still mich's franket und schmerzet! Ich habe das nahe, das einzige Glück Berscherzet. Ich armes Mädchen, ich war zu jung! Es war mein Bruder verrucht genung, So schlecht an dem Liebsten zu handeln."

### Der Dichter.

So ging das schwarze Weib in das Haus, In den Hof zur springenden Quelle; Sie wusch sich heftig die Augen aus, Und helle Ward Aug' und Gesicht, und weiß und klar Stellt sich die schöne Müllerin dar Dem erstaunt:erzürnten Knaben.

#### Müllerin.

Ich fürchte fürwahr bein erzürnt Gesicht, Du Süßer, Schöner und Trauter! Und Schläg' und Messerstiche nicht; Rur lauter
Sag' ich von Schmerz und Liebe dir, Und will zu beinen Füßen hier Run leben oder auch sterben.

# Jüngling.

D Reigung, sage, wie hast du so tief Im Herzen dich verstedet? Wer hat dich, die verborgen schlief, Gewecket? Ach Liebe, du wohl unsterblich bist! Nicht kann Verrath und hämische List Dein göttlich Leben tödten.

#### Müllerin.

Liebst du mich noch so hoch und sehr, Wie du mir sonst geschworen, So ist uns beiden auch nichts mehr Berloren. Nimm hin das vielgeliebte Beib, Den jungen unberührten Leib! Es ist nun alles bein eigen!

#### Beibe.

Nun, Sonne, gehe hinab und hinauf!
Ihr Sterne, leuchtet und dunkelt!
Es geht ein Liebesgestirn mir auf
Und funkelt.
So lange die Quelle springt und rinnt,
So lange bleiben wir gleichgesinnt,
Eins an des Andern Herzen.

# Wanderer und Pächterin.

#### Er.

Kannst du, schöne Pächtrin ohne gleichen, Unter dieser breiten Schattenlinde, Wo ich Wandrer kurze Ruhe finde, Labung mir für Durst und Hunger reichen?

#### Cie.

Willst du, Bielgereister, hier dich laben, Sauren Rahm und Brod und reise Früchte, Nur die ganz natürlichsten Gerichte, Kannst du reichlich an der Quelle haben.

#### Er.

Ift mir boch, ich müßte schon bich kennen, Unvergesne Zierbe holber Stunden! Aehnlichkeiten hab' ich oft gefunden; Diese muß ich boch ein Wunder nennen.

#### Sie.

Ohne Wunder findet sich bei Wandrern Oft ein sehr erklärliches Erstaunen. Ja, die Blonde gleichet oft der Braunen; Eine reizet eben, wie die andern. Er.

Heute nicht, fürwahr, zum erstenmale hat mir's diese Bildung abgewonnen! Damals war sie Sonne aller Sonnen In dem festlich aufgeschmückten Saale.

### Sie.

Freut es dich, so kann es wohl geschen, Daß man beinen Märchenscherz vollende: Purpurseibe floß von ihrer Lende, Da du sie zum erstenmal gesehen.

#### Er.

Nein, fürwahr, das hast du nicht gedichtet! Konnten Geister dir es offenbaren? Bon Juwelen hast du auch ersahren Und von Berlen, die ihr Blick vernichtet.

#### Sie.

Dieses Eine ward mir wohl vertrauet: Daß die Schöne, schamhaft, zu gestehen, Und in Hoffnung, wieder dich zu sehen, Manche Schlösser in die Luft erbauet.

#### Er.

Trieben mich umher doch alle Winde! Sucht' ich Ehr' und Gelb auf jede Weise! Doch gesegnet, wenn am Schluß der Reise Ich das edle Bildniß wieder finde!

### Sie.

Nicht ein Bildniß, wirklich siehst du jene Hohe Tochter des verdrängten Blutes; Nun im Pachte des verlagnen Gutes Mit dem Bruder freuet sich Helene. Er.

Aber diese herrlichen Gefilde, Kann sie der Besitzer selbst vermeiden? Reiche Felder, breite Wies' und Weiden, Mächt'ge Quellen, süße himmelsmilde.

Sie.

Ist er doch in alle Welt entlaufen! Bir Geschwister haben viel erworben; Wenn der Gute, wie man sagt, gestorben, Wollen wir das hinterlagne kaufen.

Er.

Wohl zu kaufen ist es, meine Schöne! Bom Besitzer hört' ich die Bedinge; Doch der Preis ist keineswegs geringe, Denn das letzte Wort, es ist: Helene!

Sie.

Konnt' uns Glück und Höhe nicht vereinen! Hat die Liebe diesen Weg genommen? Doch ich seh' den wackren Bruder kommen; Wenn er's hören wird, was kann er meinen?

# Wirkung in die Fernc.

Die Königin steht im hohen Saal, Da brennen ber Kerzen so viele; Sie spricht zum Pagen: "Du läufst einmal Und holst mir den Beutel zum Spiele. Er liegt zur Hand Auf meines Tisches Rand." Der Knabe, der eilt so behende, War balb an Schlosses Ende. Und neben der Königin schlürft zur Stund Sorbet die schönste der Frauen.
Da brach ihr die Tasse so hart an dem Mund, Es war ein Gräuel zu schauen.
Berlegenheit! Scham!
Ums Prachtkleid ist's gethan!
Sie eilt und sliegt so behende
Entgegen des Schlosses Ende.

Der Knabe zurück zu laufen kam Entgegen der Schönen in Schmerzen. Es wußt' es niemand, doch beide zusamm', Sie hegten einander im Herzen; Und o des Glücks, Des günst'gen Geschicks!
Sie warsen mit Brust sich zu Brüsten Und herzten und küßten nach Lüsten.

Doch endlich beide sich reißen los; Sie eilt in ihre Gemächer; Der Page drängt sich zur Königin groß Durch all die Degen und Fächer. Die Fürstin entdeckt Das Westchen bessekt: Für sie war nichts unerreichbar, Der Königin von Saba vergleichbar.

Und fie die Hofmeisterin rufen läßt: "Wir kamen boch neulich zu Streite, Und ihr behauptet steif und fest, Nicht reiche der Geist in die Weite; Die Gegenwart nur, Die lasse wohl Spur; Doch niemand wirk in die Ferne, Sogar nicht die himmlischen Sterne.

"Nun seht! So eben ward mir zur Seit' Der geistige Süßtrank verschüttet, Und gleich darauf hat er dort hinten so weit Dem Knaben die Weste zerrüttet. — Besorg dir sie neu! Und weil ich mich freu', Daß sie mir zum Beweise gegolten, Ich zahl' sie! sonst wirst du gescholten."

### Die wandelnde Glocke.

Es war ein Kind, das wollte nie Bur Kirche sich bequemen, Und Sonntags fand es stets ein Wie, Den Weg ins Feld zu nehmen.

Die Mutter sprach: Die Glocke tont, Und so ift bir's befohlen, Und hast bu bich nicht hingewöhnt, Sie kommt und wird bich holen.

Das Rind, es denkt: die Glocke hängt Da droben auf dem Stuhle. Schon hat's den Weg ins Feld gelenkt, Als lief' es aus der Schule.

Die Glode Glode tönt nicht mehr, Die Mutter hat gefacelt. Doch welch ein Schrecken! hinterher Die Glocke kommt gewackelt.

Sie wackelt schnell, man glaubt es kaum; Das arme Kind im Schrecken Es lauft, es kommt, als wie im Traum; Die Glocke wird es decken. Doch nimmt es richtig seinen Husch, Und mit gewandter Schnelle Eilt es durch Anger, Feld und Busch, Zur Kirche, zur Capelle.

Und jeden Sonn: und Feiertag Gedenkt es an den Schaben, Läßt durch den ersten Glockenschlag, Nicht in Person, sich laden.

# Der getreue Eckart.

D wären wir weiter, o wär' ich zu Haus!
Sie kommen, da kommt schon der nächtliche Graus;
Sie sind's, die unholdigen Schwestern.
Sie streifen heran und sie sinden und hier,
Sie trinken das mühsam geholte, das Bier,
Und lassen nur leer und die Krüge.

So sprechen die Kinder und drücken sich schnell; Da zeigt sich vor ihnen ein alter Gesell: Rur stille, Kind! Kinderlein, stille! Die Hulben, sie kommen von durstiger Jagd, Und laßt ihr sie trinken, wie's jeder behagt, Dann sind sie euch hold, die Unholden.

Gesagt so geschehn! und ba naht sich ber Graus Und siehet so grau und so schattenhaft aus, Doch schlürft es und schlampft es aufs beste. Das Bier ist verschwunden, die Krüge sind leer; Run saust es und braust es, das wüthige Heer, Ins weite Gethal und Gebirge.

Die Kinderlein ängstlich gen Hause so schnell, Gefellt sich zu ihnen der fromme Gesell: Ihr Buppchen, nur sehd mir nicht traurig! — Wir kriegen nun Schelten und Streich' bis aufs Blut. — Nein keineswegs, alles geht herrlich und gut, Nur schweiget und horchet wie Mäuslein.

Und der es euch anräth und der es befiehlt, Er ist es, der gern mit den Kindelein spielt, Der alte Getreue, der Ecart. Bom Wundermann hat man euch immer erzählt; Nur hat die Bestätigung jedem gesehlt, Die habt ihr nun köstlich in Händen.

Sie kommen nach Hause, sie setzen den Krug Ein jedes den Eltern bescheiden genug, Und harren der Schläg' und der Schelten. Doch siehe, man kostet: ein herrliches Bier! Man trinkt in die Runde schon dreimal und vier, Und noch nimmt der Krug nicht ein Ende.

Das Wunder, es dauert zum morgenden Tag; Doch fraget, wer immer zu fragen vermag: Wie ist's mit den Krügen ergangen? Die Mäuslein, sie lächeln, im Stillen ergest: Sie stammeln und stottern und schwaßen zulest, Und gleich sind vertrocknet die Krüge.

Und wenn euch, ihr Kinder, mit treuem Gesicht Ein Bater, ein Lehrer, ein Albermann spricht, So horchet und folget ihm pünktlich! Und liegt auch das Zünglein in peinlicher Hut, Berplaudern ist schädlich, verschweigen ist gut; Dann füllt sich das Bier in den Krügen.

### Gutmann und Gutweib.

Und morgen fällt St. Martins Fest, Gutweib liebt ihren Mann; Da knetet sie ihm Pubbings ein Und backt sie in der Pfann'.

Im Bette liegen beibe nun, Da faust ein wilder West; Und Gutmann spricht zur guten Frau: Du riegle die Thüre fest. —

Bin kaum erholt und halb erwarmt, Wie kam' ich da zu Ruh; Und klapperte sie ein hundert Jahr, Ich riegelte sie nicht zu.

Drauf eine Wette schlossen sie Ganz leise sich ins Ohr: So wer das erste Wörtlein spräch', Der schöbe den Riegel vor.

Zwei Wanderer kommen um Mitternacht Und wissen nicht wo sie stehn, Die Lampe losch, der Herd verglomm, Zu hören ist nichts, zu sehn.

Was ist das für ein Hezenort? Da bricht uns die Gebuld! Doch hörten sie kein Sterbenswort, Deß war die Thüre Schuld.

Den weißen Pudding speisten sie, Den schwarzen ganz vertraut. Und Gutweib sagte sich selber viel, Doch keine Sylbe laut. Zum Andern sprach ber Gine bann: Wie trocken ift mir der Hals! Der Schrank, der klafft, und geistig riecht's, Da findet sich's allenfalls.

Ein Fläschchen Schnaps ergreif' ich ba, Das trifft sich boch geschickt! Ich bring' es dir, du bringst es mir, Und bald sind wir erquickt.

Doch Gutmann sprang so heftig auf Und fuhr fie drohend an: Bezahlen soll mit theurem Geld, Wer mir ben Schnaps verthan!

Und Gutweib sprang auch froh heran, Drei Sprünge, als wär' sie reich: Du, Gutmann, sprachst das erste Wort, Nun riegle die Thüre gleich!

# Der Codtentang.

Der Thürmer, der schaut zu Mitten der Nacht hinab auf die Gräber in Lage; Der Mond, der hat alles ins Helle gebracht; Der Kirchhof, er liegt wie am Tage. Da regt sich ein Grab und ein anderes dann: Sie kommen hervor, ein Beib da, ein Mann, In weißen und schleppenden hemden.

Das reckt nun, es will sich ergezen sogleich, Die Knöchel zur Runde, zum Kranze, So arm und so jung, und so alt und so reich; Doch hindern die Schleppen am Tanze. Und weil hier die Scham nun nicht weiter gebeut, Sie schütteln sich alle, da liegen zerstreut Die Hemdelein über den Hügeln. Nun hebt sich ber Schenkel, nun wackelt bas Bein, Geberden da giebt es, vertrackte; Dann klippert's und klappert's mitunter hinein, Als schlüg' man die Hölzlein zum Takte. Das kommt nun dem Thürmer so lächerlich vor; Da raunt ihm der Schalk, der Versucher, ins Ohr: Geh! bole dir einen der Laken.

Gethan wie gebacht! und er flüchtet sich schnell Nun hinter geheiligte Thüren. Der Mond, und noch immer er scheinet so hell Zum Tanz, den sie schauderlich führen. Doch endlich verlieret sich dieser und der, Schleicht eins nach dem andern gekleidet einher, Und husch! ist es unter dem Rasen.

Nur einer, der trippelt und stolpert zulett Und tappet und grapst an den Grüften: Doch hat kein Geselle so schwer ihn verletzt. Er wittert das Tuch in den Lüften. Er rüttelt die Thurmthür, sie schlägt ihn zurück, Geziert und gesegnet, dem Thürmer zum Glück: Sie blinkt von metallenen Kreuzen.

Das Hemd muß er haben, ba rastet er nicht, Da gilt auch kein langes Besinnen, Den gothischen Zierrath ergreist nun ber Wicht Und klettert von Zinne zu Zinnen. Nun ist's um ben Armen, ben Thürmer, gethan, Es ruckt sich von Schnörkel zu Schnörkel hinan, Langbeinigen Spinnen vergleichbar.

Der Thürmer erbleichet, ber Thürmer erbebt, Gern gäb' er ihn wieder, ben Laken. Da häkelt — jett hat er am längsten gelebt — Den Zipfel ein eiserner Zaken. Schon trübet der Mond sich verschwindenden Scheins, Die Glocke, sie donnert ein mächtiges Eins, Und unten zerschellt das Gerippe.

# Der Bauberlehrling.

Hat der alte Hegenmeister Sich boch einmal wegbegeben! Und nun sollen seine Geister Auch nach meinem Willen leben. Seine Wort' und Werke Merkt' ich und den Brauch, Und mit Geistesstärke Thu' ich Wunder auch.

Walle! walle Manche Strecke, Daß, zum Zwecke, Wasser fließe, Und mit reichem vollem Schwalle Zu dem Bade sich ergieße.

Und nun komm, du alter Besen, Nimm die schlechten Lumpenhüllen! Bist schon lange Knecht gewesen; Nun erfülle meinen Willen! Auf zwei Beinen stehe, Oben seh ein Kopf, Eile nun und gehe Mit dem Wassertopf!

Malle! walle Manche Strecke, Daß, zum Zwecke, Wasser sließe, Und mit reichem vollem Schwalle Zu dem Bade sich ergieße. Seht, er läuft zum Ufer nieder; Wahrlich! ist schon an bem Flusse, Und mit Blipesschnelle wieder Ist er hier mit raschem Gusse. Schon zum zweitenmale! Wie das Becken schwillt! Wie sich jede Schale Boll mit Wasser füllt!

Stehe! stehe! Denn wir haben Deiner Gaben Bollgemessen! Ach! ich merk' es! Wehe! wehe! Hab' ich doch das Wort vergessen!

Ach, bas Wort, worauf am Ende Er bas wird, was er gewesen. Ach, er läuft und bringt behende! Wärst du doch der alte Besen! Immer neue Güsse Bringt er schnell herein, Ach, und hundert Flüsse Stürzen auf mich ein.

Nein, nicht länger Kann ich's lassen; Will ihn fassen. Das ist Tücke! Uch! nun wird mir immer bänger! Welche Miene! welche Blicke!

D, du Ausgeburt ber Hölle! Soll bas ganze Haus erfaufen? Seh' ich über jede Schwelle Doch schon Wasserströme laufen. Ein verruchter Befen, Der nicht hören will! Stod, ber bu gewesen, Steh boch wieder ftill!

Willst's am Ende Gar nicht lassen? Will dich fassen, Will dich halten Und das alte Holz behende Mit dem scharfen Beile spalten.

Seht, ba kommt er schleppend wieber! Wie ich mich nur auf dich werfe, Gleich, o Kobold, liegst du nieder: Krachend trifft die glatte Schärfe. Wahrlich, brav getroffen! Seht, er ist entzwei! Und nun kann ich hoffen, Und ich athme frei!

Wehe, wehe! Beibe Theile Stehn in Eile Schon als Knechte Böllig fertig in die Höhe! Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!

Und sie laufen! Naß und nässer Wird's im Saal und auf den Stusen; Welch entsetliches Gewässer! Herr und Meister! hör' mich rusen! — Ach, da kommt der Meister! Herr, die Noth ist groß! Die ich rief, die Geister, Werd' ich nun nicht los.

"In die Ede, Befen! Befen! Seph's gewefen. Denn als Geister Ruft euch nur, zu seinem Zwecke, Erft hervor ber alte Meister."

## Die Brant von Corinth.

Nach Corinthus von Athen gezogen Kam ein Jüngling, dort noch unbekannt. Einen Bürger hofft' er sich gewogen; Beide Bäter waren gastverwandt, Hatten frühe schon Töchterchen und Sohn Braut und Bräutigam voraus genannt.

Aber wird er auch willsommen scheinen, Wenn er theuer nicht die Gunst erkauft? Er ist noch ein Heide mit den Seinen, Und sie sind schon Christen und getauft. Keimt ein Glaube neu, Wird oft Lieb' und Treu Wie ein böses Unkraut ausgerauft.

Und schon lag das ganze Haus im Stillen, Bater, Töchter, nur die Mutter wacht; Sie empfängt den Gaft mit bestem Willen, Gleich ins Prunkgemach wird er gebracht. Wein und Essen prangt, Eh er es verlangt; So versorgend wünscht sie gute Nacht.

Aber bei dem wohlbestellten Essen Wird die Luft der Speise nicht erregt; Müdigkeit läßt Speis' und Trank vergessen, Daß er angekleidet sich aufs Bette legt; Und er schlummert fast, Als ein seltner Gast Sich zur offnen Thür hereinbewegt.

Denn er sieht, bei seiner Lampe Schimmer Tritt, mit weißem Schleier und Gewand, Sittsam still ein Mädchen in das Zimmer, Um die Stirn ein schwarz, und goldnes Band. Wie sie ihn erblickt, Hebt sie, die erschrickt, Mit Erstaunen eine weiße Hand.

Bin ich, rief sie aus, so fremd im Hause, Daß ich von dem Gaste nichts vernahm? Ach, so hält man mich in meiner Klause! Und nun überfällt mich hier die Scham. Ruhe nur so fort Auf dem Lager bort, Und ich gehe schnell, so wie ich kam.

Bleibe, schönes Mädchen! ruft der Knabe, Rafft von seinem Lager sich geschwind: Hier ift Geres, hier ist Bacchus Gabe; Und du bringst den Amor, liebes Kind! Bist vor Schrecken blaß! Liebe, komm und laß, Laß uns sehn, wie froh die Götter sind!

Ferne bleib, o Jüngling! bleibe stehen;
Ich gehöre nicht den Freuden an.
Schon der lette Schritt ist, ach! geschehen,
Durch der guten Mutter kranken Wahn,
Die genesend schwur:
Jugend und Natur
Sch dem Himmel künstig unterthan.

11

Und ber alten Götter bunt Gewimmel hat sogleich das stille Haus geleert. Unsichtbar wird Einer nur im himmel, Und ein heiland wird am Kreuz verehrt; Opfer fallen hier, Weder Lamm noch Stier, Aber Menschenopfer unerhört.

Und er fragt und wäget alle Worte, Deren keines seinem Geist entgeht. Ist es möglich, daß am stillen Orte Die geliebte Braut hier vor mir steht? Seh die meine nur! Unsrer Bäter Schwur Hat vom himmel Segen uns ersleht.

Mich erhältst du nicht, du gute Seele! Meiner zweiten Schwester gönnt man dich. Wenn ich mich in stiller Klause quale, Uch! in ihren Armen bent' an mich, Die an dich nur benkt, Die sich liebend kränkt; In die Erde bald verbirgt sie sich.

Nein! bei bieser Flamme seh's geschworen, Gütig zeigt sie Hymen uns voraus, Bist der Freude nicht und mir verloren, Kommst mit mir-in meines Vaters Haus. Liebchen, bleibe hier! Feire gleich mit mir Unerwartet unsern Hochzeitschmaus!

Und schon wechseln sie ber Treue Zeichen; Golben reicht sie ihm die Kette bar, Und er will ihr eine Schale reichen, Silbern, künstlich, wie nicht eine war. Die ist nicht für mich; Doch, ich bitte bich, Eine Locke gieb von beinem Haar.

Eben schlug die dumpfe Geisterstunde, Und nun schien es ihr erst wohl zu senn. Gierig schlürfte sie mit blassem Munde Nun den dunkel blutgefärbten Wein; Doch vom Weizenbrod, Das er freundlich bot, Nahm sie nicht den kleinsten Bissen ein.

Und dem Jüngling reichte sie die Schale, Der, wie sie, nun hastig lüstern trank. Liebe fordert er beim stillen Mahle; Uch, sein armes Herz war liebekrank. Doch sie widersteht, Wie er immer fleht, Bis er weinend auf das Bette sank.

Und sie kommt und wirft sich zu ihm nieder: Ach, wie ungern seh ich bich gequält! Aber, ach! berührst du meine Glieder, Fühlst du schaubernd, was ich dir verhehlt. Wie der Schnee so weiß, Aber kalt wie Sis If das Liebchen, das du dir erwählt.

Heftig faßt er sie mit starken Armen, Bon der Liebe Jugendkraft durchmannt: Hoffe doch, bei mir noch zu erwarmen, Wärft du selbst mir aus dem Grab gesandt! Wechselhauch und Kuß! Liebesübersluß! Brennst du nicht und fühlest mich entbrannt? ines filisje fiter fi primmer Toning miden fit in die die India fing fis fand Kandel Planner End if mis in Union fit denefi Sens diebendi Udien die fand Elia Tie skilden fis fen in dies Forfi

Umate im filking out dem Jemps histolik från die Kuma und renien histolik om der Tille und denden lange Beld em fraderingen Tru & fra. Nage und Bommelum Briumgame und Braus Und des Kielekummelne Kufans.

Unismeşlich bleit fie an der Thüre. Weil fie erd fich überzeugen muß. Und fie höm die böchfen Liebesfchnüre Lieb' und Schmeichelmone, mir Berdruß — Snull der haben ermacht! Aben murgen Kacht Bift du mieden daß — und Ruß auf Ruß.

Länger talt bie Mutter nicht bas Jurnen. Definet bas bekannte Schloß geichmind: Giebt es bier im Saufe folde Dirnen. Die bem Fremben gleich ju Willen find? — So jur Thur binein: Bei ber Lampe Schein Sieht fie — Gott! fie fiebt ihr eigen Kind.

Und ber Jungling will im erften Schreden Mit bes Mabdens eignem Schleierfler, Mit bem Teppich bie Geliebte beden: Doch fie windet gleich fich felbft bervor Wie mit Geift's Gewalt Hebet die Gestalt Lang und langsam sich im Bett empor.

Mutter! Mutter! spricht fie hohle Worte, So mißgönnt ihr mir die schöne Nacht! Ihr vertreibt mich von dem warmen Orte, Bin ich zur Berzweiflung nur erwacht? It's euch nicht genug, Daß ins Leichentuch, Daß ihr früh mich in das Grab gebracht?

Aber aus der schwerbedeckten Enge Treibet mich ein eigenes Gericht.
Eurer Priester summende Gefänge Und ihr Segen haben kein Gewicht;
Salz und Wasser kühlt
Richt, wo Jugend fühlt;
Ach! die Erde kühlt die Liebe nicht.

Dieser Jüngling war mir erst versprochen, Als noch Benus heitrer Tempel stand. Mutter, habt ihr doch das Wort gebrochen, Weil ein fremd, ein falsch Gelübd' euch band! Doch kein Gott erhört, Wenn die Mutter schwört, Zu versagen ihrer Tochter Hand.

Aus dem Grabe werd' ich ausgetrieben, Noch zu suchen das vermißte Gut, Noch den schon verlornen Mann zu lieben Und zu saugen seines Herzens Blut. Ist's um den geschehn, Muß nach andern gehn, Und das junge Bolk erliegt der Wuth. Schöner Jüngling! kannst nicht länger leben; Du versiechest nun an diesem Ort.
Meine Kette hab' ich dir gegeben;
Deine Locke nehm' ich mit mir fort.
Sieh sie an genau!
Morgen bist du grau,
Und nur braun erscheinst du wieder bort.

Höre, Mutter, nun die lette Bitte: Einen Scheiterhaufen schickte du; Deffne meine bange kleine Hütte, Bring in Flammen Liebende zur Ruh! Wenn der Funke sprüht, Wenn die Asche glüht, Eilen wir den alten Göttern zu.

# Der Gott und die Bajadere.

Indische Legende.

Mahadöh, der Herr der Erde, Kommt herab zum sechstenmal, Daß er unsers Gleichen werde, Mit zu fühlen Freud' und Qual. Er bequemt sich, hier zu wohnen, Läßt sich alles selbst geschehn. Soll er strasen oder schonen, Muß er Menschen menschlich sehn. Und hat er die Stadt sich als Wandrer betrachtet, Die Großen belauert, auf Kleine geachtet, Berläßt er sie Abends, um weiter zu gehn.

Mls er nun hinausgegangen, Wo die letten Säuser sind, Sieht er, mit gemalten Bangen, Ein verlornes schönes Kind. Grüß' dich, Jungfrau! — Dank der Ehre! Wart', ich komme gleich hinaus — Und wer bist du? — Bajadere, Und dieß ist der Liebe Haus. Sie rührt sich, die Cymbeln zum Tanze zu schlagen; Sie weiß sich so lieblich im Kreise zu tragen, Sie neigt sich und biegt sich und reicht ihm den Strauß.

Schmeichelnd zieht sie ihn zur Schwelle, Lebhaft ihn ins Haus hinein. Schöner Fremdling, lampenhelle Soll sogleich die Hütte sein. Bist du müd', ich will dich laben, Lindern deiner Füße Schmerz. Was du willst, das sollst du haben, Ruhe, Freuden oder Scherz. Sie lindert geschäftig geheuchelte Leiden. Der Göttliche lächelt; er siehet mit Freuden Durch tieses Verderben ein menschliches Herz.

Und er forbert Stlavendienste; Immer heitrer wird sie nur,
Und des Mädchens frühe Künste Werden nach und nach Natur.
Und so stellet auf die Blüthe Bald und bald die Frucht sich ein; Ist Gehorsam im Gemüthe, Wird nicht fern die Liebe sehn.
Aber, sie schärfer und scherer zu prüfen, Wählet der Kenner der Höhen und Tiefen Lust und Entsehen und grimmige Pein.

Und er küßt die bunten Wangen, Und sie fühlt der Liebe Qual, Und das Mädchen steht gefangen, Und sie weint zum erstenmal; Sinkt zu seinen Füßen nieber, Nicht um Wollust noch Gewinnst, Uch! und die gelenken Glieder Sie versagen allen Dienst. Und so zu des Lagers vergnüglicher Feier Bereiten den dunkeln behaglichen Schleier Die nächtlichen Stunden das schöne Gespinnst.

Spät entschlummert unter Scherzen, Früh erwacht nach kurzer Rast, Findet sie an ihrem Herzen
Todt den vielgeliebten Gast.
Schreiend stürzt sie auf ihn nieder; Aber nicht erweckt sie ihn,
Und man trägt die starren Glieder
Bald zur Flammengrube hin.
Sie höret die Priester, die Todtengesänge,
Sie raset und rennet und theilet die Menge.
Wer bist du? was drängt zu der Grube dich hin?

Bei der Bahre stürzt sie nieder, Ihr Geschrei durchdringt die Luft: Meinen Gatten will ich wieder! Und ich such' ihn in der Gruft. Soll zu Asche mir zerfallen Dieser Glieder Götterpracht? Mein! er war es, mein vor allen! Ach, nur Eine süße Nacht! Es singen die Priester: Wir tragen die Alten, Nach langem Ermatten und spätem Erkalten, Wir tragen die Jugend, noch eh sie's gedacht.

Höre beiner Priester Lehre: Dieser war bein Gatte nicht. Lebst du doch als Bajadere, Und so haft du keine Pflicht. Nur bem Körper folgt ber Schatten In das stille Tobtenreich: Nur die Gattin folgt dem Gatten; Tas ist Pflicht und Ruhm zugleich. Ertöne, Drommete, zu heiliger Klage! O nehmet, ihr Götter! die Zierde der Tage, O nehmet den Jüngling in Flammen zu euch!

Co das Chor, das ohn' Erbarmen Mehret ihres Herzens Noth;
Und mit ausgestreckten Armen
Springt sie in den heißen Tod.
Doch der Götter-Jüngling hebet
Aus der Flamme sich empor,
Und in seinen Armen schwebet
Die Geliebte mit hervor.
Es freut sich die Gottheit der reuigen Sünder;
Unsterbliche heben verlorene Kinder
Mit seurigen Armen zum himmel empor.

# Paria.

١

### Des Baria Gebet.

Großer Brama, Herr ber Mächte! Alles ist von beinem Samen, Und so bist du der Gerechte! Hast du benn allein die Bramen, Nur die Najas und die Reichen, Haft du sie allein geschaffen? Ober bist auch du's, der Uffen Werben ließ und unsers Gleichen?

Ebel find wir nicht zu nennen: Denn bas Schlechte, bas gehört uns, Und was Andre tödtlich kennen, Das alleine, das vermehrt uns. Mag dieß für die Menschen gelten, Mögen sie uns doch verachten; Aber du, du sollst uns achten, Denn du könntest alle schelten.

Also, herr, nach biesem Fleben, Segne mich zu beinem Kinde; Ober Eines laß entstehen, Das auch mich mit bir berbinde! Denn bu hast ben Bajaderen Sine Göttin selbst erhoben; Auch wir Anbern, bich zu loben, Wollen solch ein Bunder hören.

### Legende.

Masser holen geht die reine, Schöne Frau des hohen Bramen, Des verehrten, sehlerlosen, Ernstester Gerechtigkeit.
Täglich von dem heiligen Flusse Holt sie köstlichstes Erquicken; — Aber wo ist Krug und Eimer? Sie bedarf derselben nicht.
Seligem Herzen, frommen Händen Ballt sich die bewegte Welle Herrlich zu krhstallner Kugel; Diese trägt sie frohen Busens, Neiner Sitte, holden Wandels, Vor den Gatten in das Haus.

Heute kommt die morgendliche Im Gebet zu Ganges Fluthen, Beugt sich zu der klaren Fläche — Blötlich überraschend spiegelt. Aus des höchften Simmels Breiten Ueber ihr vorübereilend, Allerlieblichfte Geftalt Hehren Jünglings, den des Gottes Uranfänglich schönes Denken Aus bem em'gen Bufen ichuf: Solchen schauend, fühlt ergriffen Bon verwirrenden Gefühlen Sie das innere tiefste Leben, Will berharren in bem Unschaun. Weist es weg, da kehrt es wieder, ' Und verworren strebt fie fluthwärts, Mit unsichrer Sand ju ichöpfen; Aber, ach! fie schöpft nicht mehr! Denn des Waffers heilige Welle Scheint zu fliehn, fich zu entfernen, Sie erblict nur hohler Wirbel Grause Tiefen unter fich.

Arme sinken, Tritte straucheln, Ist's benn auch ber Pfab nach Hause? Soll sie zaubern? soll sie fliehen? Will sie benken, wo Gebanke, Math und Hülfe gleich versagt? — Und so tritt sie vor ben Gatten: Er erblickt sie, Blick ist Urtheil, Hohen Sinns ergreist bas Schwert er, Schleppt sie zu bem Todtenhügel, Wo Berbrecher büßend bluten. Wüste sie zu widerstreben? Wüste sie sich zu entschuld'gen, Schuldig, keiner Schuld bewußt?

Und er kehrt mit blutigem Schwerte Sinnend ju ber ftillen Wohnung;

Da entgegnet ihm der Sohn: "Weffen Blut ift's? Bater! Bater!" -Der Berbrecherin! - "Mit nichten! Denn es ftarret nicht am Schwerte. Wie verbrecherische Tropfen; Fließt wie aus ber Wunde frisch. Mutter, Mutter! tritt heraus her! Ungerecht war nie der Bater, Cage, mas er jett verübt." \_\_ Schweige! Schweige! 's ist das ihre! -"Wessen ist es?" Schweige! - Schweige! -"Wäre meiner Mutter Blut!!! Was geschehen? was verschuldet? Ber bas Schwert, ergriffen hab' ich's; Deine Gattin magit bu töbten, Aber meine Dlutter nicht! In die Flammen folgt die Gattin Ihrem einzig Angetrauten, Seiner einzig theuren Mutter In bas Schwert ber treue Sohn."

Halt, o halte! rief ber Bater, Noch ift Raum, enteil', enteile! Füge Haupt bem Rumpfe wieder; Du berühreft mit bem Schwerte, Und lebendig folgt fie bir.

Gilend, athemlos erblickt er Staunend zweier Frauen Körper Ueberkreuzt und so die Häupter; Welch Entseten! welche Wahl! Dann der Mutter Haupt ersaßt er, Küßt es nicht, das todt erblaßte, Auf des nächsten Rumpfes Lücke Setzt er's eilig, mit dem Schwert: Segnet er das fromme Werk.

Aufersteht ein Riefenbildniß. -Von der Mutter theuren Lippen, Göttlich:unverändert:füßen, Tönt das grausenvolle Wort: Sohn, o Sohn! Belch Uebereilen! Deiner Mutter Leichnam borten, Neben ihm bas freche Saupt Der Berbrecherin, bes Opfers Waltender Gerechtiakeit! Mich nun haft du ihrem Körper Eingeimpft auf ewige Tage; Weisen Wollens, wilben Sandelns Werd' ich unter Göttern febn. Ja, des himmelsknaben Bildniß Webt so schön vor Stirn und Auge; Centt fich's in bas Berg herunter, Regt es tolle Buthbegier. Immer wird es wieber tehren, Immer fteigen, immer finken. Sich verduftern, fich verklären, So hat Brama bieß gewollt. Er gebot ja buntem Kittig, Rlarem Antlit, schlanken Gliebern, Böttlich:einzigem Ericheinen, Mich ju prufen, ju verführen; Denn von oben fommt Berführung, Menn's den Göttern fo beliebt. Und fo foll ich, die Bramane, Mit dem Saupt im himmel weilent, Rühlen Baria biefer Erbe Niederziehende Gewalt.

Sohn, ich sende dich dem Bater! Tröfte! — Nicht ein traurig Büßen, Stumpfes Harren, stolz Verdienen Halt' euch in der Wildniß fest; Wandert aus durch alle Welten, Wandelt hin durch alle Zeiten Und verkundet auch Geringstem: Daß ihn Brama droben hört!

Ihm ist keiner ber Geringste — Wer sich mit gelähmten Gliebern, Sich mit wild zerstörtem Geiste, Düster, ohne Hülf' und Rettung, Seb er Brame, seh er Paria, Mit bem Blick nach oben kehrt, Wird's empsinden, wird's erfahren; Dort erglühen tausend Augen, Ruhend lauschen tausend Ohren, Denen nichts verborgen bleibt.

Heb' ich mich zu seinem Throne, Schaut er mich, die Grausenhafte, Die er gräßlich umgeschaffen, Muß er ewig mich bejammern, Euch zu Gute komme das. Und ich werd' ihn freundlich mahnen, Und ich werd' ihm wüthend sagen, Wie es mir der Sinn gebietet, Wie es mir im Busen schwellet. Was ich benke, was ich fühle — Ein Geheinniß bleibe das.

### Dant bes Baria.

Großer Brama! nun erkenn' ich, Daß du Schöpfer bift der Welten. Dich als meinen Herrscher nenn' ich, Denn du läffest alle gelten, Und verschließest auch bem Letten Keines von den tausend Ohren; Uns, die tief herabgesetzten, Alle hast du neu geboren.

Wendet euch zu bieser Frauen, Die der Schmerz zur Göttin wandelt! Run beharr' ich anzuschauen Den, der einzig wirkt und handelt.

# Rlaggefang

von ber ebeln Frauen bes Afan Aga.

Mus bem Morladifden.

Was ist Weißes bort am grünen Walbe? Ift es Schnee wohl, ober sind es Schwäne? Wär' es Schwäne, es wäre weggeschmolzen; Wären's Schwäne, wären weggeslogen. Ist kein Schnee nicht, es sind keine Schwäne, 's ist der Glanz der Zelten Usan Aga. Niederliegt er drin an seiner Wunde; Ihn besucht die Mutter und die Schwester; Schamhaft säumt sein Weib, zu ihm zu kommen.

Als nun seine Bunde linder wurde, Ließ er seinem treuen Beibe sagen: "Harre mein nicht mehr an meinem Hose, Nicht am Hose und nicht bei den Meinen."

Als die Frau dieß harte Wort vernommen, Stand die Treue starr und voller Schmerzen, Hört der Pferde Stampfen vor der Thüre, Und es däucht ihr, Asan fäm', ihr Gatte, Springt zum Thurme, sich herab zu stürzen. Aengstlich folgen ihr zwei liebe Töchter, Rufen nach ihr, weinend bittre Thränen: "Sind nicht unsers Baters Asan Rosse, "It bein Bruder Pintorowich kommen!"

Und es kehret die Gemahlin Asans, Schlingt die Arme jammernd um den Bruder: "Sieh die Schmach, o Bruder, beiner Schwester! "Mich verstoßen, Mutter dieser fünfe!"

Schweigt ber Bruber, ziehet aus der Tasche, Eingehüllet in hochrothe Seide, Ausgefertiget den Brief der Scheidung, Daß sie kehre zu der Mutter Wohnung, Frei, sich einem Andern zu ergeben.

Als die Frau den Trauer:Scheidbrief sahe, Küßte sie der beiden Knaben Stirne, Küßt' die Wangen ihrer beiden Mädchen. Aber, ach! vom Säugling in der Wiege Kann sie sich im bittern Schmerz nicht reißen! Reißt sie los der ungestüme Bruder, Hebt sie auf das muntre Roß behende, Und so eilt er mit der bangen Frauen Grad' nach seines Baters hoher Wohnung.

Kurze Zeit war's, noch nicht sieben Tage; Kurze Zeit g'nug; von viel großen Herren Unsre Frau in ihrer Wittwen-Trauer, Unsre Frau zum Weib begehret wurde.

Und der größte war Jmosfi's Cadi, Und die Frau bat weinend ihren Bruder: "Ich beschwöre dich bei deinem Leben, "Gieb mich keinem Andern mehr zur Frauen, "Daß bas Wiebersehen meiner lieben "Armen Kinder mir bas Herz nicht breche!"

Thre Reben achtet nicht der Bruder, Fest, Imosti's Cadi sie zu trauen.
Doch die Gute bittet ihn unendlich:
"Schicke wenigstens ein Blatt, o Bruder,
"Mit den Worten zu Imosti's Cadi:
"Dich begrüßt die junge Wittib freundlich,
-"Und läßt durch dieß Blatt dich höchlichst bitten,
"Daß, wenn dich die Suaten herbegleiten,
"Du mir einen langen Schleier bringest,
"Daß ich mich vor Asans Haus verhülle,
"Meine lieben Waisen nicht erblicke."

Kaum ersah ber Cabi bieses Schreiben, Als er seine Suaten alle sammelt, Und zum Wege nach ber Braut sich rüstet, Mit ben Schleier, den sie heischte, tragenb.

Glüdlich kamen sie zur Fürstin Hause, Glüdlich sie mit ihr vom Hause wieder. Aber als sie Asans Wohnung nahten, Sahn die Kinder oben ab die Mutter, Riefen: "Romm zu deiner Halle wieder! "Jh das Abendbrod mit deinen Kindern!" Traurig hört' es die Gemahlin Asans, Kehrete sich zu der Suaten Fürsten: "Laß doch, laß die Suaten und die Pferde "Halten wenig vor der Lieben Thüre, "Daß ich meine Kleinen noch beschenke."

Und fie hielten vor der Lieben Thure; Und den armen Kindern gab fie Gaben, Gab den Knaben goldgestickte Stiefel, Gab den Mädchen lange reiche Kleider, Und bem Säugling, hülflos in ber Wiege, Gab fie für bie Bufunft auch ein Rodchen.

Das beiseit sah Baker Asan Aga, Rief gar traurig seinen lieben Kindern: "Kehrt zu mir, ihr lieben armen Kleinen! "Eurer Mutter Brust ist Eisen worden, "Fest verschlossen, kann nicht Mitleid fühlen."

Wie das hörte die Gemahlin Asans, Stürzt' sie bleich, den Boden schütternd, nieder, Und die Seel' entstoh dem bangen Busen, Als sie ihre Kinder vor sich fliehn sah. Antiker Form sich nähernd.

Stehn uns diefe weiten Falten Bu Gefichte, wie den Alten?

# herzog Leopold von Braunschweig.

1785.

Dich ergriff mit Gewalt ber alte Herrscher bes Flusses, Hält dich und theilet mit dir ewig sein strömendes Reich. Ruhig schlummerst du nun beim stilleren Rauschen der Urne, Bis dich stürmende Fluth wieder zu Thaten erwedt; Hülfreich werde dem Bolke! so wie du ein Sterblicher wolltest, Und vollend' als ein Gott, was dir als Menschen mißlang.

## Dem Ackermann.

Flach bebecket und leicht den goldenen Samen die Furche, Guter! die tiefere deckt endlich dein ruhend Gebein. Fröhlich gepflügt und gefä't! Hier keimet lebendige Nahrung, Und die Hoffnung entfernt selbst von dem Grabe sich nicht.

# Anakreons Grab.

Wo die Rose hier blüht, wo Reben um Lorbeer sich schlingen, Wo das Turtelchen lockt, wo sich das Grillchen ergetzt, Welch ein Grab ist hier, das alle Götter mit Leben Schön bepflanzt und geziert? Es ist Anakreons Ruh. Frühling, Sommer und Herbst genoß der glückliche Dichter; Vor dem Winter hat ihn endlich der Hügel geschützt.

## Die Geschwister.

Schlummer und Schlaf, zwei Brüber, zum Dienste der Götter berufen, Bat sich Prometheus herab seinem Geschlechte zum Trost; Aber den Göttern so leicht, doch schwer zu ertragen den Menschen, Ward nun ihr Schlummer uns Schlaf, ward nun ihr Schlaf uns zum Tod.

## Beitmaaß.

Eros, wie seh' ich dich hier! In jeglichem Händchen die Sanduhr? Wie? Leichtsinniger Gott, missest du doppelt die Zeit? "Langsam rinnen aus einer die Stunden entfernter Geliebten; "Gegenwärtigen fließt eilig die zweite herab."

# Warnung.

Wecke den Amor nicht auf! Noch schläft der liebliche Knabe; Geh, vollbring dein Geschäft, wie es der Tag dir gebeut! So der Zeit bedienet sich klug die sorgliche Mutter, Wenn ihr Knäbchen entschläft, denn es erwacht nur zu bald.

# Suße Sorgen.

Weichet, Sorgen, von mir! — Doch, ach! ben sterblichen Menschen Lässet die Sorge nicht los, eh ihn das Leben verläßt. Soll es einmal denn sehn: so kommt ihr, Sorgen der Liebe, Treibt die Geschwister hinaus, nehmt und behauptet mein Herz!

## Einsamkeit.

Die ihr Felsen und Bäume bewohnt, o heilsame Nymphen, Gebet jeglichem gern, was er im Stillen begehrt! Schaffet dem Traurigen Trost, dem Zweifelhaften Belehrung, Und dem Liebenden gönnt, daß ihm begegne sein Glück! Denn euch gaben die Götter, was sie den Menschen versagten, Jeglichem, der euch vertraut, tröstlich und hülflich zu sehn.

### Erkanntes Glück.

Was bebächtlich Natur sonst unter viele vertheilet, Gab sie mit reichlicher Hand alles der Einzigen, ihr. Und die so herrlich Begabte, von vielen so innig Verehrte Gab ein liebend Geschick freundlich dem Glücklichen, mir.

### ferne.

Königen, sagt man, gab die Natur vor andern Gebornen Eines längeren Arms weithinaus fassende Kraft. Doch auch mir, dem Geringen, verlieh sie das fürstliche Vorrecht: Denn ich fasse von fern, halte dich, Lida, mir fest.

# Erwählter Fels.

Hier im Stillen gebachte ber Liebende seiner Geliebten; Heiter sprach er zu mir: Werde mir Zeuge, du Stein! Doch erhebe dich nicht, du hast noch viele Gesellen; Jebem Felsen der Flur, die mich, den Glücklichen, nährt,

Jebem Baume bes Walbs, um ben ich wandernd mich schlinge, Denkmal bleibe bes Glück! ruf' ich ihm weihend und froh. Doch die Stimme verleih' ich nur dir, wie unter der Menge Einen die Muse sich wählt, freundlich die Lippen ihm kust.

## Ländliches Glück.

Seth, o Geister bes Hains, o seth, ihr Nymphen bes Flusses, Eurer Entfernten gebenk, eueren Nahen zur Lust! Weihend seierten sie im Stillen die ländlichen Feste; Wir, dem gebahnten Pfad folgend, beschleichen das Glück. Amor wohne mit und; es macht der himmlische Knabe Gegenwärtige lieb, und die Entfernten euch nah.

# Philomele.

Dich hat Amor gewiß, o Sängerin, fütternd erzogen; Kindisch reichte der Gott dir mit dem Pfeile die Kost. So, durchdrungen von Gift die harmlos athmende Kehle, Trifft mit der Liebe Gewalt nun Philomele das Herz.

# Geweihter Plat.

Wenn zu ben Reihen ber Nymphen, versammelt in heiliger Mondnacht, Sich die Grazien heimlich herab vom Olympus gesellen, hier belauscht sie der Dichter und hört die schönen Gesänge, Sieht verschwiegener Tänze geheimnisvolle Bewegung. Was der himmel nur Herrliches hat, was glücklich die Erde Reizendes immer gebar, das erscheint dem wachenden Träumer. Alles erzählt er den Musen, und daß die Götter nicht zürnen, Lehren die Musen ihn gleich bescheiden Gebeimnisse sprechen.

# Der Park.

Welch ein himmlischer Garten entspringt aus Deb' und aus Büste, Wird und lebet und glänzt herrlich im Lichte vor mir. Wohl den Schöpfer ahmet ihr nach, ihr Götter der Erde! Fels und See und Gebüsch, Bögel und Fisch und Gewild. Nur daß euere Stätte sich ganz zum Sen vollende, Fehlet ein Glüdlicher hier, fehlt euch am Sabbat die Ruh.

## Die Lehrer.

Als Diogenes still in seiner Tonne sich sonnte, Und Calanus mit Luft stieg in bas flammenbe Grab, Welche herrliche Lehre dem raschen Sohn des Philippus, Wäre der Herrscher der Welt nicht auch der Lehre zu groß!

# Dersuchung.

Reichte die schädliche Frucht einst Mutter Eva dem Gatten, Ach! vom thörichten Biß kränkelt das ganze Geschlecht. Nun, vom heiligen Leibe, der Seelen speiset und heilet, Kostest du, Lydia, fromm, liebliches büßendes Kind! Darum schick' ich dir eilig die Frucht voll irdischer Süße, Daß der Himmel dich nicht deinem Geliebten entzieh'.

# Ungleiche Beirath.

Selbstein so himmlisches Paar fand nach der Berbindung fich ungleich: Psiche war alter und klug, Amor ist immer noch Kind.

# heilige Familie.

O bes füßen Kindes, und o ber glücklichen Mutter, Wie sie fich einzig in ihm, wie es in ihr sich ergett! Welche Wonne gewährte der Blick auf dieß herrliche Bild mir, Stund' ich Armer nicht so heilig, wie Joseph, dabei!

# Entschuldigung.

Du verklagest das Weib, sie schwanke von Einem zum Andern! Table sie nicht: sie sucht einen beständigen Mann.

## feldlager.

1790.

Grünist der Boben der Wohnung, die Sonne scheint durch die Wände, Und das Vögelchen singt über dem leinenen Dach. Kriegerisch reiten wir aus, besteigen Silesiens Höhen, Schauen mit gierigem Blick vorwärts nach Böhmen hinein; Aber es zeigt sich kein Feind — und keine Feindin; o bringe, Wenn uns Mavors betrügt, bring' uns Cupido den Krieg!

# An die Knappschaft zu Tarnowik.

Den 4. September 1790.

Fern von gebilbeten Menschen, am Ende des Reiches, wer hilft euch Schätze finden und fie glücklich zu bringen ans Licht? Nur Verstand und Redlichkeit helfen; es führen die beiden Schlüssel zu jeglichem Schatz, welchen die Erde verwahrt.

### Sakontala.

1792.

Willst du die Blüthe des frühen, die Früchte des späteren Jahres, Willst du was reizt und entzückt, willst du was sättigt und nährt, Willst du den Himmel, die Erde mit Einem Namen begreifen, Nenn' ich, Sakontala, dich, und so ist alles gesagt.

## Der Chinese in Rom.

Einen Chinesen sah ich in Rom; die gesammten Gebäude Alter und neuerer Zeit schienen ihm lästig und schwer. Ach! so seufzt' er, die Armen! ich hoffe, sie sollen begreifen, Wie erst Säulchen von Holz tragen des Daches Gezelt, Daß an Latten und Pappen, Geschnitz und bunter Bergoldung Sich des gebildeten Augs seinerer Sinn nur erfreut. Siehe, da glaubt' ich im Bilde so manchen Schwärmer zu schauen, Der sein luftig Gespinnst mit der soliden Natur Ewigem Teppich vergleicht, den ächten reinen Gesunden Krank nennt, daß ja nur er heiße, der Kranke, gesund.

# Physiognomische Reisen.

Die Physiognomisten.

Sollt' es wahr sehn, was uns der rohe Wandrer verkündet, Daß die Menschengestalt von allen sichtlichen Dingen Ganz allein und lüge, daß wir, was edel und albern, Was beschränkt und groß, im Angesichte zu suchen, Eitele Thoren sind, betrogne, betrügende Thoren?
Uch! wir sind auf den dunkelen Pfad des verworrenen Lebens Wieder zurückgescheucht, der Schimmer zu Nächten verfinstert.

## Der Dichter.

Hebet eure zweiselnden Stirnen empor, ihr Geliebten! Und verdient nicht den Jrrthum, hört nicht bald diesen, bald jenen, Habet ihr eurer Meister vergessen? Auf! kehret zum Pindus, Fraget dorten die Neune, der Grazien nächste Verwandte! Ihnen allein ist gegeben, der edlen stillen Betrachtung Vorzustehn. Ergebet euch gern der heiligen Lehre, Merket bescheiden leise Worte. Ich darf euch versprechen: Anders sagen die Musen, und anders sagt es Musäus.

# Spiegel der Muse.

Sich zu schmücken begierig, verfolgte ben rinnenden Bach einst Früh die Muse hinab, sie suchte die ruhigste Stelle. Eilend und rauschend indes verzog die schwankende Fläche Stets das bewegliche Bild; die Göttin wandte sich zürnend; Doch der Vach rief hinter ihr drein und höhnte sie: Freilich Magst du die Wahrheit nicht sehn, wie rein dir mein Spiegel sie zeiget! Aber indessen stand sie schon fern, am Winkel des Sees, Ihrer Gestalt sich erfreuend, und rückte den Kranz sich zurechte.

# Phöbos und Hermes.

Delos ernster Beherrscher und Maja's Sohn, ber gewandte, Rechteten heftig, es wünscht' jeder den herrlichen Preis. Hermes verlangte die Leier, die Leier verlangt auch Apollon, Doch vergeblich erfüllt Hoffnung den beiden das Herz; Denn rasch dränget sich Ares heran, gewaltsam entscheidend, Schlägt das goldene Spiel wild mit dem Eisen entzwei. Hermes lacht unmäßig, der schadenfrohe; doch Phöbos Und den Musen ergreift inniger Schmerz das Gemüth.

## Der neue Amor.

Amor, nicht das Kind, der Jüngling, der Psichen verführte, Sah im Olympus sich um, frech und der Siege gewohnt; Eine Göttin erblickt' er, vor allen die herrlichste Schöne, Benus Urania war's, und er entbrannte für sie. Uch! die Heilige selbst, sie widerstand nicht dem Werben, Und der Verwegene hielt fest sie im Arme bestrickt. Da entstand aus ihnen ein neuer lieblicher Amor, Der dem Bater den Sinn, Sitte der Mutter verdankt. Immer sindest du ihn in holder Musen Gesellschaft, Und sein reizender Pseil stiftet die Liebe der Kunst.

### Die neue Sirene.

Habt von Sirenen gehört? — Melpomenens Töchter, sie prunkten Böpfumflochtenen Haupts, heiter entzückten Gesichts; Bögel jedoch von der Mitte hinab, die gefährlichsten Buhlen, Denen vom küßlichen Mund floß ein verführendes Lied. Eine geschwisterte nun, zum Gürtel ab griechische Schönheit, Sittig hinab zum Fuß nordisch umhüllt sie das Knie; Auch sie redet und singt zum öste und westlichen Schiffer, Seinen bezauberten Sinn, Helena läßt ihn nicht los.

# Die Krange.

Klopstock will uns vom Pindus entfernen; wir sollen nach Lorbeer Nicht mehr geizen, uns soll inländische Siche genügen; Und doch führet er selbst den überepischen Kreuzzug Sin auf Golzatha's Gipfel, ausländische Götter zu ehren! Doch auf welchen Hügel er wolle, versamml' er die Engel, Lasse beim Grabe des Guten verlassenen Redliche weinen: Wo ein Held und heiliger starb, wo ein Dichter gesungen, Uns im Leben und Tod ein Beispiel trefflichen Muthes, Hohen Menschenwerthes zu hinterlassen, da knieen Billig alle Bölker in Andachtswonne, verehren Dorn und Lorbeerkranz, und was ihn geschmüdt und gepeinigt.

## Schweizeralpe.

Uri, am 1. Oftober 1797.

War doch gestern bein Haupt noch so braun wie die Locken der Lieben, Deren holdes Gebild still aus der Ferne mir winkt; Silbergrau bezeichnet dir früh der Schnee nun die Gipfel, Der sich in stürmender Nacht dir um den Scheitel ergoß. Jugend, ach! ist dem Alter so nah, durchs Leben verbunden, Wie ein beweglicher Traum Gestern und Heute verband. Elegien.

I.

Wie wir einft fo gludlich waren! Muffen's jeht burch euch erfahren. Saget, Steine, mir an, o sprecht, ihr hohen Paläste!
Straßen, redet ein Wort! Genius, regst du dich nicht?
Ja, es ist Alles beseelt in deinen heiligen Mauern,
Ewige Roma; nur mir schweiget noch Alles so still.
D, wer flüstert mir zu, an welchem Fenster erblick ich
Einst das holde Geschöpf, das mich versengend erquickt?
Ahn' ich die Wege noch nicht, durch die ich immer und immer,
Bu ihr und von ihr zu gehn, opfre die köstliche Zeit?
Noch betracht' ich Kirch' und Palast, Ruinen und Säulen,
Wie ein bedächtiger Mann schicklich die Reise benutzt.
Doch bald ist es vorbei; dann wird ein einziger Tempel,
Amors Tempel nur sehn, der den Geweihten empfängt.
Eine Welt zwar bist du, o Rom; doch ohne die Liebe
Wäre die Welt nicht die Welt, wäre denn Kom auch nicht Kom.

### II.

Shret, wen ihr auch wollt! Nun bin ich endlich geborgen!
Schöne Damen und ihr Herren der feineren Welt.
Fraget nach Oheim und Better und alten Muhmen und Tanten;
Und dem gebundnen Gespräch folge das traurige Spiel.
Auch ihr Uebrigen fahret mir wohl, in großen und kleinen Cirkeln, die ihr mich oft nah der Verzweiflung gebracht.
Wiederholet, politisch und zwecklos, jegliche Meinung,
Die den Wandrer mit Wuth über Europa verfolgt.
So verfolgte das Liedchen Malbrough den reisenden Britten Einst von Paris nach Livorn, dann von Livorno nach Kom,

Weiter nach Napel hinunter; und war' er nach Smprna gesegelt, Malbrough! empfing ihn auch dort, Malbrough! im Hafen das Lied. Und so mußt' ich bis jest auf allen Tritten und Schritten Schelten hören das Volk, schelten der Könige Rath. Nun entdeckt ihr mich nicht so bald in meinem Asple. Das mir Umor, ber Fürst, foniglich schüpend, verlieb. Hier bedecket er mich mit seinem Kittig; die Liebste Kürchtet, römisch gefinnt, wüthende Gallier nicht; Sie erkundigt fich nie nach neuer Märe, fie spähet Sorglich den Bunschen des Manns, dem sie sich eignete, nach. Sie ergest sich an ihm, dem freien rüftigen Fremben. Der von Bergen und Schnee, hölzernen Säufern erzählt: Theilt die Flammen, die fie in seinem Bufen entzündet. Freut sich, daß er das Gold nicht wie der Römer bedenkt. Beffer ift ihr Tifch nun bestellt; es fehlet an Kleidern, Kehlet am Wagen ihr nicht, der nach der Oper sie bringt. Mutter und Tochter erfreun sich ihres nordischen Gastes. Und der Barbare beherrscht römischen Busen und Leib.

#### III.

Laß dich, Geliebte, nicht reu'n, daß du mir so schnell dich ergeben!
Glaub' es, ich benke nicht frech, benke nicht niedrig von dir. Bielfach wirken die Bfeile des Amor: einige rizen,
Und vom schleichenden Gift kranket auf Jahre das Herz.
Aber mächtig besiedert, mit frisch geschliffener Schärfe,
Dringen die andern ins Mark, zünden behende das Blut.
In der heroischen Zeit, da Götter und Göttinnen liebten,
Folgte Begierde dem Blick, folgte Genuß der Begier.
Glaubst du, es habe sich lange die Göttin der Liebe besonnen,
Als im Idäischen Hain einst ihr Anchises gesiel?
Hätte Luna gesäumt, den schönen Schläfer zu küssen,
D, so hätt' ihn geschwind, neidend, Aurora geweckt.
Hero erblickte Leandern am lauten Fest, und behende
Stürzte der Liebende sich heiß in die nächtliche Fluth.

Mhea Sylvia wandelt, die fürstliche Jungfrau, der Tiber Wasser zu schöpfen, hinab, und sie ergreiset der Gott. So erzeugte die Söhne sich Mars! — Die Zwillinge tränket Eine Wölfin, und Rom nennt sich die Fürstin der Welt.

#### IV.

Fromm find wir Liebende, still verehren wir alle Dämonen, Bünschen uns jeglichen Gott, jegliche Göttin geneigt. Und so gleichen wir euch, o römische Sieger! Den Göttern Aller Bölfer der Welt bietet ihr Wohnungen an. Habe fie schwarz und streng aus altem Bafalt ber Aegypter, Ober ein Grieche sie weiß, reizend, aus Marmor geformt. Doch verdrießet es nicht die Ewigen, wenn wir besonders Weihrauch köstlicher Art Giner der Göttlichen streun. Ja, wir bekennen euch gern, es bleiben unfre Gebete, Unser täglicher Dienst Giner besonders geweiht. Schalkhaft, munter und ernft begehen wir heimliche Feste, Und das Schweigen geziemt allen Geweihten genau. Eh an die Ferse lockten wir selbst, durch gräßliche Thaten, Uns die Erinnhen her, magten es eher, des Zeus Hartes Gericht am rollenden Rad und am Felsen zu bulden, Als bem reizenden Dienst unser Gemuth zu entziehn. Diese Göttin, sie heißt Gelegenheit, lernet sie fennen! Sie erscheinet euch oft, immer in andrer Gestalt. Tochter des Proteus möchte sie sepn, mit Thetis gezeuget. Deren verwandelte Lift manchen Heroen betrog. So betrügt nun die Tochter ben Unerfahrnen, den Blöben; Schlummernbe nedet fie ftets, Wachenbe fliegt fie porbei; Gern ergiebt sie sich nur bem raschen thätigen Manne: Dieser findet fie gahm, spiclend und gärtlich und holb. Einst erschien sie auch mir, ein bräunliches Mädchen, die haare Rielen ihr dunkel und reich über die Stirne berab: Rurze Loden ringelten fich ums zierliche Salschen. Ungeflochtenes haar frauste vom Scheitel fich auf.

Und ich verkannte sie nicht, ergriff die Eilende; lieblich Gab sie Umarmung und Kuß bald mir gelehrig zurück. D, wie war ich beglückt! — Doch stille, die Zeit ist vorüber, Und umwunden bin ich, römische Flechten, von euch.

### V.

Froh empfind' ich mich nun auf flaffischem Boben begeistert; Bor: und Mitwelt spricht lauter und reizender mir. Hier befolg' ich den Rath, durchblättre die Werke der Alten Mit geschäftiger Sand, täglich mit neuem Genug. Aber die Nächte hindurch hält Amor mich anders beschäftigt; Werd' ich auch halb nur gelehrt, bin ich boch boppelt beglückt. Und belehr' ich mich nicht, indem ich des lieblichen Bufens Kormen spähe, die Hand leite die Hüften hinab? Dann versteh' ich den Marmor erst recht; ich dent' und vergleiche, Sehe mit fühlendem Aug', fühle mit sehender Hand. Raubt die Liebste denn gleich mir einige Stunden des Tages, Giebt sie Stunden der Nacht mir zur Entschädigung bin. Wird doch nicht immer gefüßt, es wird vernünftig gesprochen; Neberfällt sie ber Schlaf, lieg' ich und benke mir viel. Oftmals hab' ich auch schon in ihren Armen gedichtet, Und bes Herameters Maag leise mit fingernder Hand Ihr auf den Rücken gezählt. Sie athmet in lieblichem Schlummer, Und es durchglühet ihr Hauch mir bis ins Tiefste die Bruft. Amor schuret die Lamp' indeß und benket ber Zeiten, Da er den nämlichen Dienst seinen Triumvirn gethan.

#### VI.

"Kannst du, o Grausamer! mich in solchen Worten betrüben? Reden so bitter und hart liebende Männer bei euch? Wenn das Bolk mich verklagt, ich muß es dulben! und bin ich Etwa nicht schulbig? Doch, ach! schulbig nur bin ich mit dir! Diese Kleider, sie sind der neidischen Nachbarin Zeugen, Daß die Wittme nicht mehr einsam ben Gatten beweint. Bist du ohne Bedacht nicht oft bei Mondschein gekommen, Grau, im bunkeln Surtout, hinten gerundet bas haar? Haft du dir scherzend nicht selbst die geistliche Maste gewählet? Soll's ein Prälate denn seyn! gut, der Prälate bist du. In dem geiftlichen Rom, kaum scheint es zu glauben, doch schwör' ich: Nie hat ein Geistlicher sich meiner Umarmung gefreut. Urm war ich leider! und jung, und wohl bekannt den Berführern. Falconieri hat mir oft in die Augen gegafft, Und ein Kuppler Albani's mich, mit gewichtigen Zetteln, Bald nach Oftia, bald nach ben vier Brunnen geloctt. Aber wer nicht kam, war das Mädchen. So hab' ich von Herzen Rothstrumpf immer gehaft und Violetstrumpf bazu. Denn "ihr Mädchen bleibt am Ende boch die Betrognen," Sagte der Bater, wenn auch leichter die Mutter es nahm. Und so bin ich benn auch am Ende betrogen! Du gurnest Nur jum Scheine mit mir, weil bu ju flieben gebentft. Geh! Ihr seyd der Frauen nicht werth! Wir tragen die Kinder Unter dem Herzen, und so tragen die Treue wir auch; Aber ihr Manner, ihr schüttet mit eurer Rraft und Begierbe Auch die Liebe zugleich in den Umarmungen aus!" Also sprach die Geliebte und nahm den Kleinen vom Stuble, Drückt' ihn fuffend ans Berg, Thranen entquollen bem Blick. Und wie saß ich beschämt, daß Reden feindlicher Menschen Dieses liebliche Bild mir zu beflecken vermocht! Dunkel brennt das Feuer nur augenblicklich und bampfet, Wenn das Waffer die Gluth fturgend und jählings verhüllt; Aber fie reinigt sich schnell, verjagt die trübenden Dämpfe, Neuer und mächtiger bringt leuchtende Flamme hinauf.

#### VII.

D, wie fühl' ich in Rom mich so froh! gebent' ich ber Zeiten, Da mich ein graulicher Tag hinten im Norben umfing, Trübe ber himmel und schwer auf meine Scheitel sich fenkte. Farb und gestaltlos die Welt um ben Ermatteten lag, Und ich über mein Ich, bes unbefriedigten Geiftes Duftre Wege ju fpahn, ftill in Betrachtung verfant. Nun umleuchtet ber Blang best helleren Aethers die Stirne; Phöbus rufet, der Gott, Formen und Farben hervor. Sternhell glanget die Racht, fie klingt von weichen Gefangen, Und mir leuchtet der Mond heller als nordischer Tag. Welche Seligkeit ward mir Sterblichen! Träum' ich? Empfänget Dein ambrosisches Haus, Jupiter Bater, den Gaft? Ach! hier lieg' ich, und strecke nach beinen Knieen die Hände Klehend aus. O vernimm, Jupiter Xenius, mich! Die ich hereingekommen, ich kann's nicht fagen; es faßte Hebe den Wandrer und zog mich in die Hallen beran. Haft bu ihr einen Beroen herauf zu führen geboten? Jrrte die Schöne? Bergieb! Laß mir des Jrrthums Gewinn! Deine Tochter Fortuna, sie auch! Die herrlichsten Gaben Theilt als ein Mädchen sie aus, wie es die Laune gebeut. Bist bu ber wirthliche Gott? D bann, so verftoge ben Gastfreund Nicht von beinem Olymp wieder zur Erde hinab! "Dichter! wohin versteigest du dich!" — Bergieb mir: ber hohe Capitolinische Berg ift bir ein zweiter Olymp. Dulbe mich, Jupiter, bier, und hermes führe mich fpater, Ceftius Mal vorbei, leife zum Orkus hinab.

### VIII.

Wenn bu mir sagst, du habest als Kind, Geliebte, den Menschen Nicht gefallen, und dich habe die Mutter verschmäht, Bis du größer geworden und still dich entwickelt, ich glaub' es; Gerne gedenk' ich mir dich als ein besonderes Kind. Fehlet Bildung und Farbe doch auch der Blüthe des Weinstocks, Wenn die Beere, gereift, Menschen und Götter entzückt.

#### IX.

Herbstlich leuchtet die Flamme vom ländlich geselligen Herbe, Knistert und glänzet, wie rasch! sausend vom Reisig empor. Diesen Abend erfreut sie mich mehr; denn eh noch zur Kohle Sich das Bündel verzehrt, unter die Asche sich neigt, Kommt mein liebliches Mädchen. Dann flammen Reisig und Scheite, Und die erwärmete Nacht wird uns ein glänzendes Fest. Morgen frühe geschäftig verläßt sie das Lager der Liebe, Weckt aus der Asche behend Flammen aufs neue hervor. Denn vor andern verlieh der Schmeichlerin Amor die Gabe, Freude zu wecken, die kaum still wie zu Asche versank.

### X.

Allezander und Cäsar und Heinrich und Friedrich, die Großen, Gäben die Hälfte mir gern ihres erworbenen Ruhms, Könnt' ich auf Eine Nacht dieß Lager jedem vergönnen; Aber die Armen, sie hält strenge des Orkus Gewalt. Freue dich also, Lebend'ger, der lieberwärmeten Stätte, Ehe den fliehenden Fuß schauerlich Lethe dir nett.

### XI.

Euch, o Grazien, legt die wenigen Blätter ein Dichter Auf den reinen Altar, Knospen der Rose dazu. Und er thut es getrost. Der Künstler freuet sich seiner Werkstatt, wenn sie um ihn immer ein Pantheon scheint. Jupiter senket die göttliche Stirn, und Juno erhebt sie; Phödus schreitet hervor, schüttelt das lockige Haupt; Trocken schauet Minerva herab, und Hermes, der Leichte, Wendet zur Seite den Blick, schalkisch und zärtlich zugleich. Aber nach Bacchus, dem Weichen, dem Träumenden, hebet Cythere Blicke süßer Begier, selbst in dem Marmor noch seucht. Seiner Umarmung gedenket sie gern und scheinet zu fragen: Sollte der herrliche Sohn uns an der Seite nicht stehn?

#### XII.

Boreft bu, Liebchen, das muntre Geschrei den Flaminischen Weg her? Schnitter find es; fie ziehn wieder nach hause zurud, Beit hinweg. Sie haben bes Römers Ernte vollenbet, Der für Ceres ben Krang felber zu flechten verschmäht. Reine Feste sind mehr ber großen Göttin gewidmet, Die, ftatt Gicheln, jur Roft golbenen Beigen verlieh. Laß uns beibe das Fest im Stillen freudig begehen! Sind zwei Liebende doch sich ein versammeltes Bolk. haft du wohl je gehört von jener myftischen Feier, Die von Eleufis hieher frühe bem Sieger gefolgt? Griechen ftifteten fie, und immer riefen nur Griechen, Selbst in den Mauern Roms: "Kommt zur geheiligten Nacht!" Fern entwich der Profane; da bebte der wartende Neuling, Den ein weißes Gewand, Zeichen der Reinheit, umgab. Wunderlich irrte darauf der Eingeführte durch Kreise Seltner Geftalten; im Traum ichien er zu mallen: benn hier Wanden fich Schlangen am Boben umber, verschloffene Raftchen, Reich mit Aehren umfrangt, trugen bier Matchen vorbei, Bielbedeutend gebardeten fich die Briefter und fummten; Ungebuldig und bang harrte der Lehrling auf Licht. Erft nach mancherlei Broben und Brüfungen ward ihm enthüllet. Das ber geheiligte Kreis feltsam in Bilbern verbarg. Und was war bas Bebeimniß? als bag Demeter, die Große, Sich gefällig einmal auch einem Belden bequemt, Als fie bem Jafion einft, bem ruftigen Ronig ber Kreter, Ihres unsterblichen Leibs holdes Berborgne gegönnt. Da war Kreta beglückt! bas Hochzeitbette ber Göttin Schwoll von Aehren, und reich brudte ben Ader die Saat. Aber die übrige Welt verschmachtete; benn es versäumte Ueber ber Liebe Genuß Ceres ben iconen Beruf. Boll Erstaunen vernahm ber Eingeweihte bas Märchen, Winkte ber Liebsten - Berftehft bu nun, Geliebte, ben Bink? Jene buschige Morte beschattet ein heiliges Platchen; Unfre Bufriedenheit bringt feine Gefährde ber Welt.

#### XIII.

Amor bleibet ein Schalk, und wer ihm vertraut, ist betrogen! Heuchelnd tam er zu mir: "Diegmal nur traue mir noch. Redlich mein' ich's mit dir; du hast bein Leben und Dichten, Dankbar erkenn' ich es wohl, meiner Berehrung geweiht. Siehe, dir bin ich nun gar nach Rom gefolget; ich möchte Dir im fremben Bebiet gern was Befälliges thun. Jeder Reisende klagt, er finde schlechte Bewirthung; Welchen Amor empfiehlt, fostlich bewirthet ift er. Du betrachtest mit Staunen die Trümmern alter Gebäude Und durchwandelst mit Sinn diesen geheiligten Raum. Du verehrest noch mehr die werthen Reste des Bildens Einziger Künftler, die stets ich in der Werkstatt besucht. Diese Gestalten, ich formte sie selbst! Bergeih mir, ich prable Diegmal nicht; bu geftehft, was ich bir fage, fen mahr. Nun du mir läffiger bienft, wo find die ichonen Geftalten, Wo die Karben, der Glanz deiner Erfindungen hin? Denkst du nun wieder zu bilden, o Freund? Die Schule der Griechen Blieb noch offen, das Thor schlossen die Jahre nicht zu. Ich, der Lehrer, bin ewig jung und liebe die Jungen. Altklug lieb' ich dich nicht! Munter! Begreife mich wohl! War das Antike doch neu, da jene Glücklichen lebten! Lebe glücklich, und so lebe die Borzeit in dir! Stoff jum Liede, wo nimmst bu ihn ber? Ich muß bir ihn geben, Und den höheren Styl lehret die Liebe dich nur." Also sprach ber Sophift. Wer widerspräch' ihm? und leider Bin ich zu folgen gewöhnt, wenn der Gebieter befiehlt. — Nun, verrätherisch hält er sein Wort, giebt Stoff zu Gefängen, Ach! und raubt mir die Zeit, Kraft und Besinnung zugleich. Blid und Sandebrud, und Ruffe, gemüthliche Worte, Splben köstlichen Sinns wechselt ein liebendes Paar; Da wird Lispeln Geschwät, wird Stottern liebliche Rebe: Solch ein hymnus verhallt ohne prosodisches Maag. Dich, Aurora, wie kannt' ich dich sonst als Freundin der Musen! Hat, Aurora, dich auch Amor, der Lose, verführt? Du erscheinest mir nun als seine Freundin, und weckest Dich an feinem Altar wieber jum festlichen Tag.

Find' ich die Fülle der Locken an meinem Busen! das Köpfchen Ruhet und drucket den Arm, der sich dem Halse bequemt. Welch ein freudig Erwachen, erhieltet ihr, ruhige Stunden, Mir das Denkmal der Lust, die in den Schlaf uns gewiegt!— Sie bewegt sich im Schlummer und sinkt auf die Breite des Lagers,

Weggewendet; und doch läßt sie mir Hand noch in Hand. Herzliche Liebe verbindet uns stets und treues Berlangen, Und den Wechsel behielt nur die Begierde sich vor. Einen Druck der Hand, ich sehe die himmlischen Augen Wieder offen. — O nein! laßt auf der Bildung mich ruhn! Bleibt geschlossen! Ihr macht mich verwirrt und trunken, ihr raubet Mir den stillen Genuß reiner Betrachtung zu früh. Diese Formen, wie groß! wie edel gewendet die Glieder! Schlief Ariadne so schon, Theseus, du konntest entfliehn? Diesen Lippen ein einziger Kuß! O Theseus, nun scheide!

#### XIV.

Bünde mir Licht an, Knabe! — "Noch ift es hell; ihr verzehret Del und Docht nur umsonst. Schließet die Läben doch nicht! Hinter die Häuser entwich, nicht hinter den Berg, uns die Sonne! Ein halb Stündhen noch währt's die zum Geläute der Nacht." Unglücksliger! geh und gehorch'! Mein Mädchen erwart' ich; Tröste mich, Lämpchen, indeß, lieblicher Bote der Nacht!

## XV.

Casarn war' ich wohl nie zu fernen Britannen gefolget, Florus hatte mich leicht in die Bopine geschleppt! Denn mir bleiben weit mehr die Nebel des traurigen Nordens, Als ein geschäftiges Bolk süblicher Flöhe verhaßt. Und noch schöner von heut' an sehd mir gegrüßet, ihr Schenken, Osterieen, wie euch schicklich der Kömer benennt;

Denn ihr zeigtet mir heute die Liebste begleitet vom Obeim, Den die Gute so oft, mich zu besitzen, betrügt. hier ftand unfer Tisch, ben Deutsche vertraulich umgaben; Drüben suchte das Rind neben der Mutter den Blat, Rückte vielmals die Bank und wußt' es artig zu machen, Daß ich halb ihr Gesicht, völlig den Nacken gewann. Lauter sprach sie, als hier die Römerin pfleget, credenzte, Blidte gewendet nach mir, goß und verfehlte das Glas. Wein floß über den Tisch, und sie, mit zierlichem Finger, Bog auf dem hölzernen Blatt Kreise der Keuchtigkeit bin. Meinen Namen verschlang fie bem ihrigen; immer begierig Schaut' ich dem Fingerchen nach, und sie bemerkte mich wohl: Endlich zog fie behende bas Zeichen ber römischen Fünfe Und ein Strichlein davor. Schnell, und sobald ich's gesehn, Schlang fie Kreise burch Kreise, Die Lettern und Ziffern zu löschen . Aber die fostliche Bier blieb mir ins Auge geprägt. Stumm war ich sigen geblieben, und big die glühende Lippe, halb aus Schaltheit und Luft, halb aus Begierbe, mir wund. Erft noch fo lange bis Nacht! bann noch vier Stunden zu marten!

Hohe Sonne, du weilst und du beschauest bein Rom! Größeres sahest bu nichts und wirft nichts Größeres sehen, Die es bein Briefter Horaz in der Entzückung versprach. Aber heute verweile mir nicht, und wende die Blide Bon dem Siebengebirg früher und williger ab! Einem Dichter ju Liebe verfurze die herrlichen Stunden, Die mit begierigem Blick selig ber Maler genießt. Glühend blide noch schnell zu diesen hohen Façaden, Ruppeln und Säulen zulett, und Obelisken herauf! Sturze bich eilig ins Meer, um morgen früher ju feben, Was Jahrhunderte schon göttliche Luft dir gewährt: Diese feuchten, mit Rohr so lange bewachsnen Geftabe, Diese mit Bäumen und Busch dufter beschatteten Söhn. Benig Hütten zeigten sie erst; dann sahst du auf einmal Sie vom wimmelnden Bolf gludlicher Rauber belebt. Alles schleppten sie drauf an diese Stätte zusammen; Raum war das übrige Rund beiner Betrachtung noch werth. Sahst eine Welt hier entstehn, sahst dann eine Welt hier in Trümmern,
Aus den Trümmern aufs neu fast eine größere Welt!
Daß ich diese noch lange, von dir beleuchtet, erblicke,
Spinne die Parze mir klug langsam den Faden herab.
Aber sie eile herbei, die schon? Nein; doch ich höre schon Drei.
So, ihr lieben Musen, betrogt ihr wieder die Länge
Dieser Weile, die mich von der Geliebten getrennt.
Lebet wohl! Nun eil' ich, und fürcht' euch nicht zu beleid'gen;
Denn, ihr Stolzen, ihr gebt Amorn doch immer den Rang.

### XVI.

"Warum bist du, Geliebter, nicht heute zur Bigne gekommen? Einsam, wie ich versprach, wartet' ich oben auf dich." — Beste, schon war ich hinein; da sah ich zum Glücke den Oheim Neben den Stöcken, bemüht, hin sich und her sich zu drehn. Schleichend eilt' ich hinaus! — "O, welch ein Irrthum ergriff dich! Eine Scheuche nur war's, was dich vertrieb! Die Gestalt Flicken wir emsig zusammen aus alten Kleidern und Rohren; Emsig half ich daran, selbst mir zu schaden bemüht. Nun, des Alten Wunsch ist erfüllt; den losesten Bogel Scheucht' er heute, der ihm Gärtchen und Nichte bestiehlt."

#### XVII.

Manche Töne sind mir Berdruß, doch bleibet am meisten Hundegebell mir verhaßt; kläffend zerreißt es mein Ohr. Einen Hund nur hör' ich sehr oft mit frohem Behagen Bellend kläffen, den Hund, den sich der Nachbar erzog. Denn er bellte mir einst mein Mädchen an, da sie sich heimlich Zu mir stahl, und verrieth unser Geheimniß beinah. Jeho, hör' ich ihn bellen, so denk' ich nur immer: sie kommt wohl! Ober ich denke der Zeit, da die Erwartete kam.

### XVIII.

Eines ift mir verdrieglich vor allen Dingen, ein andres Bleibt mir abscheulich, emport jegliche Faser in mir, Nur der bloße Gedanke. Ich will es euch, Freunde, gestehen: Gar verdrieklich ist mir einsam das Lager zu Nacht. Aber gang abscheulich ift's, auf bem Wege ber Liebe Schlangen zu fürchten, und Gift unter ben Rosen ber Luft, Wenn im schönsten Moment der hin sich gebenden Freude Deinem sinkenden Haupt lisvelnde Sorge sich naht. Darum macht Faustine mein Glud; fie theilet bas Lager Gerne mit mir, und bewahrt Treue dem Treuen genau. Reizendes hinderniß will die rasche Jugend; ich liebe, Mich bes versicherten Guts lange bequem zu erfreun. Welche Seligkeit ift's! wir wechseln sichere Ruffe, Athem und Leben getroft faugen und flößen wir ein. So erfreuen wir uns ber langen Nächte, wir lauschen, Busen an Busen gedrängt, Stürmen und Regen und Guß. Und so bämmert ber Morgen heran; es bringen bie Stunden Neue Blumen herbei, schmuden uns festlich ben Tag. Gönnet mir, o Quiriten! bas Glud; und jedem gemahre Aller Guter ber Welt erftes und lettes ber Gott!

### XIX.

Schwer erhalten wir uns den guten Namen, denn Fama Steht mit Amorn, ich weiß, meinem Gebieter, im Streit. Wißt auch ihr, woher es entsprang, daß beide sich hassen? Alte Geschichten sind daß, und ich erzähle sie wohl. Immer die mächtige Göttin, doch war sie für die Gesellschaft Unerträglich, denn gern führt sie daß herrschende Wort; Und so war sie von je bei allen Göttergelagen, Mit der Stimme von Erz, Großen und Kleinen verhaßt. So berühmte sie einst sich übermüthig, sie habe Jovis herrlichen Sohn ganz sich zum Sclaven gemacht. "Meinen Hercules sühr' ich bereinst, o Bater der Götter," Rief triumphirend sie aus "wiedergeboren dir zu.

Hercules ist es nicht mehr, den dir Alkmene geboren: Seine Verehrung für mich macht ihn auf Erden zum Gott. Schaut er nach bem Olymp, fo glaubst bu, er schaue nach beinen Mächtigen Knieen; vergieb! nur in ben Aether nach mir Blidt ber murdigfte Mann; nur mich zu verdienen, burchschreitet Leicht sein mächtiger Fuß Bahnen, die keiner betrat; Aber auch ich begegn' ihm auf seinen Wegen und preise Seinen Namen voraus, eh er die That noch beginnt. Dich vermählst du ihm einst, ber Amazonen Besieger Werd' auch meiner, und ihn nenn' ich mit Freuden Gemahl!" Alles schwieg; sie mochten nicht gern die Brahlerin reigen: Denn fie benkt fich, erzürnt, leicht mas Gehäffiges aus. Amorn bemerkte sie nicht: er schlich bei Seite; ben helben Bracht' er mit weniger Runft unter ber Schönften Bewalt. Nun vermummt er sein Baar; ihr hängt er die Bürde des Löwen Ueber die Schultern und lehnt mühlam die Reule dazu. Drauf bespict er mit Blumen bes helden straubende haare, Reichet ben Roden ber Fauft, die fich bem Scherze bequemt. So vollendet er bald die nedische Gruppe; bann läuft er, Ruft durch den gangen Dlymp: "Berrliche Thaten geschehn! Nie hat Erd' und Himmel, die unermüdete Sonne hat auf der einigen Bahn keines der Bunder erblickt." Alles eilte; fie glaubten dem losen Knaben, denn ernstlich Hatt' er gesprochen; und auch Fama, sie blieb nicht zurück. Wer fich freute, ben Mann so tief erniedrigt zu sehen, Denkt ihr! Juno. Es galt Amorn ein freundlich Geficht. Fama baneben, wie stand fie beschämt, verlegen, verzweifelnd! Anfange lachte fie nur: "Masten, ihr Götter, find bas! Meinen helden, ich fenn' ihn zu gut! Es haben Tragoben Uns jum Besten!" Doch bald fab fie mit Schmerzen, er mar's! -

Nicht ben tausenbsten Theil verdroß es Bulcanen, sein Weibchen Mit dem rüstigen Freund unter den Maschen zu sehn, Als das verständige Net im rechten Moment sie umfaßte, Rasch die Verschlungnen umschlang, sest die Genießenden hielt. Wie sich die Jünglinge freuten, Mercur und Bacchus! sie beide Mußten gestehen: es seh, über dem Busen zu ruhn Dieses herrlichen Weibes, ein schöner Gedanke. Siegbaten: Löse, Bulcan, sie noch nicht! Laß sie noch einmal besehn! Und der Alte war so Hahnrei, und hielt sie nur sester. — Aber Fama, sie stoh rasch und voll Grimmes davon. Seit der Zeit ist zwischen den Zweien der Fehde nicht Stillstand; Wie sie sich Helden erwählt, gleich ist der Knabe darnach. Wer sie am höchsten verehrt, den weiß er am besten zu sassen, Und den Sittlichsten greift er am gefährlichsten an. Will ihm einer entgehn, den bringt er vom Schlimmen ins Schlimmste.

Mädchen bietet er an; wer sie ihm thöricht verschmäht, Muß erst grimmige Pfeile von seinem Bogen erdulden; Mann erhipt er auf Mann, treibt die Begierden auss Thier. Wer sich seiner schämt, der muß erst leiden; dem Heuchler Streut er bittern Genuß unter Berbrechen und Noth. Aber auch sie, die Göttin, verfolgt ihn mit Augen und Ohren; Sieht sie ihn einmal bei dir, gleich ist sie feindlich gesinnt, Schreckt dich mit ernstem Blick, verachtenden Mienen, und heftig Strenge verruft sie das Haus, das er gewöhnlich besucht. Und so geht es auch mir: schon leid' ich ein wenig; die Göttin, Cifersüchtig, sie forscht meinem Geheimnisse nach. Doch es ist ein altes Geset: ich schweig' und verehre; Denn der Könige Zwist büßten die Griechen, wie ich.

### XX.

Bieret Stärke den Mann und freies muthiges Wesen,
D! so ziemet ihm fast tieses Geheimnißknoch mehr.
Städtebezwingerin du, Verschwiegenheit! Fürstin der Bölker!
Theure Göttin, die mich sicher durchs Leben geführt,
Welches Schicksal erfahr' ich! Es löset scherzend die Muse,
Amor löset, der Schalk, mir den verschlossenen Mund.
Uch, schon wird es so schwer, der Könige Schande verbergen!
Weder die Krone bedeckt, weder ein phrygischer Bund
Ditas verlängeries Ohr; der nächste Diener entdeckt es,
Und ihm ängstet und drückt gleich das Geheimniß die Brust.

In die Erde vergrüb' er es gern, um sich zu erleichtern: Doch die Erde verwahrt solche Geheimnisse nicht; Robre fpriegen hervor, und raufchen und lispeln im Winde: Midas! Midas, der Fürft, trägt ein verlängertes Ohr! Schwerer wird es nun mir, ein schönes Geheimniß ju mahren : Ach, den Lippen entquillt Külle des Herzens so leicht! Reiner Freundin barf ich's vertraun: fie mochte mich schelten; Reinem Freunde: vielleicht brächte ber Freund mir Gefahr. Mein Entzuden bem Sain, bem ichallenden Felsen zu fagen, Bin ich endlich nicht jung, bin ich nicht einsam genug. Dir, herameter, bir, Bentameter, feb es vertrauet, Die fie des Tags mich erfreut, wie fie des Nachts mich beglückt. Sie, bon vielen Mannern gesucht, vermeibet die Schlingen, Die ihr ber Rühnere frech, heimlich ber Liftige legt; Klug und zierlich schlüpft fie vorbei und kennet die Wege, Bo fie ber Liebste gewiß lauschend begierig empfängt. Baudre, Luna, sie kommt! damit sie ber Nachbar nicht sehe; Rausche, Lüftchen, im Laub! niemand vernehme ben Tritt. Und ihr, machset und blüht, geliebte Lieber, und wieget Euch im leisesten Sauch lauer und liebender Luft, Und entbedt ben Quiriten, wie jene Rohre geschwätig, Eines glüdlichen Baars ichones Gebeimnig zulett.

Elegien.

II.

Bilder fo wie Leibenschaften Mögen gern am Liebe haften.

#### Alexis und Dora.

Uch! unaufhaltsam strebet bas Schiff mit jedem Momente Durch die schäumende Fluth weiter und weiter hinaus! Langhin furcht sich die Gleise des Riels, worin die Delphine Springend folgen, als flöh' ihnen die Beute bavon. Alles deutet auf glückliche Kahrt: der ruhige Bootsmann Ruckt am Segel gelind, bas fich für alle bemüht; Bormarts bringt ber Schiffenden Geist, wie Flaggen und Wimpel; Einer nur fteht rudwärts traurig gewendet am Maft, Sieht die Berge schon blau, die scheidenden, sieht in das Meer sie Niedersinken, es sinkt jegliche Freude vor ihm. Much bir ift es verschwunden, bas Schiff, bas beinen Alexis, Dir, o Dora, den Freund, ach! bir den Bräutigam raubt. Much du blidest vergebens nach mir. Noch schlagen die Herzen Für einander, doch, ach! nun an einander nicht mehr. Einziger Augenblick, in welchem ich lebte! du wiegest Alle Tage, die fonst kalt mir verschwindenden, auf. Ach! nur im Augenblick, im letten, stieg mir ein Leben, Unvermuthet in dir, wie von den Göttern, herab. Nur umsonft verklärft bu mit beinem Lichte ben Aether; Dein allleuchtender Tag, Phöbus, mir ift er verhaßt. In mich selber kehr' ich zurück; da will ich im Stillen Wiederholen die Zeit, als sie mir täglich erschien. War es möglich, die Schönheit zu sehn und nicht zu empfinden? Wirkte ber himmlische Reiz nicht auf bein ftumpfes Gemuth? Klage dich, Armer, nicht an! — So legt der Dichter ein Räthsel, Künstlich mit Worten verschränkt, oft der Versammlung ins Ohr; Jeden freuet die feltne, der zierlichen Bilder Berknüpfung, Aber noch fehlet bas Wort, bas bie Bedeutung vermahrt.

Ift es endlich entbect, bann heitert fich jedes Gemuth auf, Und erblict im Gedicht boppelt erfreulichen Sinn. Ach, warum so spät, o Amor, nahmst bu die Binde, Die bu ums Mug' mir gefnüpft, nahmst fie ju spät mir hinweg! Lange schon harrte befrachtet das Schiff auf günstige Lüfte; Endlich strebte ber Wind glücklich vom Ufer ins Meer. Leere Zeiten der Jugend! und leere Träume der Zukunft! Ihr verschwindet, es bleibt einzig die Stunde mir nur. Ja, sie bleibt, es bleibt mir das Glück! ich halte dich, Dora! Und die Hoffnung zeigt, Dora, bein Bild mir allein. Defter sah ich zum Tempel dich gehn, geschmückt und gesittet, Und das Mütterchen ging feierlich neben bir her. Eiligst warst du und frisch, zu Markte die Früchte zu tragen; Und vom Brunnen, wie fühn! wiegte bein Saupt bas Gefäß. Da erschien bein Hale, erschien bein Nacken vor allen, Und vor allen erschien beiner Bewegungen Maag. Oftmals hab' ich gesorgt, es möchte ber Krug bir entstürzen; Doch er hielt sich stet auf dem geringelten Tuch. Schöne Nachbarin, ja, so war ich gewohnt dich zu seben, Wie man die Sterne sieht, wie man den Mond sich beschaut, Sich an ihnen erfreut, und innen im ruhigen Busen Nicht der entfernteste Wunsch, sie zu besitzen, sich regt. Jahre, so gingt ihr dahin! Nur zwanzig Schritte getrennet Waren die Häuser, und nie hab' ich die Schwelle berührt. Und nun trennt und die gräßliche Fluth! Du lügst nur ben himmel, Welle! bein herrliches Blau ift mir die Farbe der Nacht. Alles rührte sich schon; da kam ein Knabe gelaufen Un mein väterlich haus, rief mich jum Strande hinab: Schon erhebt sich bas Segel, es flattert im Winde, so sprach er, Und gelichtet, mit Kraft, trennt fich ber Anker vom Sand;

Komm, Alexis, o komm! Da drückte der wackere Bater Bürdig die segnende Hand mir auf das lockige Haupt; Sorglich reichte die Mutter ein nachbereitetes Bündel: Glücklich kehre zurück! riesen sie, glücklich und reich! Und so sprang ich hinweg, das Bündelchen unter dem Arme, An der Mauer hinab, fand an der Thüre dich stehn Deines Gartens. Du lächeltest mir und sagtest: Alexis! Sind die Lärmenden dort deine Gesellen der Kahrt? Fremde Kuften besuchest du nun, und köftliche Waaren handelst du ein und Schmuck reichen Matronen ber Stadt. Aber bringe mir auch ein leichtes Kettchen; ich will es Dankbar zahlen: so oft hab' ich die Zierde gewünscht! Stehen war ich geblieben und fragte, nach Beise des Kaufmanns, Erst nach Form und Gewicht beiner Bestellung genau. Bar bescheiden erwogst du ben Preis; da blidt' ich indessen Nach dem Halfe, bes Schmucks unserer Königin werth. Beftiger tonte vom Schiff bas Beschrei; ba sagtest bu freundlich: Nimm aus bem Garten noch einige Früchte mit bir! Nimm die reifften Orangen, die weißen Feigen; bas Meer bringt Keine Früchte, sie bringt jegliches Land nicht hervor. Und so trat ich herein. Du brachst nun die Früchte geschäftig, Und die goldene Last zog bas geschürzte Gewand. Defters bat ich: es seh nun genug! und immer noch eine Schönere Frucht fiel dir, leise berührt, in die Hand. Endlich kamst du zur Laube hinan; da fand sich ein Rörbchen, Und die Myrte bog blühend sich über uns hin. Schweigend begannest bu nun geschickt bie Früchte zu ordnen: Erft die Drange, die schwer ruht, als ein golbener Ball, Dann die weichliche Feige, die jeder Druck schon entstellet; Und mit Morte bededt ward und geziert bas Gefchent. Aber ich hob es nicht auf; ich stand. Wir sahen einander In die Augen, und mir ward vor dem Auge so trüb. Deinen Busen fühlt' ich an meinem! Den herrlichen Nacken. Ihn umschlang nun mein Arm; tausendmal füßt' ich ben

Mir sank über die Schulter bein Haupt; nun knüpften auch beine Lieblichen Urme das Band um den Beglückten herum. Umors Hände fühlt' ich: er drückt' uns gewaltig zusammen, Und aus heiterer Luft donnert' es dreimal; da floß Häufig die Thräne vom Aug' mir herab, du weintest, ich weinte, Und vor Jammer und Glück schien uns die Welt zu vergehn. Immer heftiger rief es am Strand; da wollten die Füße Mich nicht tragen, ich rief: Dora! und bist du nicht mein?

Hals.

Chance 61

Ewig! sagtest du leise. Da schienen unsere Thränen, Wie durch göttliche Luft, leise vom Auge gehaucht. Näher rief es: Alexis! Da blickte der suchende Knabe Durch die Thüre herein. Wie er das Körbchen empfing! Wie er mich trieb! Wie ich dir die Hand noch drückte! — Bu Schiffe

Wie ich gekommen? Ich weiß, daß ich ein Trunkener schien. Und so hielten mich auch die Gesellen, schonten den Kranken; Und schon deckte der Hauch trüber Entsernung die Stadt. Ewig! Dora, lispeltest du; mir schallt es im Ohre Mit dem Donner des Zeus! Stand sie doch neben dem Thron,

Seine Tochter, die Göttin der Liebe; die Grazien standen Shr zur Seiten! Er ift götterbekräftigt, der Bund!

D, so eile benn, Schiff, mit allen gunftigen Winden!
Strebe, mächtiger Riel, trenne bie schäumenbe Fluth!

Bringe dem fremden Hafen mich zu, damit mir der Golbschmied In der Werkstatt gleich ordne das himmlische Pfand.

Wahrlich! zur Kette foll bas Kettchen werden, o Dora! Reunmal umgebe sie bir, loder gewunden, ben Hals.

Ferner schaff' ich noch Schmud, ben mannigfaltigften; goldne Spangen follen bir auch reichlich verzieren bie Hand:

Da wetteifre Rubin und Smaragd, der liebliche Sapphir Stelle dem Hacinth sich gegenüber, und Gold

Halte bas Ebelgestein in schöner Berbindung zusammen.

D, wie den Bräutigam, freut einzig zu schmücken die Braut! Seh' ich Perlen, so denk' ich an dich; bei jeglichem Ringe Kommt mir der länglichen Hand schönes Gebild in den Sinn. Tauschen will ich und kaufen; du sollst das Schönste von allem Wählen; ich widmete gern alle die Ladung nur dir.

Doch nicht Schmuck und Juwelen allein verschafft bein Geliebter: Bas ein häusliches Beib freuet, bas bringt er dir auch.

Feine wollene Deden mit Burpurfaumen, ein Lager

Bu bereiten, das uns traulich und weichlich empfängt; Röftlicher Leinwand Stücke. Du sitzest und nähest und kleibest Mich und dich und auch wohl noch ein Drittes darein. Bilber ber Hoffnung, täuschet mein Herz! D mäßiget, Götter,

Diesen gewaltigen Brand, ber mir den Busen durchtobt!

Aber auch sie verlang' ich zurud, die schmerzliche Freude, Wenn die Sorge sich kalt, gräßlich gelassen, mir naht. Nicht der Erinnben Kadel, das Bellen der höllischen hunde Schredt ben Berbrecher fo in ber Bergweiflung Gefilb, Als bas gelagne Gefvenft mich fcredt, bas bie Schone bon fern mir Beiget: die Thure steht wirklich bes Gartens noch auf! Und ein Anderer kommt! Für ihn auch fallen die Früchte! Und die Reige gewährt stärkenden Honig duch ihm! Loct fie auch ihn nach der Laube? und folgt er? D macht mich, ihr Götter, Blind, verwischet bas Bild jener Erinnrung in mir! Ja, ein Mädchen ist fie! und die sich geschwinde dem Einen Giebt, fie kehret sich auch schnell zu dem Andern herum. Lache nicht biegmal, Zeus, ber frech gebrochenen Schwüre! Donnere schrecklicher! Triff! — Halte die Blipe zurück! Sende die schwankenden Wolken mir nach! Im nächtlichen Dunkel Treffe bein leuchtender Blit diesen unglücklichen Maft! Streue die Planken umber, und gieb der tobenden Welle Diese Waaren, und mich gieb ben Delphinen zum Raub! — Nun, ihr Mufen, genug! Bergebens strebt ihr zu schildern, Die fich Jammer und Glud wechseln in liebender Bruft. Beilen könnet die Bunden ihr nicht, die Amor geschlagen; Aber Linderung kommt einzig, ihr Guten, von euch.

# Der neue Pausias und sein Blumenmädchen.

Paufias von Sichon, ber Maler, war als Jüngling in Glyceren, seine Mitbürgerin, verliebt, welche Blumenkränze zu winden einen sehr ersinderischen Geist hatte. Sie wetteiserten mit einander, und er brachte die Nachahmung der Blumen zur größten Mannigsaltigkeit. Endlich malte er seine Geliebte, sitzend, mit einem Kranze beschäftigt. Dieses Bild wurde für eins seiner besten gehalten, und die Kranzwinderin oder Kranzhändlerin genannt, weil Glycere sich auf diese Weise als ein armes Mädchen ernährt hatte. Lucius Lucullus kaufte eine Copie in Athen für zwei Talente. Plinius B. XXXV. C. XI.

#### Sie.

Schütte die Blumen nur her, ju meinen Füßen und beinen! Welch ein chaotisches Bild holder Berwirrung du ftreust!

Du erscheinest als Liebe, die Elemente zu knüpfen; Wie du fie bindest, so wird nun erst ein Leben baraus.

Sie.

Sanft berühre die Rose, sie bleib' im Körbchen verborgen; Wo ich dich finde, mein Freund, öffentlich reich' ich sie dir.

Er.

Und ich thu', als kennt' ich dich nicht, und danke dir freundlich; Aber dem Gegengeschenk weichet die Geberin aus.

Sie.

Reiche die Hpacinthe mir nun, und reiche die Nelke, Daß die frühe zugleich neben ber späteren sep.

Er.

Laß im blumigen Kreise zu beinen Füßen mich siten, Und ich fülle ben Schooß bir mit ber lieblichen Schaar.

Gie.

Reiche ben Faben mir erst; bann sollen die Gartenvernandten, Die sich vonkferne nur sahn, neben einander sich freun.

i Er

Was bewundr' ich zuerst? mas zulett? bie herrlichen Blumen? Ober ber Finger Geschid? ober ber Wählerin Geist?

Sie.

Gieb auch Blätter, den Glanz der blendenden Blumen zu mildern; Auch das Lebensverlangt ruhige Blätter im Kranz.

Er.

Sage, was wählst du so lange bei diesem Strauße? Gewiß ist Dieser jemand geweiht, ben du besonders bedenkst.

Sie.

hundert Sträuße vertheil' ich des Tags und Kränze tie Menge; Aber ben schönsten boch bring' ich am Abende bir.

Er.

Ach! wie wäre der Maler beglückt, der diese Gewinde Malte, das blumige Feld, ach! und die Göttin zuerst!

Cie.

Aber doch mäßig beglückt ift ber, mich bunkt, ber am Boben Sier fitt, bem ich ben Rug reichend noch glucklicher bin.

Ach, Geliebte, noch Einen! Die neibischen Lüfte bes Morgens Nahmen ben ersten sogleich mir von ben Lippen hinweg.

Sie.

Wie der Frühling die Blumen mir giebt, so geb' ich die Kuffe Gern dem Geliebten; und hier feh mit dem Kuffe der Kranz. Er.

Satt' ich das hohe Talent des Paufias glücklich empfangen: Nachzubilben den Kranz, war' ein Geschäfte des Tags!

Schön ist er wirklich. Sieh' ihn nur an! Es wechseln die schönsten Kinder Florens um ihn, bunt und gefällig, den Tanz.

Gr.

In die Kelche versenkt' ich mich dann und erschöpfte den füßen Bauber, den die Natur über die Kronen ergoß.

Sie.

Und so fänd' ich am Abend noch frisch den gebundenen Kranz hier; Unverwelklich spräch' uns von der Tafel er an.

Er.

Ach, wie fühl' ich mich arm und unvermögend! wie wünscht' ich Fest zu halten das Glück, das mir die Augen versengt!

Unzufriedener Mann! Du bist ein Dichter, und neibest Jenes Alten Talent? Brauche das beinige boch!

Er.

Und erreicht wohl ber Dichter ben Schmelz ber farbigen Blumen? Reben beiner Gestalt bleibt nur ein Schatten sein Wort! Sie.

Aber vermag der Maler wohl auszudrücken: ich liebe! Rur dich lieb' ich, mein Freund! lebe für dich nur allein!

Ach! und der Dichter selbst vermag nicht zu sagen: ich liebe! Wie du, himmlisches Kind, suß mir es schmeichelst ins Ohr.

Biel vermögen fie beibe; boch bleibt die Sprache des Ruffes, Mit der Sprache des Blicks, nur ben Berliebten geschenkt.

Du vereinigest alles; bu bichtest und malest mit Blumen: Florens Kinder sind bir Farben und Worte zugleich.

Sie.

Nur ein vergängliches Werk entwindet der Hand sich des Mädchens Jeden Morgen; die Bracht welkt vor dem Abende schon.

Fr.

Auch fo geben die Götter vergängliche Gaben und locen Mit erneutem Geschenk immer die Sterblichen an.

Sie.

hat dir doch kein Strauß, kein Kranz des Tages gefehlet, Seit dem ersten, der dich mir so von Herzen verband.

Er.

Ja, noch hängt er zu Hause, ber erste Kranz, in der Kammer, Welchen du mir, den Schmaus lieblich umwandelnd, gereicht.

Sie.

Da ich den Becher dir kranzte, die Rosenknospe hineinfiel, Und du trankest und riefst: Mädchen, die Blumen sind Gift! Er.

Und dagegen du sagtest: sie sind voll Honig, die Blumen; Aber die Biene nur findet die Süßigkeit aus.

Sie.

Und ber robe Limanth ergriff mich und fagte: Die Hummeln Forschen des herrlichen Kelche füße Geheimniffe wohl?

Er.

Und du wandtest dich weg und wolltest fliehen; es stürzten Bor dem täppischen Mann Körbchen und Blumen hinab.

Sie.

Und du riefst ihm gebietend: Das Mädchen laß nur! die Sträuße, So wie das Mädchen selbst, sind für den feineren Sinn.

F. r

Aber fester hielt er bich nur; es grinste ber Lacher, Und bein Kleid zerriß oben vom Nacken herab.

Sie.

Und du warfst in begeisterter Wuth den Becher hinüber. Daß er am Schäbel ihm, häßlich vergossen, erklang.

Wein und Zorn verblendeten mich; doch sah ich den weißen Nacken, die herrliche Brust, die du bedecktest, im Blick.

Sie.

Welch ein Getümmel ward und ein Aufstand! Purpurn das Blut lief, Mit dem Beine vermischt, gräulich dem Gegner vom Haupt.

Dich nur sah ich, nur dich am Boben knieend, verdrießlich; Mit der einen Hand hieltst das Gewand du hinauf.

Si e

Ach, da flogen die Teller nach dir! Ich sorgte, den edeln Fremdling träfe der Wurf freisend geschwungnen Metalls.

Und doch fah ich nur bich, wie rasch mit der anderen hand du Rörbchen, Blumen und Kranz sammeltest unter dem Stuhl.

Sie.

Schützend tratest du vor, daß nicht mich verlette ber Zufall, Ober der zornige Wirth, weil ich das Mahl ihm gestört.

Er.

Ja, ich erinnre mich noch; ich nahm den Teppich, wie einer, Der auf dem linken Arm gegen den Stier ihn bewegt.

Sie.

Ruhe gebot der Wirth und sinnige Freunde. Da schlüpft' ich Sachte hinaus; nach dir wendet' ich immer den Blick.

Œr.

Ach, du warst mir verschwunden! Bergebens sucht' ich in allen Binkeln des Hauses herum, so wie auf Straßen und Markt. Sie.

Schamhaft blieb ich verborgen. Das unbescholtene Mädchen, Sonft von den Bürgern geliebt, war nun das Märchen des Tags.

Blumen sah ich genug und Sträuße, Kränze bie Menge; Aber bu fehltest mir, aber bu fehltest ber Stabt.

Sie.

Stille saß ich zu Hause. Da blätterte los sich vom Zweige Manche Rose, so auch borrte die Relke bahin.

Mancher Jüngling sprach auf dem Plat: da liegen die Blumen! Aber die Liebliche fehlt, die fie verbände zum Kranz.

Sie.

Rranze band ich indeffen zu haus, und ließ fie verwelfen. Siehst du? ba hangen sie noch, neben bem Berbe, für bich.

Auch so welfte der Kranz, bein erstes Geschenk! Ich vergaß nicht Ihn im Getümmel, ich bing neben bem Bett mir ibn auf.

Abende betrachtet' ich mir die welfenden, faß noch und weinte. Bis in der dunkelen Nacht Farbe nach Farbe verlosch. Er.

Frrend ging ich umber und fragte nach beiner Behausung; Reiner der Gitelften felbst konnte mir geben Bescheid. Sie.

Reiner hat je mich besucht, und keiner weiß die entlegne Wohnung; die Größe der Stadt birget die Aermere leicht.

Arrend lief ich umber und flehte gur spähenden Sonne: Zeige mir, mächtiger Gott, wo du im Winkel ihr scheinst! Sie.

Große Götter hörten dich nicht: boch Penia hört' es. Endlich trieb die Noth nach dem Gewerbe mich aus.

Er.

Trieb nicht noch dich ein anderer Gott, den Beschützer zu suchen? Hatte nicht Amor für uns wechselnde Pfeile getauscht? Sie.

Spähend sucht' ich bich auf bei vollem Markt, und ich sah bich! Er.

Und es hielt das Gedräng' keines ber Liebenden auf.

Schnell wir theilten bas Bolt, wir kamen zusammen, bu standeft, Er.

Und du standest vor mir, ja! und wir waren allein.

Mitten unter ben Menschen! fie ichienen nur Sträucher und Baume,

Und mir schien ihr Getöf' nur ein Geriesel bes Quelle. Sie.

Immer allein find Liebende sich in der größten Versammlung; Aber sind sie zu zwei'n, stellt auch der Dritte sich ein.

Amor, ja! er schmudt sich mit biesen herrlichen Kränzen. Schütte bie Blumen nun boch fort, aus bem Schooße ben Rest! Sie.

Nun, ich schüttle sie weg, die schönen. In deiner Umarmung, Lieber, geht mir auch heut wieder die Sonne nur auf.

# Euphrosnne.

Auch von des höchften Gebirgs beeisten gadigen Gipfeln Schwindet Purpur und Glanz scheibender Sonne hinweg. Lange verhüllt schon Nacht das Thal und die Pfade des Wandrers, Der, am tosenden Strom, auf zu der Hütte sich sehnt, Bu bem Ziele bes Tags, ber stillen hirtlichen Wohnung: Und der göttliche Schlaf eilet gefällig voraus, Diefer holbe Gefelle bes Reisenben. Dag er auch heute, Segnend, franze das Haupt mir mit bem heiligen Mohn! Aber was leuchtet mir bort vom Felsen glanzend berüber, Und erhellet den Duft schäumender Ströme so holb? Strablt die Sonne vielleicht durch beimliche Spalten und Klüfte? Denn kein irdischer Glanz ist es, ber wandelnde, bort. Näher wälzt sich bie Wolke, fie glübt. Ich ftaune bem Wunder! Wird der rosige Strahl nicht ein bewegtes Gebild? Welche Göttin nahet sich mir? und welche der Musen Suchet ben treuen Freund felbft in bem graufen Geflüft? Schöne Göttin! enthulle bich mir, und täusche, verschwindend, Nicht den begeisterten Sinn, nicht das gerührte Gemüth. Nenne, wenn du es barfft vor einem Sterblichen, beinen Göttlichen Namen; wo nicht: rege bedeutend mich auf. Daß ich fühle, welche du sehst von den ewigen Töchtern Reus', und ber Dichter fogleich preise bich wurdig im Lieb.

222 Elegien.

"Rennst bu mich, Guter, nicht mehr? Und fame biefe Geftalt bir, Die du doch fonst geliebt, schon als ein fremdes Gebild? Zwar der Erde gehör' ich nicht mehr, und trauernd entschwang sich Schon ber schaubernbe Geist jugendlich frohem Genuß; Aber ich hoffte mein Bild noch fest in des Freundes Erinnrung Eingeschrieben, und noch schön durch die Liebe verklärt. Ja, schon sagt mir gerührt bein Blick, mir sagt es die Thrane: Cuphrospne, fie ist noch von dem Freunde gekannt. Sieh, die Scheidende gieht durch Wald und grauses Gebirge, Sucht ben wandernden Mann, ach! in der Ferne noch auf, Sucht den Lehrer, den Freund, den Vater, blidet noch einmal Nach dem leichten Gerüft irdischer Freuden zurück. Lag mich ber Tage gebenken, ba mich, bas Rind, bu bem Spiele, Jener täuschenden Kunft reizender Musen geweiht. Lag mich der Stunde gedenken, und jedes kleineren Umstands; Ach, wer ruft nicht so gern Unwiederbringliches an! Renes füße Gebrange ber leichtesten irbischen Tage. Ach, wer schätt ihn genug, diesen vereilenden Werth! Rlein erscheinet es nun, doch, ach! nicht fleinlich bem Bergen; Macht die Liebe, die Kunft jegliches Kleine doch groß. Denkst du ber Stunde noch wohl, wie auf bem Bretter-Gerufte Du mich ber höheren Runft ernstere Stufen geführt? Knabe schien ich, ein rührendes Kind, du nanntest mich Arthur Und belebteft in mir brittisches Dichter: Gebild, Drohtest mit grimmiger Gluth ben armen Augen und wandtest Selbst ben thränenden Blid, innig getäuschet, hinmeg. Ach! da warst du so hold und schütztest ein trauriges Leben, Das die verwegene Flucht endlich dem Knaben entrig. Freundlich faßtest du mich, den Berschmetterten, trugst mich bon dannen,

Und ich heuchelte lang', dir an dem Busen, den Tod. Endlich schlug die Augen ich auf und sah dich, in ernste, Stille Betrachtung versenkt, über den Liebling geneigt. Kindlich strebt' ich empor und kußte die Hände dir dankbar, Reichte zum reinen Kuß dir den gefälligen Mund; Fragte: warum, mein Bater, so ernst? und hab' ich gesehlet, D! so zeige mir an, wie mir das Begre gelingt.

Keine Mühe verdrießt mich bei dir, und alles und jedes Wiederhol' ich so gern, wenn du mich leitest und lehrst. Aber du faßtest mich stark und drücktest mich fester im Arme, Und es schauderte mir tief in dem Busen das Herz. Nein! mein liebliches Kind, so riefst du, alles und jedes, Wie du es heute gezeigt, zeig' es auch morgen der Stadt. Rühre sie alle, wie mich du gerührt, und es sließen zum Beisall

Dir von dem trodensten Aug' herrliche Thränen herab. Aber am tiefsten trafst du doch mich, den Freund, der im Arm dich Hält, den selber der Schein früherer Leiche geschreckt. Ach, Natur, wie sicher und groß in Allem erscheinst bu! himmel und Erde befolgt ewiges, festes Gefet; Jahre folgen auf Jahre, dem Frühlinge reichet der Sommer, Und dem reichlichen Herbst traulich der Winter die Hand. Felsen stehen gegründet, es stürzt sich das ewige Wasser Aus der bewölften Kluft schäumend und brausend hinab. Kichten grünen so fort, und felbst die entlaubten Gebusche Hegen, im Winter schon, heimliche Knospen am Zweig. Alles entsteht und vergeht nach Geset; boch über bes Menschen Leben, den köstlichen Schatz, herrschet ein schwankendes Loos, Nicht bem blühenden nickt der willig scheidende Bater, Seinem trefflichen Sohn, freundlich vom Rande der Gruft; Nicht ber Rüngere schlieft bem Aelteren immer bas Auge. Das fich willig gesenkt, fraftig bem Schwächeren qu. Defter, ach! verkehrt bas Geschick bie Ordnung ber Tage; Hülflos klaget ein Breis Kinder und Enkel umsonft, Steht, ein beschäbigter Stamm, bem rings zerschmetterte Zweige Um die Seiten umber strömende Schloßen gestrectt. Und fo, liebliches Kind, durchbrang mich die tiefe Betrachtung, Als du jur Leiche verstellt über die Arme mir hingst; Aber freudig feh' ich bich mir, in dem Glanze ber Jugend, Bielgeliebtes Geschöpf, wieder am Herzen belebt. Springe fröhlich babin, verstellter Anabe! Das Mädchen Wächst zur Freude der Welt, mir zum Entzücken heran. Immer strebe so fort, und beine natürlichen Gaben Bilbe, bei jeglichem Schritt steigenden Lebens, die Runft.

Sep mir lange zur Luft, und eh mein Auge fich schließet, Bunich' ich bein schones Talent glücklich vollendet zu fehn. -Alfo sprachst du, und nie vergaß ich ber wichtigen Stunde: Deutend entwickelt' ich mich an dem erhabenen Wort. D, wie sprach ich so gerne zum Bolk die rührenden Reden, Die du, voller Gehalt, kindlichen Lippen vertraut! D, wie bilbet' ich mich an beinen Augen und suchte Dich im tiefen Gebräng' staunenber Borer beraus! Doch dort wirst du nun seyn und stehn, und nimmer bewegt fich Cuphrospne hervor, bir ju erheitern ben Blid. Du vernimmst sie nicht mehr, die Tone des wachsenden Böglings, Die du zu liebendem Schmerz frühe, so frühe! gestimmt. Andere kommen und gehn; es werden dir andre gefallen. Selbst bem großen Talent brängt sich ein größeres nach. Aber du, vergesse mich nicht! Wenn Gine dir jemals Sich im verworrnen Geschäft heiter entgegen bewegt, Deinem Winke fich fügt, an beinem Lächeln fich freuet Und am Plate fich nur, ben bu bestimmteft, gefällt, Wenn sie Mühe nicht spart noch Fleiß, wenn thätig ber Rrafte, Selbst bis zur Pforte bes Grabs, freudiges Opfer sie bringt, Guter, dann gedenkest du mein und rufest auch spät noch: Cuphrosyne, sie ift wieder erstanden vor mir! Bieles fagt' ich noch gern; boch, ach! bie Scheibenbe weilt nicht. Wie sie wollte; mich führt streng ein gebietender Gott. Lebe wohl! schon zieht mich's dahin in schwankendem Gilen. Einen Bunsch nur vernimm, freundlich gewähre mir ihn: Lag nicht ungerühmt mich zu ben Schatten hinabgehn! Nur die Muse gewährt einiges Leben dem Tod. Denn gestaltlos schweben umber in Persephoneia's Reiche, maffenweif', Schatten bom Namen getrennt; Wen der Dichter aber gerühmt, der wandelt, gestaltet, Einzeln, gefellet bem Chor aller Beroen fich ju. Freudig tret' ich einher, von beinem Liebe verkundet, Und der Göttin Blid meilet gefällig auf mir. Mild empfängt sie mich dann und nennt mich; es winken die boben Göttlichen Frauen mich an, immer die nächsten am Thron.

Benelopeia redet zu mir, die treufte der Weiber, Auch Guadne, gelehnt auf den geliebten Gemahl. Rüngere naben fich bann, ju früh berunter gefandte, Und beklagen mit mir unfer gemeines Befchid. Wenn Antigone kommt, die schwesterlichste ber Scelen, Und Polyzena, trüb noch von dem bräutlichen Tod, Seh' ich als Schwestern sie an und trete würdig zu ihnen; Denn der tragischen Runft holde Geschöpfe find fie. Bilbete boch ein Dichter auch mich; und feine Befänge, Ja, sie vollenden an mir, was mir bas Leben versagt." Also sprach sie, und noch bewegte der liebliche Mund sich Weiter zu reden; allein schwirrend versagte ber Ton. Denn aus dem Burpurgewölf, bem ichwebenden, immer bewegten, Trat der herrliche Gott Hermes gelassen bervor: Mild erhob er ben Stab und deutete; wallend verschlangen Machsende Wolken, im Bug, beibe Gestalten vor mir. Tiefer liegt die Nacht um mich ber; die fturzenden Waffer Brausen gewaltiger nun neben dem schlüpfrigen Pfad. Unbezwingliche Trauer befällt mich, entfräftender Jammer, Und ein moofiger Fels ftutet ben Sinkenben nur. Wehmuth reißt durch die Saiten ber Bruft; die nächtlichen Thränen Fließen, und über dem Bald fundet der Morgen fich an.

## Das Wiedersehen.

Er.

Süße Freundin, noch Einen, nur Einen Ruß noch gewähre Diesen Lippen! Warum bist du mir heute so karg? Gestern blühte wie heute der Baum; wir wechselten Rüsse Tausenbfältig; dem Schwarm Bienen verglichst du sie ja, Wie sie den Blüthen sich nahn und saugen, schweben und wieder Saugen, und lieblicher Ton süßen Genusses erschallt. Alle noch üben das holde Geschäft. Und wäre der Frühling Uns vorübergestohn, eh sich die Blüthe zerstreut?

Träume, lieblicher Freund, nur immer! rede von geftern! Gerne hör' ich dich an, brüde bich redlich ans Herz.
Goethe, Werte. 1. Gestern, sagst du? — Es war, ich weiß, ein köstliches Gestern; Worte verklangen im Wort, Kusse verdrängten den Kuß. Schmerzlich war's, zu scheiden am Abende, traurig die lange Nacht von gestern auf heut, die den Getrennten gebot. Doch der Morgen kehret zurück. Uch, daß mir indessen Zehnmal, leider! der Baum Blüthen und Früchte gebracht!

#### Amnntas.

Nikias, trefflicher Mann, du Arzt des Leibs und der Seele! Rrank, ich bin es fürwahr; aber bein Mittel ift hart. Ach! mir schwanden die Kräfte dahin, dem Rathe zu folgen; Ja, und es scheinet der Freund schon mir ein Gegner zu sehn. Widerlegen kann ich dich nicht; ich sage mir alles, Sage bas härtere Wort, bas bu verschweigeft, mir auch. Aber, ach! das Wasser entstürzt der Steile des Felsens Rasch, und die Welle des Bachs halten Gefänge nicht auf. Raf't nicht unaufhaltsam ber Sturm? und malget die Sonne Sich von dem Gipfel des Tags nicht in die Wellen hinab? Und so spricht mir rings die Natur: auch du bist, Amontas, Unter bas ftrenge Gefet chrner Gewalten gebeugt. Rungle die Stirne nicht tiefer, mein Freund, und höre gefällig Was mich geftern ein Baum, bort an bem Bache, gelehrt. Wenig Aepfel trägt er mir nur, ber sonst so belabne; Sieh, ber Epheu ift ichuld, ber ihn gewaltig umgiebt. Und ich faßte das Meffer, das frummgebogene, scharfe, Trennte schneidend und rig Ranke nach Ranken berab; Aber ich schauderte gleich, als, tief erseufzend und kläglich, Aus den Wipfeln zu mir lisbelnde Klage fich goß: D verlete mich nicht! ben treuen Gartengenossen. Dem bu als Knabe, fo fruh, manche Genuffe verdankt. D verlete mich nicht! bu reißest mit biesem Geflechte. Das du gewaltig zerftörft, grausam das Leben mir aus. Hab' ich nicht felbst sie genährt, und sanft sie herauf mir erzogen? Ist wie mein eigenes Laub nicht mir das ihre verwandt?

Soll ich nicht lieben die Pflange, die, meiner einzig bedürftig, Still mit begieriger Kraft mir um die Seite fich schlingt? Tausend Ranken wurzelten an, mit tausend und tausend Kasern senket sie fest mir in das Leben sich ein. Nahrung nimmt sie von mir; was ich bedürfte, genießt sie, Und fo faugt fie bas Mark, fauget bie Seele mir aus. Nur vergebens nähr' ich mich noch; die gewaltige Wurzel Sendet lebendigen Safts, ach! nur die Hälfte hinauf. Denn der gefährliche Gaft, ber geliebtefte, maßet behende Unterweges die Kraft herbstlicher Früchte sich an. Nichts gelangt zur Krone hinauf; die äußersten Wipfel Dorren, es borret ber Uft über bem Bache ichon bin. Ja, die Berrätherin ift's! fie schmeichelt mir Leben und Guter, Schmeichelt die strebende Kraft, schmeichelt die Hoffnung mir ab. Sie nur fühl' ich, nur sie, die umschlingende, freue der Kesseln, Freue des tödtenden Schmucks fremder Umlaubung mich nur. Halte das Meffer zurud, o Nikias! schone ben Armen, Der sich in liebender Lust, willig gezwungen, verzehrt! Süß ist jede Verschwendung; o laß mich der schönsten genießen! Wer sich der Liebe vertraut, hält er sein Leben zu Rath?

## hermann und Dorothea.

Also das wäre Verbrechen, daß einst Properz mich begeistert, Daß Martial sich zu mir auch, der verwegne, gesellt? — Daß ich die Alten nicht hinter mir ließ, die Schule zu hüten, Daß sich Natur und Kunst zu schaun mich treulich bestrebe, Daß sein Name mich täuscht, daß mich kein Dogma beschränkt? Daß nicht des Lebens bedingender Trang mich, den Menschen, verändert,

Daß ich der Heuchelei durftige Maske verschmäht? Solcher Fehler, die du, o Muse, so emsig gepfleget, Beibet der Böbel mich; Pöbel nur sieht er in mir. Ja, sogar der Besser selbst, gutmüthig und bieder, Will mich anders; doch du, Muse besiehlst mir allein:

Denn du bift es allein, die noch mir die innere Jugend Frisch erneuest und fie mir bis ju Ende versprichft. Aber verdopple nunmehr, o Göttin, die heilige Sorgfalt! Ach! die Scheitel umwallt reichlich die Locke nicht mehr: Da bedarf man ber Kränze, sich selbst und andre zu täuschen; Rranzte doch Cafar felbft nur aus Bedürfnig bas Saupt. hast du ein Lorbeerreis mir bestimmt, so lag es am Zweige Weiter grünen, und gieb einft es dem Würdigern bin; Aber Rosen winde genug zum häuslichen Kranze; Bald als Lilie schlingt filberne Locke sich durch. Schure die Gattin bas Reuer, auf reinlichem Berbe ju tochen; Werfe ber Knabe das Reis, spielend, geschäftig bazu! Lag im Becher nicht fehlen den Wein! Gesprächige Freunde, Gleichgefinnte, berein! Kranze, fie marten auf euch. Erft die Gefundheit des Mannes, der, endlich vom Namen homeros Rühn uns befreiend, uns auch ruft in die vollere Bahn. Denn wer wagte mit Göttern den Kampf? und wer mit dem Einen? Doch homeribe ju febn, auch nur als letter, ift fcon. Darum höret das neufte Gedicht! Noch einmal getrunken! Euch besteche ber Bein, Freundschaft und Liebe bas Ohr. Deutschen selber führ' ich euch zu, in die stillere Wohnung, Wo sich, nah der Natur, menschlich der Mensch noch erzieht; Uns begleite des Dichters Geift, der seine Luise Rasch dem würdigen Freund, uns zu entzücken, verband. Auch die traurigen Bilber ber Zeit, sie führ' ich vorüber, Aber es fiege ber Muth in bem gesunden Geschlecht. Hab' ich euch Thränen ins Auge gelockt und Lust in die Seele Singend geflößt, so kommt, drudet mich herzlich ans herz! Beife benn fep bas Gespräch! Uns lebret Beisheit am Enbe Das Jahrhundert; wen hat das Geschick nicht geprüft? Blidet heiterer nun auf jene Schmerzen zurücke, Wenn euch ein fröhlicher Sinn manches entbehrlich erklärt. Menschen lernten wir kennen und Nationen; fo lagt une,

Unser eignes Berg tennend, und beffen erfreun.

Episteln.

Gerne hätt' ich fortgeschrieben. Aber es ift liegen blieben.

## Erfte Epistel.

Jest, da jeglicher lieft und viele Leser das Buch nur Ungeduldig durchblättern und, selbst die Feder ergreisend, Auf das Büchlein ein Buch mit seltener Fertigkeit psropsen, Eoll auch ich, du willst es, mein Freund, dir über das Schreiben Schreibend, die Menge vermehren und meine Meinung verkünden, Daß auch andere wieder darüber meinen und immer So ins Unendliche fort die schwankende Woge sich wälze. Doch so fähret der Fischer dem hohen Meer zu, sobald ihm Günstig der Wind und der Morgen erscheint; er treibt sein Gewerbe, Wenn auch hundert Gesellen die blinkende Fläche durchkreuzen.

Ebler Freund, du wünschest das Wohl des Menschengeschlechtes, Unserer Deutschen besonders und ganz vorzüglich des nächsten Bürgers, und fürchtest die Folgen gefährlicher Bücher; wir haben Leider oft sie gesehn. Was follte man, oder was könnten Biedere Männer vereint, was könnten die Herrscher bewirken? Ernst und wichtig erscheint mir die Frage, doch trifft sie mich eben In vergnüglicher Stimmung. Im warmen heiteren Wetter Glänzet fruchtbar die Gegend, mir bringen liebliche Lüfte Ueber die wallende Fluth süß duftende Kühlung herüber, Und dem Heitern erscheint die Welt auch heiter, und ferne Schwebt die Sorge mir nur in leichten Wölken vorüber.

Was mein leichter Griffel entwirft, ist leicht zu verlöschen, Und viel tiefer präget sich nicht der Eindruck der Lettern, Die, so sagt man, der Ewigkeit tropen. Freilich an viele Spricht die gedruckte Columne; doch bald, wie jeder sein Antlig, Das er im Spiegel gesehen, vergißt, die behaglichen Züge, So vergißt er das Wort, wenn auch von Erze gestempelt.

Reben schwanken so leicht herüber, hinüber, wenn viele Sprechen und jeder nur sich im eigenen Worte, sogar auch Nur sich selbst im Worte vernimmt, das der andere sagte. Mit den Büchern ist. es nicht anders. Liest doch nur jeder Aus dem Buch sich heraus, und ist er gewaltig, so liest er In das Buch sich hinein, amalgamirt sich das Fremde. Ganz vergebens strebst du daher, durch Schristen des Menschen Schon entschiedenen Hang und seine Neigung zu wenden; Aber bestärken kannst du ihn wohl in seiner Gesinnung, Oder, wär' er noch neu, in dieses ihn tauchen und jenes.

Sag' ich, wie ich es benke, so scheint durchaus mir: es bilbet Nur das Leben den Mann, und wenig bedeuten die Worte. Denn zwar hören wir gern, was unste Meinung bestätigt, Aber das hören bestimmt nicht die Meinung; was uns zuwider Wäre, glaubten wir wohl dem künstlichen Redner; doch eilet Unser befreites Gemüth, gewohnte Bahnen zu suchen. Sollen wir freudig horchen und willig gehorchen, so mußt du Schmeicheln. Sprichst du zum Bolke, zu Fürsten und Königen, allen

Magst du Geschichten erzählen, worin als wirklich erscheinet, Was sie wünschen, und was sie selber zu leben begehrten.

Bäre Homer von allen gehört, von allen gelesen, Schmeichelt' er nicht dem Geiste sich ein, es seh auch der Hörer, Wer er seh, und klinget nicht immer im hohen Palaste, In des Königes Zelt, die Ilias herrlich dem Helden? Hürt aber dagegen Ulyssens wandernde Klugheit Auf dem Markte sich besser, da wo sich der Bürger versammelt? Dort sieht jeglicher Held in Helm und Harnisch, es sieht hier Sich der Bettler sogar in seinen Lumpen veredelt.

Also hört' ich einmal, am wohlgepflasterten Ufer Jener neptunischen Stadt, allwo man geflügelte Löwen

Göttlich verehrt, ein Märchen erzählen. Im Kreise geschlossen, Drängte das horchende Bolk sich um den zerlumpten Rhapsoden. Einst, so sprach er, verschlug mich ber Sturm ans Ufer ber Insel, Die Utopien heißt. Ich weiß nicht, ob sie ein andrer Dieser Gesellschaft jemals betrat; sie lieget im Meere, Links von Hercules Säulen. 3ch ward gar freundlich empfangen; In ein Gafthaus führte man mich, woselbst ich bas beste Effen und Trinken fand und weiches Lager und Pflege. So verstrich ein Monat geschwind. Ich hatte des Kummers Böllig vergessen und jeglicher Noth; da fing sich im Stillen Aber die Sorge nun an: wie wird die Reche dir leider Nach der Mahlzeit bekommen? Denn nichts enthielte der Seckel. Reiche mir weniger! bat ich ben Wirth; er brachte nur immer Defto mehr. Da wuchs mir die Angst, ich konnte nicht länger Effen und forgen und fagte julett: Ich bitte, die Beche Billig zu machen, herr Wirth! Er aber mit finfterem Auge Sah von der Seite mich an, ergriff den Knittel und schwenkte Unbarmherzig ihn über mich ber und traf mir bie Schultern, Traf den Kopf und hätte beinah mich zu Tode geschlagen. Eilend lief ich davon und suchte den Richter: man bolte Gleich ben Wirth, ber ruhig erschien und bedächtig versette:

Also muss' es allen ergehn, die das heilige Gastrecht Unserer Insel verlegen und, unanständig und gottlos, Zeche verlangen vom Manne, der sie doch höflich bewirthet. Sollt' ich solche Beleidigung dulden im eigenen Hause? Nein! es hätte kurwahr statt meines Herzens ein Schwamm nur Mir im Busen gewohnt, wofern ich dergleichen gelitten.

Darauf sagte der Richter zu mir: Bergesset die Schläge, Denn ihr habt die Strase verdient, ja schärfere Schmerzen; Aber wollt ihr bleiben und mitbewohnen die Insel, Müsset ihr euch erst würdig beweisen und tüchtig zum Bürger. Uch! versetzt' ich, mein Herr, ich habe leider mich niemals Gerne zur Arbeit gesügt. So hab' ich auch keine Talente, Die den Menschen bequemer ernähren; man hat mich im Spott nur Hans Ohnsorge genannt und mich von Hause vertrieben.

D so seh uns gegrüßt! versetzte ber Richter; du sollst dich Oben setzen zu Tisch, wenn sich die Gemeine versammelt, Sollst im Nathe den Plat, den du verdienest, erhalten. Aber hüte dich wohl, daß nicht ein schändlicher Nücksall Dich zur Arbeit verleite, daß man nicht etwa das Grabscheit Ober das Nuder bei dir im Hause sinde, du wärest Gleich auf immer verloren und ohne Nahrung und Ehre. Aber auf dem Markte zu sitzen, die Arme geschlungen Ueber dem schwellenden Bauch, zu hören lustige Lieder Unserer Sänger, zu sehn die Tänze der Mädchen, der Knaben Spiele, das werde dir Pflicht, die du gelobest und schwörest.

So erzählte ber Mann, und heiter waren bie Stirnen Aller Hörer geworben, und alle wünschten bes Tages Solche Wirthe zu finden, ja, folche Schläge zu dulben.

## Bweite Epistel.

Bürdiger Freund, du runzelst die Stirn; dir scheinen die Scherze Nicht am rechten Orte zu sehn; die Frage war ernsthaft, Und besonnen verlangst du die Antwort; so weiß ich, beim himmel! Nicht, wie eben sich mir der Schalk im Busen bewegte. Doch ich fahre bedächtiger fort. Du sagst mir: so möchte Meinetwegen die Menge sich halten im Leben und Lesen, Wie sie könnte; doch denke dir nur die Töchter im Hause, Die mir der kuppelnde Dichter mit allem Bösen bekannt macht.

Dem ist leichter geholfen, verset' ich, als wohl ein andrer Denken möchte. Die Mädchen sind gut und machen sich gerne Bas zu schaffen. Da gieb nur dem einen die Schlüssel zum Keller, Daß es die Beine des Baters beforge, sobald sie, vom Winzer Ober vom Kaufmann geliefert, die weiten Gewölbe bereichern. Manches zu schaffen hat ein Mädchen, die vielen Gefäße, Leere Fässer und Flaschen in reinlicher Ordnung zu halten.

Dann betrachtet sie oft bes schäumenden Mostes Bewegung, Gießt das Fehlende zu, damit die wallenden Blasen Leicht die Deffnung des Fasses erreichen, trinkbar und helle Endlich der edelste Saft sich künftigen Jahren vollende. Unermüdet ist sie alsdann, zu füllen, zu schöpfen, Daß stets geistig der Trank und rein die Tasel belebe.

Laß der andern die Küche zum Neich: da giebt es, wahrhaftig! Arbeit genug, das tägliche Mahl, burch Commer und Winter, Schmadhaft ftets zu bereiten und ohne Beschwerde bes Beutels. Denn im Frühjahr forget fie ichon, im Sofe die Rüchlein Bald zu erziehen und bald die schnatternden Enten zu füttern. Alles, was ihr die Jahrszeit giebt, das bringt sie bei Zeiten Dir auf den Tisch und weiß mit jeglichem Tage die Speisen Klug zu wechseln und, reift nur eben der Sommer die Früchte, Denkt fie an Borrath ichon für ben Winter. Im fühlen Gewölbe Bahrt ihr ber fraftige Rohl, und reifen im Effig die Burken; Aber die luftige Kammer bewahrt ihr die Gaben Pomonens. Berne nimmt fie bas Lob vom Bater und allen Gefchwiftern, Und miklingt ihr etwas, bann ift's ein größeres Unglud, Als wenn dir ein Schuldner entläuft und den Wechsel gurudläßt. Immer ist so das Mädchen beschäftigt und reifet im Stillen Säuslicher Tugend entgegen, ben flugen Mann zu beglücken. Bünscht fie dann endlich zu lefen, so wählt fie gewißlich ein Rochbuch. Deren hunderte ichon die eifrigen Breffen uns gaben.

Sine Schwester besorget den Garten, der schwerlich zur Wildniß, Deine Wohnung romantisch und seucht zu umgeben, verdammt ist, Sondern in zierliche Beete getheilt, als Borhof der Küche, Rühliche Kräuter ernährt und jugendbeglückende Früchte. Batriarchalisch erzeuge so selbst dir ein kleines gedrängtes Königreich und bevölkre dein Haus mit treuem Gesinde. Halb du der Töchter noch mehr, die lieber sigen und stille Weibliche Arbeit verrichten, da ist's noch besser; die Nadel Ruht im Jahre nicht leicht: denn, noch so häuslich im Hause, Wögen sie öffentlich gern als müßige Damen erscheinen.

Wie sich das Nähen und Fliden vermehrt, das Waschen und Bügeln, Hundertfältig, seitdem in weißer arkadischer Hülle Sich das Mädchen gefällt, mit langen Röden und Schleppen Gassen kehret und Gärten, und Staub erreget im Tanzsaal. Wahrlich! wären mir nur der Mädchen ein Dupend im Hause, Niemals wär' ich verlegen um Arbeit, sie machen sich Arbeit Selber genug, es sollte kein Buch im Laufe des Jahres Ueber die Schwelle mir kommen, vom Bücherverleiher gesendet.

# Epigramme.

Benedig 1790.

Wie man Geld und Zeit verthan, Zeigt bas Büchlein luftig an.

Sarkophagen und Urnen verzierte der Heide mit Leben: Faunen tanzen umber, mit der Bachantinnen Chor Machen sie bunte Reihe; der ziegengefüßete Pausdad Zwingt den heiseren Ton wild aus dem schmetternden Horn. Combeln, Trommeln erklingen; wir sehen und hören den Marmor. Flatternde Bögel, wie schmedt herrlich dem Schnabel die Frucht! Euch verscheuchet kein Lärm, noch weniger scheucht er den Amor, Der in dem bunten Gewühl erst sich der Fackel erfreut. So überwältiget Fülle den Tod; und die Asche da drinnen Scheint im stillen Bezirk noch sich des Lebens zu freun. So umgebe denn spät den Sarkophagen des Dichters Diese Rolle, von ihm reichlich mit Leben geschmückt.

Kaum an dem blaueren Himmel erblickt' ich die glänzende Conne, Reich, vom Felsen herab, Epheu zu Kränzen geschmückt, Sah den emsigen Winzer die Rebe der Pappel verbinden, Ueber die Wiege Birgils kam mir ein laulicher Wind; Da gesellten die Musen sich gleich zum Freunde; wir pflogen Ubgerifines Gespräch, wie es den Wanderer freut.

3. Immer halt' ich die Liebste begierig im Arme geschlossen, Immer drängt sich mein Herz fest an den Busen ihr an, Immer lehnet mein Haupt an ihren Knicen, ich blicke Nach dem lieblichen Mund, ihr nach den Augen hinauf. Weichling! schölte mich einer, und so verbringst du die Tage? Ach, ich verbringe sie schlimm! Höre nur, wie mir geschieht: Leider wend' ich den Rücken der einzigen Freude des Lebens; Schon den zwanzigsten Tag schleppt mich der Wagen dahin. Betturine tropen mir nun, es schmeichelt der Kämm'rer, Und der Bediente vom Platz sinnet auf Lügen und Trug. Will ich ihnen entgehn, so faßt mich der Meister der Posten, Postillone sind Herrn, dann die Dogane dazu!

"Ich verftebe bich nicht! bu widersprichft bir! bu schienest Baradiesisch zu ruhn, gang wie Rinaldo beglückt." Ach, ich verstebe mich wohl: es ist mein Körper auf Reisen, Und es ruhet mein Beift ftets ber Beliebten im Schoof.

Das ist Atalien, bas ich verließ. Noch stäuben die Wege. Noch ift der Fremde geprellt, stell' er sich, wie er auch will. Deutsche Redlichkeit suchft du in allen Winkeln vergebens; Leben und Weben ift hier, aber nicht Ordnung und Bucht; Reder forgt nur für sich, mißtrauet bem andern, ift eitel, Und die Meister bes Staats forgen nur wieder für fich. Schon ift bas Land; boch, ach! Faustinen find' ich nicht wieber. Das ist Italien nicht mehr, bas ich mit Schmerzen verließ.

In der Gondel lag ich gestrect und fuhr durch die Schiffe, Die in dem großen Canal, viele befrachtete, ftehn. Manderlei Baare findest bu da für manches Bedürfniß, Meizen, Mein und Gemus, Scheite, wie leichtes Geftrauch. Pfeilschnell drangen wir durch; da traf ein verlorener Lorbeer Derb mir die Wangen. Ich rief: Daphne, verleteft du mich? Lohn erwartet' ich eher! Die Nymphe lispelte lächelnd: Dichter fund'gen nicht ichwer. Leicht ift bie Strafe. Nur gu!

Seh' ich ben Bilgrim, so kann ich mich nie ber Thränen enthalten. D, wie beseliget uns Menschen ein falscher Begriff!

Eine Liebe hatt' ich, fie war mir lieber als alles! Aber ich hab' fie nicht mehr! Schweig, und ertrag ben Berluft!

Diese Gondel vergleich' ich der sanft einschaukelnden Wiege, Und bas Raftchen barauf scheint ein geräumiger Sarg. Recht fo! Zwischen der Wieg' und dem Sarg wir schwanken und schweben Auf dem großen Canal forglos durchs Leben bahin.

Keierlich sehn wir neben dem Doge den Nuntius gehen! Sie begraben ben Berrn, einer versiegelt ben Stein.

Was der Doge sich denkt, ich weiß es nicht; aber der andre Lächelt über den Ernst dieses Gepränges gewiß.

10

Warum treibt sich das Bolk so, und schreit? Es will sich ernähren, Rinder zeugen, und die nähren so gut es vermag.

Merke bir, Reisender, bas, und thue zu Hause beggleichen! Beiter bringt es kein Mensch, stell' er sich, wie er auch will.

11.

Wie sie klingeln, die Pfaffen! Wie angelegen sie's machen, Daß man komme, nur ja plappre, wie gestern so heut! Scheltet mir nicht die Pfaffen: sie kennen des Menschen Bedürfniß; Denn wie ift er beglückt, plappert er morgen wie heut!

12.

Mache ber Schwärmer sich Schüler, wie Sand am Meere — ber Sand ist

Sand, die Perle seh mein, du, o vernünftiger Freund!

Suß, den sprossenden Klee mit weichlichen Füßen im Frühling, Und die Wolle des Lamms taften mit zärtlicher Hand;

Sug, voll Bluthen zu fehn bie neulebendigen Zweige, Dann bas grunende Laub loden mit fehnendem Blid.

Aber süßer, mit Blumen dem Busen der Schäferin schmeicheln; Und dieß vielfache Glück läßt mich entbehren der Mai.

14

Diesem Ambos vergleich' ich bas Land, ben Hammer bem Herrscher, Und dem Bolke bas Blech, bas in ber Mitte sich frümmt.

Wehe dem armen Blech! wenn nur willkürliche Schläge Ungewiß treffen, und nie fertig der Kessel erscheint.

15.

Schüler macht fich ber Schwärmer genug, und rühret bie Menge, Wenn ber vernünftige Mann einzelne Liebende gablt.

Wunderthätige Bilber find meift nur schlechte Gemalbe: Berke bes Geifts und ber Kunft find für ben Bobel nicht ba.

16.

Mache zum Herrscher sich ber, ber seinen Bortheil verstehet: Doch wir mählten uns ben, ber sich auf unsern versteht.

#### 17.

Noth lehrt beten, man jagt's; will einer es lernen, er gebe Nach Italien! Noth findet der Fremde gewiß.

18.

Welch ein heftig Gedränge nach diesem Laden! Wie emfig Bägt man, empfängt man das Geld, reicht man die Baare dabin! Schnupftabat wird hier verfauft. Das heißt fich felber erfennen! Nieswurz holt sich das Bolk, ohne Berordnung und Arzt.

Reber Eble Benedigs kann Doge werden; bas macht ihn Gleich als Knaben so fein, eigen, bedächtig und ftolz. Darum find die Oblaten so gart im fatholischen Belichland; Denn aus bemfelbigen Teig weihet ber Briefter ben Gott. 20.

Ruhig am Arsenal stehn zwei altgriechische Löwen; Klein wird neben dem Paar Pforte, wie Thurm und Canal. Räme die Mutter der Götter herab, es schmiegten sich beide Bor den Wagen, und sie freute sich ihres Gespanns. Aber nun ruhen sie traurig; ber neue geflügelte Kater

21.

Schnurrt überall, und ihn nennet Benedig Batron.

Emsig wallet ber Bilger! Und wird er ben Beiligen finden? Soren und sehen den Mann, welcher die Bunder gethan? Nein, es führte die Zeit ihn hinweg: du findest nur Reste. Seinen Schabel, ein Paar feiner Gebeine vermahrt. Bilgrime find wir alle, die wir Italien suchen; Nur ein zerstreutes Gebein ehren wir gläubig und froh. 22.

Rupiter Bluvius, beut erscheinst bu ein freundlicher Dämon; Denn ein vielfach Geschenk giebst bu in Ginem Moment: Giebst Benedig zu trinken, dem Lande grünendes Bachsthum; Manches kleine Gedicht giebst du dem Büchelchen hier.

23.

Gieße nur, tränke nur fort die rothbemäntelten Frosche, Bägre das durftende Land, daß es uns Broccoli schickt. Nur burchwähre mir nicht bieß Büchlein; es feb mir ein Kläschchen Reinen Araks, und Bunsch mache fich jeber nach Luft.

24.

Canct Johannes im Koth heißt jene Kirche; Benedig Nenn' ich mit doppeltem Recht heute Sanct Marcus im Koth.

Saft du Baja gefehn, so kennst du das Meer und die Fische. Sier ist Benedig; du kennst nun auch den Pfuhl und den Frosch.

26

"Schläfst du noch immer?" Nur still, und laß mich ruhen; erwach' ich, Nun, was soll ich denn hier? Breit ist das Bette, doch leer. It überall ja doch Sardinien, wo man allein schläft; Tibur, Freund, überall, wo dich die Liebliche weckt.

27.

Alle neun, sie winkten mir oft, ich meine die Musen: Doch ich achtet' es nicht, hatte das Mädchen im Schooß. Nie verließ ich mein Liebchen; mich haben die Musen verlassen, Und ich schielte verwirrt, suchte nach Messer und Strick. Doch von Göttern ist voll der Olhmp; du kamst mich zu retten, Langweile! du bist Mutter der Musen gegrüßt.

28.

Welch ein Madchen ich wünsche zu haben? ihr fragt mich. Ich hab' fie, Wie ich sie wünsche, das heißt, dünkt mich, mit wenigem viel. Un dem Meere ging ich und suchte mir Muscheln. In einer Fand ich ein Perlchen; es bleibt nun mir am Herzen verwahrt.

29.

Bieles hab' ich versucht, gezeichnet, in Kupfer gestochen, Del gemalt, in Thon hab' ich auch manches gebruckt, Unbeständig jedoch, und nichts gelernt noch geleistet; Nur ein einzig Talent bracht' ich der Meisterschaft nah: Deutsch zu schreiben. Und so verderb' ich unglücklicher Dichter In dem schlechtesten Stoff leider nun Leben und Kunst.

30.

Schöne Kinder tragt ihr, und steht mit verdeckten Gesichtern, Bettelt: das heißt mit Macht reden ans männliche Herz. Jeder wünscht sich ein Knäbchen, wie ihr das dürftige zeiget, Und ein Liebchen, wie man's unter dem Schleier sich denkt. Das ist bein eigenes Kind nicht, worauf du bettelst, und rührst mich. D, wie rührt mich erst Die, die mir mein eigenes bringt!

Warum leckst du bein Mäulchen, indem du mir eilig begegnest? Wohl, bein Züngelchen sagt mir, wie gesprächig es seh.

Sämmtliche Künste lernt und treibet der Deutsche; zu jeder Zeigt er ein schönes Talent, wenn er sie ernstlich ergreift. Gine Kunst nur treibt er, und will sie nicht lernen, die Dichtkunst, Darum pfuscht er auch so; Freunde, wir haben's erlebt.

34.

Oft erklärtet ihr euch als Freunde des Dichters, ihr Götter; Gebt ihm auch, was er bedarf! Mäßiges braucht er, doch viel! Erstlich freundliche Wohnung, dann leidlich zu effen, zu trinken Gut; der Deutsche versteht sich auf den Nektar, wie ihr. Dann geziemende Kleidung und Freunde, vertraulich zu schwaßen; Dann ein Liebchen des Nachts, das ihn von Gerzen begehrt. Diese fünf natürlichen Dinge verlang' ich vor allem.

Gebet mir ferner dazu Sprachen, die alten und neu'n, Daß ich der Lölker Gewerb' und ihre Geschichten vernehme; Gebt mir ein reines Geschl, was sie in Künsten gethan. Unsehn gebt mir im Bolke, verschafft bei Mächtigen Einfluß, Oder was sonst noch bequem unter den Menschen erscheint; Gut—schon dank'ich euch, Götter; ihr habt den glücklichsten Menschen Ehstens fertig: denn ihr gönntet das Meiste mir schon.

35.
Rlein ist unter den Fürsten Germaniens freilich der meine; Kurz und schmal ist sein Land, mäßig nur, was er vermag. Aber so wende nach innen, so wende nach außen die Kräfte Jeder; da wär' es ein Fest, Deutscher mit Deutschen zu sehn. Doch was priesest du Ihn, den Thaten und Werke verkünden? Und bestochen erschien deine Verehrung vielleicht; Denn mir hat er gegeben, was Große selten gewähren, Neigung, Muße, Vertraun, Felder und Garten und Haus. Niemand braucht' ich zu danken als Ihm, und manches bedurft' ich, Der ich mich auf den Erwerb schlecht, als ein Dichter, verstand.

Hat mich Europa gelobt, was hat mir Europa gegeben? Nichts! Ich habe, wie schwer! meine Gedichte bezahlt. Deutschland ahmte mich nach, und Frankreich mochte mich lesen; England! freundlich empfingst du den zerrütteten Gast. Doch was fördert es mich, daß auch sogar der Chinese

Malet mit ängstlicher Hand Werthern und Lotten auf Glas? Niemals frug ein Kaiser nach mir, es hat sich kein König Um mich bekümmert, und Er war mir August und Mäcen.

36.

Eines Menschen Leben, was ist's? Doch Tausende können Reden über den Mann, was er und wie er's gethan. Weniger ist ein Gedicht; doch können es Tausend genießen, Tausende tadeln. Mein Freund, lebe nur, dichte nur fort!

Mübe war ich geworden, nur immer Gemälde zu sehen, Herrliche Schätze der Kunft, wie sie Benedig bewahrt. Denn auch dieser Genuß verlangt Erholung und Muße; Nach lebendigem Reiz suchte mein schmachtender Blick. Gauklerin! da ersah ich in dir zu den Bübchen das Urbild, Wie sie Johannes Bellin reizend mit Flügeln gemalt, Wie sie Paul Veronese mit Bechern dem Bräutigam sendet, Dessen Gäfte, getäuscht, Wasser genießen für Wein.

Wie, von der künstlichsten Hand geschnitzt, das liebe Figürchen, Weich und ohne Gebein, wie die Molluska nur schwimmt! Alles ist Glied, und alles gelenk und alles gefällig, Alles nach Maaßen gebaut, alles nach Wilkur bewegt. Menschen hab' ich gekannt und Thiere, so Bögel als Fische, Manches besondre Gewürm, Wunder der großen Natur; Und doch staun' ich dich an, Bettine, liebliches Wunder, Die du alles zugleich bist, und ein Engel dazu.

Kehre nicht, liebliches Kind, die Beinchen hinauf zu dem himmel! | Supiter sieht dich, der Schalk, und Ganymed ist besorgt.

Wende die Füßchen zum himmel nur ohne Sorge! Wir strecken Urme betend empor; aber nicht schulblos, wie bu.

iner.

Seitwärts neigt sich bein Hälschen. Ift bas ein Bunder? Es träget Oft bich Ganze; bu bift leicht, nur bem hälschen zu schwer. Mir ift sie gar nicht zuwider, die schiefe Stellung bes Köpschens; Unter schonerer Last beugte kein Naden sich je.

42.

So verwirret mit dumpf willfürlich verwebten Gestalten, Höllisch und tübe gesinnt, Breughel den schwankenden Blick; So zerrüttet auch Dürer mit apokalpptischen Bilbern, Menschen und Grillen zugleich, unser gesundes Gehirn; So erreget ein Dichter, von Sphingen, Sirenen, Centauren Singend mit Macht, Neugier in dem verwunderten Ohr; So beweget ein Traum den Sorglichen, wenn er zu greisen, Borwärts glaubet zu gehn, alles veränderlich schwebt: So verwirrt uns Bettine, die holden Glieder verwechselnd; Doch erfreut sie uns gleich, wenn sie die Sohlen betritt.

43.

Gern überschreit' ich die Gränze, mit breiter Kreide gezogen. Macht sie Bottegha, das Kind, drängt sich mich artig zurück.

44.

"Ach! mit diesen Seelen was macht er? Jesus Maria!
"Bündelchen Wäsche sind das, wie man zum Brunnen sie trägt.
"Bahrlich, sie fällt! Ich halt' es nicht aus! Komm, gehn wir!
Wie zierlich!

"Sieh nur, wie steht sie! wie leicht! Alles mit Lächeln und Lust!" Altes Weib, bu bewunderst mit Recht Bettinen! du scheinst mir Jünger zu werden und schön, da dich mein Liebling erfreut.

45.

Alles seh' ich so gerne von dir: doch seh' ich am liebsten, Wenn der Bater behend über dich selber dich wirft, Du dich im Schwung überschlägst und, nach dem tödtlichen Sprunge, Wieder stehest und läufst, eben ob nichts war' geschehn.

46.

Schon entrunzelt sich jedes Gesicht; die Furchen ber Mühe, Sorgen und Armuth fliehn, Glüdliche glaubt man zu sehn. Dir erweicht sich ber Schiffer und klopft dir die Wange; der Seckel Thut sich dir kärglich zwar, aber er thut sich doch auf, Und der Bewohner Venedigs entfaltet den Mantel und reicht dir, Eben als flehtest du laut bei den Mirakeln Antons, Bei des Herrn fünf Wunden, dem Herzen der seligsten Jungfrau, Bei der seurigen Qual, welche die Seelen durchfegt. Jeder kleine Knade, der Schiffer, der Höke, der Bettler Drängt sich und freut sich bei dir, daß er ein Kind ist, wie du.

Dicten ift ein luftig Metier; nur find' ich es theuer: Bie bieg Buchlein mir wächst, gehn bie Zechinen mir fort.

48.

"Welch ein Wahnsinn ergriff dich Müßigen? Hältst du nicht inne? Wird dieß Mädchen ein Buch? Stimme was Klügeres an!" Wartet, ich singe die Könige bald, die Großen der Erde, Wenn ich ihr Handwerf einst besser begreife, wie jest. Doch Bettinen sing' ich indeß; denn Gaukler und Dichter Sind gar nahe verwandt, suchen und finden sich gern.

Böde, zur Linken mit euch! so ordnet kunftig der Richter, Und ihr Schäfchen, ihr sollt ruhig zur Rechten mir stehn! Wohl! Doch eines ist noch von ihm zu hoffen; dann sagt er: Sepd, Vernünftige, mir grad' gegenüber gestellt!

ĸΛ

Wist ihr, wie ich gewiß zu Hunderten euch Spigramme Fertige? Führet mich nur weit von der Liebsten hinweg! 51.

Alle Freiheits-Apostel, sie waren mir immer zuwider; Willfür suchte doch nur jeder am Ende für sich. Willst du viele befrein, so wag' es, vielen zu dienen. Wie gefährlich das seh, willst du es wissen? Versuch's!

Rönige wollen das Gute, die Demagogen beßgleichen, Sagt man; doch irren sie sich: Menschen, ach, sind sie, wie wir. Nie gelingt es der Menge, für sich zu wollen, wir wissen's: Doch wer versiehet, für uns alle zu wollen? Er zeig's.

Reglichen Schwärmer ichlagt mir ans Kreuz im breifigften Rabre; Kennt er nur einmal bie Welt, wird ber Betrogne ber Schelm.

54.

Frankreichs traurig Geschick, Die Großen mögen's bebenken; Aber bebenken fürmahr follen es Kleine noch mehr.

Große gingen zu Grunde; doch wer beschütte die Menge Gegen die Menge? Da war Menge ber Menge Tbrann.

Tolle Zeiten hab' ich erlebt und hab' nicht ermangelt, Selbst auch thöricht zu sehn, wie es die Zeit mir gebot.

Sage, thun wir nicht recht? Wir muffen ben Bobel betrügen; Sieh nur, wie ungeschickt, fieh nur, wie wilb er fich zeigt! Ungeschickt und wild find alle roben Betrognen; Sept nur redlich, und fo führt ihn jum Menschlichen an.

Kürsten pragen so oft auf taum versilbertes Rupfer Ihr bedeutendes Bild; lange betrügt fich das Bolf.

Schwärmer prägen ben Stempel bes Geifts auf Lügen und Unfinn : Dem ber Probirftein fehlt, halt fie für redliches Gold.

Bene Menschen find toll, so fagt ihr von heftigen Sprechern, Die wir in Frankreich laut hören auf Stragen und Markt. Mir auch scheinen sie toll; doch redet ein Toller in Freiheit Weise Spruche, wenn, ach! Weisheit im Sclaven verstummt. 59.

Lange haben die Großen der Franzen Sprache gesprochen, Halb nur geachtet ben Mann, bem sie vom Munde nicht floß. Nun laut alles Bolf entzückt die Sprache der Franken; Burnet, Machtige, nicht! Was ihr verlangtet, geschieht. 60.

"Sepd boch nicht fo frech, Epigramme!" Warum nicht? Wir find nur Ueberschriften; die Welt hat die Capitel des Buchs.

Bie dem hohen Apostel ein Tuch voll Thiere gezeigt ward, Rein und unrein, zeigt, Lieber, bas Büchlein fich bir.

Ein Epigramm, ob es wohl auch gut fen, kannst bu's entscheiben. Weiß man boch eben nicht stets, was er sich bachte, ber Schalk?

Um so gemeiner ift es und näher dem Neide, der Diggunst, Um so eher begreifst du das Gebichtden gewiß.

64

Chloe schwöret, fie liebt mich, ich glaub's nicht. Aber fie liebt dich! Sagt mir ein Kenner. Schon gut; glaubt' ich's, da wär' es porbei.

65.

Niemand liebst bu, und mich, Philarchos, liebst bu so heftig. Ift benn kein anderer Weg, mich zu bezwingen, als ber?

Bit's benn so großes Geheimniß, was Gott und der Mensch und bie Welt seh?

Nein! Doch niemand hört's gerne; da bleibt es geheim.

Bieles kann ich ertragen. Die meisten beschwerlichen Dinge Dulb' ich mit ruhigem Muth, wie es ein Gott mir gebeut. Wenige sind mir jedoch wie Gift und Schlange zuwider; Biere: Rauch des Tabaks, Wanzen und Knoblauch und +.

68.

Längst schon hätt' ich euch gern von jenen Thierchen gesprochen, Die so zierlich und schnell fahren dahin und baher.

Schlängelchen scheinen fie gleich, doch viergefüßet; fie laufen, Kriechen und schleichen, und leicht schleppen die Schwänzchen fie nach.

Seht, hier find sie ! und hier ! Nun find fie verschwunden ! Wo sind sie? Welche Ripe, welch Kraut nahm die entstiehenden auf?

Wollt ihr mir's fünftig erlauben, so nenn' ich die Thierchen Lacerten; Denn ich brauche sie noch oft als gefälliges Bilb.

69.

Wer Lacerten gesehn, der kann sich die zierlichen Mädchen Denken, die über den Plat sahren dahin und daher. Schnell und beweglich sind sie und gleiten, stehen und schwapen,

Und es rauscht bas Gewand hinter ben eilenden brein.

Sieh, hier ist sie! und hier! Berlierst du sie einmal, so suchst du Sie vergebens; so bald kommt sie nicht wieder hervor.

Wenn du aber die Winkel nicht scheust, nicht Gäßchen und Treppchen, Folg' ihr, wie sie dich lockt, in die Spelunke hinein!

70.

Was Spelunke nun seh, verlangt ihr zu wissen? Da wird ja Fast zum Legikon dieß epigrammatische Buch.

Dunkele Häuser sind's in engen Gäßchen; zum Kaffee Führt dich die Schöne, und sie zeigt sich geschäftig, nicht du.

Zwei der feinsten Lacerten, sie hielten sich immer zusammen; Sine beinahe zu groß, eine beinahe zu klein.

Siehst du beide zusammen, so wird die Wahl dir unmöglich; Febe besonders, sie schien einzig die schönste zu sehn.

72.

Heilige Leute, sagt man, sie wollten besonders dem Sünder Und der Sünderin wohl. Geht's mir doch eben auch so.

73.

Wär' ich ein häusliches Weib und hätte, was ich bedürfte, Treu sehn wollt' ich und froh, herzen und küssen den Mann. So sang, unter andern gemeinen Liedern, ein Dirnchen Mir in Benedig, und nie hört' ich ein frömmer Gebet.

74.

Wundern kann es mich nicht, daß Menschen die Hunde so lieben, Denn ein erbärmlicher Schuft ist, wie der Mensch, so der Hund. 75.

Frech wohl bin ich geworden; es ist kein Wunder. Ihr, Götter, Wißt, und wißt nicht allein, daß ich auch fromm bin und treu. 76.

Haft du nicht gute Gesellschaft gesehn? Es zeigt uns bein Büchlein Fast nur Gaukler und Bolk, ja was noch niedriger ist. Gute Gesellschaft hab' ich gesehn, man nennt sie die gute,

Wenn sie zum Keinsten Gebicht keine Gelegenheit giebt.

77.

Was mit mir bas Schicksal gewollt? Es ware verwegen, Das zu fragen, benn meist will es mit vielen nicht viel. Einen Dichter zu bilden, die Absicht war' ihm gelungen, Hätte die Sprache fich nicht unüberwindlich gezeigt.

78.

"Mit Botanik giebst bu bich ab? mit Optik? Was thust bu? Ift es nicht schönrer Gewinn, ruhren ein gartliches Berg?" Ad, die gärtlichen Herzen! Gin Pfuscher vermag fie zu rühren; Seh es mein einziges Glück, dich zu berühren, Natur!

- Weiß hat Newton gemacht aus allen Farben. Gar manches hat er euch weis gemacht, bas ihr ein Säculum glaubt.
- "Alles erklärt fich wohl," so fagt mir ein Schüler, "aus jenen Theorien, die uns weislich der Meister gelehrt." Habt ihr einmal bas Kreuz von Holze tuchtig gezimmert, Baßt ein lebendiger Leib freilich zur Strafe baran.

- Wenn auf beschwerlichen Reisen ein Süngling zur Liebsten fich windet, Sab' er dieß Buchlein; es ist reizend und tröstlich zugleich; Und erwartet bereinst ein Mädchen ben Liebsten, sie halte Diefes Buchlein, und nur, fommt er, fo werfe fie's weg.
- Gleich den Winken des Mädchens, des eilenden, welche verstohlen Im Borbeigehn nur freundlich mir streifet ben Arm,
- So vergönnt, ihr Mufen, dem Reisenden kleine Gedichte: D. behaltet dem Freund größere Gunft noch bevor!
  - 83.
- Wenn, in Wolken und Dunfte verhüllt, die Sonne nur trübe Stunden fendet, wie ftill mandeln die Bfade mir fort!
- Dränget Regen den Wandrer, wie ist uns des ländlichen Daches Schirm willkommen! Die fanft rubt fich's in flurmischer Nacht!
- Aber die Göttin kehret gurud; ichnell icheuche die Nebel Bon der Stirne hinweg! gleiche der Mutter Natur!
- Willft bu mit reinem Gefühl der Liebe Freuden genießen, D, laß Frechheit und Ernst ferne vom Herzen dir seyn. Die will Amorn verjagen, und ber gedenkt ihn zu feffeln; Beiben bas Gegentheil lächelt ber schelmische Gott.

Göttlicher Morpheus, umsonst bewegst du die lieblichen Mohne; Bleibt das Auge doch wach, wenn mir es Amor nicht schließt. 86.

Liebe flößest bu ein und Begier; ich fühl' es und brenne. Liebenswürdige, nun flöße Vertrauen mir ein!

87.

Ha! ich kenne dich, Amor, so gut als einer! Da bringst du Deine Fackel, und sie leuchtet im Dunkel uns vor. Aber du führest uns bald verworrene Pfade; wir brauchten Deine Fackel erst recht, ach! und die falsche verlischt.

88.

Eine einzige Nacht an beinem Herzen! — Das andre Giebt sich. Es trennet uns noch Amor in Nebel und Nacht. Ja, ich erlebe den Morgen, an dem Aurora die Freunde Busen an Busen belauscht, Phöbus, der frühe, sie weckt.

Ist es dir Ernst, so zaubre nun länger nicht; mache mich glücklich! Wolltest du scherzen? Es seh, Liebchen, des Scherzes genug! 90.

Daß ich schweige, verbrießt bich? Was soll ich reben? Du merkest Auf ber Seufzer, bes Blicks leise Beredsamkeit nicht.

Eine Göttin vermag der Lippe Siegel zu lösen; Nur Aurora, sie weckt einst dir am Busen mich auf. Ja, dann töne mein Hymnus den frühen Göttern entgegen, Wie das Memnonische Bild lieblich Geheimnisse sang.

91.

Welch ein lustiges Spiel! Es windet am Faden die Scheibe, Die von der Hand entfloh, eilig sich wieder herauf! Seht, so schein' ich mein Herz bald dieser Schönen, bald jener Zuzuwerfen; doch gleich kehrt es im Fluge zurück.

92.

D, wie achtet' ich sonst auf alle Zeiten des Jahres, Grüßte den kommenden Lenz, sehnte dem Herbste mich nach! Aber nun ist nicht Sommer noch Winter, seit mich Beglückten Amors Fittig bedeckt, ewiger Frühling umschwebt.

Sage, wie lebst du? Ich lebe! und wären hundert und hundert Sahre dem Menschen gegönnt, wünsch' ich mir morgen, wie heut.

Götter, wie foll ich euch banken! Ihr habt mir alles gegeben, Was der Mensch sich ersleht; nur in der Regel fast nichts.

In der Dämmrung des Morgens den höchsten Gipfel erklimmen, Frühe den Boten des Tags grüßen, dich, freundlichen Stern! Ungeduldig die Blide der Himmelsfürstin erwarten,

Wonne des Jünglings, wie oft locktest du Nachts mich heraus! Nun erscheint ihr mir, Boten des Tags, ihr himmlischen Augen Meiner Geliebten, und stets kommt mir die Sonne zu früh.

Du erstaunest und zeigst mir das Meer; es scheinet zu brennen. Wie bewegt sich die Fluth flammend ums nächtliche Schiff! Mich verwundert es nicht; das Meer gebar Aphroditen, Und entsprang nicht aus ihr uns eine Flamme, der Sohn?

Glänzen sah ich das Meer und blinken die liebliche Welle; Frisch mit günstigem Wind zogen die Segel dahin. Keine Sehnsucht fühlte mein Herz; es wendete rückwärts, Nach dem Schnee des Gebirgs, bald sich der schmachtende Blick. Südwärts liegen der Schätze wie viel! Doch einer im Norden

98.

Bieht, ein großer Magnet, unwiderstehlich zurück.

Ach! mein Mädchen verreist! Sie steigt zu Schiffe! — Mein König, Ueolus! mächtiger Fürst! halte die Stürme zurück! Thörichter! ruft mir der Gott, befürchte nicht wüthende Stürme: Fürchte den Hauch, wenn sanst Amor die Flügel bewegt! 99.

Arm und kleiderlos war, als ich sie geworben, das Mädchen; Damals gesiel sie mir nackt, wie sie mir jetzt noch gefällt. 100.

Oftmals hab' ich geirrt und habe mich wieder gefunden, Uber glücklicher nie; nun ist dieß Mädchen mein Glück! Ist auch dieses ein Frrthum, so schont mich, ihr klügeren Götter, Und benehmt mir ihn erst drüben am kalten Gestad.

101.

Traurig, Mibas, war bein Geschick: in bebenden Händen Fühltest du, hungriger Greis, schwere verwandelte Kost. Mir, im ähnlichen Fall, geht's lust'ger; benn was ich berühre, Wird mir unter der Hand gleich ein behendes Gedicht. Holbe Musen, ich sträube mich nicht; nur daß ihr mein Liebchen, Trück' ich es fest an die Brust, nicht mir zum Märchen verkehrt.

Ach, mein Hals ift ein wenig geschwollen! so sagte die Beste Aengstlich. — Stille, mein Kind! still! und vernehme das Wort: Dich hat die Hand der Benus berührt; sie deutet dir leise, Daß sie das Körperchen bald, ach! unaushaltsam verstellt. Bald verdirbt sie die schlanke Gestalt, die zierlichen Brüstchen; Alles schwillt nun; es paßt nirgends das neuste Gewand. Seh nur ruhig! es deutet die fallende Blüthe dem Gärtner, Daß die liebliche Frucht schwellend im Herbste gedeiht.

Bonniglich ist's, die Geliebte verlangend im Arme zu halten, Wenn ihr klopfendes Herz Liebe zuerst dir gesteht.

Bonniglicher, das Pochen des Neulebendigen fühlen, Das in dem lieblichen Schooß immer sich nährend bewegt.

Schon versucht es die Sprünge der raschen Jugend; es klopfet Ungeduldig schon an, sehnt sich nach himmlischem Licht. Harre noch wenige Tage! Auf allen Psaden des Lebens Führen die Horen dich streng, wie es das Schickal gebeut.

Biderfahre dir, was dir auch will, du wachsender Liebling — Liebe bildete dich; werde dir Liebe zu Theil!

104.

Und so tändelt' ich mir, von allen Freunden geschieden, In der neptunischen Stadt Tage wie Stunden hinweg. Alles, was ich ersuhr, ich würzt' es mit süßer Erinnrung, Würzt' es mit Hoffnung; sie sind lieblichste Würzen der Welt. Weissagungen des Bakis.

Seltjam ift Propheten Lied : Doppelt feltjam, mas gejchieht.

Wahnsinnruft man dem Calchas, und Wahnsinnruft man Cassandren, Eh man nach Ilion zog, wenn man von Ilion kommt.

Wer kann hören das Morgen und Uebermorgen? Nicht Giner! Denn was gestern und ehgestern gesprochen — wer hört's?

Lang und schmal ist ein Weg. Sobald bu ihn gehest, so wird er Breiter; aber du ziehst Schlangengewinde dir nach.

Bift du ans Ende gekommen, so werbe der schreckliche Knoten Dir gur Blume, und du gieb sie bem Gangen dabin.

3.

Richt Zukunftiges nur verkundet Bakis; auch jest noch Still Berborgenes zeigt er, als ein Kundiger, an.

Wünschelruthen find hier: fie zeigen am Stamm nicht die Schäte; Rur in der fühlenden Sand regt fich bas magische Reis.

4

Wenn sich der Hals des Schwanes verfürzt und, mit Menschengesichte, Sich der prophetische Gast über den Spiegel bestrebt; Lät den silbernen Schleier die Schöne dem Nachen entfallen, Ziehen dem schwimmenden gleich goldene Ströme sich nach.

5.

Zweie seh' ich! ben Großen! ich seh' ben Größern! Die beiben Reiben, mit feindlicher Kraft, einer ben andern, sich auf. hier ist Felsen und Land, und bort sind Felsen und Wellen! Welcher ber Größere seh, redet bie Barze nur aus.

6.

Rommt ein wandernder Fürst, auf kalter Schwelle zu schlafen, Schlinge Ceres den Kranz, stille verslechtend, um ihn; Dann verstummen die Hunde; es wird ein Geier ihn wecken, Und ein thätiges Bolk freut sich des neuen Geschicks.

Sieben gehen verhüllt, und sieben mit offnem Gesichte; Jene fürchtet das Bolk, fürchten die Großen der Welt. Aber die andern sind's, die Verräther! von keinem erforschet; Denn ihr eigen Gesicht birget, als Maske, den Schalk.

8.

Gestern war es noch nicht, und weder heute noch morgen Wird es, und jeder verspricht Nachbarn und Freunden es schon; Ja, er verspricht es den Feinden. So edel gehn wir ins neue Säclum hinüber, und leer bleibet die Hand und der Mund.

9.

Mäuse laufen zusammen auf offnem Markte; ber Wandrer Kommt, auf hölzernem Fuß, viersach und klappernd heran. Fliegen die Tauben der Saat in gleichem Momente vorüber, Dann ist, Tola, das Glück unter der Erde dir hold.

10.

Einsam schmudt sich, zu Hause, mit Golb und Seibe bie Jungfrau; Nicht vom Spiegel belehrt, fühlt sie bas schickliche Kleib. Tritt sie hervor, so gleicht sie ber Magb; nur Einer von allen Kennt sie; es zeiget sein Aug' ihr bas vollendete Bilb.

11.

Ja, vom Jupiter rollt ihr, mächtig strömende Fluthen, Ueber Ufer und Damm, Felder und Gärten mit fort. Einen seh' ich! Er sitzt und harfenirt ber Verwüstung; Aber der reißende Strom nimmt auch die Lieder hinweg.

12.

Mächtig bift bu! gebilbet zugleich, und alles verneigt sich, Benn bu, mit herrlichem Zug, über ben Markt bich bewegst. Endlich ist er vorüber. Da lispelt fragend ein jeder: Bar benn Gerechtigkeit auch in der Tugenden Zug?

13.

Mauern seh' ich gestürzt, und Mauern seh' ich errichtet, Hier Gefangene, bort auch der Gefangenen viel. Ist vielleicht nur die Welt ein großer Kerker? und frei ist Wohl der Tolle, der sich Ketten zu Kränzen erkiest.

Laß mich ruhen, ich schlafe. — "Ich aber wache." — Mit nichten! — "Träumst du?" — Ich werde geliebt! — "Freilich, du redest im Traum." —

Wachender, sage, was haft du? — "Da sieh nur alle die Schäte!" — Sehen soll ich? Ein Schatz, wird er mit Augen gesehn?

15

Schlüssel liegen im Buche zerstreut, das Rathsel zu lösen; Denn der prophetische Geist ruft den Verständigen an. Jene nenn' ich die Klügsten, die leicht sich vom Tage belehren Lassen; es bringt wohl der Tag Räthsel und Lösung zugleich.

#### 16.

Auch Vergangenes zeigt euch Bakis; benn selbst das Vergangne Ruht, verdlendete Welt, oft als ein Räthsel vor dir. Wer das Vergangene kennte, der wüßte das Künftige; beides Schließt an heute sich rein, als ein Vollendetes, an.

### 17.

Thun die Himmel sich auf und regnen, so träufelt das Wasser Ueber Felsen und Gras, Mauern und Bäume zugleich. Kehret die Sonne zurück, so verdampfet vom Steine die Wohlthat; Nur das Lebendige hält Gabe der Göttlichen sest.

### 18.

Sag' was zählft bu? — "Ich zähle, damit ich die Zehne begreife, Dann ein andres Zehn, Hundert und Tausend hernach." — Näher kommst du dazu, sobald du mir folgest. — "Und wie denn?"— Sage nur: Zehne sehn! Dann sind die Tausende bein.

### 19.

Haft du die Welle gesehen, die über das Ufer einher schlug? Siehe die zweite, sie kommt! rollet sich sprühend schon aus. Gleich erhebt sich die dritte! Fürwahr, du erwartest vergebens, Daß die letzte sich heut ruhig zu Füßen dir legt.

#### 20

Einem möcht' ich gefallen! so benkt bas Mäbchen; ben Zweiten Find' ich ebel und gut, aber er reizet mich nicht. Bare ber Dritte gewiß, so wäre mir bieser ber Liebste. Ach, daß ber Unbestand immer bas Lieblichste bleibt!

Blaß erscheinest du mir, und tobt dem Auge. Wie rufst du Aus der innern Kraft heiliges Leben empor? "Bär' ich dem Auge vollendet, so könntest du ruhig genießen; Nur der Mangel erhebt über dich selbst dich hinweg."

22.

Zweimal färbt sich das Haar; zuerst aus dem Blonden ins Braune, Bis das Braune sodann silbergediegen sich zeigt. Halb errathe das Räthsel! so ist die andere Hälfte Böllig dir zu Gebot, daß du die erste bezwingst.

23

Was erschrickst du? — "Hinweg, hinweg mit diesen Gespenstern! Beige die Blume mir doch, zeig' mir ein Menschengesicht! Ja, nun seh' ich die Blumen; ich sehe die Menschengesichter." — Aber ich sehe dich nun selbst als betrognes Gespenst.

24.

Einer rollet daher; es stehen ruhig die neune: Nach vollendetem Lauf liegen die viere gestreckt. Helben finden es schön, gewaltsam treffend zu wirken; Denn es vermag nur ein Gott Kegel und Kugel zu sehn.

25.

Wie viel Aepfel verlangst du für diese Blüthen? — "Ein Tausend; Denn der Blüthen sind wohl zwanzig der Tausende hier. Und von zwanzig nur Einen, das find' ich billig." — Du bist schon Glücklich, wenn du dereinst Einen von Tausend behältst.

96

Sprich, wie werd' ich die Sperlinge los? so sagte der Gärtner, Und die Raupen dazu, ferner das Käfergeschlecht, Maulwurf, Erdsloh, Wespe, die Würmer, das Teufelsgezüchte? — "Laß sie nur alle, so frist einer den anderen auf."

27.

Klingeln hör' ich; es sind die lustigen Schlittengeläute. Wie sich die Thorheit doch selbst in der Kälte noch rührt! "Klingeln hörst du? Mich däucht, es ist die eigene Kappe, Die sich am Ofen dir leis' um die Ohren bewegt."

Seht den Bogel! er fliegt von einem Baume zum andern, Rascht mit geschäftigem Pick unter den Früchten umher. Frag' ihn, er plappert auch wohl und wird dir offen versichern, Daß er der hehren Natur herrliche Tiefen erpickt.

29

Eines kenn' ich verehrt, ja, angebetet zu Fuße; Auf die Scheitel gestellt, wird es von jedem verflucht. Eines kenn' ich und fest bedruckt es zufrieden die Lippe; Doch in dem zweiten Moment ift es der Abscheu der Welt.

30.

Dieses ist es, das Höchste, zu gleicher Zeit das Gemeinste; Run das Schönste, sogleich auch das Abscheulichste nun. Nur im Schlürfen genieße du das, und koste nicht tiefer! Unter dem reizenden Schaum sinket die Reige zu Grund.

31.

Ein beweglicher Körper erfreut mich, ewig gewendet Erst nach Norden, und bann ernst nach der Tiefe hinab. Doch ein andrer gefällt mir nicht so; er gehorchet den Winden, Und sein ganzes Talent löst sich in Büdlingen auf.

32.

Ewig wird er euch sehn ber Eine, der sich in Biele Theilt, und Einer jedoch, ewig der Einzige bleibt. Findet in Einem die Bielen, empfindet die Biele, wie Einen; Und ihr habt den Beginn, habet das Ende der Kunst.



Vier Jahreszeiten.

Alle viere, mehr und minber, Reden wie bie hubichen Rinber-

# Frühling.

1.

Auf, ihr Diftiden, frisch! 3hr muntern lebendigen Anaben! Reich ift Garten und Feld! Blumen jum Kranze herbei!

2.

Reich ift an Blumen die Flur; doch einige sind nur dem Auge, Undre dem Herzen nur schön; wähle dir, Lefer, nun felbst!

3.

Rosenknospe, bu bift bem blühenden Mädchen gewibmet, Die als die herrlichste sich, als die bescheibenfte zeigt.

4

Viele ber Veilchen zusammen geknüpft, das Sträußchen erscheinet Erft als Blume; bu bift, häusliches Mädchen, gemeint.

5.

Eine fannt' ich, fie war wie die Lilie schlank, und ihr Stolz war Unschuld; herrlicher hat Salomo keine gesehn.

ŝ.

Shi es Gefühl? ober Ugley und senkt bas Köpfchen herunter. Ift es Gefühl? ober ist's Muthwill? Ihr rathet es nicht.

7.

Biele duftende Gloden, o Spacinthe, bewegft du; Aber die Gloden giehn, wie die Gerüche, nicht an.

2

Nachtviole, dich geht man am blendenden Tage vorüber; Doch bei ber Nachtigall Schlag haucheft bu föstlichen Geift.

9.

Tuberofe, du ragest hervor und ergetest im Freien; Aber bleibe vom Haupt, bleibe vom Herzen mir fern!

Fern erblick' ich ben Mohn; er glüht. Doch komm ich dir näher, Ach! so seh' ich zu balb, daß du die Rose nur lügst.

11.

Tulpen, ihr werdet gescholten von sentimentalischen Kennern; Aber ein luftiger Sinn wünscht auch ein luftiges Blatt.

12.

Nelken, wie find ich euch schön! Doch alle gleicht ihr einander, Unterscheibet euch kaum, und ich entscheibe mich nicht.

13

Prangt mit den Farben Aurorens, Ranunkeln, Tulpen und Aftern! Hier ist ein bunkles Blatt, bas euch an Dufte beschämt.

14.

Keine lockt mich, Ranunkeln, von euch, und keine begehr' ich; Aber im Beete vermischt sieht euch das Auge mit Lust.

15

Sagt! was füllet das Zimmer mit Wohlgerüchen? Reseda, Farblos, ohne Gestalt, stilles bescheibenes Kraut.

16.

Bierde wärst du der Gärten; doch wo du erscheinest, da sagst du: Ceres streute mich selbst aus mit der goldenen Saat.

17.

- Deine liebliche Kleinheit, bein holbes Auge, sie sagen Immer: Bergiß mein nicht! immer: Bergiß nur nicht mein! 18.
- Schwänden bem inneren Auge die Bilber fammtlicher Blumen, Eleonore, bein Bilb brachte bas herz fich hervor.

### Sommer.

19.

Grausam erweiset sich Amor an mir! O spielet, ihr Musen, Mit den Schmerzen, die er, spielend, im Busen erregt! 20.

Manuscripte besith' ich, wie kein Gelehrter noch König; Denn mein Liebchen, sie schreibt, was ich ihr bichtete, mir.

Wie im Winter die Saat nur langsam keimet, im Sommer Lebhaft treibet und reift, so war die Neigung zu dir.

22

Immer war mir das Feld und der Wald, und der Fels und bie Gärten

Nur ein Raum, und bu machst fie, Geliebte, jum Ort.

23.

Raum und Zeit, ich empfind' es, find bloße Formen bes Anschauns,

Da das Eckhen mit dir, Liebchen, unendlich mir scheint.

24.

Siel zudringlicher noch packet sich Amor uns auf.

25.

Neigung besiegen ist schwer; gesellt sich aber Gewohnheit, Wurzelnd, allmählig zu ihr, unüberwindlich ist sie.

26.

Welche Schrift ich zwei-, ja breimal hinter einander Lese? Das herzliche Blatt, bas bie Geliebte mir schreibt.

27.

Sie entzudt mich, und tauschet vielleicht. D, Dichter und Canger, Mimen! Ierntet ihr boch meiner Geliebten mas ab!

28.

Alle Freude des Dichters, ein gutes Gebicht zu erschaffen, Fühle das liebliche Kind, das ihn begeisterte, mit.

29.

Ein Spigramm fet zu kurz, mir etwas Herzlichs zu sagen? Wie, mein Geliebter, ist nicht kurzer ber herzliche Kuß?

Kennst du das herrliche Gift ber unbefriedigten Liebe? Es versengt und erquickt, zehret am Mark und erneut's.

31

Rennst du die herrliche Wirkung ber endlich befriedigten Liebe? Körper verbindet sie schön, wenn sie die Geister befreit.

Das ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleich bleibt, Wenn man ihr alles gewährt, wenn man ihr alles versagt. 33.

Alles wünscht' ich zu haben, um mit ihr alles zu theilen; Alles gab' ich dahin, war' fie, die Einzige, mein.

24

Kränken ein liebendes Herz, und schweigen mussen: geschärfter Können die Qualen nicht sehn, die Rhadamanth sich ersinnt. 35.

Warum bin ich vergänglich, v Zeus? so fragte die Schönheit. Macht' ich doch, sagte der Gott, nur das Bergängliche schön. 36.

Und die Liebe, die Blumen, der Thau und die Jugend vernahmen's, Alle gingen sie weg, weinend, von Jupiters Thron.

37.

Leben muß man und lieben; es endet Leben und Liebe. Schnittest du, Parze, doch nur beiden die Fäden zugleich!

# gerbft.

38.

Früchte bringet bas Leben dem Mann; doch hangen sie felten Roth und lustig am Zweig, wie uns ein Apfel begrüßt. 39.

Richtet den herrschenden Stab auf Leben und Handeln, und lasset Amorn, dem Tieblichen Gott, doch mit der Muse das Spiel!

Lehret! Es ziemet euch wohl, auch wir verehren bie Sitte; Aber bie Muse läßt nicht sich gebieten von euch.

11

Nimm bem Prometheus die Facel, beleb', o Muse, die Menschen! Nimm sie dem Amor, und rasch qual' und beglücke, wie er! 42.

Alle Schöpfung ift Werk ber Natur. Bon Jupiters Throne Budt ber allmächtige Strahl, nährt und erschüttert bie Welt.

Freunde, treibet nur alles mit Ernst und Liebe; die beiben Stehen dem Deutschen so schön, den, ach! so vieles entstellt.

Kinder werfen den Ball an die Wand, und fangen ihn wieder; Aber ich lobe das Spiel, wirft mir der Freund ihn zurud.

Immer strebe zum Ganzen, und kannst bu selber kein Ganzes Werben; als bienenbes Glieb schließ' an ein Ganzes bich an.

Selbst erfinden ist schön; doch glücklich von andern Gefundenes Fröhlich erkannt und geschätzt, nennst du das weniger bein?

Was den Jüngling ergreift, den Mann hält, Greise noch labet, Liebenswürdiges Kind, bleibe bein glückliches Theil.

48

Alter gesellet sich gern ber Jugend, Jugend zum Alter; Aber am liebsten bewegt Gleiches bem Gleichen sich zu.

49.

Halte das Bilb der Bürdigen fest! Wie leuchtende Sterne Theilte sie aus die Natur durch den unendlichen Raum.

50.

Wer ist der glücklichste Mensch? Der fremdes Verdienst zu empfinden Weiß und an fremdem Genuß sich wie an eignem zu freun.

Bieles gibt uns die Zeit und nimmt's auch, aber der Bessern Holbe Reigung, fie seh ewig dir froher Besit.

52.

Wärt ihr, Schwärmer, im Stande, die Jbeale zu fassen, D! so verehrtet ihr auch, wie sich's gebührt, die Natur.

53.

Wem zu glauben ist, redlicher Freund, das kann ich dir sagen: Glaube dem Leben; es lehrt besser als Redner und Buch.

54.

Alle Bluthen muffen vergehn, daß Früchte beglücken; Bluthen und Frucht zugleich gebet ihr, Mufen, allein.

Schädliche Wahrheit, ich ziehe sie vor dem nütlichen Frrthum. Wahrheit heilet den Schmerz, den sie vielleicht uns erregt.

Schabet ein Frethum wohl? Nicht immer! aber bas Fren, Immer schabet's. Wie sehr, sieht man am Ende bes Wegs.

Fremde Kinder, wir lieben fie nie so sehr als die eignen: Frrthum, das eigene Kind, ift uns dem Herzen so nah. 58.

Irrthum verläßt uns nie; doch ziehet ein höher Bedürfniß Immer den strebenden Geift leife zur Wahrheit hinan.

59.

Gleich seh keiner bem andern; doch gleich seh jeder bem Höchsten. Wie das zu machen? Es seh jeder vollendet in sich.

Warum will fich Geschmad und Genie so felten vereinen? Jener fürchtet die Kraft; dieses verachtet ben Zaum.

61.

Fortzupstanzen die Welt sind alle vernünft'gen Discurse Unvermögend; durch sie kommt auch kein Kunstwerk hervor. 62.

Welchen Lefer ich muniche? ben unbefangensten, ber mich, Sich und die Welt vergißt, und in dem Buche nur lebt.

Diefer ist mir ber Freund, ber mit mir Strebenden wandelt; Läb't er jum Sigen mich ein, stehl' ich für heute mich weg.

Wie beklag' ich es tief, daß diese herrliche Seele, Werth, mit zum Zwecke zu gehn, mich nur als Mittel begreift.

Preise dem Kinde die Puppen, wofür es begierig die Groschen Hindurst; wahrlich, du wirst Krämern und Kindern ein Gott.

Wie verfährt die Natur, um Hohes und Niedres im Menschen Bu verbinden? Sie stellt Sitelkeit zwischen hinein.

Auf das empfindsame Bolk hab' ich nie was gehalten; es werden, Kommt die Gelegenheit, nur schlechte Gesellen daraus.

68

Franzthum brängt in biesen verworrenen Tagen, wie ehmals Lutherthum es gethan, ruhige Bildung zurud.

69

Was in Frankreich vorbei ift, das spielen Deutsche noch immer, Denn der stolzeste Mann schmeichelt dem Böbel und kriecht.

"Böbel, magst du zu sagen! wo ist der Böbel?" Ihr machtet, Ging' es nach eurem Sinn, gerne die Bölker dazu.

71.

Wo Parteien entstehn, hält jeder sich hüben und drüben; Biele Jahre vergehn, eh sie die Mitte vereint.

72.

"Jene machen Partei; welch unerlaubtes Beginnen! Aber unfre Partei, freilich, versteht sich von selbst."

73.

Willst du, mein Sohn, frei bleiben, so lerne was Rechtes und halte Dich genügsam, und nie blicke nach oben hinauf!

74.

Wer ift ber eblere Mann in jedem Stande? Der stets sich Neiget zum Gleichgewicht, was er auch habe voraus.

75.

Wißt ihr, wie auch ber Kleine was ift? Er mache bas Kleine Recht; ber Große begehrt just so bas Große zu thun.

76.

Was ift heilig? Das ist's, was viele Seelen zusammen Bindet; band' es auch nur leicht, wie die Binse den Kranz. 77.

Was ist das Heiligste? Das, was heut und ewig die Geister, Tief und tiefer gefühlt, immer nur einiger macht.

78.

Wer ist das würdigste Glied des Staats? Ein waderer Bürger; Unter jeglicher Form bleibt er der edelste Stoff.

Wer ift benn wirklich ein Fürst? Ich hab' es immer gesehen, Der nur ist wirklich Fürst, ber es bermochte ju sehn.

80.

Fehlet die Cinficht oben, der gute Billen von unten, Führt fogleich die Gewalt, oder fie endet den Streit.

81.

Republiken hab' ich gesehn, und das ist die beste, Die dem regierenden Theil Lasten, nicht Bortheil gewährt. 82.

Bald, es kenne nur jeder den eigenen, gönne dem andern Seinen Bortheil, so ist ewiger Friede gemacht.

83.

Keiner bescheidet sich gern mit dem Theile, der ihm gebühret, Und so habt ihr den Stoff immer und ewig jum Krieg.

84.

Zweierlei Arten giebt es, bie treffende Bahrheit zu sagen: Deffentlich immer bem Bolk, immer bem Fürsten geheim.

85.

Wenn du laut den Einzelnen schiltst, er wird sich verstocken, Wie sich die Menge verstockt, wenn du im Ganzen sie lobst.

Du bist König und Ritter und kannst befehlen und streiten; Uber ju jedem Bertrag rufe den Kangler herbei.

87

Klug und thätig und fest, bekannt mit allem, nach oben Und nach unten gewandt, seh er Minister und bleib's.

88

Welchen Hofmann ich ehre? Den flärsten und feinsten! Das andre, Was er noch sonst besitht, kommt ihm als Menschen zu gut.

89.

Ob du der Klügste sehst, daran ist wenig gelegen; Aber der Biederste seh, so wie bei Rathe, zu Haus.

90.

Ob du wachest, das kummert uns nicht, wofern du nur fingest. Singe, Wächter, dein Lied schlafend, wie mehrere thun.

Dießmal streust du, o Herbst, nur leichte welkende Blätter; Gieb mir ein andermal schwellende Früchte dafür.

## Winter.

92.

Wasser ist Körper und Boben ber Fluß. Das neuste Theater Thut in der Sonne Glanz zwischen den Ufern sich auf.

Wahrlich, es scheint nur ein Traum! Bedeutende Bilber des Lebens Schweben, lieblich und ernst, über die Fläche dahin.

94

Eingefroren sahen wir so Jahrhunderte starren, Menschengefühl und Vernunft schlich nur verborgen am Grund. 95.

Nur die Fläche bestimmt die kreisenden Bahnen des Lebens; Ist sie glatt, so vergißt jeder die nahe Gefahr.

96.

Mue streben und eilen und suchen und fliehen einander; Aber alle beschränkt freundlich die glättere Bahn.

97.

Durch einander gleiten sie her, die Schüler und Meister, Und das gewöhnliche Volk, das in der Mitte sich hält. 98.

Jeder zeigt hier, was er vermag; nicht Lob und nicht Tabel Sielte diesen zuruck, förderte jenen zum Biel.

99.

Euch, Praconen des Pfuschers, des Meisters Berkleinerer, wunsch'ich, Mit ohnmächtiger Buth, stumm hier am Ufer zu sehn.

100.

Lehrling, du schwankest und zauderft und scheuest die glättere Fläche. Nur gelassen! du wirst einst noch die Freude der Bahn.

Willst du schon zierlich erscheinen, und bist nicht sicher? Bergebens! Rur aus vollendeter Kraft blidet die Anmuth hervor.

Fallen ift ber Sterblichen Loos. So fällt hier ber Schüler, Wie ber Meister; boch fturzt biefer gefährlicher hin.

103

Stürzt der rüstigste Läufer der Bahn, so lacht man am Ufer; Wie man bei Bier und Tabak über Besiegte sich hebt.

104.

Gleite fröhlich bahin, gieb Rath bem werdenden Schüler, Freue bes Meifters bich, und so genieße bes Tags.

105.

Siehe, schon nahet der Frühling: das strömende Wasser verzehret Unten, der sanftere Blid oben der Sonne das Gis.

106

Dieses Geschlecht ift hinweg, zerftreut die bunte Gesellschaft: Schiffern und Fischern gehört wieder die wallende Fluth.

107

Schwimme, du mächtige Scholle, nur hin! und kommst bu als Scholle Richt hinunter, du kommst boch wohl als Tropfen ins Meer.

### Ueber bie Ballabe

mad

# vertriebenen und gurückkehrenden Grafen.

Die Ballade hat etwas Mhsterioses, ohne mhstisch zu sehn; biese letzte Eigenschaft eines Gedichts liegt im Stoff, jene in der Behandlung. Das Geheimnisvolle der Ballade entspringt aus der Bortragsweise. Der Sänger nämlich hat seinen prägnanten Gegenstand, seine Figuren, deren Thaten und Bewegung so ties im Sinne, daß er nicht weiß, wie er ihn ans Tageslicht fördern will. Er bedient sich daher aller drei Grundarten der Poesie, um zunächst auszudrücken, was die Einbildungskraft erregen, den Geist beschäftigen soll; er kann lyrisch, episch, dramatisch beginnen und, nach Belieben die Formen wechselnd, fortsahren, zum Ende hineilen, oder es weit hinausschieben. Der Refrain, das Wiederzkehren ebendesselben Schlußklanges, giebt dieser Dichtart den entzschiedenen lyrischen Charakter.

Hat man sich mit ihr vollkommen befreundet, wie es bei uns Deutschen wohl der Fall ist, so sind die Balladen aller Bölker verständlich, weil die Geister in gewissen Zeitaltern, entweder contemporan oder successiv, bei gleichem Geschäft immer gleichartig versahren. Uebrigens ließe sich an einer Auswahl solcher Gedichte die ganze Poetik gar wohl vortragen, weil hier die Elemente noch nicht getrennt, sondern, wie in einem lebendigen Ur-Si, zusammen sind, das nur bebrütet werden dars, um, als herrlichstes Phänomen, auf Goldslügeln in die Lüste zu steigen.

Bu solchen Betrachtungen gab mir die oben bezeichnete Ballade Gelegenheit; fie ift zwar keineswegs mysterios, allein ich konnte

